F

Faber Adolf → Faberhof.

Faber Johann → Fabri Johannes, → Bischof-Faber-Platz.

Faber Moritz, * 10. 2. 1798 Wien, † 14. 8. 1875 Wien, Textilindustrieller. Gründete 1833 die Fa. M. Faber & Co., die er allerdings bereits 1834 liquidierte u. nach Mähr. transferierte.

Lit.: BLBL; A. Faber, Suae quisque Fortunae F. (1958).

Faber Moritz, * 14. 3. 1837, † 19. 2. 1921 Bad Ischl, OÖ (Grinzinger Frdh.), Industrieller, Brauereifachmann, Politiker. Machte die ererbte Liesinger Brauerei als Besitzer zu einem Großunternehmen (1872 Umwandlung in eine AG), war aber auch ein Pionier der Pasteurisation u. der künstl. Kälteerzeugung (Gründer der Vereinigten Eisfabriken [20] u. der Vereinigten Wäschereien [21]). 1905–18 gehörte F. dem Herrenhaus an. → Fabergasse.

Lit.: ÖBL.

Fabergasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach Moritz → Faber.

Faberhof (8, Pfeilg. 42), städt. Wohnhausanlage (17 Wohnungen), erb. 1927 von Wilhelm Peterle, ben. nach Senatsrat Dr. Adolf F. (* 21. 5. 1874, † 16. 1. 1928 Wien 8, Pfeilg. 20), der als Gewerbereferent der Stadt W. tätig gewesen ist. Im Hof der Anlage Zierbrunnen von Edmund Klotz.

Faberplatz (18), seit 1894 → Bischof-Faber-Platz.

Fabiani Max, * 29. 4. 1865 Kobdil, Küstenland, † 12. 8. 1962 Görz (Gorizia), Ital., Architekt. Nach der Matura in Laibach (1882) stud. F. an der TH W. (1882–87; 1888 Dipl.-Ing., 1902 Dr. techn. [erstm. mit städtebaul. Diss.], 1952 Dr. h. c.), war 1890–92 Ass. an der TH Graz, kam 1892 ins Baudepartement des Ministeriums des Innern nach W., bereiste 1892–94 mit einem „Ghega-Stipendium" Ital., Griechenld., Kleinasien u. Nordeuropa u. arbeitete 1894–96 (durch → Olbrich, den er in Rom kennenlernte, vermittelt) im Atelier Otto → Wagners an den Stadtbahnbauten u. an der Planung des Karlsplatzes mit. Anschl. wurde er Ass. bei seinem Lehrer Karl → König an der TH W. (1896–98), war 1898–1912 ao. Prof. für Kunstgesch. (Modernisierung der Vorlesungen) bzw. 1910–20 ao. Prof. für Innenarch. u. Ornamentalkomposition an der TH W. u. 1905–14 Berater des Thronfolgers Franz Ferdinand in architekton. u. kunstgesch. Fragen. 1917–22 war F. Ltr. des Wiederaufbauamts Görz (Gorizia) u. 1935–45 Bgm. von Štangel (bei seinem Geburtsort Kobdil). F. arbeitete an Otto Wagners 1. Villa in der Hüttelbergstr. mit, schuf 1897 den Sockel für das → Gutenbergdenkmal u. erarbeitete 1898 ein Projekt für den Karlspl. (1. Preis; ovaler Platz mit Statuen, keine Berücksichtigung der Karlskirche) sowie für den Zentralfrdh. (zum Ankauf empfohlen). Die wesentlichsten Werke F.s in W. sind das Haus → Portois & Fix (3, Ungarg. 59–61; 1897), das Haus → Artaria (1, Kohlmarkt 9; 1901/02), das Haus Petrocechino (8, Piaristeng. 20; 1902), die → Urania (1; 1909/10) u. das Haus der Fa. Josef Reithoffers Söhne (6, Lehárg. 9–11; 1909–11; heute Palmers). Außerdem schuf er Pavillons für die Wr. Jubiläums-Ausst. 1898, die Außenarchitektur des Hauses „Zum roten → Igel" am Wildpretmarkt (1908), Klubräume im Nö. Gewerbeverein (1910) u. im Österr. Ingenieur- u. Architektenverein (1911), das Haus 4, Südtiroler Pl. 2, die architekton. Anordnung der Hermen u. Gitter vor der TH W. u. das Grabmal der Juwelierfamilie Köchert auf dem Hietzinger Frdh. Er empfahl Adolf Loos für die Ausstattung des → Café Museum (das diesen bekannt machte). Für sein „Kaiserzimmer" auf der Pariser Weltausst. (1900) erhielt er den Grand Prix. 1903/04 war F. Mitgl. der Wr. Secession. → Fabianistraße.

Lit.: GBÖ; Thieme–Becker; Marco Pozzetto, M. F. Ein Arch. der Monarchie (1983); Lehne; Ringstraße 4, 55, 298, 503, 506, 517; 7, 215; 9/2, 136 f.; 11, 64, 201, 203; Achleitner, Reg. (*Bautenverz.*); Gmeiner–Pirhofer, 225; W. um 1900 (Kat.); Uhl, 108 u. Reg.; Lehne, 150 f. u. Reg.; Günther Berger, Sieben erhaltene Konkurrenzprojekte zur Anlage des Wr. Zentralfrdh.s, in: Jb. 37 (1982), 85; Der Architekt 6 (1900), 49 f. (*betr. Zentralfrdh.*); Arch. 19. Jh., 235 (Anm. 13), 269, 276 (Anm. 21); Dehio, 82, 86, 92, 114; Kortz 2, 23, 436, 477; Waissenberger, Secession, 358; BKF 1, 97; 3, 68 f.; M. F., Bauten u. Projekte in W. (Kat. 1982); W. aktuell mag. 1/1984, 21 ff.; Rendezvous W., H. 4 (1986/87), 9 ff.; Pers.-Bibl.

Fabianistraße (11, Simmering), ben. (14. 6. 1984 GRA) nach Max → Fabiani.

Fabigan Hans, * 14. 6. 1901 Wien, † 23. 2. 1975, Maler, Graphiker (vorw. Plakatgraphiker). Stud. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst., war 1925–38 Ltr. der Graphikklasse am Inst. für Werbung u. Verkauf u. wirkte 1947–51 als Lehrer an der Modeschule der Stadt W. Von ihm stammen 2 keram. Mosaike am Haus 19, Krottenbachstr. 69–73 u. das Mosaik 13, Hanselmayerg., außerdem schuf er 48 Hauszeichen für die Anlage 22, Ehz.-Karl-Str. Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1961). Mitgl. der Secession (ab 1951).

Lit.: Vollmer; Waissenberger, Secession, 258.

Fabiganstraße (11, Simmering), ben. (1904) nach Andreas Pfabigan (!), der in Simmering 1825–41 als Lehrgehilfe bzw. 1841–70 als Lehrer tätig war (* 18. 11. 1805 Raabs, NÖ, † 10. 6. 1870 Simmering; G. Katharina, To. des Schulmeisters Niernberger). Der Antrag auf Änderung der Benennung in Pfabigang. wurde am 29. 12. 1910 aus Kostengründen abgelehnt.

Lit.: Havelka, Gassennamen, 10.

Fabri Johannes (eigentl. Johann Heigerlein), * 1478 Leutkirch im Allgäu, † 21. 5. 1541 Baden b. Wien (St. Stephan, Renaissance-Epitaph an der Wand des nördl. Seitenschiffs [Halbfigur in vollem Ornat unter kassettierter



Grabmal des Bischofs Johannes Fabri im nördlichen Seitenschiff des Stephansdoms. 1541.

Rundbogenumrahmung]), Bischof, Humanist, Diplomat. So. eines Schmieds (lat. faber; daher nach Humanistenart Namensableitung), stud. in Konstanz, Ulm, Tübingen u. Freiburg/Br. (Dr. jur. 1511, Dr. theol.), dann Vikar in Lindau, Domherr, 1513 Offizial in Basel u. 1514 Pfarrer in Leutkirch bzw. 1516 in Lindau u. 1517 Generalvikar in Konstanz. Seine literar. Kämpfe u. Disputationen mit Luther u. Zwingli gaben ihm in den Augen Ferdinands I. solches Ansehen, daß dieser ihn als Beichtvater u. Berater an sich zog. 1522 kam F. nach W., wo er in Wort u. Schrift gegen jede Glaubenserneuerung zu Felde zog. Danach nahm er an allen wicht. Tagungen in Dtschld. u. in der Schweiz teil (1523 Zürich, 1524 Regensburg [Sonderkonvent], 1526 u. 1529 Speyer [Reichstage]); zur Belohnung erhielt er 1529 die Propstei Ofen. In W. stiftete er das Collegium Trilingue zu St. Niklas (1, Singerstr.) für 12 Studenten. 1530 berief ihn Karl V. in die Theologenkomm. des Reichstags zu Augsburg zur Widerlegung der Confessio der Lutheraner. Am 3. 7. 1530 präsentierte ihn Ferdinand dem Papst (Klemens VII.) als Wr. Bi. (nachdem F. ab 1524 das Amt eines Koadjutors cum jure successionis von Wr. Neustadt bekleidet hatte). 1538 wurde er auch Administrator des Bistums Wr. Neustadt (dessen Koadjutor er ab 1528 war), 1540 nahm er am Religionsgespräch in Hagenau teil. Er stiftete das Konvikt St. Niklas in der Singerstr., um den kath. Priesternachwuchs zu sichern; seine Bibl. (rd. 4.000 Bde.) vermachte er dem Kolleg (heute Bestand der ÖNB). → Bischof-Faber-Platz, → Heigerleinstraße.

Lit.: ADB; BWB; GBÖ; NDB; Leo Helbling, Dr. J. F. Beiträge zu seiner Lebensgesch. (Münster/Westf. 1941); Franz Loidl, Gesch. des Erzbistums W. (1983), 38 f., 43 ff.; Christian Radey, Dr. J. F., Bi. von W., Diss. Univ. W. (1976); Alphons Lhotsky, Die Bibl. des Bi.s von W. Dr. J. F. (1530–41), in: FS Karl Eder (Innsbruck 1959); dsbe., Aufsätze u. Vorträge 3, 228 ff.; GStW 5, 171 ff., (*Epitaph*); Döbling, 142, 381; WGBll. 44 (1989), 76 f. (Epitaph); Pers.-Bibl.

Fabricius Josef, * 23. 1. 1865 Crajova, Rumän., † 12. 12. 1934 Maria Lanzendorf, NÖ, Gynäkologe. Als So. des gleichnam. Augenarztes stud. er in Heidelberg, Graz u. W. (Dr. med. univ. 1890) u. erhielt seine Ausbildung zum Operateur an der II. Chir. Univ.-Klinik in W. bei Theodor → Billroth. Nach dem trag. Tod seiner Schw. an Kindbettfieber wandte sich F. der Ausbildung in Gynäkologie u. Geburtshilfe an der von Rudolf → Chrobak geleiteten II. Univ.-Frauenklinik im AKH zu, wo er bis 1895 tätig war. 1896 erfolgte seine Ernennung zum Vizedir. des Maria-Theresien-Frauen-Hospitals (8, Feldg. 9). Wiss. Verdienste erwarb sich F. u. a. durch die Einführung einer neuen Methode der Radikaloperation der Schenkelhernie (*Zbl. Chir. 1894, 121*) sowie durch die Etablierung der offenen Wundbehandlung bei Peritonitis. 1902 habil. sich F. mit der Studie „Beitr. zur Diagnose u. Differentialdiagnose der Extrauteringravidität" u. wurde 1903 Primararzt sowie Dir. am Evang. Diakonissenkrkh. (18, Hans-Sachs-G. 12), an dem er bis 1932 wirkte u. den zeitgemäßen Ausbau des Krkh.es wesentl. auch mit eigenen finanziellen Mitteln förderte. Tit. ao. Prof. (1914). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 121 ff.; Wr. med. Wo. 84 (1934), 86; Feierl. Inauguration 1934/35, 22 ff.; Pers.-Bibl.

Fabricius Paul, * 1529 Lauban, Oberlausitz, † 20. 4. 1589 Wien, Mediziner (Dr. med. 1557; kais. Leibarzt), Humanist, Lyriker. Betätigte sich als Mathematiker, Astronom, Botaniker u. Geograph. Wurde von Ferdinand I. 1553 aus Nürnberg an die Wr. Univ. berufen (Mathematik), entwarf Karten von Österr. (verloren) u. bestieg gem. m. den Botanikern Johann Aichholz u. Carolus Clusius am 22. 8. 1574 erstm. den Ötscher, um geogr. Ortsbestimmungen zu betreiben. 1578 war er Mitgl. der kais. Komm. für Kalenderreform. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BBL; BLBL; GBÖ; ÖL; GStW 6, 214 f.; Stud. Gesch. Univ. W. 3 (1965), 82 f.; Lhotsky 2/1, 138, Anm. 3; Chr. d'Elvert, Gesch. der Landkarten von Mähr. u. Oesterr. Schles., in: Schr. der Hist. Sektion der k. k. mähr.-schles. Ges. des Ackerbaues, der Natur u. Landeskde. 5 (1853), 79 ff.; W. Hartl, K. Schrauf, 5 Wr. Ärzte u. Naturforscher aus dem XVI. Jh., in: Festgabe für die Teilnehmer an der 66. Versammlung dt. Naturforscher (1894); J. Mazura, Die ältesten u. älteren Landkarten von Mähr., in: Annali Musei Francisci 265 (1896; Brno 1897).

Fabrik, Zur großen → Esders, Warenhaus.

Fabriken → Automobilbau, → Industrie, → Manufaktur, → Porzellanmanufaktur; *vgl. einzelne Firmen unter ihrem Namen* (bspw. → Ankerbrotfabrik, → Elin, → Hammerbrotwerke, → Heller, → Inzersdorfer, → Lokomotivfabrik, → Manner, → Meinl, → Wertheim, → Wienerberger).

Fabrikengasse (9, Roßau; auch Fabriquengasse; seit 1862 → Porzellangasse), ben. nach der → Porzellanmanufaktur (1721–1864: *Nr. 51–55*), 1778 „Porcellain-Fabriquengasse"; → Porzellangasse.

Lit.: Mück, 55; Wolf, AVV.

Fabrikgasse (Fabriksgasse; 11, Kaiserebersdorf), seit 1894 → Zinnergasse.

Fabriksgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (spätestens 1891) nach den hier befindl. Fabriken, seit 1894 → Zinnergasse.

Fabriksgasse (12, Untermeidling), wurde 1877/78 im ehem. Fabriksviertel Meidlings angelegt.

Fabriksgasse (13) → Schönbrunner Schloßstraße.

Fabriksgasse (19, Nußdorf), seit 1894 → Sickenberggasse; urspr. Kircheng., ab 1873 Donaustr. (mit dem östl. Arm der Kircheng.).

Fabriksgasse (21, Floridsdorf [urspr. Donaufeld]), ben. spätestens 1887, später Jäger- u. Wenzelg., seit 1919 → Pilzgasse.

Fabriksgasse (22, Stadlau), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Industriestraße.

Fabriksgebäude, Neues (2, Castellezg. 36–38), erb. (1890) nach Plänen von Heinrich Ortner für die Mühlenbauanst. u. Maschinenfabrik Hoerde & Co. (Ludwig Lorenz Hoerde). Das „N. F." war urspr. der markante Teil einer größeren Anlage, die sich von Taborstr. 75 über die Lessing- bis zur Castellezg. erstreckte (Bau ab 1881). Eines der interessantesten Objekte hist. Industriegebäude in der Leopoldstadt.

Lit.: Achleitner 3/1, 103.

Fabriksstandorte → Industrie, → Manufaktur.

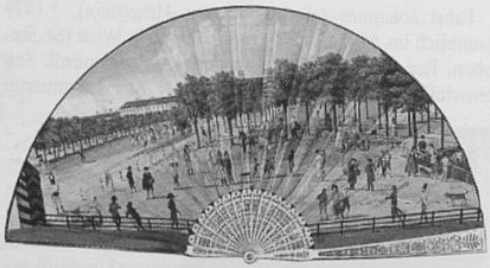
Fabriksweg (23), aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen (*lt. Amtsblatt Nr. 51/1984*).

FAC, Floridsdorfer Fußballclub (Farben Blau-Weiß), gegr. 1904 als Nfg. der „Spielvereinigung" vom Iserfeld am Mühlschüttel. Übersiedelte 1908 auf eine Sportanlage an der Alten Donau (den urspr. Platz übernahm die → Hakoah, deren Aufstieg damit begann). Der Verein stand bes. zu → Admira in Konkurrenz. 1915/16 u. 1916/17 errang der FAC hinter Rapid den 2. Rang, 1917/18 sogar den österr. Meistertitel u. 1917 den Cup-Titel. Auf dem neuen Gelände des FAC wurde später eine städt. Wohnhausanlage err., die im Volksmund bis heute nach ihm ben. wird („FAC-Bau").

Lit.: Leo Schidrowitz, Gesch. des Fußballsports in Österr. (1951), 69ff.

fächen (auch fachen, fachten), im MA u. in der frühen Neuzeit svw. eichen (von Maßen u. Gewichten); → Fächtbrunnen (ben. nach seiner örtl. Lage; → Rotenturmstraße), → Fächtturm (ben. wohl wegen der dort verwahrten Normen; → Hafnerturm).

Fächer. Waren für bestimmte Zeiten typ. Accessoires der Damenmode u. zugleich ein Symbol des gesellschaftl. bzw. bürgerl. Status. In der li. Hand den F., in der re. Hand den Rosenkranz haltend, werden im beginnenden 18. Jh. Damen der Gesellschaft gerne dargestellt. Der F. als Luxusgegenstand verlieh der Trägerin Vornehmheit u. ließ sie aus der Masse herausragen. Gewisse Epochen bevorzugten F., andere kannten ihn kaum. Im 18. Jh. erlebte er eine Hochblüte, in der Biedermeierzeit begann er zu verschwinden. Bei Jakob Adam („Abbildungen des gemeinen Volkes zu W.", 1777) ist der F. geradezu das „Standesabzeichen" der Bürgerinnen u. Bürgerstöchter. Das damals in der Mode führende Frankr. nahm auch in der F.produktion eine Vorrangstellung ein; franz. F. waren beliebte Geschenkartikel der adel. Ges. 1778 ist erstm. ein



Bemalter Fächer von Balthasar Wigand, 1815, mit Glacis und Getreidemarktkaserne.

„Waderlmacher" (F.erzeuger) in W. nachweisbar. Bis zur Jh.wende gab es bereits 25 Erzeuger, unter denen bis ins beginnende 19. Jh. Johann Kreuzenfeld u. Johann Hieronymus → Löschenkohl (ab 1782) die bedeutendsten Drucker waren, wogegen Balthasar → Wigand Einzelaufträge in künstler. Form ausführte. Löschenkohl bevorzugte bei seinen gedruckten Papierfächern die Darstellung aktueller Themen (Zeitgeschehnisse, Theaterszenen u. a., analog zu seinen Kupferstichen, aber auch → Annenfächer [zum → Annenfest] oder Kalenderfächer [als Neujahrsgeschenk]), Wigand war die künstler. Ausführung wichtiger als die Neuigkeit des Motivs (weshalb er sich auch oft mit nur kleinen Veränderungen wiederholte); wertvollere F. wurden nicht aus Papier, sondern aus Seide hergestellt. In der Zeit des Klassizismus wurden überwiegend Faltfächer hergestellt. In den 20er Jahren des 19. Jh.s begannen die F. allmähl. zu verschwinden.

Lit.: Gustav Gugitz, Altwr. Gelegenheitsfächer, in: Jb. 13 (1957/58), 177ff.; Hubert Kaut, Modebll. aus W. (1970), 26f.; dsbe., Wr. Waderlmacher, in: amk 3 (1958), H. 1/2, 15ff.; Reingard Witzmann, F. aus dem Wr. Verlag Johann Hieronymus Löschenkohl. Ein Beitrag zur Gesch. des F.s 1782–1807, in: Wr. Schr. 44 (1980), 127ff.

Fachschulen (Berufsbildende Lehranstalten zur Heranbildung von Fachkräften in Gewerbe u. Industrie). Die Entwicklung begann im Vormärz u. nahm nach 1848 einen großen Aufschwung. Vorläufer in W. waren die 1758 gegr. Manufakturzeichenschule (heute Bundeslehr- u. Versuchsanst. für Textilindustrie) u. die 1770 gegr. Realhandelsakad. 1846 entstand die Gewerbl. Zeichenschule in W. (ab 1879 Staatsgewerbeschule), 1857 die → Handelsakad., 1867 die Oberste Schule für das Kunstgewerbe (Österr. Mus., 1879 das Technolog. → Gewerbemuseum, 1888 die Lehr- u. Versuchsanst. für Photographie u. Reproduktionsverfahren (Graph. Lehr- u. Versuchsanst.), 1889 die von einem Gesellenverein gegr. (später staatl.) Gewerbeschule (10), 1910 die Lehr- u. Versuchsanst. für Chem. Industrie u. Gewerbe sowie 1925 die Gewerbeschule Wien 4.

Fächtbrunnen (1, Rotenturmstr.; auch Fecht- oder Vechtbrunnen). **1)** *Alter:* Der Abschnitt zw. Lugeck u. Fleischmarkt hieß bereits 1288 → Haarmarkt, die platzart. Erweiterung von Nr. 21–23 hieß Rabenpl. (→ Rabensteig). Hier stand (nachweisbar 1404 u. 1438) ein F. (→ fächen); 1512 wurde er bereits als Alter (ehem.) F. bezeichnet. – **2)** *Neuer:* Ab diesem Zeitpunkt befand sich ein neuer F. am Salzgries bei der Ruprechtstiege in der Nähe des → Fischertors.

Fächtturm (1, Rotenturmstr.; auch Fechtturm, → Hafnerturm), ben. wohl nach den hier verwahrten Fächtnormen (→ fächen bedeutete svw. eichen) u. nicht nach der nahegelegenen → Fechtschule (1, Rotenturmstr. 20; → Fechten).

Fackel, Die, Zeitschrift. Karl → Kraus gründete die F. mit dem Ziel, mit den Mitteln der Polemik u. der Satire soziale Mißstände aufzuzeigen. Die Tendenz der F. entwickelte sich von der Gesellschafts- zur Kultur- u. Sprachkritik. Wahrheitsfanatismus, das Entlarven der phrasen-



Titelblatt der 1. Nummer der Zeitschrift „Die Fackel", April 1899.

dreschenden mächt. Publizistik – v. a. der großbürgerl. → „Neuen Freien Presse" – waren die prägenden Linien der F. Sie zählt zu den wichtigsten ästhet., sozial- u. kulturgesch. Dokumenten der österr. Lit. Die 1. Nr. der kleinformat. Zs. mit dem tiefroten Umschlag erschien Anfang April 1899, anfangs im Umfang von 16 bis 32 S. dreimal im Monat, ab 1904 in zwangloser Folge, ab 1916 „mindestens viermal im Jahre", dafür zunehmend in oft umfangr. Mehrfachnummern. Ab 1901 wurde die F. von der Druckerei Jahoda & Siegel (3, Hintere Zollamtsstraße 3) hergestellt, wo sich ab 1907 auch der Sitz des Verlags „Die Fackel" befand. Bis 1911 nahm Kraus Texte von Mitarb. auf (P. → Altenberg, J. → Schöffel, R. Dehmel, H. Mann, F. → Wedekind u. a.), ab 1911 verfaßte er alle Beiträge der F. selbst (insges. rd. 30.000 S., davon rd. 25.000 S. von ihm). Das letzte Heft der F., Nr. 917–922, erschien im Febr. 1936 – nachdem Kraus auf die polit. Kritik am Natsoz. angesichts dessen enormer Ungeheuerlichkeit wortreich verzichtet hatte (Nr. 890–905, Juli 1934: „Warum die F. nicht erscheint"). Kraus gruppierte aus vielen Artikeln der F. Sammelbände („Schriften"); auch seine Gedichte erschienen zumeist erst in der F. Die Hefte der F. enthalten ausführl. Dokumentationen zu seinen Vorlesungen (ab 1910). *(Heinz Lunzer)*

Lit.: Jenaczek, Zeittafel zur F. (Gräfelding b. München 1965).

Fadinger Stephan, * ?, † 5. 6. 1626 Ebelsberg b. Linz (nach erlittener Verwundung während der Belagerung von Linz), Anführer im oö. Bauernkrieg 1625/26 gegen die bayer. Pfandherrschaft. F. steht im Mittelpunkt von Werken österr., insbes. oö. Dichter. → Stefan-Fadinger-Platz.

Lit.: Heinzel, 177.

Fadingerplatz (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (19. 3. 1930 GRA) nach Stephan → Fadinger; am 4. 4. 1935 in Liebfrauenpl. umben., seit 1938 → Stefan-Fadinger-Platz.

Fadrus Viktor, * 20. 7. 1884 Wien, † 23. 6. 1968 Villach (Villacher Stadtfrdh.), Pädagoge, Schulpolitiker (enger Mitarb. Otto → Glöckels), Schriftsteller, 1. G. (1910) Anna Schererbauer. Besuchte 1898–1903 das Lehrerseminar in Wr. Neustadt (Reifeprüfung 1903) u. war anschl. (bis 1909) Lehrer u. Erzieher am K. k. Taubstummeninstitut (W. 4). 1909 wurde er zum Übungsschullehrer an der Staatslehrerbildungsanst. in Oberhollabrunn ern., 1911/12 war er in gleicher Eigenschaft an der Staatslehrerbildungsanst. W. 3 (der ältesten Österr.s) tätig. F. gehörte zu den Wegbereitern für eine pädagog. Praxis im Sinne der Arbeitsschule, des heimatl. Gesamtunterrichts u. der Kunsterziehung. Angeregt durch die Werke Adalbert → Stifters unternahm er Wanderungen zw. W. u. dem Böhmerwald sowie 1904 eine Reise nach Dtschld. u. an die Adria. 1905–09 besuchte er Vorlesungen aus Pädagogik, Dt., Geogr. u. Gesch. an der Landes-Lehrerakad. in W.; Zugang zu wiss. Arbeit fand er durch seinen Freund u. Förderer Dr. Anton → Becker. Am 20. 11. 1918 wurde F. durch Staatssekr. Rafael Pacher ins Unterrichtsministerium berufen (Abfassung von Schulbüchern); im März 1919 wurde er von Glöckel gem. m. Heinrich → Martinak mit der Demokratisierung u. Reformierung des ges. Pflichtschul- u. Mittelschulwesens betraut (Einrichtung von 2 Schulreformabt.en) u. damit bis 1932 für die Realisierung der sozdem. Schulreform verantwortl. (intensive Vortragstätigkeit in ganz Österr., führender Fachmann während der prakt. Erprobung der Reformentwürfe, Mitgl. des Stadtschulrats für W., Ltr. der Reformabt. für Volksschulen, Ltr. der Lehrplanberatungen, Mitgl. im Hauptausschuß der Versuchsklassenlehrer, Ltr. der 6 großen Lehrerfortbildungskurse); ab 1922 leitete F. gem. m. Karl Linke auch die Monatszs. „Schulreform", außerdem gab er mit Dr. Ludwig → Battista u. Dr. Eduard Burger die Bücherreihe „Lehrerbücherei" (84 Bde.), mit Linke die „Schulreformbücherei" u. mit Dr. Charlotte → Bühler „Wr. Arbeiten zur pädagog. Psychologie" heraus. Nach der Auflösung der Landes-Lehrerakad. wurde F. von Bgm. Karl Seitz mit der Einrichtung des → Pädagogischen Instituts (Lehrerfortbildung) beauftragt (Dir. 1922–34; Einrichtung der → Pädagogischen Zentralbücherei, einer achtklass. Institutsschule u. viersemestr. hochschulmäß. Lehrerbildungskurse [1925–30]). Auf seine Anregung hin wurden die ehem. Militärunterrealschulen u. Militärakad.en in Breitensee, Traiskirchen, Wr. Neustadt u. Judenau in Bundeserziehungsanst.en umgewandelt. Als wiss. Ltr. des von der Gmde. W. über seine Anregung gegr. „Verlags für → Jugend & Volk" war er an dessen Lehrbuchproduktion (unentgeltl. Schulbücher für Wr. Pflichtschüler) maßgebl. beteiligt (unter seiner Betreuung erschienen über 400 Lehrbücher). Wegen seiner demokrat. Gesinnung weitgehend seiner Kompetenzen beraubt, wurde er am 1. 1. 1933 vom Unterrichtsministerium (ab

1925 Ministerialrat) zum Stadtschulrat für W. versetzt u. mit der Funktion eines Landesschulinspektors betraut. Im Febr. 1934 außer Dienst gestellt u. mit 31. 5. 1934 in den Ruhestand versetzt, lebte er 1934–44 in Zurückgezogenheit (1936 Dr. phil.), wurde 1944 jedoch zum Kriegsdienst eingezogen. 1945–49 war F., der zu den bedeutendsten österr. Pädagogen zu zählen ist, mit dem Wiederaufbau des österr. Schulwesens betraut (Sektionschef); nach seiner Pensionierung nahm er weiterhin regen Anteil an pädagog. Kongressen, Schulausst.en u. Lehrplanberatungen. Neben ehrenamtl. Funktionen (Vors. der „Wr. Pädagog. Ges." u. des „Reichsvereins österr. Lehrerbildner", Mitarb. der „Geogr. Ges.", des „Vereins für Lkde. von W. u. NÖ" u. des „Wr. Schubertbunds", Kuratoriumsmitgl. des „Inst.s für Wiss. u. Kunst") veröffentlichte er zahlr. Arbeiten zur Schul- u. Bildungspolitik, gehörte zu den Mitarb. an Lexika u. gab Zss. („Schulreform", „Volkserziehung") sowie Jugendschriften heraus. EM (1959), GEZ (1975), Hofrat. *(Renate Seebauer)*

Lit.: FS 50 J. Stadtschulrat für W. (1972); Wilhelm Weinhäupl, Pädagogik vom Kinde aus: V. F. – ein Leben für die Schulreform (1981), 13ff.; Archiv. Mitt. Gesch. Arbeiterbewegung, 7–9/1984, 11ff.; RK 16. 7. 1954, 18. 7. 1964, 25. 6. 1968; Pers.-Bibl.

Fagott, Zum goldenen (7, Zollerg. 31). Das Haus wurde 1578 als erstes der Gasse vom Lautenmacher Klement Wunderer erb.

Lit.: Neubau, 147.

Fahne (der Stadt W.). Ebenso wie die Ausbildung des → Wappens stand auch die F., die sich aus den Heer- u. Feldzeichen entwickelt hatte, in enger Verbindung mit dem Kriegshandwerk. Auf den mitgeführten Bannern (großen, viereck. Tuchstücken) konnte das Wappen gut dargestellt werden. Für W. ergaben sich dadurch schon frühzeitig die Farben Rot (Farbe des Schildes) u. Weiß (Farbe des Kreuzes) als Stadtfarben. Die Streifenflaggen, die uns heute selbstverständl. sind, haben erst im 19. Jh. weitere Verbreitung gefunden; ab dem Vormärz war es üblich, eine rot-weiße Flagge zu führen. Eine Veränderung brachte das Jahr 1902, als der damal. Ltr. des Adelsarchivs den Standpunkt vertrat, daß die Farbe des Wappenbilds re., jene des Schilds li. zu stehen habe, womit sich die Farben W.s umdrehten u. nunmehr Weiß-Rot lauteten. Da die später erfolgte Rückkehr zur alten Tradition ohne offiz. Regelung erfolgte, kommt es immer wieder zu Diskussionen über die richt. Farbabfolge: sie lautet Rot-Weiß. *(Brigitte Rigele)*

Lit.: Peter Csendes, Wolfgang Mayer, Wappen u. Siegel der Stadt W., in: WGBll. 41 (1986), Bh. 1, 9.

Fahne, Zur deutschen (14, Hütteldorfer Str. 122), nächst dem Stationsgebäude Breitensee der Dampftramway gelegenes Gasthaus, das an Sonn- u. Feiertagen von zahlr. Ausflüglern frequentiert wurde. Der Name geht darauf zurück, daß hier 1885 Georg R. v. → Schönerer die 1. Volksversammlung der Dtnat. abhielt; die Gmde.-Vertretung beschloß danach die Benennung. Heute steht hier ein Wohnhaus.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 27.

Fahnengasse (1), ben. (1898) in Erinnerung an den → „Fahnentumult" des Jahrs 1798. Im MA Teil der Wallnerstr., ab 1770 eine Sackg. beim → Liechtensteinpalais (1); E. 18. Jh. findet sich die Bezeichnung Brunneng. 1894 wurde die F. verbaut, 1917 wiedereröffnet.

Lit.: Perger, Straßen; Mo 1911, 97f.; Geyer, 148.

Fahnenstangenwasser (2). Zw. dem Hauptstrom der Donau, der auf der Höhe W.s Kaiserwasser hieß, u. dem Donaukanal gab es weitere Arme, die teils schon in früher Zeit verschwunden sind, teils weiter bestanden (bspw. Schwarze Lacke [21; → Schwarzlackenau], → Fugbach [2] u. F.). An den Ufern des F.s wurden die zu Schiff vom Oberlauf der Donau her anlangenden Hölzer ausgeladen. Die Landestellen wurden diesen Schiffen mit Hilfe von auf Stangen angebrachten Fahnen signalisiert. Durch die → Donauregulierung verschwand das F.

Fahnentumult (Fahnenrummel, Fahnenkrawall). 1798 hatte Jean Baptiste Bernadotte (nachmals Kg. von Schweden u. Norwegen) als Gesandter der Franz. Republik das → Geymüllerpalais (1, Wallnerstr. 8) gemietet, das sich ab 1797 im Besitz des Barons Wimmer befand. Als er (als begeisterter Republikaner) am 13. 4. 1798 anläßl. eines Fests vom Balkon des 1. Stockwerks die Fahne der Franz. Republik wehen ließ, entstand ein Auflauf; das Volk riß die ihm verhaßte Trikolore herab. Bernadotte verließ am nächsten Tag W.

Lit.: Albert Hollaender, Zur Gesandtschaft Bernadottes in W. Aktenstücke über den Wr. Fahnentumult vom 13. 4. 1798, in: Mo 15 (1929–33), 104ff., 142ff.; Csendes 3, 49 („Fahnenrummel").

Fähnrichhof (1, Blutg. 5–9, Singerstr. 9–11c), Komplex von mehreren Häusern. Einer nicht beglaubigten Sage zufolge sollen hier die Templer einen Hof besessen haben. Er gehörte zum angrenzenden Nonnenkloster „St. Niklas am Anger", das 1272 als Filiale des vor dem Stubentor gelegenen Niklasklosters gegr. worden war, u. bestand bereits im 16. Jh. aus mehreren Häusern. Der Baukomplex, inmitten von schönen Höfen gelegen, besteht u. a. aus dem „Kleinen F." (Blutg. 9, Singerstr. 9; er besitzt in der Singerstr. einen auf Konsolen über dem Erdgeschoß liegenden Renaissanceerker u. hübsche, teilw. geschwungene Fensterbekrönungen mit zarter Barockornamentik) u. dem „Großen F." (Singerstr. 11–11a). Das Haus Blutg. 5 (mit Pawlatschengängen; Schild „Zur grünen Raith-Tafel") bildet den Durchgang zu den Fähnrichhöfen, die im Baukern auf das 15./16. Jh., in der Anlage jedoch auf das 12. Jh. zurückgehen. Eines der Gebäude des Komplexes war die Riemerherberge (Schild „Zum Vogel in der Au"); dort be-



Der Fähnrichhof. Foto.

fand sich auch ein gutbesuchtes Bierhaus. Im 16. Jh. wohnte im F. der Humanist Johannes → Cuspinian, ein Gründungsmitgl. der „Sodalitas Danubiana“ (1497). 1684 wurde das weitläuf. Gebäude vom Buchbinder u. Äußeren Rat Johann Konrad Ludwig angekauft. Beide Höfe wurden 1702/03 durch die → Clarissen umgeb. Am 15. 6. 1753 brannte ein großer Teil des F.s ab. Die Fassade des Großen F.s, die noch 1753 neu gestaltet wurde, hat sich bis heute erhalten (1801 adaptiert, 1962–65 restauriert); im 1. u. 2. Stock besitzt der F. zweiachs. Renaissanceerker auf Konsolen, das Dach zeigt einen Zwerchgiebel. Im F. pflegte sich die Bürgerkompagnie des Kärntnerviertels (eine der 4 Bürgerkompanien) mit ihrer Fahne zu versammeln (wovon sich der Name ableitet; 1566 wird ein Wandgemälde erw., das einen Fähnrich darstellte). A. 19. Jh. logierte im Großen F. der populäre Komponist Wenzel → Müller, dessen Melodien zu Ferdinand → Raimunds Zaubermärchen (etwa „So leb denn wohl, du stilles Haus“) noch heute gesungen werden. 1819 wurde der Hof vollständig umgeb., er besteht seither aus 7 Häusern mit einem großen, unregelmäß. Innenhof. Die offiz. Bezeichnung F. galt 1786 u. 1827, nicht mehr hingegen 1862. – Nach 1945 war der F. in so schlechtem baul. Zustand, daß er trotz der herrschenden Wohnungsnot nicht bewohnt werden konnte. In letzter Minute griff die Stadt W. ein; sie kaufte die Häuser u. schrieb 1956 einen Ideenwettbewerb aus. Danach wurden die Arch.en Prof. Euler u. Prof. Turner mit der Planung der Neugestaltung beauftragt. Die Restaurierung (in Zusammenarbeit mit dem Ekazent [einer Tochtergesellschaft der Zentralsparkasse]) wurde 1962 begonnen u. konnte am 3. 12. 1965 abgeschlossen werden. Der F. u. das Blutgassenviertel (der heute F. ben. Komplex umfaßt die Häuser Blutg. 5, 7, 9 u. Singerstr. 9, 11, 11a, 11b u. 11c) bilden ein Beispiel vorbildl. Assanierung bei gleichzeit. Erhaltung der hist. Fassaden u. des hist. Gesamteindrucks. Im Areal des Viertels wurde neben Wohnungen auch eine Reihe von Künstlerateliers untergebracht.

Lit.: BKF 1, 19; Czeike 1, 26; KKL, 44f.; Perger, Straßen; Girardi, 55ff.; Die Blutg., in: W. aktuell 3/1968, 20ff.; Kisch 1, 396f.; Alt-W. 4 (1895), 190f.; Bürgerhaus, 82; Gedenktafeln, 52; Gedenkstätten, 94; Auguste Groner, So war mein W., 98ff.; Bergauer, Klingendes W., 29; Bibl. 3, 337.

Fähnrichhof, Großer → Fähnrichhof.

Fähnrichhof, Kleiner → Fähnrichhof.

Fahrbach Anton, * 10. 2. 1819 Wien 8, Lerchenfelder Str. 106, † 2. 12. 1887 Wien 6, Gumpendorfer Str. 49, Kapellmeister, Komponist, Brd. von Joseph → Fahrbach u. Philipp → Fahrbach d. Ä. Er war als Flötist bei Johann → Strauß (Vater), dann bei Josef → Lanner u. als 1. Flötist im Theater an der W. tätig, von wo er in das Orchester des Hofburgtheaters übersiedelte. F. schrieb auch selbst einige Walzer. → Fahrbachgasse.

Lit.: GBÖ; Riemann; Josefstadt, 478; Wr. Schr. 30, 145f.

Fahrbach Joseph, * 25. 8. 1804 Wien 7, Neustiftg. 75, † 6. 6. 1883 Wien 6, Theobaldg. 6 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Komponist, Brd. von Anton → Fahrbach u. Philipp → Fahrbach d. Ä. Als Flöten- u. Gitarrevirtuose war F. zunächst Militärkapellmeister (Inf.-Rgmt. Nr. 45 [1841–44] u. 44 [1844–48]; durchwegs im habsburg. Lombardo-Venet. Königreich), dann Flötist (Hofkapelle, Theater an der W.) u. schließl. Inhaber einer Musikschule. Er schrieb Opernphantasien u. Schulwerke für Holz- u. Blechblasinstrumente; als Militärkapellmeister schrieb er einige Arbeiten über damals aktuelle Fragen des Militärmusikwesens. Vater des Wilhelm → Fahrbach. → Fahrbachgasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Riemann u. Erg. Bd.; Wurzbach; Neubau, 114 (** 26. 8.*), 161; BKF 7, 45f.; Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 309f.

Fahrbach Philipp d. Ä., * 26. 10. 1815 Wien 7, Burgg. 31, † 31. 3. 1885 Wien 8, Josefstädter Str. 66 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gr. 19–93; Grab in Obhut der Stadt W.), Komponist, Brd. von Anton → Fahrbach u. Joseph → Fahrbach, Schüler Lanners. Nachdem er an-



Philipp Fahrbach d. Ä. Lithographie von Rudolf Fenzl.

fangs in einer Wirtshauskapelle gespielt hatte, engagierte ihn Johann → Strauß (Vater) 1825 als Flötist. 1835 gründete F. eine eigene Kapelle. 1838–56 spielte er mit dieser vielfach bei den in dieser Zeit von ihm geleiteten Hofbällen (bereits 1841 Hofballmusikdir.). Ab 1841 war er als Militärkapellmeister beim Inf.-Rgmt. Nr. 4 „Hoch- u. Deutschmeister“ tätig, 1856–65 beim Inf.-Rgmt. Nr. 14 „Großhz. von Hessen u. bei Rhein“. Er beteiligte sich an musikal. Veranstaltungen in vielen bekannten Vergnügungsstätten u. war auch kompositor. erfolgr. (er schrieb Hunderte Walzer, Potpourris u. Märsche [„Okarina-Walzer“ op. 347, dazu noch Werke ohne Opuszahl]). Die Deutschmeisterkapelle F. u. die Kapelle Johann → Strauß Vater spielten lange Zeit gemeinsam im Volksgarten, auf dem Wasserglacis u. in vielen Tanzsälen (1846 auch im Zweiten Kaffeehaus). 1850–56 leitete F. abwechselnd mit Johann Strauß die Tanzmusik bei Hof. 1866 dirigierte er (im Rahmen des nächtl. Korsofests von Johann Strauß im Prater) im Ersten Kaffeehaus, in den 60er Jahren auch beim → Eisvogel. Als F. an Lanners Namenstag, am 19. 3. 1885, im Gasthof „Zur Stadt W.“ (8, Laudong. 15) am Dirigentenpult stand, um den ihm freundschaftl. verbunden gewesenen Toten zu ehren, wurde er während des Schönbrunner Walzers von plötzl. Unwohlsein befallen u. starb 12 Tage danach. Seine hinterlassenen Lebenserinnerungen gab 1935 Max Singer heraus. → Fahrbachgasse.

Lit.: GBÖ; Nachlässe W.; ÖBL; Riemann; Wurzbach; O. Schneider, Die F.s, in: ÖMZ 22 (1967), 29ff.; Singer (Hg.), Ph. F. Alt-Wr. Erinnerungen (1935), bes. 7ff.; Brixel–Martin–Pils, Das

ist Österr.s Militärmusik (1982), 310; Dieman, Musik, Reg.; Neubau, 140, 161; JHM 24, 34f.; 49/50, 241; Josefstadt, 238; Schubert, Favoriten, 234f.; BKF 3, 28; 7, 6, 61, 63; 8, 12, 38; 10, 62; 17, 18; Pers.-Bibl.

Fahrbach Philipp d. J., * 6. 12. 1843 Wien, † 15. 2. 1894 Wien 8, Albertg. 27 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Komponist, Musikdirektor, So. Philipp → Fahrbachs d. Ä. War Violinist u. Kapellmeister, auch Militärkapellmeister (Inf.-Rgmt. Nr. 38), durchreiste weite Teile Europas u. spielte in allen größeren Städten von Österr. u. Ung.; er schrieb über 350 Kompositionen (zumeist Tänze u. Märsche). Nach dem Tod seines Vaters übernahm er 1885 dessen Kapelle u. spielte überw. in W. → Fahrbachgasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; Riemann; Max Singer (Hg.), Ph. F. Alt-Wr. Erinnerungen (1935), bes. 175ff. (*16. 12.! [ebda., 62]*); Pemmer–Lackner, Prater, Reg.; Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 310; Dieman, Musik, Reg.; Pers.-Bibl.

Fahrbach Wilhelm, * 8. 9. 1838, † 13. 6. 1866 Wien 6, Laimgrubeng. 3, Theaterkapellmeister, Komponist, So. des Joseph → Fahrbach. Mitgl. des Johann-Strauß-Orchesters, gründete jedoch später eine eigene Kapelle u. spielte mit dieser an zahlr. Vergnügungsstätten. Er entwickelte sich zu einem der beliebtesten Tanzkomponisten W.s, bekleidete jedoch später die Stelle eines Militärkapellmeisters. Er komponierte 6 Singspiele, 3 Opern u. Lieder.

Lit.: GBÖ; Blaschek, 260.

Fahrbachgasse (21, Floridsdorf), ben. (23. 3. 1909) nach der Musikerfamilie Fahrbach, insbes. nach Philipp → Fahrbach d. Ä., Philipp → Fahrbach d. J., Joseph → Fahrbach u. Anton → Fahrbach; bis 1909 → Franz-Ziegler-Gasse; der restl. Teil derselben wurde am 17. 10. 1956 in die F. einbezogen.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz.

Fahrbachgasse (23, Atzgersdorf), wurde 1955 in die → Parttartgasse einbezogen.

Fahringer Josef, * 21. 12. 1876 Baden b. Wien, † 18. 12. 1950 Wien (wh. 13, Lainzer Str. 37), Entomologe, Parasitenforscher. Nach Stud. der Naturwiss. an der Univ. W. (Dr. phil. 1904) war F. als Mittelschulprof. tätig (später Dir. in W. bzw. Brünn); er veröffentlichte ein Standardwerk über Braconiden (Weichwespen), als deren weltbester Kenner er galt.

Lit.: ÖBL; ÖL; Zs. Wr. Entomolog. Ges. 36 (1951), 75ff. (Nachruf); Pers.-Bibl.

Fahringer Karl, * 25. 12. 1874 Wr. Neustadt, † 4. 2. 1952 Wien (Zentralfrdh., Widmung des eigenen Grabes Gr. 12C/16/8 durch die Stadt W.), Maler, Zeichner. Stud. 1892–98 an der Akad. der bild. Künste (bei Sigmund → L'Allemand u. August → Eisenmenger) u. 1898–1902 in München, war 1903–05 Mitgl. des Hagenbunds (Ausst.en), ab 1907 des Künstlerhauses, unternahm Stud.reisen nach Ital., Frankr., auf den Balkan u. nach Ägypten, war 1914–18 Kriegsmaler u. wurde 1929 Prof. an der Wr. Akad. (1939–45 Ltr. der Fachklasse für Tier- u. Landschaftsmalerei; während des Zweiten Weltkriegs Kriegsmaler in Frankr. u. Griechenld.). Ist vor allem als Tierdarsteller bekannt geworden; 4 große Deckengemälde „Wilde Jagd" im Künstlerhaus. Gold. Staatsmed. für Kunst u. Wiss. (1911 für Gemälde „Vision des Propheten Mohammed"), Reichel-Preis, Große gold. Ehrenmed. des Künstlerhauses (1944) u. a.

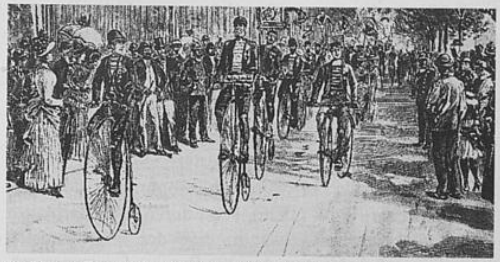
Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosel; Österr. Gegenw.; Thieme–Becker; Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Kat. HM 40, 30; 61, 60; RK 8. 2. 1952.

Fahrrad. Das von Karl Frh. v. Drais von Sauerbronn 1817 erfundene Laufrad wurde ab 1818 von der Fa. Anton Burg & So. (4, Favoritenstr. 37) in vereinfachter Form nachgebaut (zeitgenöss. Bericht in den Eipeldauer-Briefen, 7. H., 2. Brief, 1818). Das Laufrad, noch ganz aus Holz gebaut, wurde um 1860 in Frankr. (durch die Brd. Pierre u. Ernest Michaux) zum Tretkurbelrad, dem Vélocipède, verbessert (Kurbelantrieb aufs Vorderrad, Pedale, Bremse). Ab 1869 wurden solche Räder auch in W. hergestellt (Carl Lenz, 3, Marxerg. 9; Friedrich Maurer, 1, Walfischg. 4). Das 1. Rennen, veranstaltet von dem im Sept. 1869 gegr. „Wr. Vélocipède-Club" (1877 aufgelöst), fand am 29. 5. 1870 auf der → Feuerwerkswiese im Prater statt. Die von Engl. ausgehende Hochradbegeisterung erfaßte W. um 1880 (ein Hochrad kostete damals etwa 150 fl, das entsprach jenem Lohn, den ein Arbeiter bei 12stünd. tägl. Arbeitszeit u. durchschnittl. Einkommen bei Vollbeschäftigung in 4 Monaten zu verdienen vermochte). Das 1. Hochradrennen fand am 11. 6. 1882 am Trabrennpl. hinter der Rotunde statt. Händler wie Albert H. Curjel (1, Elisabethstr. 5), Heinrich Schott (1, Kärntner Ring 3) u. Brömer-Elmershausen & Co. (2, Lichtenauerg. 1) importierten schon ab dieser Zeit die „Bicycles" der großen engl. Firmen. In den Folgejahren kam es zur Gründung der ersten Klubs: Wr. Bicycle Club (1881; Vereinshaus im Prater 1899), Wr. Tricycle Club (1882), Wr. Cyclisten Club (1883; Vereinshaus [das 1. eines Wr. F.-Clubs überhaupt] 17, Rötzerg. 6), Die Wanderer (1883; Vereinshaus 2, Ecke Vorgarten- u. Reichsbrückenstr.; Mitgl. waren überw. Gewerbetreibende, Kaufleute, Beamte, Angestellte, aber auch 10 Adelige, u. a. Hanns → Bohatta u. Eduard → Engelmann). E. 1883 bestanden in der österr.-ungar. Monarchie 10 F.-Clubs. In das Jahr 1884 fallen gemeinsame Bestrebungen der F.-Clubs, das Fahrverbot für Hochräder in W. (damals Bez.e 1–10) aufzuheben; 1885 kam es zwar zu einer Beschränkung der Fahrverbote auf den 1. Bez., sämtl. Straßen mit Tramwaygleisen (man sah in den Radfahrern eine Gefahr für die Pferdetramway), den Prater u. Schönbrunn, doch wurden Fahrprüfungen (Befähigungs-



Die ersten Fahrräder in Wien waren Laufräder. Radierung in den Eipeldauer-Briefen, 1818.

nachweis beim „Wr. Rennverein für Radfahrsport", 9, Koling.) u. Nummerntafeln eingeführt. 1886 bestanden in W. 8 Radklubs; am 3. 10. 1886 fand ein Rennen (Vereinsmeisterschaft der „Wanderer") auf der Rennbahn des „Wr. Rennvereins für Radsport" in der heut. Lassallestr. statt (Sieger wurde Bohatta). Ab diesem Zeitpunkt entstanden F.fabriken in W.: Carl Goldeband (5, Siebenbrunneng. 23), Karl Greger (7, Burgg. 9), Otto Schäffler (7, Kaiserstr. 89). 1886 wurde die „Erste Wr. Vélocipède- u. Sportgegenstände-Ausst." veranstaltet, am 21. 11. 1887 fand der Hauptgautag des Gauverbands Nr. 34 (NÖ) des Dt. Radfahrerbunds statt. 1888 zählte man in W. 13 F.-Clubs mit 700 Mitgl.n. 1889 gaben die „Wanderer" als 1. Wr. Radverein eine eigene Zs. heraus, 1896 erschien ein Radfahrer-Hb. Etwa ab 1891 beginnt sich der Pneumatik-Reifen von Dunlop auch in Österr. durchzusetzen; das Niederrad (das ab etwa 1884 erzeugt wurde u. das wesentl. verkehrstüchtiger war) entwickelte sich in der auch heute noch gült. Form. 1894 wurde der Währinger Bicycle Club gegr., der in der Türkenschanze (im Anschluß an die Gastwirtschaft Holzer) eine Übungsbahn err.; als diese den Anforderungen nicht mehr genügte, pachtete der Club 1898 von Fst. Czartoryski den oberen Teil des „Fürstenparks" (Nähe Antonig.) u. schuf hier die Währinger Radrennbahn. Die Zahl der Radfahrer nahm in W. ab diesem Zeitpunkt zwar zu (es kam an der Jh.wende zu einer 1. Blütezeit), doch blieb das F. wegen seines hohen Anschaffungspreises zunächst nur den Begüterten vorbehalten (ein neues Fahrrad kostete anfangs 500–600 fl [das entsprach dem Jahreseinkommen eines qualifizierten Arbeiters bzw. dem errechneten Jahresbedarf einer vierköpf. Familie], außerdem war in W. jährl. ein „Erlaubnisschein" zu lösen). 1885 gab die Polizeidion. die 10.000. Radfahrerlizenz aus. War das Radfahren zunächst ein Sport für wohlhabende junge Männer, so fanden doch bald auch junge Frauen in die Klubs Eingang. Insges. gab es in W. 1896 schon 175 F.-Vereine; 1894 wurde der „Erste Wr. Damen Bicycle Club" gegr. (das Radfahren veränderte auch die Damenmode). Am 1. 1. 1896 wurde die 1. österr. F.fabrik eröffnet, im Apr. 1897 in der Kronprinz-Rudolf-Str. 2 (2, Lassallestr. 2) die Waffenradbahn. Die → Arbeiterbildungsvereine der 70er Jahre bildeten Kultur- u. Sportorganisationen; Turner u. Radfahrer waren zu Beginn die bedeutendsten Sektionen. Anfangs saßen die Arbeiterradfahrer noch auf Hochrädern; ihr Verein hieß „Die Biene". Viktor → Adler, Engelbert → Pernerstorfer u. Franz → Schuhmeier gehörten zu den ersten Arbeiterradfahrern; sie kauften Fahrräder auf Raten, fuhren jeden Sonntag aufs Land u. verbanden diese Ausflüge mit polit. Agitation; zur Zeit des Ausnahmezustands, als die Versammlungen in den Gasthäusern zu gefährl. wurden, fuhr man auch zu Diskussionen dorthin. Nach den ersten Arbeiterradfahrvereinen (1893; → ARBÖ) wurde 1896 der „Verband Christl. Radfahrer Österr.s" gegr. (Protektor Fst. Liechtenstein, späterer Obmann Vbgm. Neumayer). Ab der Distanzfahrt Wien–Berlin (1893) begannen sich das Militär u. die Post für das F. zu interessieren. Die 1896 von Karl Goldeband in Favoriten gegr. Fahrradfabrik kam 1904 an Isidor Tobisch, der die Produktion einstellen mußte, weil der Markt von amerikan. Fahrrädern überschwemmt wurde. Seit 1897 ist das F. formalrechtl. als vollwert. Verkehrsmittel anerkannt. Um die Jh.wende war das F. nicht nur ein Sportgerät, sondern es wurde auch berufl. eingesetzt (Briefträger, Firmenboten, aber auch Polizisten u. Ärzte verwendeten Fahrräder). Ein Pionier der österr. F.industrie war Johann Puch („Styria-Räder"). 1921 fand in der Rotunde ein 24-Std.-Rennen statt. Im Ständestaat wurde 1934 von der Wr. → Bürgerschaft eine F.-Steuer beschlossen (6 S pro Jahr); in W. wurden 127.900 Tafeln ausgegeben. Nach der Eröffnung der → Höhenstraße (1936) fanden auf dieser F.-Rennen statt, wobei auch Hochradrennen gefahren wurden. 1941 mußte der Besitz von Fahrrädern dem Hauptwirtschaftsamt gemeldet werden. 1983 beschloß der GR ein Radwegekonzept; bis E. 1986 waren 168 km, 1987 216,4 km, 1988 274,5 km, 1989 353,8 km, 1990 387,9 km u. 1991 430,5 km Radwege fertiggestellt, dar. der „Alte-Donau-Weg", der „Donaukanalweg", der „Ring-rund-Weg" (für dessen Verbesserung [Trennung der Radfahrer von den Fußgehern] 1993 Pläne erstellt wurden) u. der „Laxenburgweg" zur Gänze. Außerdem wurden bis Okt. 1989 400 F.abstellanlagen (mit 3.800 Einzelabstellplätzen), bis Aug. 1990 500 F.abstellanlagen ihrer Bestimmung übergeben. Der Radverkehr ist von 1986 bis 1991 um ein Drittel angestiegen u. hielt zu diesem Zeitpunkt bei einem Anteil von ca. 5 % aller Verkehrsbewegungen. *(Walter Ulreich)*



Radfahrer-Bundesfest in Wien. Xylographie nach einer Zeichnung von Moritz Ledeli, 1888.

Lit.: W. Ulreich, Fahrrad = Weg / Zeit, Kat. Techn. Mus. (1990); Hochmuth, Kommt Zeit, kommt Rad (1991); Rabenstein, Radsport u. Gesellschaft (Hildesheim 1991); Georg Winter, Vom Hochrad zum Hofrat (*Bohatta*), in: Heimatmus. Alsergrund 34 (1993), H. 131, 5ff.; Bfm.-Abh. (Rad-WM 1987); Drahtesel, Zs. für Radfahrer/innen (seit 1984); Leopoldstadt, 206; Favoriten, 145.

Faistauer Anton, * 14. 12. 1887 St. Martin b. Lofer, Sbg., † 13. 2. 1930 Wien (wh. 1, Biberstr. 2; Frdh. Maishofen, Sbg.), Maler. Sollte Priester werden, wandte sich jedoch während des Gymnasialstud.s der Malerei zu u. besuchte 1904–06 die private Malschule R. Scheffer bzw. 1906–09 die Wr. Akad. (Stud. bei → Delug u. → Griepenkerl, 1909 erstm. Ausst. in der damals von ihm mitbegr. Neukunstgruppe, 1914 1. Preis im Reininghaus-Wettbewerb, danach Stud.aufenthalt in Berlin); 1918 Mitbegr. der Sbg. Künstlergruppe „Der Wassermann". 1923 veröffentlichte er das Buch „Neue Malerei in Österr. Betrachtungen eines Malers" (Auseinandersetzung mit dem Modernismus u. den Tendenzen seiner Zeit), 1923–26 erfolgte die bedeutendste Umstellung seines künstler. Schaffens (Loslösung von Landschafts-, Stilleben- u. Porträtma-

lerei, Hinwendung zu großen dekorativen Figuralkompositionen, häufig religiösen Inhalts); 1926 entstand sein Hauptwerk, der Freskenzyklus im Sbg. Kleinen Festspielhaus (unter den Natsoz. als „entartet" gebrandmarkt u. heiml. abgenommen, nach dem 2. Weltkrieg jedoch wieder angebracht). Fresken in einem Landschloß in Weidlingau (1929), Deckenfresko „Das Fest nach der Jagd" in der → Huldenbergvilla (14; wurde abgenommen u. der Stadt Sbg. geschenkt). Prof. (1926). F. ist durch seine Farbkunst den Barockmeistern verwandt; eine der bedeutendsten Künstlerpersönlichkeiten des 20. Jh.s. → Faistauergasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Personenlex.; Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993; *weitere Lit.*); Fuchs 1881–1900; F. Fuhrmann, A. F. (1962); Arthur Roessler, Der Maler A. F. (1947); Franz Fuhrmann, A. F. (Sbg. 1972); Österr. Realismus 1914–44 (Kat.); W. um 1900 (Kat.); Bfm.-Abh. (29. 1. 1987); Ringstraße 10, 190; KKL, 42 f.; RK 12. 2. 1962, 11. 2. 1972; Pers.-Bibl.

Faistauergasse (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (25. 2. 1931 GRA) nach Anton → Faistauer.

Fajkmajer Karl, * 12. 8. 1884 Wien, † 16. 5. 1916 (gefallen) b. Monfalcone, Historiker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil., 1907 Staatsprüfung IföG) trat F. 1907 in den Dienst des Archivs der Stadt W. (1913 Archivadjunkt 1. Kl.). Er war Gründer u. Präs. der Christl.-dt. Jungmannschaft in W. u. NÖ u. erwarb sich Verdienste um die Organisation der Chrsoz. Partei. Neben anderen hist. Arbeiten publizierte er in der vom Alterthumsverein hgg. „Gesch. der Stadt W." die umfangr. Beiträge über „Handel, Verkehr u. Münzwesen" (Bd. 4, 1911) u. über „Verfassung u. Verwaltung" (Bd. 5, 1914), weiters Beiträge über „Die Wr. Fleischergenossenschaft" (1912) sowie „Skizzen aus Alt-W." (1913).

Lit.: BBL; GBÖ; ÖBL; MIÖG 37 (1917), 185; RP 23. 5. 1916.

Fälbl Franz, Magistratsrat, → Krebs, Zum roten (7).

Falk August, Entnikotinisierungsanstalt, → Austria Tabakwerke.

Falke Jakob R. v., * 21. 6. 1825 Ratzeburg, Lauenburg, † 8. 6. 1897 Lovran, Istrien (Lovrana, Kroat.), Kunsthistoriker. Kam nach Stud. in Dtschld. als Fst.-Liechtensteinscher Bibliothekar u. Galeriedir. nach W. 1864 Kustos am Mus. für Kunst u. Industrie, wurde er 1885 Nfg. von Rudolf → Eitelberger als Dir. F. erwarb sich bes. Verdienste um die Popularisierung des Kunstgewerbes; Hofrat. → Falkestraße.

Lit.: ÖBL; Ringstraße 7, Reg.; Pers.-Bibl.

Falken, Zum → Bodmersche Theatergesellschaft.

Falkenhayn Julius Gf. v., * 20. 2. 1829 Wien, † 12. 1. 1899 Wien 3, Strohg. 21 (Hietzinger Frdh.), Politiker. Wurde 1871 Landeshptm. von OÖ u. war 1879–95 unter Taaffe u. Windisch-Graetz Ackerbauminister (1879–99 Reichsratsabg.); vertrat eine konservativ-föderalist. Linie, Mitgl. des polit. einflußreichen Hohenwart-Klubs.

Lit.: GBÖ; ÖBL.

Falkensteinpalais (4, Argentinierstr. 14), erb. 1886 von Ludwig Richter für Max Gf. Vrints zu Falkenstein als repräsentatives Stadtpalais in Formen franz. Klassik. Die Figurengruppe (Siegesgöttin Nike, flankiert von allegor. Figuren) auf der Attika schuf Emanuel → Pendl, das kuppelart. Dach bildet einen Blickpunkt von der Schwindg. her, die Falkenreliefs im Fries des Gebälks weisen auf den Besitzernamen hin. Heute Sitz der Griech. Botschaft (Wappen über dem mittleren Portal).

Lit.: ÖKT 44, 209 ff.; BKF ²4, 3.

Falkestraße (1), verläuft auf dem Areal der 1531 err. u. 1544/45 ummauerten → Dominikanerbastei, die 1854–57 dem Bau der → Franz-Joseph-Kaserne zum Opfer fiel; nach deren Demolierung (1900/01) wurde das Gebiet parzelliert u. die F. eröffnet (ben. 9. 5. 1901 nach Jakob R. v. → Falke). – Nach dem 2. Weltkrieg Synonym für die Österr. → Volkspartei in W., deren Landesparteiltg. hier (Nr. 3) ihren Sitz hat.

Lit.: Perger, Straßen.

Fall Leo, * 2. 2. 1873 Olmütz (Olomouc, ČR), † 16. 9. 1925 Wien 13, Lainzer Str. 127 („Villa → Dollarprinzessin"; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 4. Tor, Ehrengrab 3/4/1), Komponist, G. (1904) Bertha, To. des Berliner Musikverlegers S. Jadassohn. So. des Militärkapellmeisters Moritz F. (1848–1922), erhielt bereits mit 5 Jahren Violinunterricht u. besuchte dann das Konservatorium der Ges. der Musikfreunde (Musiktheorie bei Robert u. Johann Nepomuk Fuchs). Kurzfristig in der von Franz Lehár sen. geleiteten Kapelle eines Inf.-Rgmt.s in der Rudolfskaserne tätig, ging F. 1892 als Kapellmeister nach Hamburg u. anschl. als Sologeiger ans Berliner Metropoltheater. Ersten Opernschöpfungen blieb in Berlin (1902) u. Mannheim (1905) der Erfolg versagt. Mehr Anklang fand F. als Hauskomponist der „Bösen Buben" im Berliner Künstlerhaus, einem Kabarett in der Art von Wolzogens „Überbrettl". Damit vollzog sich der Übergang zur Operette. Sein Erstlingswerk „Der Rebell" (EA 1905 Theater an der W.) zog er nach 5 Aufführungen zurück. Wenig später gelang ihm jedoch mit 3 knapp hintereinander aufgeführten Operetten der Durchbruch; „Der fidele Bauer" (UA Mannheimer Operettenfestspiele, 1907), „Die Dollarprinzessin" (UA Theater an der W., 2. 11. 1907) u. „Die geschiedene Frau" (UA Carltheater, 23. 12. 1908) sicherten ihm einen Platz in der vordersten Reihe der Wr. Operettenkomponisten. Aus der großen Zahl seiner melodienreichen Operet-



Leo Fall, „Die Dollarprinzessin". Titelblatt des Klavierauszugs nach einem Entwurf von Othmar Fabro, 1907.

ten, die auf den meisten Bühnen Österr.s u. Dtschld.s aufgeführt wurden, sind zu nennen: „Brüderlein fein" (1909), „Der liebe Augustin" (Umarbeitung des „Rebell", 1911), „Der ewige Walzer" (1912), „Die Studentengräfin" (1913), „Die Kaiserin" („Fürstenliebe", 1916; EA in W. 1. 4. 1935 im Bürgertheater), die zu Weltruhm gelangte „Rose von Stambul" (UA 2. 12. 1916, Theater an der W.), „Die span. Nachtigall" (1920, EA in W. 25. 3. 1926, Johann-Strauß-Theater) u. „Madame Pompadour" (1922, EA in W. 2. 3. 1923, Carltheater); eines der 3 nachgelassenen Werke („Rosen aus Florida") bearbeitete E. W. Korngold (UA 1929). Viele seiner Operettenlieder sind bekannt (bspw. „Jeder tragt sein Binkerl", „Heinerle, Heinerle", „Man steigt nach" oder „Josef, ach Josef"). F.s Werke wurden von den Natsoz. verboten.

Lit.: BLBL; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kosch, Theaterlex.; NDB; ÖBL (*Werksverz.*); Riemann; Walter Zimmerli, L. F. Meister der Wr. Operette (Zürich 1957); dsbe., L. F. u. sein kompositor. Werk, in: Schweizer Musiker-Revue 25 (1959), Nr. 8–11; Fraenkel, Jews; Henning, Operettenarchiv; Lang, Unterhaltungskomponisten; B. Grun, Kulturgesch. der Operette (1961); Hauenstein, Wienerlied, 225; Mariahilf, 193, 215; BKF 13, 28; Gedenkstätten, 249; Steines, 277; Ruhestätten, 158; Bfm.-Abh. (8. 9. 1975); N. Wr. Journal 24. 9. 1925; Pers.-Bibl.

Fall Richard, * 3. 4. 1882 Gewitsch, Bez. Mähr.-Trübau (Jevičko, ČR), † nach 20. 11. 1943 KZ Auschwitz (?), Komponist, Brd. Leo → Falls. War Musiker in Berlin, Filmkomponist in W. u. Hollywood u. emigrierte 1938 nach Frankr.; aus Nizza wurde er am 20. 11. 1943 von den Natsoz. verschleppt. Er schrieb Operetten (dar. „Wr. Fratz", 1912, u. „Großstadtmärchen", 1920) u. beliebte Schlager (bspw. Was machst du mit dem Knie, lieber Hans?) sowie Filmmusik.

Lit.: BLBL; Dictionary; GBÖ; Hb. dtspr. Emigration; Lang, Unterhaltungskomp., 20.

Fall, Oberer (2), E. des 16. Jh.s Bezeichnung der Gegend unterhalb des Scharfen Ecks am Donaukanal (Zum scharfen → Eck).

Fall, Unterer (2), E. des 16. Jh.s Bezeichnung der Gegend bei der → Schlagbrücke (Schwedenbrücke) im Bereich des heut. Schwedenplatzes u. der früheren Gonzagaschanze. Die flußabwärts angrenzende Gegend hieß „Hangender Ort" (bis zur Aspernbrücke) bzw. „Gries" (bis zum Schüttel).

Fallgasse (6), ben. (um 1867 im Zuge der Anlage des Straßenzugs) nach dem zur Wien fließenden Fall- oder Feilbach.

Lit.: WGBll. 1 (1946), 17; Mariahilf, 97.

Fallmerayerweg (21, Leopoldau, Nordrandsiedlung), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem Reiseschriftsteller u. Orientalisten Jakob Philipp F. (* 10. 12. 1790 Pairdorf, Gmde. Tschötsch b. Brixen, † 25. 4. 1861 München).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 29. – *Zur Person:* GBÖ; Schmidt 2, 380; E. J. Görlich (Hg.), J. Ph. F. Der Fragmentist (1958; Stiasny-Bücherei 29); Pers.-Bibl.

Fallon Ludwig August Frh. v., * 27. 11. 1776 Namur, Österr. NL (Belg.), † 4. 9. 1828 Wien, Kartograph. Mitwirkung bei der Triangulierung 1806/07, 1809 im Hauptquartier Ehz. Carls mit fortifikator. Arbeiten betraut, 1813–15 im Hauptquartier von FM Fst. Schwarzenberg tätig u. 1825 Chef der Militär-Triangulierungskomm. Unter seiner Ltg. wurde die militär. trigonometr. Vermessung großer Teile Österr.s durchgeführt; er schuf die „Generalkarte des Kaisertums Österr." (9 Bll.). Verdienste erwarb er sich auch um die 1817 begonnene Triangulierung für die Grundsteuerkatasterkarten (Franziszeischer → Kataster). Als Basis für seine Höhenmessungen nahm er den Meeresspiegel an.

Lit.: ADB; GBÖ; ÖBL; Poggendorff; Wurzbach; E. Nischer, Österr. Kartographen (1925).

Fallschirmspringen. Der Ballonfahrer u. Erfinder Prof. Stefan Kaspar Robertson (* 15. 6. 1763 Lüttich, † 2. 7. 1837 Batignolles) sprang erstm. 1804 im Wr. Prater mit dem Fallschirm aus einem Ballon ab. Der 1. Absprung einer Frau (Elise Garner) erfolgte 1826 auf der → Feuerwerkswiese (zuvor ihr Vater Andreas Jakob Garner). Der Erfinder des Sicherheitsfallschirms war Josef → Eschner, der jedoch die wirtschaftl. Erfolge seiner Erfindung nicht nutzen konnte.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 274ff. *(Eschner)*.

Falta Wilhelm, * 6. 5. 1875 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR), † 15. 7. 1950 Obermarkersdorf, Bez. Oberhollabrunn, NÖ (Döblinger Frdh.), Internist. Nach Stud. in Prag u. Straßburg (Dr. med. 1900 Prag) arbeitete er zunächst in Prag bei Karl Hugo Huppert an der Lehrkanzel für Physiolog. u. med. Chemie, erhielt dann seine klin. Ausbildung an der Med. Klinik des Basler Bürgerspitals bei Friedrich v. Müller u. Wilhelm His (1904 Habil. für innere Med.) sowie an der I. Med. Univ.-Klinik in W. unter Carl v. → Noorden u. Karel Frederick → Wenckebach (1914 tit. ao. Prof., 1917 ao. Prof.). Sein Hauptarbeitsgebiet war in diesen Jahren bereits die Erforschung von Stoffwechselerkrankungen, insbes. der Diabetes mellitus. Bis 1944 war F. als Primararzt der I. Med. Abt. des Ksin.-Elisabeth-Spitals (15) tätig, wo durch seine Initiative ein äußerst leistungsfäh. Laboratorium eingerichtet werden konnte. Durch Bombentreffer wurde seine Abt. am 21. 2. 1945 zerst., sodaß F. gezwungen war, seine Abt. in das Krkh. „Am Steinhof" (14) zu verlegen (wo er noch bis 1947 wirkte). F. war Mitgl. der Ges. der Ärzte u. der Ges. für innere Med. sowie Mithg. des „Wr. Archivs für Innere Med.". Hofrat. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Fischer; Jb. Wr. Ges.; NDB; ÖBL; Wr. klin. Wo. 62 (1950), 818; Wr. med. Wo. 100 (1950), 547; Feierl. Inauguration 1950, 44f.; Wr. Zs. für innere Med. 31 (1950), 400; Münchner med. Wo. 92 (1850), 1000; Pers.-Bibl.

Faltis Franz, * 22. 6. 1885 Frankenmarkt, OÖ, † 10. 2. 1963, Chemiker, G. Mag. Anny Lamatsch. Stud. Chemie an der Univ. W. (Dr. phil. 1907), wurde Ass. am I. Chem. Univ.-Laboratorium (9, Währinger Str. 10), habil. sich in W. (1914), wurde 1919 ao. Prof. in Graz (1923 in W.; Vorstand des neu gegr. Inst.s für Pharmazeut. Chemie) u. 1941 o. Prof. in W. (1954 nach Schlaganfällen Ruhestand); korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1945). Seine Forschungsschwerpunkte waren Alkaloide u. natürl. Farbstoffe.

Lit.: Almanach 113 (1963), 537ff.; Kürschner; Österr. Gegenw.; Österr. Chemiker-Ztg. 64 (1963), 165ff. (*Nachruf*); Pers.-Bibl.

Familie. **1)** 3, Hofmannsthalg. 12–24: Steinplastik von Oskar Bottoli (1958). – **2)** 8, Bennog. 22: Sgraffito von Johann Wulz. – **3)** 20, Dammstr. 24, Brigittag. 17: keram. Relief von Edmund Moiret (1956).

Familie, Zur heiligen (16, Familienpl. [urspr. Stephaniepl., bis 1992 → Kernstockplatz] 8; Neuottakringer Pfarrkirche), eine der größten Wr. Kirchen. Anläßl. der Vermählung des Kronprinzen Rudolf mit Prinzessin Stephanie von Belg. (10. 5. 1881) wurde von der Gmde. Ottakring der Bau einer „Rudolfskirche" beschlossen. Nach dem Selbstmord Rudolfs in Mayerling (30. 1. 1889) geriet das Projekt ins Stocken; der Kirchenbau wurde erst nach der Eingemeindung Ottakrings durch die Gmde. W. in Angriff genommen. Die Kirche wurde 1894–98 von Oberbaurat Alexander v. → Wielemans in Zusammenarbeit mit Baurat Theodor Reuter als neugot. Ziegelrohbau err. (Grundsteinlegung 2. 10. 1894 durch Franz Joseph I., Weihe 6. 10. 1898). – *Äußeres:* Die dreischiff. Hallenkirche besitzt 2 Fronttürme (68 m) u. 2 kleinere Seitentürme. Das Relief „Hl. Familie" über dem Hauptportal u. die Statue des Glaubens am Portalpfeiler stammen von Josef → Tautenhayn. 1939/40 wurde die Kirche unter der Ltg. von Hans Petermair (der auch die Entwürfe für die Inneneinrichtung lieferte) renoviert. – *Inneres*: Der geschnitzte Hochaltar (Darstellung der Hl. Familie: Maria u. Josef vor dem Priester, der hl. Josef auf dem Sterbebett, umgeben von Jesus u. Maria) hat an der Tabernakeltür Elfenbeinschnitzereien von Franz Barwig jun. Die Holzschnitzarbeiten schuf (ebenso wie jene an den Seitenaltären u. an der Kanzel) Franz Leimer. Der Herz-Jesu-Altar mit Statuen des hl. Florian u. des hl. Johannes des Täufers stammen von unbek. Künstlern. Den Marienaltar u. die Marienstatue schuf Josef Rifesser. Die secessionist. anmutenden Gemälde in den Bogen der Seitenschiffe (Darstellung der Propheten) stammen von Felix Jennewein, die Apostelbilder von Ferdinand Andri (1908). Die von Ottakringer Familien gestifteten farb. Kirchenfenster blieben im 2. Weltkrieg unversehrt. Die Kirche wurde 1939/40 unter Ltg. von Hans Petermair im Innern vollständig restauriert; bei dieser Gelegenheit wurde die westl., unbenützte Eingangshalle in eine Betkapelle umgestaltet (Gnadenbild „Maria, Sitz der Weisheit", eine Kopie des Orig.s in St. Matthias zu Trier).

Lit.: Bandion, 333f.; Missong, 222; BKF 16, 25f.; Schnerich, 211; Ottakring, 206f.; Dehio, 174; Bibl. 3, 267.

Familie, Zur heiligen (19, Hofzeile 24; Oberdöbling), Klosterkirche am Provinzhaus der Schwestern vom armen Kinde Jesu. 1848 war die Kongregation entstanden, 1857 kam sie nach W.; 1859 wurde ein Wohnhaus in Döbling (mit Johannes-Nepomuk-Kapelle; gegr. von Wolff Josef Anton Hoffmändl v. Mangeram, err. 1726–39) erworben, die der Kongregation bis 1886 als Gotteshaus diente (danach unterteilt; unterer Teil Speisezimmer, oberer Teil Hauskapelle für die Schwesternkongregation). 1885/86 wurde die heut. Kirche von Franz Lackner nach Plänen von Oberbaurat Bergmann in roman. Stil erb. In der Hochaltarnische großes Wandgemälde von Josef Kastner. Im anschl. Kloster wurde auch eine Mädchenerziehungsanst. untergebracht. Früher stand hier ein Eckhaus, in welchem vom 3. bis zum 25. 6. 1812 Theodor Körner bei seiner Braut Antonie → Adamberger wohnte u. an seinem Drama „Zriny" arbeitete; an der Front des Neubaus des Frauenklosters ist seine Porträtherme angebracht (→ Körnerbüste, von Georg Leisek, 1905).

Lit.: Missong, 244f.; BKF 19, 11f.

Familie, Zur heiligen (19, Silberg. 35; Unterdöbling), Karmeliterkirche (Kirche u. Kloster der Unbeschuhten Karmeliter). Die Baulichkeiten wurden 1899–1901 von Richard → Jordan aufgeführt, die Kirche mit ihren beiden



Karmeliterkirche „Zur heiligen Familie". Foto.

Fassadentürmen in romanisierenden Formen aus gelbem Backstein gestaltet. Im Chor Wandgemälde von Josef Kastner, am Hochaltar Statuen der 4 griech. Kirchenlehrer u. 4 bronzene Kerzenleuchter (Entwurf Josef Plečnik, 1913/14), auf einem li. Seitenaltar Gnadenbild „Unsere Liebe Frau mit dem geneigten Haupt" (16. Jh.?). Bis 1932 Grabeskirche der Bourbonen (vorübergehend Bestattung von 6 Mitgl. des bourbon. Königshauses). Die Kapelle der Familie Zacherl ist dem hl. Johannes vom Kreuz geweiht u. besitzt Fresken von Jan Willibrord Verkade. Vor der Kirche Kriegerdenkmal.

Lit.: Bandion, 383f.; Missong, 245ff.; BKF 19, 60f.; Schnerich, 218; Döbling, 186f.; Dehio, 185; Bibl. 3, 271.

Familie, Zur heiligen, Kapelle, → Marianeum.

Familienasyle. Auf Antrag von Bgm. Richard → Schmitz beschloß die Wr. → Bürgerschaft 1934 den Beginn einer Aktion, die obdachlosen kinderreichen Familien oder kinderreichen Familien, die ohne eigenes Verschulden in ungesunden oder unzulängl. Wohnungen lebten, rd. 1.000 Wohnungen in F.n zur Verfügung zu stellen. Die im Ständestaat (1934–38) im Zuge eines Wohnbauersatzprogramms err. F. unterschieden sich von den städt. Wohnhausanlagen der sozdem. Ära (an deren Stelle sie traten) durch ihre betont spartan. Ausführung (zuweilen fehlten sogar Energieanschlüsse). 1935 entstand das Familienasyl „Zur hl. Brigitta" (20, Adalbert-Stifter-Str. 69–71), 1936 folgten die F. „Hl. Leopold" (20, Wehlistr. 32–38; Einweihung am 16. 9. 1936), „Hl. Josef" (10, Ettenreichg. 42–44), „Hl. Engelbert" (15, Minciostr., Tautenhayng. 28) u. „Hl. Anna" (21, Mühlschüttelg. 55–57), 1937 schließl. jene „Zum hl. Richard" (5, Siebenbrunneng. 76–78, Einsiedlerg.; neben dem Haustor Statue des

hl. Richard) u. „Zur hl. Elisabeth“ (16, Roseggerg.) sowie 2 unben. gebliebene Anlagen (14, Linzer Str.; 10, Bucheng., Puchsbaumg., Steudelg., Hauserg.).

Lit.: Franz Baltzarek, W. 1934–38. Die Gesch. der Bundeshauptstadt im autoritären Österr., in: WGBll. 29 (1974), insbes. 79ff.; Achleitner 3/1, 181, 268.

Familienblatt → Die Gartenlaube, → Die Heimat, → Wiener Bilder, → Wochenschau.

Familienfürsorge. Nach dem 1. Weltkrieg entstanden versch. (auch in die Gesundheitsfürsorge [→ Gesundheitsamt] übergreifende) Spezialfürsorgezweige, die ihren Kern in der F. hatten. Man begann im Rahmen der Jugendbetreuung mit der Schwangerenfürsorge (Einrichtung von → Mutterberatungsstellen als Bestandteil des zuständ. Bezirksjugendamts bei gleichzeit. Gesundheitsfürsorge; GRA-Beschl. v. 23. 9. 1920), der Mutterhilfe im engeren Sinn (finanzielle Unterstützung bei Mittellosigkeit 4 Wochen nach der Geburt unter der Voraussetzung ärztl. Kontrolle während der Schwangerschaft; GR-Beschl. 21. 3. 1924), der kostenlosen Abgabe eines Säuglingswäschepakets (zur Erstausstattung des Kindes ohne Rücksicht auf die Bedürftigkeit bei gleichzeit. Bekämpfung der → Säuglingsterblichkeit; GR-Beschl. v. 3. 6. 1927), der Erfassung der Geburten (zwecks Feststellung weiterer Fürsorgenotwendigkeiten, einschl. der event. Abgabe der Kinder an die → Kinderübernahmsstelle bzw. das Zentralkinderheim), dem Bau von Volkskindergärten (→ Kindergarten) u. die gesetzl. geregelte Armenkinderfürsorge (Ziehkinderordnung v. 4. 2. 1919; StGBl. 76/1919). Für die Armenkinderfürsorge wurden 1925 4,13 Mio S u. 1931 6,45 Mio S aufgewendet. – Heute umfaßt die F. Elternberatung, Eltern-Kind-Zentren, Säuglingsfürsorge, Kinder- u. Jugendpsycholog. Beratung, Psycholog. Beratung in Scheidungsfragen, Beratungen für Fragen im Pflegekinderwesen, Mutterberatung, Mutterschutz, Eheberatung u. Familienplanung, Sozialpädagog. Beratung sowie ein Inst. für Sozialtherapie u. Familienintensivbetreuung. *(Brigitte Rigele)*

Lit.: Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. 1919–34, in: Wr. Schr. 11, 193ff., 218ff.

Familiennamen. Die Grundlage für die Namenbildung waren: Personennamen (Anlehnung an Vater- oder Muttername, Ableitung von Rufnamen [teilw. Kurz- u. Kosenamen, auch mit Diminutivsuffix -l, -ele oder -erl] oder von german.-altdt. Namen; ab dem 11. Jh. kirchl. Namen [Heiligennamen latein., griech. oder hebräischer Herkunft], Ableitungen von slaw. [v. a. tschech., slowak. u. südslaw.] Namen); Herkunfts- u. Wohnstattnamen (Siedlung, Hof, Örtlichkeit, Lage [Berg, Tal, Geländeform, Akker, Wiese, Augebiet, Baumbestand usw.], Nachbarschaft [Novotny = neuer Nachbar]), auch Ortsnamen u. Völkernamen (Böhm, Pollak [Polen], Unger bzw. Hunger [von Hungaria], Korošec [slowen. Kärntner], Kraner u. Krainer [Krain], auch Wiener, Österreicher, Deutschmann); Berufs- u. Übernamen (wohl die umfangreichste Kategorie, bes. ausgeprägt auch aus dem Tschech.), teilw. auch Eigenschaften u. Merkmale (Aussehen: Mück = kleine Person; Benehmen: Hruby = grober Mensch, Hübsch = Person von höf. Wesen, Mock = verdrießl., schweigsamer Mensch, Muhr = brumm. Mensch) oder (abgeschlossene) Handlungen (Dohnal = zum Ziel getrieben, Dostal = er hat bekommen, Navratil = er ist zurückgekehrt, Pospischil = er hat sich beeilt); Tier- u. Vogelnamen (Čap = Storch, Čizek = Zeisig, Holub = Taube, Hrdlička = Turteltaube, Jelinek = Hirschlein [slowen. jelen = Hirsch], Jerabek = Haselhuhn, Kavka = Dohle, Kohout = Hahn, Strnad = Ammer, Sykora = Meise); Farben, teilw. auch aus dem Tschech. (Černy = schwarz, Červenka = rot [červený]); vereinfachte u. umgebildete Sätze (Anesorgen, Durchtenwald).

Lit.: Maria Hornung, Lex. österr. F. (1989); Johann Neumann, Tschech. F. in W. Eine namenskundl. Dokumentation (1972).

Familienplatz (16, Ottakring), ben. (8. 10. 1992 GRA) nach der Pfarrkirche „Zur hl. → Familie“; vorher → Kernstockplatz.

Fango-Heilanstalt (prov. ab Nov. 1897 9, Brünnlbadg. 12, definitiv ab Mai 1898 9, Lazarettg. 20). Anstelle der bis dahin gebräuchl. Kaltwasserkuren oder der Moorapplikation handelt es sich bei der Substanz Fango um einen aus dem Badeort Battaglia/Venetien stammenden vulkan., graubraunen Schlamm. Zur therapeut. Anwendung wurde der Fango unter Aufsicht sog. ordinierender Anstaltsärzte (bei der Eröffnung Anton Pichler u. Theodor Endletsberger) mit seinem Thermalwasser im Wasserbad erwärmt, auf eine am Ruhebett ausgebreitete Leinwand in dicker Lage aufgestrichen, der kranke Körperteil daraufgelegt, ders. auf der Oberseite ebenfalls mit Fango bedeckt u. der Patient in die Leinwand, eine Gummidecke oder Wolldecken eingeschlagen. Man begann mit einer Temperatur von 42–44° C u. steigerte diese im Rahmen der Kur tageweise um jeweils 1° bis zu 54° C; die Behandlungsdauer betrug eine halbe bis eine ganze Std., danach nahm der Patient ein kühles Bad u. hatte dann eine Ruhezeit von etwa 1 Std. einzuhalten, um sich der Außentemperatur anzupassen. Indikationen waren u. a. Erkrankungen des Bewegungsapparats u. des Nervensystems, der Verdauungs- u. der Atmungsorgane sowie der Harnwege, Stoffwechsel- u. Bluterkrankungen, Haut- u. Geschlechtskrankheiten sowie chron. Vergiftungen. 1976 wurde die Heilanst. aufgelassen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Otto v. Aufschnaiter, Ueber Fango-Behandlung, in: Wr. klin. Rundschau 12 (1898), Nr. 9/12 (*auch als SA erschienen*).

Faniteum (13, Ober-St.-Veit, am Ende des Hanschwegs). Das Gebäude wurde von Karl Gf. Lanckoroński 1894–96 zum Andenken an seine verstorbene Gattin nach eigenen Angaben u. nach Plänen des Baseler Architekten Emanuel La Roche als Mädchenrekonvaleszentenheim erb. (später vom Franzosen Amand Bauqué außen verändert). In der Sakristei u. in den Gängen Fresken u. Temperagemälde von Wilhelm Steinhausen aus Frankfurt/M. (1894–96). Nach dem 1. Weltkrieg wurde das F. in ein Kindererholungsheim umgewandelt, das am 1. 12. 1920 eröffnet wurde.

Lit.: Hietzing 1, 295f.; 2, 160; Winkler, Hietzing, 49f.; BKF 13, 16f.; Schnerich, 204; Dehio, 161; Bibl. 4, 351.

Fännergasse (21, Floridsdorf), ben. (nach 1899) nach dem Oberbaurat der Donauregulierungskomm. Gottlieb F. (* 20. 1. 1830 Wien, † 15. 2. 1899). F. trat 1856 in die nö. Landesbaudion. ein, wurde 1872 Ing., 1874 Obering.

u. 1886 Oberbaurat; er erwarb sich Verdienste um die Planung der Kanalisation in Floridsdorf.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 29; Geyer, 148 (*ben. 1891*).

Fanta Ernst, * 26. 5. 1878 Wien, † 7. 11. 1939 São Paulo, Brasilien, Mathematiker. Absolvierte das Franz-Joseph-Gymn. (Matura 1896) u. stud. anschl. an der Univ. W. Mathematik, Physik u. Versicherungstechnik (u. a. bei Prof. Franz → Mertens) sowie Phil. (Dr. phil. 1900); am 6. 7. 1901 legte er in W. die theoret. Staatsprüfung für Versicherungswesen ab, schloß sein Stud. jedoch 1901/02 an der Univ. Göttingen ab. 1902–06 arbeitete er als Mathematiker bei der Städt. Ks.-Franz-Joseph-Jubiläums-Lebens- u. Renten-Versicherungsanst., 1905 wurde er Versicherungstechniker. Ab 1906 war F. Honorardoz. für Versicherungsmathematik an der Dt. TH Brünn u. habil. sich an dieser am 28. 7. 1910. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie wurde am 30. 7. 1919 die Venia legendi für Mathematik im Versicherungswesen auf die TH W. übertragen (1922 für Betriebstechnik des Versicherungswesens). Obwohl F. hauptberufl. bei Versicherungen tätig war (u. a. Fortuna, Universale, Allg. Rentenanst.), hielt er bis 1938 Vorlesungen. In seiner publizist. Tätigkeit widmete er sich Fragen des Versicherungswesens (bedeutendste Arbeit: „Die Betriebsgrundlagen der Lebensversicherung", 1932) u. schrieb u. a. für die „Zs. für die ges. Versicherungswiss.", die Wochenztg. „Die Versicherung" u. die NFP. 1938 verlor F. seine Lehrbefugnis u. emigrierte 1939 nach Brasilien, wo er kurz nach seiner Ankunft starb.

Lit.: Rudolf Einhorn, Vertreter der Mathematik u. Geometrie an den Wr. Hochschulen 1900–40, Diss. TU W. (1985), 663 ff.

Fanta Robert, * 26. 3. 1901 Wien, † 12. 7. 1974, Komponist, Kapellmeister. Schrieb Symphonien, Kammermusik, Lieder u. Chorwerke.

Fanti Gaetano, * 1687 Bologna, † 27. 9. 1759 Stadt 37 (Liechtensteinpalais; 1, Minoritenpl. 4, Löwelstr. 10, Bankg. 9), Maler, G. (vor 1719) unbek. Lernte bei seinem Schwiegervater Marcantonio → Chiarini u. wurde 1715 von Prinz → Eugen, dem man ihn als Fachmann für Architekturmalerei empfohlen hatte, nach W. berufen. F. war ab 1716 im Unteren Belvedere (Scheinarchitektur im zweigeschoss. Marmorsaal), ab 1720 (gem. m. Carlo Antonio → Carlone) im Oberen Belvedere (Architekturmalerei im Gartensaal) tätig. In den 20er Jahren arbeitete F. mit Bartolomeo → Altomonte in Sbg. (1722) u. mit Johann Michael → Rottmayr in Klosterneuburg (1723), wo er die Architekturteile zu dessen Fresken herstellte. Mit Rottmayr kam F. wieder nach W.; 1727–29 schuf er in der → Karlskirche die Scheinarchitekturen (in der Hauptkuppel „Glorie des hl. Karl" bzw. „Durch Maria unterstützte Fürbitte des hl. Karl um Abwendung der Pest", über der Orgel „Hl. Cäcilia" u. „Danksagung", in der li. Kapelle „Vertrauen", im Chorbogen „Anrufung", in der re. Kapelle „Ergebung"). In den 30er Jahren finden wir ihn mit Paul → Troger in Melk (1731/32), mit Bartolomeo Altomonte u. Daniel → Gran in Brünn (1733–36) u. 1744/45 neuerl. in Melk. In W. hat er noch folgende Werke geschaffen: die Scheinarchitektur der Haupttreppe im → Kinskypalais (1, Freyung 4), jene im ehem. Bibliothekssaal im → Kaunitzpalais (ehem. Questenbergpalais, 1, Johannesg. 5–5a; gem. m. Chiarini) sowie die Sala terrena (an der Decke mit Quadraturmalerei) im → Trautsonpalais (7, Museumstr. 7; gleichfalls gem. m. Chiarini). F. war Mitgl. der Akad.en von Bologna, Florenz (Selbstporträt in den Uffizien) u. W. (1752 Henerarius, d. h. Akad. Rat; 1754 wirkl. Mitgl.). Seine letzten Lebensjahre verbrachte er als „Galerieinsp." der Liechtensteinschen Gemäldegalerie in W.

Lit.: GBÖ; Thieme–Becker; GStW NR 7/2, 82 f., 96; KKL, Reg.; Dehio, 72, 79, 109 f., 117, 134; Kortz 2, 64; Wagner, Akad., 26, 420, 422; Schöny 1, 80.

Fanti Vincenzo Antonio Giuseppe, * 6. 4. 1719 Wien, † 26. 9. 1776 Stadt 37 (Liechtensteinpalais; 1, Minoritenpl. 5, Löwelstr. 10, Bankg. 9), Maler, G. (1754) Maria Anna Cammerling, So. des Gaetano → Fanti. Stud. an der Wr. Akad. (1731/32), war dann vermutl. Schüler Bartolomeo Altomontes u. arbeitete danach in Bologna, Turin u. Rom. 1744 kehrte er nach Österr. zurück, unterstützte seinen Vater in Melk u. wurde dann als Nfg. seines Vaters Vorstand der fstl. Liechtensteinschen Gemäldegalerie (1767 Hg. des 1. gedruckten Kat.s). 1772 bewarb er sich erfolglos um ein Direktorat der Akad.

Lit.: GBÖ; Thieme–Becker; Schöny 1, 80 f. (dazu Korr.: WGBll. 44 [1989], 89); GStW NR 7/2, 96.

Fantner Benedikt, * 9. 6. 1893 Wien, † nach dem 19. 1. 1942 Schloß Hartheim b. Linz, Arbeiterschriftsteller. So. eines Handwerkers u. einer Dienstmagd, wandte er sich schon als Jugendlicher der Sozdem. zu, wobei es ihm zum Schlüsselerlebnis wurde, daß er 1911 einer Rede Viktor → Adlers im Zentralverein kaufm. Angestellter beiwohnte. Als Soldat im 1. Weltkrieg geriet er in russ. Gefangenschaft, schloß sich dort der Roten Armee an u. kämpfte in der Russ. Revolution 1917. 1918 nach W. zurückgekehrt, war er polit. aktiv am Aufbau der 1. Republik beteiligt u. wurde als Dichter Mitgl. versch. kommunist., sozdem. u. anarchist. Versammlungen u. Diskutierklubs. 1925 verlor F. seine Stellung als Bankbeamter u. schlug sich mit Gelegenheitsarbeiten als Vertreter, Schreiber u. Aushilfsbeamter durch. 1937 kämpfte er im Span. Bürgerkrieg, kehrte jedoch nach W. zurück, wo er nach der Okkupation Österr.s verhaftet u. ins KZ Dachau deportiert wurde; von dort überstellte man ihn in das Vernichtungslager Hartheim, wo er am 19. 1. 1942 ankam. F. starb in der Gaskammer. Sein wichtigstes Werk ist der autobiograph. Roman „Lazarus. Die Gesch. eines Menschen unserer Zeit" (1929).

Lit.: Herbert Exenberger, B. F.: ein österr. Arbeiterschriftsteller, in: ÖGL 26 (1982), 206 ff.

Faradaygasse (3, Landstraße; urspr. 10, Favoriten), ben. (30. 1. 1933 GRA) nach dem engl. Physiker (Entdecker der Induktion) Michael F. (* 22. 9. 1791 Newington Butts b. London, † 25. 8. 1867 Hampton Court Green b. London).

Farau Alfred, * 1904 Wien, † 1972 New York, USA, Psychiater, Schriftsteller, Dichter, G. Sylvia Markus. F. war einer der frühesten Schüler des Begr.s der Individualpsychologie, Alfred → Adler, mußte 1939 in die USA emigrieren, wo er zum Mitbegr. der „American Society of Adlerian Psychology" wurde u. in New York als führendes Mitgl. des Alfred-Adler-Inst.s wirkte. In seinen wiss. Wer-

ken versuchte F. neben den geist. Wurzeln der Individualpsychologie u. Psychoanalyse deren kulturhist. u. geistesgesch. Zusammenhang aufzuzeigen. Darüber hinaus veröffentlichte F. auch Gedichte („Wo ist die Jugend, die ich rufe?", New York 1940) u. gestaltete für das österr. Radio Hörspiele. Zu seinen Fachpublikationen gehören „Der Einfluß der österr. Tiefenpsychologie auf die amerikan. Psychologie der Gegenwart" (1952) u. die posthum von seiner engen Mitarb.in Ruth Cohn vollendete u. veröffentlichte „Gelebte Gesch. der Psychotherapie. Zwei Perspektiven" (Stg. 1984). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Pirquet-Bulletin 21 (1973), Nr. 2, 7.

Färber. Die Verbreitung neuer Farben u. Techniken wurde im 12./13. Jh. durch den Levantehandel gefördert; die Verbreitung der neuen Beizenfarbstoffe u. die neuen Färbetechniken wurden durch F. aus Ital. u. Flandern verbreitet. Leopold VI. siedelte flandr. Tuchfärber, deren Tätigkeit eng mit dem Tuchhandel verbunden war, in W. an u. förderte sie durch das sog. → Flandrenser Privileg (1208); da es sich um ein wassergebundenes Gewerbe handelte, war ein Flußlauf Voraussetzung für die Ansiedlung (→ Ottakringer Bach im Tiefen Graben; → Färbergasse, → Färberstraße).

Färber Otto, * 5. 10. 1902 Prag, † 4. 6. 1987 Wien, Komponist. War als Kapellmeister in Aachen, Berlin, Thorn u. Winterthur tätig, danach an der Wr. Volksoper; Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst in W.

Lit.: Nachlässe W. (*Teilnachlaß*).

Färbergasse (1), ben. 1908, Verbindung des Platzes → Am Hof mit der → Wipplingerstraße. Bis 1421 in der Judenstadt gelegen (bis dahin Sammelbezeichnung Judeng.); es wird ein „türlein, als man an den Hof geht" erw. Im 15. u. 16. Jh. ist die Bezeichnung Hofgäßlein gebräuchl. (nach dem Platz Am Hof), ab 1563 Färbergässel bzw. seit 1776 F. (offenbar in Beziehung zu dort. Färbereiwerkstätten). – *Gebäude: Nr. 5* (Wipplingerstr. 19): ehem. Wohnhaus „Zum roten Säbel", in dem 1768 bzw. 1782 W. A. → Mozart gewohnt hat. Während des 1. Aufenthalts (1768 mit seinen Eltern u. seiner Schw. Nannerl) komponierte er hier die Messe in G-Dur (UA bei der Einweihung der Waisenhauskirche am Rennweg am 7. 12. 1768 in Anwesenheit Maria Theresias), zum 2. Mal zog er nach seiner Hochzeit mit Konstanze Weber (4. 8. 1782) hier ein, verließ die Wohnung aber bereits im Dez. u. übersiedelte in das Nachbarhaus des Bankiers u. Theaterenthusiasten Raymund Frh. v. Wetzlar (1, Wipplingerstraße 17).

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 39.

Färbergasse (1) → Färberstraße (→ Dorotheergasse).

Färbergasse (9, Roßau), ben. nach dem 1765–1840 auf Nr. 3 bestandenen Färberhaus der bürgerl. Leinweber u. Tüchelfabrikanten; seit 1862 → Fürstengasse.

Färbergasse (19, Nußdorf), 1875 mit der Bergg. vereinigt, seit 1894 → Hackhofergasse.

Färberhaus (9, Fürsteng. 3) → Färbergasse (9).

Färbermühlgasse (23, Liesing), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach der alten Färbermühle, einem Wahrzeichen von Liesing, an deren Stelle heute das Liesinger Rathaus steht; vorher Gärtnerg.

Färberstraße (1; Verberstraße), urspr. Name der → Dorotheergasse, insbes. ihres zum Graben hin auslaufenden Teils (belegt ab ca. 1300). Der Name F. leitet sich vermutl. von den fläm. Tuchfärbern ab, die sich aufgrund des Privilegs Hz. Leopolds VI. (1208; → Flandrenser Privileg) in W. niedergelassen haben. 1317 wird in der F. ein Brunnen erw. (*Quellen II/1, 157*); 1440 taucht die Bezeichnung St. Dorotheeng. auf; die 1360 der hl. Dorothea u. der hl. Katharina gew. Kapelle war 1414 in die Obhut des regulierten Chorherrenstifts zu St. Dorothea übergegangen, das sich bis 1786 in der Gasse befand (Dorotheerg. 16, Spiegelg. 17; → Dorotheerkloster, → Dorotheum). Im 16. Jh. kommt fallw. nochmals die Bezeichnung F. vor (1525, 1547).

Lit.: Perger, Straßen.

Farga Franz, * 10. 10. 1873 Budweis, Böhm. (České Budějovice, ČR), † 11. 8. 1950 Wien, Musikschriftsteller, Journalist. Geschätzter Feuilletonist u. Erzähler, der ab 1904 in Paris u. ab 1923 in W. arbeitete; Übersetzungen aus dem Engl. u. Französ.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Farkas Karl, * 28. 10. 1893 Wien 9, Grünentorg. 12, † 16. 5. 1971 Wien 9, AKH (wh. 7, Neustiftg. 67–69 [1948–71]; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 34), Kabarettist, Regisseur, Schauspieler, Schriftsteller, G. Anni Han. Urspr. für den Kaufmannsberuf bestimmt, wandte sich F. nach dem Besuch der Realschule (9, Glaserg. 25) frühzeitig der Bühne zu. Er erhielt Engagements in Olmütz, Mähr.-Ostrau u. Linz, kam 1920 nach W. u. wirkte hier zunächst als Schauspieler u. Regisseur an der „Neuen Wr. Bühne". Von Egon Dorn, der 1912 das Biercabaret „Simplizissimus" (bekannt geworden als → „Simpl" [1, Wollzeile 34]) gegr. hatte, wurde er an dieses engagiert; hier arbeitete er anfangs als Schnelldichter, trat dann als Mitautor von Stücken u. als Darsteller in Erscheinung, wurde später bes. durch die Doppelconférence mit Fritz → Grünbaum bekannt u. war ab 1927 künstler. Ltr. 1923/24 feierte F. im Ronacher mit seiner Ausstattungsrevue „W., gib acht" große Erfolge. 1926–31 war er Dir. des Wr. Stadttheaters u. brachte dort neben der Revue „Alles aus Liebe", eine umgearbeitete Fassung des „Feldherrnhügels" u. das „Weiße Rössl" auf die Bühne. Daneben gab F. Gastspiele an versch. Wr. Theatern u.



Karl Farkas als Pollaczek in seinem musikalischen Lustspiel „Immer die Liebe". Foto, 1931.

schrieb auch selbst eine Reihe von Revuen, dar. „Die Wunderbar" (1930; Kammerspiele), „Hofloge", „Bei Kerzenlicht", „Verzeih', daß ich dich liebe" u. „Traumexpreß". In der „Komödie" (1, Walfischg. 4) wurde 1935 „Wohin, kleines Fräulein?" (von F. u. Grünbaum) mit Erfolg aufgeführt. 1938 mußte F. nach Paris, dann nach Amerika emigrieren: nach dem 2. Weltkrieg kehrte er 1946 nach W. zurück u. arbeitete zunächst für den Rundfunk; er gehörte zu jenen wenigen, die auch während des Höhepunkts des kalten Kriegs (1953–55) sowohl für den amerikan. Sender Rot-Weiß-Rot wie für die Briten u. die Russ. Stunde arbeiten durften. Für RWR produzierte er ab 1951 die „F. Lachparade" sowie die Improvisationssendung „Aktualitätlichkeiten" u. (gem. m. Cissy Kraner, Hugo → Wiener u. Ernst → Waldbrunn) eine bunte Wochenschau. 1950 übernahm er die Ltg. des „Simpl", dessen Team er neu formierte (Start mit der Revue „Unter uns gesagt"). Er betätigte sich als Bühnenautor u. Schauspieler, erzielte Triumphe als Kabarettist u. erfreute sich der bes. Gunst des Publikums. Dank seiner vielseit. Begabungen als Bühnendichter, Regisseur u. Schauspieler war er als Dir. zugl. Star seiner eigenen Revuen u. Kabarettstücke. Nach dem Staatsvertrag startete F. für den Österr. Rundfunk die Live-Sendung „Was meinen Sie, Herr F.?". Bis zu seinem Tod war er auch in von ihm gestalteten u. präsentierten Radio- u. Fernsehsendungen erfolgr. (Fernsehreportage „Bilanz des Monats" ab 30. 9. 1957 [Regie Peter Hey; später als Aufzeichnung einer öffentl. Aufführung auf der Revuebühne „Casanova", 1, Dorotheerg. 6–8, gesendet], dazu viermal jährl. eine „Bilanz der Saison" sowie zu Silvester die „Bilanz des Jahres") u. sicherte sich damit eine ungeheure Popularität; den Höhepunkt der letzteren bildete eine Doppelconférence (anfangs mit Fritz Muliar, Heinz → Conrads u. Maxi → Böhm als Partner, schließl. nur mehr mit Ernst → Waldbrunn). Als das Fernsehen 1960 das → Ronacher als Studiobühne anmietete, übersiedelte F. hieher (u. mit ihm auch Maxi Böhm, Heinz Conrads, Gerhard Bronner u. Topsy Küppers mit ihren Sendungen). F. schrieb ein große Zahl von Drehbüchern sowie Texten für Revuen, Operetten u. das Kabarett (die teilw. im Druck erschienen sind), aber auch Gedichte u. Prosa („F. entdeckt Amerika" [1940], „Zurück ins Morgen" [1944], „Also sprach der Weise"). Eine enge Zusammenarbeit verband ihn neben Fritz Grünbaum mit Hugo Wiener (Mitautor u. Komponist) u. Ernst Waldbrunn (Doppelconférencen), ebenso mit Maxi → Böhm, Ossy Kolmann, Peter → Wehle u. a. F. war schlagfertig, witzig, geistreich, wortgewandt u. sprachgewaltig u. infolge seines Fleißes überaus produktiv. GEZ Republik Österr. (1956), EMG (1963), Prof. (1965); GT am Haus 19, Eroicag. 9, wo F. viele Stunden im Freundeskreis verbracht hat.

Lit.: BBL; Dictionary; GBÖ; Hb. dtspr. Emigration; Jb. Wr. Ges; Österr. Gegenw.; Riemann, Erg. Bd. 2; György Sebestyen, Schau'n Sie sich das an (1974); Georg Markus, K. F. Schau'n Sie sich das an (²1983); dsbe., K. F. Ein Leben für die Heiterkeit (1983; *Verz. der Bühnenstücke: 263ff.; Rollenverz.: 273ff.; Filmrollen: 291; Filmdrehbücher: 292ff.; Bibliogr.: 309ff.*); Rudolf Weys, Cabaret u. Kabarett in W. (1970), 19ff., 81ff. u. Reg.; Hans Veigl (Hg.), Ins eigene Nest. Sketches, Bilanzen, Doppelconférencen (²1991); profil 24. 10. 1983 (Torberg über F.); Oberhuber, 255; Zohn, So. dt. Spr., 17; Heimatmus. Alsergrund 97/1983, 13; Weltpresse 30. 10. 1954, 6; WZ 29. 10. 1963, 6; RK 25. 10. 1968; Stadt W. 22/1971, 15; Presse u. a. Ztg.en 17. 5. 1971.

Farngasse (22, Aspern, Siedlung Kriegerheimstätten), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach den hier heim. gewesenen Farnkräutern.

Fasan, Zum goldenen → Gattern, Zum roten.

Fasandl, Zum (3, Rennweg 24, Fasang. 2), Bierhaus, → Fasangasse.

Fasandlwinkel (1), z. Zt. Ehz. Matthias' eine Schmiede, an deren Stelle später die beliebte Weinstube „Zum gold. Fasan" (→ Gattern, Zum roten) entstand; im Zuge der Regulierung des Minoritenplatzes ist sie verschwunden.

Fasanel, Zum (2, Floßg. 6), auch „Zum Hasen" gen. Im 2. V. des 18. Jh.s erb. Biedermeierschlößchen, dessen Gartengrund bis zur Großen Schiffg. reichte. 1778 wurden 2 Hoftrakte zugebaut. Angebl. soll sich das Gebäude im Besitz von Gf. Bellegarde befunden haben.

Lit.: Bürgerhaus, 97; Leopoldstadt, 254.

Fasangarten (2), Teil des unteren Praters südl. der Belvedereallee.

Fasangarten (13), jenseits der → Gloriette gelegener (südl.) Teil des Schloßparks von → Schönbrunn, der zu Jagdzwecken genützt wurde. Nach dem Ende der Monarchie (1918) befand sich hier ein Sportplatz, 1938 (nach der Okkupation Österr.s) kam es zur Err. der → Fasangartenkaserne.

Fasangarten, Am (13) → Am Fasangarten.

Fasangarten, Kinderspielplatz (Grünfläche; 13, zw. Fasangarteng. u. Pacassistr.), ben. (7. 12. 1990 GRA) nach dem → Fasangarten.

Fasangartengasse (12, Hetzendorf; 13, Lainz, Speising), ben. (10. 7. 1894) nach dem Schönbrunner → Fasangarten; vorher (in Hetzendorf, bis 1894) Hetzendorfer Str. bzw. (in Lainz, bis 1909) Hetzendorfer Gasse; Verlängerung am 20. 2. 1924 (GRA).

Fasangartenkaserne (13, Am Fasangarten 2), ehem. Waffen-SS-Kaserne, → Maria-Theresien-Kaserne.

Fasangasse (3). Die um 1800 vom Rennweg zu den „Sandstetten" führende Gasse wurde im 1. Drittel des 19. Jh.s bis zum Linienwall verbaut u. bildete in der Verlängerung der → Ungargasse eine wicht. Verkehrsverbindung nach Süden (in Richtung des späteren Gürtels). In der Nähe des Linienwalls bog die Gasse urspr. etwas nach re. ab. Die Benennung erfolgte nach dem bekannten Bierhaus „Zum Fasan (Fasandl)" (Rennweg 24, Fasang. 2). 1795 findet sich die Bezeichnung „Weißer Fasan", 1862 „Roter Fasan", später „Fasanlwirt". Um 1820 war das Gasthaus (Gastwirt Josef Brandl) das letzte Gebäude an der re. Seite des Rennwegs. Das gegenüberliegende Haus (Fasang. 1–3) trug den Namen „Zum Fasanjäger". Ausgehend von der F. entwickelte sich ein ganzes Stadtviertel, das „Fasanviertel". Das historist. Straßenbild wurde im 2. Weltkrieg weitgehend zerst. (nur Nr. 2–12 blieben erhalten). – *Gebäude: Nr. 4:* erb. 1908 von Franz X. Schmidt für die „Marienanstalt" (mit Kapelle). *Nr. 6:* erb. 1912 (Stilelemente der Wr. Werkstätte). *Nr. 8:* erb. 1890 (mit üppig dekorierter barockisierender Fassade). *Nr. 10:* erb. 1902. *Nr.*

12: erb. 1900 von Max Gottlieb (secessionist. Einflüsse; beeinflußt von Otto Wagners Stadtbahnstationen).

Lit.: ÖKT 44, 44; Bürgerhaus, 122; Landstr., 139, 182, 241; BKF 3, 14f.; Siegris, 86; Gedenkstätten, 131; Die F., in: Mitt. Landstr. 8 (1971), H. 16, 11; Bibl. 4, 89.

Fasanviertel (3), historist. Stadtviertel des Bez.s Landstraße, das von der → Fasangasse ausgehend entstanden ist.

Lit.: Wolfgang Schwarzacker, Das F. in W. Ein Vorschlag für seinen Wiederaufbau als innerstädt. Nachbarschaft, Diss. TH W. (1952).

Faschiertes → Fleischlaiberl.

Fasching. Schon in älteren dt. Quellen wird der Tag vor dem Aschermittwoch als F. oder Fastnacht bezeichnet. Wie andere jährl. wiederkehrende Feste hat auch der F. seinen Ursprung in heidn. Zeiten; die urspr. Kultzeit wandelte sich allerdings zu einer Tanzzeit. Im MA wurde es Sitte, den Faschingdienstag (also die eigentl. Fastnacht) mit Gelagen, Possen (Fastnachtsspielen), Tänzen u. Maskeraden zu begehen, um sich im voraus symbol. für die Entbehrungen der nachfolgenden 40täg. Fastenzeit zu entschädigen. Aus diesem Brauch entwickelte sich jener F., der in W. bis heute übl. ist (entsprechend dem „Karneval" u. der „Fastnacht" in anderen Gegenden Europas). Erstreckte sich der F. anfangs auf die Zeit nach dem Dreikönigstag (ab 7. 1.) bis zum → Aschermittwoch, so konzentrierte er sich im 15. Jh. auf die letzten 3–8 Tage vor demselben; so veranstaltete der Apotheker Vinzenz → Hakkenberger in den 50er Jahren in seinem Haus am Graben Tanzfeste, an denen auch der Hof teilnahm. Schon damals begegnen wir im Zusammenhang mit den Faschingsunterhaltungen versch. Verboten, die sich bes. (erstm. 1465) gegen Vermummungen richteten. Um dieselbe Zeit veranstaltete der Patrizier Niklas → Teschler in seinem Wohnhaus „Bürgerbälle". Das am Faschingdienstag von den jungen berittenen Bürgern auf der → Brandstatt veranstaltete „Bürgerstechen" sowie das Fastnachtslaufen gehörten im 15. Jh. zu den häufigsten Veranstaltungen. Hof u. Adel vergnügten sich auf eigenen Festen (Redouten). Bis ins 17. Jh. war das Maskentreiben auf den Straßen gang u. gäbe. Es kam jedoch, v. a. in der frühen Neuzeit, des öfteren zu Reglementierungen u. Verboten. Aus Gründen der Sicherheit (Überfälle auf den Straßen im Schutz von Masken, Zusammenrottungen), der Gesundheit (Krankheitsübertragungen in Zeiten drohender Epidemien, insbes. der Pest) u. Religion (Reformation, Gegenreformation, Predigten gegen das Tanzen) wurde das Brauchtum behördlicherseits stark eingeschränkt; auch Hoftrauer (etwa 1662 u. 1664) spielte eine Rolle. 1626 wandte sich Ferdinand II. gegen nächtl. Maskeraden auf den Straßen, 1638 wurden nächtl. Schlittenfahrten als F.vergnügen untersagt, 1677 *(H.A.-Akt 29/1677)* wurde aus Sicherheitsgründen ausdrückl. das Waffentragen während der Maskerade untersagt, 1679 *(H.A.-Akt 17/1769)* kam es während des F.s zu besorgniserregenden Exzessen, u. 1686 *(H.A.-Akt 11/1686)* wurden Maskeraden überhaupt untersagt (1689 wurde das Verbot sogar auf die Häuser ausgedehnt). Nach dem Sieg über die Türken (1683) kam es zu einem Ausufern der F.veranstaltungen, weshalb von der Behörde Gegenmaßnahmen ergriffen wurden; insbes. ein neuer Tanz, der Langaus, wurde 1700 wegen seiner „Freizügigkeit" verboten. Ab 1708 wurden öffentl. F.unterhaltungen besteuert, ab 1727 waren sie beim Sicherheitspräsidium anzumelden, 1746 erließ Maria Theresia eine „F.- oder Ballordnung". Im 18. Jh. traten neben Hoffesten („Redouten" in der Hofburg [die auch vom Adel veranstaltet werden konnten], aber auch → Schlittenfahrten) luxuriöse Veranstaltungen des Adels stärker in Erscheinung (für die die zahlr. neu erb. Palais den repräsentativen Rahmen abgaben); berühmt waren die → Ahnenbälle in der → Mehlgrube am Neuen Markt. Unter Karl VI. verliert sich die Spur von Straßenveranstaltungen (→ Adam- und Eva-Spiel), u. das F.treiben beschränkte sich seither auf Veranstaltungen in Ballsälen, Palais, Bürgerhäusern u. Wirtshäusern (die einz. Ausnahme bildete das Jahr 1789 [Siegesfeier nach der Eroberung Belgrads durch Laudon]). Hohe Eintrittspreise in den wenigen städt. Ballsälen sicherten den Veranstaltungen Exklusivität; das „gemischte Publikum" zog sich in die Vorstädte zurück. Die vornehmste Veranstaltung war die Redoute in der Hofburg (die einz. Veranstaltung, auf der man im 18. Jh. maskiert erscheinen durfte, allerdings nur in „ehrbaren" Verkleidungen), aber auch die Bälle in der Mehlgrube waren für ein gehobenes Publikum bestimmt. Maria Theresia wandte sich des öfteren u. scharf gegen die Tanzwut der Bevölkerung, die bes. in den Vorstädten um sich griff. Für den F. 1773 veröffentlichte das Wr. Diarium eine Ballordnung. Unter Joseph II. kam es zu einer Lockerung der Verbote u. damit zu einer Popularisierung (allerdings auch Zersplitterung) der Veranstaltungen; 1786 wurde die Gründung von Tanzschulen gestattet, der Ländler (aus dem sich der Walzer entwickelte) verdrängte das strengere Menuett. Im Tanzsaal des Traiteurs → Jahn in der Himmelpfortg. wurden berühmte Ballfeste abgehalten. Großen Anklang fand die „Böhm. Redoute" an der Taborlinie (→ Fünfkreuzertanz). A. 19. Jh. u. im Vormärz erlebten die Ballsäle eine bes. Blüte. Der Aufschwung der Wr. Tanzmusik unter Josef → Lanner u. Johann → Strauß Vater (u. nachfolgend seinen Söhnen) gab W. für ein Jh. den Charakter einer Tanzstadt; der Polsterltanz blieb in W. bis in die letzten Jahrzehnte Gesellschaftstanz. Versch. Ein-



Ballszene. Illustration in Bäuerles „Theater-Zeitung". Kolorierter Stich von Anton Geiger nach einer Zeichnung von Christian Schoeller, 1839.

kehrwirtshäuser der Vorstädte, die im Vormärz nicht mehr gewinnbringend geführt werden konnten, wandelten sich teilw. zu gut frequentierten Vergnügungslokalen, andere Etablissements wurden neu err. Bes. bekannt waren in der Stadt das → Elysium (später Neues → Elysium), in der Leopoldstadt bzw. Jägerzeile 1807 die Sperlsäle („Zum → Sperl"), 1842 der Dianasaal (→ Dianabad, Altes) sowie 1845 der → Kettenbrückensaal u. das → Odeon, in der Brigittenau 1834 das → Kolosseum (zu dem eine eigene Pferdebahn gebaut wurde), auf der Landstraße 1833 die „Goldene → Birne", in der Weißgerbervorstadt 1848 der Sophien(bad)saal (→ Sophienbad), auf der Wieden die Etablissements „Zum → Mondschein" (4, Technikerstr. 1; 1819–26), „Zum schwarzen Bock" u. „Zum Kg. von Ung." u. auf dem Schottenfeld 1808 der → Apollosaal; der Betrieb beschränkte sich jedoch keineswegs allein auf die Zeit des F.s. 1841 fand beim „Grünen → Tor" in der Josefstadt der 1. „Theaterball" (für das Personal des Theaters in der Josefstadt) statt. Einen Höhepunkt bildete die Faschingssaison des Jahres 1815 (während des → Wiener Kongresses 1814/15); während eines großen Fests brannte in der Silvesternacht das → Rasumofskypalais ab. Bei Veranstaltungen auf der Straße (etwa Hofschlittenfahrten am Neuen Markt) wurde das Volk in die Zuschauerrolle gedrängt. Das Bürgertum veranstaltete im Biedermeier in steigendem Maße Hausbälle, jene, denen keine größere Wohnung zur Verfügung stand, mieteten sich Räumlichkeiten in Vorstadtlokalen. Der Aschermittwoch beendete die Lustbarkeiten (ausgen. die „Schwarze Redoute" an diesem Tag). Mit dem Aufkommen von (einfachen) Verkehrsmitteln, die die Stadt mit den Vororten verbanden (anfangs → Zeiselwagen, später → Gesellschaftswagen u. → Stellwagen), entstanden in diesen weitere Unternehmen, wie 1833 der → Dommayer in Hietzing oder 1835 der → Schwender in Fünfhaus sowie zahlr. → Casinos (bspw. → Elterlein, → Zögernitz). Versch. Berufsgruppen hatten eigene Veranstaltungen (Fiakerbälle, Wäschermädelbälle usw., aber auch die berüchtigten „Bälle der gebrochenen Melonen" [Veranstaltungen der Gassenmädchen]). Die Niederschlagung der Oktoberrevolution 1848 bildet auch eine Zäsur im Vergnügungsleben, doch entstanden bald wieder neue Anziehungspunkte für das Publikum (die → „Neue Welt" verdrängte den Dommayer, das Volk vergnügte sich bei den Maskenfesten beim → „Stalehner" in Hernals, beim → Dreher auf der Landstr. fanden „Bürgerbälle" statt). Waren es im Vormärz die Kapellen von → Lanner u. Johann → Strauß Vater gewesen, so dominierten nun Johann → Strauß Sohn, Eduard → Strauß u. Josef → Strauß, → Millöcker u. a. mit ihren Kapellen. 1862 wurden die Redouten auch für das Bürgertum zugängl. Veranstaltungen des Männergesang-Vereins u. des Künstlerhauses („Künstlerfeste" u. → „Gschnasfeste", anfangs von → Makart arrangiert) wurden berühmt; das Bildungsbürgertum veranstaltete seine eigenen Feste. Als man M. 19. Jh. versuchte, das szt. unterdrückte Brauchtum neu zu beleben, blieb der Erfolg aus (1875 letzter F.maskenzug in Ottakring). In der 2. H. des 19. Jh.s u. im 20. Jh. verlegte sich das Schwergewicht stärker auf Repräsentations- u. Eliteveranstaltungen (→ Ball der Stadt W., → Concordiaball, → Opernball, → Philharmonikerball u. a.), aber auch zahlr. Veranstaltungen von Berufsvereinigungen (wie Ärzte, Juristen, Pharmazeuten, Techniker, Polizei usw.) u. Verbindungen (Rudolfina-Redoute), Institutionen u. Firmen bei gleichzeit. Aufsplitterung in kleine u. kleinste lokale Veranstaltungen (Vereine, Kleinorganisationen usw.); immer stärker wurden Räumlichkeiten in der Ringstraßenzone für die Veranstaltungen herangezogen (Künstlerhaus, Musikverein, Staatsoper, Rathaus, Hofburg). – Faschingsumzüge lassen sich seit dem ausgehenden 18. Jh. nachweisen. Der älteste Umzug war der Hernalser Eselsritt (1785); im 19. Jh. wurden neben anderen die F.züge in Gersthof (1897–1914, 1936–37, 1981–lfd. [1991 wegen des Golfkriegs ausgefallen]), Ober-St.-Veit (1893, aber auch noch in den 20er u. 30er Jahren des 20. Jh.s), Grinzing, Dornbach, Ottakring (1835) u. Lainz bekannt; nach der Besetzung W.s 1938 versuchten die Natsoz. ohne bes. Erfolg, das dt. Karnevalstreiben nach W. zu übertragen. 1983 kam es zur Einführung eines F.umzugs der Wr. Wirtschaft auf der Ringstr. (Faschingssamstag; vom Schwarzenbergpl. zum Rathaus). Bis in die Gegenwart haben sich u. a. der F.zug in Gersthof (wiedereingeführt 1981) u. der F.umzug zum Kalvarienberg erhalten. 1964 wurden 328 Veranstaltungen größeren Umfangs (in 29 Lokalitäten) abgehalten, 1966 129 Groß-, 114 Mittel- u. 725 Kleinveranstaltungen. – *Theaterstücke:* Der F. in W., Singspiel von Volkert (Text von Gleich; EA 26. 1. 1820 im Theater in der Leopoldstadt); Faschingshochzeit, Operette von Johann Strauß (Text von Friedmann u. Luntzer, EA 25. 5. 1821 im Carltheater); Faschingsleiden, Singspiel von Wenzel Müller (Text von Gleich; EA 14. 3. 1829 im Theater in der Leopoldstadt); Faschingswehen, musikal. Zauberlustspiel von Kauer (Text von Kringsteiner, EA 4. 3. 1805 im Theater in der Leopoldstadt); Der Faschingsdienstag (Die Ballnacht), Singspiel von Adolf Müller (Text von Waldon, Gesangstext von Nestroy, EA 3. 3. 1840 im Theater in der Leopoldstadt); Die Faschingsfee, Operette von Kálmán (Text von Willner u. Oesterreicher, EA 21. 9. 1917 im Johann-Strauß-Theater).

Lit.: Kat. HM 58 (F. in W. Der Wr. Walzer 1750–1850); Czeike, F. im alten W., in: WGBll. 46 (1991), 35ff.; Gugitz, Jahr u. Feste 1, 15ff. (Bräuche); Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 41ff.; Schlager, Wr.-Skizzen 4, 246f.; Pezzl (1786), 449ff.; Metternich, Denkwürdigkeiten 2, 181; Ruth Mateus, F. in W. 1938–45, Diplomarb. Hsch. für angew. Kunst (1991); Dietz-Rüdiger Moser, Fastnacht, F. u. Karneval (1988); Ottakring, 151ff. (Faschingszug); Max Lintner, Der Gersthofer Faschingszug – einst u. heute, in: Unser Währing, 26 (1991), H. 1, 5f.; Klusacek–Stimmer 18, 78f.; Franz Polly, Stammersdorf (1979), 163ff. (Allerlei vom F. in Stammersdorf); RP 31. 1. 1913, 3; 5. 2. 1913 (Gersthofer F.).

Faschinggasse (22, Aspern), ben. (13. 3. 1913) nach dem österr. Generalmajor Karl Frh. v. F. (* 1753 Karlstadt, † 26. 8. 1826 Budweis), der durch die umsicht. Verteilung der Munitionsreserven einen wesentl. Beitrag zum Sieg in der Schlacht bei → Aspern (1809) geleistet hat; fälschlicherweise richten sich manche Hinweise auf Johann Frh. v. F. († 6. 4. 1815).

Lit.: Verw.-Ber. 1913, 176.

Faschingskrapfen. Da die → Krapfen urspr. nur im → Fasching gebacken wurden, erhielten sie im Volksmund diese Bezeichnung.

Faschismus → Austrofaschismus, → Bund deutscher Mädchen, → Emigration, → Exil, → Gestapo, → Hitlerjugend, → Holocaust, → Konzentrationslager (Raum W.), → Nationalsozialismus, → Reichsgau Wien, → Vertreibung.

Faschismus, Opfer des, → Antifaschistische Gedenkstätten, → Denkmal für die Opfer . . ., → Denkmäler, → Dokumentationsarchiv, → KZ-Verband, → Mahnmal gegen Krieg und Faschismus, → Opferausweis, → Opferfürsorge.

Fasholdgasse (13, Hietzing), ben. (12. 7. 1894) nach dem Hausbesitzer, Fuhrwerksunternehmer u. Hietzinger GR (1863–91) Josef F. (* 5. 3. 1821 Hietzing, † 18. 11. 1892 Hietzing, Altg. 8–10; Hietzinger Frdh.); vorher Mayerhofg. – *Gebäude: Nr. 8:* ehem. Gemeindehaus von Hietzing.

Fäsi Karl Wilhelm * 17. 12. 1798 Josephbarg, Galiz., † 8. 8. 1852 St. Gallen, CH, evang. Pfarrer, So. des gebürt. Zürcher Pfarrers Johann Heinrich F. Stud. in Zürich, legte 1814 das Examen ab u. wurde ordiniert. Während eines Stud.s in Leipzig (1815) schien sich eine wiss. Karriere anzubahnen, doch erhielt F. 1816 einen Ruf als 2. Prediger u. Katechet nach W. Als ihm 1829 das Vikariat in St. Peter (Zürich) angeboten wurde, bat er die Gmde. u. das Konsistorium in W. um Entlassung; er hatte dieses Amt bis 1850 inne.

Lit.: FB 16, 130 f.

Fasoldt Christoph, * 20. 8. 1583 *(am 20. 8. 1638 erhielt er von der Stadt eine vergoldete Schale als Geburtstagsgeschenk [OKAR]*) Hollfeld, Fürstbistum Bamberg, † 29. 3. 1641 Kienmarkt 457 (1, Sterng. 4, Teil; das Haus kam von seinen Schwiegereltern aus 1. Ehe an ihn), Bürgermeister, 1. G. (1619) Barbara Paur († 1632; To. des Äußeren Rats Hans u. dessen G. Anna Maria), 2. G. (vor 1635) Maria Gärber, 3. G. (1639) Ursula Discatiati, verw. Hacker († 1644). So. des Peter F. u. der Veronika Weigel, kam F. 1605 als Student nach W., erwarb an der Univ. W. den akad. Grad eines Baccalaureus, wandte sich 1614 der Verw.laufbahn zu, legte im Febr. 1614 den Bürgereid ab u. war 1614–26 als „Remanenzer" im Oberkammeramt tätig. 1616 kam er in den Äußeren Rat, 1625 wurde er Stadtgerichtsbeisitzer u. 1626 Mitgl. des Inneren Rats, dem er bis an sein Lebensende angehörte. Im Schatten des bedeutenderen Daniel → Moser stehend, wurde er erst nach dessen Ausscheiden Bgm. (1638/39). Da er kein Testament hinterließ, entbrannte um sein Erbe (Wert 25.447 fl) ein jahrelanger Rechtsstreit. Neben 2 Häusern in der Stadt (Sterng. 4; Seitzerg. 2–4) hinterließ F. ein Haus in Klosterneuburg, einen Garten in der Roßau u. 16 Weingärten. Wappen im Wappenbuch (WStLA).



Wappen des Bürgermeisters Christoph Fasoldt aus dem Wappenbuch der Stadt Wien, 17. Jahrhundert.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, C. F. in: Österr. Wappenalmanach 1969, 20 f.; Johanne Pradel, Die Wr. Bgm. der 1. H. des 17. Jh.s, in: WGBll. 26 (1971), 200 ff.; Czeike, Bürgermeister, 178 f.; Hb. der Stadt W. 97 (1982/83), II/231.

Faß, altes Flüssigkeitsmaß. Das Eimer-F. (56 l) u. das Halbeimer-F. (28 l) sind typ. Gebinde; das Weinmaß entspricht 10 Eimern (d. s. 40 Maß bzw. 565,89 l), wobei sich regionale Unterschiede ergeben. Die größeren Lagerfässer (→ Fasselrutschen über das 999-Eimer-F. in Klosterneuburg) wurden in jüngerer Zeit meist durch Betonfässer u. Lagertanks ersetzt.

Fassbender Eugen, * 28. 5. 1854 Wien, † 3. 4. 1923 Wien, Architekt, Stadtplaner. Nach Stud. an der TH W. (1875–80 bei Carl König u. Heinrich → Ferstel) u. Absolvierung der Akad. der bild. Künste (bei Friedrich → Schmidt) wandte sich F. städtebaul. Aufgaben zu (bspw. in Baden; Vorschläge für die Regulierung des Josefsplatzes u. die Ausgestaltung des Pfarrplatzes). Beim Wettbewerb für einen → Generalregulierungsplan in W. errang er 1893 den 2. Preis; 1898 schlug er die Schaffung eines „Volksrings" vor, der an der Peripherie ein hochwert. Luftreservoir bilden sollte (1905 durch die Schaffung des → Wald- u. Wiesengürtels in anderer Art verwirklicht); F. entwarf das Gebäude der k. k. Telefonzentrale (6, Leharg.); im Baden err. er (gem. m. M. Katscher) das Kurhaus u. restaurierte die got. Stadtpfarrkirche. 1905–08 lieferte er mit dem Generalregulierungsplan von Villach seine ausgereifteste Arbeit; 1912 veröffentlichte er „Grundzüge der modernen Städtebaukde." (ein Lehrbuch des Städtebaues in Österr.). → Fassbendergasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; Thieme–Becker; Rudolf Wurzer, E. F., in: Handwörterbuch der Raumforsch. u. Raumordnung, 1 (Hannover 1970); W. um 1900 (Kat.); Kortz 1, 76, 151, 155; Paul, 66, 109, 112; Künstlerhaus, 121, 162; Arch. 19. Jh., 277, Anm. 50; Uhl, 16; Ringstraße 4, 581; 11, 422.

Fassbendergasse (13), ben. (5. 11. 1981 GRA) nach Eugen → Fassbender.

Fassel, Zum goldenen (7, Gutenbergg. 19), erb. E. 18. Jh. (im Baukern älter); enger, aber typ. Pawlatschenhof (gegen Gutenbergg. 21 gerichtet), Fassade in josephin. Plattenstil; Revitalisierung 1976.

Lit.: BKF 27, 29 f.

Fassel, Zum grünen (1, Bauernmarkt 2, Teil), Hausschild A. 18. Jh., ab 1769 „Zum gold. Fassel", ab M. 19. Jh. „Zum silbernen Rössel".

Fassel, Zum grünen (1, Kohlmarkt 8–10, Teil; CNr. 260), Hausschild. Im 18. Jh. trug das Haus das Schild „Zum Samson". Als es in den Besitz der Familie Spöttl kam, die das Spezereiwarengeschäft „Zum grünen F."

führte, übertrug sich das Geschäftsschild auf das Haus; das Geschäft war dafür bekannt, daß es u. a. die feinsten Weine u. Schnäpse feilbot. Die schöne junge Frau Maria Anna Spöttl, als „Sardellenkönigin" sehr populär, war die To. des kais. Büchsenspanners Josef Strassern, der später geadelt u. Besitzer der Herrschaft Kottingbrunn (NÖ) wurde; sie galt als Verehrte der beiden Gfen. Metternich (Vater u. So.), u. eine „erot. Kollision" der beiden, die bei ihr stattgefunden haben soll, lieferte Kotzebue den Stoff für sein Lustspiel „Die beiden Klingsberg". 1771–1802 beherbergte das Haus die neubegr. k. k. → Börse, später befand sich hier angebl. die Freimaurerloge „Aux trois canons", bis diese auf den Bauernmarkt (→ Margaretenhof) übersiedelte.

Lit.: Kisch 1, 537ff.; Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 228ff.; Bibl. 3, 338.

Fasselrutschen, Volksbelustigung am 15. Nov., dem Festtag des hl. Leopold, in Klosterneuburg. Die Besucher besteigen das berühmte 1.000 (eigentl. 999) Eimer fassende, 1794 von der Stiftsbinderei vollendete Weinfaß mittels einer kleinen Treppe u. rutschen auf der anderen Seite hinab. Das F. ist ein uralter heidn. Brauch. Jeder große Halgadom hatte sein Faß, an welchem dieser Weihebrauch geübt wurde: er versinnbildlicht das Aufsteigen u. Sinken der Sonne im Jahresring, den Weg von der Geburt über die Höhe des Lebens zum Sterben u. (in der Wiederholung) durch den Tod zur Wiedergeburt. Bevor die Apostel einen Halgadom in eine christl. Kirche umgestalteten, pflegten sie, sinnbindl. den Götzendienst zerstörend, derlei Heidenfässer zu zertrümmern.

Lit.: ÖL; Gugitz, Jahr u. Feste 2, 193ff.

Fasser Rosa, * 19. 6. 1867 Wien, † 16. 3. 1942 Wien, Schauspielerin. Kam nach zahlr. Engagements in dt. Städten u. (ab 1892) in Prag 1899 ans Wr. Stadttheater u. spielte später am Raimund- u. am Dt. Volkstheater.

Lit.: ÖBL; Eisenberg; Kosch, Theaterlex.

Faßoldt Christoph → Fasoldt Christoph.

Faßziehergasse (7), ben. (18. Jh.) nach der Herberge der Faßziehergenossenschaft; vor 1770 Hintere Gasse. – *Gebäude: Nr. 2:* → Faßzieherhaus.

Faßzieherhaus (7, Faßzieherg. 2; auch Rondellenhaus), Bürgerhaus in der Vorstadt Spittelberg. Das einstöck. Gebäude hatte ein hohes Krüppelwalmdach, einen runden, durch ein zierl. Türmchen gezierten Erker sowie einen bmkw. Hof, an dessen einer Wand, flankiert von 2 kurzen Freitreppen, sich ein Kruzifix mit der Schrift „Gloria tibi trinitas" befand. Es soll das älteste Haus am Spittelberg u. einst ein Edelsitz gewesen sein (im Volk hielt sich hartnäkkig die Legende, das F. sei einst ein Jagdschloß Hz. Heinrichs II. Jasomirgott gewesen). In der Umgebung hatten die Faßzieher ihre Wohnungen u. ihre Herberge. Das Gebäude wurde um 1900 demoliert.



Faßzieherhaus. Foto, 1885.

Lit.: Neubau, 46f.; Kisch 3, 455ff.; Bibl. 4, 194.

Fastenbrauchtum. Im kath.-liturg. Leben ist die 40täg. Fastenzeit der Zeitraum von Aschermittwoch bis Karsamstag; sie folgt dem → Fasching. In den Kirchen sind die Altarbilder mit sog. Fastentüchern verhängt, es finden Fastenpredigten u. Kreuzwegandachten statt; der Diözesanbi. erläßt einen Fastenhirtenbrief. Im Brauchtum gilt die Fastenzeit (gleich dem → Advent) als „geschlossene Zeit" (keine Tanzveranstaltungen oder „großen" Hochzeiten). Das Fastengebäck ist ein Gebildbrot. In W. wurde in den Gaststätten an den „Fast-Tägen" (zu denen auch jeder Freitag zählte) eine eigene Speisenfolge serviert; neben der „Fasten-Suppen" handelte es sich dabei um Eier- u. Mehlspeisen, Fische u. Krebse, Salat, Obst, Käse u. Konfekt (die immer üppiger werdenden Fastenspeisekarten widersprachen allerdings dem eigentl. Sinn der Fastenzeit). Aus dem halbkirchl. Brauchtum hat sich die Kreuzwegverehrung erhalten (→ Hernalser Kalvarienberg), deren religiöser Kern jedoch durch das Volkstreiben überwuchert wurde (Buden- u. Händlerwesen rund um die Kirche mit jahrmarktähnl. Charakter).

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 1, 106ff. (Körberljud); Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 46f.

Fatinitzaweg (10, Rothneusiedl), ben. (23.9.1953 GRA) nach der Operette F. von Franz v. → Suppé (EA 5. 1. 1876 Raimundtheater).

Fattonsches Haus (1, Hegelg. 13), erb. 1863/64 durch Arch. Wehrenfennig, wobei der knapp bemessene Grund durch Verschachtelung der Räume u. geschickte Anlage des Stiegenhauses bes. gut ausgenützt wurde.

Lit.: Kortz 2, 417; ABZ 1868/69.

Fatty George (eigentl. Pressler Franz Georg), * 24. 4. 1927 Wien, † 29. 3. 1982 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 146), Jazz-Klarinettist, Band-Leader. Urspr. im klass. Fach ausgebildet, entwikkelte er sich zu einem der prominentesten Vertreter der österr. Jazzszene. Trat nach dem 2. Weltkrieg in Wr. amerikan. Soldatenklubs auf, eröffnete jedoch 1955 im „Tabarin" (1, Annag. 3) sein „Jazz-Casino" (Interpretation des klass. [New Orleans, Dixieland] u. modernen Jazz) u. übersiedelte mit seiner Band 1958 auf den Peterspl. 3 („Fatty's Saloon", der sich zum bedeutendsten Wr. Jazzlokal entwickelte). Hier traten bis 1964 zahlr. amerikan. Gaststars von internat. Rang auf. Anschl. war F. in Dtschld. u. Westberlin tätig, doch verlor er in den 60er u. 70er Jahren an Popularität. 1974 gründete er die „Crew", die Elemente des Jazz u. des Pop vermischte. Zuletzt wurde er durch die Fernseh-Wunschsendung „F. live" nochmals populär.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; BKF 30, 54.

Fauconet Richard, Hofhutmacher, → Fokanedihaus.

Faulhammer Richard, * 8. 12. 1883 Wien, † 22. 2. 1951 Wien, Maler, G. Hildegard. Nach Stud. an der Akad. der bild. Künste (dar. an der Meisterschule von → Delug) legte F. 1933 die Lehramtsprüfung ab u. unterrichtete an der Bundesrealschule (13), hinterließ jedoch auch ein umfangr. maler. Werk (Landschaften, Stilleben, Genreszenen).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Fuchs 1881–1900.

Faulmann Carl, * 24. 6. 1835 Halle/S., † 28. 6. 1894 Wien 4, Große Neug. 24 (GT; Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gr. 21/65; GT), Schriftsetzer, Stenograph. Erfinder einer neuen Kurzschrift u. Vorkämpfer auf dem Gebiet der Kurzschriftvereinheitlichung („Radikalform" der Gabelsbergerschen Stenographie, 1866; Erfinder eines eigenen Systems der „Phonet. Stenographie" [1874–84], das der modernen „Einheitskurzschrift" zugrunde liegt). Kam 1854 nach W., arbeitete in der Staatsdruckerei u. gab Stenographieunterricht. Prof. (13. 4. 1884). → Faulmanngasse.

Lit.: Nachlässe W.; ÖBL; L. Elsinger, K. F. (1908); Franz Kreuter, K. F. Leben u. Werk (Bln. 1935); Emil Kramsall, F. als Schriftsteller, in: Österr. Bll. für F.sche Stenographie, 14 (1901), 26 ff.; Gedenkstätten, 235 (*Text der GT*); Pers.-Bibl.

Faulmanngasse (4), ben. (31. 10. 1913 StR) nach Carl → Faulmann; Verlängerung 11. 8. 1937 (Bgm.).

Fausthaus (2, Floßg. 7, urspr. Kleine Schiffg.), ein sonderbares, in Form eines Triangels geb. Haus, dessen Entstehung der Sage nach in die Zeit zurückreicht, da sich Dr. Faust in W. aufgehalten haben soll (1538). Die Überlieferung will wissen, daß er es sich noch vor seiner Ankunft durch seinen Famulus habe bauen lassen u. eine gewisse Zeit bewohnt habe; daraus leitet sich die volkstüml. Bezeichnung „Doktor-Faust-Haus" ab. Die Sage ist urk. nicht belegbar. Die Grundbücher weisen für den fragl. Zeitraum an der Stelle des angebl. Hauses ein unverbautes Grundstück aus. In dem später err. Haus „Zum hl. → Florian" wurde am 14. 3. 1804 Johann → Strauß (Vater) geb. (damals Leopoldstadt 53; 1906 Neubau mit GT).

Favianis (Faviana), Name eines Orts in der röm. Provinz → Noricum, überliefert in der „Notitia dignitatum" (Liste von Garnisonen; um 400 n. Chr.) u. in der „Vita Sancti Severini" (Lebensbeschreibung des 482 verst. hl. → Severin; 511), nicht aber im Itinerarium Antonini (Straßenverz.; um 211/17) u. in der → Tabula Peutingeriana (röm. Straßenkarte; um 350/400). Severin hielt sich nach Aussage der „Vita" wiederholt in F. auf, gründete eine Klosterzelle außerhalb der Mauern u. starb hier am 8. 1. 482. Die Gleichsetzung von F. mit W. geht auf die „Gesta Friderici" u. das „Cronicon" des → Otto von Freising († 1158) zurück u. scheint in Urk. des Hz.s → Heinrich Jasomirgott von 1161 u. 1169 auf, ebenso im „Fürstenbuch" des Jans → Enenkel (um 1280) u. bei späteren ma. u. frühneuzeitl. Autoren. → Cuspinian („Austria", 1528) lokalisiert Severins Zelle auf → Sievering. Nach → Lazius („Vienna Austrie", 1546) habe W. urspr. → Vindobona, später Fabiana geheißen; aus „Biana" sei schließl. Vienna geworden. Erste Zweifel an der Identität von F. mit W. äußerte Peter → Lambeck („Commentarii bibl. Caes.", um 1665/79), doch hielt man an ihr bis ins 19. Jh. fest. Seit → Kenner (1866) galt (u. gilt noch heute) die Gleichsetzung von F. mit Mautern a. d. Donau u. von Vindobona mit W. als gesichert. Ausgrabungen in der Heiligenstädter → Jakobskirche (1952/53) veranlaßten Kramert u. Winter, dort Severins Grabstätte zu vermuten (wobei Winter F. mit Döbling gleichsetzte); Lechner trat diesem Standpunkt vehement entgegen. Als Haberl 1976 neuerl. für die Identität von F. u. W. eintrat, stieß sie bei Harl, Lohrmann u. a. auf entschiedene Ablehnung. Ausgrabungen in Mautern, wo 1957/58 ein freigelegter Bau außerhalb der Römermauer Severins Kloster entsprechen könnte, stützen die gäng. Meinung. *(Richard Perger)*

Lit.: Friedrich Kenner, Vindobona – eine archäolog. Untersuchung über den Zustand W.s während der Herrschaft der Römer, in: BM 9 (1866), 153 ff.; dsbe., F. eine Darstellung des Streites um diesen Ort u. seine Lage, in: BM 19 (1880), 49 ff.; dsbe., F., W. u. Mautern, in: Bll. Lkde. NÖ 16 (1882), 3 ff.; Klemens Kramert, Das Grab in Heiligenstadt, in: Österr. Furche 7. 11. 1953; dsbe., Nochmals Heiligenstadt – sanctus locus, in: WGBll. 9 (1954), 12 ff.; Ernst Karl Winter, St. Severin – Ideologie u. Realität. 1500 J. F., in: WGBll. 9 (1954), 2 ff.; dsbe., Wr. Frühchristentum, in: Jb. 12 (1955/56), 7 ff.; Karl Lechner, Heiligenstadt – Sanctus locus, in: WGBll. 8 (1953), 54 ff.; dsbe., Ein letztes Wort in der Frage Severin – Sanctus locus – Heiligenstadt, in: WGBll. 9 (1954), 31 ff.; Johanna Haberl, F., Vindobona u. W. (Leiden 1976; *dazu Besprechung von:* Ortolf Harl, Klaus Lohrmann, in: WGBll. 33 [1978], 27 ff.); dsbe., W. ist älter (1981); Kat. „Severin zw. Römerzeit u. Völkerwanderung" (Enns 1982); Manfred Kandler, Hermann Vetters, Der röm. Limes in Österr. (1986).

Favorita, Bezeichnung für Sommersitze des Hofs auf der Wieden (→ Theresianum) u. in der Wolfsau in der Leopoldstadt (→ Augarten). In der Lit. werden die beiden Favoriten unterschiedl., d. h. wechselweise mit dem Zusatz „alte" bzw. „neue", bezeichnet. Tatsächl. ist die F. auf der Wieden die ältere; auf der Hinweistafel am Objekt wird sie daher auch als „alte F." bezeichnet. Dennoch konnte sich für sie der Begriff „neue F." bilden, offenbar unter dem Eindruck des Wiederaufbaus nach der 2. Türkenbelagerung; die F. in der Wolfsau (Augarten) wurde zwar ebenfalls zerst., aber nicht wieder aufgeb. (die heut. Parkmauer stellt den Rest dieses Gebäudes dar).

Favorita, Trend-Hotel (10, Favoritenstr. 8–10), 1990–92 durch einen die denkmalpfleger. Auflagen berücksichtigenden Umbau des vom Abbruch bedrohten → Arbeiterheims Favoriten entstanden u. am 15. 9. 1992 eröffnet; Gedenkraum.

Lit.: Z-Treuconsult 9 (Prospekt).

Favoritahof (4, Wieden) → Pöglhof.

Favoriten (10. Bez.). → Wienerberg u. → Laaer Berg sind Teile von geolog. → Stadtterrassen, die sich vom → Küniglberg ostwärts erstrecken u. zugl. die Wasserscheide zw. → Wienfluß u. → Liesingbach (dem einz. fließenden Gewässer des Bez.s) bilden. Die Gegend des Laaer Bergs war bereits zur Römerzeit besiedelt (Gutshof in → Unterlaa); hier befindet sich auch eine frühma. Kirche. Über den Wienerberg verlief im MA die Fernhandelsstr. nach Ktn., Venedig u. Triest (→ Triester Straße). Das älteste Denkmal des Bez.s ist die aus dem 15. Jh. stammende → Spinnerin am Kreuz. Eine Aufwertung erfuhr die (heut.) Laxenburger Str., weil sie die Verbindung

zw. der (sog. neuen) Favorita (4; → Theresianum) u. dem kais. Sommerschloß Laxenburg (NÖ) herstellte. Bis M. 19. Jh. gab es auf dem Boden des heut. Bez.s keine geschlossene Siedlung. Bernhardsthal, das 1171 „An der Hauptstraße nahe dem Wienerberg" urk. erw. worden sein soll (es gibt mehrfache Erwähnungen in der Lit., aber es fehlt jede Quellenangabe) wurde lange Zeit als älteste Siedlung betrachtet; nach neueren Forschungen hält man es allerdings eher für einen Flurnamen. Soweit man feststellen kann, gab es in F. jahrhundertelang ledigl. einige Bauernhäuser, bestenfalls Bauernhöfe, inmitten von Feldern u. Weingärten. Nach Err. des → Linienwalls (1704) gab es nur im Zuge der Favoritenstr. u. der Matzleinsdorfer (Wiedner Haupt-) Str. Ausgänge nach Süden. Einen Anziehungspunkt für die Wr. bildete im Vormärz das „Alte → Landgut", weil hier → Lanner, → Morelly u. → Fahrbach zum Tanz aufspielten (ab 1834 Casino). Erwähnenswert ist in dieser Zeit auch der Rote Hof. Zu Beginn der 40er Jahre führte der Eisenbahnbau zu Veränderungen (Südbahn seit 1841, Raaber Bahn seit 1846); die Besiedlung des südl. des Linienwalls gelegenen Areals nahm stark zu, allerdings kam es allmähl. auch zu Industrieansiedlungen, die zu einer städtebaul. Abwertung des Gebiets u. zum Bau billiger Substandardwohnungen führten, in denen v. a. Industriearbeiter zu erschwingl. Mieten unterkommen konnten. Noch E. der 50er Jahre erstreckte sich jedoch die „Siedlung vor der Favoritenlinie" nicht weit über die (heut.) Gudrunstr. hinaus. Am stärksten war die Bautätigkeit in dem durch die beiden Bahnlinien gebildeten Zwickel. 1849 begann der Bau des → Arsenals (das heute zum 3. Bez. gehört). Eine enorme Bautätigkeit entfaltete sich zw. 1868 u. 1872; durch den Börsenkrach (1873) fand sie ein abruptes Ende. Administrativ gehörte die Siedlung noch immer zur → Wieden, obwohl sie 1873 bereits 386 Häuser mit rd. 25 800 Einwohnern umfaßte. Am 16. 1. 1873 beantragte Johann → Steudel mit Erfolg die Einrichtung einer Filialkanzlei von Bezirksdienststellen, am 3. 3. 1873 stellte er den Antrag, vor der Linie einen eigenen Bez. zu bilden. Nach längeren Debatten im GR erfolgte am 18. 7. ein entsprechender positiver GR-Beschluß. Am 22. 5. 1874 wurden die Grenzen für den zu bildenden Bez. festgelegt, am 27. 9. 1874 gab die Nö. Statthalterei ihre Zustimmung zu dieser Stadterweiterung südl. des Linienwalls. Die Südbahnlinie, die sich wie eine Barriere gegen den Stammbez. Wieden legte, war gewiß mitverantwortl. dafür, daß sich die Selbständigkeitsregungen artikuliert hatten. Der neue Bez. erhielt die Ordnungszahl 10 u. (nach der Favoritenlinie, die ihre Benennung wiederum von der Favorita [→ Theresianum] abgeleitet hatte) den Namen „F.". Der Bez. umfaßte die außerhalb des Linienwalls (→ Gürtelstraße) gelegenen Teile des 4. Bez.s (→ Wieden) sowie kleinere Teile des 3. (→ Landstraße) u. des 5. Bez.s (→ Margareten), weiters Teile der Ortsgemeinden → Inzersdorf, → Oberlaa u. → Unterlaa. Der 10. Bez. war der 1. Stadtbez. außerhalb des Linienwalls; die Eingemeindung der Vororte, d. h. der Bez.e 11–19, erfolgte erst 1890/92 (→ Stadterweiterung). Bereits am 30. 5. 1873 nahm die Wr. Tramwaygesellschaft auf der Strecke Schwarzenbergpl.–Favoritenstr.–Gudrunstr. (bis Jagdg.) den Pferdebahnbetrieb auf; von der Reinprechtsdorfer Str. führte ab 11. 6. 1891 eine andere Linie ebenfalls in die Gudrunstr. (bis Jagdg.). Bis zum Beginn des 1. Weltkriegs entstanden neben dem → Südbahnhof (W.-Gloggnitzer Bhf.) u. dem → Ostbahnhof (W.–Raaber Bhf.) u. a. die Kirchen „St. Johannes Evangelist" (1872–76; → Keplerkirche) u. „Zum hl. Antonius" (1896–1901; → Antonkirche), das Amtshaus für den 10. Bez. (1881/82; → Bezirksamtsgebäude), das → Kaiser-Franz-Joseph-Spital (1891), die Kirche am Matzleinsdorfer Evang. → Friedhof, der → Wasserturm (1898), das Wöchnerinnenheim → „Lucina" (1901), das → Preyer'sche Kinderspital (1905; „Gottfried Preyer'sche Kinderspitalstiftung") u. der → Arthaberbrunnen. Die Industrialisierung führte zur Ansiedlung zahlr. Betriebe versch. Branchen; zur Wienerberger Ziegelfabrik kamen u. a. Hutter & Schrantz (nach 1884), die Heller-Schokoladefabrik (1890; Gustav → Heller), die → Ankerbrotfabrik (1891), die Brown-Boveri-Werke (1891), Felten & Guilleaume (1893), die Schmidtstahlwerke (1900), die Kronenbrotwerke, die Imperial-Feigenkaffeefabrik u. die Wr. Automobilfabrik (1911; → Automobilbau). Diese Industrialisierung hatte nicht nur Mißstände im Arbeitsbereich zur Folge (Streiks, u. a. bei der Wienerberger Ziegelfabrik; jener vom 16. bis 28. 4. 1895 konnte mit Unterstützung der Sozdem. unter Viktor → Adler zu einem erfolgr. Abschluß gebracht werden), sondern wirkte sich auch auf dem Wohnungssektor katastrophal aus. A. 20. Jh. verbanden 3 elektr. Straßenbahnlinien den 10. Bez. mit dem Stadtzentrum (Oper): 65 (Triester Str. bis Troststr., ab 22. 4. 1911; 165 als Verlängerung bis Inzersdorf, ab 1. 3. 1924), 66 (Laxenburger Str. bis Troststr., ab 6. 4. 1907) u. 67 (Favoritenstr. bis Schleier- bzw. Lehmg., ab 6. 4. 1907; 167 als Verlängerung bis Rothneusiedl, ab 17. 12. 1914). Eine randl. Querverbindung bildete die Linie 6, die von Mariahilf nach Simmering verkehrte u. die Gudrunstr. durchfuhr (ab 13. 4. 1907). Der Bhf. F. (Straßenbahnremise) wurde 1899 erb. (Gudrunstr.). Frühzeitig eine Heimstätte hatte in F. der Fußballsport (u. a. → Hertha, SC → Nicholson [später → FC Wien] u. → Rudolfshügel). Am 31. 5. 1900 entsandte F. mit Jakob → Reumann seinen 1. sozdem. Abgeordneten in den GR; seit 4. 5. 1919 hat der GR eine sozdem. Mehrheit, F. seither (ausgen. 1934–45) einen sozdem. BV. In den 20er u. 30er Jahren des 20. Jh.s entstanden neben dem → Amalienbad große Wohnhausbauten der Gmde. W., u. a. der → Viktor-Adler-Hof (1923), der → Quarinhof (1924), der → Pernerstorferhof (1925/26), der → Jean-Jaurès-Hof (1925/26), der → George-



Blick von der Spinnerin am Kreuz über Favoriten auf die Stadt. Stich, erschienen bei Tranquillo Mollo, 1822.

Washington-Hof (1927–30) u. der → Hueberhof (1929–31), weiters die Siedlungsanlage „Am Wasserturm“ (1923/24) u. unbenannte städt. Wohnhausanlagen in der Laxenburger Str., Neilreichg. u. Gudrunstr. In den 30er Jahren wurde die → Friedenskirche geb. Der 2. Weltkrieg brachte F. große Zerstörungen durch den Bombenkrieg (1943–45). Nach dem 2. Weltkrieg nahm der Bez. einen bedeutenden Aufschwung. Es entstanden u. a. städt. Wohnhausanlagen am Laaer Berg (→ Per-Albin-Hansson-Siedlung [mit Ekazent, Schulkomplex u. Pensionistenheim „Laaer Berg“, eröffnet 24. 10. 1972; Verlängerung der Straßenbahn bis zur Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost am 20. 12. 1972] u. → Eisenstadtplatz), die neue Volkshochschule (1961) u. das → Laaerbergbad. 1954 wurde der Bez. (im Zuge der endgült. Ausgemeindung zahlr. 1938 eingemeindeter nö. Orte u. der Schaffung des 23. Bez.s → Liesing) nach Süden erweitert (Eingemeindung der restl. Gebiete von → Oberlaa, → Unterlaa u. → Rothneusiedl). Am Südabhang des Laaer Bergs wurden Schwefelheilquellen entdeckt (Bau der Kuranst. → Oberlaa), außerdem wurde der Laaer Berg aufgeforstet; ein großes Areal wurde für die Abhaltung der WIG 1974 (→ Wiener Internationale Gartenschau) ausgewählt u. zu einem weitläuf. Park ausgestaltet. In der Nähe entstand das Büro- u. Betriebsgebäude der → Austrian Airlines. Am 12. 12. 1970 wurde die → Südosttangente (Inzersdorf–Favoritenstr.), am 19. 12. 1970 die Autobahneinfahrt Süd (Inzersdorf) dem Verkehr übergeben. An der Triester Str. u. bei der Autobahneinfahrt entstanden neue Industrie- u. Bürohausanlagen (u. a. → Philipshaus u. → Computer-Center), an der Wienerbergstr. ein neuer Gasometer u. das → Ambulatorium Süd, später östl. der Autobahn ein Industrieansiedlungskomplex. Die durch den U-Bahn-Bau (Baubeginn zw. Columbuspl. u. Gellertg. am 2. 5. 1972) von der Straßenbahn befreite Favoritenstr. wurde 1976 Fußgeherzone (mit bedeutenden, z. Tl. alteingesessenen, Firmen, bspw. → Tlapa; Eröffnung der Tiefgarage Reumannpl. 26. 11. 1976); die U 1 nahm am 25. 2. 1978 den Betrieb auf (Reumannpl.–Karlspl.). – *Häuser:* 1873: 386. 1880: 734. 1890: 1.474. 1893: 1.624. 1900: 2.020. 1910: 2.123. 1923: 2.428. 1934: 3.657. 1939: 4.091. 1951: 4.019. 1961: 5.126. 1971: 6.560. 1981: 10.990. 1991: 12.440. – *Einwohner:* 1880: 52.136. 1890: 84.813. 1900: 127.626. 1910: 152.387. 1923: 142.456. 1934: 161.976. 1951: 111.169. 1961: 134.761. 1971: 153.110 (bisher. Höchststand). 1981: 147.101. 1991: 147.708 (Volkszählungsergebnisse). – *Bezirksvorsteher:* Johann Heinrich → Steudel, Realitätenbesitzer (1875–83; → Steudelgasse); Heinrich Knöll, Fleischhauer (1883–87; → Knöllgasse); Josef Bauer, Hausbesitzer (1887–90 u. 1891–95); Josef Rissaweg, Gastwirt (1890/91; → Rissaweggasse); Johann Schindl, Fuhrwerksbesitzer (1895–98); Matthias Karl, Kaffeesieder (1898–1902); Leopold Hruza, Taschnermeister (1902–18); August Sigl, Privatbeamter (1919–34; → August-Sigl-Straße); Johann Krist (1934); Josef Köhler (1935–38); Eduard Friemel (1945); Karl Kempf (24. 7. 1945–16. 4. 1946); Karl Wrba (SPÖ, 16. 4. 1946–11. 5. 1966; → Karl-Wrba-Hof); Emil Fucik (* 14. 5. 1912, † 2. 12. 1989; SPÖ, 11. 5. 1966–22. 2. 1977; → Emil-Fucik-Hof); Josef Deutsch (* 24. 3. 1925; SPÖ, 22. 2. 1977–5. 6. 1984); Leopold Prucha (* 14. 3. 1934; SPÖ, seit 5. 6. 1984). – *Bezirkswappen:* Hl. Johannes Evangelist im Kreuzschild (Favoriten), Heilbrunnen (Oberlaa), Spinnerin am Kreuz im geteilten Schild (Bez. F.), Ringofen mit Bachlauf (Rothneusiedl), Malteserkreuz (Unterlaa), Weintraube mit 3 Ähren (Inzersdorf-Stadt).

Lit.: Werner Schubert, F. Von der Siedlung zur Großstadt (1980); Klemens Dorn, F. Ein Heimatbuch (1928); ders., F. (1992); Wilfried Konnert, F. im Wandel der Zeit (1974); F.ner Bezirksblatt, 1912–38; F.ner Mus. Bll. (seit 1979); Quellen zur Gesch. F.s (seit 1989); Renate Schweitzer, Die Entwicklung F.s zum Arbeiterbez., in: WGBll. 29 (1974), 253 ff.; Gerhard Meihl, F. Bez. ohne Vergangenheit. Bez. ohne Zukunft?, in: W. wirkl. Ein Stadtführer (1983), 193 ff.; Wolfgang Slapansky, Leben u. Arbeiten im Triesterviertel, in: Fav. Mus. Bll. 18/1993; Maria Kinz, Liebenswertes F. (1992); Die Topographie W.s Organ für Lokalhistorik, Nr. 8; 60 Jahre F.; Herbert Tschulk, BKF 10 (1985); ÖKT 15, 175 ff.; Kisch 3, 621 ff.; Alt-W. 3 (1894), 133 ff.; Josef Greil, Die kirchl. Denkmale des X. Gemeindebez.es (1908); Hermann Knoflacher, Friedrich Nadler, Walter Hank, Auswirkungen der Süd-Ost-Tangente für W. (1979; Beitr. zur Stadtforschung, -entwicklung u. -planung, 4); Rauchenberger; Dehio, 150 ff.; Achleitner 3/1, 253 ff.; Weihsmann, 215 ff.; Hautmann, 305 ff.; Bandion, 200 ff.; Missong, 173 ff.; Rodt, 126 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 80; Hochberger–Noggler, 191 ff.; Klaar, Siedlungsformen, 91 f.; Gedenktafeln, 157 f.; Gedenkstätten, 235; Bibl. 4, 315 ff.

Favoritenallee (4, Wieden) → Mayerhofgasse.

Favoriten-Linienstraße (4) → Favoritenstraße.

Favoritenplatz (4), ben. (27. 12. 1898; *lt. Komm.-Kal.*) zur Erinnerung an die „Favoritenlinie“ (→ Linienwall); seit 1927 → Südtiroler Platz.

Favoritenstraße (4, Wieden; 10, Favoriten, Oberlaa-Stadt), ben. nach dem kais. Lustschloß Favorita (→ Theresianum), von dem sich der Name des 10. Bez.s → Favoriten ableitete; Verlängerung durch Einbeziehung der Himberger Str. (7. 5. 1903). Die F. ist neben der → Wiedner Hauptstraße die wichtigste Ausfallsstr. des 4. Bez.s (Ziel war die Neustädter oder Ödenburger Pforte nach Ung.); sie trug im MA die Namen Wimpassinger Weg, später wurde sie Kaiserweg gen. (→ Favorita, deren Baukomplex bald den Straßenzug beherrschte [Theresianum]). Bis zur Belvedereg. war sie von größeren Barockbauten gesäumt, anschl. führte sie als Feldweg zum „Favorithen-Thor“. Im 18. Jh. war der Bereich zw. → Paulanerkirche u. → Czerninpalais bereits dicht verbaut, beim Favoritentor bestand eine kleinere Häusergruppe mit Kapelle. In der 1. H. des 19. Jh.s findet sich die Bezeichnung „Favoriten Linien Str.“ (Vasquez-Plan, 1830). Im 19. Jh. wurde das Straßenbild durch gründerzeitl. Verbauung verändert, um 1900 die Umgebung der F. zu einer eleganten Wohngegend ausgestaltet (Brahmspl., Möllwaldpl.). Der U-Bahn-Bau machte die F. frei von schienengebundenen Verkehrsmitteln; Teile der im 10. Bez. verlaufenden F. wurden 1976 (nach Inbetriebnahme der U 1) zu einer Fußgeherzone gestaltet. – *Gebäude (4. Bez.): Nr. 1* (Wiedner Hauptstr. 19): „Zum roten Rössel“, ehem. Pensionsges. der bild. Künstler; erb. 1838 von Bmstr. Franz Lössl. *Bei 2* (Paulanerg. 6): → Paulanerkirche. *Nr. 2* (Neumanng. 2): ehem. Paulanerkloster. An seiner Stelle ließ sich Joseph Neumann 1802 von Franz Wipplinger ein vierstöck. klassizist. Wohnhaus err. (Neumann [1764–1849] war Landkutscher u. Mitgl. des Äußeren Rats). *Nr. 4–6:* großer späthistorist. Baublock (erb. 1911 von F. Bretschneider) mit reicher

Gliederung, aufwend. Innenausgestaltung (Foyer) u. reichgestalteter Dachlandschaft. *Nr. 7:* ehem. Palais Ehz. Carl Ludwig (→ Erzherzog-Carl-Ludwig-Palais); im Hintertrakt wurde 1961 das Spielcasino „Le Palais" eröffnet (→ Casinos Austria AG). *Nr. 15:* Favorita (→ Theresianum [Theresianische Akademie]). *Nr. 18:* Amtshaus für den 4. Bez., erb. 1966–68 nach Plänen des Stadtbauamts. *Nr. 38–40* (Graf-Starhemberg-G. 11–13, Walterg. 5): Um 1710 wurde das → Czerninpalais erb. (später Althanpalais), dessen letzten Rest man erst 1966 abtrug; 1822–44 war im Schloß die Möbelfabrik Joseph → Danhausers untergebracht, die nach dessen Tod (1830) sein So., der Maler J. D., weiterführte (→ Danhausergasse), später das → Wiedner Krankenhaus. 1955–57 wurde eine städt. Wohnhausanlage err. (→ Bertha-von-Suttner-Hof; Skulptur „Die Waffen nieder" von Siegfried → Charoux). *Nr. 47* (Schelleing. 22): GT für Jakob → Eschenbacher (sein Haus stand allerdings Favoritenstr. 6). *Nr. 64* (Kolschitzkyg. 2–4): → Koltschitzkydenkmal von Emanuel → Pendl an der Fassade. – *Gebäude (10. Bez.): Nr. 73–75:* Modehaus → Tlapa. *Nr. 96:* Hier wurde 1862 die 1. Schule Favoritens eröffnet (damals Himberger Str. 30); wegen der zunehmenden Bevölkerungszahl mußten 1866 die Geschlechter getrennt werden (die Mädchenschule wurde Columbusg. 10 eröffnet). Die in Privathäusern untergebrachten Schulen wurden am 14. 10. 1871 in das städt. Schulgebäude 10, Keplerpl. 7 übersiedelt. *Nr. 108* (Keplerpl. 10): Skulptur des Astronomen u. Mathematikers Johannes Kepler (1571–1630) an der Hausecke. *Nr. 118:* Sparkassengebäude (Zweigstelle der damal. Zentralsparkasse), erb. 1975–79 von Günther Domenig (Eröffnung 26. 6. 1979). *Nr. 126:* Hier befand sich die 1. Bezirkskanzlei. *Bei Nr. 175:* → Beschornerkreuz („Favoritner Pestsäule", 1679). *Nr. 178:* Relief „Hirte u. Schafe" von Franz Barwig an der Hausfassade. *Nr. 239–241:* → Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost u. Hansson-Zentrum.

Lit.: ÖKT 44, 232 ff. (*nur für den 4. Bez.*); BKF 4, 5 ff.; 10, 14 ff.; Dorn, Favoriten; Schubert, Favoriten, Reg.

Favoritner Gewerbering (10), ringförm. Zusammenschluß von 4 Straßen mit zahlr. hier angesiedelten Gewerbebetrieben, ben. 9. 6. 1987 (GRA).

Favoritner Pestsäule → Beschornerkreuz.

Favoritner Volkstheater → Arbeiterheim Favoriten, → Favorita, Trend-Hotel.

FC Wien, Fußballklub, hervorgegangen aus dem 1913 von Favoritner u. Margaretner Fußballanhängern gegr. FC → Nicholson (ben. nach M. D. Nicholson, engl. Fußballer u. Organisator des Fußballsports in W. am E. des 19. Jh.s, spielte in Döbling u. wurde 1899 als Star des Clubs Vienna gefeiert). Der Klub hatte seinen Sitz zuerst im Café Theresianum (4, Favoritenstr.), übersiedelte später jedoch in das Terrassencafé 5, Margaretenpl. u. schließl. ins Gasthaus Stefan (10, Triester Str. 23). Der 1. Spielplatz des ab 1913 in der „Schutzgruppe" spielenden Vereins lag beim Arsenal (3, Grasbergerg.), ab 1919 spielte man am Platz des Sportclubs Südstern (10, Angelig., Gußriegelstr.; heute Fortunapark), 1928 stieg der FC-Nicholson in die 1. Klasse auf, 1933 erfolgte die Namensänderung in „FC Wien". Aus dem Favoritner Verein gingen viele Spieler des Nationalteams hervor (bspw. Karl Stotz u. Walter Zeman). Bis 1958 spielte der Klub in der 1. Liga; finanzielle Schwierigkeiten erzwangen seine Auflösung.

Lit.: Leo Schidrowitz, Gesch. des Fußballsports in Österr. (1951), 198 ff.; Schubert, Favoriten, 101 f., 150; Favoritner Mus. Bll. 18/1993, 16 ff.

Februarkämpfe. Am 12. 2. 1934 um 11 Uhr 46 blieben in W. die Straßenbahnen stehen; es war dies das äußere Zeichen zum Beginn eines Generalstreiks u. des Aufstands der letzten kampfbereiten Reste des → Republikanischen Schutzbunds, des militär. Arms der Sozdem. Partei, gegen ein mit faschist. Zügen durchsetztes autoritäres Regime (→ Ständestaat). In den frühen Morgenstunden war es in Linz zu Schießereien im Zuge einer der in letzter Zeit übl. gewordenen „Waffensuchen" in sozdem. Parteiheimen gekommen. W. antwortete mit der Ausrufung des Generalstreiks, der von einer in langen Jahren der Arbeitslosigkeit u. des materiellen Elends zermürbten Arbeiterschaft nicht durchgehalten werden konnte u. binnen weniger Stunden zusammenbrach. Entscheidender als die zahlenmäß. Unterlegenheit des Schutzbunds, die frühzeit. Verhaftung des militär. Ltr.s (Alexander → Eifler) u. einiger Bezirkskommandanten sowie des verfehlten militär. Vorgehens (das auch von Theodor Körner kritisiert wurde) war das Ausbleiben einer allg. Erhebung der Arbeiterschaft. Die 1929 mit aller Vehemenz einsetzende Weltwirtschaftskrise u. die damit verbundene Massenarbeitslosigkeit hatten die gesellschaftl. u. polit. Machtpositionen der Arbeiterschaft u. ihrer Organisationen entscheidend geschwächt. Deren polit. Entmachtung, die Gleichschaltung der → Gewerkschaften u. der weitgehende Sozialabbau wurden zu einer immer deutlicheren, erfolgversprechenden Perspektive der Krisenlösungsstrategie der Regg. Bundeskanzler Engelbert → Dollfuß bildete eine Regg.koalition mit den → Heimwehren; er lieferte das Sicherheitsministerium an Emil → Fey aus u. kooperierte mit dem faschist. Ital. Benito Mussolinis. Am 5. 3. 1933 entschloß sich Dollfuß zum Staatsstreich; eine Unregelmäßigkeit im Abstimmungsbetrieb des Parlaments nützte er zu dessen Ausschaltung. Ab diesem Zeitpunkt regierte er mit Hilfe des Kriegswirtschaftl. Ermächtigungsges.es des Jahres 1917. Dies bedeutete einen Zustand des permanenten Verfassungsbruchs u. eine Abschaffung verfassungsmäßig garantierter Freiheits-



Angehörige des Republikanischen Schutzbunds werden von der Polizei abgeführt, 12. Februar 1934. Foto.

rechte (Aufhebung der Pressefreiheit, Einschränkung des Versammlungsrechts, De-facto-Abschaffung der Schwurgerichtsbarkeit, Streikverbot für viele Industriezweige, Strafandrohung für Streik, Verschlechterung der Arbeiterschutzgesetze, Eingriffsmöglichkeit in bestehende Kollektivverträge, Reduzierung von Löhnen u. Arbeitslosengeldern auf dem Verordnungsweg, Übertragung der Rechtsprechung für polit. Delikte an die Polizei, im Jänn. 1934 schließl. Auflösung der Arbeiterkammern u. der Betriebsräte in Staatsbetrieben). Noch im Jänn. 1934 bot Otto → Bauer weitestgehende Konzessionen an, u. die NÖer um Karl → Renner versuchten bis zuletzt, mit Regg.vertretern zu verhandeln. Der li. Parteiflügel war allerdings nicht mehr bereit, weiterhin abzuwarten. – Die Ausrufung des Generalstreiks zog bürgerkriegsähnl. Kämpfe nach sich. In jenen Bez.en, die Kampfgebiet waren, wurden die Kämpfe mit äußerster Härte u. Kompromißlosigkeit geführt. Nach Ansicht von Militärexperten stellen sie „für die damal. Zeit ein Optimum an Kriegskunst für den Kampf in einer Großstadt" dar. Heftig umkämpft waren insbes. der → Karl-Marx-Hof (Einsatz von Artillerie), der → Reumannhof u. die Anlage → Sandleiten, außerdem das → Arbeiterheim Ottakring; am heftigsten tobten die Kämpfe in Simmering, Meidling (→ Haydnhof, → Indianerhof, → Reismannhof) u. Floridsdorf, das 3 Tage lang umkämpft blieb (→ Schlingerhof, → Goethehof [einz. Angriff eines Heeresflugzeugs]). Noch am 12. 2. wurde über W., Stmk. u. OÖ das Standrecht verhängt; die Sozdem. Partei, die Freien Gewerkschaften u. in rascher Folge sämtl. sozdem. Kultur- u. Vorfeldorganisationen wurden aufgelöst. Am 14. 2. traten die Standgerichte zusammen; 2 Angeklagte (der schwerverletzte Schutzbündler → Münichreiter u. der Feuerwehroffizier → Weissel) wurden noch am selben Tag hingerichtet, 7 weitere Hinrichtungen folgten. Am 15. 2. gab die Regg. die Zahl der Opfer mit 118 Toten u. 486 Verwundeten der Exekutive sowie 196 Toten u. 319 Verwundeten des Schutzbunds an (Schätzungen des engl. Journalisten Gedye belaufen sich, nach Recherchen vor Ort, allerdings auf 1.500–2.000 Tote u. 5.000 Verwundete). *(Wolfgang Maderthaner)*

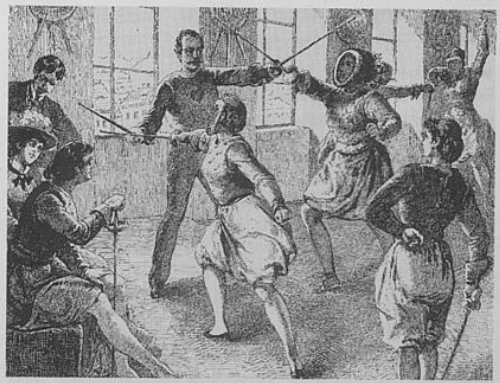
Lit.: Otto Bauer, Der Aufstand der österr. Arbeiter. Seine Ursachen u. seine Wirkungen (Prag 1934); Pertinax (Otto Leichter), Österr. 1934. Gesch. einer Konterrevolution (Zürich 1935); G. E. R. Gedye, Fallen Bastions. The Central European Tragedy (London 1939); dsbe., Die Bastionen fielen. Wie der Faschismus W. u. Prag überrannte (o. J. [1947]); Kurt Peball, Die Kämpfe in W. im Febr. 1934, in: Militärhist. Schriftenreihe, H. 25 (1974); Ilona Duczynska, Der demokrat. Bolschewik. Zu Theorie u. Praxis der Gewalt (Mchn. 1975); Helene Maimann, Siegfried Mattl (Hg.), Die Kälte des Febr. Österr. 1933–38 (1984); Schubert, Favoriten, 102ff.; Klusacek–Stimmer ²12, 90ff.; Floridsdorf – Febr. 1934, in: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 210ff.

Februarpatent. 1) Über Anraten von Hofkammerpräs. Joseph Gf. Wallis erschienenes kais. Patent v. 20. 2. 1811 zur Abwertung der → Bancozettel, was einem Staatsbankrott gleichkam. – **2)** Von → Schmerling ausgearbeitetes u. am 26. 2. 1861 von Franz Joseph I. erlassenes zentralist. Staatsgrundges. („Februarverfassung"), durch das das föderalist. ausgerichtete → Oktoberdiplom von 1860 in zentralist. Sinn abgeändert wurde. Ohne wirksam geworden zu sein, wurde das F. am 20. 9. 1865 sistiert.

Februarverfassung → Februarpatent (*sub 2*).

Fechtbrunnen (1) → Fächtbrunnen.

Fechten. 1) Im 15. Jh. u. später nannte man die Wanderlehrer des Waffenhandwerks Fechtbrüder. Das älteste Zeugnis für Fechter in W. ist mit 13. 12. 1304 datiert, eine Fechtschule wird erstm. am 17. 12. 1468 erw. Das 1. gedruckte Werk der Fechtliteratur stammt vom Wr. Freifechter Andre Pauernfeindt (1516). Im 17. Jh. wurden die Wr. Fechtschulen durch den Stadtrat insofern privilegiert, als man ihnen erlaubte, sich gegen Entrichtung eines mäß.



Damen beim Fechtsport. Xylographie, 1884.

Platzgeldes im (Alten) Rathaus zu etablieren. Beim „Gold. Hirschen" (1, Rotenturmstr. 20, Fleischmarkt 1, Steyrerhof 2; CNr. 728) gab es im 17. Jh. eine große → Fechtschule. In der Reisebeschreibung von Eduard Brown (1686 Nürnberg) wird über das F. in W. berichtet. An der Wende zum 18. Jh. verschwanden die bürgerl. Fechtges.en; an ihre Stelle traten staatl. oder ständisch betriebene lokale Schulen. M. 19. Jh. wurde das Hieb-Fechten vom ital. Stoß-Fechten abgelöst; an den Hochschulen entwickelte sich das starre Mensur-Fechten („Schlagende Studentenverbindungen"; Burschenschaften). Organisator. kam es zur Gründung zahlr. Fechtvereine, die dem Fechtsport einen großen Aufschwung sicherten; 1900 schlossen sich die Diplom-Fechtmeister im „Wr. Fechtlehrerverein" zusammen (ab 1904 „Akad. der Fechtkunst"), in dem die Amateure eine eigene Sektion bildeten. In der Zwischenkriegszeit u. in den Nachkriegsjahren (1932–50) hat Ellen Müller-Preis (* 6. 5. 1911 Berlin; Fechtlehrerin am Reinhardt-Seminar) Welterfolge errungen (Weltmeisterin, Olympiamedaillen [Gold 1932, Bronze 1936, 1948]), war aber auch österr. Meisterin. Nach 1945 förderte G. Fenz den Fechtsport an den Hochschulen; in W. lag das Schwergewicht bei den Stichwaffen (Florett-Fechten). → Fechtergasse, → Fechtschule. – **2)** In der Wr. Umgangssprache bedeutet fechten svw. betteln.

Lit.: ÖL; Harrer 4/1, 62; Mück, 28.

Fechtergasse (9, Lichtental), ben. (1862) nach den Fechtern („Fechtbrüdern"; → Fechten). Im 18. u. 19. Jh. taucht die Gasse unter versch. Bezeichnungen auf (erstm. 1707–19 „sog. Thury Gässel"). Der Name Degeng. (1778) leitet sich vom Hausschild „Zum gold. Degen" ab (Fech-

terg. 7), der Name Zweyfechterg. (ab 1811; auch 2 Fechterg. bzw. Zweyfechterg. oder Zwei-Fechter-G.) vom Hausschild „Zu den 2 Fechtern" (Fechterg. 17, Badg. 1).

Lit.: Mück, 28, 101f.; Wolf, AVV.

Fechtner Eduard, * 27. 7. 1856 Stahlau, Bez. Rokytzan (Stáhlavy, ČR), † 5. 6. 1938 Wien, Bibliothekar. Dir. der Bibl. u. Ehrenbürger der TH W.

Lit.: BLBL; Partisch; 150 J. TH W. 2, 457f.

Fechtschule (1, Rotenturmstr. 20, Fleischmarkt 1, Steyrerhof 2; CNr. 728). Im 17. Jh. befand sich hier beim „Goldenen Hirschen" eine F., „in welcher die Handwerksleute ihre Tapferkeit mit Rapieren, hölzernen Säbeln, Schlachtschwertern, Stangen, Fahnenschwingen sonntägl. für einen bill. Preis herzhaft zeigten". Die „Meister des langen Schwerts", die auch in den Grundbüchern des öfteren aufscheinen, waren zeitw. recht zahlr. in der Stadt vertreten; bis ins 16. Jh. gab es einen eigenen Stadtfechter (z. B. 1525 ein gewisser Keppl). E. 17. Jh. begann die Bedeutung der F.n abzusinken; dazu trugen die Anordnungen Leopolds I. bei, die den Handwerkern das Tragen von Degen verboten. Die F. beim „Goldenen Hirschen" war möglicherweise die letzte dieser Art in W. Heute beherbergt das Haus die → Kammerspiele. → Fechten.

Lit.: Harrer 4/1, 62f.

Fechtturm → Fächtturm.

Federico-Garcia-Lorca-Hof (21, Schliemanng. 25 u. 27), städt. Wohnhausanlage (24 u. 16 Wohnungen), erb. 1980–83 nach Plänen der Arch.en Wolfgang Eder u. Günther Oberhofer, ben. (15. 9. 1983 GRA) nach dem span. Dichter (Erneuerer des span. Dramas) u. Freiheitskämpfer F. G. L. (* 15. 6. 1899 Fuente Vaqueros, Prov. Granada, † [erschossen] 19. 8. 1936 Viznar, Prov. Granada). GT für jene Österr.er, die in Span. 1936–39 auf seiten der Republikaner gekämpft hatten.

Lit.: AvW, 375 ff.

Federlhof → Federlhof, Großer; → Federlhof, Kleiner.

Federlhof, Großer (1, Lugeck 7, Rotenturmstr. 6; CNr. 768). Seit alter Zeit einer der ansehnlichsten Höfe W.s; er stand an der Ecke des → Lugecks u. der Oberen Bäckerstr. u. hatte Eingänge von der Bischofg. (Rotenturmstr.) bzw. durch den Torweg des Turms von der Bäckerstr. aus. A. 14. Jh. war er im Besitz der Patrizierfamilie Chriegler, 1338–98 besaß ihn die reichbegüterte Familie Tirna; 1360 wird „der newe Turm" erw. 1494 Eigentum des Ritters Peter v. Edlasberg, der den Hof 1497 umbauen ließ u. damit das erste Renaissancebauwerk auf Wr. Boden schuf (von dem noch Reste [Wappen u. Marienkrönung] im Hausflur erhalten sind). Ab 1504 gehörte der F. seinem So. Laszla (Ladislaus; → Federlhof, Kleiner) u. führte nach diesem eine Zeitlang den Namen „Laszlahaus". 1591 kam das Gebäude durch Kauf an den Handelsmann Georg Federl, Besitzer der Herrschaft Tribuswinkel, der den gegen die Bischofg. zu gelegenen Trakt umgestalten ließ. Die Sage erzählt, daß Philippine Welser (um 1558) in den Räumen des nunmehr „F." ben. Hauses gewohnt habe; auch Paracelsus u. Wallenstein sollen hier als Besucher geweilt haben. (Über Paracelsus berichtet Franz Gräffer in seinen Memoiren; Wallensteins Aufenthalt verlegt



Federlhof. Anonymes Aquarell, Mitte 19. Jahrhundert.

man in das Jahr 1633, doch dürfte es sich [wenn überhaupt] nur um einen Besuch beim Astrologen Andreas Argoli gehandelt haben, der im 6. Stock des Turms des F.s eine Sternwarte eingerichtet hatte.) Der Sage nach soll schließl. auch Barbara Blomberg, die Geliebte Karls V. u. Mutter Don Juans d'Austria, hier logiert haben. Sicher ist hingegen, daß der Gelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz während seines letzten Wr. Aufenthalts (1713/14) hier wohnte. 1780 hatte Prof. Josef Julian Monsberger eine Turmkammer als Observatorium eingerichtet. 1825 kam der F. an Georg Simon Frh. v. → Sina, der ihn 1845 demolieren u. 1846/47 von Leopold Mayer durch einen großen Neubau ersetzen ließ; das heut. Gebäude stammt von Franz Neumann (1897). In der Einfahrt befinden sich Reste eines Renaissanceportals (E. 15. Jh.) u. ein Marienrelief (17. Jh.). Nach Sinas Tod ging der Besitz an seinen Schwiegersohn Viktor Gf. Wimpffen über. Am 14. 3. 1860 starb hier der Erbauer der Semmeringbahn, Carl R. v. → Ghega (GT). – Im F. befand sich der Federlkeller.

Lit.: Auguste Groner, So war mein W., 98ff.; Girardi, 58ff.; Kisch 1, 386ff.; Alt-W. 1 (1892), 63ff.; Bibl. 3, 338.

Federlhof, Kleiner (1, Lugeck 6, Wollzeile 3; CNr. 767). Er stand neben dem (Großen) → Federlhof u. wurde zur Zeit, als Ladislaus v. Edlasberg Besitzer dieses Gebäudes war, von diesem (→ Federlhof, Großer) dazugekauft. 1585 ging der Hof in andere Hände über. 1625 war der K. F. nach jahrelangen Familienschwierigkeiten Eigentum des Anton Pestaluzzi von u. zu Petzelsdorf. Später wohnte in dem damals zweistöck. Gebäude der Vertraute u. Ratgeber Karls VI., Johann Christoph Frh. v. Bartenstein. 1846/47 wurden der K. F. ebenso wie der benachbarte Große F. u. ein weiteres Nachbarhaus abgebrochen. Den auf diesem Areal err. Neubau erwarb 1909 die Mercurbank.

Lit.: Bibl. 3, 338.

Federmann Reinhard, * 12. 2. 1923 Wien, † 30. 1. 1976 Wien, Schriftsteller, Journalist, Übersetzer. Erste schriftsteller. Arbeiten erschienen nach dem 2. Weltkrieg in Otto Basils Zs. „Der Plan". F. veröffentlichte Dramen, Prosa, Erzählungen u. 6 Romane. Bes. bekannt wurden: Chronik einer Nacht, 1950; Und einer folgt dem andern, 1953; Internat. Zone, 1953; Romeo u. Julia in W., 1954; Othello in Salerno, 1956; Das Himmelreich der Lügner, 1959 [über die Februarereignisse 1934]); Das Haus auf dem Hügel, 1960; Popen u. Bojaren, 1963. Zahlr. Beiträge erschienen auch in österr. u. dt. Ztg.en. Enge Zusammenarbeit mit Milo Dor (Übersetzungen von Milovan Djilas, Ivo Andrić u. Dino Buzzati). 1972–75 gab er die Monatsschr. für Lit. u. Kunstpolitik „Die Pestsäule" heraus; Generalsekr. des PEN-Clubs 1973–76.

Lit.: BBL; GBÖ; Personenlex.; Schmidt 2, 381; Lebendige Stadt; Hans Prokop, Österr. Lit.-Hb. (1974); AZ 12. 2. 1988, 28; Pers.-Bibl.

Federn Josef Salomon, * 20. 11. 1831 Prag, † 9. 11. 1920 Wien 16, Lienfelderg. 60 (Zentralfrdh.), Internist, G. (1867) Ernestine Spitzer (* 1848). Nachdem F. schon als Student im Laboratorium des Physiologen Ernst Wilhelm v. → Brücke mitgearbeitet u. dem engeren Schülerkreis um die führenden Köpfe der II. Wr. Med. Schule (Carl v. → Rokitansky, Joseph → Skoda, Johann v. → Oppolzer u. Ludwig → Türck) angehört hatte, wurde er 1859 an der Univ. W. zum Dr. med. promoviert. Danach als praktizierender Arzt in W. niedergelassen, besuchte F. weiterhin bis ins hohe Alter Vorlesungen, klin. Demonstrationen u. Laboratorien, u. a. von Salomon → Stricker, Hermann → Nothnagel, Ernst → Ludwig, Friedrich → Kraus, Edmund v. → Neusser u. Eugen v. → Bamberger. Als geschätzter Hausarzt betreute er neben vielen anderen hochgestellten Persönlichkeiten auch seinen einst. Lehrer Rokitansky. Sein wiss. Verdienst liegt v. a. darin, daß er die damals noch nicht allg. übl. klin. Blutdruckmessung entscheidend förderte u. die damit erhobenen Befunde in das jeweil. Krankheitsbild des Patienten miteinzubeziehen trachtete. So arbeitete er bspw. über „Blutdruck u. Darmatonie" (1894), wobei er einen auch später vom Pathologen u. Gerichtsmediziner Alexander → Kolisko bestätigten Zusammenhang zw. Blutdrucksteigerung u. Darmatonie finden konnte. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Fischer; NDB; ÖBL; Wr. klin. Wo. 33 (1920), 1097f.; Pers.-Bibl.

Federn Paul, * 13. 10. 1871 Wien, † 4. 5. 1950 (Selbstmord) New York, Psychoanalytiker, G. (1905) Wilma Bauer (1884–1949), So. des Josef Salomon → Federn. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1895) erhielt F. seine klin. Ausbildung bis 1902 im AKH u. schloß sich dann eng dem Kreis um Sigmund → Freud an, dessen treuester Schüler in der Verfechtung der Psychoanalyse als ärztl. Heilverfahren er wurde. Neben seiner Mitgl.schaft in der Ges. der Ärzte war er 1908–38 eine der führenden Persönlichkeiten der Wr. Psychoanalyt. Vereinigung. Ab 1926 war F. auch Mithg. der „Internat. Zs. für Psychoanalyse" sowie ab 1931 der „Zs. für Psychoanalyt. Pädagogik". 1938 mußte er W. verlassen u. emigrierte nach New York, wo er sich erneut großes wiss. Ansehen erwerben konnte. Über die Anwendung der Psychoanalyse bei neurot. Patienten (wie sie von Freud eingesetzt worden war) hinausgehend, bediente sich F. der Psychoanalyse auch bei psychot. Persönlichkeitsstörungen zur Bekämpfung des Ich-Zerfalls (etwa bei schizophrenen Patienten). Dieses Bestreben ist in seinem grundlegenden Werk „Ego Psychology and the Psychoses" (New York 1952) niedergelegt. Die Anwendung der Psychoanalyse auf soziale Probleme war für F. ein zentrales Anliegen. Er verfaßte neben zahlr. Fachpublikationen auch populärmed. Schriften. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Dictionary; Fischer; Hb. dtspr. Emigration; Wr. klin. Wo. 62 (1950), 364; Heinrich Meng, Aus meiner psychoanalyt. Anfangszeit, in: Acta psychother. 10 (1962), 351ff.; Ernst Federn et al., Thirty-five Years with Freud. In Honour of the hundreth anniversary of P. F., in: Journ. Hist. Behav. Sc. 8 (1972), 3ff.; RK 3. 5. 1960.

Federn Walter, * 6. 8. 1869 Wien, † 1. 2. 1949 New York, USA, Schriftsteller. Neben seiner Tätigkeit in einer Bank veröffentlichte er Aufsätze volkswirtschaftl. Inhalts, wurde Mitarb. der „Frankfurter Ztg." u. einer Wr. Wochenztg. (der späteren Tagesztg. „Die Zeit") u. gründete 1908 in W. die Zs. „Der österr. Volkswirt", die er bis 1934 herausgab u. zu einer der besten volkswirtschaftl. Publikationen gestaltete. F. gehörte zu den besten Kennern der österr. Wirtschaft u. des Bankwesens, war ein Verfechter des ökonom. Liberalismus, bewies aber auch ein hohes Maß an sozialem Verständnis. 1938 emigrierte er nach Schweden, später in die USA.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; RK 5. 8. 1969.

Federpennal, bis in die M. des 20. Jh.s typ. Bestandteil der Schulausrüstung der Kinder; die aus Holz gefertigten (oftmals verzierten oder sogar intarsierten) Schächtelchen hatten insbes. die Schreibfederhalter (für das Schreiben mit Tinte) aufzunehmen u. die in den Schultaschen untergebrachten übr. Schulbehelfe vor Verschmutzung zu schützen.

Fehér Friedrich (Pseud. für Friedrich Weiss), * 16. 3. 1889 Wien, † nach 1945 Hollywood, USA, Schauspieler. Stud. am Konservatorium u. nahm danach Engagements in Berlin, Hamburg u. Prag an. 1922 gründete er eine eigene Filmges., 1923 wurde er Ltr. des Schwarzenberg-Kinos (3), das er zum 1. Wr. UA-Kino gestaltete, u. 1924/25 war er Dir. der Wr. Renaissancebühne; E. der 20er Jahre wandte er sich gänzl. dem Film zu (Sascha-Film; Drehbuchautor, Regisseur, Schauspieler). Emigrierte 1933 nach GB, dann in die USA.

Lit.: ÖL; Oberhuber (*Filmliste*).

Fehlingergasse (13, Speising), ben. (1894) nach dem Arzt, GR u. Bgm. von Speising (7. 8. 1864–9. 3. 1873) Dr. Friedrich F. (* 1813, † 5. 1. 1890; Lainzer Frdh.); vorher Gemeindeg.; Verlängerung bis zum Straßenzug „Bei den Meierhöfen" 23. 3. 1911, nochmal. Verlängerung 7. 12. 1962 (GRA).

Feid Joseph Michael, * 21. 2. 1806 Wieden 519 (5, Wienstr. 30 [Rechte Wienzeile]), † 8. 4. 1870 Weidling, NÖ (Frdh. Weidling), Landschaftsmaler, So. des Michael Veit (* 22. 3. 1760 Leopoldau, † nach 1806 Wien), Schuldiener an der Akad. der bild. Künste. Stud. an der Akad.

Architektur bei → Nobile, wandte sich dann aber der Landschaftsmalerei zu (bes. Motive aus der Wr. Umgebung [Prater, Mödling] u. dem Salzkammergut); Friedrich → Gauermann, mit dem er befreundet war, malte zuweilen die Staffagen zu seinen Waldlandschaften (diese Vorliebe trug ihm 1903 von Hevesi die Bezeichnung „Waldmensch aus dem Wienerwald" ein). Ab 1828 stellte er bei den Ausst.en der Akad., ab 1850 im Neuen Österr. Kunstverein aus. → Feidstraße; Feidweg in Weidling.

Lit.: Bodenstein; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 94; Peter Pötschner, Genesis der Wr. Biedermeierlandschaft (1964), 53, 139; Frodl, 247; Johann Forthuber, Weidling, 166; Kat. HM 7, 73; 1000 J. Kunst in Krems, 219; Künstlerhaus, 53, 68; Amtsblatt 25. 2. 1956.

Feidstraße (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach Joseph Michael → Feid (Einbeziehung in die Reklewskig. am 2. 6. 1965); urspr. Friedhofstr.

Feiertage. Durch das Breve Papst Klemens' XIV. v. 22. 6. 1771 kam es zu einer neuerl. Verringerung der kirchl. F. in Österr. (zuvor 1754). Gefeiert wurden nunmehr: Neujahrstag (1. 1.), Dreikönigstag (6. 1.), Ostern, Pfingsten, Christi Himmelfahrt, Fronleichnam, Peter u. Paul (29. 7.), Allerheiligen (1. 11.), Leopolditag (Landespatron von NÖ; 15. 11.), Stephanitag (26. 12.), dazu 5 Marienfeiertage (Reinigung [Lichtmeß] 2. 2., Verkündigung 25. 3., Himmelfahrt 15. 8., Geburt 8. 9., Unbefleckte Empfängnis 8. 12.). – Entsprechend dem Feiertagsruheges. 1957 (§ 1) gelten außerdem noch folgende F.: Staatsfeiertag (1. 5.), Nationalfeiertag (26. 10. [Tag der Neutralitätserklärung]), Weihnachtstag (25. 12.), hingegen sind der Peter-u.-Paul-Tag, der Leopolditag sowie die Marienfeiertage zu Lichtmeß, Verkündigung u. Geburt keine gesetzl. F. mehr. Für Angehörige der Evang. Kirche gelten der Karfreitag u. der Reformationstag als (zusätzl.) F.

Feifalik Julius, * 15. 2. 1833 Znaim, Mähr. (Znojmo, ČR), † 30. 6. 1862 Wien, Bibliothekar, Literaturhistoriker. Stud. in W. u. Berlin, trat danach in die Wr. Hofbibl. ein, betätigte sich aber auch als literar. Mitarb. versch. Ztg.en u. veröffentlichte Arbeiten über dt. u. tschech. ma. Dichtungen. Erkannte als einer der ersten die Königinhofer Hs. als Fälschung.

Lit.: ADB; BLBL; ÖBL; Partisch; Wurzbach.

Feifel Eugen, * 30. 5. 1880 Ludwigsburg, Württ., † 28. 3. 1965 Wien, Maschinenbautechniker. Nach Stud. an der TH Stuttgart (Wassermaschinenbau; Dr. techn. 1915) u. Arbeit als Konstrukteur in Chemnitz u. Berlin (Ltr. der Versuchsanst. an der TH) bzw. nach dem 1. Weltkrieg in Braunschweig übernahm er 1920 den Turbinenbau für die projektierten bayer. Wasserkraftprojekte. 1921 übernahm er die Lehrkanzel für Wasserkraftmaschinen an der Wr. TH (o. Prof. 1928) u. war 1931–33 Dekan der Fak. für Maschinenwesen; wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1951).

Lit.: Almanach 115 (1965), 398ff.; 150 J. TH W. 2, 342f.

Feige (Feigius) Johann Konstantin, * (?) Löwenberg, Schles., † um 1699, Chronist. Stud. an der Wr. Univ. Jus u. kämpfte 1683 in einer Studentenkompanie; besang im Heldenepos „Adlerskraft oder Europ. Heldenkern" (1685) die Abwehr der Türken vor W. 1683. Sein 1694 erschienenes Werk „Wunderbarer Adlers-Schwung" enthält glaubwürd. Angaben über die Pestzeit.

Lit.: BBL; GBÖ; Josef Schwerdfeger, Vienna gloriosa (1923), 188ff.; Eduard Castle, J. C. F., in: Dichter u. Dichtung aus Österr. (1951).

Feigerle Ignaz, * 7. 4. 1795 Biskupstwo b. Olmütz, Mähr. (Biskupství b. Olomouc, ČR), † 27. 9. 1863 Schloß Ochsenburg, NÖ, Bischof. Erhielt 1818 die Priesterweihe, war 1823–30 Prof. für Pastoraltheol. am k. k. Lyzeum bzw. an der Univ. Olmütz u. 1830–40 an der Univ. W., außerdem Hofkaplan (1831–34, 1839), Hof- u. Burgpfarrer (1840–51), Vorsteher des Augustineums (1840) u. Rektor der Wr. Univ. (1847). 1851–63 war F. Bi. von St. Pölten. Kommandeur-Kreuz des Leopold-Ordens.

Lit.: ADB; BLBL; ÖBL; Sylvia E. Koukolik, Stud. zur Gesch. der Wr. aus den Ländern der böhm. Krone, Diss. Univ. W. (1971), 220f.

Feigius → Feige Johann Konstantin.

Feigl Hans (Pseud. Neo Apostata), * 7. 6. 1869 Gstettenhof, OÖ, † 3. 9. 1937 Wien 4, Johann-Strauß-G. 38, Schriftsteller, Journalist. Stud. in W. u. Prag Phil., wandte sich jedoch frühzeitig dem Journalismus zu u. gehörte ab 1899 dem Redaktionsteam der Wr. „Volksztg." an (bis 1933 polit. Redakteur); er wurde auch als Hg. literar. bedeutsamer Werke bekannt u. betätigte sich als Sammler. 1912 wurde er Präs. der von ihm begr. Wr. Bibliophilen-Ges. u. gab deren Jb. heraus. Verdienste um die Lokalgesch.

Lit.: BBL; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL.

Feikestraße (20), ben. (9. 12. 1938) nach dem Teilnehmer am natsoz. Juliputsch 1934, Ernst F. (1911–34); vorher (ab 1877) u. ab 1945 → Stromstraße.

Feil Joseph, * 20. 6. 1811 Neubau 139, † 29. 10. 1862 Neubau 139 (7, Kircheng. 25 [„Zur Klause"; Besitz der Familie F.]; Schmelzer Frdh., seit 10. 5. 1893 Zentralfrdh., Grabwidmung ehrenhalber Gr. 41B/1/10), Historiker,



Joseph Feil. Lithographie von Adolf Dauthage, 1839.

Verwaltungsjurist. Nach Besuch der Zollerschen Hauptschule am Neubau u. des Piaristengymn.s stud. F. 1830–34 Jus an der Wr. Univ., wurde 1834 Konzeptskandidat, erhielt 1842 erstm. Besoldung u. stieg 1847 zum Cameralkonzipisten der nö. Cameral-Gefällenverw. auf. Inzw. war Minister Leo Gf. Thun-Hohenstein auf seine

wiss. Arbeiten aufmerksam geworden. 1850 wurde F. zum Prüfungskommissär für österr. Gesch. an der Univ. W. bestellt (die Übernahme einer Lehrkanzel lehnte er ab) u. nahm 1851 eine Berufung als Konzipist ins Unterrichtsministerium an (1854 Ministerialsekr.). F. war aufgrund seiner wiss. Tätigkeit Ehrenmitgl. mehrerer gelehrter Vereine (1849 Hist. Verein für Oberbay., 1850 Hist. Verein für Stmk., 1854 Gelehrten-Ausschuß des German. Mus.s in Nürnberg, 1857 Geschichtsverein für Ktn.), korr. (1851) bzw. wirkl. Mitgl. (1858) der Akad. der Wiss. 1846 schlug er die Gründung eines Alterthumsvereins vor; im 1853 gegr. „Alterthumsverein zu W." (→ Verein für Geschichte der Stadt W.) wurde F. Vizepräs. Er unterstützte Karl August → Schimmers Arbeiten über W., vermittelte das Erscheinen der beiden letzten Bände von Johann E. → Schlagers „Wr. Skizzen" u. schrieb eine Fülle größerer u. kleinerer hist. Abhandlungen, dar. 1842 „Beiträge zur ma. Topographie des Grabenplatzes" *(bei Schlager 4, 316ff.)*, 1845 „Das Grabmal Ks. Friedrichs III. im St. Stephansdom zu W." (in Schmidls „Österr. Bll.", die er 1844–48 redigierte) sowie 1849 „Die Schweden in Österr. 1645–46" (seine bedeutendste hist. Arbeit). 1852 u. 1853 ließ er im Selbstverlag „Sylvesterspenden" hist. Inhalts drucken. 1856 erschien der von ihm redigierte 1. Band der BM (in denen 1859 seine „Beiträge zur älteren Gesch. der Kunst- u. Gewerbetätigkeit in W." u. seine Arbeit „Der Neudegger Hof in W." veröffentlicht wurden), 1857 publizierte er in den „Mitt. der k. k. Centralcomm." die Baugesch. von Maria am Gestade.

Lit.: ADB; Nachlässe W. (*Briefe an F.*); ÖBL; Wurzbach; Almanach 3 (1853), 202ff.; 13 (1863), 52 (*mit Werksverz.*); Margareta Hörmann, J. F. Leben u. Werke, Diss. Univ. W. (1959); BM 6 (1863), XXIIIff.; Rudolf Till, J. F. Zu seinem 100. Todestag, in : WGBll. 18 (1963), 129ff.; Josef Schwerdfeger, Die hist. Vereine W.s 1848–1908 (1908), 1ff.; Neubau, 66; Ruhestätten, 128ff.; WZ, Literar. Beilage, 15. 11. 1862, 334f.; Pers.-Bibl.

Feil Otto, * 19. 10. 1894 Wien 9, Porzellang., † 16. 5. 1985, Maler, Graphiker. Ausbildung an der Kunstgewerbeschule, Stud. an der Univ. W. (Kunstgesch. bei Strzygowski). Schuf Aquarelle u. Linolschnitte (bes. Wr. Ansichten, dar. Mappenwerke „Beethovenhäuser" [1930], „Aus dem alten W." u. „Wr. Ansichten"), Exlibris sowie Gebrauchs- u. Werbegraphiken (weit über 1.000); neben hist. Gebäuden u. Landschaften bevorzugte F. Blumenmotive. Zahlr. Ausst.en u. Arbeiten in öffentl. Sammlungen (dar. HM u. Österr. Mus. für angew. Kunst); Preis der Stadt W. (1936), Scapinelli-Med. (mehrfach zw. 1950 u. 1955), EWK (1962), Prof. (1964).

Lit.: Vollmer; Fuchs 1881–1900; Werkliste, in: Mitt. Österr. Exlibris-Ges. NF 1 (1946), Nr. 2–3; 6 (1951), Nr. 3; 7 (1952), Nr. 2; Heimatmus. Alsergrund, 41/1969, 2; Döbl. Mus. Bll. 82–83/1985, 14.

Feilbietungsabgabe. Abgabe auf freiwill. Feilbietungen bewegl. Sachen, beschlossen mit Ges. v. 15. 7. 1921, Höhe 7% vom Erlös (ausgen. Zwangsversteigerungen). 1927 konnte die Abgabe im Ermessensbereich auf 5% herabgesetzt werden, 1931 erfolgte eine generelle Ermäßigung auf 3%. Am 1. 8. 1941 wurde die F. aufgehoben.

Lit.: Wr. Schr. 6, 96f.; VO- u. Amtsbl. für den Reichsgau W. 120/1941.

Feiler (Feiller) Franz Xaver (5. 11. 1840 Edl. v.), * 2. 11. 1801 Stadt 598 (später 558; 1, Tuchlauben 12), † 30. 12. 1862 Eibiswald, Stmk., Kaufmann, Fabriks-, Freihof- u. Casinobesitzer, Wohltäter der Gmde. Grinzing, G. Rosa Winter (* 7. 7. 1809 Wien, † 30. 1. 1887 Wien). Er ließ sich den → Feilerhof erb. → Feilergasse.

Feilergasse (19, Grinzing), ben. (6. 9. 1877 GA Grinzing) nach Franz Xaver v. → Feiler. → Feilerhof.

Feilerhof (19, Cobenzlg. 42). Als sich Grinzing zu einem beliebten Ausflugs- u. Heurigenort zu entwickeln begann, ließ sich F. X. v. → Feiler ein vornehmes Biedermeiergebäude err., in dem er am 23. 6. 1838 das Grinzinger Casino (mit Café, Bad u. Tanzsälen) begr., das bis 1847 in Betrieb stand. Später wohnte hier der Pianist Alfred → Grünfeld.

Lit.: BKF 28, 47f.

Feilplatz (14, Breitensee), ben. (1881) nach dem Hutfabrikanten u. Bgm. (1866–76) von Breitensee Johann F. (* 1824, † 13. 2. 1892).

Fein Johann, * 28. 4. 1864 Wien, † 26. 4. 1923 Wien (Krematorium, Urnenhain), Laryngo-Rhinologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1889) wurde er im AKH bei Leopold → Schrötter v. Kristelli u. an der Wr. Allg. Poliklinik bei Ottokar v. → Chiari zum Spezialisten für Erkrankungen des Nasen-Rachen-Raums ausgebildet. 1900 gründete er ein entsprechendes Fachambulatorium am Wiedner Krkh., habil. sich 1904 an der Univ. W. (tit. ao. Prof. 1914) u. war im 1. Weltkrieg als Generalstabsarzt Sanitätschef von Montenegro. Nach Kriegsende gab F. seinen militär. Rang auf u. kehrte in seine frühere Tätigkeit zurück. Er konstruierte einige Spezialinstrumente (dar. ein bajonettförm. Adenotom, 1906). Zu seinen zahlr. Veröffentlichungen gehören „Das angeborene Kehlkopfdiaphragma" (1904), „Rhino-laryngolog. Winke für prakt. Ärzte" (1910; mehrfache Übersetzungen) u. „Die Anginose" (1921). F. vertrat im Gegensatz zur damals gäng. Lehrmeinung die noch heute gült. Ansicht, daß die Rachenmandeln nicht ausschl. als Eintrittspforte von Krankheitserregern zu betrachten seien, sondern daß ihnen vielmehr aufgrund ihres zur Oberfläche hin gerichteten Saftstroms u. ihres Gewebeaufbaus eine wesentl. Abwehrfunktion gegen Infektionen zukäme. Aus diesem Grund stand er damals schon der frühzeit. Tonsillektomie ablehnend gegenüber. Die akute Tonsillitis faßte F. als sekundäres, sept. Zustandsbild im Rahmen einer an anderer Stelle erfolgten Infektion des Körpers auf. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; NDB; ÖBL; Wr. med. Wo. 73 (1923), 904; Münchner med. Wo. 70 (1923), 658; Monatsschr. für Ohrenheilkde. (1923), 421; Pers.-Bibl.

Feistlgasse (21, Leopoldau), ben. (4. 5. 1971 GRA) nach dem Floridsdorfer BV Anton F. (* 26. 9. 1881, † 12. 10. 1961; BV 1932–34), der 1933 die Gründung des Floridsdorfer Heimatmus.s (→ Bezirksmuseum Floridsdorf) unterstützt hat u. dessen 1. Obmann er war; er gründete auch den Bund Österr. Jagdvereine u. den Österr. Falknerbund.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 29.

Feistmantel Rudolf (1865 R. v.), * 22. 7. 1805 Ottakring, † 7. 2. 1871 Wien 3, Forstwissenschaftler. Stud. an der Univ. W. u. 1825–27 an der Mariabrunner Forstakad.; 1828 war er Direktionspraktikant beim nö. Waldamt, 1829 Forstübergeher in Hadersdorf; 1835–37 veröffentlichte er das vierteil. Werk „System der Forstwirtschaft". 1838 wurde F. Prof. an der Berg- u. Forstakad. Schemnitz, 1847 trat er in den Dienst der Hofkammer bzw. 1848 des Finanzministeriums (1851–69 Ministerialrat u. Chef der österr. Staatsforstverw.). Als Reformator u. Schöpfer des österr. Forstges.es v. 3. 12. 1852 erwarb er sich um das Forstwesen große Verdienste. → Feistmantelstraße.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Währing, 736; RK 5. 2. 1971.

Feistmantelstraße (18, Währing), ben. (3. 6. 1897) nach Rudolf R. v. → Feistmantel; vorher Hochschulstr.

Feistmühle (13, Lainzer Str. 10, Kirchmayerg. 3, Kopfg. 3), alte Hietzinger Mühle am inzw. eingewölbten Lainzer Bach (nur kleiner Teil erhalten; im Garten alte Mühlsteine).

Lit.: BKF 13, 26; Messner, Wieden, 123.

Feistritzgasse (21, Leopoldau, Nordrandsiedlung), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der F., einem Nebenfluß der Lafnitz (Stmk.).

Feitingerfeld (13, Ober-St.-Veit), erw. um 1859/69.

Feitler Sigmund, * 28. 7. 1859 Kaplitz, Böhm. (Kaplice, ČR), † 12. 4. 1920 Wien 9, Lazarettg. 16 (wh. 9, Schwarzspanierstr. 15), Chemiker. Nach Stud. in W., Heidelberg u. Tübingen (1879–89; Dr. rer. nat. Tübingen 1889) kam F. über Linz u. Brünn (Habil. TH 1894) 1898 an die Exportakad. (ab 1919 Hsch. für Welthandel [Wirtschaftsuniv.]) in W. (ao., 1901 o. Prof., 1919 Hofrat), wirkte aber auch an der Konsularakad. u. der TH W. Schöpfer der großen Warensammlung an der damal. Exportakad.

Lit.: BLBL; ÖBL; Poggendorff; Österr. Chemiker-Ztg. 1. 5. 1920.

Feitsingergasse (22, Aspern), ben. (1911) nach dem Ortsrichter von Aspern Leopold F. (Lebensdaten unbek.).

Fekete de Galantha Johann Gf., * 1741 Ung., † 21. 7. 1803 Roth b. Pest, Ung., Offizier, Schriftsteller. Neben anderen Werken (dar. „Freymüth. Commentarius über den freymüth. Beitrag zur Gesch. des österr. Militairdienstes", Frf.–Lpz. 1780) veröffentlichte F. v. G. 1787 seine bekannteste Schrift, „W. im Jahre 1787. Skizze eines lebenden Bilds von W., entworfen von einem Weltbürger" (aus dem Franz. übersetzt u. hgg. von Victor Klarwill, W.–Lpz. 1921; „Esquisse d'un tableau mouvant de Vienne"). F. v. G. schrieb vorw. in franz. u. engl. Sprache; 2 Jahre lang führte er einen Briefwechsel mit Voltaire.

Lit.: Wurzbach; W. im J. 1787, Vorwort.

Felber Rudolf, * 3. 5. 1891 Göding, Mähr. (Hodonín, ČR), † 24. 4. 1978 Wien, Musikwissenschaftler. War als Musikkritiker in W. tätig.

Lit.: Nachlässe W.

Felberbaum (Felber), svw. Weidenbaum (Hauszeichen „Weidenbaum" von Josef Heu, 15, Felberstr. 126, Johnstr. 2; 1937); → Felberstraße.

Felberer Leopold, Lebensdaten unbek., Schuster. Eine Gruppe von Schustern schloß sich, begünstigt durch die Aufklärungstendenzen, zusammen, um sich eigene Religionsbegriffe zu bilden. In einem Prozeß (1794) wurde ihnen v. a. das Bezweifeln u. Verneinen von Glaubenswahrheiten u. das Sympathisieren mit der franz. Ideenwelt zur Last gelegt.

Lit.: Rudolf Till, L. F. – Ein Schusterapostel W.s, in: WGBll. 25 (1970), 1 ff.

Felbergasse (11, Simmering), ben. wohl nach hier wachsenden Weidenbäumen, seit 1894 → Krausegasse.

Felbern, Unter den (1), hieß der obere Teil der → Wipplingerstraße von der Füttererg. bis zur Renng.

Felbern, Unter den (2). Diesen Namen führte die Gegend zw. Prater- u. Taborstr. im Unteren → Werd; hingegen dürften vereinzelt auftretende Bezeichnungen dieser Art für die östl. der heut. Praterstr. gelegene → Venediger Au auf Irrtümern beruhen.

Felberstraße (15, Fünfhaus, Rudolfsheim), ben. (um 1864/69 Fünfhaus, 1876 Rudolfsheim) nach der Ried Felbern (Felber = Weidenbaum).

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 77.

Felbiger Johann Ignaz Melchior v., * 6. 1. 1724 Oberglogau, Schles., † 17. 5. 1788 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), Geistlicher, Reformer des niederen Schulwesens in Österr., So. eines von Karl VI. geadelten österr. Postmeisters. Stud. Theol. in Breslau u. trat 1746 in das Augustiner-Chorherrenstift Sagan (Schles.) ein (1758 Wahl zum Abt). Er schuf im Auftrag Friedrichs d. Gr. in Anlehnung an J. J. Heckers Generallandschulreglement (1763) ein Reglement für die kath. Untertanen in Preußen; durch die Reform der Schulen Schlesiens erwarb er sich einen ausgezeichneten Ruf. 1774 wurde er von Maria Theresia nach W. berufen, wo er maßgebl. an der Ausarbeitung der „Allg. Schulordnung für die dt. Normal-, Haupt- u. Trivialschulen in sämtl. kais.-kgl. Erblanden" beteiligt war (1774; → Theresianische Schulordnung). Damit verbunden war die → Schulpflicht vom 6. bis zum 12. Lebensjahr, die staatl. Schulaufsicht über das niedere Schulwesen („Politicum") u. die Einführung des obligator. Lehrbefähigungsnachweises. Trivialschulen sollten in jedem Pfarrort sein, Hauptschulen in größeren Städten u. Normalschulen je eine in jeder Provinzhauptstadt; die Wr. Normalschule wurde am 1. 5. 1775 im St.-Anna-Gebäude in der Johannesg. unter der Ltg. von Josef Messmer neu eröffnet (Musterschule zur Heranbildung der Lehrer). F. wurde „Generaldir." des ges. Volksschulunterrichts, jedoch der Studienhofkomm. (Unterrichtsministerium) untergeordnet. Er hielt in W. Vorträge u. Kurse über seine Lehrart, schrieb Lehrbücher für die neuen Schulen (1. österr. Lesebuch, versch. Ausgaben des Katechismus, Rechen- u. Sprachbücher sowie dazugehör. method. Anleitungen). Nach dem Tod Maria Theresias wurde er von Joseph II. (der einen noch radikaleren Kurs verfolgte) dazu bewogen, seinen Abschied als Generaldir. zu nehmen. F. zog sich 1782 (nach Resignation in Sagan) auf die ihm verliehene Propstei Preßburg zurück, nahm jedoch Anteil an der Schulreform in Ung. F. veröffentlichte das method. Werk „Eigenschaften, Wiss.en u. Bezeigen rechtschaffener Schulleute" (1768), das als Vorläufer des später in Österr. erschiene-

nen „Methodenbuchs“ (1775) anzusehen ist. Beim Rücktritt F.s bestanden in NÖ (mit W.) außer der Normalschule in der Johannesg. noch 12 Haupt-, 823 Trivial- u. 9 Mädchenschulen. → Felbigergasse. *(Renate Seebauer)*

Lit.: ADB; Biogr. Lex. SO-Europa (*weitere Lit.*); BWB; GBÖ; NDB; ÖBL; F. Frisch (Hg.), Biographien österr. Schulmänner (1897), 1ff.; Ulrich Kröner, J. I. v. F. Leben u. Werk (Freiburg 1966); F. Volkmer, J. I. v. F. u. seine Schulreform (1890); Josef Stanzel, Die Schulaufsicht im Reformwerk des J. I. v. F. (Paderborn 1976); J. A. Helfert, Die österr. Volksschule 1 (1860); Pfiffl–Herget–Weiss, Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts (1930), 154ff.; Pers.-Bibl.

Felbigergasse (14, Penzing, Unter- u. Oberbaumgarten), ben. (13. 7. 1894) nach Johann Ignaz v. → Felbiger; vorher Schulg.; Verlängerung 19. 4. 1899 (Komm.-Kal.).

Felbinger Franz, * 8. 7. 1844 Hainburg, NÖ, † 15. 7. 1906 Trebitsch, Mähr. (Třebič, ČR), Techniker, Industrieller. Nach Stud. am Wr. Polytechnikum ging er als Konstrukteur in die USA u. kehrte 1872 nach Europa zurück. In W. baute er 1873 die → Drahtseilbahn auf den Leopoldsberg (eine Standseilbahn, Betriebsaufnahme 27. 7. 1873 während der Wr. Weltausst.) u. die Wr. Rohrpostanlagen (1874/75); ähnl. Projekte realisierte er in München u. Hamburg. 1875 lancierte er gem. m. Josef Hudetz ein Projekt zur pneumat. Leichenbeförderung zum Zentralfrdh. In späteren Jahren wandte er sich der Malerei zu u. war hauptsächl. als Historien- u. Porträtmaler tätig.

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; Günther Berger, Sieben erhaltene Konkurrenzprojekte zur Anlage des Wr. Zentralfrdh.s, in: Jb. (1982), 84; NFP 13. 11. 1875, 6; A.-Pr. 16. 7. 1906.

Feldapotheke, Alte (1, Stephanspl. 8a) → Greif, Zum goldenen.

Felder Cajetan (1878 Frh. v.), * 19. 9. 1814 Wieden (4, Karlsg. 6), † 30. 11. 1894 Weidling, NÖ (Weidlinger Frdh.), Rechtsanwalt, Bürgermeister, Landmarschall von NÖ, G. (15. 5. 1841) Josefine Sowa (* 4. 12. 1814, † 24. 11. 1879 Wien 1, Schottenring 1), So. des Mathias Felder (* 27. 6. 1780 Wien, † 20. 7. 1826 Wien) u. dessen G. Antonie Zrza (* 8. 6. 1788 Lessonitz, Mähr., † 9. 5. 1822 Wien). Ab 1826 Vollwaise, besuchte er das Stiftsgymn. Seitenstetten, dann Schulen in Brünn u. (ab 1832) in W. Ab 1834 Jusstud. an der Wr. Univ. (Dr. jur. 1841), 1839/40 Gerichtspraktikant in Brünn u. ab 1. 8. 1840 Konzipient in der Rechtsanwaltskanzlei des Dr. Anton Wandratsch in W. (1, Teinfaltstr.). Ab 1838 unternahm er ausgedehnte Fußreisen durch Europa u. beschäftigte sich mit dem Stud. fremder Sprachen. Ab 1843 war er auch Ass. für die Lehrkanzel der diplomat. Wiss. an der Theresian. Ritterakad. 1845 wurde er zum beeideten Gerichtsdolmetscher für die span., 1846 für die franz., mit gleicher Verwendung für die engl., holländ., dän., schwed. u. portugies. Sprache ern.; er beherrschte darüber hinaus auch Italien., Tschech., Ungar., Türk., Pers. u. Arab. so weit, daß er sich mühelos verständigen konnte. Im Febr. 1848 legte F. beim Wr. Appellationsgericht die Advokatenprüfung ab, im März wurde er zum Hof- u. Gerichtsadvokaten ern. Kurz darauf wurde er in den GA, im Okt. 1848 in den GR gewählt, zog sich jedoch 1850 aus Protest gegen die polit. Entwicklung aus jeder öffentl. Tätigkeit zurück. 1848–58 wohnte er im „Michaelerhaus“ (8, Lenaug. 19, Tulpeng. 7), in dessen Vordertrakt sich die bekannte Wallishausser'sche Buchdruckerei befand; im nahegelegenen → Riedhof (8, Wickenburgg. 15), einem bes. von Intellektuellen gerne aufgesuchten Lokal, fanden in den 50er Jahren die bürgerl. polit. Versammlungen der Josefstadt statt. Am 1. 1. 1850 hatte F. eine eigene Kanzlei eröffnet u. widmete sich nun über ein Jahrzehnt seiner Praxis, ledigl. von ausgedehnten Reisen unterbrochen (u. a. 1852 in den Orient, wobei er Khartum erreichte [Zusammentreffen mit Alfred → Brehm], 1853 durch Osteuropa u. die Balkanländer, 1854 nach Paris u. London, 1855 nach Nordwestafrika einschl. der Azoren u. Madeira, 1857 nach Westeuropa, insbes. Paris, Span. u. die Riviera, 1858 zum Nordkap u. durch die Tundren Lapplands nach St. Petersburg, Moskau u. bis zum Ural). 1861 wurde F. Mitgl. des frei gewählten GRs, am 9. 7. 1861 wurde er zum 2., am 28. 4. 1863 zum 1. Bgm.-Stv. gewählt; am 21. 10. 1863 wurde er Obmann der Wasserversorgungskomm., am 20. 5. 1864 Vors. der Donauregulierungskomm. u. am 25. 1. 1865 Delegierter der Kommune in der ministeriellen Donauregulierungskomm. 1863 erweiterte sich seine private Kanzlei, als ihm der Großindustrielle Anton → Dreher sen. knapp



Cajetan Felder. Lithographie von Adolf Dauthage, 1861.

vor seinem Tod die Vormundschaft über seinen minderjähr. So. Anton → Dreher jun. übertrug u. ihm infolge der ausgedehnten Vollmacht die Aufgabe zufiel, den Schwechater Brauereibetrieb bis zur Volljährigkeit des Erben (1870) zu leiten. Nach dem Tod Bgm.→ Zelinkas wurde F. am 20. 12. 1868 zum Bgm. gewählt; er bezog die ihm zur Verfügung gestellte Wohnung 1, Opernring 8 (Haus Drehers). Nach Ablauf der Funktionsperiode erfolgten 1871, 1874 u. 1877 Wiederwahlen; ab 1861 war F. auch nö. Landtagsabg. (1861–84; stv. Landmarschall 1869–80, Landmarschall 1880–84). Die über seine Initiative entstandene liberale → „Mittelpartei“ wurde tonangebend im GR u. gab sich eigene Statuten. F. führte in dieser Partei erstm. den Klubzwang bei Abstimmungen ein. Sein Name ist mit wesentl. polit. u. wirtschaftl. Ergebnissen verknüpft. Seiner Initiative ist der Bau der 1. Hochquellenwasserltg. zuzuschreiben, ebenso ist es sein Verdienst, daß die Donauregulierung in der Form des uns heute vertrauten „Durchstichs“ zustande kam. Schließl. ist es das Ergebnis seines diplomat. Vorgehens, daß das Rathaus nicht gegen-

über dem Stadtpark, sondern in wesentl. günstigerer Lage auf dem ehem. → Exerzier- u. Paradeplatz erb. wurde. Zentralfrdh., Epidemiespital, Lagerhaus u. Zentralmarkthallen sind weitere Ergebnisse seiner Amtszeit; nicht weniger sind seine Magistratsreform u. die Einführung der Ziviltrauung von nachhalt. Einfluß auf die weitere Entwicklung gewesen. Während der Wr. Weltausstellung (1873) erwarb er sich, da er fast alle prominenten Gäste in deren Landessprache begrüßen konnte, den ehrenden Beinamen eines „polyglotten Bürgermeisters". F., der eine weltbekannte Schmetterlingsammlung besaß (sie befindet sich in London) u. diese auch wiss. auswertete, wurde in Anerkennung dieser Tätigkeit am 27. 5. 1870 zum Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. ern.; er verfügte über eine reichhalt. Privatbibl. u. über eine Porträtsammlung im Umfang von über 50.000 Bll. (die nach seinem Tod auf Auktionen zerflatterte). Unter dem Druck → Luegers, der ihn in einer Verfahrensfrage hart bedrängte, trat F. am 5. 7. 1878 als Bgm. zurück, wurde am selben Tag zum Ehrenbürger der Stadt W. ern. u. führte den Titel Geheimer Rat. 1880–84 war er Landmarschall von NÖ, mußte diesen Posten aber wegen fortschreitenden grauen Stars zurücklegen. Er zog sich in sein Tuskulum nach Weidling zurück u. diktierte dort einer Gesellschafterin seine Memoiren (Orig. im WStLA). Zahlr. Auszeichnungen (dar. Orden der Eisernen Krone II. Kl.). Nachlaß im WStLA (kleiner Teil WStLB). Büste (von Carl Kundmann) im Rathaus (neben Zugang zum Festsaal); C.-F.-Inst. (gegr. 1987 von der FPÖ W.); → Felderhaus, → Felderstraße.

Lit.: Nachlässe W.; NÖB 4 (Karl Glossy); ÖBL (*hier auch Nachrufe in Tagesztg.en*); Wurzbach; Jäger-Sunstenau; Czeike (Hg.), C. F. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s ([1]1964, [2]1984); dsbe., Der Lebenslauf des Wr. Bgm.s Dr. C. F., in: WGBll. 19 (1964), 321 ff. (Edition); dsbe., Bürgermeister, 311 ff., 316 ff.; dsbe., C. F., in: Pollak 2, 240 ff.; dsbe., C. F., in: Schriftenreihe C.-F.-Inst. 1 (1987); dsbe., Bgm. C. F. u. sein „Tusculum" in Weidling, in: UH 35 (1964), 51 ff.; dsbe., Die Reisen des Wr. Bgm.s Dr. C. F., in: Jb. 23/25 (1967/69), 352 ff.; dsbe., Bgm. Dr. C. F. u. die Josefstadt, in: JHM 3, 349 ff.; dsbe., Bgm. Dr. C. F. u. seine Zeit, in: ÖGL 8 (1964), 370 ff.; dsbe., Vbgm.amt 4, in: Hb. Stadt W. 96 (1981/82), II/24 ff.; BKF 8, 53, 70; Almanach 45 (1895; *Verz. der entomolog. Werke*); Pers.-Bibl.

Felder Rudolf, * 3. 5. 1842 Wien, † 29. 3. 1871 Wien (wh. 1, Operng. 8), Jurist, Entomologe, So. des Cajetan → Felder. Der Vater widmete sich neben seiner Tätigkeit als Advokat u. Kommunalpolitiker auch wiss. Aufgaben (er gehörte zu den Mitbegr.n des Zoolog.-Botan. Vereins u. war ein anerkannter Entomologe). Als sein So. Anlagen zu Schwermut erkennen ließ, bemühte er sich mit Erfolg, diesen für die wiss. Forschungen zu begeistern. Viele wiss. Publikationen erarbeiteten Vater u. So. gemeinsam, dar. 1864–67 den 1. Band der „Lepidopteren" im Novara-Reisewerk (Weltumseglung der Fregatte „Novara"); während der Vorbereitungen für den 2. Bd. starb R. F. jedoch.

Lit.: Verhandlungen der k. k. Zoolog.-botan. Ges. 22 (1872), 41 ff.; Czeike, Der Lebenslauf des Wr. Bgm.s C. F., in: WGBll. 19 (1964), insbes. 325 ff.

Felderhaus (1, Rathauspl. 2, Felderstr. 2–4, Ebendorferstr. 2), städt. Amtshaus, ben. nach Bgm. Dr. Cajetan → Felder (1814–94). Das urspr. Haus wurde 1880–83 von Franz Neumann jun. im Zuge der Verbauung des → Exerzier- u. Paradeplatzes err. (→ Arkadenhäuser), jedoch im 2. Weltkrieg weitgehend zerst.; nach einer im Parterre untergebrachten Gaststätte („Weinhaus Rieder") hieß es im Volksmund „Riederhaus". Das Gebäude wurde im Auftrag der Wr. Städt. Versicherung von Erich → Boltenstern (*Nachtrag Bd. 5*) unter Einbeziehung der erhalten gebliebenen Parterrelokalitäten u. Arkaden mit großem architekton. Einfühlungsvermögen aufgeb.; es fügt sich trotz der Veränderung der Stockwerkszahl organ. in den Baublock ein, weil der Balkon u. das Dachgesims auf die Nachbarhäuser abgestimmt sind. Das 1964 fertiggestellte (u. anläßl. des 150. Geburtstags Felders ben.) Gebäude wurde zunächst von Dienststellen des Magistrats bezogen, jedoch 1966 der UNIDO als prov. Amtssitz überlassen (→ UNIDO-Bürohäuser [7]); 1972 wurde das Nebenhaus 1, Ebendorferstr. 4, renoviert, mit dem F. baul. verbunden u. ebenfalls der UNIDO zur Verfügung gestellt. Nach der Übersiedlung der UNIDO in das → Vienna International Centre (22) wurde das F. wieder für magistrat. Dienststellen adaptiert.

Lit.: Ringstraße 4, 397 f.; Achleitner 3/1, 14.

Felderstraße (1), ben. (11. 7. 1899) nach Cajetan → Felder; vorher (ab 1874) Magistratsg. (ben. nach dem Sitz des Magistrats der Stadt W. im Rathaus). Hier verlief im MA die Grenze zw. den Vorstädten vor dem Widmer- u. dem Schottentor; 1783–1870 gehörte das Areal zum → Exerzier- und Paradeplatz.

Feldgasse (2, Leopoldstadt), seit 1906 → Weschelstraße.

Feldgasse (3, Erdberg) → Baumgasse, → Keinergasse.

Feldgasse (4, Wieden) → Schönburggasse; seit 1862 → Theresianumgasse.

Feldgasse (6, Gumpendorf), seit 1862 → Liniengasse.

Feldgasse (7, Schottenfeld), seit 1862 → Schottenfeldgasse.

Feldgasse (8, Josefstadt), ben. (18. Jh.) in Erinnerung daran, daß diese Gegend bis in die 2. H. des 18. Jh.s agrar. genutzt wurde; erst 1771 entstanden die ersten Häuser. Die F. bildete 1802–62 die Grenze zw. den Vorstädten → Alsergrund u. → Breitenfeld. – *Gebäude: Nr. 6–8:* ehem. Filiale des → Dorotheums (Eröffnung 1. 11. 1883, Auktionen techn. Geräte; Auflassung 1988). *Nr. 7:* Biedermeierhaus, erb. 1805 (klassizist. Fassade). *Nr. 9:* 1892 wurde hier von Hermann → Helmer u. Ferdinand → Fellner ein Neubau für das 1872 8, Laudong. 26 begr. Maria-Theresia-Frauen-Hospital err. (ben. nach Ehzin. Maria Theresia, Hzin. von Württ.). Heute Inst. für Umweltmed. (Porträtbronzeplastik des Bakteriologen u. Nobelpreisträgers Emil Behring [Nobelpreis 1901; → Emil-Behring-Weg] im Hausflur). *Nr. 15–17:* Ab 1804 im Besitz von Mitgl.ern der Familie Gaber (→ Gaber Karl Georg), dar. 1868–86 des Hof- u. Gerichtsadvokaten Dr. Karl Gaber (* 1837, † 14. 5. 1886; GR 1880–82).

Lit.: Josefstadt, 162 ff.; BKF 8, 15.

Feldgasse (9, Michelbeuern), ab 1862 Ackergasse, seit 1902 → Tendlergasse.

Feldgasse (10, Oberlaa), seit 1956 → Hämmerlegasse.

Feldgasse (10, Oberlaa-Stadt), seit 1957 → Männertreugasse.

Feldgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. spätestens 1891, seit 1894 → Kimmerlgasse.

Feldgasse (11, Simmering), nimmt 1864/69 die Ziegelofeng. auf; seit 1894 → Grillgasse u. → Kopalgasse.

Feldgasse (12, Gaudenzdorf), seit 1894 → Aichhorngasse.

Feldgasse (12, Hetzendorf), ben. spätestens 1874, seit 1894 → Werthenburggasse.

Feldgasse (13, Hietzing), ben. 1875 (urspr. ein Teil der → Dommayergasse), seit 1894 → Weidlichgasse.

Feldgasse (13, Ober-St.-Veit), seit 1894 → Trazerberggasse.

Feldgasse (13, Unter-St.-Veit), seit 1894 → Feldmühlgasse.

Feldgasse (14, Hütteldorf), ben. 1873, seit 1894 → Hamiltongasse.

Feldgasse (14, Penzing), ben. zw. 1854 u. 1869, seit 1894 Teil der → Cumberlandstraße.

Feldgasse (15, Fünfhaus), seit 1864/69 → Sperrgasse.

Feldgasse (15, Fünfhaus), nach der Gründung der „Viktoriasäle" → Viktoriagasse.

Feldgasse (15, Rustendorf, ab 1864 Rudolfsheim), seit 1894 → Kauergasse.

Feldgasse (16, Neulerchenfeld), bis spätestens 1868 Obere Gasse, seit 1884 → Gaullachergasse.

Feldgasse (17, Dornbach), ben. 1882, ab 1894 → Burghausengasse, seit 1954 → Julius-Meinl-Gasse.

Feldgasse (17, Hernals), ab 1864/71 → Steinergasse bzw. seit 1894 → Geblergasse.

Feldgasse (18, Gersthof), ab 1894 → Ladenburgstraße, ab 1938 → Heilbronner Straße, seit 1948 → Thimiggasse.

Feldgasse (18, Pötzleinsdorf), ben. 1854, ab 1874 → Julienstraße, seit 1949 → Dr.-Heinrich-Maier-Gasse.

Feldgasse (18, Währing), seit 1894 → Gymnasiumstraße.

Feldgasse (19, Grinzing), ab 1885 Ferstelgasse, seit 1894 → Straßergasse.

Feldgasse (19, Sievering), ben. (2. 4. 1885 GA Untersievering) nach der Ried Feldle (!).

Feldgasse (19, Unterdöbling), ab 1894 → Ruthgasse, ab 1938 → Zumbuschgasse, seit 1947 wieder Ruthgasse.

Feldgasse (19, Untersievering), ben. 1889, seit 1894 → Medlergasse.

Feldgasse (20 [bis 1900: 2], Brigittenau), ben. um 1866, seit 1869 → Raffaelgasse.

Feldgasse (21, Floridsdorf), ab 1901 Bucherg., seit 1909 → Christian-Bucher-Gasse.

Feldgasse (21, [heute 22] Eßling, Schippanisiedlung), ab 1901 → Hamerlinggasse, seit 1955 → Kloepferstraße.

Feldgasse (22, Aspern), ben. spätestens 1906, seit 1909 → Wimpffengasse.

Feldgasse (22, Hirschstetten), seit 1910 → Spargelfeldstraße.

Feldgasse (22, Kagran), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Pogrelzstraße.

Feldgasse (22, Süßenbrunn), seit 1955 → Chvostekgasse.

Feldgasse (23, Atzgersdorf), seit 1954 → Ziedlergasse.

Feldgasse (23, Erlaa), seit 1954 → Ranningergasse.

Feldgasse (23, Liesing), seit 1954 → Franz-Heider-Gasse.

Feldgasse (23, Mauer), ben. (8. 1. 1886 GR Mauer) nach ihrer Lage (1806: Fahrweg im Hasensprung [→ Am Hasensprung]).

Feldgasse (23, Siebenhirten), seit 1957 → Sevcikgasse.

Feldgassel (9, Himmelpfortgrund) → Gemeindegasse, seit 1900 → Canisiusgasse.

Feldgassel (9; Himmelpfortgrund, teilw. Thurygrund) → Sobieskigasse.

Feldherrenhalle → Heeresgeschichtliches Museum.

Lit.: Messner, Landstraße, 128ff. (*Auflistung der Statuen*).

Feldkapelle (21) → Emauskapelle.

Feldkellergasse (13, Speising), ben. (Datum unbek.) nach der Gastwirtschaft „Zum F.", die viell. auf das 16. Jh. zurückgeht.

Feldmann Else, * 25. 2. 1884 Wien, † nach 14. 6. 1942 KZ Sobibór, Schriftstellerin, To. des Ignatz F. u. seiner G. Fanny Pollak. Sie wuchs in ärml. Verhältnissen auf, wurde Fabriksarbeiterin, dann engagierte Journalistin (Reportagen aus den Elendsbez.en W.s u. dem Milieu des jüd. Proletariats) u. überzeugte Sozialdemokratin. Ein 1916 verfaßtes Theaterstück, „Der Schrei, den niemand hört", ist verschollen; ihr 1. Buch („Löwenzahn. Eine Kindheit") erschien 1921. Sie schrieb auch lfd. für österr. Ztg.en, wobei ab 1923 starke soziale Schwerpunkte erkennbar werden (Sozialreportagen, v. a. in der „Arbeiter-Ztg.", in der 1927 in Fortsetzungen auch ihr Roman „Das Lied vom Leben" u. 1933 der Roman „Martha u. Anton" erschienen. In der 1933 gegr. „Vereinigung sozialist. Schriftsteller" übernahm sie eine Funktion. Am 14. 6. 1942 wurde sie deportiert.

Lit.: Herbert Exenberger, Auf den Spuren von E. F.: Eine Wr. Schriftstellerin Opfer des Holocaust, in: Jb. DÖW 1990, 56ff. (*Werksverz.:* 69ff.); Mitt. DÖW, Folge 110b/1993; Renate Wagner, E. F., in: Frauenblatt 29. 5. 1993.

Feldmann Leopold, * 22. 3. 1801 München, † 26. 3. 1882 Wien, Journalist, Dramatiker. War 1850–54 Dramaturg am Theater an der W. Schrieb zahlr. Lustspiele u. Possen.

Lit.: ADB; BBL.

Feldmarschall (FM), bis 1918 höchster Rang der Generalität im österr.-ungar. Heer.

Feldmarschall-Leutnant (FML), bis 1918 dritthöchster Rang der Generalität im österr.-ungar. Heer.

Feldmarschall Radetzky, Zum (3, Radetzkypl. 4), Apotheke. Das urspr. Apothekenhaus (3, Löweng. 13, Radetzkystr. 19) wurde 1879 von Karl Quidenus für Karl Bley erb. (Neurenaissancefassade). Die Apotheke wurde am 15. 2. 1847 (nach Überwindung anfängl. Schwierigkeiten, da die nö. Regg. die Notwendigkeit der Err. in Frage

stellte) für die Vorstadt Weißgerber bewilligt, 1848 von Josef Krötzer err. u. zunächst mit dem Schild „Zur hl. Margareta" versehen; 1875 wurde die (1690 auf Anordnung Leopolds I. erb. u. in Erinnerung an seine verstorbene G. der hl. Margareta gew.) Kapelle, die etwa Ecke Radetzkystr.–Löweng. stand, abgebrochen (nachdem 1866–69 die → Othmarkirche err. worden war). Nach versch. Transferierungen kam die Apotheke unter Alexander Rosenberg 1875 in das Haus Radetzkystr. 17, bei welcher Gelegenheit die Schildbezeichnung in „Z. F. R." geändert wurde. 1889 übernahm Otto Trnkóczy Edl. v. Zaszkall die Apotheke. Erst 1905 wurde die Apotheke in das Haus 3, Radetzkypl. 4, verlegt.

Lit.: Hochberger–Noggler, 92ff.; ÖKT 44, 107.

Feldmühlgasse (13, Unter-St.-Veit), ben. (10. 7. 1894) nach der einst hier gestandenen u. nach St. Veit dienstbaren Feldmühle, die sich A. 16. Jh. im Besitz des Geheimschreibers Maximilians I., Marx Treitz-Sauerwein, befunden hat; vorher Feldg.

Feldner Fritz, * 8. 9. 1892, † 26. 7. 1965 Wien 9, Koling. 17, Kabarettist, G. Dr. Ruth Schopenhauer, Theaterwissenschaftlerin. Begr. 1958 das Kabarett „Gustobrettl", war Mitarb. beim „Wr. Werkel" u. lieferte Beiträge zur Hörfunksendung „Der Watschenmann". 1960 schrieb er „Wunderliches Werbarium", 1962 „Wr. Originale u. andere nicht ganz Normale", posthum erschien 1966 „Mundwerk hat gold. Boden".

Lit.: Währinger Str., 61.

Feldsberg Ernst, * 19. 5. 1894 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 21. 8. 1970 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 4. Tor, Gr. 15/12/35), Jurist, G. Gerda. Stud. an der Univ. W. u. war danach bis 1939 bei einer Wr. Bank beschäftigt; in dieser Zeit war er auch aktiv für die Israelit. Kultusgmde. tätig. Von den Natsoz. ins KZ Theresienstadt eingeliefert, trat er nach seiner Befreiung in den Dienst der CA-BV. Als Nfg. Maurers war er bis zu seinem Tod Präs. der IKG; er engagierte sich bes. im christl.-jüd. Gespräch.

Lit.: Steines, 277f.

Feldsberger (Veltsperger) Hans, * ?, † vor 8. 9. 1418, Kaufmann, Bürgermeister, G. Margret (2. Ehe [1418] mit Ulrich Schrot; † nach 1428). Wird 1396 erstm. urk. gen.; Bgm. 1408/09.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/231.

Feldstraße (22, Aspern), seit 1909 → Wimpffengasse.

Feld- u. Industriebahnmuseum (13, Spohrstr. 20), eingerichtet vom Fachverein für Feld- u. Industriebahnen; Sammlung betriebsfähiger Feld- u. Industriegeräte sowie von Dokumentationsmaterial über dieses Fachgebiet (über 2 Dutzend Dampf-, Elektro- u. Verbrennungsmotorlokomotiven, 75 Wagen versch. Bauart). Es gibt daneben auch ein Österr. → Museum für Feldbahnen (13, Stadlerg. 26).

Lit.: BKF 13, 52.

Feldweg (12, Altmannsdorf) → Altmannsdorfer Feldweg.

Feldweg (16), ab 1835 Untere Hauptstr., seit 1856 → Abelegasse.

Feldweg (23, Inzersdorf), seit 1955 → Haböckgasse.

Feldweg (23, Siebenhirten), seit 1954 → Stipcakgasse.

Feldweg, Mittlerer (22, Aspern), seit 1909 → Wulzendorfstraße.

Feldzeugmeister (FZM), bis 1918 niederster (5.) Rang der Generalität im österr.-ungar. Heer.

Felgel Anton R. v. Farnholz, * 24. 7. 1845 Wien, † 22. 5. 1930 Wien, Archivar. Stud. Jus, trat 1865 ins Haus-, Hof- u. Staatsarchiv ein u. war von 1897 bis zu seiner Pensionierung (1905) dessen Vizedir. Tätigkeit im Verein für Lkde. von NÖ (Vizepräs. 1907–25, Präs. 1925–30) u. im Alterthumsverein zu W. (Ausschußmitgl. 1891–1918; Mitgl. der → Donnerstag-Gesellschaft).

Lit.: Jb. 46 (1990), 20.

Felgel Eugen R. v. Farnholz, Architekt, Brd. des → Felgel Oskar R. v. Farnholz.

Felgel Oskar R. v. Farnholz, * 30. 7. 1876 Wien, † ?, Architekt. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Otto → Wagner, war Mitgl. des Hagenbunds, baute jedoch überw. außerhalb W.s. Versch. Objekte err. er gem. m. seinem Brd. Eugen, der seinerseits u. a. (in Bürogemeinschaft mit Hubert → Gangl) den → Wilhelm-Hof (5, Wiedner Hauptstr. 98, Nikolsdorfer G. 1) sowie allein u. a. die Häuser 1, Wollzeile 17 (1911), 1, Opernring 19 (1912/13), 4, Prinz-Eugen-Str. 68 (1912/13), 5, Wiedner Hauptstr. 106 (1910–12) u. 5, Stolbergg. 17 (1911) err.

Lit.: Kosel; Thieme–Becker; ÖKT 44, 351, 553, 582 (*alle Eugen*), 503 (*Oskar*).

Felix Benedikt (Pseud. für Felix Groß), * 28. 9. 1860 Pest, Ung., † 1. 3. 1912 Wien, Hofopernsänger. Debütierte nach Stud. an der Handelsakad. u. Gesangsunterricht in W. 1880 am Mödlinger Theater, unternahm danach eine Tournee durch versch. ital. Städte u. kam schließl. ans Carltheater. Von hier wurde er 1883 als Gast an die Hofoper engagiert (Nachtwächter in „Hugenotten") u. war von 16. 2. 1883 bis 31. 1. 1912 Mitgl. der Hofoper (Hauptrollen Beckmesser, Papageno u. Doktor Bartolo sowie Rollen in „Mignon", „Martha", „Lohengrin", „Undine", „Faust" u. a.). → Felixgasse.

Lit.: Kosel, 184; Kat. Oper, 82.

Felix Eugen, * 27. 4. 1836 Wien, † 21. 8. 1906 Wien 8 (Zentralfrdh.), Maler. Stud. an der Wr. Akad. (bei → Waldmüller) u. in Paris u. ließ sich nach Stud.reisen 1868 dauernd in W. nieder (Atelier 4, Theresianumg. 4). Erhielt 1885 die Carl-Ludwig-Med., war 1886–90 Vorstand der Künstlergenossenschaft.

Lit.: Thieme–Becker; Lhotsky 1, 118; Ringstraße 9/2, 28; 10, 194; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 121.

Felix-Braun-Gasse (19), ben. (12. 9. 1977 GRA) nach F. → Braun.

Felix-Dahn-Straße (18, Währing, Gersthof; 19, Pötzleinsdorf), ben. (6. 9. 1912) nach dem dt. Schriftsteller F. D. (* 9. 2. 1834 Hamburg, † 3. 1. 1912 Breslau), der durch seine hist. Romane (Ein Kampf um Rom, Felicitas, Bissula, Gelimer, Attila usw.) bekanntgeworden ist.

Felixgasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Benedikt → Felix; vorher Tiergarteng.

Felix-Grafe-Gasse (10, Per-Albin-Hansson-Siedlung Süd), ben. (19. 11. 1968 GRA) nach dem Lyriker u. Übersetzer F. G. (* 9. 7. 1888 Wien, † 18. 12. 1942 [Hinrichtung] Wien); G. war der Begr. der Zs. „Anbruch".

Felix-Mottl-Straße (19, Oberdöbling), ben. (30. 8. 1911) nach dem Kgl.-bayer. Hofoperndir. u. Generalmusikdir. F. M. (* 29. 8. 1856 Wien, † 2. 7. 1911 München), der sich als Komponist u. Dirigent der Münchner Oper Verdienste erworben hat; vorher Prinz-Eugen-Str.

Felix-Swoboda-Hof (11, Mitterfeldg. 1–3, Schemmerlstr. 14), städt. Wohnhausanlage, ben. (15. 9. 1983 GRA) nach dem GR F. S. (* 9. 7. 1891, † 13. 10. 1953), der am Wiederaufbau Simmerings nach dem 2. Weltkrieg wesentl. Anteil hatte.

Lit.: AvW, 235; Havelka, Gassennamen (²1992), 21.

Felleis Roman, * 18. 3. 1903 Linz, † 24. 8. 1944 KZ Buchenwald, Sozialpolitiker, Opfer des Faschismus. F. kam aus der Sozialist. Arbeiterjugend, war nach 1934 leitender Funktionär der Revolutionären Sozialisten, wurde im Sept. 1939 (nachdem er bereits von den Austrofaschisten verfolgt worden war) von der Gestapo W. verhaftet u. ins KZ Buchenwald eingeliefert; hier wirkte er in der illegalen Häftlingsorganisation mit u. fiel 1944 einem Bombardement zum Opfer. → Roman-Felleis-Hof (GT).

Lit.: Dictionnaire; Werk u. Widerhall, 154ff.

Fellerer Max, * 15. 10. 1889 Linz, † 27. 3. 1957 Wien, G. Erni → Kniepert († 1990). Architekt. Stud. (bis 1913) an der TH W. (bei → König) u. 1913/14 an der Wr. Kunstgewerbeschule (bei Josef → Hoffmann, in dessen Büro er 1919–26 in leitender Funktion tätig war). 1926–32 Ass. an der Akad. der bild. Künste (Mitarb. von Clemens → Holzmeister), 1932–34 ao. Prof. an der Akad. u. 1934–38 Ltr. einer Fachklasse für Architektur (Nfg. Hoffmanns) bzw. Dir. der Wr. Kunstgewerbeschule. Nach Außerdienststellung (1938–45) 1945 prov. Ltr. u. 1946–55 Präs. der Akad. für angew. Kunst (ehem. Kunstgewerbeschule), 1945–51 auch Präs. der Zentralvereinigung der Arch.en Österr.s, 1934–42 u. ab 1945 freischaffender Arch. mit Eugen Wörle. F. baute 1928/29 die städt. Wohnhausanlage → Mistinger-Mraz-Hof (15), 1930 das Doppelhaus 13, Woinovichg. 6–8 der → Werkbundsiedlung (er war Vizepräs. des Werkbunds), 1947–51 (mit Pangratz, Schuster u. Simon) die → Per-Albin-Hansson-Siedlung, 1951–53 (mit Carl Appel) das (2.) → Haashaus (1, Stock-im-Eisen-Pl. 4; Abbruch 1986) u. 1952–58 (mit Wörle u. Hasenörl) den → Concordia-Hof; außerdem adaptierte er 1955/56 (mit Wörle) den großen Sitzungssaal des Parlaments, erweiterte 1958/59 das Finanzministerium u. erneuerte 1948–50 (mit Wörle u. Appel) das Strandbad → Gänsehäufel. Mitgl. der Secession (1939, 1946–57). Grand Prix Paris (1937), Gold. Med. Mailand (1947), Preis der Stadt W. für Architektur (1950), Österr. Staatspreis für Kunst (1954), GrGEZ Republik Österr., Baurat h. c., Mitgl. des Kunstsenats (1954–57).

Lit.: GBÖ; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Uhl, 109; Waissenberger, Secession, 258; Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969); Lebendige Stadt; Marco Pozzetto, Die Schüler Otto Wagners 1894–1912; Gmeiner–Pirhofer, 226; Weihsmann, 372; Oberhuber, 208f.; Dubrovic, Reg.; Pers.-Bibl.

Fellgasse (15), seit 1911 → Gebrüder-Lang-Gasse.

Fellinger Hans, * 5. 5. 1914 Wien, † 13. 7. 1974 Wien, Volksbildner. Nach Stud. (Dr. phil.) Tätigkeit in der Kammer für Arbeiter u. Angestellte für W. (1959 Ltr. der Bildungsabt.) u. als Dir. der Volkshsch. Ottakring (1952–70), außerdem Vors.-Stv. des Berufsförderungsinst.s u. wiss. Schriftsteller (Initiator der Berufsbildungsforschung). Bedeutende Rolle in der Erwachsenenbildung. Förderungspreis des Unterrichtsministeriums für Volksbildung (1964, 1972), Preis der Stadt W. für Volksbildung (1974).

Lit.: Kunst u. freie Berufe, Sept. 1974 (Nr. 303), 20.

Fellner Ferdinand d. Ä., * 15. 3. 1815 Wien, † 25. 9. 1871 Wien 9, Serviteng. 5 (Währinger Allg. Ortsfrdh., dann Grinzinger Frdh. [Bestattung in Gruft des So., Eingangsgruftreihe 21, Gruft 46]), Baumeister, Architekt, G. (1846). Entstammte einer alteingesessenen Wr. Familie (Zimmerei an der Roßauer Lände), stud. 1834–37 an der Wr. Akad. u. vervollständigte seine Ausbildung auf einer Stud.reise in Ital. 1843 schuf er einen Wettbewerbsplan für die Nö. Statthalterei (1, Herreng. 11), 1845 err. er die Nö. Landesirrenanst. am Brünnlfeld im Pavillonsystem. 1851–53 gestaltete er über Auftrag von Bgm. Johann Kaspar v. → Seiller den GR-Sitzungssaal im Alten → Rathaus um. 1853 err. er die Oberrealschule IV (4, Walterg. 7) u. 1855–58 das Haus 1, Graben 20, 1857 baute er das Haus 1, Tuchlauben 17 um, 1858–60 err. er das → Bürgerversorgungshaus (9, Währinger Str. 45), 1860 das Haus 1, Friedrichstr. 2 (eines der ersten Ringstraßenhäuser), 1860–62 die → Handelsakademie (das 1. öffentl. Gebäude der Ringstraßenzone), 1862 das Haus 3, Obere Viaduktg. 4 u. das Geschäftshaus 1, Operng. 2 sowie 1863 die Geschäftshäuser 1, Gonzagag. 3 u. 5). Als Theaterbmstr. (→ Thaliatheater [1856], → Treumanntheater [1860]; Arena in Baden [1865]) ebnete er seinem So. Ferdinand → Fellner d. J. u. Hermann → Helmer den Weg; den Bau des → Stadttheaters (1871/72; → Ronacher) leitete er noch in die Wege, doch führte ihn erst sein So., der ihn ab 1866 wegen seiner schweren Herzkrankheit im Atelier unterstützte, zu Ende (Eröffnung 15. 8. 1872). F. gehörte als Vertreter der Liberalen 1861/62 (2. Wahlkreis Alsergrund; stv. Obmann der Bausektion; wh. 9, Nußdorfer Str. 12a) u. 1868–70 dem GR an (Fraktion der Linken; Mitarb. am Regulierungsplan u. an einer neuen Bauordnung).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Bürgerhaus, 309; KKL, Reg.; Bermann, Väter der Kommune W., 63; Ringstraße 7, Reg.; Hahnkamper, 355f.

Fellner Ferdinand d. J., * 19. 4. 1847 Roßau, † 22. 3. 1916 Wien 9, Boltzmanng. 6 (Grinzinger Frdh., Eingangsgruftreihe 21), Architekt, G. (1871) Katharina († 1898), To. des Hofbäckers Plank, So. Ferdinand (III.) → Fellner. Schüler seines Vaters Ferdinand → Fellner d. Ä., in dessen Atelier er (nach Abbruch eines Stud.s an der TH W.) ab 1866 arbeitete. Seine 1. selbständ. Arbeit war das 1870 err. Interimstheater in Brünn; außerdem führte er väterl. Aufträge zu Ende (in W. das → Stadttheater [1, Seilerstätte 9; 1884 ausgebrannt; → Ronacher]). Im Frühjahr 1873 schloß sich F. mit seinem Mitschüler Hermann → Helmer zu einer gleichberechtigten Architektengemeinschaft zusammen. Zentrale Bedeutung erlangten die beiden Architekten durch die Err. von rd. 4 Dutzend Thea-

tern in mittel- u. osteurop. Städten; in W. entstanden auf den Grundmauern des Fellnerschen Stadttheaters 1887/88 das Varieté → Ronacher u. 1887–89 das Dt. → Volkstheater. 1873–93 err. F. die Häuser an der Westseite des Stephansplatzes (dar. das Warenhaus Kranner–Rothberger, alle 1945 zerst.). Mit Helmer baute er 1874 das Wohnhaus Johann u. Barbara Sturany (1, Schottenring 21), 1875/76 das → Thonethaus (1, Rotenturmstr. 1–3; 1945 zerst.), 1874–78 die Sternwarte nächst der Türkenschanze in Währing, 1879 die Häuser 4, Prinz-Eugen-Str. 40 (heute Türk. Botschaft) u. 3, Baumg. 5, 1880 das Haus 1, Adlerg. 4 (1945 zerst.), 1884 das Wohn- u. Geschäftshaus 9, Währinger Str. 5–7 u. das Warenhaus Thonet (1, Kärntner Str. 12; unverkleidet nach außen tretende Eisenkonstruktion [die unmittelbar darauf durch die Bauordnung 1883 verboten wurde]), 1884/85 anstelle der dort. Brauerei die Baugruppe des Margaretenhofs (5), 1886 das Haus 4, Rienößlg. 1 (Waagg. 3), 1887 die Stephaniewarte (19, Kahlenberg), 1888–90 das Palais Adolf R. v. Schenk (4, Theresianumg. 21; heute Span. Botschaft), 1889 das Palais Seybel (3, Rasumofskyg. 50) u. das Glashaus im Garten des Kranzpalais (4, Argentinierstr. 25–29), 1891 das Haus 4, Argentinierstr. 23, das Privathotel für Maria Schnapper Freiin v. Wimsbach (später Weisweiler; 3, Salesianerg. 3a; 1973 demoliert), das Haus 4, Graf-Starhemberg-G. 26, u. das Palais Albert Frh. v. Rothschild (4, Prinz-Eugen-Str. 26; heute Brasilian. Botschaft), 1894/95 das Palais Lanckoroński (3, Jacquing. 18), 1902 die Hauptfassade des Theaters an der W. u. 1912/13 das neoklassizist. → Konzerthaus samt Hsch. für Musik u. darst. Kunst (gem. m. Helmer u. Ludwig → Baumann); außerdem entstanden, insbes. ab den 90er Jahren, zahlr. Gebäude außerhalb W.s. RK Franz-Joseph-Orden (1875), R. des schwed. Nordstern-Ordens (1890), K. k. Oberbaurat (1903), Komturkreuz Franz-Joseph-Orden (1914). Stiftungen zum Andenken an seine beiden früh verstorbenen Kinder Melanie (1909) u. Ferry (1911; → Fellner Ferdinand [III.]). → Fellnergasse.



Das „Eiserne Haus" in der Kärntner Straße (Warenhaus Thonet) von Ferdinand Fellner. Xylographie von Ladislaus Eugen Petrovits, 1888.

Lit.: Eisenberg; GBÖ; Kosel; NÖB 7 (Hermann Helmer); ÖBL; Rischbieter; Thieme–Becker; H.-Chr. Hoffmann, Die Theaterbauten von F. u. Helmer (1966); Ringstraße 4; 7; 9/2; 9/3; 10; 11, alle Reg.; Achleitner, Reg.; Dehio Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, 184, 229f.; Kortz 2, Reg.; ÖZKD 13, 104ff.; W. um 1900 (Kat.); Künstlerhaus, 55, 97, 103, 122, 127, 140, 191, 199; KKL, 152; BKF 1, 2, 52, 57, 127, 138, 143f., 175; 3, 34, 50, 65; 6, 35; 7, 30; 8, 15, 18; 9, 46; 12, 59; 13, 37; Mitt. Landstr., H. 17, 2; Mariahilf, 84; Neubau, 100; JHM 16, 11; Währinger Str., 25; Währing, 642.

Fellner Ferdinand (III.), * 1872 Wien, † 9. 4. 1911 Preßbaum, NÖ (wh. Wien 9, Waisenhausg. 6; Zentralfrdh.), Architekt. Stud. in Berlin u. W. u. lernte auf mehrjähr. Stud.reisen (GB, Belg.) den Jugendstil kennen (u. a. arbeitete er im Atelier von Victor Horta in Brüssel). Arbeitete bis zu seinem Tod im väterl. Atelier (u. a. Fassadenentwurf für das Kaufhaus Gerngroß). 1901 err. er für den Jugendstilmaler Josef → Engelhart ein Wohnhaus mit hofseitig anschl. Ateliergebäude (3, Steing. 15). Das von F. 1905/06 konzipierte Haus 19, Gebhardtg. 13 ist von Horta beeinflußt u. das seltene Bsp. reiner Art-nouveau-Architektur in W.

Lit.: Andreas Lehne, F. F. III, in: ÖZKD 35 (1981), 49ff.; dsbe., Jugendstil, 54f., 133.

Fellner Michael Ignaz, * 26. 9. 1841 Weinhaus b. Wien, † 18. 3. 1912 Wien, Architekt, G. Josepha Friederika Landtmann (* 2. 9. 1845). Besuchte die Akad. der bild. Künste, arbeitete im Atelier Heinrich Ferstels u. trat dann in den Staatsdienst (wurde Oberbaurat u. Chef des Hochbau-Departements der Nö. Statthalterei). Er lieferte u. a. Pläne für das → Kaiser-Franz-Joseph-Spital (1892).

Lit.: Bodenstein; ÖBL; Künstlerhaus, 52, 115, 193f.

Fellner Sepp d. Ä., * 5. 5. 1909 Wien, † 21. 7. 1964, Komponist, der durch seine Wienerlieder bekanntgeworden ist (u. a. „A bisserl Grinzing – a bisserl Sievering", „Sei net z'wider", „S'Nußdorfer Sternderl", „Du lieber Hallodri", „Mein Herz ist verliebt in die Wienermusik"); F. wohnte u. wirkte 19, Daringerg. 18a (GT).

Lit.: Lang, Unterhaltungskomponisten; BKF 19, 10.

Fellner-Feldegg Ferdinand R. v., * 10. 3. 1855 Piacenza, Ital; † 8. 12. 1936 Wien 14, Linzer Str. 466 (wh. 15, Sechshauser Str. 126; Zentralfrdh.), Architekt, Philosoph, Dramatiker, Schriftsteller, G. (1888) Paula Stuhlreiter. Besuchte 1873–79 die Hsch. in Prag u. 1880–83 die Akad. der bild. Künste in W., verfaßte danach neben seiner Lehrtätigkeit (bautechn. Fächer) an der Staatsgewerbeschule (1884–1919) phil. Werke; als Dramatiker erhielt er den Nö. Landes-Autorenpreis. 1895–1908 Redakteur des „Architekt", 1908–19 der Österr. Bauztg., 1925–27 Schriftltr. des „Eros"; Mitarb. an versch. Zss.

Lit.: BBL; Eisenberg; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Thieme–Bekker.

Fellnergasse (22, Eßling), ben. (4. 12. 1963 GRA) nach Ferdinand → Fellner d. J.

Felmayer Rudolf, * 24. 12. 1897 Wien, † 27. 1. 1970 Wien (Wilhelminenspital; Zentralfrdh., Widmung des eigenen Grabes Gr. 40, Nr. 9 ehrenhalber), Bibliothekar, G. Erna. Absolvent der Handelsakad., Bankbeamter, dann freier Schriftsteller (lit. Tätigkeit ab 1929, 1. Gedichtband 1936 [„Die stillen Götter"]). 1945/46 Neuorganisation der Lit. Abt. des Rundfunks, danach Referent für Lyrik im Studio W., Bibliothekar in den Städt. Büchereien, Refe-

rent für Lit. im magistrat. Kulturamt u. Volksbildner. Verfaßte Lyrik, schrieb Beiträge für Zss. (Mitarb. bei „Der Plan", „Österr. Tagebuch", „Die Brücke") u. gab Anthologien („Tür an Tür", 1950; „Dein Herz ist deine Heimat", 1955) heraus; in Buchform erschienen u. a. „Östl. Seele im Tode" (1945), „Gesicht des Menschen" (1948), „Der Wr. u. sein Tod" (1958) u. „Eine wiener. Passion" (1964). 1955–70 erschien die von ihm hgg. Reihe „Neue Dichtung aus Österr.". Julius-Reich-Dichterpreis der Univ. W. (1935), Österr. Staatspreis für Lyrik (1956), EWK (1967), EMS (1968), Prof.

Lit.: BBL; Lebendige Stadt; Österr. Gegenw.; Schmidt 2, 381; H. H. Hahnl, Vergessene Lit. (1984), 195ff.; Presse 19. 12. 1987; Samstag 24. 10. 1981 (Erna F.); Pers.-Bibl.

Felmayergasse (21, Leopoldau), ben. (18. 4. 1974 GRA) nach Rudolf → Felmayer.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 30.

Felsen, Zum (2, Obere Augartenstr. 52), Hausschild im 19. Jh.

Felsenreich Anton, * 25. 5. 1848 Wien, † (2. od.) 3. 2. 1926 Wien 1, Bellariastr. 13 (Krematorium, Urnenhain), Gynäkologe, Geburtshelfer. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1873) war F. 1875–77 an der Nö. Landesfindelanst. u. im St.-Anna-Kinderspital tätig, 1877–81 wirkte er als Ass. an der Klinik für Hebammen im AKH unter Gustav → Braun sowie bis 1883 bei dessen Brd. Carl → Braun v. Fernwald an der I. Univ.-Frauenklinik (Habil. 1883, tit. ao. Prof. 1898). Als einer der frühesten spezialisierten Fachvertreter in der Frauenheilkde. erwarb sich F. große Verdienste um die operative Entwicklung der Gynäkologie. Neben Rudolf → Chrobak vermochte er sich auch in den höchsten Ges.kreisen dauerndes Vertrauen zu erwerben. 1907 legte er seine Lehrbefugnis an der Univ. W. nach 24jähr. erfolgr. Unterrichtstätigkeit (offenbar wegen eines Augenleidens) zurück. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Wr. klin. Wo. 39 (1926), 224 (*mit Werksverz.*); Wr. med. Wo. 76 (1926), 273; Feierl. Inauguration (1926), 44ff. (*mit Werksverz.*); Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (Lpz.-W. 1909), 390ff. (*mit Werksverz.*); Pers.-Bibl.

Felsgasse (11, Simmering), ben. (1894) nach Hans Franz Colonna Frh. v. F. u. Maria Elisabeth Colonna Freiin v. F. (Föls, Felss), den Besitzern der Herrschaft Simmering 1636–77/78; sie verkauften bzw. schenkten den Besitz 1677/78 dem Wr. Himmelpfortkloster. Vorher Roseggerg.

Lit.: Havelka, Gassennamen, 10.

Femina, Kabarett, → Fledermaus, → Kabarett Femina..

Fenchelweg (14, Siedlung Kordon), ben. (12. 6. 1978 GRA) nach der Heilpflanze Fenchel.

Fendi Peter, * 4. 9. 1796 Landstraße 385 (3, Salesianerg. 3), † 28. 8. 1842 Landstraße 477 (3, Beatrixg. 32; St. Marxer Frdh. Nr. 139, seit 1909 Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 43; Grabdenkmal von der Gmde. W. gewidmet, enth. 27. 11. 1909), Maler, Kupferstecher, Lithograph, Graphiker, So. des Privat-Normalschullehrers Joseph F. u. dessen G. Elisabeth Schäffer (1756–1843; war Küchenmagd bei Frau v. Natorp). In ärml. Verhältnissen aufgewachsen, erlitt er durch einen Sturz vom Wickeltisch



Peter Fendi, Das Milchmädchen. Gemälde, 1830.

eine Rückgratverkrümmung u. blieb zeitlebens kränkl. Besuchte 1810–13 die „k. k. Zeichnungsakad." (Schüler von Fischer, Maurer u. Lampi), war jedoch nach dem Tod seines Vaters (24. 3. 1814) u. später seines Brd.s (1. 2. 1819) gezwungen, für seinen u. seiner Mutter Unterhalt zu sorgen (Schreibarbeiten für eine Advokaturkanzlei). Er fand im kunstbegeisterten Augenarzt u. Sammler Joseph → Barth einen Gönner; dieser brachte ihn zum Präs. der Akad., Anton Gf. Lamberg-Sprinzenstein, der eine bekannte Gemäldegalerie besaß u. ihm den Auftrag erteilte, die von ihm erworbenen altgriech. u. etrusk. Vasen (die später der Sammlung der Akad. der bild. Künste einverleibt wurden) zu kopieren; er empfahl ihn auch dem Dir. des Münz- u. Antikenkabinetts, Franz → Neumann, u. setzte es durch, daß F. nach dem Ableben des Kabinettzeichners Mannsfeld († 1817) dessen Nfg. wurde (Ernennung mit kais. Genehmigung v. 14. 6. 1818). 1821 reiste er mit Dir. Anton v. Steinbüchel nach Venedig u. Sbg. F. hatte einen kleinen Kreis von Privatschülern (dar. Albert u. Carl → Schindler, Johann Baptist Staudinger u. Friedrich Treml) u. verkehrte auch im Salon Karoline → Pichlers. Nachdem er mehr als 2.000 Bll. nach Antiken aus staatl. u. privaten Sammlungen geschaffen hatte, wandte er sich der Porträt- u. Genremalerei zu. Neben → Waldmüller, → Danhauser u. → Ranftl zählt F. zu den Hauptrepräsentanten der Biedermeiermalerei. Seine Gemälde u. Zeichnungen gehören zum Schönsten u. Reizvollsten der 1. H. des 19. Jh.s: F. ist in der Ausdrucksform ausgesprochener Lyriker, zweifellos mit dem fast gleichaltr. → Schubert seelenverwandt, u. verkörpert mit seinen Arbeiten die eindrucksvollste Ausprägung des Lebensgefühls in W. Sehr geschätzt sind seine beinahe spieler. hingeworfenen Wasserfarbenblätter. Seine Erstlingsarbeiten (meist kleinformat. Ölbilder) schildern Begebenheiten des Vormärz: „Feldmesse am Äußeren Burgplatz" (13. 4. 1826), „Frierender Bretzlbub" u. „Taufgang" (1829; HM), „Donauüberschwemmung in der Leopoldstadt" (1830), „Das Milchmädchen" (1830), „Pfändung" (1839), „Begräbnis" (1841), „Kindl. Andacht" (1842) u. a. Durch den neuen Dir. des Kabinetts, Moritz Gf. Dietrichstein (ab 1833), dem Hof empfohlen, erwarb sich F. nicht nur die Gunst der Ksin. Karolina Augusta u. bes. der Ehzin. Sophie (der Mutter Franz Josephs), der Genreszenen wie „Ks. Franz

u. die Schildwache“ oder das Gruppenbild „Familienvereinigung“ ihr Entstehen verdanken, sondern wurde auch als Kinderporträtist u. Zeichenlehrer bei Hof beschäftigt. Diesem Beispiel schloß sich bald der kunstliebende Hochadel an. E. der 30er Jahre war F. der bevorzugte Kinderporträtist der aristokrat. Familien u. ihr gesuchter Zeichenlehrer. Die Liste der von ihm geschaffenen Porträts, Radierungen, Stiche u. Lithographien ist umfangr. Als Maler, Stecher u. Lithograph, als Zeichner u. Illustrator dichter. u. wiss. Werke von wachsender Leistungsfähigkeit, wandte sich F. in seinen letzten Lebensjahren mit bes. Eifer der Ausbildung u. Förderung seiner Lieblingsschüler zu. Wirkl. Mitgl. der Akad. der bild. Künste (ern. 26. 3. 1836); Atelier 3, Reisnerstr. 21. → Fendigasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 54; P. F. 1796–1842 (Kat. Österr. Galerie, 1963); Frodl, 247f.; Lhotsky 1, 199; 2/2, 484, 486, 504, 506, 625; Paul, 551; Künstlerhaus, 183; KKL, 42f.; Hubert Adolph, P. F., Diss. Univ. Innsbruck (1952), 5 Bde.; GStW NR 7/2, 127f., 130f.; Pemmer–Englisch 2, 49f.; BKF 3, 10, 32; 11, 60; Blaschek, 185; Csendes 3, 266; Komm.-Kal. 1911, 562; Ruhestätten, 40; Kapner, 215; H. A. Paburg, P. F. im Urteil seiner Zeit, in: amk 8 (1963), H. 69, 18ff.

Fendigasse (5), ben. (1875) nach Peter → Fendi. Die Gasse wurde in den 70er Jahren des 19. Jh.s geplant u. im 1. Abschnitt ausgeb.; der Ausbau war erst um 1900 abgeschlossen; 1906 wurde die F. verlängert. – *Gebäude: Nr. 10* (Kohlg. 8): monumentales secessionist. Wohnhaus unter dem Stileinfluß von Otto Wagner, erb. 1900/01 nach Plänen von Carl Stöger. *Nr. 26* (Embelg. 15), *28, 30* (Einsiedlerg. 16): späthistorist. Wohnhauskomplex mit secessionist. Einflüssen; bes. repräsentativer Mittelrisalit (*Nr. 28*) mit Relieffries mit Szenen aus dem Landleben, an der Ecke (*Nr. 30*) Relief „Mater Dolorosa“.

Lit.: ÖKT 44, 593f.; BKF 5, 10.

Fenichel Otto, * 2. 12. 1897 Wien, † 22. 1. 1946 Los Angeles, USA, Psychoanalytiker. Stud. Med. an der Univ. W., war 1922–33 Mitgl. der Wr. Psychoanalyt. Vereinigung. Er emigrierte 1933 nach Norwegen, 1935 in die ČSR (Prag) u. 1938 in die USA (Los Angeles), wo er sich bis zu seinem Tod als freier Psychoanalytiker betätigte. Veröffentlichte „Perversionen, Psychosen, Charakterstörungen. Psychoanalyt. spezielle Neurosenlehre“ (1931) u. das Standardwerk „Psychoanalyt. Theorie der Neurose“ (New York 1945).

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration.

Fensterchambranen nannte man in der Zeit des Historismus Fensterrahmungen.

Fenstergucker. 1) Selbstbildnis des Anton → Pilgram an der spätgot. Kanzel (um 1500) des → Stephansdoms. – **2)** Steinbildnis, welches über dem Fußgehertor des → Kärntnertors in einer Bogennische eingemauert war. Es stellte das Brustbild eines Mannes dar, der, wie aus einem halbrunden Fenster, in Richtung gegen die Burg herausblickte. Die Skulptur dürfte der 2. H. des 16. Jh.s angehören u. den Bmstr. des Tors, Bonifaz → Wolmuet, darstellen. Seit 1861 im HM. – **3)** Kopie des unter 2) gen. Bildnisses am Haus 1, Kärntner Str. 47–49, Walfischg. 1. – **4)** Das vor dem 2. Weltkrieg hier befindl. Kaffeehaus trug nach dieser Kopie den Namen → Café Fenstergucker,



Der Fenstergucker. Selbstbildnis des Anton Pilgram am Kanzelfuß des Stephansdoms, um 1500.

ebenso ein nach dem 2. Weltkrieg hier eröffnetes Herrenmodegeschäft. – **5)** Name eines Restaurants, das sich nach dem 2. Weltkrieg im Deutschordenshaus (1, Stephanspl. 4) befunden hat.

Fensterguckerhaus (1, Kärntner Str. 47–49, Walfischg. 1), ben. nach dem → Fenstergucker (*sub 2*). Im 15. Jh. im Besitz des Stifts Altenburg. Im 16. Jh. standen hier 3 kleinere Häuser, die 1697 wieder vereinigt u. 1719 auch zusammengeb. wurden. 1761 kaufte Oberst Rocco Frh. de lo Presti das Haus (bis 1751 Ltr. der Opernaufführungen im alten Burgtheater u. später als Nfg. Selliers Pächter des Burgtheaters u. des Kärntnertortheaters). Angebl. soll in diesem Haus Christoph Willibald → Gluck gewohnt haben. Als das Haus 1808 an den Großhandlungscompagnon Friedrich Edl. v. Schwab verkauft wurde u. dieser einen fünfgeschoss. Neubau err. ließ, erhielt dieser im Volksmund die Bezeichnung → Schwabenburg. Ein prominenter Mieter war 1823 Carl M. v. → Weber, der hier für das Kärntnertortheater seine Oper „Euryanthe“ vorbereitete. 1835 verlegte Jakob Goldbach sein Kaffeehaus aus der Naglerg. hieher. 1886 wurde das Gebäude abgerissen u. durch 2 Neubauten Ludwig Tischlers ersetzt (Walfischg. 1 u. 3; → Café Fenstergucker, → Corti Johann Baptist); an der Hausfassade war eine Nachbildung des Fensterguckers vom alten Kärntnertor angebracht.

Lit.: Czeike, Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 110ff.; Dieman, Musik, Reg.

Fenz Egon, * 19. 6. 1907 Scheibbs, NÖ, † 4. 5. 1972, Mediziner (Internist), Schriftsteller, G. (1934) Margarita Gianella Freiin Philergos. Stud. 1925–31 Med. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1931), war 1932–38 am Ksin.-Elisabeth-Spital (15) tätig (ab 1935 Ass. bei Wilhelm → Falta), wurde 1938 Primararzt im Kaufmänn. Spital bzw. 1940 Chefarzt der 1. Med. Abt. im Lainzer Versorgungshaus (später auch der 4. Med. u. der Rheuma-Abt. im Lainzer Krkh., die er 1943 begr.); Habil. 1943, Fachartikel über rheumat. Erkrankungen. Schrieb Lyrik (Gedichtband „Der Herr Lipaneder u. andere Gedichte“) u.

Essays; 1962 erschien der Bd. „Kulturstr. im Wienerwald", 1968 sein Erinnerungsbuch „Die Uhr am Schottentor".

Lit.: BBL; GBÖ; Lebendige Stadt; Österr. Gegenw.; Prominenz Republik Österr. (1962); Kürschner, Gelehrtenlex.

Fenzl Eduard, * 15. 2. 1808 Krummnußbaum/Donau, NÖ, † 28. 9. 1879 Wien 1, Schwarzenbergstr. 14 (Zentralfrdh.), Botaniker, Naturforscher. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1833), Ass. Joseph v. Jacquins, ab 1836 Kustos-Adjunkt in der Botan. Abt. des Hofnaturalienkabinetts (Neuordnung der Sammlungen mit Stephan → Endlicher), 1840–78 Ltr. des Botan. Hofkabinetts u. 1849–78 Prof. der Botanik an der Univ. W. (1851/52 Dekan der phil. Fak.) bzw. 1849–78 Dir. des Botan. Gartens (1868 Regg.rat, 1878 Hofrat); Mitbegr. der Zoolog.-Botan. Ges., der Gartenbauges. u. des Österr. Alpenvereins; wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1848). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Mitgl. des Wr. med. Doct.-Collegiums. → Fenzldenkmal, → Fenzlgasse.

Lit.: ÖBL; Reinhard Deschka, E. F. Leben, Leistung u. Wertung eines österr. Botanikers, Diss. Univ. W. (1958/64); Almanach 30 (1880), 145ff.; Mayerhofer, 46ff. (*Werksverz.*); Botan. Zs. 38 (Lpz. 1880), Sp. 1ff.; Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 5 (1879), 284; Pers.-Bibl.

Fenzl Otto, * 21. 10. 1898 Mähr.-Schönberg (Šumperk, ČR), † 16. 10. 1945 Metz, Frankr., Bildhauer. Besuchte 1914–18 die Kunstgewerbeschule (bei Anton Hanak), war um 1920 Mitarb. der Wr. Werkstätte u. schuf Skulpturen für städt. Wohnhausanlagen (figurale Gruppe 10, Laxenburger Str. 94 [1930; Gartenhof]; Skulptur für Zierbrunnen 22, Kagran, Am Freihof 10–48 [1928]). Für die Wr. Werkstätte schuf er Keramik u. Speckssteinplastiken.

Lit.: Künstlerhaus, 228, 276f., 280; Werner J. Schweiger, Wr. Werkstätte (1982), 260.

Fenzldenkmal (3, Rennweg 14, Botan. Inst.), Reliefmedaillon Eduard → Fenzls von L. Schrödl (1908).

Lit.: Ruhmeshalle, 132.

Fenzlgasse (14, Penzing; 15, Rudolfsheim), ben. (10. 7. 1894) nach Eduard → Fenzl; vorher Lercheng.

Ferch Johann (Pseud. Johann Freiner), * 3. 6. 1879 Wien, † 30. 1. 1954 Wien, Schriftsteller. Von Beruf Staatsbeamter, schrieb F. Romane u. Schauspiele, aber auch Tiergeschichten sowie einige Schriften mit freimaurer. Tendenz. Zu seinen Werken gehören „Mensch, nicht Jude" (1924) u. „Bekenntnisse eines Freimaurers" (1925).

Lit.: Österr. Gegenw.

Ferchenbauergasse (21, Floridsdorf, Großjedlersdorf II), ben. (1901) nach dem Floridsdorfer Ortsrichter (1841–46) u. Glasermeister (Niederlassung 1828 in der Floridsdorfer Hauptstr.) Johann F. (* 20. 12. 1791 Höritz, Böhm., † 12. 6. 1883 Floridsdorf), der 1848 als Quartiermeister tätig war.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz.

Ferchergasse (17, Hernals), ben. (21. 7. 1904) nach Johann → Fercher v. Steinwand; vorher Teil der → Rötzergasse.

Fercher von Steinwand Johann (Pseud. für Johannes Kleinfercher), * 22. 3. 1828 Steinwand b. Wildegg im Mölltal, Ktn., † 7. 3. 1902 Wien (Zentralfrdh., Gr. 0; Grabdenkmal von Josef → Kassin), Schriftsteller, Dichter (Lyriker, Dramatiker). Stud. an den Univ.en W. u. Graz Gesch., Geogr., Kunstgesch. u. klass. Philologie. Erkrankte an Typhus, wurde ab 1862 von Pflegeeltern in Perchtoldsdorf betreut u. durch ein Legat seines Freundes Josef Hyrtl vor materieller Not bewahrt. 1879 übersiedelte F. nach W. → Ferchergasse.

Lit.: Richard Wagner, F. v. St., Diss. Univ. W. (1910); Friedrich Zauner, F. v. St., in: Carinthia I, 143 (1953), 45ff.; Nachlässe W.; Havelka, Zentralfrdh., 26f.; Ruhestätten, 11; Pers.-Bibl.

Ferdinand I., * 10. 3. 1503 Alcalá de Henares, Span., † 25. 7. 1564 Wien (Begräbnisstätte St.-Veits-Dom, Prag), röm.-dt. Ks. (1556–64; Krönung 24. 3. 1558), Kg. v. Böhm. (Wahl 22. 10. 1526, Krönung 24. 2. 1527 Prag), Kg. v. Ung. (Wahl 16. 12. 1526 Preßburg [Pozsony], Krönung 3. 11. 1527 Stuhlweißenburg [Székesfehérvár]), G. (1521, aufgrund der Erbverträge von 1515 [→ Wiener



Kaiser Ferdinand I. Stich von Hans Sebald Lautensack, 1556.

Kongreß 1515]) Anna, To. des Jagiellonen Wladislaw V. v. Böhm. u. Ung. u. Schw. des ungar. Kg.s Ludwig II.; So. Philipps des Schönen u. Johanna der Wahnsinnigen, Enkel Maximilians I., Brd. Karls V. In Span. erzogen, mußte er nach dem Tod seines Großvaters Ferdinand II. v. Aragón (1516), dessen Testament keine spezielle Regelung für die Stellung seines Enkels enthielt, über Drängen seines Brd.s Karl Span. verlassen u. fand in seiner Tante Margarete in den NL einen neuen Mentor. Nach zähen Verhandlungen überließ ihm Karl (nicht zuletzt über Drängen der Ungarn, die auf eine entsprechende Ausstattung für den künft. Schwager ihres Kg.s Ludwig II. Wert legten) aufgrund des am 21. 4. 1521 zu Worms abgeschlossenen Teilungsvertrags die österr. Erblande, dazu 1522 Tirol u. die Vorlande. Zu diesem Zeitpunkt war (seit der Wahl am 27. 9. 1520) Dr. Martin → Siebenbürger, der Führer der ständischen Opposition, Bgm. von W. Mit F. erhielt W. einen Herrscher, dessen strenge kath. Erziehung auf der Durchsetzung unbeschränkter fürstl. Macht basierte, u. einen Landesherrn, der von Anfang an gesonnen war, gegen die „Aufrührer" energ. vorzugehen, ihnen un-

verzügl. den Prozeß zu machen. Von den NL kommend, ging F. (ohne W. zu betreten) im Juni 1522 nach Wr. Neustadt, setzte dort einen Gerichtshof ein u. zitierte alle am Aufstand Beteiligten, dar. auch den Wr. Bgm. Gabriel → Gutrater u. die → Genannten, für den 8. 7. dorthin. Kurz darauf fällte das „Wr. Neustädter Blutgericht" (wie es gen. wird) das Urteil: 6 „Rädelsführer", unter ihnen die ehem. Bgm. Martin → Siebenbürger, Hans → Rinner u. Friedrich → Piesch, wurden am 11. 8. 1522 auf dem Wr. Neustädter Marktpl. hingerichtet (Erinnerungsmal in der heut. Straßenpflasterung). Am 13. 8. wurden die Privilegien u. Gewohnheitsrechte der „Genannten", am 4. 10. 1522 auch die der Münzer-Hausgenossenschaft, welche das Symbol der wirtschaftl. Macht W.s gewesen waren, aufgehoben. Am 12. 3. 1526 erließ F. eine → „Stadtordnung"; sie wird (wenngleich ihr Inhalt in der hist. Beurteilung oft überschätzt u. als Zäsur überbewertet wird) im allg. als das Ende des „Wr. MAs" bezeichnet. 12 „behauste" Bürger bildeten den StR (Inneren Rat), 12 das Gremium der Stadtgerichtsbeisitzer u. 76 den Äußeren Rat, der sich aus der gesamten Bürgerschaft ergänzte. Im selben Jahr fielen aufgrund der Erbverträge von 1515 nach der Schlacht bei Mohács gegen die Osmanen (29. 8. 1526), in der F.s Schwager Ludwig II. gefallen war, Böhm. u. Ung. an Österr.; in Ung. erhielt F. in Jan Zápolya, dem Kandidaten der nat.-ungar. Partei, einen gefährl. Gegenkandidaten, außerdem löste die Erbfolge einen Vorstoß der Osmanen nach Mitteleuropa aus (→ Türkenbelagerung, erste), die letztl. (da eine Rückeroberung Ofens 1540/41 mißlang u. die Osmanen 1542 Gran [Esztergom], den Sitz des Primas, u. 1543 Stuhlweißenburg [Székesfehérvár], die Krönungsstadt, überrannten) zu einer jahrzehntelangen Dreiteilung Ung.s führte. 1527 kam es im Gefolge der Sicherung des jagiellon. Erbes zum Abschluß des Aufbaus der polit.-administrativen Organisation der Erblande (Einsetzung von → Geheimem Rat, → Hofrat u. → Hofkammer mit dem durchführenden Organ der → Hofkanzlei, 1527); 1556 wurde der → Hofkriegsrat eingerichtet. War F. anfangs im Schatten Karls gestanden, so erhielt seine Stellung nach seinem Anteil am Sieg von Pavia (1525) eine entscheidende Aufwertung; Karl setzte sich auch für ein röm. Königtum F.s ein (Anerkennung 1534). Zu den wesentl., für W. relevanten Ereignissen während der Regg.zeit F.s gehören: der Stadtbrand 1525, der Beschluß zum Bau der Hernalser Wasserltg. (1526, vollendet 1565), die 1. Türkenbelagerung (1529, dazu der Rundplan von Niklas → Meldeman), der Neubau der Renaissance-Befestigungsanlagen unter Ltg. von Hermes → Schallautzer (ab 1531) u. der von demselben durchgeführte Bau des kais. Arsenals (1546), der Bau einer Trinkwasserltg. in die Hofburg (1550) u. der Bau des „Schweizertors" (1552), die Umgestaltung der → Stallburg für den aus Span. gekommenen Ehz. Maximilian (vor 1558); weiters die 1. Stadtgesch. „Vienna Austrie" von Wolfgang → Lazius (1546), der Lobspruch Wolfgang → Schmeltzls (1547) u. die trigonometrisch vermessenen Stadtpläne des Augustin → Hirschvogel u. des Bonifaz → Wolmuet (beide 1547). Mit der Berufung des Petrus → Canisius nach W. trat 1552 die → Gegenreformation in ein entscheidendes Stadium. 1561 wurde verfügt, daß die Wr. Bgm. in Hinkunft nur jeweils 2 aufeinanderfolgende Jahre im Amt bleiben dürften. Linzer Testament vom 17. 9. 1532 u. Prager Testament vom 1. 6. 1543; → Ferdinandeische Hausordnung.

Lit.: ADB; Biogr. Lex. SO-Europa; BWB; Habsburger-Lex.; NDB; Pfaundler, Tirol-Lex.; Alphons Lhotsky, Das Zeitalter des Hauses Österr. Die ersten Jahre der Regg. F.s I. 1520–27 (1971); Wolfgang Hilger, Ikonographie Ks. F.s I. 1503–64 (1969); Franz Bernhard v. Buchholtz, Gesch. der Regg. F.s I. (9 Bde., 1831–38; Neuausg. [Hg. Berthold Sutter] Graz 1971); Paula Sutter-Fichtner, F. I. (1986); Renaissance in Österr. (Kat. 1974), 113; Berthold Sutter, Ks. Ferdinand I., in: ebda., 290ff., 350ff.; Tibor Simányi, Er schuf das Reich. F. v. Habsburg (1987); Hugo Hantsch, Gestalter der Gesch. Österr.s, 127ff.; Czeike, Bürgermeister, 126ff.; Helmuth Größing, Die Stadtordnung von 1526 u. ihre Bedeutung für die Wr. Verfassungsgesch., Hausarbeit am IfÖG (1968); Sigismund Bergmann, Die Religionspolitik u. die kirchl. Reformversuche F.s I., Diss. Univ. W. (1964); Pers.-Bibl.

Ferdinand II., * 9. 7. 1578 Graz, † 15. 2. 1637 Wien (Mausoleum Graz), röm.-dt. Ks. (1619–37), So. Ehz. Karls II. v. Stmk. bzw. Innerösterr. (1540–90) u. dessen G. Maria v. Bay. (1551–1608), 1. G. Maria Anna v. Bay. (1574–1616), 2. G. Eleonore v. Gonzaga (1598–1655). 1590 Ehz.



Kaiser Ferdinand II. Gemälde von Joseph Heintz d. Ä., 1604.

v. Stmk., Ktn. u. Krain, 1595 Regierungsantritt in Innerösterr., am 29. 6. 1617 Kg. v. Böhm., am 1. 7. 1618 Kg. v. Ung. u. ab 28. 8. 1619 Ks.; begr. eine Tir. Linie, als er 1623 Tir. an seinen Brd. Leopold (V.) abtrat. Ab 1590 bei den Jesuiten in Ingolstadt erzogen, entwickelte sich F. zu einem strengen Verfechter der → Gegenreformation; als er in der Wr. Hofburg 1619 durch die nö. Stände bedroht wurde („Sturmpetition"), retteten ihn die Kürassiere → Dampierres; 1629 erließ er das Restitutionsedikt, 1635 schloß er den Prager Frieden. Trotz der Wirren des 30jähr. Kriegs hinterließ er eine gefestigte Beamtenschaft. In W. stützte er sich auf seinen Gefolgsmann Bgm. Daniel → Moser.

Lit.: ADB; Biogr. Lex. SO-Europa; BWB; Habsburger-Lex.; Heinzel; NDB; Zöllner, Reg.; Lhotsky 2/1, Reg.; H. Sturmberger, Ks. F. II. u. das Problem des Absolutismus (1957); Johann Franzl, F. II. Ks. im Zwiespalt der Zeit (1978); Irimbert Ganser, F. II. im Lichte der Geschichtsschreibung, Diss. Univ. W. (1949); Pers.-Bibl.

Ferdinand III., * 13. 7. 1608 Graz, † 2. 4. 1657 Wien (Kapuzinergruft), röm.-dt. Ks. (1637–57), Kg. v. Ung.

(8. 12. 1625), Kg. v. Böhm. (26. 11. 1627), röm. Kg. (22. 12. 1636), Ks. (15. 2. 1637), So. → Ferdinands II. u. dessen G. Maria Anna v. Bay., 1. G. Maria Anna v. Span. (1606–46), 2. G. Maria Leopoldine v. Tir. (1632–49, To. Leopolds V.), 3. G. Eleonore v. Gonzaga († 1687), So. aus 1. Ehe: → Leopold I. Obwohl von Jesuiten erzogen, gehörte F. der gemäßigteren Generation der Gegenreformation an. Als erklärter Gegner Wallensteins wurde F. nach dessen Ermordung zum Generalissimus ern. (Rückeroberung von Regensburg, entscheidender Sieg bei Nördlingen [1634]) u. engagierte sich auch polit. (Vorverhandlungen zum Prager Frieden [1635]). 1644 griff Georg I. Rákóczy Fst. von Siebenbürgen in die Kriegshandlungen ein, 1645 standen schwed. Truppen nördl. von W., am 24. 10. 1648 wurde der Westfäl. Friede unterzeichnet. F., der dem Katholizismus gegenüber unbedingt loyal, in der polit. Praxis jedoch flexibler war als sein Vater, regierte selbständig u. gab erst in späteren Jahren dem Einfluß seiner Ratgeber nach. Privat beschäftigte er sich gerne mit Phil., Mathematik u. Musik; er schuf der ital. Oper in W. eine Pflegestätte u. komponierte selbst („Drama musicum", Motetten, Hymnen; bedeutendstes Werk ein „Miserere").



Kaiser Ferdinand III. Gemälde von Frans Luyex, 1637/38.

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; BWB; Habsburger-Lex.; Heinzel; Kapuzinergruft; Riemann; Zöllner, Reg.; Lhotsky 2/1, Reg.; 2/2, Reg.; Pers.-Bibl.

Ferdinand I. („der Gütige"), * 19. 4. 1793 Wien, † 29. 6. 1875 Prag, Kaiser v. Österr. (1835–48), Kg. v. Ung. (Krönung 28. 9. 1830) u. Böhm. (Krönung 7. 9. 1836 [F. V.]), Eiserne Krone des lombardo-venezian. Königreichs (6. 9. 1838), So. Franz' II. (I.) u. dessen G. Maria Theresia (To. Ferdinands IV. v. Neapel-Sizilien), G. (12. 2. 1831) Anna Maria Carolina, Prinzessin v. Savoyen. Trotz versch. Leiden (Epilepsie, Rachitis) setzten Franz I. u. Metternich die Thronfolge durch (Regierungsantritt 2. 3. 1835; das Krönungsgeschenk der Stadt W. wurde zum Bau der → Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung gewidmet). Die tatsächl. Regg.geschäfte wurden von Ehz. Ludwig, Metternich u. Franz Anton Gf. Kolowrat-Liebsteinsky geleitet; Österr. war eine „Monarchie ohne Monarchen" (Viktor Bibl). 1832 mißglückte ein Attentat auf F. 1838 schenkte er der Akad. der bild. Künste 88 Gemälde. 1839 erließ er ein Familienstatut. 1847 wurde die Akad. der Wiss. gegr. In W. amtierte 1838–48 Bgm. Ignaz → Czapka v. Winstetten. Nach dem Ausbruch der Revolution 1848 entließ F.



Ferdinand I., Kaiser von Österreich. Foto, um 1870.

Metternich, mußte aber im Mai u. Okt. selbst W. verlassen, verzichtete am 2. 12. 1848 in Olmütz zugunsten seines Neffen → Franz Joseph auf den Thron u. verbrachte sein restl. Leben auf dem Hradschin in Prag mit technolog. Stud. inmitten seiner Sammlungen.

Lit.: ADB; Biogr. Lex. SO-Europa; Habsburger-Lex.; Heinzel; ÖBL; Wurzbach; Zöllner, Reg.; Hanns Leo Mikoletzky, Bild u. Gegenbild Ks. F.s von Österr., in: AföG 125 (1966); Gerd Holler, Gerechtigkeit für Ferdinand (1986); Lhotsky 2/2, 531ff.; V. de Ségur-Cabanac, Ks. F. I. als Regent u. Mensch (1912); dsbe., Ks. F. I., der Gütige, in Prag (1913); Pers.-Bibl.

Ferdinand, Zum Prinzen (8, Bennopl. 2, Bennog. 6). Das 1817 erb. einstöck. Wohnhaus wurde 1853 adaptiert u. nach dem 2. Weltkrieg erneuert. Über dem Portal befindet sich ein Merkurrelief, in der Einfahrt ist ein Dreifaltigkeitsrelief eingemauert (ehem. Hauszeichen des Nachbarhauses Bennopl. 4).

Lit.: BKF 8, 14.

Ferdinandeische Hausordnung, testamentar. Verfügung → Ferdinands I. v. 25. 2. 1554, in der die Teilung der österr. Erbländer unter seinen Söhnen verfügt wurde. Maximilian (II.) erhielt die Länder ob u. unter der Enns mit dem Salzkammergut, Böhm. u. Ung. u. war für die Kaiserwürde vorgesehen; Ehz. Ferdinand II. Tir. u. die Vorlande („oö. Ländergruppe" mit Residenz in Innsbruck); Ehz. Karl II. Stmk., Ktn., Krain, Görz, Triest u. Istrien („Innerösterr." mit Residenz in Graz).

Lit.: Hugo Hantsch, Die Gesch. Österr.s 1 (Graz 1947), 276; Zöllner, Reg.; Renaissance in Österr. (Kat. 1974), 113.

Ferdinandeische Wasserleitung → Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung.

Ferdinand-Frey-Weg (14, Hadersdorf), ben. (3. 3. 1965 GRA; Verlängerung 17. 5. 1966 GRA) nach dem Gründer u. langjähr. Obmann des örtl. Siedlervereins F. F. (1880–1956).

Ferdinandgasse (12), seit 1930 → Rotenmühlgasse.

Ferdinandgasse (23, Inzersdorf), seit 1955 → Altwirthgasse.

Ferdinand-Käs-Gasse (21), ben. (6. 7. 1992 GRA) nach F. → Käs.

Ferdinand-Kaufmann-Platz (21, Donaufeld), ben. (4. 11. 1974 GRA) nach dem Siedlerfunktionär F. K. (* 29. 10. 1889, † 15. 7. 1965).

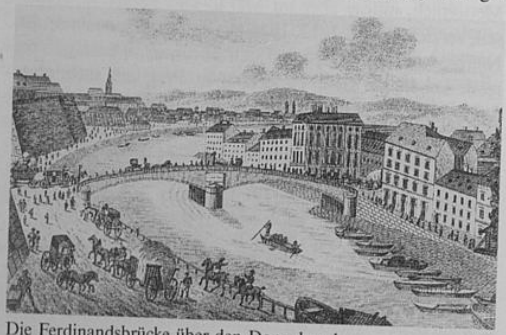
Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 30.

Ferdinand-Löwe-Straße (10, Favoriten), ben. (30. 12. 1936 Bgm.) nach dem Dirigenten F. L. (* 19. 2. 1865 Wien, † 6. 1. 1925 Wien 4), der sich bes. um die Aufführung von Bruckner-Werken Verdienste erworben hat; zw. 9. 12. 1938 (Bgm.) u. 15. 4. 1947 (GRA) → Lachnerstraße.

Ferdinand-Pölz-Gasse (21, Donaufeld), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem sozdem. Bezirksrat von Floridsdorf F. P. (* 22. 3. 1867 Donaufeld b. Wien, † 25. 5. 1930 Wien [Großjedlersdorf]); Mitarb. der Parteiztg. „Der Wähler".

Ferdinand-Raimund-Gasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach F. → Raimund, seit 1955 → Ennemosergasse.

Ferdinandsbrücke (1, 2). Als die → Schlagbrücke über den Donaukanal 1819 abgetragen worden war, wurde von Wasserbauamtsvorsteher Johann → Kudriaffsky fast genau an der Stelle der alten Brücke eine neue mit Pfeilern aus Quadersteinen nach dem System Wiebeking erb., die zu Ehren des damal. Kronprinzen Ferdinand ihren Namen erhielt. 1865 verbreitert, wurde sie 1909 abgetragen u. 1909–11 (Grundsteinlegung am 5. 7. 1909) durch Ing. Dr. Karl Rosenberg als eiserne Bogenbrücke neu err. (für Fußgeher am 22. 10. 1910, für den allg. Verkehr mit Ausnahme der Straßenbahnen am 27. 4. 1911 u. für den Straßenbahnverkehr am 29. 4. 1911 eröffnet; Enth. eines Bronzereliefs am 5. 12. 1911). Zur Erinnerung an die von Schweden für Wr. Kinder nach dem 1. Weltkrieg geleistete Hilfe erfolgte 1920 die Umbenennung in Schwedenbrücke. Diese wurde im Apr. 1945 während des Kampfs um W. zerst., nach prov. Reparatur am 2. 5. 1946 wieder dem Verkehr übergeben u. 1954–57 neu erb.



Die Ferdinandsbrücke über den Donaukanal. Radierung in den Eipeldauer-Briefen, 1819.

Lit.: Alexander Wielemans, Oswalt Ließ, Project für den Umbau der F. über den Donau-Canal in W. (1890); Ringstraße 9, 280ff.; Die neue Sch., in: Buchreihe „der aufbau", H. 26 (1956); der aufbau 11 (1956), 19f.; Bibl. 3, 40.

Ferdinand-Schindler-Gasse (23, Siebenhirten), seit 1957 → Schellenseegasse.

Ferdinandsgarten (18), Benennung (1. 12. 1897) des Gebiets zw. Währinger Gürtel, Theresieng. u. Antonig.

Ferdinandsgasse (12, Ober- u. Untermeidling), seit 1894 Rothenmühlg. (heute → Rotenmühlgasse).

Ferdinandsgasse (15, Fünfhaus), ab 1864 Tellg., seit 1911 → Gebrüder-Lang-Gasse.

Ferdinandsgasse (19, Oberdöbling), seit 1894 → Dollinergasse.

Ferdinand-Skaret-Hof (15, Diefenbachg. 49–51) → Skarethof.

Ferdinandskaserne (3) → Heumarktkaserne.

Ferdinandsplatz (1), ben. (1897) nach Ks. Ferdinand I. (→ Ferdinandsbrücke), seit 1920 → Schwedenplatz.

Ferdinandstraße (2), ben. (12. 12. 1840) nach Ks. → Ferdinand I. (1835–48); es haben sich noch vormärzl. Häuser erhalten. – *Gebäude: Nr. 23* (Tempelg. 3–5): → Desider-Friedmann-Hof.

Lit.: Bürgerhaus, 95f.

Ferdinands- und Marienbad (2, beim Tabor), Strombad in der unregulierten Donau, eröffnet 1831.

Ferdinand-Wolf-Park (14, Linzer Str. hinter 423–435), ben. (19. 12. 1911) nach dem letzten Bgm. von Hütteldorf (1875–91), dem Hausbesitzer u. Schlosser F. W. (* 16. 9. 1824 Temesvar, Ung., † 2. 2. 1906 Wien 14, Linzer Str. 412). Die Parkanlage erstreckt sich zw. der Westbahnstrecke u. den Grundstücken südl. der Linzer Str.; sie ist von der Utendorfg., der Bergmillerg. u. über einen Fußweg zugängl., der zw. dem Halterbach u. Linzer Str. 423 verläuft. Im Park befindet sich das Hütteldorfer Bad.

Lit.: BKF [2]14, 44.

Ferenczy Ida v., * 1846 (1839?) Kecskemét, Ung., † 28. 6. 1928 Wien, Hofdame. War (über Empfehlung des Sprachlehrers Dr. Max Falk) als ungar. Vorleserin bei Ksin. Elisabeth tätig, gehörte zu deren intimsten Freundinnen u. förderte ihre Zuneigung zu Ung. War mit Ferenc (Franz) Deák u. Gyula (Julius) Andrássy bekannt; lebte zurückgezogen 12, Grünbergstr. 14–16; spendete (gem. m. Obersthofmeister Franz Frh. v. Nopcsa) die Elisabethstatue in der Budapester Elisabethkirche. Sternkreuzordensdame (1890). *(Günther Berger)*

Lit.: ÖBL; NFP 1. 8. 1928; NFP Morgenblatt 5. 7. 1928.

Fernau Albert, * 1. 10. 1869 Lima, Peru, † 30. 8. 1934 Wien (wh. Villa F., Pfaffstätten, NÖ), Chemiker, Röntgenologe, G. Karoline Schulz, So. eines eingewanderten Hamburger Kaufmanns. Kam 1872 nach W., besuchte das Mariahilfer Gymn. u. stud. an der Univ. W. Chemie u. Pharmazie (Mag. pharm. 1891, Dr. phil. 1893). Widmete sich der radiolog. Forschung u. veröffentlichte einschläg. Werke. 1900–26 war F. als pharm.-chem. Beamter im AKH beschäftigt, zuletzt als Ltr. des Zentrallaboratoriums der Apotheken der Wr. Fondskrankenhäuser, u. ab 1912 außerdem als Physiker der Radiumstation, deren physikal. Abt. er auch noch nach seiner Pensionierung (1926) leitete. Habil. 1919 an der Univ. W. für med. Radiumkde. (1932 tit. ao. Prof.).

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Poggendorff; Österr. Chemiker-Ztg. 37, 156; Feierl. Inauguration 1935, 36 f.; Wr. med. Wo. 84 (1934), 1035; Pers.-Bibl.

Fernhandel (im MA) → Handel *(sub 1)*.

Fernheizwerk (9, Spittelau) → Fernwärmewerk.

Fernkorn Anton Dominik (1859 R. v.), * 17. 3. 1813 Erfurt, Thür., † 16. 11. 1878 Wien 9, Lazarettg. 14 (ab 1868 Oberdöblinger Irrenanst., dann Nö. Landesirrenanst.; zuletzt wh. 4, Favoritenstr. 3; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 18, Grabdenkmal von seinem Schüler Josef Beyer), Bildhauer, Erzgießer, G. Elisabeth Franziska Wilhelmine Wermuth v. Schlachtfeld. Stud. in München bei Schwanthaler u. kam 1840 nach W., wo er zunächst in die



Anton Dominik Fernkorn mit dem Modell des Erzherzog-Carl-Denkmals. Foto.

Kunstgießerei des Josef Glanz eintrat; anfangs arbeitete F. z. Tl. für die Ateliers anderer Bildhauer. Die Zusammenarbeit mit Johann → Preleuthner ging so weit, daß er nach dessen Modell u. in dessen Atelier 1843 den „Schutzengelbrunnen" goß u. ziselierte. Als nach dem Tod Ezh. → Carls (1847) ein Denkmal für den Feldherrn angeregt wurde, schuf F. mehrere Modelle u. erhielt schließl. 1855 den Auftrag. Bereits 1851 wurde er mit der Brunnengruppe „Hl. Georg zu Pferd im Kampf mit dem Drachen" für das Montenuovopalais beauftragt (später Vestibül der Anglo-österr. Bank, 1, Strauchg. 1; Ausführung 1852/53). F. schuf neben Erz- auch Steinplastiken: 1853 Wandbrunnen im Treppenhaus u. 2 allegor. Figuren (Musik u. Tanz) für das Vestibül des Auerspergpalais (8), 1858 „Löwe von Aspern". Lange Zeit hatte er ein Atelier Laimgrube 24; 1856 richtete er sich in dem ihm zur Verfügung gestellten Gebäude der alten Kanonengießerei auf der Wieden (Gußhausstr. 25) ein Atelier ein, das sich auch der privaten Unterstützung Franz Josephs I. erfreute. In dieser „k. k. Kunsterzgießerei" wurden nicht nur seine eigenen, sondern auch ein Großteil aller monumentalen Bronzegußwerke seiner Zeit ausgeführt. 1858 begann F. (nach einem Modell von Heinrich v. → Ferstel) die Arbeiten an den Figuren des „Donaunixenbrunnens" (Kaufmann, Schiffsbauer, Fischer, Nixe), der 1861 im Hof der k. k. privileg. Oesterr. Nationalbank (ab 1878 Österr.-ung. Bank, 1, Herreng. 14, Freyung 2) aufgestellt wurde; auch Hermen im Basar des Gebäudes stammen von ihm. Die beiden bedeutendsten Werke F.s stehen auf dem Heldenpl.: das 1856–59 gegossene u. am 21. 5. 1860 enth. bronzene Reiterdenkmal Ehz. Carls (Sockel von Eduard van der → Nüll) u. das nach einem 1. Entwurf von 1859 zw. 1863 u. 1865 gegossene u. am 18. 10. 1865 enth. Denkmal Prinz Eugens (in Zusammenarbeit mit seinem Schüler Franz → Pönninger, Sockel ebenfalls von van der → Nüll). 1862 modellierte F. das Bronzestandbild Joseph → Ressels (enth. 18. 1. 1863) u. eine bronzene Beethovenbüste für den Beethovengang (enth. 15. 6. 1863; 1. Musikerdenkmal W.s!). 1866 wurde der Volksgartenbrunnen aufgestellt (Marmorschale mit Delphinen, Bronzeguß nach seinem Modell). F. schuf auch Porträtbüsten von → Franz Joseph I., FM → Radetzky, Friedrich → Hebbel u. Anton R. v. → Schmerling. 1865 begann er zu kränkeln, 1866 mußte er die Ltg. der Gießerei Franz → Pönninger übergeben, 1868 erfolgte die Einlieferung in die Irrenanst. Wohnung u. Atelier (→ Makartatelier) wurden von Hans → Makart übernommen.

Lit.: Bodenstein; GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; GStW NR 7/1, 202ff. u. Reg.; Dehio, Reg.; Friedrich Pollak, A. D. F. Ein österr. Plastiker (1921); Hans Aurenhammer, A. D. F. (1959); Bruno Maria Wikinger, A. R. v. F., der Bildhauer u. Erzgießer, Diss. Univ. W. (1952); Mitt. österr. Galerie 2 (1958), X-XII, 1ff.; Kat. F.-Ausst.; Blaschek, 272f.; Kapner, 344, 348, 385, 473, 475; dsbe., Denkmäler der Wr. Ringstr. (1969), 9ff.; Paul, Reg.; Kortz 2, Reg.; Lhotsky 1, 66f.; Künstlerhaus, 7, 16, 31, 33, 36, 38, 41, 43, 65; Ringstraße 1, Reg.; 4, Reg.; Mariahilf, 224 (Atelier Laimgrubeng. 24); Döbling, 366; Kortz, 2, Reg.; Havelka, Zentralfrdh., 53; Wr. Komm.-Kal. 1880, 370; WZ 16. 1. 1878; Pers.-Bibl.

Fernkornatelier (6, Laimgrubeng. 24), Künstleratelier des Bildhauers Anton Dominik → Fernkorn.

Fernkorngasse (10), ben. (18. 3. 1880 GR) nach Anton Dominik R. v. → Fernkorn; wurde 1898 um die Ghegag. (Inzersdorf) verlängert.

Fernkorngasse (22), ben. (Datum unbek.) nach Anton Dominik R. v. → Fernkorn; seit 1974 → Käsmayergasse.

Fernolendt Franz, * ? Kronstadt, † 4. 11. 1865 (St. Marxer Frdh., Gruft). Kam 1831 nach W., erfand 1832 eine Glanzwichse u. wurde k. k. Hoflieferant für Schuhwichse u. Lederpasten; die Schuhpasta war so berühmt, daß Sioly sogar das Couplet „Beste Schuhwichse, Fernolendt" komponierte, das der Volkssänger Wiesberg in sein Programm aufnahm. Die Fa. (die heute noch existiert) befand sich 3, Erdbergstr. 34 (Hausschild „Zur Unmöglichkeit"). *(Karl Hauer)*

Lit.: Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 39.

Fernsehen → ORF.

Fernsprechamt → Telefonamt.

Fernwärmewerk (9, Spittelauer Lände 45), err. in Verbindung mit einer → Müllverbrennungsanlage 1970–72 nach Plänen von Arch. Prof. Josef Becvar u. dem Statiker Dr. techn. Adolf Lukele (Stadtbauamt). Das Werk hat eine Kapazität, die zur Beheizung des AKH u. von rd. 40.000 Wohnungen ausreicht. Es besitzt versch. Wärmeerzeugungsgruppen: 2 Müllverbrennungsanlagen, 2 Heizkessel u. 2 Wärmekraftkupplungen. Das Heizwerk wurde stufenweise ab Okt. 1970, die Müllverbrennungsanlage im Juni 1971 in Betrieb genommen. Ein durch Fahrlässigkeit einer Baufirma ausgebrochener Brand richtete am 15. 5. 1987 enormen Schaden an u. gab im Zuge des Wiederherstellungsbeschlusses Anlaß zur polit. Diskussion über die Zweckmäßigkeit des Standorts u. der Wiederinbetriebnahme; jedenfalls wurde der Einbau von Filteranlagen be-

schlossen, um die Schadstoffemission zu minimieren. 1989/90 wurden Teile der Fassaden u. des F.s durch Friedensreich Hundertwasser mit Wandmalereien versehen, 1991 am Schornstein eine goldfarb. Kugel (Breite 20,2 m, Höhe 17,8 m, Gewicht 113 t) angebracht, die mit Emailtassen verkleidet ist.

Ferrabosco Pietro, * um 1512 Laino b. Como, Ital., † nach 1588, Architekt, Maler. Trat 1548 in kais. Dienste. Erb. u. bemalte (als Hofmaler Ferdinands I.) 1552 das Schweizertor in der Hofburg u. schuf wahrscheinl. auch den Schweizerhofbrunnen; den 1550–53 err. → Augustinergang schmückte er mit Fresken aus. 1555 bemalte u. vergoldete er das Karfreitagsgrab in der Burgkapelle. Anschl. arbeitete er in Prag, Böhm. u. Ital. In Simmering err. er (ab 1569 als ausführender Arch.) das unter Maximilian II. 1567 begonnene u. unter Rudolf II. 1587 vollendete → Neugebäude unweit des kais. Jagdschlosses Eberdorf, eine kunstvoll ausgestattete Villa suburbana, die bedeutendste Renaissancevilla nördl. der Alpen. 1572 dürfte er nach Como verzogen sein, kam jedoch wieder nach W. zurück u. arbeitete 1581 an der (späteren) → Amalienburg. 1588 richtete er an Ehz. Ernst ein Entlassungsgesuch.

Lit.: Thieme-Becker; Lhotsky 1, 8; 2/1, 149, 161, 173, 204; GStW NR 7/3, 10ff., 15, 27; BKF 11, 38.

Ferrara Gabriele (Taufname Camillo v.), * um 1543 Mailand, † 15. 1. 1627 Wien (Grabplatte vor dem Hochaltar der Kirche der Barmherz. Brd.), Chirurg, Generalkommissar, Gründer des Spitals der Barmherzigen Brüder. Nach Ausbildung in Chir. u. Destillationskunst übte F. in Mailand die chir. Praxis aus, trat dort 1591 in den Orden der Barmherz. Brd. ein (Ordenshabit 1594, „Fra Gabriele", Gelübde 1595) u. ließ 1596 in Venedig sein Lehrbuch der Chirurgie („Nova selva di cirurgia divisa in due parti") drucken, das Operationslehre u. medikamentöse Therapie beinhaltete (⁷1696); lat. Übersetzung 1625 durch den Frankfurter Arzt Peter Uffenbach („Silva Chirurgiae, in tres libros divisa"). 1599 wurde F. Prior des Ordens, 1602 Provinzial von Rom u. Mailand, 1605 Generalprokurator; 1605–27 war er Generalvikar für Dtschld. 1613 berief ihn Ks. Matthias nach W., um die Ltg. eines zu gründenden Ordenshospitals zu übernehmen (→ Barmherzige Brüder). Das Spital erlangte wesentl. Bedeutung in der ärztl. Versorgung u. Verpflegung v. a. der ärmeren Bevölkerungsschichten W.s. Nach der Heilung von Ehz. Maximilian Ernst (1615) kam es auch zu einer Spitalsgründung in Graz; weitere Spitäler folgten. 1620 war F. während der Schlacht am Weißen Berg als Feldchirurg der kais. Truppen eingesetzt; die Ordensbrd. betätigten sich vorbildl. bei der Verwundeten- u. Krankenfürsorge (Gründung eines Spitals in Prag). 1624 behandelte F. sogar Papst Urban VIII. in Rom. In selbem Jahr wurde in W. die Anstellung eines eigenen Arztes für das Konventsspital bewilligt (Wund- u. Steinschneider Anton Berasius aus Trient). 1624 wurde die Konventsapotheke eröffnet. Insges. gründete F. im Hl. Röm. Reich, in PL u. in Ital. 22 Ordensspitäler. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: NDB; Leopold Senfelder, Die Barmherz. Brd. in W. 1614–1914 (1914); Ludwig Brandl, Der Chirurg G. v. F., med. Diss. München (1955); dsbe., Der Chirurg G. Gf. v. F. Erster Generalkommissar des Ordens der Barmherz. Brd. für Germanien (1957); Fr. Isbert Schmid, in: FS 375 J. Krkh. der Barmherz. Brd. W. (1989), 10f.

Ferro Pasqual Joseph R. v. (1804), * 5. 6. 1753 Bonn, † 21. 8. 1809 Stadt, Obere Bäckerstr. 801 (1, Bäckerstr. 9, Windhaagsches Stiftungshaus), Stadtphysikus, Sanitätsreferent der nö. Regg., G. Franziska († 25. 3. 1832). Erhielt 1767–70 eine zunftmäß. Ausbildung zum Wundarzt, wurde danach (1771–75) Feldscher bei einem pfälz. Kavalleriergmt. u. stud. schließl. zur akad. Weiterbildung an den Univ.en Heidelberg, Straßburg u. W. (Dr. med. 1777), wo er rasch zum Mitarb. des damal. Protomedicus Anton v. → Störck aufstieg. 1800 wurde F. Stadtphysikus von W. u. betätigte sich bereits ab 1785 vorw. auf dem Gebiet des sanitären Verw.diensts (1793 Regg.rat u. Referent in allen Sanitätsangelegenheiten für NÖ). Durch seine vorbildl. Initiative wurde auch das bisher ständische durch ein straff organisiertes staatl. Sanitätswesen ersetzt. Bes. Verdienste erwarb sich F. um die Einrichtung eines taugl. Rettungsdiensts sowie eines ordnungsgemäßen Bestattungswesens. Als therapeut. innovativ ist seine 1780 erfolgte Einführung der Kaltwasserbehandlung sowie der Sauerstofftherapie in W. zu beurteilen. Seine wohl bedeutendste Leistung auf dem Gebiet des Sanitätswesens war die Durchsetzung der von Edward Jenner 1796 angegebenen Kuhpockenimpfung in Österr. ab 1799 (echte Pioniertat auf dem europ. Kontinent). 1808/09 wurde F. zum Vizedir. des med.-chir. Stud.s an der Univ. W. ern., übte dieses Amt aber nicht lange aus, da er sich bei der sanitären Liquidierung des Schlachtfelds von Wagram mit Typhus infizierte u. daran verstarb. Die Sanitätsgesetzgebung seiner Zeit faßte F. in der „Sammlung aller Sanitäts-Verordnungen im Ehzt. Österr. unter der Enns" (2 Bde., 1798–1807) zusammen. Mitgl. der Akad. der Wiss. „Leopoldina" (Halle/S.). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; NDB; Wurzbach; Lesky, 29ff.; Oskar Steinhaus, Dr. P. J. F. Ein Lebens- u. Kulturbild, in: Beitr. zur Gesch. der Med., H. 2, Abschnitt 2 (1912), 31ff.; Maximilian Stransky, Dr. P. J. v. F., Begr. der Wasserheilkde. in Österr., in: Wr. med. Presse (1902), Nr. 18; R. Bassenege, Dr. P. J. v. F., ein Hydrotherapeut des XVIII. Jh.s, in: Berliner klin. Wo. (1905), Nr. 20; Das österr. Sanitätswesen 8 (1896), 438ff.

Ferrogasse (18, Gersthof), ben. (18. 7. 1894) nach Pasqual Joseph R. v. → Ferro; vorher Johannesg.

Ferry-Dusika-Hallenstadion (2, Prater; Radstadion), ben. (15. 3. 1984 GRA) nach F. → Dusika.

Ferstel Heinrich (24. 4. 1869 R. v., 21. 4. 1879 Frh. v.), * 7. 7. 1828 Wien, † 14. 7. 1883 Grinzing, Privatvilla (19, Himmelstr. 45; Stadtwohnung ab 1881: 9, Rooseveltpl. 10 [„Haus Hollitzer"], vorher u. daneben 1, Freyung 6 [Schottenhof]; Grinzinger Frdh., Mausoleum 46 [err. nach eigenem Entwurf]), Architekt, G. (Juni 1856 Prag) Charlotte Fehlmay(e)r, So. des Bankbeamten Ignaz F. (1796–1866) u. dessen G. (27. 3. 1826) Antonia Anna Stache (1803–89). Besuchte bis 1847 das Polytechnikum, gleichzeitig auch Schüler der Akad. (Schüler von → Kupelwieser u. → Ender); Eintritt in die Architekturschule der Akad. (Schüler Karl → Roesners, der sie damals leitete, Eduard van der → Nülls u. August → Sicards v. Sicardsburg).

Nach kurzem Aufenthalt in Prag (1848) schloß F. seine Stud. 1850 in W. ab, unternahm im selben Jahr eine Stud.reise nach München u. arbeitete nach seiner Rückkehr 1850–53 im Atelier seines Onkels Fritz → Stache, mit dem er u. a. das Konkurrenzprojekt für die → Breitenfelder Kirche (1852) entwarf u. den Marienaltar für die Barbarakapelle im Stephansdom ausführte (1854/55); Stache erhielt 1859 einen 1. Preis für sein Stadterweiterungsprojekt. M. 19. Jh. baute er das neugot. Haus 1, Franz-Josefs-Kai 37. 1854 beteiligte er sich an der Konkurrenzausschreibung für die → Votivkirche, mit deren Bau er 1856 beauftragt wurde. Im selben Jahr begann er die Arbeit am Bank- u. Börsengebäude (ehem. Österr.-ung. Bank, 1, Herreng. 14, Freyung 2; vollendet 1860). 1859–69 gab F. in der Wr. Baukomm. als Juror u. Schiedsrichter zahlr. Gutachten für Neubauten ab. 1864 Kurator des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie, 1865–72 Mitgl. u. akad. Rat der Akad. der bild. Künste, 1866 o. Prof. für Hochbau am Polytechn. Inst. u. Mitgl. der Akad. in Antwerpen, 1866 Beteiligung am Wettbewerb für den Bau der Hofmuseen, 1869 Mitgl. der Jury über die Rathausentwürfe u. Ehrenmitgl. des „American Institute of Architects" in New York, 1871 Oberbaurat, 1873 Mitgl. der „K. k. Zentralkomm. zur Erhaltung u. Erforschung der Kunst- u. hist. Denkmale", 1878 Mitgl. der Internat. Jury für die Pariser Weltausst. Inzw. hatte er eine Reihe bedeutender Aufträge erhalten. In W. baute er 1860–62 das Wohnhaus Pollak, 1863–69 das → Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais, 1864 seine eigene Villa in Grinzing (19, Himmelstr. 45), 1864–68 das → Wertheimpalais, 1868–70 das Administrationsgebäude der Österr. Staatseisenbahnges., 1868–71 das Österr. Mus. für Kunst u. Industrie, 1869 das Maximilian-Gymn., 1869–72 das Chem. Inst. der Univ. W. u. 1870–72 die Zentralanst. für Meteorologie u. Erdmagnetismus (19, Hohe Warte 38). 1873 (noch während des Baus der Votivkirche, die erst 1879 fertiggestellt wurde) erhielt er seinen 2. monumentalen Auftrag in der Ringstraßenzone, den Bau der → Universität (vollendet 1884, Mitarb. seines So.s Max → Ferstel). Weitere Werke F.s in W.: 1869–71 das Bundesrealgymn. IX (→ Wasagymnasium; 1, Wasag. 10, Türkenstr. 4, Hörlg. 3), 1870–73 das Palais Léon R. v. Wernburg (1, Schottenring 17, Börseg. 13–15, Maria-Theresien-Str. 18), 1871/72 die Volksschule in Grinzing, 1872/73 das Wohn- u. Bürohaus Max Weiß v. Wellenstein (1, Wasag. 2, Maria-Theresien-Str. 7), 1873/74 das Kasino des Wr. Cottagevereins, 1873–75 das Belvedere im Park des → Liechtensteinpalais (9) u. (gem. m. Karl Köchlin) das Wohn- u. Bürohaus 1, Rooseveltpl. 1–3, Universitätsstr. 2, 1874–76 das Wohnhaus Gustav Léon (1, Kärntner Str. 36–38), 1875/76 das Wohn- u. Geschäftshaus Gustav Léon (1, Wipplingerstr. 31, Rockhg. 10), die Villa Gerbitz in Grinzing u. das Wohn- u. Geschäftshaus 1, Wipplingerstr. 29, 1875–77 das Wohnhaus Linder (1, Wipplingerstr. 27, Renng. 9; gem. m. Köchlin), das Haus der Wr. Bauges. u. die Kunstgewerbeschule, 1877/78 das Wohnhaus Benischko, 1878/79 den Propstei-Pfarrhof der Votivkirche (9, Rooseveltpl. 8; die Gebäude Rooseveltpl. 7–9 bilden einen Baublock), 1880/81 die Wohnhäuser Goebel (9, Rooseveltpl. 9, Ferstelg. 1) u. Hollitzer (9, Rooseveltpl. 10, Ferstelg. 2) sowie das Wohnhaus 9, Rooseveltpl. 7 (Frankg. 2), 1881 das Wohnhaus Aichholz (3, Am Heumarkt 13) u. 1882/83 (gem. m. Köchlin) das ehem. Wohnhaus Julius Léon (1, Ebendorferstr. 7; 1894 verkauft). 1883–87 wurde nach seinem Entwurf die Einrichtung der Schottenkirche teilw. erneuert (1883 der Hochaltar); auch der Hochaltar der → Mechitaristenkirche entstand nach seinem Entwurf. F. war oftmals Jurymitgl. (u. a. Creditanst. 1857, Wr. Stadterweiterung 1859, Rudolfstiftung 1860, Hofoper 1861, Kursalon 1862, Musikvereinsgebäude 1865, Rathaus 1869, Zentralfrdh. 1871, Stephaniebrücke 1882). Zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen, dar. Franz-Joseph-Orden (1863) u. Offizierskreuz des Ordens der franz. Ehrenlegion (1878); anläßl. der Fertigstellung der Votivkirche (Weihe 24. 4. 1879) wurde F. am 21. 4. 1879 zum Ehrenbürger der Stadt W. ern. u. erhielt am selben Tag den Orden der Eisernen Krone II. Kl.; Korr. Mitgl. des Inst. de France (26. 4. 1879); Ehrenmitgl. Akad. der bild. Künste München (3. 12. 1879). Seine einz. To. Marianne verm. sich mit Zdenko → Forster. → Fersteldenkmäler, → Ferstelgasse.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Thieme–Becker; Wurzbach; Norbert Wibiral, Heinrich v. F. u. der Historismus in der Baukunst des 19. Jh.s, Diss. Univ. W. (1952); dsbe., Renata Mikula, H. v. F. (Ringstraße 8/3 [1974]; darin 164ff.: Lebensdaten); Ringstraße 4, 375, 400, 435 u. Reg.; 7, Reg.; 9/2, Reg.; 9/3, Reg.; 10, Reg.; 11, Reg.; Michael Göbl, Die Pläne des Arch. H. v. F. im Allg. Verwaltungsarchiv, in: MÖStA 38 (1985), 412ff.; Rudolf Eitelberger, H. F. u. die Votivkirche, in: Kunsthist. Schriften 1 (1879), 271ff.; Arch. 19. Jh., Reg.; Kortz 1, 60, 65, 68, 72; GStW NR 7/3, Reg.; Dehio, Reg.; KKL, Reg.; Österr. Wappenkal. (1961), 12f.; Moriz Dreger, Zum 100. Geburtstag H. Frh. v. F., in: ZÖIAV 1928, 243ff.; BKF 1, 28, 46, 61, 118, 138, 142, 166; 3, 3; 4, 26f.; 9, 2, 37f., 50, 58; 19, 44, 52; Messner, Wieden, 98; Währing, 545, 548; Kat. HM 60, 54; 81, 12ff. (Bauten u. Projekte), 17ff. (Zeittafel der Lebensdaten); 138 (Künstlerwohnung), 121 (9, Maximilianpl. [Rooseveltpl.] 10; 19, Himmelstr. 45); Kapner, 348; Jan Tabor, Baukünstler u. Großbürger, in: W. aktuell Mag. 3/1983, 27ff.; Pers.-Bibl.

Ferstel Max Frh. v., * 8. 5. 1859 Wien, † 28. 3. 1936 Wien 3, Stammg. 12 (Grinzinger Frdh., Familienmausoleum), Architekt, G. Charlotte v. Hügel, ältester So. Heinrich → Ferstels. Stud. an der TH W. (1878–83), wirkte ab 1884 freiberufl. u. habil. sich 1892 an der TH für ma. Arch. (1894 ao., 1907 o. Prof., 1909 Dekan, 1921/22 Rektor). Ehrenmitgl. Akad. der bild. Künste (1923), korr. Ehrenmitgl. Royal Institute of British Architects, Hofrat.

Lit.: Eisenberg 1; 2/2; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Arch. 19. Jh., 250 (Anm. 22), 262 (Anm. 14); Paul, 278, 340, 345, 482; Kortz 2, Reg.; Kat. W. um 1900; Künstlerhaus, 84, 145; RK 6. 5. 1959.

Fersteldenkmäler. 1) Vor der TU (4, Karlspl. 13): Herme von Artur → Kaan, enth. 4. 11. 1903. – **2)** Universität, Atrium des Festsaals: Büste von Viktor → Tilgner (ornamentaler Schmuck von Haerdtl u. Pokorny). – **3)** Stiegenhaus des Österr. Mus.s für angew. Kunst (1, Stubenring 5): Porträtbüste aus Marmor, vermutl. von Viktor → Tilgner, enth. 17. 6. 1884. – **4)** Votivkirche (9, Rooseveltpl.): Bildnisbüste am Kanzelfuß von Viktor Tilgner. – **5)** Schottenkirche (1, Freyung bei 6): Bronzereplik (*von Nr. 4*) in der westlichsten li. Seitenkapelle. – **6)** Haus 1, Hohenstaufeng. 2: Bronzereplik (*von Nr. 4*).

Lit.: Kapner, 348 (*ad 1*); Ringstraße 4, 173 (*ad 3*), 518 (*ad 1–6*).

Ferstelgasse (9). **1)** ben. (28. 11. 1884 GR) nach Heinrich v. → Ferstel; seit 1886 → Müllnergasse. – **2)** Gleichzeitig erfolgte die Umbenennung der bisher. → Petrarcagasse (so ben. 1881–86) in F. (5. 2. 1886 GR).

Lit.: Mück, 29, 52; Wolf, AVV.

Ferstelgasse (18, Währing), ben. (1875) nach Heinrich v. → Ferstel; seit 1894 → Haizingergasse.

Ferstelgasse (19, Grinzing), ben. (1884) nach Heinrich v. → Ferstel; seit 1894 bzw. 1945 → Straßergasse (1938–45 Saarlandstr.); urspr. Feldg.

Ferstelherme → Fersteldenkmäler *(sub 1)*.

Ferstelpalais (sog. „Palais Ferstel"; 1, Freyung 2, Herreng. 14), irreführend in Gebrauch gesetzte u. benutzte Bezeichnung für das zwar von Heinrich → Ferstel erb., aber niemals von ihm besessene oder bewohnte Gebäude der → Österreichisch-ungarischen Bank, in dem sich die → Ferstelpassage befindet u. in dem das → Café Central eingerichtet wurde.

Ferstelpassage (1, Freyung 2, Herreng. 14, „Basarhof" im → Ferstelpalais; → Abensberg-Traun-Palais, → Österreichisch-ungarische Bank), künstler. gestaltete Verbindung mit Geschäftslokalen zw. Freyung u. Herreng./Strauchg. (Hermen von Anton Dominik → Fernkorn, 1858). Die für das 19. Jh. charakterist. Passage übernahm eine interessante Kommunikationsfunktion; an der Knikkung liegt der sechseck. glasüberdachte Brunnenhof (→ Donaunixenbrunnen von Fernkorn, 1861), der eine „Drehscheibenfunktion" übernimmt. Die Restaurierung des Komplexes (1975–82) führte zu einer Revitalisierung der Geschäftspassage u. des Kaffeehauses (→ Café Central).



Ferstelpassage nach der Restaurierung. Foto.

Lit.: Czeike 1, 60; BKF 1, 47f.

Ferstl Johann Friedrich, * um 1720, † 20. 5. 1785 Leopoldstadt 7 („Zum grünen Igel"; 2, Obere Donaustr. 91–93), k. k. Hoforgelmacher, 1. G. Elisabeth (* um 1734, † 17. 4. 1756 Wien), 2. G. Regina (* um 1746, † 4. 2. 1775 Wien), 3. G. Theresia (* um 1759, † 10. 4. 1822 Wien). Legte 1748 den Bürgereid ab, baute 1763 die Orgel der Hofburgkapelle, 1764 der Hofspitalkirche am Rennweg, 1771 der Schönbrunner Schloßkapelle u. 1773 der Kammerkapelle in der Burg (Präsidentschaftskanzlei).

Ferstl Leopold, Arzt, → Ferstlgasse.

Ferstl Leopold Valentin (10. 7. 1837 Edl. v. Förstenau), * 16. 8. 1780 Wien, † ?, Polizeibeamter, G. Anna Hofmeister. Kämpfte bereits 1796 gegen die Franzosen, schloß sich 1797 dem Wr. Aufgebot an u. kämpfte (obwohl Halbinvalide) 1809 bei Wagram. 1810 wandte er sich der Beamtenkarriere zu, kam 1819 von Brünn an die Wr. Polizeioberdion., an der er 1833 Sekr. wurde; 1830 erhielt er den Titel „k. k. Rat", 1841 wurde er Regg.rat u. 1846 Hofrat.

Lit.: Margit Schwendenwein, Die Hofräte der Polizeihofstelle, in: Scrinium 43/1990, 175f.

Ferstl Theo, * 18. 6. 1910 Wien, † 1981, Musiker, Kapellmeister. Stud. in W. (Trompete) u. arbeitete dann in Berlin (Arrangeur des Dt. Tanz- u. Unterhaltungsorchesters). Nach dem 2. Weltkrieg war F. Österr.s Startrompeter, leitete ein eigenes Ensemble u. arbeitete für Funk u. Fernsehen. Aus Gesundheitsgründen widmete er sich später nur seiner Kompositions- u. Arrangeurtätigkeit; er komponierte hauptsächl. moderne Unterhaltungs- u. Tanzmusik.

Lit.: Riemann, Erg. Bd.; Lang, Unterhaltungskomponisten; Hauenstein, Wienerlied, 250; Österr. Autorenztg. 2/1981, 21.

Ferstlgasse (21, Floridsdorf), ben. (1893) nach dem Floridsdorfer Bgm. (1861–69) Dr. med. Leopold F. (* 8. 11. 1812, † 10. 1. 1876); urspr. Parkg., seit 1901 → Leopold-Ferstl-Gasse.

Fertbauer Leopold, * 17. 12. 1802 Stadt 252 (1, Strauchg. 1, Teil), † 17. 2. 1875 Wien 9, Porzellang. 18, Maler, G. (1833 Josefstadt) Eleonore Wilhelmine v. Manstein, So. des Großuhrmachers Philipp F. Stud. 1816–28 an der Akad. der bild. Künste (1. Ausst. 1822), malte Historienbilder, Einzel- u. Gruppenporträts (Werke im HM); war als Fürstl. Liechtensteinscher Galerie-Direktions-Adjunkt tätig.

Lit.: Frodl, 248.

Fertighaussiedlung (13, Veitingerg., gegenüber der → Werkbundsiedlung), err. 1954 von Roland Rainer im Zusammenwirken mit Carl Auböck. Die Siedlung besteht aus 15 ebenerd. Fertighäusern; sie war als Mustersiedlung gedacht, doch kam es niemals zur Serienproduktion der Häuser.

Fessler Ignaz Aurelius, * 18. 5. 1756 Zurndorf, Ung. (heute Bgld.), † 15. 12. 1839 St. Petersburg, Historiker. Trat 1773 in Mödling (NÖ) in den Kapuzinerorden ein u. wurde 1781 nach W. versetzt. Verkehrte hier mit → Rautenstrauch u. machte Joseph II. auf die Zustände in den Klöstern aufmerksam. 1783 wurde F. Dr. theol. u. Lektor, später Prof. für oriental. Sprachen u. Hermeneutik an der Univ. Lemberg. Wegen seiner Mitgl.schaft bei einer Freimaurerloge wurde er aus dem Orden entlassen; 1791 konvertierte er zum evang. Glauben (1820 evang. Bi.). Ab 1809 lehrte er in St. Petersburg.

Lit.: GBÖ.

Feßler (Fessler) Johann Baptist, * 29. 8. 1803 Bregenz, † 14. 3. 1875 Wien 5, Franzensg. 18 (Zentralfrdh., Gr. 2), Bildhauer. Besuchte die Wr. Akad. der bild. Künste (1822–31; Abt. Graveurschule 1822–25). Neben 102 Porträtbüsten von Heerführern für den „Heldenberg" in Wetzdorf (NÖ) schuf F. in W. die Bronzebüste Mozarts für Pietro Galvagnis → Mozarthof (1, Rauhensteing. 8, 1849; später Kaufhaus-Gedenkraum), Porträtbüsten von Donizetti u. Bellini sowie Porträtköpfe von Beethoven, Cherubini, Gluck, Haydn, Meyerbeer u. Rossini (alle ebenfalls für den Mozarthof) u. a. Er arbeitete am dekorativen Schmuck des Liechtensteinpalais (1844–47) u. der Votivkirche mit (er verfertigte insges. rd. 350 Modelle für Wasserspeier, Engel, Gnomen, Menschenköpfe u. Tiergestalten, einen kolossalen Christuskopf [Schlußstein], Statuen Heinrichs II., der Kirchenväter Gregor u. Augustinus u. der Propheten Joel, Daniel, Amos u. Zacharias sowie ein Relief über der Sakristeitür), schuf Steinreliefs sowie das Denkmal Rüdigers v. → Starhemberg für die → Elisabethbrücke (Denkmal heute vor dem Rathaus), Skulpturen für die → Elisabethkirche sowie eine Spohrbüste für die Hofoper. → Feßlergasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; BKF 1, 124f.; 4, 49; Kortz 2, 479; GStW NR 7/1, 193; Künstlerhaus, 33, 152; Dehio, 75, 79; Ruhestätten, 22.

Fessler Otto, * 17. 10. 1853, † 22. 8. 1931 Wien (Zentralfrdh., Gr. 4/2/35), Genremaler. Malte hauptsächl. die Brücken über die Wien.

Lit.: Ruhestätten, 23.

Feßler Sigismund, * 26. 8. 1845 Wien, † 25. 5. 1907 Wien, Hof- u. Gerichtsadvokat, Dramatiker, Humorist.

Lit.: BBL.

Feßlergasse (10, Oberlaa), ben. (3. 9. 1958 GRA) nach J. B. → Feßler.

Feßtgasse (16, Ottakring), ben. (Eröffnung der Gasse 1856) nach dem Grundbesitzer u. Fleischhauermeister aus Neulerchenfeld Jakob F. (* 1778, † 6. 1. 1858), der hier 1839 Grundstücke parzellieren u. 1856 das 1. Haus err. ließ.

Festetics, ungar. Adelsgeschlecht, → Festeticspalais (9).

Festeticspalais (1, Minoritenpl. 5, Teil; urspr. CNr. 43), wurde 1895 mit dem benachbarten → Starhembergpalais (CNr. 42) vereinigt.

Festeticspalais (9, Bergg. 16), ein 1858 von Johann → Romano u. August → Schwendenwein für Eugenie Gfin. Festetics, geb. Erdödy (Mutter von Tassilo Fst. Festetics [1815–83]), erb. u. 1861 von Paul Wasserburger verändertes adeliges Wohnpalais. 1875 befand sich im Palais der Sitz des Österr. Handelsmus.s, dem am 2. 10. 1898 die über Initiative u. mit Förderung der österr. Wirtschaft neugegr. k. k. Exportakad. angegl. wurde (GT; enth. 15. 10. 1968), aus der 1919 die Hochschule für Welthandel (→ Wirtschaftsuniversität) hervorging. 1937 kam das Palais in den Besitz der Handelskammer. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Gebäude 1958–61 restauriert (Eröffnung der Repräsentationsräume der Kammer der gewerbl. Wirtschaft W. u. der Zweigstelle des Wr. Wirtschaftsförderungsinst.s am 16. 4. 1958). – Das alte ungar. Adelsgeschlecht der F. führte ab 1746 das Prädikat Tolna, erlangte 1772 den ungar. Grafen- u. 1799 den ungar. Fürstenstand.

Lit.: Ringstraße 4, 351; 7, 59ff., 123ff., 140ff. u. Reg. (→ Berggasse); BKF [2]9, 10; Gall, 272f., 315.

Festspiele → Wiener Festwochen, → Wiener Musiksommer. – „Wr. Festspielhaus" → Theater an der Wien.

Festungsmauer. Die Stadt war im 11./12. Jh. von einer Burgmauer, danach von der ma. → Ringmauer umgeben. Die zw. 1531 u. 1672 err. neue Befestigung hatte keine einheitl. Bezeichnung; sie gliederte sich in → Basteien (vorspringende Plattformen), die durch → Kurtinen (Verbindungsmauern) miteinander verbunden u. teilw. durch → Katzen (Aufbauten) überhöht bzw. von einem durchschnittl. 20 m breiten Graben (ausgenommen die Donauseite) umgeben waren; 6 größere u. einige kleinere Tore (→ Stadttore) stellten die Verbindung nach außen dar, auf Türme verzichtete man. Die Festung war von einer Bauverbotszone (→ Glacis) umgeben.

Festwochen → Wiener Festwochen.

Festzug. 1) Anläßl. der Silberhochzeit des Kaiserpaars (1879): → Makartfestzug. – **2)** Anläßl. des 60jähr. Regg.jubiläums Franz Josephs I. (1908): Der Festzug setzte sich aus 3 Abt.en zusammen (1. Hist. F. [19 hist. Gruppen, in denen die Künstler des Hagenbunds, der Secession, der Wr. Werkstätte u. der Kunstgewerbeschule die hist. Vergangenheit der Habsburger seit Rudolf v. Habsburg gestalteten], 2. Huldigung der Genossenschaften, 3. F. der Nationalitäten). – **3)** Weitere offiz. F.e gab es bei versch. Gelegenheiten (bspw. Säugerbundfest 1928); sie werden bei den entsprechenden Stichwörtern erw.).

Lit.: Elisabeth Großegger, Der Ks.-Huldigungsfestzug in W. im J. 1908, in: Sitz.-Ber. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl. 585 (1992).

Feuchtersleben Ernst Frh. v., * 29. 4. 1806 Wien, † 3. 9. 1849 Wien (St. Marxer Frdh. Nr. 116 [Gedenkstein des Kulturamts]; nach Exhumierung [1905] Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 17), Dichter, Schriftsteller, Arzt, So. eines Hofrats. Absolvierte die Theresian. Akad., stud. Med. (Dr. med. 1834) sowie Literatur- u. Kunstgesch. Veröffent. 1838 das Büchlein „Zur Diätetik der Seele", wurde 1840 Sekr. der Ges. der Ärzte, war 1842–44 Hg. der „Verhandlungen der k. k. Ges. der Ärzte in W.". Ab 1844 hielt F. erstm. in der Gesch. der Wr. med. Fak. „Vorlesungen über ärztl. Seelenheilkde."; darauf aufbauend veröffentlichte er 1845 sein „Lehrbuch der ärztl. Seelenheilkde.", das als erstes umfassendes Werk über med. Psychologie u. Psychiatrie gilt. Es war richtungsweisend für die Fachentwicklung der Psychiatrie nicht nur im dt. Sprachraum, sondern erfuhr vielfache Übersetzungen. 1845 wurde F. Dekan der med. Fak., 1847 Vizedir. der med.-chirurg. Stud. u. 1848 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. F., eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Vormärz u. in persönl. Verkehr mit → Bauernfeld, → Grillparzer, → Hebbel, → Schubert, → Schwind, → Stifter u. a., war 1848 auch Unterstaatssekr. im Ministerium des öffentl. Unterrichts. F.s Gesammelte Werke, hgg. von Friedrich Hebbel, erschienen 1851–53 (7 Bde.). Sein Gedicht „Es ist bestimmt in Gottes Rat" wurde zum Volkslied. → Feuchterslebengasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; BBL; Hirsch; Kosch, Literaturlex.; NDB; NÖB 10 (E. Keppelmüller); ÖBL (*umfangr. Lit.*); Wurzbach; Schmidt 1,

105 ff. u. Reg.; L. Eltz-Hoffmann, F. Der Arzt, Dichter u. Philosoph (1956); Max Neuburger, Der Arzt E. F. v. F., in: Wr. klin. Wo. 19 (1906), 359 ff.; ders., E. F. v. F., in: Dt. Irrenärzte, Einzelbilder ihres Lebens u. Wirkens (Hg. Theodor Kirchhoff), Berlin 1921, Bd. 1, S. 218 ff.; E. Rabe, E. Frh. v. F., Diss. Univ. W. (1932); Lesky, 19; Almanach 2 (1852), 38; 3 (1853), 55 ff.; Wappenalmanach 1961, 14 f.; Josefstadt, 404; Havelka, Zentralfrdh., 53; Ruhestätten, 34; Pers.-Bibl.

Feuchterslebengasse (10, Favoriten), ben. (13. 9. 1889) nach Ernst Frh. v. → Feuchtersleben.

Feuchtwang David, * 26. 11. 1864 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 5. 7. 1936 Wien (Zentralfrdh., 1. Tor, Ehrengrab 5b/0/3 [seit 31. 12. 1937]), Oberrabbiner, So. des Rabbi Meyer F. Besuchte die Talmud-Thora-Schule in Nikolsburg, stud. Altphilologie u. oriental. Sprachen an den Univ.en W. u. Berlin, wurde 1892 Rabbiner in Nikolsburg u. 1903 nach W. berufen (1927 Oberrabbiner). War ab 1889 Mitarb. der „Zs. für Assyrologie", wurde 1902 Kurator der Israelit.-theolog. Lehranst. u. des Jüd. Lehrerseminars, war Mitredakteur der „Monumenta Judaica" u. ab 1912 Hg. u. wiss. Redakteur der „Freien jüd. Lehrerstimme".

Lit.: BLBL; Fraenkel; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Steines, 80 ff.

Feuerbach Anselm v., * 12. 9. 1829 Speyer, † 4. 1. 1880 Venedig (begraben 12. 1. 1880 Nürnberg, Johannisfrdh.), Historienmaler, So. des damal. Gymnasiallehrers u. späteren bad. Univ.-Prof.s für Archäologie in Freiburg/Br., Johann Anselm F. (1798–1851) u. seiner G. Amalie Keerl (1805–30). Schon frühzeitig künstler. interessiert (Skizzenbücher 1845), ging F. im Herbst 1845 nach Düsseldorf (Schüler von Schadow u. Schirmer), 1848 nach München, 1851 nach Paris, 1855 nach Venedig, 1856 nach Florenz u. Rom. Von dort wurde F. im Juni 1872 über Anregung Rudolf → Eitelbergers als Prof. u. Vorstand der Meisterklasse für Historienmalerei an die Wr. Akad. berufen. Seine in W. ausgestellten Werke („Urteil des Paris" u. die in Rom fertiggestellte „Amazonenschlacht" stießen auf Ablehnung, da sich F.s dumpfe Farblosigkeit gegenüber der Farbenpracht Hans → Makarts nicht durchsetzen konnte. Ein ihm erteilter Auftrag für Deckenbilder in der Aula der Akad. der bild. Künste („Titanensturz", „Venus", „Prometheus", „Gäa" u. „Uranos") führte zu Meinungsverschiedenheiten mit Theophil → Hansen, der die Konzeption der Deckengemälde kritisierte; F. setzte sich jedoch im Ministerium durch u. konnte seinen Plan, in das große Mittelfeld den „Titanensturz" zu setzen, ausführen. Da er allerdings mit den kleineren, ihm noch nicht fix zugesprochenen Bildern begann, kam es zu folgenschweren Mißverständnissen, die schließl. zu seinem frühen Abgang Anlaß gaben. Auf dem Begräbnis Josef → Führichs (15. 3. 1876) zog sich F. eine lebensbedrohende Lungenentzündung zu, wollte seine Stellung in W. in Juni 1876 aufgeben, doch gewährte das Ministerium (das Entlassungsgesuch in ehrendster Weise abschlägig bescheidend) nur einen Urlaub bis zum Winter. A. 1877 erneuerte F. sein Abschiedsgesuch, das schließl. im Sept. genehmigt wurde. Vier der kleineren Deckenbilder hatte F. bereits 1875 in seinem Staatsatelier hinter der Rotunde fertiggestellt (sie kamen erst aus seinem Nachlaß nach W. u. wurden 1882 eingesetzt), die übr. führten nach seinen Skizzen Heinrich Tentschert u. Christian → Griepenkerl aus. F. ging nach Rom u. schließl. nach Venedig, wo er 1879 in seinem Atelier im Palazzo Brus-Dolfin den „Titanensturz" vollendete. → Feuerbachstraße.



Anselm von Feuerbach, „Titanensturz", Deckengemälde in der Aula der Akademie der bildenden Künste, 1875–80.

Lit.: Thieme–Becker; Schöny 2, 191 f.; GStW NR 7/2, 156, 159 ff., 167, 173, 175, 207; Arch. 19. Jh., 180; Dehio, 58; J. Allgeyer, A. F., sein Leben u. seine Kunst (1904); A. F., Briefe an seine Mutter (1911); G. Radbruch, Des Meisters Gemälde (1913; Klassiker der Kunst, 23); Ude-Bernays, A. F. (1940); J. Laut, W. Zimmermann, A. F. (1961).

Feuerbach Ludwig, * 28. 7. 1804 Landshut, Bay., † 13. 9. 1872 Rechenberg b. Nürnberg, Philosoph, Onkel von Anselm → Feuerbach. Entwickelte eine materialist. u. antimetaphys. Gedankenwelt u. die Theorie der Entfremdung des Menschen, setzte sich krit. mit den Religionen auseinander u. beeinflußte mit seiner Phil. den Marxismus.

Lit.: AvW, 66.

Feuerbachstraße (2), ben. (10. 1. 1899) nach Anselm → Feuerbach.

Feuerbeschau, Visitation der Rauchfänge u. Feuerstätten zwecks Brandverhütung, im 15. Jh. vierteljährl. durch die → Vierer, seit dem 16. Jh. halbjährl. durch Steuerdiener, beamtete Werkleute u. → Rauchfangkehrer vorgenommen; bes. im MA u. in der frühen Neuzeit kam der F. wegen der oftmal. Verwendung von Holz beim Hausbau, insbes. auch wegen der (zwar oftmals verbotenen, aber doch weiter verwendeten) Holzschindeln zur Dachdekkung erhöhte Bedeutung zu, wenn auch Brände, die sich nicht selten zu Flächenbränden ausweiteten (→ Stadtbrand), nicht verhindert werden konnten. Die Maria-The-

resian. Feuerpolizeiordnung v. 2. 5. 1759 setzte durch eine Feuerbeschaukomm. Maßnahmen zur Brandverhütung; sie wurden in der Feuerordnung von Franz I. (22. 4. 1818) wesentl. verstärkt. Der F. entspricht heute die jährl. „Hauptkehrung" der Rauchfangkehrer.

Feuerbestattung → Flamme, Die, → Krematorium (Feuerhalle).

Feuerglocke. Ab 1444 (fixiert erst in der Feuerordnung 1534) hatte der Türmer zu St. Stephan (oder einer der dazu bestellten Feuerwächter) im Fall eines entdeckten Brandes die F. zu läuten, um freiwill. Helfer zu alarmieren.

Feuerhalle → Krematorium.

Feuerknechte. Die 1. Erwähnung von F.n fällt zwar bereits in das Belagerungsjahr 1529, doch handelt es sich dabei um kein festbesoldetes Löschpersonal. F. im engeren Sinn gibt es erst ab dem 18. Jh. Möglicherweise wurden die F. bereits 1686, jedenfalls aber ab 1721 fix angestellt, doch werden sie in der → Feuerordnung von 1688 noch nicht erwähnt. Ihre Zahl blieb jahrzehntelang auf 4 beschränkt, sie erhielten einen Lohn von 2 fl wöchentl. u. waren dem Stadtunterkämmerer unterstellt, der seinerseits beim Einsatz von F.n den Brandverursachern Vergütungen in Rechnung stellte. Die F. befanden sich in der heut. Feuerwehrzentrale (1, Am Hof 10) in ständ. Bereitschaft. Gem. m. den ihnen zugeordneten Feuertaglöhnern bildeten sie den Kern der heut. Berufsfeuerwehr (→ Feuerwehr). Daneben waren weiterhin die Handwerker zum Löschhilfsdienst verpflichtet. Die Bekleidung der F. war nicht sehr zweckmäßig (lange weiße Röcke, hohe zylinderförm. Filzhüte). Seit der Feuerpolizeiordnung Maria Theresias v. 2. 5. 1759 unterstanden dem Unterkämmerer neben anderem Personal 4 F. u. 13 Feuertaglöhner. Mit der Änderung der Benennung der Funktionsposten der Feuerlöschanst. 1854 (Löschmeister, Löschmeister-Gehilfen, Löschmänner) gehörten die F. der Vergangenheit an.

Lit.: Helmut Bouzek, W. u. seine Feuerwehr. Gesch. u. Gegenwart (1990); Wr. Schr. 18, Reg.

Feuerkommissar. Ab 1567 hatten sich Mitgl. des Inneren Stadtrats u. Stadtgerichtsbeisitzer im Brandfall unverzügl. zu den Stadttoren zu begeben. Jedes Jahr wurden 12 Personen (je 2 für die 6 Tore) ern.; sie erhielten am 12. 6. 1567 erstm. eine schriftl. Instruktion. 1741 wurden auf Kriegsdauer 2 Oberfeuerkommissare ern.

Feuerlöschwesen → Feuerglocke, → Feuerknechte, → Feuerordnung, → Feuerspritze, → Feuerspritzenhof, → Feuerversicherung, → Feuerwehr, → Feuerwehrbeitrag; vgl. auch → Brände, Bürgerl. → Zeughaus (Feuerwehrzentrale Am Hof), → Hauptfeuerwache, → Rauchfangkehrer, → Stadtbrand, → Unterkämmerer.

Feuermann Emanuel, * 22. 11. 1902 Kolomea, Galizien (Kolomyja, Ukraine), † 25. 5. 1942 New York, Solocellist (Besitzer des letzten Stradivaricellos). Übersiedelte 1909 mit seinen Eltern nach W., debütierte 1913 bei den Wr. Symphonikern (unter Weingartner), unternahm 1917 eine Stud.reise nach Dtschld., war 1919–23 Lehrer am Kölner Musikkonservatorium, kehrte jedoch 1923 als Lehrer nach W. zurück. 1934 emigrierte er über die Schweiz in die USA (1935 Debüt beim New Yorker Philharmonic Orchester).

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Riemann.

Feuerordnung. Die älteste feuerpolizeil. Bestimmung enthält das (nicht im Orig. erhaltene) Stadtrecht von 1221 (Bestrafung des Schuldigen, wenn die Flammen über das Dach hinausschlugen, jedoch Straffreiheit bei totalem Eigenschaden). Die Stadtrechtsprivilegien von 1237, 1247, 1278 u. 1340 knüpften an diese Bestimmungen an. Die geschworenen → Vierer, für die am 10. 5. 1432 eine Ordnung erlassen wurde, hatten auch feuerpolizeil. Aufgaben (Kontrolle der Feuerstätten). Die 1. F. wurde vom Stadtrat am 22. 5. 1454 erlassen; sie stellt eine Mischung feuerpolizeil. u. verteidigungsbedingter Maßnahmen dar, ihr Geltungsbereich waren Stadt u. Vorstädte. Erstm. wurden die Handwerker zum Feuerlöschen verpflichtet; die Überwachung oblag den Kämmerern (ab 1485 dem → Unterkämmerer). Bereits am 8. 7. 1458 wurde eine neue F. erlassen; zur Brandbekämpfung wurden neben Gesellen auch Meister verpflichtet, für die Sammlung der Hilfskräfte wurde in jedem Stadtviertel ein Platz bestimmt (Lugeck, Neuer Markt, Graben, Hof), für die Ergreifung von Brandstiftern u. Plünderern wurden Prämien ausgesetzt. Die → Stadtordnung Ferdinands vom 12. 3. 1526 enthielt in dem die Stadtkämmerer betreffenden Abschnitt auch feuerpolizeil. Bestimmungen. Die F. vom 28. 4. 1534 nimmt unter dem Eindruck des → Stadtbrands vom 18. 7. 1525 u. der Türkenbelagerung von 1529 eingehender als bisher zu Fragen der Brandbekämpfung Stellung, bezieht aber nach wie vor auch Maßnahmen gegen Unruhe, Aufruhr u. äußere Feinde mit ein. Erstm. werden Feuerspritzen (sog. Kastenspritzen mit handbetriebenen Hebelpumpen), die Brandmeldung durch den Türmer von St. Stephan u. die → Feuerglocke erw.; die F. enthält Bestimmungen über Brandverhütung, Brandsignalisierung u. Brandbekämpfung, Entlohnungen u. Strafen sowie Paß- u. Verteidigungsbestimmungen. Die F. von 1534 wurde am 1. 6. 1542 erneuert. Am 12. 6. 1567 wurde die 1. Instruktion für die → Feuerkommissare erlassen, die in den folgenden Jahrzehnten mehrfach fast gleichlautend erneuert wurde. Mit der 1610 von der nö. Regg. erlassenen F. bahnte sich eine neue Entwicklung an. Die in kürzeren Abständen erneuerten F.en (1617, 1639, 1666, 1688) wurden umfangreicher, klarer gegl. u. detaillierter, außerdem zw. Stadt u. nö. Landesregg. eingehend vorberaten. Neben den F.en wurden weiterhin (bspw. 1614, 1619, 1621) Instruktionen für die Feuerkommissare erlassen. Der → Stadtbrand vom 21. 4. 1627 war, möglicherweise infolge der verbesserten feuerpolizeil. Maßnahmen, der letzte, den W. erlebt hat. Wesentl. Neuerungen brachte v. a. die Leopoldin. F. von 1688, die organisator. Fragen der Brandverhütung u. Brandbekämpfung wesentl. größere Bedeutung beimaß als die älteren F.en, insbes. hinsichtl. des Gebrauchs von offenem Licht u. der Lagerung feuergefährl. Materialien; Rauchfangkehrungen u. Visitationen der Feuerstätten wurden intensiviert, die Zahl der Löschgeräte erfuhr eine Vermehrung, für jede Vorstadt wurden 2 Mitgl. des Äußeren Rats zu Kommissarien ern.; auch die Strafbestimmungen wurden erweitert. Nach der 2. Türkenbelagerung (mögli-

cherweise bereits 1686) wurden fix besoldete → Feuerknechte angestellt, die den Kern der späteren Berufsfeuerwehr (→ Feuerwehr) bildeten. 1686 übersiedelte das Unterkammeramt in das Gebäude neben dem Bürgerl. → Zeughaus Am Hof. In das Jahr 1720 fallen auch die ersten Gedanken einer → Feuerversicherung. 1725 wurde unter Bgm. Josef → Hartmann eine F. erlassen. Die letzten F.en im herkömml. Sinn erließen am 2. 5. 1759 Maria Theresia, am 7. 9. 1782 Joseph II. u. am 22. 4. 1818 Franz I.; bis zu dieser Zeit ersetzten die F.en auch die → Bauordnung, die erstm. am 13. 12. 1829 Eigenständigkeit erhielt. Das Feuerlöschwesen unterstand weiterhin dem Unterkammeramt bzw. ab 1835 dem (neu gebildeten) Stadtbauamt; noch die Instruktion von 1855 vereinigte Bau- u. Feuersachen in der Hand von Bau- u. Feuerkommissaren. Eine Reorganisation erfolgte 1862, am 9. 5. 1884 wurde das Organisationsstatut der → Feuerwehr der Stadt W. erlassen, am 19. 5. 1884 eine Feuerpolizeiordnung u. am 4. 12. 1896 ein verbessertes Organisationsstatut.

Lit.: Helmut Bouzek, W. u. seine Feuerwehr. Gesch. u. Gegenwart (1990; *mit Bibliographie*); Ernst C. Hellbling, Zur Gesch. des Feuerpolizeiwesens in W., in: WGBll. 7 (1952), 49ff.; Czeike, Das Feuerlöschwesen in W. (13.–18. Jh.), in: Wr. Schr. 18 (1962); Willibald Chitil, Das Feuerlöschwesen der k. k. Reichshaupt- u. Residenzstadt W. (1903; *teilw. überholt*); Franz Havelka, Die Gesch. der Brandbekämpfung in W., in: Amtsblatt 24. 9. 1958; Franz Loidl, Brände u. Brandbekämpfung im barocken W., in: UH 19 (1948), 25ff.

Feuerpolizei → Feuerordnung.

Feuerrufer. Ab 1522 gab es einen organisierten Feuerwachdienst. Die Stadt besoldete 4 Knechte als F.; sie hießen später „Stund- oder Feuerrueffer", hatten nachts die Stunden u. gegebenenfalls das Feuer „auszurufen" (Feuerlärm). 1695 wurden sie durch die → Rumorwache ersetzt.

Feuersignal. Spätestens ab 1527 hatte der Türmer zu St. Stephan tagsüber durch eine rote Fahne, nachts durch eine Laterne die Richtung anzuzeigen, in der er den Brand entdeckt hatte. Die Feuerwache des Türmers endete erst 1956. Ab 1590 riefen Tambours die Leute zum Löschdienst auf, außerdem läutete die → Feuerglocke.

Feuerspritze. Erstm. in der Feuerordnung 1534 genannt, gehörten F.n ab dieser Zeit zur Grundausrüstung des Löschpersonals. Urspr. wurden unzulängl. wirksame Kastenspritzen mit handbetriebener Hebelpumpe u. primitivem Wenderohr verwendet.

Feuerspritzenhof (2, Untere Augartenstr. 31, Krafftg. 5, Haasg. 16), Miethaus sowie Feuerspritzen- u. hydraul. Maschinenfabrik Wilhelm Knaust (CNr. 119).

Feuersteinbergwerk → Flohberg.

Feuersteingasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach dem durch Dr. Joseph Bayer 1929 entdeckten neolith. Feuersteinbergwerk auf der Maurer Antonshöhe (um 2500 v. Chr.; Flohberg).

Feuerversicherung, Anfänge der. Seit dem ausgehenden MA suchte man die Brandschäden zu mindern, indem man strenge → Feuerordnungen sowie Bauvorschriften erließ; bes. in den Städten begünstigten die enge Verbauung sowie die Deckung der Dächer mit Holzschindeln die Ausbreitung des Feuers, zuweilen über große Teile der Stadt (→ Stadtbrand). Die prophylaktischen Maßnahmen zur Brandverhütung wurden erstm. durch Hilfestellungen der Zünfte für Brandgeschädigte ergänzt; Zunftgenossen erhielten im Falle wirtschaftl. Notlage finanzielle Unterstützung. Die ersten Ansätze für F.en gab es in den Kronländern. Johann Bernhard Fischer v. Erlach legte am 31. 1. 1720 das „Project einer Feueranst." vor; das (für das Löschwesen zuständ.) Unterkammeramt sollte (bei einem Versicherungswert von je 5.000 fl pro Haus) eine Prämie von jeweils 4–5 fl jährl. einheben (die Einrichtung war von der Versicherung ausgenommen); die Versicherten sollten pro 5.000 fl Versicherungswert je eine Kupferplakette erhalten, die am Haus anzubringen war. Im Anschluß an die Feuerordnung Maria Theresias v. 2. 5. 1759 wurde 1763/64 zwar neuerl. die Einführung einer „Feuer-Societät" nach ausländ. Vorbild diskutiert, doch kam das Unterkammeramt zu dem Schluß, eine F. tauge nur für das Land, nicht aber für die Stadt. Am 10. 8. 1776 erstattete das Unterkammeramt einen Amtsbericht, der sich mit der Einführung einer „Feuer-Assekurations-Ordnung" befaßte, u. am 24. 10. 1786 einen Bericht über die von Leonhard Kaiser vorgeschlagene Err. einer „Brandversicherungsanst.". Ein Vorkämpfer des Versicherungsgedankens war Georg R. v. Högelmüller; seine Bestrebungen erlitten allerdings durch die Napoleon. Kriege einen schweren Rückschlag. Am 23. 1. 1811 kam es in Bay. zur Gründung der kgl. Bayer. Landesbrandversicherungsanst., wodurch auch die 1809–16 unter bay. Verw. stehenden Teile von Vorarlberg., Tir. u. Sbg. in den Genuß dieser Einrichtung kamen. Erst nach der von Franz I. am 22. 4. 1818 erlassenen Feuerordnung wurde das Thema wieder aufgegriffen. Wenzel Johann Edl. v. Sallaba schlug bereits am 26. 4. 1818 die Schaffung einer „Brandschaden-Assekuranz-Ges." vor. Obwohl auch er keinen Erfolg hatte, war damit jedoch endgültig ein Durchbruch erzielt, weil auch der Magistrat die Nützlichkeit der F. nicht mehr in Abrede stellte. Als die ah. Entschl. v. 4. 9. 1819 festlegte, daß die F. in Österr. durch Privatunternehmen zu betreiben sei, erhielt Högelmüller die Möglichkeit, seine Gründungspläne weiter zu verfolgen, sodaß am 18. 10. 1824 in W. die „K. k. priv. Brandschaden-Versicherungs-Anst." als 1. wechselseit. Versicherungsunternehmen gegr. werden konnte. Außerdem bestand (neben Anst.en in anderen Kronländern, die teilw. „General-Agentschaften" in W. unterhielten) die K. k. priv. wechselseit. Brandschaden-Versicherungs-Anst. Am 16. 11. 1869 faßte der GR den Beschluß, eine „städt. Assekuranz gegen Feuerschäden" zu err.

Lit.: Czeike, Die Anfänge der F. in W., in: Stadt W. 56/1967, 16ff.; dsbe., Fischer von Erlach erfindet ein System der F. für W., in: Mitt. Wr. städt. Versicherungsanst. 7/1962, 15ff.; dsbe., Maria Theresia plant eine F. für W., in: ebda. 11/1965, 26ff.; dsbe., Wenzel Johann von Sallabas Projekt einer F.sanstalt, in: ebda. 3/1966, 10ff.; dsbe., Das F.projekt des Grafen de las Torres, in: ebda. 1/1967, 15ff.; 175 J. moderne F., in: WGBll. 41 (1986), LIVf.

Feuerwache (Feuerwehrhaus) → Hauptfeuerwache.

Feuerwehr. Das → Stadtrecht von 1221 enthielt erstm. einen Passus über Brandfragen. Die älteste bekannte → Feuerordnung stammt aus dem Jahr 1454; in den fol-

genden Jh.en wurde sie mehrfach novelliert. Für die Löscharbeiten war der → Unterkämmerer zuständig; es gab anfangs kein fixes Löschpersonal, sondern bestimmte Handwerker, im Notfall die gesamte Bürgerschaft, waren zum Wasserführen u. Löschen verpflichtet. Als 1686 erstm. → Feuerknechte angestellt wurden, beginnt die Gesch. der Berufsfeuerwehr. Am 2. 5. 1759 wurde die Theresian. Feuerpolizeiordnung erlassen; seither unterstanden dem Stadtunterkämmerer 4 Feuerknechte, 13 Feuertaglöhner u. 4 (tagsüber nur 2) Rauchfangkehrergesellen, ferner 17 Bauhandwerker. Zur Bespannung der Spritzen- u. Wasserwagen standen im Unterkammeramt Tag u.



„Wiener Magistrats Feuerspritze". Stich von Eduard Gurk nach Johann Baptist Hoechle, 1825.

Nacht angeschirrte Pferde in Bereitschaft. Durch die Einsetzung einer Feuerbeschaukomm. wurden Maßnahmen zur Brandverhütung gesetzt, die in der Feuerordnung von Franz I. (22. 4. 1818) wesentl. verstärkt wurden. Seit damals besteht auch eine Verpflichtung zur Feuermeldung; für die 1. Anzeige wurde eine Prämie ausgesetzt. Bis zur Mitte des 19. Jh.s gab es noch die berüchtigte „Hofspritze", die, von 6 Schimmeln gezogen, mit lautem Getöse u. meist verspätet am Brandplatz eintraf. 1851 wurden (entsprechend dem gewandelten Sprachgebrauch) neue Dienstgradbezeichnungen eingeführt (Exerziermeister, Löschmeister, Löschmeistergehilfe, Löschmann). 1854 wurde das Löschpersonal (im Zuge der 1850/62 abgewickelten Eingemeindung der Vorstädte) auf 46 Mann erhöht u. mit Uniformen ausgestattet, 1862 auf 120 Mann erweitert (GR-Beschl. v. 4. 11. 1862). 1855 wurde vom Stephansdom zur „Central-Löschanst. Am Hof" eine Telegraphenltg. hergestellt. Ausgelöst durch den Brand im Schottenhof (1854) kam es am 4. 11. 1862 zu einer Reorganisation; in den Bez.en 2–9 wurden Löschfilialen err. (Leopoldstadt: 2, Sperlg. 10. Landstraße: 3, Rochusg. 14. Wieden: 4, Ecke Mittersteig–Phorusg., ab 1864 4, Hechteng. 6. Margareten: 5, Wienstr. 97, ab 1866 Wienstr. 99. Mariahilf: 6, Gumpendorfer Str. 106, ab 1901 Wallg. Neubau: 7, Neubaug. 25. Josefstadt: 8, Florianig. 39, 1864–1912 Ledererg. 17. Alsergrund: 9, Grünentorg. 7, ab 1872 Währinger Str. 43). Am 4. 2. 1863 erschien eine neue Instruktion, u. am 3. 5. 1864 wurde die Verbindung der Filialen durch Morseapparate hergestellt. Am 1. 6. 1870 wurde eine neue Feuerpolizeiordnung für NÖ erlassen, die die Allg. Feuerordnung von 1784 ersetzte. 1878 wurden in den Straßen die ersten Brandmeldeapparate aufgestellt; im selben Jahr bewährte sich zum erstenmal das neueingeführte Sprungtuch (Rettung von Menschen bei einem Brand Am Tabor). Der Brand des → Ringtheaters (8. 12. 1881) war Anlaß zu einer durchgreifenden Reorganisation der F. u. zur Schaffung der Grundlagen der heut. F.organisation. Am 9. 5. 1884 wurde das „Organisationsstatut der F." erlassen u. die F. vom Stadtbauamt getrennt; der 1. selbständ. Kommandant der Wr. F. war Franz Zier; am 19. 5. 1884 erhielt W. seine 1. Feuerlöschordnung („Feuerpolizei-Ordnung"; LGBl. Nr. 18/1884), womit das Feuerlöschpatent von 1817 außer Kraft gesetzt wurde. Am 19. 3. 1892 wurde eine neue „Feuerpolizei-Ordnung" erlassen, die auf den Grundsätzen jener von 1884 basierte u. bis zum Wirksamwerden des Wr. Feuerpolizeiges.es v. 17. 5. 1957 in Kraft blieb. Mit GR-Beschl. v. 4. 12. 1896 wurde das Statut von 1884 abgeändert. Seit 1884 ist die F. militär. organisiert u. untersteht einem städt. Branddir. (als Amtstitel mit GR-Beschl. v. 11. 7. 1913 fixiert). Durch telephon. Stationen, Feuermeldeautomaten u. techn. Hilfsmittel wurde sie lfd. modernisiert. Nach der Eingemeindung der Vororte (1890/92) bzw. Floridsdorfs (1904) kam es zunächst zu einer Zusammenarbeit der F. mit den außerhalb des ehem. Linienwalls bzw. jenseits der Donau bestehenden Freiwill. → Feuerwehren, doch wurde infolge der anhaltenden Besiedlungsverdichtung der Ruf nach einer Dezentralisierung der Berufsfeuerwehr immer lauter. 1925–29 wurde das gesamte Stadtgebiet mit einem Netz von Berufsfeuerwachen überzogen, die Freiwill. F.en beendeten ihre Tätigkeit. 1903 begann die Motorisierung der F.fahrzeuge; gleichzeitig begannen techn. Neuerungen (Einführung von Spezialgeräten, Verbesserung des Nachrichtenwesens) die Schlagkraft der F. zu erhöhen. Die Feuerwachen wurden ausgestaltet (ab 1909 auch Hauptfeuerwachen eingerichtet). In den 20er Jahren wurden die Gerätehäuser (Requisitendepots) der Freiwill. → Feuer-



Wasserwagen. Foto, Ende 19. Jahrhundert.

wehren teilw. umgestaltet bzw. durch Neubauten ersetzt. Mit Stadtsenatsbeschl. vom 7. 2. 1928 wurde die F. zu einem selbständ. Amt erhoben, 1934 als Amt in die „Bes. Verwaltungszweige" eingegliedert. 1936 (u. 1958) wurde der Internat. F.konkreß (C.T.I.F.) in W. abgehalten. 1940 kam es zu einer reichseinheitl. Gleichschaltung u. Neugliederung der „Feuerschutzpolizei", die 1941 der Polizei unterstellt wurde. Durch die Ereignisse am Ende des 2. Weltkriegs wurde die Wr. F. in ihrer Tätigkeit schwer beeinträchtigt (Bombentreffer in der F.zentrale Am Hof, alle 32 Feuerwachen der Berufsfeuerwehr erlitten Schäden, 9 von ihnen schwere). In der Nacht vom 6. zum 7. 4. 1945

wurde der Abtransport aller F.fahrzeuge auf das li. Donauufer befohlen. Nach Kriegsende wurde vom Bgm. Theodor Körner zunächst Franz Havelka mit der Kommandoführung betraut, dem Josef Holaubek als Branddir. folgte. Mit großem Erfolg wurde der Wiederaufbau eingeleitet (der Personalstand betrug bereits E. Mai 1945 wieder 650 Mann). 1951 wurde in W. eine Prüf- u. Versuchsanst. für F.geräte eingerichtet. Mit Inkrafttreten des Gebietsänderungsgesetzes 1954 wurden 77 Freiwill. F.en (NÖ) aus dem Wr. Feuerlöschwesen ausgeschieden. Die Umwandlung der F. in eine Magistratsabt. erfolgte am 1. 1. 1956 (MA 68 – F. der Stadt W.). Zu dieser Zeit verfügte die F. über 7 Hauptfeuerwachen (Innere Stadt, Donaustadt (Leopoldstadt), Favoriten, Mariahilf, Hernals, Döbling u. Floridsdorf) mit 26 Nebenfeuerwachen, die über 119 Alarm- u. 19 Wirtschaftsfahrzeuge sowie 26 Offiziere u. 972 Mann verfügten. (*Mitarbeit von H. Bouzek*)

Lit.: Helmut Bouzek, W. u. seine F. Gesch. u. Gegenwart (1990; *mit Bibliographie*); Czeike, Gesch. des Feuerlöschwesens in W. (13.–18. Jh.), in: Wr. Schr. 18 (1962); Willibald Chitil, Das Feuerlöschwesen der k. k. Reichshaupt- u. Residenzstadt W. (1904; *teilw. überholt*); Jbb. der F. der Stadt W. (1895–lfd.).

Feuerwehr, Freiwillige. In den Vorstädten u. Vororten W.s sowie in den Gemeinden am li. Donauufer bildeten sich zu versch. Zeiten vor der jeweil. Eingemeindung F. F.en, die vielfach auch der Wr. F. zu Hilfe eilten, wenn dies bei Großbränden erforderl. wurde. Die F. F.en sind in Österr. ab der M. des 19. Jh.s aus den Turnvereinen hervorgegangen. Im heut. Raum von W. gab es F. F.en erstm. 1865; in den 60er u. 70er Jahren erfolgten weitere Neugründungen. 1870 gab es auf dem heut. Stadtgebiet bereits 12 F. F.en (Breitensee, Dornbach, Gersthof, Hietzing, Kahlenbergerdorf, Neulerchenfeld [gegr. 1869; Kirchstetterng. neben der Kirche, später Liebhartsg. 19], Neuwaldegg, Nußdorf, Oberdöbling [gegr. 1870; Gatterburgg. 14; Bestand bis 16. 5. 1925], Ottakring [gegr. 1869; Ottakringer Str. 150, „Feuerwehrschule"; später Wattg. 15; → Degen Ferdinand jun. [1869–89], → Kantner Karl [ab 1889]; Bestand bis 26. 10. 1926], Pötzleinsdorf u. Simmering [beide gegr. 1865]), 1872 folgte Floridsdorf, 1874 Grinzing (Hptm. Karl Rauscher) u. 1895 „Schiffsmühlen-Krieau" (2, Hafenzufahrtsstr. 59); die Zahl der F. F.en hatte inzw. weiter zugenommen. 1885 genehmigte der Wr. GR offiz. das Eingreifen der F. F.en im alten Gmde.gebiet von W. Nach der Eingemeindung der Vororte (1890/92) war der Wr. StR für die in diesen Gebieten ansäss. F. F.en zuständig.

Lit.: Helmut Bouzek, W. u. seine F. Gesch. u. Gegenwart (1990), 143 ff.; Leopoldstadt, 273; Klusacek–Stimmer 18, 48 ff. (F. F. Währing); Unser Währing, 16 (1981), H. 4, 50 ff.; W. in alten Ansichtskarten 21/22, 9 (F. F. Floridsdorf).

Feuerwehrbeitrag, Abgabe von Feuerversicherungsverträgen als Beitrag zu den Kosten der Feuerwehr der Stadt W., beschlossen mit Ges. v. 13. 7. 1922.

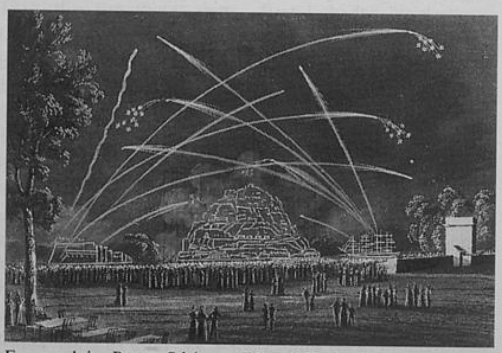
Lit.: Wr. Schr. 6 (1958), 100 f.

Feuerwehrmuseum, Wiener, ältestes Mus. dieser Art in Österr., gegr. am 20. 11. 1901 im Anschluß an die „Internat. Ausst. für Feuerschutz- u. Feuerrettungswesen" in Berlin u. die idente Ausst. in der Volkshalle des Wr. Rathauses, eingerichtet im 2. Stock des Bürgerl. Zeughauses (1, Am Hof 10). Den Grundstock bildeten jene 35 Bilder u. 13 Plastiken, die österr. Künstler aus Anlaß der Berliner Ausst. der Feuerwehr schenkten. Bis 1907 wuchs die Sammlung auf 214 Objekte an. 1918–23 wurden die Museumsobjekte vorübergehend in der Feuerwache Neubau deponiert, 1923 erhielt das F. jedoch neue Räume im 1. Stock Am Hof, 1925 wurde eine Informationsbroschüre hgg. Im Zuge von Umbauarbeiten 1935/36 wurde auch das F. verändert, gegen E. des 2. Weltkriegs wurden die Bestände verlagert. 1956 erfolgte eine prov. Neuaufstellung im 6. Stock des Gebäudes Am Hof 9, am 31. 8. 1965 wurde das Referat B 6 – F. geschaffen. Nach entsprechender Adaptierung der Räume u. Erweiterung der Sammlung (auch durch Geräte u. Fahrzeuge) wurde das F. am 10. 9. 1969 neu eröffnet, konnte aber bereits 1970 vergrößert werden. Das Jubiläum „300 J. Feuerwehr" (1986) führte zu einer grundlegenden Neugestaltung des F.s (Eröffnung am 18. 9. 1986).

Lit.: Helmut Bouzek, W. u. seine Feuerwehr. Gesch. u. Gegenwart (1990), 697 ff.

Feuerwehrzentrale (1, Am Hof 10) → Zeughaus, Bürgerliches.

Feuerwerk. Die Anfänge pyrotechn. Experimente gehen in W. auf das beginnende 17. Jh. zurück; als Meister in der Kunst galt der Zeugwart Anton Ospel. Die Proben dieser Kunstfeuerwerke wurden zumeist in der Klosterneuburger Au u. in der Spittelau vorgenommen; am 16. 11. 1732 wurde eine Vorführung von Hof, Adel, Generalität, Bgm. u. Rat besucht. Allmähl. entwickelten sich F.e in den Sommer- u. Herbstmonaten zu den beliebtesten Abendunterhaltungen. Als erster erhielt der Italiener Girandolini die Befugnis, im Augarten u. auf den Praterwiesen Vorstellungen gegen Eintrittsgebühr zu geben; auch Johann u. Georg Liedl u. Ospel waren als Feuerwerker tätig. Als Johann Georg → Stuwer („k. k. priv. Kunst- u. Lustfeuerwerker") 1773 im Prater sein 1. F. abbrannte, überflügelte er durch prächt. u. ideenreiche Schauspiele (deren „Themen" aus versch. Gebieten gewählt wurden) rasch seine Konkurrenten; bis 1799 folgten unzähl. weitere Vorführungen. Der enorme Andrang (man berichtet von 30.000–40.000 Zuschauern) machte sogar strenge Verkehrsregelungen erforderl. 1776 fand ein spektakuläres F. am Annentag statt. 1774–76 brannte Girandolini in der Nähe des Tabors F.e ab, 1773 der Franzose Malo im



Feuerwerk im Prater. Stich von Eduard Gurk, 1825.

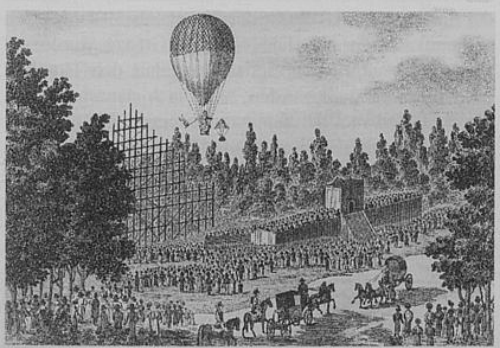
Stadtgut u. 1777 Tobias Heim im Prater. Ab 1777 fanden die F.e auf der → Feuerwerkswiese (Gegend der heut. → Stuwerstraße) statt; hier ließ Stuwer die Gerüste u. eine Zuschauertribüne err. Am 6. 7. 1784 ließ er (angeregt durch den Ballonaufstieg der Brüder Montgolfier 1783) während einer Vorführung einen bemannten, jedoch mit Seilen verankerten Ballon aufsteigen; am 25. 8. kam es zur 1. (unfreiwill.) Ballonfreifahrt eines bemannten Ballons, als der Wind die Halteseile gesprengt hatte. Unter dem Motto „Tag der Dankbarkeit" brannte Stuwer am 29. 9. 1799 sein letztes F. ab († 4. 1. 1802) u. übergab seinem So. Kaspar → Stuwer die Aufgabe, die Tradition des Wr. Kunstfeuerwerks weiterzuführen. Dieser brannte u. a. am 29. 9. 1814 während des Wr. Kongresses jenes große F. im Prater ab, dem Ks. Franz mit allen damals in W. weilenden Fürstlichkeiten beiwohnte. Nach Kaspars Tod (1819) übernahm dessen So. Anton († 1858) die pyrotechn. Vorführungen; unter ihm entfalteten sich die F.e zu einer nie gesehenen Farbenpracht. Ihm folgte noch sein gleichnam. So., der am 10. 9. 1879 in der Hietzinger → Neuen Welt sein letztes größeres F. abbrannte.

Lit.: Gerda Barth, F. u. Spektakel im alten W. (Kat. 195. Wechselausst. WStLB; 1982); Leopoldstadt, 273f.; Pemmer–Lackner, Prater, 36ff.; Hkde. Prater, 50ff.

Feuerwerksallee (2, Prater), seit 1873 → Ausstellungsstraße (ben. nach der → Weltausstellung).

Feuerwerksplatz (2, Prater) → Feuerwerkswiese.

Feuerwerkswiese (2, Prater, zw. Venediger Au u. Ilgpl. gelegen), ben. (1878) nach den von der Familie → Stuwer (ab 1777 Johann Georg sen., ab 1799 So. Kaspar) hier abgebrannten → Feuerwerken, die sich größten Zuspruchs erfreuten. In der Generationenfolge sind noch Kaspars So. Anton u. sein Enkel Anton jun. zu nennen, der 1879



„Die Luftschifferin im Prater auf der Feuerwerkswiese". Radierung in den Eipeldauer-Briefen, um 1820.

das letzte größere Feuerwerk abbrannte. In der Regel wurden 4–5 Feuerwerke jährl. abgebrannt (Mai, Sommerbeginn, 26. 7. [St. Anna], August, Theresientag). Mit den Feuerwerken verbanden sich häufig Ballonaufstiege u. Zirkusdarbietungen. Die F. diente zeitweilig auch Luftschiffen zu ihren Aufstiegen (→ Ballonfahrten), so 1826 Elise Garnerin, der 1. Frau, die es (nach dem Bsp. ihres Vaters Andreas Jakob Garner) wagte, mit einem Fallschirm von einem Ballon abzuspringen. Am 29. 5. 1870 fand auf der F. das 1. Rennen des „Wr. Vélocipède-Clubs" statt (→ Fahrrad).

Lit.: Pemmer–Lackner, Prater, 36ff.; Leopoldstadt, 107, 273.

Feuilleton (d. h. „Blättchen"), Bezeichnung für den künstler., wiss. u. unterhaltenden Teil der Tagespresse, auf der 1. Seite „unter dem Strich" abgedruckt (bei polit. Inhalt als „Leitartikel" bezeichnet, der allerdings häufig auch als Randspalte abgedruckt wurde). Das F. kam M. des 19. Jh.s von Frankr. nach W., wurde sehr bald zu einem bes. Kennzeichen der Wr. Presse u. erreichte oft hohen literar. Rang. Der „Vater" des Wr. F.s ist der Schwabe Ludwig Speidel, der es zu einer österr. bzw. wiener. Spezialität ausbildete. Zu den ersten, die kleine Wr. Genrebilder (verbunden mit oft biss. Humor) schufen, gehörte → Castelli; → Stifter wies dem F. mit seinem Stil neue Wege; sein Nfg. → Gräffer hat in seinen „Dosenstücken" Momentaufnahmen festgehalten. Im Laufe der Entwicklung wurde in den F.s fast jeder denkbare Stoff aus Vergangenheit u. Gegenwart aufgegriffen; dieser erweiterte Gesichtskreis wurde zu einem Merkmal des Wr. F.s u. machte aus diesem eine eigene Kunstform. Immer mehr Ztg.en begannen, den Spalten „unter dem Strich" Aufmerksamkeit zu widmen (der NFP erwuchs in der WZ u. der Ostdt. Post, im Wanderer u. im Lloyd sowie in der Presse beachtl. Konkurrenz). Junge Literaten empfanden es als bes. Ehre, wenn sie von angesehenen Ztg.en eingeladen wurden, „unter dem Strich" zu schreiben; für viele bedeutete es den Durchbruch zur Anerkennung. Zu den bedeutendsten Feuilletonisten gehörten (in alphabet. Reihung) Hermann → Bahr, Vinzenz → Chiavacci, Egon → Friedell, Eugen → Guglia, Ludwig → Hevesi, Hugo v. → Hofmannsthal, Ferdinand → Kürnberger, Adam → Müller-Guttenbrunn, Robert → Musil, Alfred → Polgar, Eduard → Pötzl, Felix → Salten, Friedrich → Schlögl, Daniel → Spitzer, Otto → Stoessl, Fritz → Stüber-Gunther, Arthur → Schnitzler, Friedrich → Uhl u. Stefan → Zweig.

Lit.: Das Wr. F., in: Karl Wache, Jahrmarkt der Wr. Lit. (1966; Österr.-Reihe 331–333), 103ff.; B. Jasper, Das F. in der Wr. Tagespresse der Gegenwart (19. Jh.), Diss. Univ. W. (1956); G. Török, Das Wr. F. im Vormärz, Diss. Univ. W. (1956); Jörg Mauthe (Hg.), Wr. Meisterfeuilletons (1946); Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 102f.

Fey Emil, * 23. 3. 1886 Wien, † 16. 3. 1938 (Selbstmord, nachdem er G. u. So. Herbert erschossen hatte) Wien 3, Reisnerstr. 21 (Zentralfrdh., Gr. 17C), Politiker, Offizier (Major), G. Malvine Méttelét (* 28. 9. 1891, † 16. 3. 1938). Ab 1908 Berufsoffizier, 1916 mit dem Maria-Theresien-Orden ausgezeichnet (viermal schwer verwundet), wandte sich F. nach E. des 1. Weltkriegs polit. Aufgaben zu, vorerst in der Frontkämpfervereinigung, später in der Wr. Heimatschutzbewegung. Er gab die „Österr. Wehrztg." heraus, wurde Dir. des Militärkasinos u. gründete 1923 die Deutschmeister-Heimwehr, dann den Wr. Kriegerbund, wurde 1926 Präs. des Wr. Kameradschafts- u. Kriegerbunds u. gründete 1927 die Wr. → Heimwehr. 1930 schloß er, seit langem führend in der Chrsoz. Partei tätig, die von ihm geführte Heimwehr mit den Chrsoz. unter dem Namen „Chrsoz. Partei u. Heimwehr" zusammen u. wurde Heimwehrlandesführer von W. Von 17. 10. 1932 bis 10. 5. 1933 war F. Staatssekr. für öffentl. Sicherheit,

anschl. bis 21. 9. BM f. öffentl. Sicherheit. Nach der sog. „Radiokrise" avancierte er am 21. 9. 1933 zum Vizekanzler ohne Portefeuille (bis 1. 5. 1934). Während der → Februarkämpfe 1934 spielte er eine maßgebende Rolle; eine von



Emil Fey in Majorsuniform. Foto, um 1935.

der Heimwehr eroberte Meidlinger Gemeindewohnhausanlage wurde von seinen Anhängern mit der Aufschrift „E.-F-Hof" versehen (→ Feyhof). Von 11. bis 25. 7. 1934 war F. BM ohne Geschäftsbereich, vom 30. 7. 1934 bis 17. 10. 1935 BM f. Inneres (zugl. Generalstaatskommissär für ao. Maßnahmen zur Bekämpfung staats- u. regierungsfeindl. Bestrebungen in der Privatwirtschaft); ab diesem Zeitpunkt schloß er sich polit. eng an E. R. v. → Starhemberg an, mit dem er bis dahin rivalisiert hatte. F.s Rolle während des Juliputsches u. bei der Ermordung → Dollfuß' ist ungeklärt u. umstritten. Im Kabinett → Schuschnigg war F. Generalstaatskommissär. Am 17. 10. 1935 schied er aus der Regg. aus, im Okt. 1936 erfolgte der Ausschluß aus der Heimwehr. Ab 7. 11. 1935 Präs. der Donau-Dampfschiffahrts-Ges.

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Personenlex.; Irmgard Bärnthaler, Die Vaterländ. Front (1971), Reg.; Anton Pelinka, Stand oder Klasse? (1972), Reg.; Ernst Rüdiger Starhemberg, Memoiren (1971), bes. 81ff., 185ff., 333; Österr. 1918–38, 113; Franz Oswald, Die Stellung von Major a. D. E. F. in der Politik der 1. Republik u. des Ständestaates, Diss. Univ. W. (1964); Protokolle des Ministerrats, Abt. IX/1 (1988), 547; Ruhestätten, 55; Pers.-Bibl.

Feyerstunden, Die, Jugendzeitschrift, gegr. 1824 von Joseph Sigmund → Ebersberg, der sie zu hohem Ansehen führte. 1836–41 erschien die Zs. unter dem Titel „Österr. Zuschauer", 1841–56 als „Wr. Zuschauer", 1848 wandelte sie Ebersberg vorübergehend in eine polit. Zs. um, in der er gegen die Revolution auftrat.

Lit.: Martha Dohnal, „F.", eine vormärzl. Jugendzeitschrift, Diss. Univ. W. (1937).

Feyhof (inoffiz. Benennung; auch Emil-Fey-Hof; 12, Rotenmühlg. 64, Aichholzg. 52), urspr. → Indianerhof. Die 1929–31 err. städt. Wohnhausanlage war am 14. 2. 1934 Schauplatz heft. Kämpfe zw. Schutzbündlern u. Regierungstruppen (Heimwehr), die den Hof schließl. einnehmen konnten. Nach den Kämpfen wurde die Anlage nach Emil → Fey ben.

Lit: BKF 12, 52.

Fiaker. 1) Bezeichnung für eine zweispänn. Lohnkutsche (im Gegensatz zum einspänn., billigeren u. weniger vornehmen „Einspänner") bzw. für den Kutscher, eine in W. populäre Figur. Der Name wurde aus dem Französ. übernommen; er leitet sich angebl. vom ältesten Standplatz in Paris ab (1662), der Rue Saint Fiacre bzw. einem dort. Wirtshaus, auf dessen Außenwand sich das Bild des irischen Mönchs Fiacrius befand. Die F. wurden im innerstädt. Verkehr W.s um 1670 gebräuchl. (zuvor hatten sie sich außer in Paris auch in London bewährt). Für die private Personenbeförderung mittels F.s benötigte man eine Lizenz der Polizeioberdion. Zur Frühgesch. des F.s in W. gibt es weder Dokumente noch Bilder. Am 1. 6. 1726 verordnete Karl VI. zum Schutz des Postfuhrwesens, daß die „Lehen-Wägen" (zu denen die F. gehörten) innerhalb des Linienwalls nur zweispännig fahren dürften u. daß sie sich auf einen Umkreis von höchstens 4 Meilen zu beschränken hätten. Nach einer Häufung von Klagen wurde die Höhe des Fuhrlohns 1747 durch eine Lehenfuhrwerksordnung geregelt. 1788 gab es 648, 1848 680 F. Die am 22. 7. 1800 erlassene „Vorstadtlehenkutscher- u. F.ordnung" (teilw. erneuert am 12. 7. 1819) schrieb das Führen einer Nummer sowie den Erwerb einer bei der Oberpolizeidion. zu beantragenden u. vom Lehenwagenamt (1, Kärntner Str. 28) auszustellenden Fahrlizenz vor. Die Wagen hatten (im Gegensatz zu den vornehmeren Stadtlohnwagen, den „Unnumerierten", die mit Privatequipagen zu vergleichen waren) an 3 Seiten eine weiße, mit Ölfarbe aufgetragene Nummer zu tragen, waren an ihnen zugewiesene fixe Standplätze (17 im Widmer-, 4 im Schotten-, 6 im Stuben- u. 7 im Kärntnerviertel, ferner beim Schotten-, Burg- u. Stubentor sowie an 27 Punkten in den Vorstädten) u. strikte Fahrvorschriften gebunden (bspw. Fahrverbot auf den durch Pflasterung für Fußgeher kenntl. gemachten Straßenrändern u. Verbot des Schnellfahrens). Außerhalb der Linien stand das Recht der Personenbeförderung den → Landkutschern zu. Die 4-Meilen-Grenze wurde am 20. 4. 1824 aufgehoben, sodaß sie damit den Landkutschern gleichgestellt wurden; aber auch danach mußten die Passagiere bei den Linientoren einen von der Polizeioberdion. ausgestellten Passierschein vorweisen, wenn sie (auch nur kurzfristig) die Stadt verlassen wollten. Die vorgeschriebenen Taxen wurden meist nicht eingehalten. Man unterschied zw. dem numerierten u. dem unnumerierten F., außerdem gab es versch. Wagentypen: offene



„Fiaker, vor dem Hotel Zum goldenen Lamm vorfahrend." Lithographie von Matthäus Trentsensky.

F., geschlossene F. („Coupés"), „Einspänner" (oder „Comfortable"; mit nur einem Pferd) u. „Landauer" (für Überlandfahrten). Am 22. 7. 1800 wurde eine F.ordnung erlassen. Für alle Fragen (außer der Lizenz) war das magistrat. Lehenwagenamt zuständig; an das städt. Oberkammeramt war ein monatl. „Aufschlag" zu leisten. Zu dieser Zeit kennt man Stadt- u. Vorstadtlehenkutscher; nur diese beiden Gruppen durften innerhalb der „Linien" fahren, doch hatten sie auch das Recht, sich vor den Linientoren aufzustellen u. Passagiere anzunehmen. Außerhalb des Linienwalls ansäss. Landfuhrleute durften ledigl. Fahrgäste auf Bestellung aus der Stadt abholen. Obwohl es den F.n vorgeschrieben war, nur zweispänn. Fahrzeuge zu fahren, wurde dieses Gebot oft durchbrochen (so hören wir von zweisitz. sog. „Bastardwagen"). Die Kutscher entwickelten sich bald zu einem populären Wr. Original (→ Fiakerlied), das auch zahlr. Künstlern u. Karikaturisten Stoff bot; Adolf → Bäuerle schrieb die kom. Oper (Musik Wenzel Müller) „Der Fiacker als Marquis". Mit der Neuordnung der gewerbl. Rechtsvorschriften 1859 unterschied man freies Stadtlohnfuhrwerksgewerbe (Bereithaltung von Fahrzeugen zu jedermanns Gebrauch) u. konzessioniertes Lohnfuhrwerksgewerbe (das fixe Standplätze zugewiesen erhielt); man zählte damals in W. 22 F.- u. 70 Einspännerstandplätze. Ab den 60er Jahren nahm die Zahl der F.ordnungen zu (28. 9. 1868: „F.- u. Einspänner-Ordnung für den Polizei-Rayon von W."; 31. 3. 1871: „F.- u. Einspänner-Ordnung für W. u. die nächste Umgebung" u. a.). Angehörige des Kaiserhauses hielten sich ihre Leibfiaker (so etwa Kronprinz Rudolf Josef → Bratfisch); auch andere waren namentl. bekannt u. berühmt (→ Hungerl u. a.). Am 28. 9. 1890 fand auf dem Trabrennpl. ein F.rennen statt (*Aquarell von H. G. Wilda*). Seit dem 1. Weltkrieg werden F. in W. überw. für Stadtrundfahrten, Praterbesuche (Firmungen) u. bes. Anlässe (Hochzeiten usw.) engagiert. An die Wohnstätten vieler F. in Erdberg (F.dörfel) erinnert der dort. → Fiakerplatz; einige Häuser haben sich erhalten (bspw. Wohn- u. Fiakerhaus 3, Rüdeng. 3 [erb. 1886], mit Stall, Wagenremise u. hist. F.requisiten). 1965 waren in W. 27, 1992 43 F. zugelassen. → Fiakerball, Fiakerbeisl (Zum roten → Dachel), → Fiakerdenkmal, Fiakerhaus (→ Fiakermuseum, → Pramerschlössel), → Fiakerlied, → Fiakermilli, → Fiakerplatz. – **2)** Kaffeespezialität: Getränk, das sich je zur Hälfte aus schwarzem Kaffee u. Schlagobers zusammensetzt u. unter Zugabe von Rum serviert wird.

Lit.: Kat. HM 8, 37ff.; Brigitte Rigele, „Aufgeschaut!" Dokumente zur Gesch. des Wr. F.s, in: WGBll. 47 (1992), 175f.; Bartel F. Sinhuber, Die F. von W. (1992); StChr, 225; Schuster, 52ff.

Fiakerball, bis 1913 jeweils am Aschermittwoch abgehaltener Ball der → Fiaker, der durch sein bes. Gepränge bekannt war u. auch von Angehörigen gehobener gesellschaftl. Kreise gerne besucht wurde. In der 3. Strophe des → Fiakerlieds wurde ihm ein Denkmal gesetzt. Berühmt waren u. a. die Fiakerbälle beim Zobel (→ Fünfhauser Brauhaus). 1993 fand nach 8 Jahrzehnten der Unterbrechung erstm. wieder ein F. statt.

Lit.: Schuster, 57f.; Friedrich Schlögl, Ges. Schriften 1, 126ff.

Fiakerbeisl (1, Neuer Markt 10–11, Teil) → Dachel, Zum roten.

Fiakerdenkmal (3, Fiakerpl.). Die von Josef Anton → Engelhart 1937 geschaffene Bronzeplastik fand wegen des 2. Weltkriegs u. in der Nachkriegszeit keinen Standort, bis sie im Hof des „Fiakerhauses" (17, Veronikag. 12; seit 1968 → Fiakermuseum) aufgestellt wurde; als 1991 der → Fiakerplatz neu gestaltet wurde, wurde das F. im Mai hieher transferiert.

Lit.: Klusacek–Stimmer, Erdberg, 144f.; WStLB, Kat. 223. Wechselausst. (Engelhart).

Fiakerdörfel (3) → Fiakerplatz.

Fiakergulasch → Gulasch.

Fiakerhaus (9) → Pramerschlössel.

Fiakerlied, populäres Lied von Gustav → Pick, das dem Grabenfiaker gewidmet ist u. die Seele dieses Typs bewahrt, kreiert am 24. 5. 1885 von Alexander → Girardi anläßl. eines Praterfests der Fstin. Pauline Metternich in der → Rotunde. Das F. wurde auch später gerne gesungen u. fand prominente Interpreten (u. a. Paul → Hörbiger). Die Verse wurden weitberühmt: „Mei Stolz is, i bin halt an echt's Weaner Kind, / an F. so wia man net alle Tag find't, / und mei Bluat is so lüftig, so leicht wia da Wind, / i bin halt an echt's Weaner Kind!"

Fiakermilli, volkstüml. Name der Emilie Turecek, geb. Pem(m)er, * 30. 6. 1848 Chotěboř, Böhm., † 13. 5. 1889 Wien, Volkssängerin, G. (1889) Ludwig Demel, Fiaker. Sie sang u. a. in den Thaliasälen (16, Grundsteing.), in den Drei-Engel-Sälen (4, Große Neug.) u. beim → Sperl (2) u. trat stets in prall anliegender Jockeydreß, die Reitgerte in der Hand, gestiefelt u. gespornt, auf. Über ihr zyn. sittenloses Wesen hat sich Schlögl sehr ereifert, ohne sich der



Die „Fiakermilli" Emilie Turecek. Foto, um 1870.

fesselnden Wirkung ihrer Persönlichkeit entzogen zu haben. Viktor → Léon führte die F. in sein Volksstück „Wr. Volkssänger" ein (1920), → Hofmannsthal verwendete sie als Bühnenfigur (in „Arabella", vertont 1933 von Richard Strauss); Volksstück „Die F." von Martin → Costa (UA 15. 12. 1945 Bürgertheater). Oftmals (auch anachronist.) in Filme eingebaut (z. B. „Schrammeln", 1944).

Lit.: Schuster, 58f.; Friedrich Schlögl, Wr. Blut, 122ff.; Wr. Schr. 29, 154f.; ÖL.

Fiakermuseum (17, Veronikag. 12; → Fiakerdenkmal). Die Wr. Fiakergenossenschaft erwarb 1868 das 1852 err. Gebäude („Fiakerhaus"), in dem die Fachgruppe für das Personenfuhrwerksgewerbe 1968 das F. eröffnete; dieses dokumentiert in Urkunden, Gemälden, Graphiken, Stichen, Fotos die 300jähr. Gesch. der → Fiaker u. ihrer Besitzer.

Lit.: BKF 17, 54ff.

Fiakerplatz (3, Erdberg), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach dem „Fiakerdörfel", dem Wohnsitz vieler Wr. → Fiaker; vorher Kugelg., urspr. Dörfelg. → Fiakerdenkmal.

Lit.: Klusacek–Stimmer, Erdberg, 144f.; Achleitner 3/1, 136.

Fiakerpulver, volkstüml. Bezeichnung für ein jahrzehntelang beliebtes Mittel gegen Hartleibigkeit, das eigentl. (ben. nach dem Arzt Chr. G. Kurella, † 1799) „Kurellasches Pulver" hieß.

Lit.: ÖBL; Zs. für Kinderschutz, Familien- u. Berufsfürsorge 20 (1928), 171ff.

Fiala Hans, * 26. 12. 1875 Weinern b. Raabs, NÖ, † 19. 10. 1928 Wien 6, Gumpendorfer Str. 47 (Zentralfrdh.), Jurist. Wurde nach Stud. an der Univ. W. 1910 Richter, war nach Ausbruch des 1. Weltkriegs am BG Josefstadt tätig (1921 Oberlandesgerichtsrat). Trat für intensive Zusammenarbeit von Gericht u. Fürsorge bei jugendl. Gesetzesbrechern ein. Als Reformer des österr. Jugendgerichtswesens wurde er zum Mitbegr. des Wr. → Jugendgerichts (1923 dessen 1. Gerichtsvorsteher) u. des Jugendheims Judenau (NÖ); das Jugendgerichtsges. (1928) ist hauptsächl. sein Werk.

Fiala Hermine, * 23. 9. 1930, † 2. 6. 1979 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 30 (wh. 10, Kornauthg. 1), Kommunalpolitikerin. Erlernte den Beruf einer Kaufmannsgehilfin, wandte sich der Sozialist. Jugend zu u. war später im GR (1966–79) u. in der Volksbildung (Präs.in des Vereins VHS Favoriten) tätig. → Hermine-Fiala-Hof.

Lit.: AvW, 208.

Fiala Karl, * 3. 8. 1885 Wien, † 5. 12. 1955 Wien, Ziseleur. Besuchte die Wr. Staatsgewerbeschule, war als Ziseleur in München u. Köln tätig (Stud. an der Kölner Kunstgewerbeschule), kehrte jedoch 1912 nach W. zurück u. stud. hier (bis 1921) an der Akad. d. bild. Künste (bei J. Müllner u. E. Hellmer). Rompreis (1921), Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1921); schuf Porträts u. Medaillen.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jhs. 1 (1993).

Fiale, typ. architekton. Zierform der Gotik; spitze, mit Krabbwerk verzierte Pyramiden (Türmchen) als Bekrönung von Altären, Portalen u. Pfeilern.

Fichtegasse (1), ben. (1865) nach dem dt. Philosophen Johann Gottlieb F. (* 19. 5. 1762 Rammenau, Lausitz, † 29. 1. 1814 Berlin); die Anlage erfolgte nach dem Abbruch der Wasserkunstbastei. Durch die Anlage des Beethovenplatzes erfolgte eine Verkürzung der Gasse (1904), die urspr. bei der Lothringerstr. geendet hatte. – *Gebäude: Nr. 1a* (Schellingg. 12): Wohnhaus Carl Herzfeld, erb.1869 von Carl Tietz. *Nr. 2* (Seilerstätte 19): Wohn- u. Geschäftshaus Carl Quidenus, erb. 1892 von Quidenus für sich selbst. *Nr. 3* (Hegelg. 12, Schellingg. 11): Musisch-Pädagog. Realgymn., urspr. Bundeslehrerbildungsanst., erb. 1868–70 von Heinrich Ferstel (→ Lehrerbildungsanstalt, → Pädagogium). *Nr. 4* (Hegelg. 14, Schwarzenbergstr. 5–7, Schellingg. 13): urspr. → Lehrerinnenbildungsanstalt, erb. 1883–85 von Dominik Avanzo u. Paul Lange. *Nr. 7* (Schubertring 4): Wohnhaus Achilles Melingo, erb. 1863 von Johann Garben. *Nr. 8* (Schubertring 6): Geschäfts- u. Wohnhaus Johann Fatton, erb. 1863/64 von Hermann Wehrenpfennig; im Hof ehem. Brunnen. *Nr. 9* (Schubertring 3): Haus des → ÖAMTC, erb. 1864 von Johann Romano u. August Schwendenwein. *Nr. 10* (Schubertring 5): → Girozentrale (GiroCredit), ehem. Adeliges → Casino. *Nr. 12:* → Gutmannpalais.

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, Reg.

Fichtelgasse (12), ben. 13. 4. 1875.

Fichtner Carl Albrecht, * 7. 6. 1805 Coburg, † 19. 8. 1873 Badgastein (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Mauer li., Nr. 75; in Obhut der Stadt W.), Schauspieler, G. Elisabeth (Betty) → Fichtner-Koberwein. Nach Engagements in Baden u. am Theater an der W. holte ihn Schreyvogel ans Burgtheater (Mitgl. 5. 8. 1824 [Debüt] bis 31. 1. 1865; letztes Auftreten 1855 [freiwill. Abtreten aus gesundheitl. Gründen]). Er begann als jugendl. Liebhaber, hatte jedoch bes. Erfolg im Konversationsstück (insbes. in Stücken Bauernfelds) sowie als Charakterschauspieler in klass. Rollen. Ölporträt von Georg Decker in der Burgtheatergalerie. Das Ehepaar F. zählte zu Laubes Zeit zu den Stützen des Burgtheaters. → Fichtnergasse.

Lit.: ADB; Eisenberg; Kosch; ÖBL; Wurzbach; Georg v. Czartoryski, C. F. Eine Skizze seines Lebens u. künstler. Wirkens (1865); E. Bauernfeld, Zum Abschied an C. F. (1865); Theaterausst., 74; Kat. HM 30, 42; 31, 87; Burgtheatergalerie, 151; RK 17. 8. 1973.

Fichtner Johann, * 1799 Proßnitz, Mähr. (Prostějov, ČR), † 2. 10. 1878 Atzgersdorf b. Wien, Techniker, Erfinder, Fabrikant. Wandte sich nach Besuch des Wr. Polytechnikums der Maschinen- u. Textiltechnik zu; als Erfinder erhielt er zahlr. Privilegien (Patente), u. a. für einen Destillierapparat u. für Dampfmaschinenverbesserungen, später auch für Textilbedruckung u. für die Landwirtschaft (Sternsäepflug, Steuerjätpflug). 1825 wurde F. Dir. der Schwarzenbergschen Gußwerke in St. Stefan (Stmk.). 1830 übernahm er die Druckwarenfabrik seines Schwiegervaters (mit rd. 100 Arbeitern) u. erzeugte Stoffdrucke von guter Qualität. 1852 begr. er die 1. Knochenmehlfabrik Österr.s. Er war im Nö. Gewerbeverein tätig u. förderte die Landwirtschaft (Erzeugung landwirtschaftl. Geräte nach eigenen Erfindungen).

Lit.: Hellmut Janetschek, J. F., ein Techniker u. Industrieller des alten Österr., in: Bll. Technikgesch., H. 46/47, 139ff.

Fichtnergasse (13, Unter-St.-Veit), ben. (13. 7. 1894) nach Carl Albrecht → Fichtner. – *Gebäude: Nr. 15:* Gymnasium (seit 1900).

Fichtnergasse (23, Atzgersdorf), seit 1955 → Loosgasse.

Fichtner-Koberwein Elisabeth (Betty), * 22. 2. 1809 Wien, † 27. 12. 1889 Wien, Schauspielerin, To. des Burgschauspielers Josef K. u. der Sophie Bulla. Mitgl. des Burgtheaters 1822–64, Ölporträt von Georg Koberwein in der Burgtheatergalerie.

Lit.: Burgtheatergalerie, 151.

Ficker Adolf, * 14. 6. 1816 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 12. 3. 1880 Wien 1, Mölkerbastei 5, Statistiker, ältester So. des Franz → Ficker. Nach Besuch des Akad. Gymn.s u. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1835, Dr. jur. 1842) lehrte F. bis 1853 in Laibach, Olmütz u. Czernowitz, trat dann ins Handelsministerium ein (Dir. der administrativen Statistik) u. übernahm 1864 als Regg.rat deren Ltg. 1870 wechselte er als Ministerialrat ins Ministerium für Kultus u. Unterricht (Mitarb. an der Volksschulordnung, bes. Verdienste um das Schulwesen; 1870 Referent des Unterrichtsministers für Gymnasien u. Realschulen). 1873 wurde er Sektionschef u. Präs. der Statist. Zentralkomm. in W. Statistiker von internat. Ruf, wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1870), GR (1862–73); Mitbegr. des Österr. → Alpenvereins.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wurzbach; Hahnkamper, 362f.; Meixner, 337; Almanach 30 (1880), 133; Adolf Kolatschek, Das Wr. Pädagogium 1868–81 (Lpz. 1886), 25; Mitt. DÖAV 1880, 92f.

Ficker Franz, * 25. 2. 1782 Nokowitz, Bez. Komotau, Böhm. (Nebovazy, ČR), † 22. 4. 1849 Wien 3, Ungarg. 5 (St. Marxer Frdh. Nr. 125a; Grabstein erhalten), klass. Philologe, Literaturhistoriker, Ästhetiker. Wurde 1822 Prof. der Ästhetik u. der Gesch. der Wiss. an der Univ. W. u. lehrte 1825–48 klass. Philologie. Er schrieb u. a. eine „Anleitung zum Stud. der Klassiker" (1832), eine „Literaturgesch. der Griechen u. Römer" (1835) u. eine „Aesthetik" (1840). F. wohnte im Vormärz 3, Sechskrügelg. 5, 1849 3, Ungarg. 5.

Lit.: BLBL; Wurzbach; Mayerhofer, 49f.; Emma Formanek, Die Stellung der Pädagogik als Univ.fach in Österr. 1800–50, Diss. Univ. W. (1933), 100ff.; Hkde. 3, 181; Mitt. Landstr., Sh. Mai 1966, 9; H. 20, 11; Hkde. 3, 181; WGBll. 36 (1981), 7; Kapner, 209; Pers.-Bibl.

Ficker Heinrich, * 22. 11. 1881 München, † 29. 4. 1957 Wien 1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 2, Geophysiker, Meteorologe, G. (1918) Susanne Scharler. Nach Stud. in Innsbruck u. W. (Dr. phil. 1906 Innsbruck), Habil. in Innsbruck 1909 u. Tätigkeit an den Univ.en Graz (ao. Prof. 1911–19, o. Prof. 1919–23) u. Berlin (o. Prof. 1923–37; Dir. des Preuß. Meteorolog. Inst.s 1923–34) wurde F. 1937 nach W. berufen. Er veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten über Meteorologie u. Klimatologie, unternahm ausgedehnte Forschungsreisen (Kaukasus, Zentralasien, Balkan) u. erkundete das Wetter in den Alpen auf Ballonfahrten (1910–13). Korr. (1922) u. wirkl. Mitgl. (1939) bzw. Präs. (1946–51) u. Vizepräs. (1951–57) der Akad. der Wiss., Mitgl. bzw. Ehrenmitgl. ausländ. Akad.en; EM (1951).

Lit.: Österr. Gegenw.; Pfaundler, Tirol-Lex.; Wer ist wer; Archiv für Meteorologie, Geophysik u. Bioklimatologie 1947, 257ff.; Jb. Bayer. Akad. der Wiss. 1958, 183ff.; Pers.-Bibl.

Ficker Ludwig v., * 13. 4. 1880 München, † 20. 3. 1967 Innsbruck, Herausgeber, Essayist. Gründete 1910 die Zs. für Kunst u. Kultur „Der Brenner", das kath. u- literar.-kulturkrit. Organ des österr. Frühexpressionismus (das bis 1954 erschien, zuletzt als Jb.). Die Zs. war ein Forum für junge Autoren (dar. Karl → Kraus u. Ferdinand → Ebner), förderte aber auch Künstler (Adolf → Loos, Rainer Maria → Rilke, Georg → Trakl). 1964 gründete Ignaz Zangerle das „Brenner-Archiv".

Lit.: NÖB 17 (Walter Methlagel); Personenlex.

Fickert Auguste, * 25. 5. 1855 Wien, † 9. 6. 1910 Maria Enzersdorf (Frdh. Neustift am Walde), Sozialreformerin. Aus kleinbürgerl. Verhältnissen stammend, kam sie bereits als Volksschullehrerin (weshalb sie ledig bleiben mußte) mit sozdem. Kreisen in engen Kontakt u. gründete 1893 den „Allg. österr. Frauenverein" (→ Frauenbewegung), den man als ihr eigentl. Lebenswerk ansehen kann (ab 1897 war sie Präs.in des Vereins). Zur Unterstützung ihres Kampfs um die Gleichberechtigung der Frauen schuf sie



Auguste Fickert. Foto.

mehrere Frauenztg.en. Im Zentrum ihrer Tätigkeit stand die Forderung nach dem Wahlrecht für Frauen. 1895 err. F. die 1. Rechtsschutzstelle für unbemittelte Frauen in Österr., 1899 kümmerte sie sich um die Organisation der Frauen im Staatsdienst u. gründete im selben Jahr (gem. m. Rosa → Mayreder u. Marie Lang) die demokrat.-fortschrittl. Monatsschrift „Dokumente der Frauen" (erschienen bis 1903, fortgesetzt als „Neues Frauenleben"). Sie setzte auch die Bildung von weibl. Berufsvertretungen u. die Zulassung von Frauen zum Hsch.stud. durch, wirkte für die Schulreform u. für die Unentgeltlichkeit des Unterrichts. In ihren letzten Lebensjahren widmete sie sich dem Aufbau der Bau- u. Siedlungsgenossenschaft „Heimhof", die berufstät. Frauen u. ihren Familien Wohnmöglichkeiten schaffen sollte (das erste „Einküchenhaus" dieser Art, der → Heimhof, wurde erst nach ihrem Tod [1911] eröffnet). Nachlaß WStLB; → Fickertdenkmal, → Fickertgasse.

Lit.: Nachlässe; Nachlässe W.; ÖBL; Dora Leon, A. F., in: Frauenbilder aus Österr. (1955), 51ff.; Renate Flich, Der Fall A. F. – eine Lehrerin macht Schlagzeilen, in: WGBll. 45 (1990), 1ff.; Kat. HM 88, 214; NFP 11. 6. 1910; RK 7. 6. 1960.

Fickertdenkmal (18, Türkenschanzpark, nächst dem Eingang Josef-Kainz-Pl.), lebensgroße Statue Auguste → Fickerts von Franz → Seifert auf Vierkantsockel mit Inschrift, die darauf hinweist, daß Fickert ihr Leben „voll Mut u. Tatkraft" hohen Idealen geopfert habe (enth. 22. 6. 1929).

Lit.: Kapner, 348f.; BKF 18, 39;A. F. Zur Enth. ihres Denkmals am 22. 6. 1929 (1929).

Fickertgasse (19, Oberdöbling), ben. (14. 12. 1926 GRA) nach Auguste → Fickert.

Fickeysstraße (11, Simmering), ben. (12. 6. 1907) nach dem Simmeringer Kaufmann u. Wr. GR (1895–1905) Johann F. (* 22. 4. 1849 Simmering, † 3. 11. 1905 Wien).

Fideikommiß. Erbrechtl. Einrichtung, welche die Verfügung über ein Erbgut beschränkt u. in Österr. vom 17. Jh. bis 1938 in Form der Familienfideikommisse bei Adelsfamilien verbreitet war. Danach konnte der Besitzer von Liegenschaften u. anderen Vermögenswerten diese durch einen Stiftungsakt zu einem Komplex zusammenfassen, der weder ganz noch teilw. veräußert werden durfte u. den jeweil. Erben nur zur Nutzung zur Verfügung stand. Mit Reichsges. v. 6. 7. 1938, das in Österr. auch nach dem Wiedererstehen der Republik 1945 in Kraft blieb, wurden alle Familienfideikommisse mit Wirksamkeit ab 1. 1. 1939 für erloschen erklärt; die Durchführung u. grundbücherl. Anmerkung im Wege der Gerichte vollzog sich bis 1943. Erhalten blieb nur mehr die Einrichtung der „fideikommissar. Substitution", wonach ein Erblasser dem Erben die Verpflichtung zur Weitervererbung eines Erbguts an bestimmte Personen auferlegen kann; diese sind aber nicht mehr an die Verpflichtung gebunden. (*Richard Perger*)

Lit.: Heinrich Klang (Hg.), Kommentar zum ABGB, Bd. 3, Lief. 1/2 (1948), 3.

Fideikommißbibliothek. Zum Unterschied von der kais. Hofbibl. (Österr. → Nationalbibliothek), die bereits von Karl VI. den Charakter einer öffentl. Institution erhalten hatte, war die von Franz I. Stephan angelegte Bibl. Teil des habsburg. Familienvermögens u. damit fideikommissar. Bestimmungen (→ Fideikommiß) unterworfen. 1898 wurde erstm. die Einverleibung dieser Büchersammlung in die Hofbibl. erwogen, doch erst am 18. 6. 1920 kam es zu einem entsprechenden Regg.beschluß; damit erhielt die nunmehr. ÖNB einen Zuwachs von rd. 110.000 Büchern. *(Richard Perger)*

Lit.: Lhotsky 2, 155, 563, 625; Josef Stummvoll, Rudolf Friedler (Hgg.), Gesch. der ÖNB (1968–73).

Fidelis-Breier-Weg (21, Strebersdorf), ben. (18. 4. 1974 GRA) nach dem Lehrer (Schulbruder in Strebersdorf) Josef B. (Brd. Fidelis von Jesus; * 13. 7. 1877 Balzdorf, Schles., † 17. 11. 1968 Maria-Laubegg); 1922 schrieb er das „Strebersdorfer Hb.".

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 30.

Fidler Johann, * 1816 Wien, † 16. 9. 1901 Waidhofen/Ybbs, Apotheker. Wurde am 1. 3. 1854 von der Apothekerswwe. Josefa Elsinger als Provisor der Apotheke „Zum → Einhorn" (Wieden 484; seit 1862: 4, Margaretenstr. 31) eingesetzt u. erhielt nach Zurücklegung der Befugnis (7. 5. 1854) am 15. 2. 1855 unter Abweisung der Bewerbung des Pächters der Bürgerspitalapotheke, Moritz Hellauer, die Personalapothekenbefugnis. Ab 1866 gehörte F. dem Gremialausschuß an, übte später das Amt des Schriftführers aus u. wurde am 29. 3. 1871 zum Gremialvorsteher gewählt. Mit Anton v. Waldheim führte er ab dem 13. 7. 1870 die Agenden des Gremialkonsortiums, das für den Lieferungsvertrag mit den k. k. Spitälern verantwortl. war. 1873–88 gehörte F. dem GR an; außerdem bekleidete er Ehrenämter in humanitären u. fachl. Vereinen. Am 1. 7. 1886 übertrug F. die Ltg. seiner Apotheke an Franz Steinschneider. RK Franz-Joseph-Orden (1881).

Lit.: Hb. Stadt W. 77 (1962), 220 (*Lebensdaten*).

Fidler Karl, * 1818 Urfahr, † 20. 12. 1887 Wien 1, Singerstr. 18 (*lt. TBP 70 J. alt*), Verwaltungsbeamter. Wurde 1849 von Stadion ins Innenministerium berufen u. erwarb sich dort in den 50er Jahren Verdienste um die Organisation der Verw. 1860 kam er ins Polizeiministerium, 1863 wurde er Chef der Presseltg. Nach Tätigkeit in Triest berief ihn Hohenwarth als Sektionschef ins Unterrichtsministerium, wo sich F. der Reorganisation der Mittel- u. Hochschulen widmete; bes. Verdienste erwarb er sich um Ausbau u. Organisation des staatl. gewerbl. Bildungswesens („Reformprogramm" 1882, das die Staatsgewerbe-, Fach- u. Fortbildungsschulen unter die zentrale Ltg. einer „Zentralkomm." im Unterrichtsministerium stellte). 1885 schuf er die „Allg. Handwerkerschulen".

Lit.: ÖBL; FS 100 J. Unterrichtsministerium (1948); WZ, A.-Pr. 20. 12. 1887.

Fieber Friedrich, * 1835 Prag, † 18. 12. 1882 Wien, med. Kliniker, Elektrotherapeut. Nach Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. 1859, später auch Dr. chir. u. Mag. der Geburtshilfe sowie Operateur) suchte F. entsprechend der vom Kliniker Johann → Oppolzer vertretenen therapeut. Linie neue Behandlungsmethoden zu entwickeln u. wurde somit einer der Pioniere der Elektrotherapie. 1867 gelang es ihm, im AKH eine selbständ. Abt. für Elektrotherapie u. Inhalationen (Belegraum für 51 Patienten) zu schaffen. 1869 habil. er sich an der Univ. W. für Nervenkrankheiten u. Elektrotherapie, konnte aber nach 10jähr. Ltg. der erw. Abt. diese nur mehr als Ambulatorium weiterführen. Ebenso intensiv wie mit der Elektrotherapie bei Erkrankungen des Nervensystems u. bei Gelenksleiden befaßte sich F. mit der Inhalationstherapie bei chron. Atemwegserkrankungen, wozu er einen eigenen Inhalationsapparat zur Applikation medikamentöser Flüssigkeiten in Staubform entwickelte. Zu seinen Hauptwerken zählen „Die Inhalation medicamentöser Flüssigkeiten u. ihre Verwerthung bei Krankheiten der Athmungsorgane" (1865) u. ein „Kompendium der Elektrotherapie" (1869). Er wirkte einige Zeit auch am St.-Anna-Kinderspital. Mitgl. der Wr. Ges. der Ärzte u. der kais.-russ. Ges. der Ärzte (St. Petersburg). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Lesky, Reg.; Wolfgang John, Personalbibliographien von Prof.en u. Doz.en der Physiologie, Psychiatrie u. Ohrenheilkde. an der Med. Fak. der Univ. W. im ungefähren Zeitraum von 1790–1878, med. Diss. Erlangen-Nürnberg 1971, 198 ff.; Susanne Frohne, Personalbibliographien der Prof.en u. Doz.en der Inneren Med. an der Med. Fak. der Univ. W. im ungefähren Zeitraum von 1850–75, med. Diss. Erlangen-Nürnberg (1972), 16.

Fieber Karl, * 10. 5. 1837 Prag, † 29. 7. 1908 Wien, Chirurg. Nach Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. 1861) bildete sich F. unter Franz → Schuh u. Leopold → Dittel weiter. 1872 habil. er sich an der Univ. W. für Chir. F. lag auch die prakt. Ausbildung der Studierenden am Herzen u. hielt erstm. an der med. Fak. vierwöch. Kurse „Über Massage u. ihre Anwendung in der Therapie, insbes. bei chir. Krankheiten" ab (wofür ihm der damal. Vorstand der III. Med. Univ.-Klinik im AKH, Leopold → Schrötter v. Kristelli, regelmäßig seinen Hörsaal zur Verfügung

stellte). Neben einigen casuist. Beiträgen sind F.s „Chir. Studien u. Erfahrungen mit Zugrundelegung der im ital. Feldzuge des Jahres 1866 gemachten Beobachtungen" (Selbstverlag, 1875) bes. beachtenswert. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Fischer; Partisch; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 91f.; Pers.-Bibl.

Fieberkapelle (auch Fieberkreuz; 10, auf den Feldern zw. Rothneusiedl u. Hennersdorf), nach der Überlieferung 1709 vom Dechanten Cante aus Laxenburg zum Dank für Errettung aus großer Gefahr gestiftet; wahrscheinlicher ist die Err. nach dem Erlöschen einer fieberart. Seuche. Die F. wurde 1883 vom Gastwirt Anton Kronberger aus Rothneusiedl renoviert; die barocke Marienstatue (1790) befindet sich in der Oberlaaer Pfarrkirche.

Lit.: Schubert, Favoriten, 215; Messner, Landstraße, 179.

Fieberkreuz (auch Türkenkreuz), auf dem Hochaltar der → Atzgersdorfer Kirche (23, Atzgersdorfer Kirchenpl.). Das Kreuz wurde der Sage nach 1683 von den Türken zerstückelt; ein Bauer ließ es danach wiederherstellen u. in einer Kapelle aufstellen, wo es in den Ruf wundertät. Heilungen bei Fieber gelangte. Es kam 1761 in die (alte) Atzgersdorfer Pfarrkirche u. wurde 1783 in den Neubau übertragen. Im 18. Jh. war das F. Ziel vieler Wallfahrten.

Lit.: BKF 29, 36.

Fiebiger Josef, * 2. 2. 1870 Odrau, Bez. Troppau (Odry, Bez. Opava, ČR), † 9. 4. 1956 Wien 13, Kupelwieserg. 15 (wh. ebda.), Veterinärmediziner, Histologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1894), danach an der Tierärztl. Hsch. (Dr. med. ret. 1900). Nach Habil. für Biologie u. Pathologie der Fische an der Tierärztl. Hsch. (1903), ao. Prof. für allg. Zoologie u. Parasitenkde. (1906) u. Univ.-Doz. für Parasitologie an der Med. Fak. der Univ. W. (1914); an der Tierärztl. Hsch. seit 1920 o. Prof. für Histologie u. Embryologie.

Lit.: BLBL; NDB *(mit Lit.)*; Kürschner, Gelehrtenlex.

Fiebiger Max, * 4. 10. 1867 Wien, † 16. 1. 1958 Wien, Stadtbaudirektor. Nach Stud. an der TH war F. 1892–1920 in der Hochbauabt. der Gmde. W. tätig (ab 1912 als deren Ltr.; hatte maßgebl. Anteil an der Err. von Schulen u. Kindergärten, seit 1900 am Ausbau des Zentralviehmarkts u. Schlachthofs St. Marx beteiligt) u. war 1920–25 Stadtbaudir. (Instandsetzung städt. Gebäude, Kanäle u. Straßen, Erweiterung der Hochquellenwasserltg. u. Ausbau der städt. Beleuchtung).

Lit.: FS Stadtbauamt (1935), 52f.; Paul, 237; RK 3. 10. 1952, 2. 10. 1957.

Fiebrich Franz Paul, * 9. 5. 1879 Wien 5, † 24. 2. 1935 Wien 8, Skodag. 32 (Confraternität; GT mit Büste am Wohnhaus 16, Ottakringer Str. 19 [wh. 1918–35; → Elisenhof]; Dornbacher Frdh., Gr. 13/8/27), Komponist u. Textdichter, Bundesbahnbeamter (ab 1909), G. (1907) Clara Rykl. Komponierte fast 800 Lieder (dar. „Drauß't in Nußdorf", „Das silb. Kanderl", „O du lieber, alter Steffel", „Dort, wo die Geigen singen", „Das Weanalied"), Märsche, Walzer u. Chöre (F. war auch Chormeister); er gab dem Wienerlied im 1. V. des 20. Jh.s vorbildhaft die spezif. Richtung. → Fiebrichgasse.

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kretschmer; Lang, Unterhaltungskomp.; Hauenstein, Wienerlied, 251; Amtsblatt 27. 2. 1960; BKF 16, 43.

Fiebrichgasse (22, Kagran, Leopoldau), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach Franz Paul → Fiebrich.

Fiechtner Helmut Albert, * 18. 9. 1911 Sarata, Rumän., † 27. 6. 1984 Wien, Komponist, Journalist. Stud. in Tübingen, Berlin, Nancy u. W. dt. u. roman. Philologie sowie Musikwiss. (Dr. phil. in W.), lehrte 1936–44 in Rumän. (Kgl.-rumän. Prof. 1938) u. lebte seit 1944 in W. 1945–47 war F. wiss. Ausbildungsltr. bei den Städt. Büchereien, seit 1948 arbeitete er für die „Furche" (Kulturredakteur, Musikkritiker; Ltg. der Kulturredaktion bis 1976), war jedoch auch als Schriftsteller tätig („Gustav Mahler", 1948; „Hugo v. Hofmannsthal", 1949). EMS (1978).

Lit.: BBL (Anhang); Almanach 113 (1963); Lebendige Stadt; RK 16. 9. 1971; Presse 29. 6. 1984.

Fiedler Ferdinand, * 24. 3. 1842 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 18. 2. 1910 Wien, Stabsoffizier. Nach Besuch der Theresian. Militärakad. u. der Kriegsschule in W. (1863–64) lehrte F. 1873–79 als Prof. für Militärgeographie an der Kriegsschule u. unterrichtete gleichzeitig Ehz. Friedrich. F. wurde 1888 Brigadekommandant, 1892 FML, 1893 Generalstabschef bei den Manövern in Ung., 1898 Regimentskommandant, 1899 FZM u. 1908 Generaltruppeninspektor.

Lit.: Biogr. Jb. 15 (1910); BLBL.

Fiedler Josef (1888 R. v.), * 17. 3. 1819 Wittingau, Böhm. (Třeboň, ČR), † 30. 6. 1908 Baden b. Wien, Archivar. Stud. Jus an der Univ. W. u. war bis 1844 als Rechtsanwalt tätig. Josef → Chmel gewann ihn als Mitarb. am Haus-, Hof- u. Staatsarchiv, wo er Archivbestände der osteurop. Sprachgruppe bearbeitete. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1864), 1880–88 Vizedir. des Haus-, Hof– u. Staatsarchivs.

Lit.: BLBL; ÖBL; Almanach 59 (1909), 346ff.

Fiedler Josef, * 9. 4. 1898 Wien, † 16. 3. 1970 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 25), Musiker, Entertainer. Stud. Musik u. gründete eigene Kapelle; schrieb rd. 450 Wienerlieder (dar. „Mein Herz, das ist ein Bilderbuch vom alten W.", „Wie Böhm. noch bei Öst'reich war", „Die Frau Sacher", „Wann ein Wr. verliebt ist", „Vielleicht heut' – vielleicht morgen") u. Tanzmusikstücke.

Lit.: Lang, Unterhaltungskomp.; Hauenstein, Wienerlied, 251; BKF 30, 53; WZ 9. 4. 1958, 5.

Fieglhuber-Gutscher Marianne, * 12. 8. 1886 Wien, † 20. 1. 1978 Graz, Malerin. Ab 1904 Ausbildung an der Wr. Frauenakad. (u. a. bei Max → Kurzweil) sowie in Frankr. u. Ital. Ab 1919 Mitgl. der „Vereinigung bild. Künstlerinnen Österr.s". Bis 1946 Ausst.en in der Secession, danach im „Neuen Hagenbund". Beschäftigte sich mit den Techniken des Mosaiks u. des Glasfensters.

Lit.: Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993).

Fielhauer Helmut Paul, * 8. 10. 1937 Wien, † 5. 2. 1987 Wien (Zentralfrdh.), Volkskundler, G. Hannelore (Dr. phil.). Stud. an der Univ. W. 1957–62 Germanistik, Anglistik, Volkskde. u. Kunstgesch. (Dr. phil.), war 1961–63 Mitarb. beim Österr. Volkskundeatlas (Akad. der Wiss.), 1963–77 Univ.-Ass. am Inst. für Volkskde. an der Univ.

W. (1974 Habil. für Europ. Volkskde., 1977 ao. Prof., ab 1980 turnusmäßig gewählter Inst.vorstand) u. bis 1972 auch Landesltr. von NÖ. Im Rahmen des Kulturabkommens Österr.–DDR war er 1982 Gastprof. an der Berliner Humboldt-Univ. Hauptarbeitsgebiete waren anfangs Brauchtum, Glaube u. Erzählung, später Volksmedizin, volkskundl. Museologie, ethn. Minderheiten u. ländl. Arbeiter. 1983 u. 1986 war er an den Nö. Landesausst.en beteiligt, 1984 wurde er mit der Err. eines „Zucker-Mus.s" im Bgld. betraut. F. hatte mit anderen wesentl. Anteil am Wiederaufbau des Währinger Bez. Mus.s, dessen Ltr. er 1965–87 war. Förderungspreis des Landes NÖ (1976); SEZ (1976).

Lit.: *Unterlagen Inst. für Volkskde. Univ. W. u. Bez. Mus. Döbl.;* Pers.-Bibl.

Fierlinger Julius Frh. v., * 31. 3. 1829 Krems, † 29. 11. 1884 Wien 3, Beatrixg. 26 (Frdh. Baden b. Wien), Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1852 „sub auspiciis imperatoris"), habil. sich 1852 für österr. Zivilrecht, war bis 1866 bei versch. Finanzprokuraturen tätig u. trat 1866 (als Ministerialsekr.) ins Finanzministerium ein (1868 Sektionsrat, 1869 Ministerialrat, 1872 Sektionschef); er reformierte fast alle Gebiete der indirekten Steuern. Senatspräs. des Verw.gerichtshofs. 1873 war er Chef der finanziellen Kontrollkomm. der Weltausst. 1876 wurde F. Senatspräs. des Verw.gerichtshofs.

Lit.: ÖBL; Jurist. Bll. 12/1884, 587; WZ, NFP 1. 12. 1884.

Fieslergrund (22), aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen am 10. 7. 1942 (KAL).

Fietz Rudolf, * 4. 10. 1880 Teschen (Těšín, PL), † 17. 3. 1949 Wien, Bibliothekar. Gymn.-Prof., 1924–38 Ltr. der Bibl. des Theresianums.

Lit.: BLBL.

Fi-Fa-Fu, steht für Hans → Fischl, Viktor → Fadrus u. Carl → Furtmüller; urspr. als Spott gedacht, wurde dieses „pädagog. Dreigestirn" zu einem Markenbegriff für die Wr. → Schulreform der 1. Republik. Fadrus, enger Mitarb. Otto → Glöckels, gilt als Reformer des Pflichtschulunterrichts u. Begr. der Wr. Schulbuchkultur, Fischl als Analytiker u. Interpret der Schulreform; Furtmüller wandte sich als individualpsycholog. orientierter Psychologe bes. den Interessen der Jugend zu. *(Renate Seebauer)*

Figaro. 1) Insbes. im 19. Jh. volkstüml. Bezeichnung für Friseure u. Barbiere. – **2)** Das Urbild des F. ist die Titelfigur im Lustspiel „Der Barbier von Sevilla" von Beaumarchais (UA 1775 Paris), aus dem sich die → „Hochzeit des F." ableitet (UA 1. 5. 1786); Rossini u. Mozart griffen den Stoff auf u. sicherten dem F. in ihren Opern Unsterblichkeit. Das Pariser Volk jubelte dem Dichter zu, der es wagte, den Adelsstand durch das Ränkespiel eines Kammerdieners u. Friseurs der Lächerlichkeit preiszugeben, aber auch die gehobene Gesellschaft fand Gefallen an dem Stück. – **3)** 1854 wurde unter dem Titel „F." eine Pariser Ztg. herausgegeben, die das Publikum mit sensationellen Neuigkeiten unterhielt. – **4)** → Figaro, Der. – **5)** Kom. Opern „Die Hochzeit des → Figaro" von W. A. → Mozart u. „Der Barbier von Sevilla" von G. → Rossini.

Figaro, Der, liberales humorist. Wr. Wochenblatt, das sich gegen Bürokratie, Militarismus u. Spekulantentum wandte sowie literar. Neuerscheinungen würdigte; das qualitätsvollste unter den satir. Blättern. Es wurde 1857 von Karl Sitter begr. u. nach dessen Tod ab 1885 von → Anzengruber geleitet; 1891 war Theodor Herdlička Eigentümer u. Chefredakteur. Der F. erschien bis 1919. Mitarb. waren u. a. J. N. → Berger, Vinzenz → Chiavacci, Karl → Elmar, Friedrich → Schlögl u. Daniel → Spitzer.

Figaro, Die Hochzeit des, kom. Oper (nach Da Ponte u. Beaumarchais) von Wolfgang Amadeus → Mozart („Le nozze di Figaro"), komponiert während des Aufenthalts im → Figarohaus (1784–87). Die UA erfolgte am 1. 5. 1786 im (alten) Hofburgtheater (am 21. 7. 1798 erstm. hier in dt. Sprache); nach Mozarts Tod kam die Oper am 28. 12. 1792 erstm. im Freihaustheater, am 10. 7. 1798 erstm. im Kärntnertortheater (zugl. erstm. in W. in dt. Sprache) u. am 21. 10. 1809 im Theater an der W. zur Aufführung. In der neuerb. Hofoper (Statsoper) stand die Oper erstm. am 15. 10. 1870 auf dem Spielplan.

Lit.: Bauer, Opern, 46.

Figarohaus (1, Domg. 5, Schulerstr. 8 [GT]; auch Camesinahaus), erb. im 17. Jh., hübsche Fassade mit den für das späte 17. Jh. charakterist. Putzfeldern, die ein Rastersystem bilden. Das 1716 umgeb. fünfgeschoss. Haus befand sich seit 1775 im Besitz der Herren von Camesina (dar. des bekannten Stukkateurs Albert → Camesina), 1806 kam es an Johann Baptist R. v. Lampi. Hier bewohnte vom 29. 9. 1784 bis zum 24. 4. 1787 Wolfgang Amadeus → Mozart mit seiner G. Konstanze eine repräsentative Wohnung u. schrieb in dieser Zeit neben einer Reihe bedeutender Spätwerke auch seine Oper „Die Hochzeit des → Figaro"; die Wohnung ist zu einer vom HM betreuten Gedenkstätte ausgestaltet (1. Anregung 1928, Realisierung 1941 anläßl. des 150. Todestags in Form eines Miniaturmus.s, 1956 anläßl. des 200. Geburtstags Restaurierung des Arbeitszimmers Mozarts durch Ernst u. Hilde Werner); es handelt sich um die einz. in W. erhaltene Mozart-



Figarohaus (Bildmitte). Aquarell von Carl Hornstein.

wohnung. 1785 war Leopold Mozart hier zu Gast, aber auch Haydn (1785) u. Beethoven (1787) besuchten Mozart in dieser Wohnung.

Lit.: Kretschmer, 78 ff.; Bürgerhaus, 77; Ruediger Engerth, Hier hat Mozart gespielt (1968), 80 ff., 89, 100, 105; HM (Hg.), Mozarts Wohnung in der Schulerstr. 1784–87; Siegris, 77; Gedenkstätten, 76.

Figdor Albert, * 16. 5. 1843 Baden b. Wien, † 22. 2. 1927 Wien 1, Löwelstr. 8 (eigenes Palais; Döblinger Frdh.), Bankier, Kunstsammler, So. von Ferdinand F. u. dessen G. Nanette, Vetter von Wilhelm → Figdor. Erbte nach Tod des Vaters u. seiner Oheime das ries. F.sche Vermögen, interessierte sich aber wenig für das Bankwesen, sondern legte das Geld in Kunstgegenständen an. Galt bald als der größte Privatsammler Europas. F. war auch bedeutender Förderer kulturgesch. Forschung. Auf der nicht unbeträchtl. Bilder- u. Kupferstichsammlung seines Vaters aufbauend, sammelte er alles, was seinem Kunstverständnis wertvoll erschien: vom großen Kunstwerk bis zum kleinsten handwerkl. oder kunstgewerbl. Gegenstand. Er besaß auch eine der größten Judaica-Sammlungen Europas. Leider war Österr. nicht in der Lage, diese einzigart. Sammlung nach dem Tod des Besitzers zur Gänze zu erwerben. Sie wurde 1930 in Berlin u. W. (Dorotheum) versteigert. Ein kleiner Teil blieb in W. u. befindet sich in versch. Bundesmuseen („F.-Stiftung"); ein wertvoller Viennensia-Bestand wird im HM verwahrt. 1895 entdeckte F. das Wappenbuch der St.-Christoph-Bruderschaft vom Arlberg (gen. „Codex F.").

Lit.: GBÖ; ÖBL; Altösterr. Unternehmer, 35 f.; Zs. für Denkmalpflege 3 (1929), H. 6, 172 ff.; A. F. Die Sammlung F. (Versteigerungskat. 1930; 5 Bde.).

Figdor Wilhelm, * 11. 3. 1866 Wien, † 27. 1. 1938 Wien 4, Wohllebengasse 9, Pflanzenphysiologe, Vetter von Albert → Figdor. Stud. in Bonn u. W. (Dr. phil. 1891), unternahm Reisen nach Ceylon u. Java u. habil. sich 1899 für Pflanzenphysiologie (ao. Prof. 1909). 1906 gründete er mit → Portheim u. → Přibram die Biolog. Versuchsanst. im Prater (→ Vivarium), die 1914 an die Akad. der Wiss. überging (1945 zerst.).

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL; Tagbl. 28. 1. 1938; Pers.-Bibl.

Figdorpalais (1, Löwelstr. 6), erwähnenswert wegen der einst hier untergebrachten, um 1930 im Dorotheum versteigerten Sammlung von Dr. Albert → Figdor (Versteigerungskat.), die Gemälde, Skulpturen, Miniaturen, kunstgewerbl. Arbeiten, bes. Möbel des MAs u. der Renaissance, sowie zahlr. andere kulturgeschichtl. interessante Objekte enthielt, u. a. auch eine Kollektion von Wr. Gratulationskarten des Malers → Endletzberger (1820–30).

Figl Anton, BV → Anton-Figl-Hof.

Figl Leopold, * 2. 10. 1902 Rust im Tullnerfeld, NÖ, † 9. 5. 1965 19, Peter-Jordan-Str. 62 (Wohnhaus ab 1946; Staatsbegräbnis; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 22, Bronzekreuz u. Bronzereliefs von Franz Anton Coufal, 1966), G. (1930) Hildegard Hemala (* 5. 6. 1906, † 22. 8. 1989). Absolvierte das Gymn. u. die Hsch. für Bodenkultur (Dipl.-Ing.), wandte sich anschl. der polit. Laufbahn zu. 1927–31 Sekr., 1931–33 Dir.-Stv. u. seit 1933 Dir. des NÖ Bauernbunds, ab 1. 11. 1934 Mitgl. des Bundeswirtschaftrats. Während der natsoz. Ära war F. inhaftiert (1938–43, 1944–45 im KZ) u. wurde 1945 zum Tod verurteilt. Nach E. des 2. Weltkriegs widmete sich F. neuerl. der polit. Arbeit. Er zählt zu den Mitbegr.n der ÖVP (Ob-



Leopold Figl. Foto, 1956.

mann 1945–51). Ab 19. 12. 1945 war er bis zu seinem Tod Abg. zum NR. Von 27. 4. bis 12. 10. 1945 Landeshptm. von NÖ; am 20. 12. 1945 zum Bundeskanzler gewählt, legte er dieses Amt am 2. 4. 1953 zurück. In seine Ära fallen die Festigung der Koalition ÖVP–SPÖ, schwier. Verhandlungen mit den Besatzungsmächten, erfolgr. Bemühungen um die Bewahrung der staatl. Einheit Österr.s u. der Aufbau des polit. u. wirtschaftl. Lebens. Als Außenminister (26. 11. 1953–9. 6. 1959) hat F. für Österr. den → Staatsvertrag unterzeichnet (15. 5. 1955); 9. 6. 1959–14. 2. 1962 war F. Präs. des NRs, ab 8. 11. 1959 Landesparteiobmann der ÖVP NÖ, ab 31. 1. 1962 bis zu seinem Tod wieder Landeshptm. von NÖ (als Nfg. von Johann Steinböck). Dr. h. c. der TH (1946) u. der Hsch. für Bodenkultur (1948), zahlr. hohe in- u. ausländ. Auszeichnungen (dar. GrGEZ am Bande Republik Österr.); GT 1, Schenkenstr. 2 (Wohnhaus 1928–32); GT 3, Kundmanng. 24 (Wohnhaus 1937–46); L.-F.-Mus. (Michelhausen b. Tulln, NÖ); F.-Sternwarte (Schöpfl); 500-S-Münze (1982); → Figldenkmal, → Leopold-Figl-Gasse (1985, vorher 1, Regierungsg.), → Leopold-Figl-Hof.

Lit.: NÖB 19 (Ernst Trost); Österr. Gegenw.; Personenlex.; Ständestaat; Wer ist wer; Weissensteiner–Weinzierl (Hgg.), Die österr. Bundeskanzler (1983), 266 ff.; Pollak 3, 456 ff. (Ludwig Reichhold); Prominenz Republik Österr. (1962); L. F., Reden für Österr., eingeleitet von Ludwig Reichhold (1965); Susanne Seltenreich, L. F. – ein Österreicher (1962); Ernst Trost, F. v. Österr. (1972); Ingeborg Ornazeder, Julius Raab u. L. F. (1984); Ludwig Jedlicka, Bfm.-Abh. (1970); Pers.-Bibl.

Figldenkmal (1, Minoritenpl.), Büste Leopold → Figls, err. von den Bildhauern Obermoser u. Franz Anton Coufal (enth. 13. 7. 1973); nach dem Tod Figls (9. 5. 1965) war ein mit 27. 9. 1968 befristeter Wettbewerb ausgeschrieben worden.

Lit.: KKL, 109.

Figlhof → Anton-Figl-Hof, → Leopold-Figl-Hof.

Figurini (Figurinimänner), bis zum 1. Weltkrieg auf den Wr. Straßen auffallende Händler. Wie die Scherenschleifer u. die → Salamudschi waren diese Hausierer meist Italiener (v. a. aus Istrien oder dem Trienter Gebiet), die mit

Gipsfiguren (meist Dichter, Musiker u. Herrscher, fallw. auch Genreszenen, beliebt als Dekorations- u. Geschenkartikel) handelten, welche auf kleinen Brettern feilgeboten wurden. Sie warben mit dem Ruf: „Figure, figure, piccolo



„Die Tyrolerinn, der Hausmeister und ein Italiäner mit Gypsfiguren". Kolorierter Stich im Kaufruf von Georg Emanuel Opitz.

monete, grande lavoro" um Kundschaft; den künstler. Wert der Figuren durfte man nicht allzu hoch bewerten. In bildl. Darstellungen tauchen die F. bereits 1777 bei Adam auf, 1805 auch bei Opitz; Gräffer erw. sie um 1800 bei seiner Schilderung des Burgtors.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 14; Schuster, 59f.

Filek Egid Edl. v. Wittinghausen, * 18. 1. 1874 Wien, † 20. 4. 1949 Wien (Zentralfrdh., Gr. 13B/10/1), Schriftsteller, G. Boda Maria Kreutzer. Stud. Jus u. Phil. (Dr. phil.), wurde Gymnasiallehrer in Iglau, Brünn (1900) u. W. (1904) u. trat 1922 in den Ruhestand. Er betätigte sich seit A. 20. Jh. auch schriftsteller. (Romane, Novellen, Wanderbücher), z. Tl. mit W.-Bezug (bspw. Wienerwald, 1924; Vom Semmering bis Bozen, 1928; Komm mit nach Schönbrunn, ²1948; Komm mit in den Wienerwald, 1949). Seine hist. Romane u. Novellen kreisen teilw. um Wr. Kulturschaffende (Grillparzer, Hugo Wolf). 1898–1908 leitete er die Jugend-Zs. „Gaudeamus". Nachlaßteile im WStLA, in der WStLB u. im Bez.-Mus. Landstraße.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Kosch; Nachlässe; Nachlässe W.; Österr. Gegenw.; ÖBL; Wer ist wer; Mariahilf, 240; BKF 7, 21; Maria Reitter, E. F. Eine Monographie, Diss. Univ. W. (1949); Gedenkstätten, 191 (*wh. 7, Kircheng. 11*); Ruhestätten, 30.

Filip Frank, * 14. 3. 1903 Wien, † 20. 8. 1964 Wien, Komponist. Stud. am Konservatorium (Klavier, Musiktheorie) u. Absolvierung des Dirigentenkurses. Arbeitete ab 1923 als Ltr. einer Tanzkapelle u. ab 1938 als freischaffender Komponist. Schrieb Chansons, Wienerlieder, Unterhaltungs- u. Filmmusik („Wr. Melodie", „Meine Tante – Deine Tante" u. a.). Prof.

Lit.: Österr. Gegenw.; Hauenstein, Wienerlied, 251; Lang, Unterhaltungskomp.

Filkuka Anton, * 30. 4. 1888 Wien, † 4. 2. 1957 Wien (Zentralfrdh.), Maler, G. (1928) Magda Unger-Ramharter. Nach Besuch der Akad. der bild. Künste (Ausbildung bei Sigmund → L'Allemand u. Christian → Griepenkerl sowie an den Meisterschulen von Heinrich v. → Angeli u. Kasimir → Pochwalski; 1904–13) betätigte er sich als Landschafts-, Porträt- u. Genremaler (Ausst.en im Künstlerhaus u. im Albrecht-Dürer-Bund; Gemälde im HM, in der Österr. Galerie u. im Heeresmus. sowie in Genf u. New York); während des 1. Weltkriegs Kriegsmaler. 1950 porträtierte F. die fstl. Familie in Vaduz. Meisterschulpreis, Gundel-Preis, Gold. Albrecht-Dürer-Med., Ehrenpreis der Stadt W., Prof.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Vollmer 2; 5; Prominenten-Almanach (1930), 64; Fuchs 1881–1900; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Pemmer–Englisch 8, 105; Ruhestätten, 137.

Fillenbaumgasse (21, Strebersdorf), ben. (23. 10. 1912) nach Dr. jur. Philipp Josef Edl. v. F. (* 1715, † 20. 8. 1779 Wien 1), nö. Landstand-Rat u. Herr auf Oberranna. Das Geschlecht der F. besaß 1762–1824 die Herrschaft Strebersdorf; vorher Sätzenweg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 30.

Fillenbaums Kasino (1, Graben 29–29a). Ein 1775 von Johann Thomas Edl. v. Trattnern in seinem → Trattnerhof eingerichtetes Lesekabinett wurde 1784 von Ernst v. Fillenbaum in ein Kasino umgewandelt (Wohnungen Nr. 7–9 mit 10 Zimmern, 3 Kabinetten u. einem Saal im 1. Stock); der Zugang erfolgte von der Goldschmiedg. her. Im Kasino konnte man zu versch. Preisen speisen (20 kr bis 1 fl), Musikdilettanten konnten sich gratis vorhandener Instrumente bedienen.

Lit.: Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 129.

Fillgrader Johann Georg, * 1754 Neupölla, NÖ, † 2. 8. 1824 Laimgrube 157 (6, Gumpendorfer Str. 35 [Eigentümer]), G. Maria Anna (1763–1831), Geschütz- u. Glokkengießer, Wohltäter. Anfangs (ab 1782) wohnte er Laimgrube 66 (6, Laimgrubeng. 3) u. arbeitete bei Johann Kaspar Hofbauer. Hofbauers To. Magdalena war mit dem Apotheker Joseph → Scharinger d. Ä. verheiratet (Heiratsvertrag v. 7. 2. 1791); F. fungierte dabei als Beistand des Bräutigams. → Fillgradergasse.

Lit.: BKF 6, 15; Ruhestätten, 132.

Fillgradergasse (6), ben. (2. 12. 1862) nach der Glokkengießerwwe. u. Wohltäterin Maria Anna F. (* 15. 7. 1763, † 15. 11. 1831); die Gasse wurde 1787 angelegt (Parzellierung des Klostergartens der Karmeliter) u. 1797 als Roseng. bezeichnet. Im Zuge einer Regulierung des Windmühlgrunds (1905–07) kam es am 30. 3. 1906 zur Einbeziehung der (alten) Theobaldg. u. zum Durchbruch der → Windmühlgasse. – *Gebäude: Nr. 3:* Biedermeierwohnhaus (mit Pawlatschenhof), erb. 1827 von Josef Dallberg jun. *Nr. 4:* Im Vorgängerbau verbrachte der Volksschriftsteller Friedrich → Schlögl das letzte Jahrzehnt seines Lebens († 7. 10. 1892 in diesem Haus). *Nr. 8:* Hier wohnte (damals Windmühle 63, Roseng.) 1827–30 Nikolaus → Lenau mit seiner Mutter († 1829), bevor er nach Antritt seines Erbes, finanziell unabhängig geworden, nach Stuttgart übersiedelte (1831), um sich dort dem Schwäb. Dichterkreis anzuschließen. *Zw. Nr. 8 u. 10:* → Fillgraderstiege. *Nr. 17–21* (Windmühlg. 13a): städt. Wohnhausanlage; auf *Nr. 21* Sgraffiti von Igo Pötsch zur Lokalgesch. der Vorstädte Laimgrube (li.; Weinbau, Kauffahrer, Ziegelschläger) u. Untere Windmühle (re.; Wein-

bau, Windmühle, Frächter, Schiffer). Die F. wird von Fassaden aus der Zeit zw. 1881 u. 1909 dominiert.

Lit.: BKF 6, 7f.; Mariahilf, 87.

Fillgraderstiege (6), in secessionist. Stil gehaltene Stiegenanlage zw. den Häusern 6, Fillgraderg. 8 u. 10, die den Niveauunterschied zw. Wienfluß u. Mariahilfer Str. teilw. überwindet u. die eine Verbindung von der (neuen) Theobaldg. zur höhergelegenen Mariahilfer Str. herstellt. Sie prägt in ihrer Anlage die ges. Umgebung; die Materialien Stein u. Gußeisen wurden zu einem bis ins Detail gehenden Gesamtkonzept vereinigt.

Lit.: Mariahilf, 87; BKF 6, 8; Hkde. 6, 60.

Fillunger Johann, * 22. 10. 1807 Schwechat, NÖ, † 9. 6. 1879 Wien, Techniker. Trat nach Tätigkeit bei der Ks.-Ferdinands-Nordbahn 1842 in den Staatsdienst (zuletzt Südl. Staatsbahn), schied aus diesem 1856, führte anschl. Privatbauten aus u. wurde 1868 in die Dion. der Ks.-Ferdinands-Nordbahn gewählt (als deren techn. Konsulent nahm er Einfluß auf wicht. Entscheidungen).

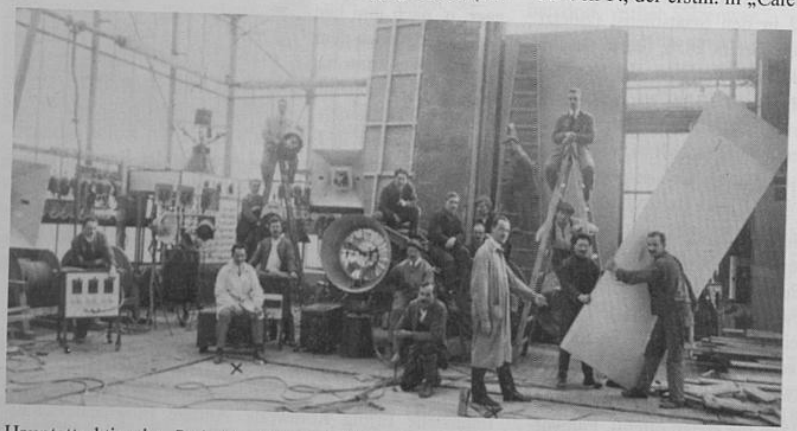
Lit.: ÖBL.

Fillunger Paul, * 25. 6. 1883 Wien, † 7. 3. 1937 Wien, Techniker. Trat nach Stud. an der TH W. (Dr. techn.) in den Dienst der Staats-Eisenbahnges., unterrichtete ab 1910 am Technolog. Gewerbemus., wurde 1913 Prof. u. leitete 1918–23 die Versuchsanst. für Bau- u. Maschinenmaterial am Technolog. Gewerbemus. 1923 wurde F. Prof. für Elastizitäts- u. Festigkeitslehre an der TH W. u. Vorstand der Lehrkanzel für techn. Mechanik.

Lit.: ÖBL; FS Technolog. Gewerbemus. 1879–1929 (1929).

Film. In W. wurden ab 1896 die ersten öffentl. Filmvorführungen getätigt; in der Folge entstanden Vorführstätten (Lichtspieltheater, → Kino); die ersten Kinovorführungen fanden am 27. 3. 1896 im Haus 1, Kärntner Str. 45 (Krugerstr. 2), statt, die am 17. 4. 1896 auch von Franz Joseph I. besucht wurden. In die Mitte des 1. Jahrzehnts des 20. Jh.s fallen die ersten F.produktionen in Österr. Der Fotograf Anton Kolm machte ab 1906/07 Aufnahmen, die zunächst nicht für das Kino bestimmt waren; seine G. Luise war die To. jenes Louis Veltée, der im „Stadt-Panoptikum" (1, Kohlmarkt 10) Kurzfilme vorführte; das Ehepaar Kolm, der Fotografengehilfe Jakob Julius → Fleck u. der Schauspieler Heinz Hanus (der die Kolms u. Fleck im damal. Theatertreffpunkt, dem → Café Dobner, kennengelernt hatte) waren es, die 1908 den 1. österr. Spielfilm herstellten („Von Stufe zu Stufe"; Regie Hanus). 1907 erhielt der Gymnasialprof. Dr. Alto Arche erstm. eine Subvention zur Herstellung von Unterrichtsfilmen, 1908 erschien die 1. F.-Zs. („Der Komet"), 1909 schlossen sich F.hersteller u. F.verleiher zum „Bund der F.-Industriellen Österr.s" zusammen. 1910 gründete Kolm die „Erste österr. Kunstfilm-Industrie" (die im selben Jahr in „Österr.-ungar. Kunstfilm-Industrie GmbH." umben. wurde), die Kolms mit Fleck die „Wr. Kunstfilm-Industrie GmbH.", die bis 1918 eine der beiden wesentl. F.produktionsfirmen war u. 1919 in die Vita-Film umgewandelt wurde (1910 entstanden „Der Faschingszug in Ober-St.-Veit" u. „Der Trauerzug Sr. Exzellenz des Bgm.s Dr. Karl Lueger", 1910/11 neben F.berichterstattungen über aktuelle Ereignisse auch Kurzfassungen von Werken Grillparzers, Ganghofers u. Anzengrubers sowie 1912 „Typen u. Szenen aus dem Wr. Volksleben" mit Luise → Montag u. Edmund → Guschelbauer sowie Stummfilmgrotesken mit dem Komiker Carl → Blasel). 1912 gründete Felix → Dörmann gem. m. dem Arch. Tropp (der vorher bei der „Wr. Kunstfilm" gearbeitet hatte) die „Vindobona-F.". Im selben Jahr (18.–24. 10.) fand auf dem Gelände der k. u. k. Gartenbau-Ges. die „Internat. Kino–Ausst. W. 1912" statt; die (spätere) „Sascha"- u. die „Vindobona-F." erhielten für ihre F.e Preise. Anläßl. des Eucharist. Kongresses ließ Max → Reinhardt in der Rotunde die Pantomime „Das Mirakel" für den F. inszenieren (Kostüme von Heinrich → Lefler, Musik Engelbert Humperdinck). Eine weitere F.gesellschaft war die von Alexander („Sascha") Gf. → Kolowrat gegr. u. nach ihm ben. „Sascha-Filmges."; Kolowrat, der bereits 1910 nach dem Tod seines Vaters mit der Filmproduktion begonnen hatte, 1912 mit seinem Laboratorium nach 20, Pappenheimg. 2 (Treustr. 76?) übersiedelt war u. am 19. 1. 1912 seinen 1. Film („Die Gewinnung des Erzes am steir. Erzberg in Eisenerz") in die Wr. Kinos gebracht hatte, drehte (nachdem er ein Areal in der Engerthstr. als Freilichtatelier gemietet hatte) neben anderen Filmen 1912 den 1. hist. Spielfilm („Ks. Joseph II.") u. 1913 den 1. Film mit Alexander → Girardi, der sich infolge des Niedergangs der Theater für die Gestaltungsmöglichkeiten des neuen Mediums F. begeisterte („Millionenonkel", Drehbuch u. Regie Hubert u. Ernst Marischka, Musik Robert Stolz, Dauer über 1 Std., Drehort teilw. das Dachatelier 1, Biberstr., Premiere 10. 9. 1913); er stellte darin über 30 Rollen seiner Laufbahn dar; es war der 1. künstler. u. finanzielle Erfolg Kolowrats. Andere Burgtheaterschauspieler folgten (Medelski, Hugo Thimig, Zeska). Kolowrat machte W. zur F.-Metropole Mitteleuropas. 1913 eröffnete Helene → Odilon eine Schauspielschule mit dem Spezialfach Kinodarstellung; 1915 gab L. M. Zwingenburg im Atelier der „Burg-Film" (8, Zeltg. 1–3), gegen E. des 1. Weltkriegs Ferdinand Bertram Unterricht. 1914 wurde die Fa. als „Sascha-Filmfabrik" ins Handelsregister eingetragen; im selben Jahr wurden auf den Gründen des Café Mirabell in Sievering (19) die „Sascha"-Filmateliers err. (Inbetriebnahme 1915). 1908–14 wurden in Österr. mehr als 210 Dokumentarfilme u. über 120 Kurz- u. Langspielfilme hergestellt; die Mitwirkung Girardis im Film u. die Inszenierungen Reinhardts für den Film entspannten den anfangs ungleichen Kampf zw. Theater u. Kino. Der 1. Weltkrieg, der die österr. Produzenten von der ausländ. Konkurrenz befreite, brachte einen langsameren Aufschwung als erwartet, wohl aber den Beginn der Kriegsberichterstattung („Kriegs-Journal" der „Wr. Kunstfilm" bzw. „Österr. Kino-Wochenbericht . . ." [bzw. ab 1915 „Kinematograph. Kriegsberichterstattung", schließl. „Sascha-Kriegswochenbericht"] der „Sascha-Film") sowie (ab 1915) die Produktion von patriot. Filmen beider Ges.en. Am 10. 9. 1918 ließ Kolowrat die „Sascha Filmindustrie AG, W." ins Handelsregister eintragen. Die ersten Filmstars waren Liane → Haid u. Magda Sonja. 1921/22 erreichte die Filmindustrie in W. einen Höhepunkt; neben den führenden Filmfabriken „Sascha", „Astoria", „Dreamland", „Listo", „Schönbrunn" u. später „Vita-

Film“ produzierten ca. 20 Erzeuger in W. pro Jahr 70–75 Normal- u. Großfilme, dazu 50–60 Lustspiele sowie Lehr-, Kultur- u. Propagandafilme; 1923 wurde der → „Filmbund“ gegr. Bereits unmittelbar nach Kriegsende war Kolowrat nach Amerika gereist, wo er die Monumentalfilme mit ihren ungeheuren Dekorationsbauten u. Komparsenmassen kennenlernte; er plante, in W. derart. Filme zu drehen u. mit ihnen den amerikan. Markt zu erobern. Dies gelang ihm mit „Sodom u. Gomorrha“ (1922; Regie Michael Kertesz [der später über Dtschld. nach Hollywood auswanderte u. als Michael Curtiz berühmt wurde], Chefkameramann Gustav Ucicky; unter den Statisten finden sich Willi → Forst, Hans → Thimig u. Paula Wessely) u. „Die Sklavenkönigin“ (1924; Regie Michael Kertesz); beide Filme wurden auf dem Laaer Berg gedreht (die Hauptattraktion in „Sodom u. Gomorrha“ war der von Julius v. Borsody err. monumentale Tempel, jene in der „Sklavenkgin.“ der Durchzug der Juden durch das Rote Meer). Die szt. von Fleck gegr. „Wr. Kunstfilm-Industrie-Ges.“ (nach Übernahme durch die Depositenbank 1919 Umwandlung in die „Vita-Film AG“, später „Wien-Film“) begann mit der Planung des Ateliers am Rosenhügel (13, Mauer), das an der Stelle des dort. Meierhofs entstand u. 1923 als modernste Anlage Österr.s in Betrieb genommen wurde (Halle 24 m breit, 90 m lang, 70 m hoch); im selben Jahr begann hier Lilian Harvey ihre Karriere. Der 1. nachweisl. am Rosenhügel gedrehte F. war „Hotel Potemkin (Die letzte Stunde)“ (UA 21. 3. 1924), der 1. Tonfilm war „Csibi, der Fratz“ (UA 2. 2. 1934; Mitwirkende Hermann Thimig u. Theo Lingen). Die „Vita“ suchte im Gegensatz zur „Sascha“ keine Kontakte in den USA, sondern in Frankr. (indem sie franz. Regisseure u. Schauspieler engagierte u. sich durch Koproduktionen den franz. Markt zu sichern suchte). Für beide Gesellschaften („Vita“ u. „Sascha“) arbeitete Alexander Korda, ein Landsmann von Kertesz u. späterer Begr. der brit. Tonfilmindustrie († 1956); für die „Vita-Film“ inszenierte er den Monumentalfilm „Samson u. Delila“ (1922, Drehort Rosenhügelgelände). 1923 lieferte Arthur → Schnitzler seine 1. Arbeit für die „Sascha“-F. ab („Der junge Medardus“), 1924 verfaßte Hugo v. → Hofmannsthal 2 Filmmanuskripte (dar. 1925 „Rosenkavalier“ für die „Pan-Film“, gedreht im Schönbrunner Filmatelier, UA 10. 1. 1926 Staatsoper Dresden). Um diese Zeit (1925/26) geriet der österr. F. in eine seinen Bestand gefährdende Krise, die F.gesellschaften mußten neue Wege suchen (Kolowrat fand sie im Film „Pratermizzi“ mit seiner Entdeckung Anny Ondra); im Prater bzw. in dessen Milieu wurden auch die F.e „Pat u. Patachon“ u. „2 Vagabunden im Prater“ gedreht. Ab 1922 stand auch Hans → Moser vor der Kamera, 1930 entstand sein 1. abendfüllender Tonfilm („Geld auf der Straße“). In den späteren 20er Jahren setzte sich die Neue Sachlichkeit beim F. durch, Dramaturgie u. Spielstil änderten sich; am Ende dieser Entwicklung wurde 1929 der „Vagabund“ von Fritz Weiß gedreht, der als Experiment angesehen werden kann (Produktion der Fa. „Neuer F.“). 1927 starb Kolowrat; kurz vor seinem Tod entdeckte er Willi → Forst für den F., der erstm. in „Café Electric“ (UA 25. 11. 1927, Regie Gustav Ucicky), einem typ. Bsp. für den realist. F. jener Zeit, spielte (mit Marlene Dietrich). Als F.darsteller wurde Forst vom Dreiergespann Geza v. Bolvary (Regie), Walter Reisch (Buch) u. Robert Stolz (Musik) als Zugpferd benützt u. dem dtspr. Publikum als „typ. Wiener“ verkauft (er spielte den leichtleb. Frauenfreund); mit Forsts 1. Regiearbeit („Leise flehen meine Lieder“, 1933) begann die Blütezeit des österr. Tonfilms. Aus den 30er Jahren stammen auch versch. Aufnahmen von Großereignissen, die zeitgeschichtl. Dokumente geworden sind (bspw. Internat. 2. Arbeiter-Olympiade 1931, Allg. Dt. Katholikentag 1933, Aufmarschverbot am 1. Mai 1933). 1926–38 wurden die österr. F.produzenten geschützt, indem man eine Bewilligungspflicht für den F.import einführte. Nun entstanden auch Verleihgesellschaften (Mittler zw. Hersteller u. F.theater); von den 70 Ges.en (1928) befand sich ein Großteil im 7. Bez. (hauptsächl. in der Neubau- u. Siebensterng.), sodaß man geradezu vom „Filmbezirk Neubau“ sprach. Es entstanden hier auch das „Filmhaus“ (Restaurant Schöner, 7, Siebensterng. 19) u. viele Amateurklubs. Vor Fertigstellung des Ateliers ließ man im „Listo-Film-Atelier“ (6, Gumpendorfer Str. 132) arbeiten; dort entstanden „Die weiße Frau“ (mit Liane Haid u. Max Neufeld) u. „Faustrecht“. Um den F.en größeres Format zu geben, ging man dazu über, Dekorationen auf freiem Gelände zu bauen; den Anfang machte die „Sascha-Film“, ihr folgte Otto Kreisler mit „Don Ramiro“ nach Heinrich Heine. Auf dem Rosenhügel entstand die



Atelier der Sascha-Film in Wien. Foto, um 1922.

F.stadt „Toledo". Der 1. F. der VITA-F. war „Hotel Potemkin"; es folgten u. a. „Samson u. Delila", „Hoffmanns Erzählungen", „Der Antichrist" u. „Verbotene Stadt". Immer neue Ateliers entstanden (Astoria, Dreamland, Kunstfilm u. a.); namhafte Schauspielerinnen u. Schauspieler, aber auch Sänger begannen sich für den F. zu interessieren (Nora Gregor, Pepi Kramer-Glöckner, Hansi Niese, Anny Rosar, Adele Sandrock, Lizzi Waldmüller; Max Devrient, Gustav Dießl, Fritz Imhoff, Oskar Karlweis, Hans Moser, Paul Richter, Georg Reimers, Leo Slezak, Otto Treßler, Hugo Thimig; Richard Tauber). 1928 stieg die öffentl. Hand mit der (1926 gegr. gemeindeeigenen) Kiba ins F.verleihgeschäft ein. Am E. der 20er Jahre begann der Siegeszug des Tonfilms (1. abendfüllender Tonfilm 1929 [Premiere von „Der Jazzsänger" am 21. 1. 1929 im Central-Kino, 2, Taborstr. 8a]), ab 1932 war der Stummfilm prakt. tot. Die Sascha-F. AG stellte ihre Produktion ebenfalls auf Tonfilme um, mußte sich dazu aber 1930 mit der Tobis-F. zur Tobis-Sascha fusionieren; der 1. österr. Tonfilm entstand unter der Ltg. von Frank Fox 1930 im Atelier Sievering („Geld auf der Straße", für den Fox auch die Musik komponierte). Im Sommer 1929 wurden vom 1. österr. Lichttonsystem „Selenophon", das ab M. der 20er Jahre von der Wr. Selen-Studienges. erarbeitet worden war, Proben vorgestellt (Produktion einer internat. Wochenschau 1931–33). Die F.kompetenzen waren bis 1933 Landessache, 1933–38 war das Handelsministerium zuständig (Amt für Wirtschaftspropaganda). Kurzfilme mußten obligator. vorgeführt werden. In W. gab es in den 30er Jahren 13 F.produzenten, die (1937) 27 F.e herstellten. Nach der Okkupation Österr.s (1938) wurde in W. eine Außenstelle der Reichsfilmkammer installiert (7, Siebensterng. 19). Die Tobis-Sascha-F. wurde Hauptproduzent großdt. F.e. Nach dem 2. Weltkrieg errichteten die Besatzungsmächte F.-Sektionen. 1950 wurden Allg. F.bezugsbedingungen vereinbart, die das Verhältnis zw. F.verleiher u. Kinos regelten. Das „F.haus" des BM für Unterricht u. Kunst wurde 7, Spittelbergg. 6, eingerichtet. Die Gesetzgebung in Angelegenheiten der F.-Produktion, des F.-Verleihs u. -Vertriebs wurde nach dem 2. Weltkrieg Bundessache (seit 1950 konzessionspflicht. Gewerbe), das Kinowesen ist hingegen Landessache. 1945 wurde in W. der weltbekannt gewordene F. „Der dritte Mann" gedreht. Nach 1945 schufen Hubert → Marischka u. Franz Antel die kommerziell erfolgreichsten F.e der dtspr. Produktion („Mädchenjahre einer Kgin.", „Deutschmeister", „Sissi"-F.e). – F.stadt am → Laaer Berg mit F.teich („Sodom u. Gomorrha" usw.); F.ateliers am → Rosenhügel (nach dem 1. Weltkrieg) u. in → Schönbrunn (Maxingg.). Österreichisches → Filmarchiv, → Kino, → Wien–Film.

Lit.: Walter Fritz, Kino in Österr. 1896–1930 (1981); dsbe., Kino in Österr. 1929–45. Der Tonfilm (1991); dsbe., Kino in Österr. 1945–83. F. zw. Kommerz u. Avantgarde (1984); Gesch. des F.s in Österr. (Kat. Ausst. Rathaus, 1966); Otto Dürer, Zur Gesch. des österr. F.s, in: ebda., 20ff.; Max Neufeld, VITA-F. – Atelier am Rosenhügel, in: ebda., 63ff.; F.e 1907–65 in Auswahl, in: ebda., 68ff.; Paul Sekora, Ein F.pionier: Gf. Alexander (Sascha) Kolowrat, in: WGBll. 13 (1958), 21f.; Karl Hartl, Die Situation im Wr. F. (1938), in: FB 2, 273ff.; Hkde. 23, 114.

Filmarchiv, Österreichisches (1, Rauhensteing. 5), gegr. 1955 als Sammelstätte für österr. Spiel-, Dokumentar- u. Wochenschaufilme samt allen mit dem Medium Film zusammenhängenden Materialien (Dokumentationssammlung in Laxenburg, NÖ). Die Bibl. ist die größte auf Film spezialisierte in Österr. (1986 ca. 8.500 Bde., insbes. Zeitschriften, Programme, Fotos, Drehbücher, Plakate usw.). Das Archiv verwahrt (1986) ca. 70.000 Filmrollen, dar. noch 11.000 aus dem bis 1955 verwendeten Nitromaterial (u. a. ca. 600 Spielfilme).

Lit.: Walter Fritz, Das ö. F., in: Scrinium 34/1986, 162ff.

Filmbund. Am 31. 12. 1922 wurde von Heinz Hanus († 1972) die konstituierende Generalversammlung einberufen, in welcher die Gründung der „Vereinigung aller am Film Schaffenden Österr.s" unter dem Namen „F." beschlossen wurde; Hanus wurde Präs.

Lit.: Walter Fritz, Kino in Österr. 1896–1930. Der Stummfilm (1981), 96ff.; FS anläßl. des 10jähr. Bestands (1933).

Filmfestwochen, Wiener → Viennale.

Filmteichstraße (10, Oberlaa-Stadt), ben. (24. 10. 1972 GRA) wegen ihrer Lage (sie führt in die Gegend des F.s der 20er Jahre; Filmstadt am Laaer Berg [→ Film]).

Filtsch Carl, * 1830 Hermannstadt, Siebenbürgen (Rumän.), † 1845 Venedig, Pianist, Komponist. Er wurde ab 1837 am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde ausgebildet (Lehrer waren Friedrich Wieck u. August Mittag) u. galt als Wunderkind. Als einer der ersten spielte er in W. Werke Chopins. F. unternahm ausgedehnte Konzertreisen, in W. gab er am 7. 2. 1841 im Musikvereinssaal ein Konzert; er wurde von Friedricke Müller-Streicher zu Chopin nach Paris empfohlen. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Franz Zagiba, Chopin u. W. (1951); Jean-J. Eigeldinger, Chopin vu par ses élèves (Neuchatel 1979); Prilisauer, Folge 2.

Filz. 1) Roher Schweinespeck (Bauchfilz), der durch Erhitzung zu Schweinefett (Schweineschmalz) verarbeitet wird; die festen Rückstände sind die Grammeln (Grieben). Grammelschmalzbrote sind eine beliebte Unterlage zum Wein. Schweineschmalz als Bratfett (etwa zum Wr. → Schnitzel, → Gulasch usw.) gehört zu den klass. Wr. Zutaten, wenngleich es in jüngster Zeit aus Diätgründen zurückgedrängt wird. Schweinefett wird auch heute noch reichl. in der ungar. Küche verwendet; die Schweinemast hat in Ung. eine lange Tradition. *(Liselotte Schlager)* – **2)** Dicker, durch Walken verfilzter Stoff aus Tierhaaren.

Filzerstraße (1), seit E. 13. Jh. Bezeichnung für die → Riemergasse.

Filzgasse (1; auch Filzgassel, Filzgäßchen), Bezeichnung für den unteren Teil der heut. → Singerstraße; in diese 1857 einbezogen.

Lit.: Perger, Straßen; Bibl. 3, 452.

Fimbingergasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Gewerkschafter Engelbert F. (1878–1951); vorher Anzengruberg.

Finanzarchiv, 1892 aus der Registratur des (österr.) Finanzministeriums gegr. u. zur Aufbewahrung der Akten dieses Ministeriums bestimmt. Das F. war in versch. Räumen des Finanzministeriums untergebracht. 1945 wurde es in personeller Hinsicht mit dem → Hofkammerarchiv vereinigt. An Beständen verwahrt es die Akten des Finanzministeriums (1848–1918) u. des Gemeinsamen Reichsfi-

nanzministeriums (1867–1918). – *Leiter (jeweils mit dem Jahr des Amtsbeginns):* Alexander → Budinsky (1892), Viktor Hofmann v. Wellenhof (1900), Rudolf Kment (1924). *(Christian Sapper)*

Finanzausgleich. Der Begriff entstand um 1890 in Anlehnung an den österr.-ungar. „Ausgleich" (1867) in der Schweiz; in Österr. wird er nur auf die Beziehungen zw. den Gebietskörperschaften angewendet. Die „Bundesabgaben" werden für ganz Österr. einheitl. geregelt u. eingehoben, doch wird der Ertrag nach einem period. festgelegten Bedarfsmaßstab auf die einzelnen Gebietskörperschaften (Bund, Bundesländer, Gemeinden) aufgeteilt (→ Ertragsanteile). In der 1. Republik kam es insbes. seit den ausgehenden 20er Jahren im Zuge der → Abgabenteilung zu polit. motivierten Kürzungen, die das „Rote Wien" vor schwere finanzielle Probleme stellte u. in den 30er Jahren eine Einschränkung des sozialen Wohnbaus u. der Fürsorgetätigkeit erzwang. In der 2. Republik bildet das Finanz-Verfassungsges. (F-VG) 1948 die gesetzl. Grundlage. Da W. zugl. Bundesland u. Gmde. ist u. daher auch differierende Aufgaben zu erfüllen hat, wird es im F. sowohl als Land wie als Gmde. berücksichtigt.

Lit.: Seliger–Ucakar, Reg.

Finanzen (der Stadt W.). Ab dem MA erhalten wir über die städt. Gebarung Auskunft aus archival. Quellen (Kammeramtsrechnungen, Buchhaltung); bestimmte Zeiträume sind aufgrund von Forschungen detailliert aufgearbeitet (überw. in Form von Diss.en). Ab der M. des 19. Jh.s besitzen wir über das Budget der Gmde. W. auch gedruckte Unterlagen. Der Budgetrahmen weitete sich im Lauf der Zeit hauptsächl. deshalb aus, weil sich das zu verwaltende Gebiet erweiterte (→ Stadterweiterungen) u. die Gmde. W. (teils durch Reichs- bzw. Bundesgesetze verpflichtet, teils freiwillig) neue Aufgaben übernahm; streng zu trennen vom Budgetrahmen ist die Verschuldung (→ Anleihe). Der Budgetrahmen (*lt. Rechnungsabschlüssen*) betrug (1. Zahl: Einnahmen, 2. Zahl: Ausgaben): *Liberale Ära:* 1861: 5,59 Mio fl, 5,56 Mio fl. 1865: 6,04 Mio fl, 8,54 Mio fl. 1870: 8,12 Mio fl, 7,22 Mio fl. 1875: 15,33 Mio fl, 13,90 Mio fl. 1880: 15,71 Mio fl, 15,88 Mio fl. 1884: 17,21 Mio fl, 18,31 Mio fl. 1890: 21,16 Mio fl, 20,88 Mio fl. Infolge der Eingemeindung der Vororte stiegen die Einnahmen sprunghaft an (1891: 21,61 Mio fl, 1892: 30,75 Mio fl). – *Christlichsoziale Ära:* 1895: 39,23 Mio fl, 41,27 Mio fl. 1900: 112,26 Mio K, 114,77 Mio K. 1905: 146,96 Mio K, 143,78 Mio K. 1910: 209,73 Mio K, 201,38 Mio K. – *Sozialdemokrat. Ära (1. Republik):* 1925: 460,51 Mio S, 403,93 Mio S. 1930: 565,94 Mio S, 550,57 Mio S. 1933: 369,48 Mio S, 381,04 Mio S. – *Ständestaat:* 1935: 452,04 Mio S, 351,78 Mio S. – *Sozialist. bzw. sozdem. Ära (2. Republik):* 1950: 1,936 Mia S, 1,869 Mia S. 1960: 5,578 Mia S, 5,582 Mia S. 1970: 16,922 Mia S, 16,889 Mia S. 1980: 52,513 Mia S, 54,068 Mia S; 1990: 88,891 Mia S, 91,422 Mia S. → Abgabenteilungsgesetz, → Anleihe, → Ertragsanteile, → Finanzausgleich, → Steuern.

Lit.: Otto Brunner, Die F. der Stadt W., in: Stud. aus dem Archiv der Stadt W. 1/2 (1929; *für das MA*); Seliger–Ucakar 1, 172 ff., 319 ff., 433 ff., 442 ff.; 2, 1080 ff. (*1740–1934*); Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. 1919–34, in: Wr. Schr. 6 (1958; *1. Republik*); dsbe., Liberale, chrsoz. u. sozdem. Kommunalpolitik (1962; *1861–1934*); Voranschläge, Rechnungsabschlüsse, Statist. Jbb., Statist. Taschenbücher. – *Dissertationen* (Der Finanzhaushalt der Stadt W. im Zeitraum . . ., ab 1615: Die Finanzen [u. Ämter] der Stadt W. . .): Elfriede Rankl, 1540–1570 (1952); Karl Hecht, 1570–1600 (1958); Gertraude Alscher, 1615–1650 (1949); Erich Tangl, 1679–1710 (1949); Hildegard Aumüller, 1710–1740 (1950); Eduard Zoubek, 1740–1780 (1932); Georg Zwanowetz, 1740–1760 (Innsbruck 1953); Alfred Spring, 1760–1780 (1949); Reinhard Göbel, 1781–1800 (1973).

Finanzlandesdirektionsgebäude (3, Vordere Zollamtsstr. 3; heute Zollamt), erb. 1844–47 von Paul → Sprenger in Formen der Renaissance; der Statuenschmuck über dem Toreingang stammt von Franz Lukas → Bauer, jener über den Säulenaufsätzen von Joseph → Klieber.

Lit.: Ringstraße 4, 152.

Finanzministerium (Gebäude; 1, Himmelpfortg. 8) → Winterpalais (des Prinzen Eugen).

Findeis Robert, * 12. 8. 1877 Wien, † 16. 9. 1949 Innsbruck, Eisenbahntechniker, G. Grete Zier. Stud. Bauingenieurwesen an der TH W., wandte sich der Bahntechnik zu u. trat in die Dienste des Bahnbetriebsamts Schärding (1901–09 Beteiligung am Bau der Tauernbahn, 1910–20 versch. Funktionen des Bahnbetriebs). 1920 an die TH W. berufen (o. Prof., 1928–32 Dekan der Bauing.-Fak., 1933/34 Rektor, emer. 1948), entwickelte er sich zu einem anerkannten Fachmann auf dem Gebiet der Eisenbahntechnik; bes. Verdienste erwarb er sich um die Schaffung wiss. Grundlagen für den Bau von Seilschwebebahnen u. deren prakt. Err. Franz-Joseph-Orden, Oberbaurat.

Lit.: 150 J. TH W. 2, 287; Almanach Prominenz (1930), 65; WZ 22. 9. 1949, 3.

Findeisen Julius, * 3. 6. 1809 Leipzig, † 13. 3. 1879 Wien 6, Gumpendorfer Str. 4, Schauspieler, Bühnenschriftsteller. Debütierte in Leipzig u. kam über Berlin 1842 ans Carltheater u. ans Theater an der W. (Dion. Carl u. Pokorny) sowie später ans Ringtheater. Schrieb Volksstücke u. Lustspiele (bspw. „Eine Landpartie", 1857; „Wie man's treibt, so geht's", 1857 [1. Verwendung des Zwischenvorhangs]).

Lit.: BBL; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wurzbach; Theaterausst., 174.

Findelhaus. Im St. Marxer Spital bestand bereits die Stiftung einer G. Leopolds I. für ledige Schwangere. Die große Privatstiftung des Frh. v. Chaos (→ Chaossches Stiftungshaus; 1663) umfaßte die Err. eines Hauses „für die Findel- u. unerzogenen Hausarmenkinderwaisen". Im 18. Jh. stieg die Rate der unehel. Geburten europaweit stark an; da es ihre Lebensverhältnisse nicht erlaubten, waren ledige Mütter oftmals gezwungen, sich ihrer Kinder zu entledigen. Die Findelhäuser, die in vielen Städten entstanden, stellten in der Zeit des aufgeklärten Absolutismus auch ein Mittel dar, Kindesmord zu verhindern u. die Kindersterblichkeit zu senken. Mit Hofdekret wurde 1764 der Bau eines Hauses für jene Findelkinder angeordnet, die bis dahin im Bürgerspital gepflegt worden waren; erst unter Joseph II. wurde das Werk zum Abschluß gebracht. 1784 übersiedelte die Chaossche Stiftung als Vereinigtes Waisen- u. F. in den → Strudlhof; bald erfolgte die räuml.

Trennung beider Häuser, u. das F. wurde der Dion. der Krankenanst.en unterstellt. 1788 wurde es in ein vom Stift Melk unentgeltl. überlassenes Gebäude neben dem Weißspanierkloster in der Alservorstadt (8, Alser Str. 23, Lange G. 69; ehem. Trinitarierkloster) verlegt, wo es bis 1910 verblieb, jedoch im Lauf der Zeit durch Zukauf benachbarter Häuser vergrößert wurde (das F. umfaßte letztl. das Areal Alser Str. 21–23, Lange G. 61–69 u. 68–76). Nachdem 1852 die Gebär- u. Findelanst. unmittelbar der nö. Landesregg. unterstellt worden war u. der Landesausschuß am 3. 7. 1868 die Findelanst. in eigene Verw. genommen hatte, trat immer stärker die Notwendigkeit zutage, für den größeren Wirkungskreis der Anst. einen Neubau zu err., der nun auf dem vom F.-Fonds in Gersthof (18, Bastieng. 36–38) erworbenen Grund realisiert wurde. Die neue, nach Plänen des Landesbaudir.s Franz Berger erb. Anst., die sich terrassenförmig auf der östl. Abdachung des Scheibenbergs erhebt u. eine Anzahl zweistöck. Gebäude umfaßt, wurde am 20. 5. 1910 in Anwesenheit des Kaisers eröffnet u. erhielt die Bezeichnung „Nö. Landeszentral-Kinderheim". Das Haus in der Alser Str. wurde veräußert, der Grund parzelliert (Durchbruch der Lange G.). Sobald W. ein eigenes Bundesland war, übernahm die Stadt am 1. 1. 1922 die Anst. u. benannte sie „Zentralkinderheim der Stadt W.", womit gleichzeitig ihr Status verändert wurde. Das Heim stand für alle (nicht nur unehel.) Kinder bis zu einem Alter von 2 Jahren, die der Fürsorge der Stadt W. zufielen, zur Verfügung; die Zuweisung erfolgte später durch die → Kinderübernahmsstelle.

Lit.: Verena Pawlowsky, Rosa Zechner, Verwaltete Kinder. Das Wr. F. (1784–1910), in: WGBll. 47 (1992), 129 ff.; Das neue nö. Landeszentral-Kinderheim in W.-Gersthof. Zum 60jähr. Regierungsjubiläum Ks. Franz Josefs I. (o. J.); Paul, 404 f.; Das neue W. 2, 467 ff.; Josefstadt, 108 ff.; Wolf, Alsergrund, 115.

Finger, Zum (19, Döblinger Hauptstr. 57, ungefähr gegenüber dem Bad), im Vormärz beliebtes Vergnügungslokal in Döbling. Aus einem kleinen Wirtshaus hervorgegangen, wurde es bald derart erweitert, daß es außer den Kaffee- u. Gasthausräumlichkeiten auch einen Tanzsaal u. Billardzimmer umfaßte. Im Sommer war der Garten meist überfüllt. Beim „Finger" spielten Lanner u. später Strauß (Vater) mit ihren Kapellen (1826 „Döblinger Reunionswalzer"). Als E. der 30er Jahre des 19. Jh.s das Casino → Zögernitz gegr. wurde, ging das Etablissement allmähl. zugrunde.

Lit.: Döbling, 165 f.; Fritz Lange, Josef Lanner u. Johann Strauß (1904), 36, 97; Bibl. 4, 441.

Finger Alfred, * 25. 2. 1855 Wien, † 9. 4. 1936 Wien 19, Döblinger Hauptstr. 64 (Oberer Stadtfrdh. Klosterneuburg), Violinvirtuose, Musikpädagoge, G. (1893) Ella Bailotti (1866–1945), Geigerin. Stud. in W. u. Berlin, war 1885–95 Mitgl. des Winkler-Quartetts in W. u. wirkte ab 1925 auch als Violinpädagoge (ab 1926 als Prof.). Als Vorstandsmitgl. des Neuen Tonkünstlervereins führte er Max → Reger in W. ein.

Lit.: Kosel; ÖBL; NFP 24. 2. 1925.

Finger Eduard („Edi") d. Ä., * 29. 1. 1924 Klagenfurt, † 12. 4. 1989 Brunn am Geb., NÖ, Sportreporter (neben Heribert → Meisel der populärste Sportreporter der Nachkriegszeit). Stud. 4 Semester an der TH W., wandte sich dann jedoch dem Sportjournalismus zu, wurde 1946 Rundfunkreporter u. schließl. erster Fernsehreporter u. TV-Sportchef (1954–64); er baute die Sportabt. auf u. moderierte die ersten direkten TV-Sportübertragungen. Ab 1967 war F. Ltr. der ORF-Hörfunk-Sportredaktion. Witz, Improvisationskunst u. Schlagfertigkeit waren sein persönl. Markenzeichen, Begeisterungsfähigkeit u. Schauspielertalent sein Erfolgsgeheimnis (legendär sein Aufschrei „I wer' narrisch!", als Hans Krankl bei der Fußball-WM 1978 in Cordoba im Spiel gegen die BRD das Siegestor schoß).

Lit.: GBÖ; Personenlex.

Finger Ernest, * 8. 7. 1856 Prag, † 17. 4. 1939 Wien (Zentralfrdh., Gruft Gr. 70), Dermatologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1878) Assistenzarzt in Prag u. am Wr. AKH; Habil. für Dermatologie in W. (1889), tit. ao. (1894), ao. (1901) bzw. o. Prof. an der Univ. W. (1904–27; Vorstand der II. Univ.-Klinik für Haut- u. Geschlechtskrankheiten). F. war 1906–19 Präs. der Wr. Ärztekammer u. 1925–31 Präs. des Obersten Sanitätsrats; Hofrat, zahlr. wiss. Veröffentlichungen, v. a. auf dem Gebiet der Syphilisforschung. RK Leopold-Orden, GrEZ (1927).

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; NDB; ÖBL; Ehrenbuch Verdienstorden (1936), 78; Wr. klin. Wo 52 (1939), 538 f.; Amtsblatt 22. 4. 1964; Ruhestätten, 140; Pers.-Bibl.

Finger Josef, * 1. 1. 1841 Pilsen, Böhm. (Plzeň, ČR), † 6. 5. 1925 St. Georgen im Attergau, OÖ (Frdh. ebda.), Mathematiker, Physiker. Nach Stud. in Prag (1859–62) war F. als Haus- bzw. (1865–76) Gymnasiallehrer tätig, zuletzt in W. (hier Dr. phil. 1875). Habil. 1876 für analyt. Mechanik an der Univ. W.; 1878 ao. Prof. der reinen Mechanik u. der graph. Statistik an der TH W. (1884 o. Prof., 1888–90 Dekan, 1891 Rektor der TH W.). Mitgl. des Nö. Landesschulrats (1888–98) u. des österr. Patentamts (1898–1906). Mitgl. der Akad. der Wiss., der Leopoldina in Halle u. Dr. techn. h. c. (TH W. 1916).

Lit.: BLBL; ÖBL; Poggendorff 2; 3; 5.

Finger Julius, * 30. 6. 1826 Wien, † 19. 12. 1894 Millstatt, Ktn., Ornithologe. War bis 1887 bei der Ersten österr. Spar-Casse als Buchhalter tätig u. bildete sich autodidakt. aus. Seine Vogelsammlung übergab er 1876 dem Naturhist. Mus.; er veröffentlichte Abhandlungen zur Vogelwelt des Neusiedler Sees u. der Adria.

Lit.: ÖBL.

Fingergasse (10, Inzersdorf), ben. (20. 10. 1965 GRA) nach Josef → Finger.

Fingerhutweg (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach der gleichnam. Wald-, Garten- u. Heilpflanze.

Fink Eugenie (Jenny), geb. Monheid, * 24. 12. 1891 Biala, PL, † nach 9. 6. 1942 (Abtransport ins KZ Minsk), Schriftstellerin, G. (13. 9. 1910) Isaak Fink (* 29. 3. 1881, † ebenfalls nach 9. 6. 1942). → Eugenie-Fink-Gasse.

Fink Franz, * 31. 7. 1889 Wien, † 25. 4. 1974 Schärding, OÖ, Beamter, Archivar u. Schriftführer der Adalbert-Stifter-Ges. in W.

Lit.: Nachlässe.

Fink Humbert, * 13. 8. 1933 Salerno, Ital., † 16. 5. 1992 Klagenfurt, Schriftsteller, Kulturhistoriker. Schrieb anfangs Gedichte, dann Romane u. wandte sich schließl. der kulturhist. Reisebeschreibung zu; er gestaltete zahlr. Sendereihen im ORF, gab ab 1959 gem. m. Paul Kruntorad die „Hefte für Lit. u. Kritik" heraus, entwickelte 1977 die Idee des Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbs u. war auch als Glossist bei der „Kronen Ztg." tätig. Zu seinen hist. Biographien gehört „Franz Grillparzer" (1990). Staatspreis (1963).

Lit.: Personenlex.

Fink Jodok, * 19. 2. 1853 Andelsbuch im Bregenzerwald, Vbg., † 1. 7. 1929 ebda., chrsoz. Politiker u. Sozialpolitiker. Entstammte einer alten Vorarlberger Bauernfamilie u. war (neben seiner Landwirtschaft) im Vorarlberger Landtag tätig. Seit 1897 war F. Mitgl. des Abgeordnetenhauses, in dem er sich der Chrsoz. Partei anschloß, 1918 fungierte er in der Konstituierenden Nationalversammlung als einer der 3 Präsidenten (neben → Dinghofer u. → Seitz), 1919/20 war er Vizekanzler im Kabinett Karl Renner u. 1922–29 Obmann des Chrsoz. Klubs im NR. GT (8, J.-F.-Pl., re. vom Schultor des Löwenburgkonvikts; enth. 28. 6. 1936) mit Bildnisrelief von Carl → Philipp; → Jodok-Fink-Platz.

Lit.: GBÖ; NÖB 10 (Hermann Deuring); Personenlex.; Pollak 3, 242 ff.; Bfm.-Abh. (1979); JHM, H. 7, 6; BKF 8, 29 (GT); Pers.-Bibl.

Fink Julius, * 18. 4. 1918 Wien, † 2. 4. 1981 Wien (Ottakringer Frdh.), Geologe, Geograph. Stud. in W. Geogr., verlegte seinen Schwerpunkt aber bald auf Geologie (Dr. rer. nat. 1944). Wurde Ass. am Geolog. Inst., wechselte an die Hsch. für Bodenkultur, an der er sich 1950 habil. u. 1956 als ao. Prof. die neu geschaffene Lehrkanzel für Geologie übernahm (1969 o. Prof.). 1951 stellte er einen Initiativantrag an das BM für Land- u. Forstwirtschaft betr. die Einrichtung der österr. Bodenkartierung u. stellte der neu err. Bundesanst. für Bodenkartierung u. Bodenwirtschaft sein Wissen zur Verfügung. Mehr als die Hälfte seiner zahlr. Veröffentlichungen ist der Löß- u. Quartärforschung gewidmet (1972 Obmann der Komm. für Quartärforschung); 1972 korr., 1974 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Almanach 131 (1981), 295 ff.; Pers.-Bibl.

Finke Edmund, * 23. 7. 1888 Wien, † 11. 3. 1968 Wien, Schriftsteller. Nach der Ausmusterung als Ltn. der Theresian. Militärakad. (1909) u. Dienstzeit im Regiment (1910–13; erreichte 1918 Majorsrang) betrieb er kriegsgesch. Stud. im Wr. Kriegsarchiv u. sammelte erste lit. Erfahrungen. Ab 1926 betätigte sich F. als freier Schriftsteller (Lyriker u. Essayist, Verf. von rd. 30 Kriminalromanen), Hg. der „Zs. für Kunst, Kultur, Schrifttum u. Geisteswiss." sowie Schriftltr. des Wr. Dichterkreises „Der Augarten". Er schrieb 1950 eine Biographie Josef → Weinhebers, der zu seinen Freunden zählte, u. das Werk „K. (u.) k. Hoch- u. Deutschmeister".

Lit.: BBL; Nachlässe; Österr. Gegenw.

Finkenweg (22, Stadlau), inoffiz. Benennung im Gebiet eines Lust- u. Nutzgartenvereins, ben. nach dem gleichnam. Singvogel.

Finsenstraße (16, Ottakring). **1)** Ben. 1913, seit 1918 → Eduard-Lang-Gasse. – **2)** Ben. (1918) nach N. R. Finsen (→ Finsenstraße [21]), seit 1938 → Steinlegasse.

Finsenstraße (21, Floridsdorf), ben. (30. 7. 1913 *lt. Komm.-Kal.*) nach dem dän. Arzt u. Nobelpreisträger (1903) Nils Ryberg F. (* 1860 Thorshavn, Faröer-Ins., † 25. 9. 1904 Kopenhagen), Begr. der Lichttherapie.

Finsterbuschstraße (22, Kaiserebersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem k. k. Hoffeuerzimmermann Christian Johann F. (Lebensdaten unbek.).

Finsterer Hans, * 24. 6. 1877 Weng b. Altheim, OÖ, † 4. 1. 1955 Wien 9, Garnisong. 7 (Zentralfrdh., Gr. 33H/2/1a [Widmung ehrenhalber]), Chirurg, G. Emma Fuchs. Als Kind unbemittelter Eltern geb., besuchte er trotz materieller Schwierigkeiten das Gymn. in Sbg. u. das Collegium Rupertinum; anschl. stud. er an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1902) u. vervollkommnete seine Ausbildung an Kliniken in Graz u. Innsbruck (1900–09). 1910



Hans Finsterer. Foto.

kehrte er nach W. zurück (Klinik Julius v. → Hochenegg), habil. sich 1913 mit einer Arbeit über Leberverletzungen u. leistete 1914–18 als Stabsarzt Kriegsdienst (1915–18 Chefarzt im Wr. Garnisonsspital Nr. 2). 1920 zum ao. Prof. ern., erregte seine Monographie über „Die Methoden der Lokalanästhesie in der Bauchchirurgie u. ihre Erfolge" internat. Aufsehen (1923). 1920 wurde er von der Ges. für Chirurgie zu einer Vortragsreise in die USA eingeladen, 1926 von der British Medical Assoc. nach GB. 1922/23 Vorstand der Chirurg. Abt. des Spitals der Barmherz. Brd. (2), 1935 der Chir. Abt. im Wiedner Krkh. u. im selben Jahr Ltr. der I. Chirurg. Abt. im AKH (Pensionierung 1951). F. war Mitgl. der Dt. Ges. für Chirurgie, des Vereins dt. Naturforscher u. Ärzte sowie der Ges. der Ärzte in W. Er veröffentl. rd. 300 wiss. Arbeiten über Magen- u. Darmerkrankungen, wobei er neue Operationsmethoden einführte u. sich bes. mit den Problemen der Magenresektion bei Magengeschwüren (die in der wiss. Lit. seinen Namen führt) befaßte. 1952 schrieb er sein grundlegendes Werk über „Die Chirurgie des Dickdarmes". F. war eine anerkannte Autorität auf dem Gebiet der Bauch-

chirurgie u. eine jener Persönlichkeiten der Wr. Schule des 20. Jh.s, deren Namen über die Staatsgrenzen hinaus Ansehen erlangten („Master of Surgery" [USA], 1949; Billroth-Med., 1953); Bürger der Stadt W. (24. 6. 1947). → Finsterergasse.

Lit.: Fischer; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Schönbauer, 401; Lesky, 458; Wr. med. Wo. 105 (1955), 967 f. (W. Denk); Feierl. Inauguration 1956/57, 42 ff.; ÖÄZ 32 (1977), 781 f.; Währinger Str., 15; RK 23. 6. 1977, 28. 10. 1980; Ruhestätten, 123; Pers.-Bibl.

Finsterergasse (22, Kagran), ben. (13. 1. 1975 GRA) nach Hans → Finsterer.

Firmian Leopold Maximilian Gf., * 10. 10. 1766 Trient, † 29. 11. 1831 Stadt 869 (1, Rotenturmstr. 2; Stephansdom), Fürsterzbischof von Wien (28. 1. 1822–29. 11. 1831). Entstammte einem angesehenen Südtiroler Grafengeschlecht, wurde 1783 Kanoniker von Passau u. Sbg. (Priesterweihe 1792) u. 1797 Titularbi. von Tiberias bzw. 1797–1800 Weihbi. der Diözese Passau. 1800–22 hatte er



Leopold Maximilian Graf Firmian, Fürsterzbischof von Wien. Lithographie von Joseph Lanzedelly.

die Ltg. des Bistums Lavant inne (1818–22 auch Apostol. Administrator von Sbg.). Sein bedeutendstes Werk war die sog. Leopoldinerstiftung (1829), die als Leopoldinen-Missionsverein bis 1914 bestand; Zweck der Gründung war es, durch materielle Hilfeleistungen die kath. Kirche Nordamerikas u. v. a. das dort. Dt.tum zu unterstützen. Die erste soziale Gründung F.s war die Err. einer Kleinkinder-Bewahranst. auf der Landstr. (1830). – Mit F. starb das uradelige Tiroler Geschlecht (das ab 1526 dem Reichs- bzw. erbländ.-österr. Frh.stand u. ab 1749 dem österr. Gf.stand angehörte) aus. → Firmiangasse.

Lit.: GBÖ; Gatz, Bischöfe, 191 f.; Loidl–Krexner, W.s Bi. u. Ebi. (1983), 70 f.; Gall, 316; Hietzing 1, 354.

Firmiangasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (10. 7. 1894) nach Fürstebi. Leopold Maximilian Gf. → Firmian; vorher Lange G.

Firmung, Sakrament der kath. Kirche, gespendet vom Bi. Die zu Pfingsten vorgenommene F. gibt diesem Festtag seine bes. Bedeutung u. wandelt sich häufig zu einem Volksfest mit Jahrmarktbuden u. dgl. Nach der hl. Handlung wird der Firmling in W. vom Firmpaten („Firmgöd") meist in den Prater geführt; geschmückte Fiaker werden häufig als Transportmittel engagiert. In früheren Zeiten gehörte eine gold. Uhr zu den höchsten Geschenken, mit denen sich der Göd einstellte.

Lit.: Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 52; Ninni Lackner, Pfingsten–F.–Prater, in: Weltpresse 11. 6. 1946.

Firnhaber Friedrich, * 15. 2. 1818 Wien, † 19. 9. 1860 Alservorstadt 290 (9, Wasag. 7), Archivar. Stud. in W. Jus u. Gesch., erhielt 1839 einen Posten bei der Kameralverw. u. arbeitete ab 1841 im Hof- u. Staatsarchiv (1857 1. Archivar), wo er ab 1845 für die ungar., belg. u. türk. Abt. zuständig war. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1853).

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Bittner 1, 36.

First Vienna Football-Club → Vienna.

Lit.: Alfred Auer, Döbling – die Wiege des österr. Fußballsports. 70 J. Vienna, in: Döbl. Heimatmus., H. 18/19 (1969), 1 ff.

Firtsch Georg, * 28. 2. 1860 Wien, † 20. 11. 1914 Wien 18, Riglerg. 12 (Zentralfrdh.), Geologe. Stud. an der TH Graz, wurde Ass. für Mineralogie u. Geologie, wechselte dann aber in den Schuldienst (Privatgymn., ab 1895 Realschule in Triest, ab 1902 in W.) u. verfaßte weitverbreitete Mittelschullehrbücher. Er entdeckte ein neues Mineral (Rumpfit).

Lit.: ÖBL; Mitt. Geolog. Ges. 1914 (*Werksverz.*); A.-Pr. 21. 11. 1914.

Fischbach August, * 7. 3. 1828 Wieden 72 (4, Argentinierstr. 25), † 2. 2. 1860 München, AKH (wh. Elisenstr. 1; Münchner Südwestfrdh.), Genremaler, So. des Inspektors der fürstl. Paarschen Kupferstichsammlung in W., Johann Franz F. (* 5. 4. 1797 Grafenegg, NÖ, † 19. 6. 1871 München) u. der Katharina Gaigg (1796–1884), Enkel des Franz F., der 1801 als gräfl. Breunerscher Haus(hof)meister von Grafenegg nach W. gekommen war.

Lit.: Schöny 2, 90 f.

Fischbehältergasse (19, Heiligenstadt, Nußdorf), ab 1872 Beethoveng., seit 1894 → Eroicagasse.

Fischbrunnen (1, Hoher Markt), Schöpfbrunnen mit großem Wasserbehältnis am Hohen Markt, der hauptsächl. den dort sitzenden Fischverkäufern diente u. den Mittelpunkt des Fischmarkts bildete, der spätestens seit 1282 (vorher → Fischhof) bis 1753 zw. den heut. Häusern Nr. 5, 6, 7 u. 8 abgehalten wurde. Der Brunnen war Eigentum der Gmde., wurde aus den Erträgnissen des → Trögelamts erhalten u. 1499 künstler. ausgestaltet (Marienstatue aus Stein mit Schild u. Wappen von Jörg Wiltperger). Der F. war von einem Gebäude überwölbt, das von Wolmuet 1547 auf seinem Stadtplan eingezeichnet, von Hoefnagel 1609 abgebildet wurde: ein einstöck. Häuschen, mit einem platzseitig im Erdgeschoß durch Arkaden geöffneten Zubau; ebenerdig befand sich der Brunnen, im Stock die Kanzlei des → Trögelamts. Schon 1473 bestand eine gemauerte Einfriedung, die den Fischmarkt vom übr. Platz abtrennte; ferner gab es 5 Lindenbäume, die Schmeltzl 1548 in seinem „Lobspruch" erw.; die beiden letzten wurden 1616 samt der Einfriedung entfernt. Am platzseit. Abschluß befand sich der (von Wolmuet eingezeichnete) Narrenkotter, ein kleiner viereck. Bau; Schmeltzl erw. ihn bei der Beschreibung des Prangers am

Hohen Markt. Nach der Brandkatastrophe von 1525 (→ Stadtbrand) begann auf Anordnung Ehz. Ferdinands 1526 der Bau einer Wasserleitung (→ Hernalser Wasserleitung), die 1565 fertiggestellt wurde, zur gleichen Zeit



Das Fischbrunnenhaus auf dem Hohen Markt. Stich von G. D. Heumann nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1730.

wie die Neugestaltung des Brunnens. Er hieß 1681 „Schöpfbrunn auf dem Hohen Markt". 1710 wurde das alte F.haus abgerissen u. durch die Gmde. W. durch ein 3stöck., allseits freistehendes Gebäude ersetzt, dessen hübsche, in den Obergeschossen durch Pilaster gegl. Barockfassade uns bildl. überliefert ist. In diesem „Brunnhaus" war auch eine Wachstube für die → Tag- u. Nachtwache untergebracht, die (1531 erstm. erw.) bis 1773 bestand. Der Fischmarkt wurde aufgrund der Verordnung der nö. Regg. vom 14. 8. 1753 zum → Schanzel beim → Fischertor verlegt. 1801 verkaufte die Gmde. das F.haus an Andreas Frh. v. Fellner, der noch 2 weitere Häuser erwarb; er ließ das F.haus abreißen, weil er aus seinem Palais, das er sich am Hohen Markt bauen ließ (1805 kam es in den Besitz von Georg Simon Frh. v. Sina; → Sinapalais), eine freie Aussicht haben wollte.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 43 ff., 59 ff.

Fischbrunnenhaus (1, Hoher Markt) → Fischbrunnen.

Fischel Alfred, * 26. 9. 1868 Tschimelitz, Bez. Pisek, Böhm. (Čimelice, ČR), † 12. 1. 1938 Wien 9, Pelikang. 16 (wh. 6, Mariahilfer Str. 97; Krematorium), Mediziner (Embryologe). Stud. an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ. 1894), arbeitete 1893–1910 als Ass. am Anatom. Inst. in Prag (1898 Habil.) u. wurde 1903 ao. Prof. in Prag. Nach Berufung an die Univ. W. (1916) war er 1921–35 o. Prof. für Embryologie. Durch seine Forschungen auf der Basis der Methodik der experimentellen Morphologie wurde er richtungweisend für die moderne Embryologie; bedeutsam sind auch seine Forschungen über die Entwicklungsmechanik der Organe u. Organsysteme sowie deren morpholog. u. funktionelle Zusammenhänge.

Lit.: BLBL; Fischer; NDB; ÖBL; Wr. klin. Wo. 51 (1938), 121; Wr. med. Wo. 88 (1938), 111; WZ 31. 1. 1938; Pers.-Bibl.

Fischer. Fische bilden seit jeher einen wesentl. Bestandteil der menschl. Ernährung; bis ins 18. Jh. war der Fischkonsum infolge der strengeren Einhaltung der kirchl. Fastengebote noch größer als heute. In W. stand der Fischfang in der Donau im Vordergrund. In der Vorstadt vor dem Werdertor (wo es bis ins 16. Jh. einen Straßenzug „Unter den Fischern" gab), in der Roßau u. in Erdberg waren zahlr. F. ansässig; sie bildeten mit den Fischhändlern eine Bruderschaft, die bis ins 16. Jh. bei der Johanneskirche vor dem Werdertor, später in der Peterskirche ihren Sitz hatte (erst 1661 kam es zur Bildung getrennter Korporationen). Die Stadt W. unterhielt bis ins 16. Jh. eine Fischzucht im Stadtgraben. Der Fischbedarf der Bevölkerung konnte dennoch nur teilw. von bodenständ. Unternehmen gedeckt werden, im übr. war man auf Zulieferungen von auswärts angewiesen (Fischhändler). Seit der Gewerbeordnung 1859 ist die Fischerei kein Handwerk, sondern eine landwirtschaftl. Tätigkeit, die im Sinne des Reichsges.es v. 25. 4. 1885 auf landesgesetzl. Ebene geregelt wird. – → Fischbrunnen, → Fischhändler, → Fischhof, → Fischmarkt.

Lit.: Karl Uhlirz, in: GStW 2/1, 701 ff.; Viktor Thiel, in: GStW 4, 492 f.; Heinz Zatschek, Handwerk u. Gewerbe in W. (1949), 15, 26, 96, 119, 133, 245; Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. (Stud. aus dem AStW 1/2, 1929), 156, 253, 407; Reinhold Reith (Hg.), Lex. des alten Handwerks (1990), 81 ff.

Fischer Albert, * 5. 11. 1830 Triesch/Iglau, Mähr. (Třešt/Jihlava, ČR), † 11. 12. 1913 Wien 2, Schiffamtsg. 66 (Zentralfrdh., Jüd. Abt., 1. Tor, Gr. 20/5/35), Pädagoge, Vater des Isidor → Fischer. Leitete ab 1863 als Dir. die Israelit. Kinderbewahrungsanst. in W. (gegr. 1843), richtete 1868 den 1. Bildungskurs für Kindergärtnerinnen ein u. wurde Dir. der privaten Bildungsanst. für Kindergärtnerinnen in W., beteiligte sich an der Schaffung der ministeriellen Kindergartenverordnung (1872), war Hauptmitarb. für den Pavillon des kleinen Kindes auf der Wr. Weltausst. (1873), Mitbegr. des „Vereins für Kindergärtnerinnen in Österr." (1879; Ltg. bis 1886) u. der Zs. für das Kindergartenwesen (Ltg. bis 1886). Sein Werk „Der Kindergarten" (1873) erschien 1912 in 7. Aufl., außerdem schrieb er die Biographie „Friedrich Fröbel" (1882).

Lit.: BLBL; NDB; ÖBL; Steines, 83; NFP 12., 13. 12. 1913; Zs. für das Kindergartenwesen 1914, 1.

Fischer Andreas, * 1754 Waldsassen, Oberpfalz, † 2. 10. 1819 Wien (St. Marxer Frdh.), Architekt, 1. G. (vor 1787; † 6. 3. 1798), 2. G. (17. 6. 1798). Erb. 1783 die von Kard. Migazzi gestiftete u. der hl. Katharina geweihte Atzgersdorfer Kirche u. wurde 1786 aufgrund einer Ausschreibung (ohne die Akad. der bild. Künste absolviert zu haben) zum Prof. der prakt. Baukunst an der Akad. ern. (1789 akad. Kunstrat, 1797 Oberarch. bei der Nö. Oberbaudion). Er erarbeitete Entwürfe für die Innenausgestaltung des Polytechnikums u. entwarf auch zahlr. sakrale u. profane Bauwerke in NÖ (dar. Umbau von Schloß u. Pfarrkirche in Groß-Enzersdorf). 1817 bewarb sich F. um die Nfg. Hohenbergs (in seinem Bewerbungsschreiben erwähnt er eine Mitwirkung an der Ausgestaltung des Auerspergpalais).

Lit.: Thieme–Becker; GStW NR 7/3, 98, 103, 108, 111; ÖKT 44, 297; Mario Schwarz, Die Baugesch. des Festsaales der TH in W., in: ÖZKD 27 (1973), 29 ff.

Fischer Betty, * 9. 10. 1887 Wien, † 12. 1. 1969 Wien (Hernalser Frdh., Gr. 48, Nr. 11, Grabstelle ehrenhalber gewidmet u. von der Stadt W. in Obhut genommen), Sou-

brette, Operettensängerin. Ohne schauspieler. Ausbildung erhalten zu haben, trat sie zunächst als Liedersängerin auf („Trocadero"), später im Ronacher in der Operette „Frühlingsluft". 1910 engagierte sie Dir. → Karczag nach dem Ausscheiden von Mizzi → Günther ans Raimundtheater, wo sie in „Hoheit tanzt Walzer" ihren 1. großen Erfolg feierte. 1914 ans Theater an der W. verpflichtet, verkörperte sie in der 1. Kriegssaison in der Kálmán-Operette „Gold gab ich für Eisen" eine Hauptrolle. Von auffallender Schönheit u. bestechender Noblesse der Haltung, doch von wiener. Charme, eroberte sie sich nach Überwindung anfängl. Bühnenunsicherheit das Wr. Publikum. Höhepunkte ihrer Karriere waren ihre Auftritte in Leo Falls „Rose von Stambul" u. (mit Hubert Marischka) in Lehárs „Blauer Mazur"; als „Gräfin Mariza" kreierte sie einen Diva-Typ, der viel nachgeahmt, doch niemals erreicht wurde. Ihre ungemeine Popularität trug dazu bei, daß die Operetten Serienaufführungen erlebten. In Bruno → Granichstaedtens „Orlow" stand sie bis 1933 über 400mal auf der Bühne, mit dem Lied „Das Lercherl von Hernals" in Leo → Aschers „Hoheit tanzt Walzer" eroberte sie das Publikum. Über Raimundtheater u. Ronacher kam sie schließl. ans Theater an der W., wo sie jahrzehntelang Triumphe feierte. F. trug wesentl. dazu bei, daß das „Silb. Zeitalter" der Operette Welterfolge brachte; sie unternahm Gastspielreisen in zahlr. Städte Europas. 1933 emigrierte sie nach Luxemburg, 1947 kehrte sie nach W. zurück. Mit dem Ende des 2. Weltkriegs beendete sie ihre Bühnenlaufbahn u. wirkte als Professorin am Konservatorium der Stadt W. SEZ Republik Österr.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kretschmer, 41f.; Personenlex.; Prominenten-Almanach (1930) 1, 67; Holzer, Vorstadtbühnen, 540f.; ÖMZ 24 (1969), 97.

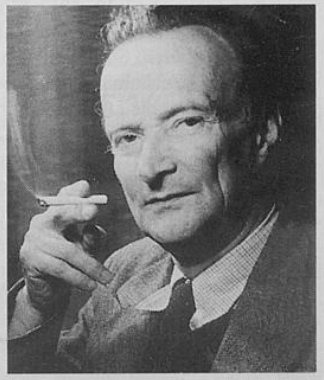
Fischer Eduard SJ, * 20. 3. 1846 Jechnitz, Bez. Podersam, Böhm. (Jesenice, ČR), † 27. 12. 1933 Wien 9, Canisiusg. 14 (Zentralfrdh.), Prediger. Nach dem Ordenseintritt (1864) betätigte er sich als Erzieher (u. a. in Kalksburg b. W.), dann als Volksmissionar; er organisierte die Seelsorge an der neu erb. → Canisiuskirche u. gab 1899–1920 den Canisiuskalender sowie das Canisiusgebetbuch heraus.

Lit.: BLBL; ÖBL; Jesuitenlex.; Kosch, Kath. Dtschld.

Fischer Eduard, * 18. 1. 1862 Karapcziu, Bukowina, † 21. 6. 1935 Wien 13, Schloß Schönbrunn (Hietzinger Frdh.), General. Begann seine Laufbahn 1879 im Inf.-Rgmt. Nr. 41, kam 1890 zur Gendarmerie, organisierte 1914 als Oberstltn. den Volkskrieg in der Bukowina (Maria-Theresien-Orden 1927) u. wurde 1918 Gendarmeriekommandant für Galiz. u. die Bukowina. Von März bis Nov. 1918 erwarb er sich durch die Organisierung großer Lebensmitteltransporte große Verdienste um die Versorgung W.s.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; RK 18. 6. 1960, 17. 1. 1962.

Fischer Ernst (Pseud. Peter Wieden, Pierre Vidal), * 3. 7. 1899 Komotau, Böhm. (Chomutov, ČR), † 31. 7. 1972 Deutsch-Feistritz, Stmk., Politiker, Schriftsteller, G. Ruth v. → Mayenburg (* 1. 7. 1907, † 26. 6. 1993). Wandte sich nach Besuch des Gymn.s u. Kriegsdienst 1920 der Sozdem. Partei zu, stud. Phil. u. lernte Stefan → Zweig u. Ernst Toller kennen, unter deren Protektion 1923 in W. sein Drama „Attilas Schwert" erfolgr. aufgeführt wurde. In Graz wurde er Redakteur der sozdem. Ztg. „Arbeiterwille", 1927–34 war er in der Redaktion der Wr.



Ernst Fischer. Foto.

AZ tätig. 1934 wandte er sich den Kommunisten zu, emigrierte nach Prag u. floh 1939 nach Moskau, wo er zeitw. im Volkskommissariat des Auswärt. der UdSSR arbeitete (Ltr. der Propagandaarbeit für Österr., Rundfunkkommentator dtspr. Sendungen für Österr.). 1945 nach Österr. zurückgekehrt, stand er mit Friedl Fürnberg u. Johann Koplenig an der Spitze der KPÖ (Mitgl. des Zentralkomitees 1946–69), war 1945–47 Chefredakteur der Ztg. „Neues Österr.", schloß sein Stud. ab (Dr. phil.), war 1945 kurzfristig (27. 4.–20. 12.) Staatssekr. für Unterricht, 1945–59 Abg. zum NR u. 1945–56 Mitgl. der österr. Sektion des internat. PEN-Klubs. Hatte er sich 1956 von den Ereignissen in Ungarn nicht distanziert (Ausschluß aus dem PEN), bezeichnete er 1968 die Ereignisse in der ČSSR als „Verbrechen gegen den Sozialismus" u. „Panzerkommunismus", wurde daraufhin am 13. 10. 1969 aus der KPÖ ausgeschlossen, erhielt jedoch den Karl-Renner-Preis für Publizistik (1969). Zahlr. Veröffentlichungen als Essayist, Kritiker u. Lyriker sowie als polit. Schriftsteller („Das Ende einer Illusion. Erinnerungen 1945–55"; 1973).

Lit.: BBL; BLBL; Dictionnaire; GBÖ; Nachlässe; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Zohn, So. dt. Spr.; dsbe., Juden Lit.; Alfred Kosing, E. F. – ein moderner Marxist? (Bln. 1970); K. Ritschel (Hg.), Stichwort Österr. (1978); RK 1. 7. 1974 (*Werksverz.*); Pers.-Bibl.

Fischer Felix, * 18. 1. 1855 Wien, † 9. 2. 1927 Wien, Chemiker. Stud. ab 1871 an der Polytechnik Zürich u. trat 1874 in die Seifensiederei seines Vaters F. Fischer ein. Als sich diese mit der Apollo-Kerzenfabrik fusionierte, wurde er deren techn. Ltr. u. ab 1911 auch techn. Ltr. der Wr. Betriebe der Aussiger Schicht AG (nach 1918 Vizepräs. der österr. Georg Schicht AG). Er war ein Freund Anzengrubers, Senior der letzten Alt-Wr. Stammtischrunde „Winter-Igel" sowie Förderer u. Mitbegr. des Dt. Volkstheaters.

Lit.: ÖBL; Österr. Chemiker-Ztg. 1. 3. 1927; NFP 12. 2. 1927.

Fischer Franz, * 25. 8. 1857 Baden b. Wien, † 16. 9. 1934 Baden b. Wien (Wr. Zentralfrdh.), Schauspieler. Spielte 1878–81 am Carltheater u. 1884–88 am Theater in

der Josefstadt (unter Blasel); war als beliebter Gesangskomiker unter der Bezeichnung „der kleine F." populär.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosch, Theaterlex.; Kosel; Nachlässe WStLB; ÖBL; Theaterausst., 243.

Fischer Franz, * 17. 10. 1912 Klosterneuburg, † 30. 9. 1983 ebda., Beamter, Schriftsteller, Brd. O. W. Fischers, G. Trude Joog. Nach Stud. (Dr. jur.) wurde F. 1946 Pressereferent im Sozialministerium, 1966 beim Bundespräs.; 1968 übernahm er die Ltg. der Kulturabt. des Bundespressedienstes im Bundeskanzleramt, 1972–77 war er Ltr. desselben (Sektionschef); Chefredakteur des „Cercle Diplomatique". Nebenberufl. schrieb er erfolgr. Erzählungen, Feuilletons u. Drehbücher für Kulturfilme sowie den Roman „Das Mädchen Italia" (1948). GrGEZ Republik Österr. (1975), GrGEZ (1978).

Lit.: ÖBL; Cercle Diplomatique 7–10/1983; WZ 5. u. 7. 10. 1983.

Fischer Friedrich, * 6. 6. 1805 Preßburg (Bratislava, SR), † 10. 4. 1871 Graz, Sänger, G. Caroline F.-Achten, Sängerin. Wandte sich nach anfängl. Stud. der evang. Theol. der Bühnenlaufbahn zu (1829 Mitgl. der Hofoper, 1836–64 Tätigkeit in dt. Städten).

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Fischer Friedrich (1881 Frh. v.), * 17. 6. 1826 Semlin, Slawon. (Zemun), † 19. 4. 1907 Wien, Feldmarschall-Ltn. (1878), Historiker. Wurde nach Absolvierung der Theresian. Militärakad. 1850 dem Generalstab zugeteilt, war 1866 Generalstabschef beim Festungskommando Krakau, wurde nach dem Krieg Vorstand des Büros für Kriegsgesch. in W. (Hg. der Werke „Der Krieg in Ital. 1859" [3 Bde., 1872] u. „Österr.s Kämpfe im Jahr 1866" [5 Bde., 1867–69]) u. 1874 Kommandant der Kriegsschule (zu den Absolventen unter seinem Kommando gehörten → Conrad v. Hötzendorf, Kövess u. a.).

Lit.: ÖBL; ÖL.

Fischer Hans, * 20. 6. 1892 Stranzendorf b. Hollabrunn, NÖ, † 29. 5. 1973 Wien, Fresko- u. Dekorationsmaler, Bildhauer. Nach Besuch der Akad. der bild. Künste (Rom-Preis) war er überw. als Freskomaler tätig. Mitgl. des Künstlerhauses (Gold. Lorbeer 1962). In W. schuf er u. a. Deckenmalereien (Szenen aus dem Leben des hl. Paulus) u. Glasfenster für die Döblinger Pfarrkirche „St. Paul", Apsismalereien in der Klosterkirche St. Christiana in Rodaun (23) u. ein Mosaik am Haus 5, Embelg. 68. Österr. Staatspreis für Freskomalerei (1932).

Lit.: Fuchs 1881–1900; Vollmer (*mit Lit.*); Künstlerhaus, 331; Dehio, 28; BKF 5, 10; Penz. Mus. Bll., H. 26, 106.

Fischer Hermann → Hermann-Fischer-Hof.

Fischer Isidor, * 20. 9. 1868 Wien, † 13. 1. 1943 Bristol, GB, Medizinhistoriker, G. (1899) Marianne Baum, So. des Pädagogen Albert → Fischer. Nach dem Besuch des Rainer-Realgymn.s (5) stud. F. an der Univ. W. Med. (Dr. med. univ. 1892). Zunächst Sekundararzt am AKH u. Operationszögling an der Klinik → Chrobak, war F. dann 25 Jahre Ltr. des Frauenkrankeninst.s „Charité" in W. Schon frühzeitig mit Forschungen zur Medizingesch. beschäftigt, habil. sich F. in diesem Fach 1914 an der Wr. Univ. als Privatdoz. mit der Studie „Gesch. der Geburtshilfe in W." (1909). Mitgl. der Ges. der Ärzte, der Österr. Ges. für Gynäkologie u. Geburtshilfe, der Dt. Ges. für Gynäkologie u. der Dt. Ges. für Gesch. der Med. u. Naturwiss. Er veröffentl. anonym eine „Gesch. der Ges. der



Isidor Fischer. Foto.

Ärzte in W. 1837–1937" (1938) u. war Hg. des „Biograph. Lex.s der hervorragenden Ärzte der letzten 50 Jahre" (2 Bde., 1932).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NDB (H. Wyklicky); Pers.-Bibl.

Fischer Jacob, * 20. 8. 1849 Pohrlitz, Bez. Nikolsburg, Mähr. (Pohořelice/Mikulov, ČR), † 13. 4. 1933 Wien 3, Lisztg. 1 (wh. 3, Ölzeltg. 9), Musikpädagoge, Komponist. Stud. Komposition u. Violine in W., war 1883–90 Lehrer an der Horak-Klavierschule, seit 1900 am Konservatorium der Stadt W. u. danach bis 1930 an der neugegr. Musikakad. Er komponierte Lieder, Chorlieder u. Klavierwerke.

Lit.: BLBL; ÖBL; Riemann.

Fischer Johann, * 1772 Josefstadt, † 29. 11. 1849 Josefstadt 79 (8, Lerchenfelder Str. 4), Architekt. Unter seinen Werken ist das → Landesgericht I (1831–39) das bedeutendste.

Fischer Johann Martin, * 2. 11. 1740 Bebele b. Hopfen, Allgäu, † 27. 4. 1820 Laimgrube 23 (6, Getreidemarkt 1, Linke Wienzeile 2; Währinger Ortsfrdh. [Grabdenkmal im Grabmalhain Schubertpark, Nr. 31]), Bildhauer, 1. G. Theresia Peltz († 1816), 2. G. Anna Lechleitner (* um 1763, † 2. 12. 1822). Lebte ab 1760 in W., wo er sich nach kurzem Aufenthalt in Fünfkirchen endgültig niederließ. Stud. an der Akad. bei Tabota u. Schletterer. Die früheste in W. nachweisbare Arbeit F.s ist seine Beteiligung an dem im Hof des Savoyschen Damenstifts (1, Johannesg. 15) befindl. Wandbrunnen → „Witwe von Serepta" (die Anteile F.s u. Franz Xaver → Messerschmidts lassen sich nicht eindeutig trennen), der um 1766–70 entstand. Als Maria Theresia 1770 die Skulpturen am Providentiabrunnen (1, Neuer Markt) wegen ihrer Nacktheit entfernen ließ, übergab sie diese F. zum Einschmelzen; im Bewußtsein ihres hohen Kunstwerts ließ er sie jedoch restaurieren u. veranlaßte 1801 deren Wiederaufstellung. Um 1775 arbeitete F. an Skulpturen für den Garten des Gf. Lacy in Dornbach (später Schwarzenbergsches Schloß

Neuwaldegg) u. für den Park von Schönbrunn: für den Neuwaldegger Park schuf er 2 Obelisken mit josephin. Verzierung, für die Marswiese des Parks die Sandsteinstatue des Ares Ludovisi, weiters stammen von ihm Kopien



Johann Martin Fischer, Statue der „Hygieia" für den Brunnen im Ehrenhof des Josephinums, 1787.

des Sterbenden Galliers u. des Borghes. Fechters; für das Parkparterre in Schönbrunn entstand ein Mucius Scaevola. 1778 schuf er Statuen des hl. Petrus u. des hl. Paulus für den Hochaltar der Lichtentaler Pfarrkirche, 1781 Engel für den Hochaltar der Michaelerkirche u. die beiden Plastiken „Fides publica" u. „Pietas" für das Alte Rathaus. 1783 folgte die Figur der „Wachsamkeit" für den gleichnam. Brunnen (8, Schlesingerpl.), 1787 die Bleistatue der „Hygieia" für den Brunnen im Ehrenhof des Josephinums (9, Währinger Str. 25). Inzw. hatte F. 1785 als Aufnahmsarbeit für die Akad. der bild. Künste eine mytholog. Figur geliefert u. war 1786 Adjunkt der Bildhauerschule u. Prof. der Anatomie geworden. 1807–17 war er Prof. der Bildhauerei, 1816 wurde er Dir. der Maler- u. Bildhauerschule. Das viell. bedeutendste Werk F.s ist der 1798 entstandene → Mosesbrunnen (Mosesfigur u. Relief „Juden in der Wüste") auf dem Franziskanerpl. Um 1799 entstand der heut. Hochaltar der Währinger Pfarrkirche mit einer Kreuzigungsgruppe (aus Holz). Es folgten E. 18. Jh. Skulpturen für das Theresianum, 1802 die Quarin-Büste (Arkadenhof der Univ.), 1804 (enth. 8. 12.) die Bleifiguren des hl. Josef u. des hl. Leopold für die Brunnen am Graben beiderseits der Pestsäule (→ Grabenbrunnen), 1807 die Biwald-Büste in der Univ.-Bibl. u. 1812 zwei allegor. Brunnen für den Platz Am Hof („Ackerbau" u. „Die Treue der österr. Nation gegen Fst. u. Vaterland"; seit 1875 im HM). Ohne Datierungsmöglichkeit sind u. a. zu nennen: eine „Pallas" aus Stein für Franz Fst. Liechtenstein im Garten zu Hütteldorf, eine Büste Josephs II. für die Univ., die allegor. Figuren auf den Brunnen der unter Josef Frh. v. Kielmansegg err. Hernalser Wasserltg. (zur Versorgung des AKH, des Militärspitals u. des städt. Waisenhauses), eine Büste Lacys für Gf. Mitrovsky u. eine von Johann Peter Frank für das AKH. F.s Porträt malte Hubert Maurer.

Lit.: ADB; Bodenstein (*Werksverz.*); Enc. It.; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Margarethe Poch-Kalous, J. M. F. W.s Bildhauer. Repräsentant des Josefinismus (1950; *Urk.anhang, Werks- u. Lit.verz.*); GStW NR 7/1, Reg.; Mo 14 (1897), 108; Dehio, Reg.; Arch. 19. Jh., 51, 62 (Anm. 12), 69; Kortz 2, Reg.; Paul, 541, 544, 547; Kapner, 460f., 462, 465, 468, 473f. (Brunnen); 292 (Grabmalhain Schubertpark); BKF 1, 45, 56, 101, 111, 174; 6, 9; 8, 60f.; 9, 52; 17, 62; 18, 16; Mariahilf, 223; Josefstadt, 97; JHM 3, 128ff.; Währinger Str., 18; Unser Währing 5 (1970), H. 1, 8; Wr. Schr. 29, 265 (Grabstein); Pers.-Bibl.

Fischer Johannes, * 21. 9. 1888 Feldsberg, NÖ, † 13. 12. 1955 Wien, Maler (Vertreter des österr. Expressionismus). Stud. Naturwiss. u. Phil. an der Univ. W., besuchte die private Malschule von D. Kohn u. A. Hlavacek, unternahm Stud.reisen u. schuf insbes. Landschaften, Genreszenen u. Porträts; gründendes Mitgl. der Kunstschau, 1925 Mitgl. des Hagenbunds, 1937–39 der Secession u. ab 1939 des Künstlerhauses; Freund Egon → Schieles (von dem er ab 1915 Porträtfotografien machte) u. Schützling Arthur → Roesslers. Werke in der Albertina u. in der Österr. Galerie; Reichel-Preis, Staatspreis (1937), von den Natsoz. abgelehnt (1938 in der Ausst. „Entartete Kunst" vertreten).

Lit.: Österr. Gegenw.; Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Fuchs 1881–1900; Künstlerhaus, 291; RK 20. 9. 1963.

Fischer Josef, * 30. 1. 1769 Wien, † 5. 9. 1822 Wien, Maler, Kupferstecher, Lithograph. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei J. Chr. → Brand u. Jakob → Schmutzer) u. erhielt 1793 den Titel k. k. Kammerkupferstecher. Nach Aufenthalten in Paris (1802) u. London (1803) wurde er 1804 Dir. der Gemäldegalerie des Fst. Esterházy, 1815 Mitgl. der Akad. u. 1821 Prof. für Landschaftsmalerei an derselben. Er schuf hauptsächl. Stiche u. Radierungen.

Lit.: Frodl, 248; Fr. H. Böckh, J. F., in: Archiv für Gesch., Statistik, Lit. u. Kunst 15 (1824), 827f.; Pers.-Bibl.

Fischer Josef SJ, * 19. 3. 1858 Quadrath, Rheinland, † 26. 10. 1944 Schloß Wolfegg, Württ., Pädagoge, Historiker, Geograph. Trat 1881 in den Jesuitenorden ein, stud. in Innsbruck, Holland u. Engl. Theol., in Innsbruck Gesch. u. Geogr. u. wirkte dann im Schuldienst. Er war der bedeutendste Ptolemäusforscher seiner Zeit u. ein hervorragender Kenner der Gesch. der Kartographie u. der hist. Geogr.; Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss., Mitgl. der päpstl. archäolog. Akad., korr. Ehrenmitgl. der Royal Geogr. Society in London, Dr. h. c. (Innsbruck).

Lit.: Almanach 88 (1938); 95 (1945); ÖBL; Jesuitenlex.; J. F. Autobiogr. Darstellung des Lebensganges u. des wiss. Lebenswerkes (Feldkirch 1935); Pers.-Bibl.

Fischer Leopold SJ, * 28. 3. 1703 Wien, † 11. 4. 1781 „Probhaus" von St. Anna, Wissenschaftler, Prediger. Trat am 9. 10. 1718 in den Wr. Jesuitenorden ein, absolvierte im Jesuitenkloster wiss. (bes. hist.) Stud. u. beendete 1720 seine Noviziatszeit in W. In versch. Städten (dar. W.) bekleidete er die Stelle eines Predigers (u. a. auch in der Hofkapelle); unter seinen 24 Werken versch. Inhalts befinden sich mehrere Predigtsammlungen. Ab 1720 stud. er in Leoben u. Graz, 1724–26 lehrte er Grammatik in Laibach,

1726 kehrte er nach W. zurück (mathemat. Stud.), ging jedoch 1727 nach Passau (Lehre der Rhetorik). 1729–32 betrieb er in W. theol. Stud. 1733–38 war er Prof. der Mathematik u. hatte den Titel eines „Historicus domus", gleichzeitig war er „praeses congregationis". 1738–46 verbrachte er außerhalb W.s, anschl. blieb er 1746–73 (Ordensauflösung) in W., betätigte sich hier als Prediger (Ursulinerinnen, Laurenzerinnen, St. Jakob, St. Anna) u. Katechet, v. a. jedoch als Bibliothekar; in diese Zeit fallen seine wichtigsten hist. Arbeiten. (*Renate Kohn*)

Lit.: Renate Kohn, Diss. Univ. W. (Ms.).

Fischer Lorenz Maximilian, Can. reg., * 10. 8. 1782 Wien, † 26. 12. 1851 Klosterneuburg, Historiker. Nach der Priesterweihe (1806) wurde er Vizebibliothekar u. 1812 1. Stiftsbibliothekar. Er erstellte einen systemat. Katalog aller Werke, Inkunabeln u. Mss. des Stifts Klosterneuburg. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Almanach 2 (1852), 237f.; Bertold Černik, Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte Österr.s (1905), 240ff.; V. O. Ludwig, Klosterneuburg (1951), 131ff.

Fischer Ludwig Hans, * 2. 3. 1848 Salzburg, † 25. 4. 1915 (*lt. TBP*) Wien 17, Neuwaldegger Str. 24 (Dornbacher Frdh.), Maler, Illustrator, Archäologe, Ethnologe. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Jacoby, Lichtenfels u. Unger), lebte 1875–77 in Rom u. seit 1879 in W., von wo er weite Stud.reisen unternahm (Südeuropa, Nordafrika, Türkei, Ostasien). Für eine Reihe von Prägungen der Numismat. Ges. schuf er Entwürfe, gründete den Aquarellistenklub, beschäftigte sich mit Ethnologie u. Urgesch. u. war auch als Reiseschriftsteller tätig.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Prähist. Zs. 2 (1915), 50f.; Ringstraße 7, 163; 10, 242f., 246f.; Künstlerhaus, 62, 99, 105, 111, 146, 148; Mitt. Numismat. Ges. 1915, 44; Lhotsky 1, 29, 103, 169, 175; Pers.-Bibl.

Fischer Maria, * 4. 9. 1886 Lundenburg, Mähr. (Břeclav, ČR), † 2. 3. 1965 Wien, Malerin. Widmete sich hauptsächl. der Porträtmalerei; ao. Mitgl. des Hagenbunds (1925–32).

Lit.: BLBL; Fuchs 1881–1900.

Fischer Maria, Widerstandskämpferin, → Maria-und-Rudolf-Fischer-Hof.

Lit.: Schubert, Favoriten, 115f., 280.

Fischer Rudolf, Widerstandskämpfer, → Maria-und-Rudolf-Fischer-Hof.

Lit.: Schubert, Favoriten, 115f., 280

Fischer Siegfried, * 29. 7. 1899 Wien, † 20. 12. 1974 Wien, Maler (Autodidakt). War 1948–52 Mitgl. des Künstlerhauses u. 1950–62 der Secession. Er arbeitete in der Künstlergruppe „Der Kreis". Werke befinden sich im HM u. an Wohnhäusern (Glasmosaik „Korallenfische", 13, Trazerbergg., Schrutkag., 1957; Glasmosaik „Abstraktes Ornament", 22, Aspern, Wimpffeng. 37–39, 1958/59).

Lit.: Der Kreis (Kat. HM 67), 110; Unterlagen der MA 7.

Fischer (vulgo Schächl) Vinzenz, * 3.(!) 4. 1729 Schmidham b. Griesbach im Rottal, Niederbay., † 26. 10. 1810 Spittelberg 17 („Zum blauen Haus"; 7, Breite G. 7), Maler, G. (5. 5. 1762 Wien) Barbara Dorffmeister (* 13. 10. 1743 Wien, † vor 1810). Während des Stud.s an der Akad. der bild. Künste (seit 1749) unternahm F. eine Reise nach Ital. (wo er mit Tiepolo bekanntgeworden sein soll). 1764 wurde er Prof. der Architekturschule an der Akad. Gem. m. → Maulbertsch malte er (nach einem Entwurf von Nikolaus → Pacassi) die Decken- u. Wandgemälde der Hofkammerkapelle in der Hofburg. Weitere Arbeiten leistete er für das Barnabitenkloster u. für Laxenburg (1766); Deckenfresken malte er im Pfarrhof der Mariahilfer Kirche.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Fuchs, 19. Jh.; Schöny 1, 83f.; Baum 2/1, 166f.; BKF 1, 73; Neubau, 162.

Fischer Wilhelm Robert, * 19. 4. 1886 Wien, † 26. 2. 1962 Innsbruck, Musikforscher. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1912), habil. sich hier 1915, übernahm jedoch 1928 eine Professur in Innsbruck (1938 von den Natsoz. entlassen). 1945–48 wirkte F. als Dir. der Musiklehranst.en in W., kehrte aber 1948 nach Innsbruck zurück (Prof. bis 1961). Hg. der „Denkmäler der Tonkunst in Österr.", Autor von „Tanzbrevier" (1925) u. „Beethoven als Mensch" (1928); er erforschte die Gesch. der Wr. Instrumentalmusik im 18. Jh.

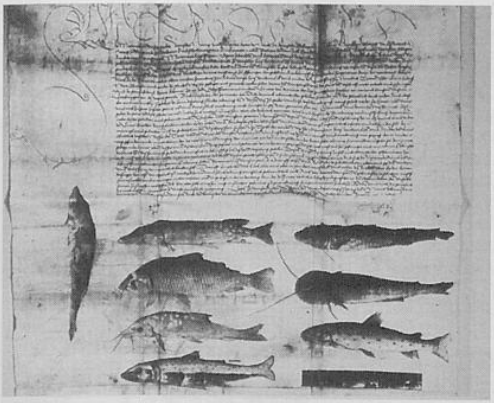
Lit.: GBÖ.

Fischerau (9), im ehem. → Fischerdörfel (vor dem Werdertor) gelegen (→ Roßau).

Fischerdörfel (9), eine Ansiedlung von Fischern vor dem Werdertor (→ Roßau; urspr. bestand diese Gegend im Oberen → Werd aus Weideplätzen mit einzelnen Fischerhütten), die sich vom (späteren) Neutor bis zur Vorstadt Roßau erstreckte (etwa das Gebiet des heut. Schottenrings). 1368 erw. Hofbauer in der Roßau eine „Vischergaßen im Fischerdörfchen vor dem Werdertor"; im 15. Jh. wird von einer Fischervorstadt bzw. Fischerau (mit dem Kirchlein St. Johannes in der Au) gesprochen. Im F., das von einem Wassergraben umzogen wurde, hatten die Augustiner ihren Sitz; als diese in die Stadt zogen, ließen sich die Karmeliter nieder u. gründeten hier ein Hospital. 1529 wurde das F. zerst., unmittelbar danach jedoch wiederaufgebaut. Zw. 1632 u. 1664 fiel es weitgehend den mehrfach angeordneten Verbreiterungen des Glacis zum Opfer, das schließl. bis zur Bergg. reichte. Jenseits des Wassergrabens (zur Regenzeit Ableitung des vom Schottenberg [Obere Bergg.] abrinnenden Wassers zur Donau) entwickelte sich aus der spärl. besiedelten Roßau eine Vorstadt mit Kloster u. Kirche der → Serviten als Mittelpunkt (1538 als „Rossaw" nachweisbar); Grundherr war die Gmde. W. (1605–88 das Bürgerspital), die stadtseit. Begrenzung bildete die heut. Bergg. Die Reste des F.s fielen der Türkenbelagerung zum Opfer (→ Fischern, Unter den; → Roßau). → Fischergasse.

Lit.: Hofbauer, Roßau, 11ff.; Mück 9, 29f.

Fischereiordnung Maximilians I. (24. 2. 1506 Wien). Anknüpfend an eine von Friedrich III. erlassene Ordnung erläßt Maximilian Vorschriften, wie bestimmte Fischarten (dar. Hechte, Karpfen, Barben, Huchen, Rutten, Welse u. Forellen) „nach mass und zal gefangen, hingeben und verkchauft sullen werden". Es hatte sich erwiesen, daß durch unsachgemäßen Fang u. durch die Vernichtung der Brut in der Donau u. in den Nebenflüssen Traun, Ybbs, Enns, Erlauf, Traisen usw. die Wasser verödeten. Der



Fischereiordnung Kaiser Maximilians I., 1506.

Fischmeister wurde beauftragt, dafür zu sorgen, daß die gen. Fische den Vorschriften entsprechend gefangen würden. Die mit den Abb. der Fische verzierte Urk. befindet sich im WStLA (*H.A.-Urk. 5825*).

Lit.: Heinrich Berg, Die F. Maximilians I. für die Donau u. ihre Nebenflüsse, in: WGBll. 48 (1993), 117 ff.; Kat. HM 15, 34.

Fischergasse (1) → Fischerstiege.

Fischergasse (2, Leopoldstadt), ben. (3. 6. 1864) nach den am Donaukanal ansäss. Fischern; vorher Obere F.

Fischergasse (9, Roßau), wird im 14. u. 15. Jh. im → Fischerdörfel vor dem Werdertor erw. (versch. Schreibungen, v. a. Vischergassen).

Lit.: Mück, 29.

Fischergasse (11, Kaiserebersdorf), seit 1894 → Mühlsangergasse.

Fischergasse (15, Braunhirschen, ab 1864 Rudolfsheim), seit 1894 → Grimmgasse.

Fischergasse (23, Mauer), ben. (8. 11. 1886 GR Mauer) nach dem Maurer GR, Schneidermeister u. Schulaufseher Jakob F. (* 1810 Mähr., † 10. 1. 1883 Mauer), Besitzer des Hauses Hauptstr. 42; vorher Fischer- oder Schneidergassel.

Fischergassenstiege (1) → Am Gestade.

Fischerhaus (14, Penzinger Str. 92, Einwangg. 8), Wohnhaus aus der M. des 18. Jh.s. Über dem Portal befindet sich ein Doppeladler (im Brustschild „1632"), in der Nische darüber ein Vesperbild unter Baldachin. Hier hatte der Bestandinhaber des Gemeindewirtshauses, Johann Baptist Fournier, eine Art vorstädt. Nobellokal.

Lit.: Penz. Mus. Bll. 4/1964, 69 ff.; BKF ²14, 58.

Fischerhof → Hermann-Fischer-Hof, → Maria-und-Rudolf-Fischer-Hof.

Fischer-Karwin Heinz, * 23. 4. 1915 Linz, † 27. 10. 1987 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain, Gr. 40), Journalist, Schauspieler. Nach Schauspielengagements u. Wehrdienst wechselte er nach dem 2. Weltkrieg zum Rundfunk (Reporter beim dt. Dienst der BBC, 1947 bei Radiodiffusion française Paris), kam 1955 nach W. u. avancierte hier in kurzer Zeit zum Starreporter (nach Reportage über den Staatsvertrag Gestaltung eigener Sendereihen, wie „Wir blenden auf", „Aus Burg u. Oper", „Bitte, legen Sie ab" u. „Ihr Auftritt, bitte"), dessen kultivierte u. fundierte Kulturberichterstattung sich großer Beliebtheit erfreute. Für das Fernsehen gestaltete er Städte- u. Landschaftsporträts.

Lit.: Personenlex.

Fischern, Unter den (9, vor dem Werdertor; → Fischerdörfel), bereits in der 2. H. des 14. Jh.s nachweisbare Bezeichnung für die am Donauarm (Donaukanal) gelegenen Teile des Schottenrings (1) u. des angrenzenden 9. Bez.s. (1364 „unter den Vischern", *Quellen I/1, S. 168*; 1368 „ante portam insularum inter piscatores", 1378 „ante portam insularum undern Vischern", 1380 „undern Vischern", 1382 „undern Fischern", *alle nach Lokalisierungen in den Grundbüchern*). 1410 wird von „St. Johannes in dem Werd" gesprochen (*Quellen I/1, S. 213*; „Oberes → Werd"), 1453 vom Gebiet „vor Werdertor oberhalb St. Johanns" (*ebda. IV, S. 60*). → Roßauer Lände.

Lit.: HONB 2, 213; Mück, 9, 30.

Fischer-Rösslerstamm Josef Emanuel (1819 v.), * 19. 2. 1787 Rumburg oder Auenburg, Böhm. (ČR), † 17. 3. 1866 Stadt 24 (1, Schauflerg. 5; Frdh. Brunn a. Geb.), Industrieller, Entomologe. Gründete mit seinem Onkel Ignaz eine Feinstahlfabrik in Nixdorf, Böhm., übersiedelte jedoch 1837 nach W. Seine Arbeiten über Kleinschmetterlinge verdienen bes. Beachtung.

Lit.: ÖBL; Verhandl. der Zoolog.-Botan. Ges. 16 (1866).

Fischerstiege (1), den Steilabfall der → Stadtterrasse zum → Salzgries (ehem. Nebenarm der → Donau) überbrückende moderne Stiegenanlage. Die (älteste) F. wird urk. 1373 unter diesem Namen erw. u. führte vom Ufer des damal. Donauarms (Salzgries) in das Innere der Stadt (in der Folge [bspw. 1451] wechselt die Bezeichnung mit Fischerg.). Hier landeten Schiffsleute u. Fischer u. versorgten über die F. die Stadt mit Lebensmitteln, namentl. mit Fischen. Im untersten Teil der F. (vor Nr. 3) stand als Rest der babenberg. Stadtmauer ein Tor (E. 18. Jh. abgebrochen; GT; → Fischerstiegentor). – *Gebäude: Nr. 3:* GT (→ Fischerstiegentor). *Nr. 4:* Reliefs „Fischhandel" u. „Stoffhandel" von Oskar Bottoli (1953). *Nr. 7:* Relief „Fischer" von Rudolf Schwaiger (1953); die Reliefs beziehen sich auf Berufsgruppen, die in dieser Gegend ansässig waren. *Nr. 9:* Bei dem während des 2. Weltkriegs zerst. Haus fand man (erstm. in dieser Gegend) Überreste der ältesten Stadtmauer (→ Burgmauer).

Lit.: Perger, Straßen; Kisch 1, 439 f.; Realis 1, 440; ÖKT 15, 57; Peter Csendes, Die Wr. Salzhändler im 15. u. 16. Jh., in: Jb. 27 (1971), bes. 15 f.; Bibl. 3, 452.

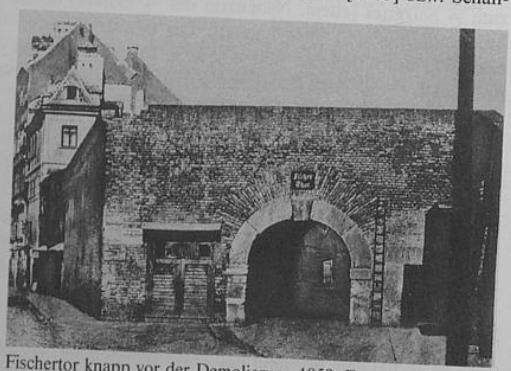
Fischerstiege, Zur (1, Fischerstiege 3), Schild eines alten, kleinen Hauses auf dem oberen Plateau der → Fischerstiege. Das Haus gehörte 1691 dem bürgerl. Honig- u. Zwetschkenhändler Johann Fruëth. Es trug ein Wandgemälde, das an der Wende zum 17. Jh. entstanden sein soll, eine brückenart. Stiege darstellte u. eine Beziehung zum Fischzug Petri herzustellen suchte; die Inschrift lautete: „Dies Haus steht in Gotteshand, Zur Fischerstiege wird es genannt". Das Wandgemälde wurde 1839 u. 1926/27 aufgefrischt, das Haus 1950 abgebrochen. GT (→ Fischerstiegentor).

Lit.: Kisch 1, 439 f.; Siegris, 76; Bibl. 3, 339.

Fischerstiegentor (1; Fischertor). Vor dem Haus „Zur → Fischerstiege“ befand sich noch gegen E. des 18. Jh.s ein ma. Stadttor, durch welches man von der Stiege in die Stadt gelangte. Es war Teil der babenberg. Ringmauer, der noch im 15. Jh. ausgebessert wurde. Joseph II. ließ es aus Verkehrsrücksichten niederreißen. Es handelte sich um ein Zinkentor, einen festen, turmart. Torbau aus Quadersteinen, auf dessen Krone Schießscharten angebracht waren. GT (1, Fischerstiege 3).

Fischerstrand (22, Kaisermühlen), ben. (4. 5. 1966 GRA; vorher nichtamtl.) nach der Gaststätte „Zum Fischerhaus“.

Fischertor (1). Es gab im MA bzw. in der frühen Neuzeit 3 Tore dieses Namens. – **1)** Bestandteil der Ringmauer gegenüber der Ausmündung des Rabensteigs (1418 Turm zunächst dem Fischertürl, 1521 Vechtturm neben dem seit A. 16. Jh. bestehenden Vechtbrunnen), nach 1768 in ein Wohnhaus (Kohlmesserg.) umgeb. – **2)** In der 1661–64 erb. Kurtine zw. der Großen u. der Kleinen Gonzagabastei (gegenüber der Einmündung der Rotenturmstr. in den Franz-Josefs-Kai), das abwechselnd (Großes) F. (1683 u. 1768 erw.), Wassertor (1766) u. Schanzeltor (Vormärz) gen. wird. – **3)** In der Nähe des → Fischmarkts (etwa 1, Morzinpl. 3), bis 1529 Salztor gen. (noch heute → Salztorbrücke), wurde 1646 neu geb. u. erhielt (erw. 1821) die Bezeichnung F. (zuvor unter anderen Namen bekannt, wie Rotes Tor oder Oberfall [1683] bzw. Schanzeltor [1770]). Es hatte ein Fahr- u. ein Gehtor, trug die Inschrift „Ferdinand III., Röm. Kaiser, 1646“, besaß über eine Brücke eine Verbindung zur → Wasserschanze u. wurde gem. m. dem → Neutor in der Zeit zw. dem 1. 8. u. dem 8. 10. 1859 demoliert.

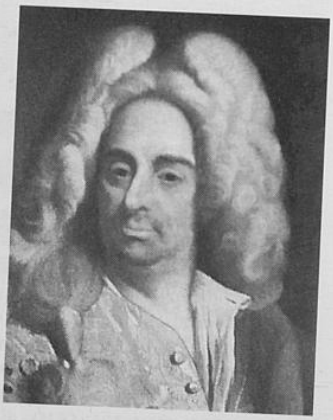


Fischertor knapp vor der Demolierung 1859. Foto.

Lit.: Perger, Straßen; Hofbauer, Roßau, 43; Kisch 1, 326, 440; Bibl. 3, 115.

Fischerturm (1), auch Salzturm gen. (→ Fischertor).

Fischer von Erlach Johann Bernhard, get. 20. 7. 1656 St. Martin b. Graz, † 5. 4. 1723 Sternhof (1, Schulterg. 5, GT [enth. 17. 5. 1908]; Gruftanlage des Stephansdoms [6. 4. 1723]), Architekt, 1. G. (10. 4. 1690) Sophia Constantia Morgner, 2. G. (24. 2. 1705) Franziska Sophia Lechner, verw. Willer, So. des Bildhauers Johann Baptist F. u. dessen G. Anna Maria, verw. Erlacher. F. widmete sich nach der Ausbildung zum Bildhauer in Graz architekton. Stud. in Ital. (1670/71 Rom, 1684/85 Neapel). 1686 kehrte er nach Graz zurück (Auftrag Leopolds I. v. 23. 2. 1687, das Mausoleum instand zu setzen); 1689 unterrichtete er auch



Johann Bernhard Fischer von Erlach. Anonymes Gemälde im Pfarramt der Karlskirche.

den späteren Ks. Josef I., für den er 1690 die beiden berühmten Ehrenpforten entwarf (Wollzeile, Stock-im-Eisen-Pl.). 1691 reiste er nach Prag u. erhielt im selben Jahr den Titel „Arch. des Kg.s von Ung.“, 1694 wurde er „Kgl. Hofarch. u. Hofing.“ u. 1696 erbl. geadelt, 1704 reiste er nach Berlin u. London, am 24. 12. 1705 ern. ihn Josef I. zum „Kais. Hofing.“ u. damit zum obersten Ltr. des Bauwesens, 1707 u. 1718 reiste er nach Venedig. Inzw. hatte F. durch seine Entwürfe zum Bau des Schlosses → Schönbrunn (1692/93), die nach Umarbeitung einen 1695 zur Ausführung angenommenen Vorschlag erbrachten, seinen Ruf als Arch. untermauert. Von diesem Zeitpunkt an schuf er zahlr. Werke, in W. 1692/93 das Palais → Batthyány-Schönborn, 1695–98 den ersten Bauteil des → Winterpalais für den Prinzen Eugen (vollendet von J. L. v. → Hildebrandt), 1699 eine → Ehrenpforte am Stock-im-Eisen-Pl., 1700 das → Batthyány-Schönbornpalais (1, Renng. 4), 1706 einen hölzernen Tempel (Vermählung Mariens; 1725 abgetragen, → Vermählungsbrunnen), 1710–12 das → Trautsonpalais, 1712–14 die → Böhmische Hofkanzlei, 1715–27 das → Neupauerpalais (nachmals Palais Breuner, 1, Singerstr. 16) u. 1719–21 die → Hofstallungen. 1716–23 vollendete er das von Hildebrandt begonnene → Schwarzenbergpalais; zum glänzendsten Denkmal seines Könnens aber wurde die → Karlskirche (Grundsteinlegung 4. 2. 1716), die von seinem So., der auch seine Pläne für die Hofbibl. realisierte, 1737 vollendet wurde. Von F. stammt auch ein kunstlit. Werk, der „Entwurf einer hist. Arch.“ (Hs. 1712, Drucke 1721 u. 1725). Ehem. Besitzungen (Landhaus mit Garten), die sich 4, Wiedner Hauptstr. 77, Rainerg. 20, Johann-Strauß-G. 1, befanden, wurden um 1875 im Zuge der Parzellierungen zerst. (Wappenstein Joseph Emanuel Fischers v. Erlach von der Fassade im HM). Statue über dem Gesims des Mittelrisalits des → Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais. → Erlachgasse, → Erlachplatz, → Fischer-von-Erlach-Denkmal. *(Mitarbeit Günther Berger)*

Lit.: Bautz; BWB; Thieme–Becker; Wurzbach; Hans Sedlmayr, J. B. F. v. E. (1956); Hans Aurenhammer, J. B. F. v. E. (Kat.

1956); dsbe., J. B. F. v. E. (Österr.-Reihe 35–37; 1957), *darin* Zeittafel: 45 ff.; G. Kunoth, Die hist. Architektur F.s v. E. (1956); Dagobert Frey, J. B. F. v. E. Eine Stud. über seine Stellung in der Entwicklung der Wr. Palastfassade, in: Jb. Kunstgesch. 1/2 (1921/22); A. Kreul, Der Barockbmstr. F. v. E. (Wiesbaden 1988); Hellmut Lorenz, J. B. F. v. E. (Zürich 1992); Alexander Hajdecki, Die Salesianerkirche in W. ist doch ein Werk des F. v. E., in: BM 39 (1906), 85 ff.; F. v. E.s Geburtsort, in: Mo 1886, 12; 3 Briefe von J. B. F. v. E., in: ebda., 95; Komm.-Kal. 1888, 318 ff. (Testament); Dehio, Reg.; GStW NR 7/2, 71 f., 82, 89; 7/3, Reg. (bes. 37 ff.); Ringstraße 4, 565; 7, 177; 9/2, Reg.; 9/3, Reg.; 10, 186, 206; ÖKT 44, Reg.; Paul, Reg.; Kortz 1, 59, 372; 2, Reg.; BKF 1, 16, 55, 69, 73, 79, 96, 126, 141, 174; 2, 31; 3, 52; 4, 23 f.; 7, 30, 34; 9, 2; 10, 24; 13, 41; Messner, Wieden, 227; JHM, H. 4, 4; 5, 2; 16, 11; Dorn, 400; Schubert, Favoriten, 266; Hietzing 1, 224, 229, 270; Penz. Mus. Bll. 23, 74; Kapner, 349; Pers.-Bibl.

Fischer von Erlach Joseph Emanuel Johann (9. 5. 1735 Frh. v.), get. 13. 9. 1693 Wien (Taufpaten Gf. u. Gfin. Strattmann), † 29. 6. 1742 Gerstenbrandsches Haus (1, Kärntner Str. 45; Gruftanlage von St. Stephan), Architekt, Maschinenbauer, G. (19. 2. 1727) Maria Anna v. Dietrich, So. des Johann Bernhard → Fischer v. Erlach. Erhielt die



Joseph Emanuel Fischer von Erlach. Anonymes Gemälde.

künstler. Ausbildung bei seinem Vater, mit dem er bei den Entwürfen für das Trautson- u. das Dietrichsteinpalais zusammenarbeitete. 1714 ging F. nach Rom, 1717–19 hielt er sich in Paris auf u. anschl. bereiste er Engl.; während dieser Stud.aufenthalte reiften seine Idealvorstellungen von einem Stil internat. Prägung. 1713–19 veröffentlichte F. „Prospekte u. Abrisse einiger Gebäude von W." (gestochen von Johann Adam → Delsenbach). Er befaßte sich neben Architektur auch mit „Feuermaschinen" (Dampfmaschinen), die er in Engl. kennengelernt hatte u. von denen er eine 1721/22 in Kassel, eine weitere 1722 im Wr. Schwarzenberggarten zur Betätigung eines Springbrunnens (GT) u. 5 weitere 1732 bzw. 1736 in Schemnitz aufstellte. Als Mitarb. seines Vaters vollendete er nach dessen Tod (1723) mit einigen Veränderungen die → Karlskirche (1737) u. die Hofbibl. (→ Nationalbibliothek; 1726); den → Vermählungsbrunnen setzte er in neuer Konzeption an die Stelle eines 1706 von seinem Vater geschaffenen hölzernen Tempels („Vermählung Mariens"), den Karl VI. 1725 hatte entfernen lassen. Das architekton. Werk F.s ist nicht leicht zu erfassen. Als gesichert gelten der am Platz In der Burg liegende Reichskanzleitrakt der Hofburg (1726–30), den Hildebrandt begonnen hatte, die → Winterreitschule (1729–35) u. das Gartenpalais Althan (→ Harrachpalais [3]; 3, Ungarg. 69, demoliert 1841), weiters die Landständ. Akad., das → Hetzhaus, die → Stiftkirche (1739), der Umbau des Landhauses F. auf der Wieden (von seinem Vater 1707 erworben), die Neufassadierung der Schranne (1731) u. das kais. Vizedomamt (um 1737) sowie die Stadtpalais Schwarzenberg (Innengestaltung), Albrecht, Lamberg, Rauchmiller, Althan-Pignatelli u. Herberstein (alles vor 1737 fertiggestellt), dazu eine Reihe von Grabmälern (Starhemberg in der Schottenkirche, Trautson in der Michaelerkirche [1727]), das Trauergerüst für Karl VI. in der Augustinerkirche (1740) sowie der Ehrentempel auf dem Graben anläßl. der Geburt Josephs II. (1741). Manche der gen. Bauwerke können F. nicht mit völl. Sicherheit zugewiesen werden. Kais. Rat (18. 2. 1724), Hofkammerrat (18. 1. 1729).

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Thomas Zacharias, J. E. F. v. E. (1960); Justus Schmidt, F. v. E. d. J., in: Mitt. 13/14 (1933), 84 ff.; Erich Kurzel-Runtscheiner, Die F. v. E.schen Feuermaschinen, in: Beiträge zur Gesch. der Technik u. der Industrie 19 (Bln. 1929), 71 ff.; Komm.-Kal. 1888, 318 ff. (Testament); GStW NR 7/1, 134 f., 138 ff.; 7/3, 53 ff. u. Reg.; Lhotsky 1, 15 f., 20 f., 31; Arch. 19. Jh., 17, 23, 30, 38, 63, 67, 101, 255 f.; Dehio, Reg.; Kortz 1, 59; 2, Reg.; BKF 1, 73 f., 79, 96, 101, 141; 3, 44, 52, 54; 4, 24; 7, 30; Penz. Mus. Bll. 23, 76; Pers.-Bibl.

Fischer-von-Erlach-Denkmal (1, Rathauspl., Begrenzung des Rathausparks), Standbild Johann Bernhard Fischers v. E. von Josef → Cesar, geschaffen für die → Elisabethbrücke über den Wienfluß (enth. 19. 11. 1867), im Nov. 1902 auf dem heut. Standplatz aufgestellt. → Elisabethbrückenstatuen, → Fischer von Erlach Johann Bernhard.

Lit.: KKL, 126 f.

Fischer-von-Erlach-Sterbehaus (1, Schulterg. 5, Jordang. 5). Im → Sternhof, der bis E. 18. Jh. hier stand (ben. nach dem Besitzer Georg Stern, 1612–20), lebte u. starb Johann Bernhard → Fischer v. Erlach. 1782 wurde der Sternhof umgeb. Von 1803 an verlebte hier Johann → Nestroy seine Jugendzeit. Zw. dem 1. u. 2. Stockwerk des Neubaus ist ein Porträtmedaillon Fischers angebracht.

Lit.: BKF 1, 141; Bürgerhaus, 78; Girardi, 196; Dehio, 88; Siegris, 78; Gedenkstätten, 47 f.

Fischerweg (22, Kaisermühlen), ben. (24. 2. 1993 GRA) nach dem Berufsstand der F.; in unmittelbarer Nähe befinden sich der → Anglerweg, u. der → Fischerstrand.

Fischhändler (→ Fischer). Der Fischkonsum war im MA (wegen der strenger eingehaltenen Fastenregeln der Kirche, der größeren Zahl kirchl. Fasttage, aber auch wegen des Fischreichtums der Gewässer in der näheren Umgebung) wesentl. höher als heute (dazu gehörte auch der Konsum an Krebsen, die in großen Mengen gefangen u. verkauft wurden; → Krebsenrichter); Fisch (v. a. Hausen) u. Wein gehörten zu den ältesten Ehrengeschenken, die wir in den städt. Rechnungen vorfinden. Die Fischer lebten überw. an der Donau (u. a. → Fischerdörfel, Unter den → Fischern). Ihre Ware brachten sie größtenteils über die → Fischerstiege in die Stadt, wo sie sie anfangs (urk. erstm. gen. 1255) im → Fischhof, spätestens ab 1282 auf dem Hohen Markt (→ Fischmarkt) verkauften; im Fisch-

hof dürfte sich ein Fischteich befunden haben. Im MA gab es auch andere Verkaufsorte (etwa den Platz Am Hof, auf dem sich ebenfalls ein Brunnen befand u. der bestimmten Fischsorten vorbehalten war, den Neuen Markt, worauf die Bezeichnung des → Hasenhauses als „Fischhof" hinweist [1368], u. den Heiligenkreuzer Hof [15. Jh.]). Auf dem Hohen Markt, über den wir am besten unterrichtet sind, wurden die Fische in Bottichen u. Trögen zum Verkauf angeboten, für die das Wasser aus dem → Fischbrunnen bezogen wurde. Die Erhaltung der Bottiche u. Tröge oblag der Stadt W. (→ Trögelamt), für die Benützung hatten die Fischhändler Gebühren zu entrichten. Das Trögelamt wurde zeitw. (etwa 1452–85) an Wr. Bürger verpachtet (die „Trögler" kamen jedoch stets aus den Reihen der F.). Infolge des großen Konsums verzeichnete das Trögelamt hohe Einkünfte. Außer heim. Fischen (Donau, March, Leitha, Traun) wurden auch ungar. Fische (Neusiedler See) angeboten (die ungar. Kg.e erteilten den Wr. F.n mehrfach Privilegien, erstm. 1323). Als Kuriosum sei die städt. Fischzucht im Wr. Stadtgraben erw. (urk. 1479–1540 nachweisbar, Fischen im Stadtgraben wird jedoch bereits 1436 erw.). Fische (insbes. Hausen) wurden zu hohen Festtagen u. in der Fastenzeit den Honoratioren auch als Ehrengeschenke überreicht. Wolfgang Schmeltzl schildert in seinem Lobspruch (1548) das Fisch- u. Krebsangebot eingehend u. weist v. a. auf die großen Mengen hin, die angeboten u. verzehrt wurden. Aber auch Küchelbecker bespricht 1732 detailliert das reiche Fischangebot (u. a. Karpfen, Hecht, Aal, Stör/Hausen) sowie das Angebot an Krebsen (Haus- u. Apothekenschild „Zum roten → Krebs" am Hohen Markt), Schildkröten u. Fröschen. Vom 14. bis zum 17. Jh. wurden immer wieder landesfürstl. u. städt. Verordnungen erlassen, die der raschen Verderblichkeit der Fische u. damit der Volksgesundheit Rechnung trugen (u. a. 1296 u. 1340 die Anordnung, daß die F. ungeachtet aller Witterungsunbilden keine Kopfbedeckung tragen durften, um dadurch einen rascheren Verkauf zu fördern); hingegen regelte die → Fischereiordnung Maximilians I. (1506) die Mindestgröße der gefangenen Fische, womit einer Ausrottung von Arten entgegengewirkt werden sollte. Die Kontrolle des Fischmarkts oblag städt. Beschaumeistern. Der Verkauf von Heringen u. Stockfischen blieb einem von den F.n unabhäng. Gewerbe, den Heringern, vorbehalten, der Verkauf von Krebsen lag in den Händen der „Kreusserinnen", die ihre Tische ebenfalls auf dem Hohen Markt im Bereich des Fischmarkts hatten. Mit Verordnung der nö. Regg. von 14. 8. 1753 wurde der Fischmarkt vom Hohen Markt entfernt u. auf das → Schanzel verlegt.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 43 ff.; Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. (Studien aus dem AStW 1/2, 1929), 148 ff. (Trögelamt), 253 (Ehrengeschenke), 407 (Fischzucht im Stadtgraben).

Fischhof (1). Der F. wird 1255 erstm. urk. gen. (curia piscium) u. führte seinen Namen nach den Fischern u. Fischhändlern, die auf dem hofartig gestalteten Platz seit alters ihre Ware feilboten, bis der → Fischmarkt auf den Hohen Markt verlegt wurde (nachweisbar 1282; → Fischbrunnen). Ein nicht näher lokalisierbarer Fischteich (dessen Erträgnis Dietrich der Reiche bereits 1211 dem Schottenstift schenkte) könnte sich im F. befunden haben. Der Platz, der ehem. von einer Reihe größerer u. kleinerer Häuser umgeben war, hatte keine so regelmäß. Gestalt wie heute; er wurde 1842 umgeb. Die Häuser zw. dem Hohen Markt u. dem F. wurden 1861 durch den → Galvagnihof ersetzt, der auch eine Durchfahrt besaß. Bei der Demolierung der alten Häuser kamen Teile der ältesten Ringmauer W.s (aus der Babenbergerzeit?) zum Vorschein. Einige Häuser dieser Gegend hatten sachbezogene Hausschilder (→ Fischhof [1, Hoher Markt]). Das Plätzchen bildete eine Verbindung vom Hohen Markt zur → Rotgasse. Der Ausgang des F.s, der sich als gewundener Weg über den starken Abfall zur Rotg. senkte, war bis 1483 mit einem Tor bewehrt u. hieß „Auf der Schutt". Am Haus 1, Rotg. 3 (im 2. Stock), befindet sich eine GT, die auf diesen Umstand hinweist. Als 1912/13 der → Ankerhof err. wurde, wurde der → Bauernmarkt bis zum → Fleischmarkt verlängert u. bei dieser Gelegenheit die alten Häuser des F.s demoliert. → Fischhändler.



Der Fischhof. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1730.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 43 ff.; dsbe., Straßen; Girardi, 66 ff.; Gugitz, Kaffeehaus, Reg.; ÖKT 15, 57; Bibl. 3, 339.

Fischhof Adolf (Ephraim), * 18. 12. 1816 Ofen, Ung., † 23. 3. 1893 Emmersdorf b. Klagenfurt (Wr. Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 5b/1/3; Grabmal mit obeliskart. Aufbau auf hohem Sockel [von Max Fleischer]), Politiker, Arzt, Schriftsteller. Besuchte das Piaristengymn. (1829–34) u. die phil. Klassen in W., stud. dann an der Univ. W. Med. (1836–46, Dr. med. 1845, Mag. der Geburtshilfe 1846) u. wurde Sekundararzt im AKH (1848). Am 13. 3. 1848 trat F. mit einer berühmt gewordenen Rede im Hof des Landhauses (1, Herreng. 13) erstm. polit. hervor, wurde Mitgl. der Akad. Legion u. Kommandant des Medizinerkorps, schließl. bis 17. 7. 1848 Obmann des Sicherheitsausschusses. Zu diesem Zeitpunkt leitete F. bereits als k. k. Ministerialrat das Sanitätsreferat des Ministeriums des Innern (2. 7.–20. 12. 1848). Im Kremsierer Reichstag gehörte er dem Verfassungsausschuß an, nach Aufhebung des Reichstags wurde er in Untersuchungshaft genommen, jedoch freigesprochen. Er ließ sich als prakt. Arzt in W. nieder. Nach Überwindung einer schweren Krankheit u. anschl. Erholungsreise wandte sich F. publizist. Tätigkeiten zu, wobei er sich hauptsächl. mit Fragen der Nationalitätenpolitik befaßte; einen ihm von Alfred Potocki offerierten Ministerposten lehnte er ab. 1875 übersiedelte F.

nach Ktn. (1878 „Emmersdorfer Konferenzen“ mit dem Ziel, einen Ausgleich zw. Deutschen u. Tschechen herbeizuführen). 1882 trat F. ein letztes Mal öffentl. in W. in Erscheinung (Versammlung der „Dt. Volkspartei“). Er sah, wie seinen Schriften zu entnehmen ist, die Lösung des Nationalitätenproblems in einem föderalist. Umbau der Monarchie, wollte zwar an der hist. gewachsenen Provinzeinteilung festhalten, aber durch Dezentralisierung den Landtagen u. „Bezirksgemeinden“ größere Autonomie einräumen.

Lit.: BWB; GBÖ; Nachlässe W.; NDB (Robert A. Kaun); ÖBL; Steines, 84; Wurzbach; Richard Charmatz, A. F. Das Lebensbild eines österr. Politikers (Stg.-Bln. 1910; *ältere Lit.*); 1000 J. österr. Judentum, 139; W. J. Cahnmann, A. F. and his Jewish Followers, in: Year Book of the Leo Baeck Inst. of Jews from Germany 4 (1959), 111ff.; FS Concordia, 166; Mariahilf, 252; Havelka, Zentralfrdh., 116.

Fischhof Joseph, * 4. 4. 1804 Butschowitz, Mähr. (Bučovice, ČR), † 28. 6. 1857 Baden b. Wien (Währinger Ortsfrdh.), Pianist, Komponist. Stud. in W. neben Med. auch Musik (bei Seyfried) u. widmete sich schließl. zur Gänze dem Musikstud. 1833 wurde er am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde als Klavierlehrer angestellt. Er gilt als Altmeister der klass. Wr. Klavierschule (die techn. Vollendung mit absoluter Werktreue verband) u. schuf zahlr. Kompositionen; bekannt wurde auch das „F.sche Manuskript“, das wicht. Materialien zum Leben Beethovens enthält.

Lit.: ADB; BLBL; Große jüd. Nat. Biogr.; Nachlässe W.; NDB; ÖBL; Riemann; Wurzbach; Herbert Kleinlercher, J. F. Leben u. Werk, Diss. Univ. W. (1948); RK 26. 6. 1957; Pers.-Bibl.

Fischhof Robert, * 31. 10. 1856 Wien, † 31. 3. 1918 Wien, Pianist, Komponist, Pädagoge. War 1884–1903 Prof. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde (er wohnte damals 1, Bösendorferstr. 7). Um 1902 arbeitete Arnold Schönberg an einem Klavierauszug für F., 1906 erfolgte in Graz die UA seiner Oper „Der Bergkönig“.

Lit.: Prilisauer, Folge 14.

Fischhofgasse (10), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach Adolf → Fischhof.

Fischingergasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach Julius F. (1878–1953), der sich bes. Verdienste um das Schulwesen erworben hatte; vorher Lannerg.

Fischl Hans, * 16. 7. 1884 Wien, † 4. 7. 1965 Wien, Pädagoge. Nach Stud. (Dr. phil. 1906) war F. 1908–19 im Lehramt tätig (Latein, Griech. u. Dt. im Gymn. Wien 9). 1919 wurde er in der Schulreformabt. des Unterrichtsamtes einer der engsten Mitarb. Otto → Glöckels (1934 als Sozdem. zwangspensioniert). 1941 emigrierte er über Kuba in die USA (wo er bei den fremdsprach. Sendungen der „Stimme Amerikas“ im Rundfunk u. im Abhördienst fremdsprach. Sendungen mitarbeitete), kehrte jedoch 1946 wieder nach W. zurück u. arbeitete bis 1949 als Amtsltr. im Wr. Stadtschulrat (Hofrat) bzw. nach seiner Pensionierung als Konsulent im Präsidium des Stadtschulrats. Er veröffentlichte zahlr. wiss. Aufsätze u. das umfangr. Quellenwerk „Schulreform, Demokratie u. Österr. 1918–50“.

Lit.: Dictionnaire; Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; RK 5. 7. 1965; Pers.-Bibl.

Fischlacke (9, Oberer Werd), ein Teich in der Nähe der späteren Seeg. in der → Roßau, in dem Fische gezüchtet wurden.

Fischmarkt (1, Donaukanal). Nach Abbruch der Befestigungen wurde der F. seit 1875 am stadtseit. Ufer des Donaukanals abgehalten (unterhalb des Franz-Josefs-Kais, unterhalb der Augartenbrücke); zu diesem Zweck err. man eine eig. Abfahrtsrampe. Die Fische selbst wurden in Behältnissen (sog. Kaltern) im Donaukanalwasser gehalten. Der F. wurde 1903 erneuert. Die Verschlechterung der Wasserqualität des Kanals erzwang schließl. seine Auflassung, doch wurden in der Vorweihnachtszeit die aus dem Waldviertel angelieferten Karpfen noch bis in die späten 70er Jahre des 20. Jh.s im Donaukanal gehalten.

Fischmarkt (1, Fischhof) → Fischhof.

Fischmarkt (1, Hoher Markt, zw. den Häusern 5, 6, 7 u. 8, gegen die Krebsg. [Marc-Aurel-Str.] u. Wiltwerkerstr. [Wipplingerstr.] zu gelegen), seit 1282 (Fischbänke) bzw. 1317 (F.) hier nachweisbar (→ Fischbrunnen); zuvor war der F. im → Fischhof abgehalten worden (1255 erstm. erw.). Es gab auch auf anderen Plätzen der Stadt Fischverkaufsstände (→ Fischhändler). Aufgrund der Verordnung der nö. Regg. von 14. 8. 1753 wurde der F. an den Stadtwall beim → Schanzel (→ Fischertor) verlegt; die Bezeichnung „F. auf dem Hohen Markt“ verschwand. Die Verwaltung des F.s lag in den Händen des städt. → Trögelamts, das im Fischbrunnenhaus seinen Sitz hatte; es wurde im 15. Jh. zeitweise verpachtet. Auf dem F. wurden nicht nur Donaufische verkauft, sondern auch Fische aus March, Leitha u. dem Neusiedler See. Die Fische wurden in Bottichen u. Trögen (Trögelamt!) feilgeboten, dessen Wasser aus dem Fischbrunnen stammte. Versch. Häuser der Umgebung nahmen in ihren Hausschildern auf den F. u. den Fischverkauf Bezug, wie etwa CNr. 449 (Blauer Krebs; Krebsg. [1, Marc-Aurel-Str. 5, Rosmaring. 1]), CNr. 451 (Blauer Hecht; 1, Sterng. 11), CNr. 454 (Roter Krebs; Preßg. [1, Sterng. 6, Salzg. 1]), CNr. 518 (3 Fischeln; 1, Fischhof 4); CNr. 519 (Zum Fischbrunnen [von Beethoven besuchte Gaststätte]; 1, Fischhof 5, Rotg. 9) u. CNr. 524 (Roter Krebs, Haus u. Apotheke; 1, Hoher Markt 12). Nach dem Abbruch der Befestigungen wurde der F. an den Donaukanal unterhalb der Augartenbrücke (→ Fischmarkt [1, Donaukanal]) verlegt.



Der Fischmarkt am Stadtwall beim Fischertor.
Kreidelithographie, erschienen bei M. R. Toma, 1840.

Fischottergasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem an Fluß- u. Seeufern lebenden F.; vorher Heinemanng.

Fischteich → Fischhof.

Fischtrögel, Zum (2) → Fischtrühel, Zum gesegneten.

Fischtrühel, Zum gesegneten (2, Obere Donaustr. 79; Leopoldstadt, Donaustr. CNr. 10), Bezeichnung für ein Häuschen im Unteren Werd, an das sich eine aus der M. des 14. Jh.s stammende Sage knüpft. Anstelle dieses Häuschens wurde das Haus „Zum F." erb., das mit einem Freskogemälde („Fischzug Petri") geschmückt war. In dem dort befindl. Wirtshaus soll man die besten Fischgerichte W.s bekommen haben. In diesem Lokal hielt auch die angesehene Fischerzunft ihre Zusammenkünfte ab. Im 1. Stockwerk wohnte eine Zeitlang Joseph → Haydn als Untermieter bei einem Schneider. – Das nahegelegene Haus Donaustr. CNr. 5 (Alexander Schoeller) trug das Schild „Zum Fischtrögel" (2, Obere Donaustr. 91).

Lit.: Leopoldstadt, 274; Rotter–Schmieger, 115; Kisch 2, 200; Realis 1, 440f.; Bibl. 4, 14.

Fischtrüherl (1, Tuchlauben 2), Schild eines kleinen Bierhauses, das sich wegen des bes. an Freitagen reichhalt. Fischangebots großen Zuspruchs erfreute; auch Beethoven soll es oft u. gerne besucht haben. Das Haus, in dessen Parterrelokalitäten sich das Wirtshaus befand, stand in jenem Teil der Tuchlauben, der die Bezeichnung → Spenglergasse (Graben bis Schönbrunnerhaus) trug u. der später für einen Zubau zum Sparkassengebäude (1, Graben 21) herangezogen wurde.

Fischzug, Zum reichen (8, Florianig. 71), Wohn- u. Sterbehaus von Simon Hellmesberger (* 1759, † 6. 11. 1830), des Vaters von Georg → Hellmesberger.

Lit.: Josefstadt, 183.

Fitschipfeil → Flitschn.

Fitzinger Franz, * 16. 1. 1800 Wien, † 3. 3. 1871 Wien 3, Reisnerstr. 3, Dichter. Hauptberufl. Beamter bei den nö. Ständen, verfaßte F. Balladen, Erzählungen u. Novellen; entfernter Verwandter Grillparzers.

Lit.: BBL; Kosch; ÖBL; Wurzbach; Pers.-Bibl.

Fitzinger Leopold Joseph, * 13. 4. 1802 Wien, † 22. 9. 1884 Wien–Hietzing (Hietzinger Frdh.), Zoologe. Nach nicht vollendetem Stud. der Med. an der Univ. W. begann F. 1816 als Lehrling in der Hofapotheke, wechselte 1817 ins Hofnaturalienkabinett, wurde 1821 Beamter bei den Nö. Landständen u. (nachdem ihn die Univ. Königsberg 1833 zum Dr. med. et chirurg. h. c. u. die Univ. Halle 1834 zum Dr. phil. h. c. ern. hatten) 1844 Kustos-Adjunkt am Hofnaturalienkabinett. 1862 Ltr. eines privaten zoolog. Gartens in München, 1863–66 Dir. des neu err. Zoolog. Gartens in Pest. Er war ein ausgezeichneter Fisch- u. Reptilienkenner u. erwarb sich um die naturhist. Sammlungen große Verdienste. Ab 1848 zuerst korr., dann wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Almanach 1 (1851), 178ff. (*Werksverz.*); 35 (1885), 182; Pers.-Bibl.

Fitzner Rudolf, * 4. 5. 1868 Ernstbrunn, NÖ, † 2. 2. 1934 Maxglan, Sbg., Violinvirtuose, Pädagoge. Nach seiner Ausbildung am Wr. Konservatorium (bei Anton Bruckner u. Johann M. Grün) gründete F. 1894 ein Streichquartett, das sehr berühmt wurde. Er unternahm ausgedehnte Konzertreisen u. wurde 1911 Kammervirtuose des Kg.s von Bulg. In W. wohnte er 6, Gumpendorfer Str. 47 bzw. (ab 1905) 1, Teinfaltstr. 7. (*Richard Prilisauer*)

Lit.: Prilisauer, Folge 7.

Fitzweg (22, Stadlau), inoffiz. Benennung im Gebiet eines Lust- u. Nutzgartenvereins.

Fixelhof → Füchselhof.

FK Austria → Austria, Fußballklub.

fl, Abkürzung für florin (abgeleitet von Florenz), → Gulden; → Münzwesen.

flachen, in der Gaunersprache svw. erfassen, verhaften („den ham's g'flacht").

Flachgasse (14, Penzing; 15, Rudolfsheim), ben. (23. 6. 1871) nach dem letzten Ortsrichter von Penzing (1848–50) Kaspar F. (* um 1772 Himmelstadt, Bay., † 4. 3. 1868 Penzing 191), Gemischtwarenhändler u. Hausbesitzer (Ecke Hütteldorfer Str.–Flachg.). Die Erklärung, die Gasse trage ihren Namen nach ihrem flach abfallenden Verlauf, ist irrig.

Lit.: WGBll. 2 (1947), 21.

Fläche der Stadt → Gebietsumfang.

Flachse, mundartl. svw. Sehne (des Fleischs).

Flachsmarkt → Haarmarkt (→ Rotenturmstraße); Haar war die ma. Bezeichnung für Flachs.

Flachsweg (22, Aspern), ben. (Datum unbek.) nach dem Flachs, einer Faserpflanze.

Flagellanten (Geißler), religiöse Sektierer, die im 13. Jh. in W. auftauchten. Ihre häret. Anwandlungen waren neben anderem die Veranlassung zu einem Kirchenkonzil, das der päpstl. Legat Kard. Guido in der Stephanskirche zwecks Ausrottung von Irrlehren abhielt (10.–12. 5. 1267). Ihre Prozessionen u. Bußübungen (insbes. in Pestzeiten) waren mit dem Absingen geistl. Lieder verbunden, die zu den frühesten Beispielen des geistl. Volkslieds zählen.

Lit.: Theodor Wiedemann, Eine G. in W., in: BM 15 (1875), 47ff.; dsbe., Zur Gesch. der Geissler in Österr., in: BM 17 (1877), 248.

Flakhelfer (Flak: Abkürzung für *Fl*iegera*b*wehr*k*anone) → Luftwaffenhelfer.

Flakkaserne (13) → Küniglberg (*sub 2*).

Flak-Stellungen → Luftabwehr (2. Weltkrieg).

Flaktürme. Als nach der Landung der Alliierten in Ital. südl. u. nördl. von Rom (1943) Angriffe alliierter Luftflotten auf W. zu erwarten waren, entschloß man sich, 1943/44 (nach Berliner Vorbild [Prototyp 11. 8. 1942, Anordnung zum Bau von 2 F.n in W. am 9. 9. 1942, Vorschläge für Standorte u. Baureihenfolge durch Rüstungsminister A. Speer am 7./8. 11. 1942]) an versch. Standorten in möglichst freier Lage Betontürme zu err., auf welchen Fliegerabwehrkanonen (Flak) aufgestellt wurden; die Türme sollten diesen freies Schußfeld bei besserer Sicht ermöglichen. Die Bauausführung wurde Arch. Friedrich Tamms übertragen. Die Türme haben versch. Grundrisse

(Stiftkaserne u. Augarten 16-eckig, Arenbergpark rechteckig). Man unterschied zw. Leit- u. Gefechts- oder Geschütztürmen (jede Gruppe bestand aus je einem dieser Türme). Gebaut wurden 3 derart. Flakturmgruppen: 2, Augarten (2 Türme); 3, Arenbergpark (2 Türme); 6, Esterházypark, u. 7, Hof der Stiftkaserne (zusammen 2 Türme). Nach Kriegsende suchte man für die F. (da sie sich nicht ohne Gefahr beseitigen ließen) einen anderen Verwendungszweck, doch gelang dies nur bei jenem im Esterházypark, in dem das → „Haus des Meeres" Unterkunft fand; verschiedentl. auftauchende Vorschläge zur künstler. Fassadengestaltung wurden nicht realisiert.

Lit.: Achleitner 3/1, 91f. (Augarten), 120ff. (Arenbergpark), 187 (Esterházypark), 203 (Stiftkaserne); Kurt Vana, Die Umgestaltung des Arenbergbunkers zum Hotel oder zur Großgarage, Diss. TH W. (1953).

Flamm Ludwig, * 29. 1. 1885 Wien, † 4. 12. 1964, Physiker, G. (1920) Elsa Boltzmann (jüngste To. von Ludwig → Boltzmann). Nach Stud. an der Univ. W. (Physik u. Mathematik; Dr. phil. 1909) wurde F. 1910 Ass. am Physikal. Laboratorium der TH W., habil. sich 1916 an der Univ. (im selben Jahr Übertragung der Venia legendi an die TH), wurde 1919 ao. Prof. u. war 1922–56 o. Prof. für theoret. Physik u. Vorstand der II. Physikal. Lehrkanzel an der Th W. (Dekan 1929–31, Rektor 1950/51). Korr. (1928) bzw. wirkl. Mitgl. (1940) der Akad. der Wiss.; zahlr. wiss. Publikationen, insbes. auf dem Gebiet der physikal. Feldtheorie. → Flammweg.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Wer ist wer; Almanach 115 (1965), 387ff.

Flamme, Die. Die Feuerbestattung, die in vorchristl. Kulturen vielfach anzutreffen ist, wurde anläßl. der Eröffnung des → Zentralfriedhofs von Anhängern der Hygienebewegung neuerl. ins Gespräch gebracht; sie forderten den Bau einer Einäscherungsanlage, damit die „facultative Verbrennung der Leichen ermöglicht werde". Damit begann ein Parteienkampf, der erst durch die sozdem. Gmde.verw. nach dem 1. Weltkrieg gelöst wurde. Bürgerl.-liberale Personen, die 1885 den Verein „Die Urne" gründeten, fanden bald Unterstützung bei kleinen Vereinen der Arbeiterschaft. Im Prinzip handelte es sich um eine fundamentale, vorw. gegen die christl.-soz. Weltanschauung gerichtete Bewegung, in deren propagandist. Zentrum die Ökonomisierung des Todes stand (unproduktive Kosten der Erdbestattung, Verbrauch kostbaren städt. Bodens, Berufung auf die Dogmen der öffentl. Gesundheitslehre). Auf der Weltausst. 1873 stellte Friedrich Siemens bereits einen Einäscherungsofen vor. 1904 wurde der Arbeiterzweigverein des Vereins der Freunde der Feuerbestattung „Die F." gegr., 1911 folgte die Gründung einer gleichnam. freien Organisation. Nach dem 1. Weltkrieg wurde unter Bgm. Jakob Reumann das → Krematorium err., dessen Inbetriebnahme durch Weisung des Ministeriums unterbunden werden sollte. Der Verw.gerichtshof entschied jedoch zugunsten der Gmde. Ab 1925 erfolgte die Durchrechnung der Mitgliedsbeiträge nach versicherungsmathemat. Grundsätzen. 1930 besaß der Verein 145.000 Mitgl.; 1934 wurde er aufgelöst u. durch den Leichenkostenverein „Vorsorge" ersetzt (3, Ungarg. 41). Dieser wurde 1938 aufgelöst u. durch die „Ostmärk. Feuerbestattung – Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit" ersetzt, in den auch kleinere „Leichenvereine" eingegliedert wurden. 1942 erfolgte die Namensänderung auf „Wr. Verein. Lebens- u. Bestattungsversicherung auf Gegenseitigkeit". Der Verein hatte 1986 ca. 475.000 Mitgl. Die konfessionellen Bedenken gegen die Feuerbestattung wurden erst in den 60er Jahren gemildert; seit 1966 ist die Feuerbestattung der Erdbestattung gleichgestellt.

Lit.: Kat. HM 168, 63f.

Flammenmadonna (21), Sage. Als 1745 Jedlersdorf durch einen Brand verwüstet wurde, warfen die Bewohner in ärgster Not ein Marienbild in die Flammen. Dem schrieb man zu, daß der Brand erlosch. Das Bild, wird erzählt, fand man unversehrt unter den verkohlten Trümmern. Es besteht eine Verbindung der Sage zum Marienbild „Klein-Maria-Taferl" in der → Großjedlersdorfer Kirche, das zum Ziel zahlr. Wallfahrer geworden ist.

Flammweg (11, Simmering), ben. (Datum unbek.) nach Ludwig → Flamm.

Flander Bernhard, * ? (erstm. erw. 1478), † 1514, Apotheker, 1. G. Margarethe, 2. G. Agnes. Nach Erwerbung des Bürgerrechts (1478) kaufte er mit Margarethe das Haus CNr. 633 (1, Rotenturmstr. 3). 1486 war F. Hauptlieferant der Stadt an Konfekt, Kerzen, Wachs u. Zucker. 1488, 1490, 1495 u. 1496 war er Mitgl. des Inneren Rats, 1494 Grundbuchsverweser, 1497–1511 Kirchmeister zu St. Stephan u. 1496–1502 Verweser zu St. Tibold. 1487 kaufte F. 2 Weingärten am Nußberg u. in der Folge weitere am Rennweg u. vor dem Stubentor, 1503 um 500 lb (lebrum, Pfund, Pfennig) das Haus CNr. 1122 (1, Graben 13, Bräunerstr. 1, Teil), das sich früher im Besitz des Apothekers Vinzenz → Hackenberger befunden hatte.

Lit.: Schwarz, 76ff.; Perger, Ratsbürger.

Flandorferweg (21, Leopoldau), ben. nach dem Fuhrwerksunternehmer Johann F. (* 25. 9. 1870 Stammersdorf, † 4. 3. 1954 Leopoldau).

Flandrenserprivileg, Privileg Hz. Leopolds VI. (1208; Orig. im WStLA). Da Handwerk u. Gewerbe der flandr. u. rhein. Städte gegenüber dem Südosten Mitteleuropas einen Entwicklungsvorsprung besaßen, bemühte sich Leopold VI., gegen entsprechende Zusagen qualifizierte Kräfte nach Österr. u. Ung. zu verpflanzen. Das Privileg sollte ihre wirtschaftl. u. rechtl. Stellung sichern. Es verlieh den in W. ansäss. Tuchfärbern aus Flandern die Freiheiten u. Rechte der anderen Bürger, befreite sie von der Gerichtsbarkeit des Stadtrichters u. gab ihnen aus handelspolit. Erwägungen (Hebung der Bedeutung des Wr. Tuchmarkts durch Monopolisierung des Handels in der Hand der Laubenherren u. Veredelung des westeurop. Tuchs in W.) bes. Rechte, dar. auch jenes auf Teilnahme am Wr. Markt. Ab dem 14. Jh. sind die Tuchfärber in Erdberg nachzuweisen (→ Nottendorf). *Abb. s. Bd. 1, 219.*

Lit.: Helmuth Größing, in: WGBll. 26 (1971), 289ff.; Kat. HM 41, 84.

Flasche, Zur blauen (1, Stock-im-Eisen-Pl. 4, Teil). In dem ab 1695 so ben. Haus im ehem. Schlossergässel eröffnete der Armenier Isaac de Luca (eigentl. Lucas[ian]) 1703 ein Kaffeehaus u. führte es bis zu seinem Tod (1729). 1730

heiratete seine Wwe. den armen. Kaffeesieder Anton Deodat (der 1733 gem.. m. Franz Ignaz Deodat eine Kaffeehütte jenseits der Schlagbrücke eröffnete; → Café Hugelmann) u. führte es gem. m. diesem weiter. 1744–67 gelangte es an ihren So. aus 1. Ehe, Wolfgang de Luca, bis 1775 besaß es dann dessen Wwe. Als eines der ältesten u. am längsten in Betrieb gestandenen Kaffeehäuser prägte es sich so tief im Bewußtsein der Wr. ein, daß es mit Koltschitzky (→ Kaffeehaus, erstes) in Verbindung gebracht werden konnte; dies umso leichter, als de Luca ab 1710 wie Koltschitzky das Amt eines oriental. Kuriers ausübte, sein Nfg. aber mit Johannes Diodato verwechselt wurde (→ Schwanfelnersches Haus). Aus der Verbindung der beiden Lebensläufe entstand die „Kolschitzky-Legende". – Um 1800 befand sich hier eine „Speiseanst.", in der (nach Pezzl) binnen 3 Stunden an die 350 Personen, allerdings unter primitiven Bedingungen, ein Mittagsmahl zu billigem Preis verabreicht werden konnte.

Lit.: Karl Teply, Die erste armen. Kolonie in W., in: WGBll. 28 (1973), 105ff.; dsbe., Johannes Diodato, Der Patriarch der ersten Armenier in W., in: Jb. 28 (1972), 31ff.

Flasche, Zur blauen (7, Lindeng. 10), Wohnhaus. Es befand sich 1764–1800 im Besitz von Mitgl.ern der Künstlerfamilie Millitz: 1764 Johann Michael, akad. Maler (* 1725, † 6. 11. 1779); 1798 Johann, Zeichenmeister (* 1750, † 29. 4. 1799) u. Josef, Kommerzialstempelschneider (* 1754, † 20. 1. 1800). Gestorben sind hier Elisabeth, geb. von der Linden († 11. 3. 1797) u. Klara, geb. Weinmayer († 15. 6. 1785). 1800 kam das Haus an den akad. Maler Adam Braun (* 1763, † 17. 5. 1816).

Lit.: Wurzbach; Neubau, 73.

Flasche, Zur blauen (16, Neulerchenfelder Str. 14), Schild einer der ältesten Gastwirtschaften Neulerchenfelds. Die „B. F." war neben der → „Bretze" das bekannteste Wirtshaus dieses Vororts; sie bestand seit der 2. H. des 18. Jh.s. In der 1. H. des 19. Jh.s gehörte sie der Familie Rohrbacher, von der sie 1850 „der alte Valentin", der Brd. des Valentin von der Kohlkreunze in Sechshaus, erwarb. Unter Rohrbacher konzertierte hier im Vormärz Johann → Strauß Vater, bei Valentin war Ferdinand → Sauter († 1854) Stammgast, der in der Silvesternacht 1853 ein langes Lobgedicht auf die „B. F." schrieb. Am 17. 2. 1862 traten hier die Volkssänger → Nagel und Amon erstm. in Neulerchenfeld auf. In den 60er u. 70er Jahren zählten viele hohe Beamte, Schriftsteller (wie etwa Friedrich → Schlögl) u. Journalisten zu den Stammgästen des Lokals; es gab auch den bekannten Professorentisch mit Skoda, Rokitansky usw. 1872 konstituierte sich hier das Komitee des 1. Lumpenballs. Am 5. 5. 1904 fand zum 100. Geburtstag Sauters eine Gedenkfeier statt; am selben Tag wurde die Ferdinand-Sauter-Ges. gegr., die ihren Sitz im Klubzimmer der „B. F." aufschlug. Nach dem 2. Weltkrieg im Besitz der Familie Thumser („G'schupfter Ferdl").



Gasthaus „Zur blauen Flasche" in Neulerchenfeld. Aquarell von Gustav Zafaurek.

Lit.: Ottakring, 238ff.; Johann König, Rund um den Gallitzinberg (1924), 256ff.; Bergauer, Klingendes W., 142; Karl Ziak, Von der Schmelz auf den Gallitzinberg (1969), 21ff.; Wr. Schr. 29, 155; O. Pfeiffer, Ferdinand Sauter (1926), 47ff., 283f.; Realis 1, 226f.; Bibl. 4, 393.

Flaschnergasse (1) hieß im 17. Jh. kurze Zeit eine kleine Sackg. beim Haus Goldschmiedg. 4 (inzw. verb.).

Flatscher Josef Hermann, * 18. 8. 1890 Krems, † 8. 11. 1968, Forstrat. Stud. an der Hsch. für Bodenkultur, an der er sich 1921 für Holzhandel u. Holzindustrie habil. (1945–48 Dekan, 1948–51 Rektor). Ab 1932 war F. Dir. des Inst.s für Holzwirtschaft u. Holzindustrie in W.; er vertrat Österr. bei der FAO im Rahmen der UNO.

Lit.: Österr. Gegenw.; RK 16. 8. 1965; Pers.-Bibl.

Flatter Richard, * 14. 4. 1891 Wien, † 5. 12. 1960 Wien (Zentralfrdh., Urnenhain), Jurist, Schriftsteller. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) war F. als Rechtsanwalt tätig, arbeitete dann jedoch (nach Ausbildung bei Max → Reinhardt) als Regisseur in Prag u. Breslau, danach als Schriftsteller in W.; seine Shakespeare-Übersetzungen wurden am Burgtheater gespielt. 1938 flüchtete er nach GB, wurde nach Australien deportiert, kehrte jedoch 1941 nach GB zurück u. ging 1948 in die USA. Nach seiner Rückkehr nach W. (1953) betätigte er sich wieder als Übersetzer, Essayist u. Lyriker. Sein Lebenswerk ist die erste von einer Hand stammende Gesamtübersetzung Shakespeares.

Lit.: Dictionary; Nachlässe; Sylvia M. Patsch, Österr. Schriftsteller im Exil in GB (1985), 130ff.; Zohn, So. dt. Spr.

Flattich Wilhelm v., * 2. 10. 1826 Stuttgart, † 24. 2. 1900 Wien 19, Prinz-Eugen-G. (Felix-Mottl-Str.) 15 (Frdh. Heidelberg, BRD), Architekt, G. (30. 9. 1854 Stuttgart) Marie-Louise Tafel. Nach Stud. am Stuttgarter Polytechnikum (1843–47; 2. Staatsprüfung 1852) arbeitete F. 1848–53 bei württemberg. Eisenbahnbauten mit u. war 1854/55 bei Arch. Charles Rohault de Fleury u. bei der Société Immobilière in Paris tätig, trat dann in das Atelier von Carl Etzel bei der Schweizer Zentralbahn in Basel ein u. wurde noch 1855 über Etzels Vorschlag Ingenieur III. Kl. (1857 Obering.) im Hochbaubüro der Südl. Staatsbahn. 1857 holte ihn Etzel zur neugegr. k. k. priv. Ks.-Franz-Joseph-Orientbahn, deren Dir. er geworden war (1858 Vorstand des Hochbaubüros). Nach dem Verkauf der staatl. Bahnen im Süden der Monarchie u. Zusammenfassung zu einer einz. „Priv. K. k. priv. südl. Staats-, Lombard.-, Venet. u. Zentralital. Eisenbahnges.", deren

Generalbaudir. Etzel war, wurde F. im Sept. 1858 Vorstand des Hochbaubüros einer der größten Bahnlinien des Kontinents. Als internat. angesehener Fachmann wurde er 1859 beim Bau des Stuttgarter u. 1860 beim Bau des Bas-



Wilhelm Flattich. Anonyme Lithographie.

ler Bhf.s konsultiert. 1860 wurde er Oberinsp. u. 1871 Dir. u. Arch. der Hochbausektion der Südbahnges. (Ausscheiden aus dem Dienst als „gesellschaftl. Arch." am 1. 4. 1880); 1875 nahm er die österr. Staatsbürgerschaft an, 1876/77 war er Verw.rat des Österr. Ingenieur- u. Architektenvereins. Er leitete große Umbauten der Bahnhöfe in Graz, Kufstein u. Triest u. zählte im In- u. Ausland zu den begehrten Beratern u. Planentwerfern in Hochbauangelegenheiten; 1894 beteiligte er sich am Wettbewerb für das Stuttgarter Rathaus. GT im Vestibül des Südbhf.s (enth. 5. 3. 1901); hohe in- u. ausländ. Auszeichnungen (dar. RK Kgl.-württ. Friedrichsorden, RK Eiserne Krone [1878], Russ. Michaelsorden). Testamentsvollstrecker war sein Freund, der Glasfabrikant Ludwig Lobmeyr. (*Günther Berger*)

Lit.: Eisenberg 1; 2; ÖBL; Thieme–Becker; ÖKT 44, 478; Gesch. der Eisenbahnen der österr.-ungar. Monarchie (1898); Guido Friedl, Der Arch. W. v. F., in: VWGÖ (Hg.), Diss.en Univ. W., 141 (1979); Künstlerhaus, 58, 62, 147; Kortz 1, 104; 2, 451; Paul, 81; Ringstraße 4, 444; GStW NR 7/3, 181, 187; BKF 10, 70; 12, 15.

Fleck. 1) Eckiges Teigstück aus Germteig, bisweilen aus Rühr- oder Mürbteig mit Fruchtbelag (bspw. Marillen- oder Zwetschkenfleck). → Fleckerl. (*Liselotte Schlager*) – **2)** Topograph. svw. Örtlichkeit, Plätzchen. – **3)** In Schülerkreisen svw. ungenügende Schulnote.

Fleck Jakob Julius, * 8. 11. 1881 Wien, † 19. 9. 1953 Wien, Schauspieler, Regisseur. Gründete mit Anton Kolm 1910 eine österr. Filmproduktion („Wr. Kunstfilm-Industrie GmbH."), nach dem 1. Weltkrieg die Filmateliers am Rosenhügel (→ Film). Nach Aufenthalt in einem KZ (1938) emigrierte er 1940, kehrte jedoch 1947 nach Österr. zurück.

Lit.: GBÖ; Walter Fritz, Gesch. des österr. Films (1969); dsbe., Kino in Österr. Der Stummfilm 1896–1930 (1981).

Fleck Karl Anton, * 9. 6. 1928 Wien, † 5. 12. 1983 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain, Gr. 40), Graphiker. Nach Ausbildung zum Lithographen betätigte er sich als Graphiker (expressiver Strich u. Stil; sign. KAF). Stellte 1962 erstm. in W. aus (1971 erstm. in der Secession, 1974 auf der Biennale in Florenz). F. erhielt zahlr. Preise (dar. Preis der Stadt W. für Graphik 1980); Prof. (1979).

Lit.: Layr–Panzenberger, Österr. Aquarellisten der Gegenw. (1984), 36; Kat. HM 67, 111 (*Liste der Ausst.en*); Kurier 13. 12. 1983; WZ 14. 12. 1983.

Fleck, da man Salzhandel treibt (1), Bezeichnung für einen Teil der Rotenturmstr. (etwa vor dem Haus CNr. 481, d. i. 1, Rotenturmstr. 29, wo sich die Straße platzartig erweiterte).

Lit.: Peter Csendes, Die Wr. Salzhändler im 15. u. 16. Jh., in: Jb. 27 (1971), 21.

Fleckerl, kleine viereck. Teigstücke aus Nudelteig als Bestandteil versch. Speisen (bspw. F.speis, Kraut-, Schinken-, Topfenfleckerl). Die urspr. Bezeichnung der F. war „gerädelte Nudeln", da sie mit dem Teigrädchen aus dem Nudelteig gerädelt wurden. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Bewehrtes Kochbuch (1759), 43.

Fleckseder Rudolf, * 10. 4. 1877 Wien, † 22. 12. 1938 Wien 9 (AKH; wh. 9, Garnisong. 22; Neuer Döblinger Frdh.), Internist, G. (1912) Fichtner (Enkelin von Rudolf Alt). Nach dem Stud. der Med. (Dr. med. univ. 1901) war F. Aspirant (1901–04 an der II. Med. Univ.-Klinik bei Edmund v. → Neusser) bzw. Ass. (1905–07 am Pharmakolog. Inst. unter Hans Horst → Meyer, 1907–12 an der II. Med. Univ.-Klinik). 1912 habil. er sich, 1915 wurde er Vorstand der Typhus- u. Dysenterie-Abt. für Militärpersonen im Kaiser-Franz-Joseph-Spital, danach (bis 1917) Arzt im k. k. Garnisonsspital II. 1923–38 war F. Vorstand der II. Med. Abt. der Rudolfstiftung, ab August 1938 leitete er die IV. Med. Abt. des AKH. Seine Hauptarbeitsgebiete betrafen die Klinik u. Therapie der Herz-Kreislauf-Störungen u. die Diurese.

Lit.: Fischer; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 126f.; Wr. med. Wo. 89 (1939), 63ff.; Wr. klin. Wo 52 (1939), 52f.; Pers.-Bibl.

Flecksieder nannte man Verkäufer von Innereien.

Flecksiedergasse (2), ab 1862 Winklg., seit 1892 → Schwarzingergasse.

Flecksiedergasse (9), bereits 1741 so gen. (seit 1700 sind in dieser Gegend → Flecksieder nachweisbar); seit 1862 → Thurygasse.

Lit.: Mück, 75.

Fledermaus. 1) Kabarett (1, Kärntner Str. 35, Johannesg. 1, Tiefgeschoß), das am 19. 10. 1907 (in Form einer „Generalprobe") den Spielbetrieb aufnahm; Traditionen der Pariser „Chat Noir" u. des Münchener Kabaretts „Elf Scharfrichter" wurden übernommen. Die F. entwickelte sich rasch zu einem wesentl. Faktor des Wr. Gesellschaftslebens. Der Saal bot 300 Personen an Tischen u. in Logen Platz. Das Interieur stammte aus der → Wiener Werkstätte; den Theaterraum mit seiner spektakulären Einrichtung entwarf der Mitbegr. der Secession, Josef → Hoffmann, der ein „Kabarett im Secessionsstil" entstehen ließ: der Eingang präsentierte sich in opt. klarer Formgebung (schwarzer u. weißer Marmor), die Garderobe u. der dem Theatersaal vorgelagerte Barraum waren mit 7.000 teils plast., teils reliefart. oder gravierten Majolikaplatten ver-

kleidet, der Zuschauerraum war in reinem Weiß gehalten; Mitarb. bei der dekorativen Ausgestaltung waren u. a. Gustav → Klimt u. Oskar → Kokoschka. Die Einrichtung wurde von Ludwig → Hevesi genau beschrieben u. von Peter → Altenberg sehr gelobt. Kostüme u. Textilien für die Innenausstattung wurden fast durchwegs von Künstlern der Wr. Werkstätte geschaffen; mit der Erzeugung der Stoffe war die Fa. → Backhausen beauftragt. – Star des Eröffnungsabends war Marya Delvard; den Prolog schrieb Peter → Altenberg. Künstler. Ltr. war zunächst Marc Henry (→ Cabaret, Modernes; → Nachtlicht), 1908–10 jedoch Egon → Friedell. 1908 wurden in einer Nachmittagsmatinée Kokoschkas Erstlingsdramen aufgeführt. 1909 übernahm Hugo Stein die Dion., die musikal. Ltg. fiel an Leo → Ascher u. Béla Laszky. Bis 1910 verfaßte Alfred → Polgar (z. Tl. mit Friedell gemeinsam, sodaß das Scherzwort vom Autor „Polfried" die Runde machte) Texte für die Programme; bes. erfolgr. war der (von beiden gemeinsam erarbeitete) Sketch „Goethe", der jahrzehntelang immer wieder gespielt wurde. Unter den Autoren u. Mitwirkenden (bspw. Altenberg u. Gustav → Meyrink) finden sich von Anbeginn große Namen. Das literar. Programm wurde vom Publikum gut aufgenommen. Nach wechselnden Schicksalen wurde die F. im Herbst 1913 von den Brüdern Schwarz unter dem Namen „Femina" als Revuetheater eröffnet. Die Fa. Backhausen (die im Parterre des Hauses ihr Verkaufsgeschäft hat) gestaltete im Tiefparterre eine Erinnerungsstätte (mit kleiner Ausst.). – **2)** Nach dem 2. Weltkrieg erlebte die F. (nunmehr 1, Spiegelg. 2) einen Wiederbeginn unter Gerhard Bronner, der mit Helmut → Qualtinger u. Peter → Wehle Sternstunden des Kabaretts initiierte. Marianne Mendt kreierte hier mit der „Glocken" den sog. Austro-Pop. 1984 verpachtete Bronner die F. an Georges Dimou, unter dem der Glanz der Tradition verblaßte; als auch ein Rettungsversuch des Pianisten u. Komponisten Franz Friedel mißlang (1987), mußte das Lokal 1989 seine Pforten schließen. Am 15. 10. 1991 erfolgte durch den Kabarettisten Götz Kaufmann gem. m. Friedel eine Wiedereröffnung in verändertem Rahmen („Die F. Cabaret, Bar, Restaurant").

Lit.: Kat. HM 93, 78 ff.; Hans Veigl, Lachen im Keller (1986), 28 ff.; Backhausen (Firmenbroschüre).

Fledermaus, Die, Operette von Johann → Strauß Sohn, Text von Karl → Haffner u. Richard → Genée (nach Henri Meilhac u. Ludovic Halévy), UA 5. 4. 1874 im Theater an der W.; es folgten das Carltheater (22. 11. 1883) u. das Rudolfsheimer Colosseum (31. 1. 1893). Gustav Mahler gab der F., als er sie erstm. an der Hofoper als Abendvorstellung präsentierte (31. 10. 1897, nachfolgend 129 Aufführungen), auch in Österr. die Opernweihe (zuvor hatte er sie bereits selbst im Hamburger Stadttheater am 13. 3. 1894 aufgeführt, u. am 15. 1. 1895 war Premiere am Münchner Hoftheater); schließl. folgte noch die Volksoper (25. 1. 1907). Die Operette (in der u. a. die Figur des „Frosch" im 3. Akt auf bedeutende Komiker aller Zeiten eine bes. Anziehungskraft ausübt) hat sich bis heute ihre Attraktivität erhalten u. ist auch fester Bestandteil des Silvesterprogramms von Bühne u. Fernsehen.

Lit.: Österr. Theatermus. (Hg.), Kat. Operette in W. (1979), 49 ff.

Flegelwiese (1), volkstüml. Bezeichnung für den → Exerzier- u. Paradeplatz auf dem Josefstädter Glacis.

Fleischbänke → Fleischhacker, → Fleischhalle, → Fleischmarkt.

Fleischer Max, * 29. 3. 1841 Proßnitz, Mähr. (Prostějov, ČR), † 18. 12. 1905 Wien 7, Neustiftg. 64 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 5b/35/85, neugot. Gruftkapelle [err. nach seinem eigenen Entwurf]), Architekt, k. k. Baurat. Stud. an der TH W. u. ab 1863 an der Akad. der bild. Künste (bei van der → Nüll, → Sicard v. Sicardsburg, → Rösner u. → Schmidt) u. war 1872–87 im Architektenbüro Schmidts tätig (insbes. als Bauführer beim Rathausbau). Nachdem er sich 1887 selbständig gemacht hatte, entwickelte er sich zu einem Spezialisten im Bau von → Synagogen (in W. baute er u. a. die Synagogen 6, Schmalzhofg. 3 (1883/84), 8, Neudeggerg. 12 (1903), u. 9, Müllnerg. 21 (1888/89; alle 1938 zerst.), sowie weitere in Budweis, Pilgram u. Lundenburg, wobei er (in Anlehnung an seinen Lehrer Schmidt) teilw. got. Stilelemente wählte, um die Einordnung des zunehmend angefeindeten Judentums in die bürgerl. Kulturgesellschaft zu betonen. F. baute außerdem ein jüd. Mädchenwaisenhaus (19), Villen in Währing u. den → „Eisenhof" (1895/96; 5, Margaretenstr. 70), erweiterte das Obdachlosenheim 3, Blattg. 4, u. schuf Grabanlagen (am Zentralfrdh. u. a. Mausoleen für Wilhelm R. v. Gutmann, Wiener v. Welten, Hofrat v. Hahn, Moritz Hirsch Engel u. Moritz Bauer, Grüfte für R. v. Guttmann, R. v. Leon, v. Pfeiffer, Max Frh. v. Springer u. v. Kallier, Grabdenkmäler für Fischhof, Sulzer u. a.). Silb. Med. der Nö. Gewerbeausst. (1880; für sein kunstgewerbl. Schaffen). Er arbeitete auch schriftsteller.; u. a. schrieb er im Werk von Kortz die Abschnitte über Synagogen, griech. u. russ. Kirchen. – Steinbüste in der Turmhalle des Rathauses. (*Günther Berger*)



Max Fleischer. Lithographie von Franz Würbel.

Lit.: BLBL; Eisenberg 1; 2; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Steines, 85 f.; Fraenkel, Jews of Austria (1967), 147 ff.; Ringstraße 4, 496; 11, 12; ÖKT 44, 292, 484; Arch. 19. Jh., 158, 249, 257, 269; Pierre Genée, Wr. Synagogen (1987), 63 ff.; Blaschek, 170; Josefstadt, 376; Klusacek–Stimmer 8, 92; Wr. Kunsthefte 3/1988, 44 (Günther Berger, Die ehem. Synagoge in der Neudeggerg. 12); Kortz 2, Reg.; Paul, Reg.; BKF 30, 58; Künstlerhaus, 55, 84.

Fleischer Max, * 31. 1. 1880 Komotau, Böhm. (Chomutov, ČR), † nach 1941 KZ, Lyriker. Hauptberufl. als Bankbeamter tätig, betätigte sich F. als Lyriker (Traum u. Schöpfung, 1901); er wurde auch durch seine Nachdichtungen chines. Lyrik bekannt (Der Porzellanpavillon, 1923). → Max-Fleischer-Hof.

Lit.: BBL; BLBL; Schmidt 1, 272.

Fleischer Siegfried, * 18. 3. 1856 Kápuvár, Ung., † 29. 7. 1924 Wien (Zentralfrdh., 4. Tor), Schriftsteller, Lyriker. Stud. an der Univ. W. Jus, gab 1879/80 die „Zs. für dramat. Kunst u. Lit." heraus u. arbeitete danach als Redakteur bei versch. Ztg.en. Generalsekr. der Österr.-Israelit. Union.

Lit.: BBL; Eisenberg; Kosel; Steines, 278.

Fleischgraben (1, Straßengrund vor Graben 29–29a), Gegend vor dem ma. → Freisinger Hof (→ Fleischhakker).

Fleischhacker. Ihre ältesten Verkaufsstände befanden sich auf dem → Fleischmarkt; hier befand sich auch der älteste Sitz der Innung (Metzgerordnung 1333). 1282 übersiedelten versch. Fleischbänke auf den Lichtensteg (1, Lugeck), wo die angesehensten F. in ihren eigenen Fleischbänken ausschroteten (Schlachtbänke). Um 1300 finden wir auch Fleischbänke in der Kärntner Str. (→ Fleischhof), seit M. 14. Jh. bei den Schotten (1357), bei St. Michael (1377) u. beim Werdertor (1379); die steigende Bevölkerungszahl W.s machte offenbar eine Dezentralisierung notwendig. Der Sitz der Fleischerzeche war später auf der Freyung; seit E. 14. Jh. besaß das Bürgerspital einen eigenen → Fleischhof (1, Kärntner Str. 33); der → Fleischhof der Juden (in dem rituell geschlachtet wurde) befand sich in der Nähe der Judenstadt (1, Am Hof 10). M. 15. Jh. wird in den sog. Fleischhauerbriefen erstm. verordnet, daß Ochsen u. Rinder, die auf den Fleischbänken beim Roten Turm verkauft werden sollten, nirgendwo anders als auf der „Schlachtpruckh" (→ Schlagbrücke [→ Ferdinandsbrücke, → Schwedenbrücke]) geschlagen werden dürften. Auf dem Graben err. die Stadt eigene Fleischbänke (bereits in der ältesten erhaltenen Kammeramtsrechnung von 1424 erw.); sie wurden an Gäufleischhacker (d. s. F. aus der ländl. Umgebung W.s, die ihre Ware zum Verkauf in die Stadt brachten) vermietet; sie kamen v. a. aus Mödling, Klosterneuburg, Stammersdorf u. Schwechat, jedoch auch aus versch. Orten in den heut. Bez.en 14, 17, 18 u. 19, u. hatten durch ein Privileg der Herzöge Albrecht II. u. Otto am 24. 8. 1331 das Recht erhalten, von E. Sept. bis E. April an jedem Dienstag u. Samstag in der Stadt zu verkaufen (durchschnittl. 60 F., 1477 sogar 77 F.). Die F. erhielten anfangs das Holz zum Bau ihrer Stände von der Stadt W. (gegen Entrichtung eines Zentners Unschlitt) kostenlos. 1449 wurden am Graben aufgelassene Brottische in weitere Fleischbänke umgewandelt. Die Verkaufszeiten wurden genau festgelegt (im Sommer u. Winter unterschiedl.). Auf dem Graben saßen die Gäufleischhacker v. a. vor dem → Freisinger Hof (heute Nr. 29–29a), weshalb diese Gegend auch Fleischgraben hieß. Da die Fleischstände den vornehmer gewordenen Platz verunzierten u. auch eine Geruchsbelästigung darstellten, verfügte Ferdinand I. 1564 ihre Verlegung (in analoger Weise erfolgte die Verlegung der Fischstände am Hohen Markt, jedoch erst 1753!); die Fleischhacker übersiedelten auf den Tiefen Graben. – Aus Gründen der Preisüberwachung u. -regulierung kam es am E. des Vormärz zum Bau städt. → Schlachthäuser (1846 Baubeginn in St. Marx u. Gumpendorf); 1879–84 wurde der → Zentralviehmarkt in St. Marx err. → Ochsengries.



Fleischerläden am Tiefen Graben. Stich von J. G. Ringlin nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1730.

Lit.: Czeike, Der Graben (1972; WrGB 10), 44ff.

Fleischhackergasse (23, Mauer), ben. (Datum unbek.) nach dem Bezirkshptm. von Hietzing, Hofrat Richard F. (1882–1939), Ehrenbürger der Gmde. Mauer.

Fleischhalle, Neue (3, Invalidenstr. 4). Im Zuge der Verbauung des Terrains zw. der Großen Ungarbrücke (die in der Verlängerung der Ungarg. den Bahnkörper beim Bhf. Hauptzollamt überquert [erb. 1898/99]) u. der Landstraßer Hauptstr. entstand neben der 1864/65 err. (alten) → Großmarkthalle 1899 nach Plänen des Stadtbauamts u. Anton Clausers die N. F. (Baubewilligung 1!. 4. 1899, Eröffnung 4. 12. 1899), die über die Gleise der Stadtbahn bzw. Verbindungsbahn hinweg durch die Brückenhalle (eine prov. Viktualienmarkthalle) verbunden wurde. Der Bau (eine langgestreckte ebenerd. Halle) geht auf einen GR-Beschl. v. 10. 11. 1896 zurück, demzufolge die Großmarkthalle durch 2 Hallen in der Invalidenstr. (eine für den Fleischverkauf, die andere für den Verkauf sonst. Lebensmittel [Viktualienmarkthalle; 3, Invalidenstr. 2]) erweitert werden sollte. Die N. F. wurde 1982 abgebrochen.

Lit.: Ringstraße 4, 580; 11, 212ff.; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 3/11, 35.

Fleischhauergasse (7). Die 1873 verschwundene Gasse bestand aus 2 Teilen: einer Sackg. zw. Breite G. u. Kirchbergg. u. einem parallel zur Burgg. verlaufenden Straßenstück. Im Zuge der Begradigung der Burgg. wurden die Häuser demoliert. – *Gebäude: Nr. 5:* ehem. „Fleischhakkerhaus". *Nr. 6:* Hier befand sich das berühmt-berüchtigte Bordellwirtshaus „Zur Hollerstaude". *(Elfriede Faber)*

Lit.: Castelli 1, 120.

Fleischhof (1, Kärntner Str. 33, Johannesg. 1; CNr. 969), E. 14. Jh. im Besitz des Bürgerspitals vor dem Kärntnertor, das in dieser Gegend mehrfach Grundrechte

besaß. Noch zu Beginn des 15. Jh.s wird das Gebäude als „F." bezeichnet; mindestens 8 Fleischbänke waren davor aufgestellt.

Lit.: Czeike, Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 95.

Fleischhof der Juden (urspr. 1, Am Hof 10). Er wurde zum rituellen Schlachten („Schächten") des Viehs err. u. stand im damal. Hofgässel (heute Färberg.). Nach der Aufhebung der Judenstadt wurde der F. längere Zeit als Holzlagerpl. der Gmde. benützt, später wurde hier das Bürgerliche → Zeughaus erb.

Lit.: Rotter–Schmieger, 14; Girardi, 69.

Fleischlaiberl („Fleischlaberl", faschiertes Laiberl, in Dtschld. Frikadelle; fasch = franz. farce = Fülle, Fleischmus). Faschiertes (d. i. durch den Fleischwolf gedrehtes oder fein gehacktes Fleisch [Haschee] versch. Schlachttiere) wird mit eingeweichten Semmeln sowie Salz, Zwiebel, Petersilie, Knoblauch u. Würzkräutern (etwa Basilikum) vermengt, mit Ei gebunden, zu fingerdicken Laibchen geformt, in Semmelbröseln gewälzt u. in heißem Fett gebacken. Mit Erdäpfeln u. Salat oder mit Erdäpfelpüree oder Gemüse (Kohl, Spinat) beliebtes Alltagsgericht (auch zur Resteverwertung). *(Liselotte Schlager)*

Fleischldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Emil Fuchs für Ernst → Fleischl von Marxow (enth. 16. 10. 1898).

Lit.: Ringstraße 9/2, 19.

Fleischl von Marxow Ernst, * 5. 8. 1846 Wien, † 22. 10. 1891 Wien, Physiologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1870) war F. wie schon während seiner Stud.zeit Prosektor am patholog.-anatom. Inst. bei Carl v. → Rokitansky. Dabei zog er sich eine Schnittwunde an der Hand zu, wodurch aufgrund einer Infektion die Amputation des Daumens erforderlich wurde. Im Amputationsstumpf entstanden äußerst schmerzhafte Neurome. So gab er die Pathologenlaufbahn auf u. wurde nach einem Stud.aufenthalt in Leipzig bei Carl → Ludwig Ass. am physiolog. Inst. bei Ernst Wilhelm v. → Brücke. 1874 habil. er sich für Physiologie (ao. Prof. 1880). Sein bes. Arbeitsgebiet galt der Muskel- u. Nerventätigkeit, zu deren Erforschung er zahlr. Apparate konstruierte. Ebenso wertvoll sind seine Untersuchungen über physiolog. Optik. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1887). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Eisenberg 2; NDB; ÖBL; Pagel; Lesky, Reg.; Almanach 42 (1892), 192f.; Wr. med. Presse 32 (1891), 1643; Wr. klin. Wo. 11 (1898), 956; 104 (1992), 189.

Fleischmann Benno, * 25. 5. 1906 Wien, † 30. 11. 1948 Wien (Hietzinger Frdh.), Kunsthistoriker, Schriftsteller. Nach Stud. (Dr. phil. 1930) arbeitete F. vorübergehend als Volontär in der Bibl. des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie (heute für angew. Kunst), danach 1932–38 an der Albertina. 1938 mußte er emigrieren, kehrte jedoch nach dem Krieg nach W. zurück u. hatte seine Stellung bei der Albertina bis zu seinem Tod inne. Neben Kunstgesch. interessierte er sich bes. für das Theater; er gründete u. redigierte die damals führende moderne Theater-Zs. „Komödie" (1946ff.), veröffentlichte aber auch Werke über Daumier, Goya u. Max → Reinhardt.

Lit.: ÖBL; Österr. Gegenw. (*Werksverz.*); RK 24. 11. 1973.

Fleischmann Leo, * 2. 3. 1871 Mähr.-Aussee (Úsov, ČR), † 13. 1. 1932 Wien, Zahnarzt. Nach Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. univ. 1894) arbeitete F. 3 Jahre lang an einem Brünner Spital u. begann danach seine zahnärztl. Fachausbildung am Wr. zahnärztl. Univ.-Inst. bei Julius → Scheff, arbeitete dort auch als Demonstrator u. eröffnete dann eine stark frequentierte Praxis. Trotz starker Beanspruchung führte F. weiterhin wiss. Untersuchungen durch, wobei er sich als ehem. Schüler des Histologen Viktor → Ebner-Rofenstein v. a. der gewebl. Untersuchung des Dentins (Zahnbeins) widmete u. Erkenntnisse von dauernder Gültigkeit gewann. 1908 habil. er sich an der Univ. W. für Zahnheilkde.(1915 ao. Prof.). Ein Jahrzehnt war F. Präs. der Zahnärztl. Ges. u. förderte durch seine Tätigkeit das internat. Ansehen des „Vereins Wr. Zahnärzte", dessen Ehrenmitgl. er wurde. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; ÖBL; Zs. Stomatol. 30 (1932), 162ff.; Feierl. Inauguration 1932/33; NWT 14. 1. 1932; Pers.-Bibl.

Fleischmann Moritz (Pseud. Diplomaticus), * 2. 2. 1853 Malaczka, Ung. (heute SR), † 28. 9. 1924 Wien (Zentralfrdh., 4. Tor), Redakteur. Mitarb. der Wr. Allg. Ztg., der Münchner Allg. Ztg. u. a. Bll.; 1885/86 gab er die → Deutsche Montagszeitung heraus.

Lit.: Kosel; Steines, 279.

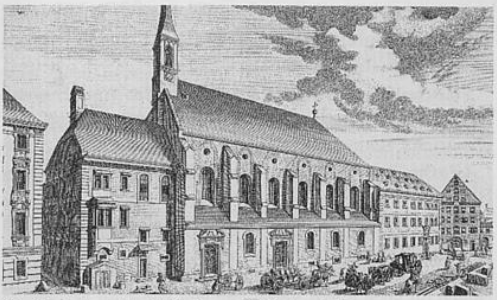
Fleischmann Trude (Gertrude), * 18. 12. 1895 Wien, † 21. 1. 1990 Brewster/New York, USA, Fotografin. Nach Ausbildung im Atelier von Hermann Schieberth in W. (1915–18) u. vorübergehender Tätigkeit im Atelier d'Ora eröffnete sie 1920 ein eigenes Fotoatelier. 1938 mußte sie über Paris u. London in die USA emigrieren. Ihre Domäne war in den 20er u. 30er Jahren die Porträtfotografie; sie porträtierte zahlr. namhafte Künstler (Altenberg, Kraus, Loos usw.), widmete sich daneben aber auch Tanz- u. Aktstudien. In den USA wandte sie sich der Modefotografie zu (u. a. Arbeiten für Vogue).

Lit.: Hans Schreiber, T. F. Fotografin in W. 1918–1938 (1991); WZ 18. 3. 1988; Standard 24. 1. 1990; Pers.-Bibl.

Fleischmanngasse (4), Aufschließungsgasse (1825), ben. nach StR Johann Georg F. (1765–1832). – *Gebäude: Nr. 1* (Wiedner Hauptstr. 50): → Wiedner Hauptstraße. *Nr. 2* (Wiedner Hauptstr. 48): erb. 1827 von Ignaz Göll. *Nr. 5:* Bürgerhaus, erb. 1828 von Philipp Brandl; Relief „Eltern mit 2 Kleinkindern" von Edwin Grienauer. *Nr. 9* (Rienößlg. 11): Der Hausschmuck von K. Langer (1972) stellt Szenen aus der Wiedener Bezirksgesch. dar.

Lit.: ÖKT 44, 264f.; Bürgerhaus, 152 *(Nr. 2)*; Hofbauer, Wieden (1864), 124f.; Kapner, 369; Gedenkstätten, 149f.; Klaar, Siedlungsformen, 64.

Fleischmarkt (1). Er gehört zu den ältesten Straßenzügen im babenberg. Stadterweiterungsgebiet u. wird bereits 1220 (*GStW III, 708*) als „carnifices Viennensis" erw. Hier war nicht nur der älteste Marktplatz für Fleisch, sondern zugl. auch der älteste Sitz der → Fleischhacker; nach der Metzgerordnung von 1333 hatten die Metzger hier ihr Innungshaus. Vor 1256 wird der Fleischverkauf auf den → Lichtensteg verlegt; 1285 findet sich erstm. die Bezeichnung „Alter [ehem.] F." („domus in antiquo foro carnium"; *GStW I, 257*), doch erfolgte die Benennung nicht



Der Fleischmarkt mit Kirche und Kloster St. Laurenz.
Stich von Carol Rembshard nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1729.

einheitl. (1314 „in foro carnium"). In der Metzgerordnung von 1333 wird am F. das Innungshaus erw.; unter den Hausbesitzern lassen sich noch bis ins 15. Jh. unter den hier ansäss. reichen Patriziern viele Fleischhauer nachweisen (etwa die Familie Öczestorffer). Das Aussehen der Gegend veränderte sich durch die Errichtung der (alten) Universität südl. des Ostendes des Straßenzugs (Studentenhäuser, Seßhaftigkeit gelehrter Gewerbe). Um diese Zeit beschränkte sich die Bezeichnung „Alter F." auf den Teil zw. Hafnersteig u. Dominikanerkloster. In unruhigen Zeiten (bspw. um 1450/60) waren die „Koderien" (Speisehäuser) des F.s, die sich mitten unter den Fleischerhäusern befanden, Sammel- u. Tummelplätze vieler aufrührer. Elemente. Im MA u. in der frühen Neuzeit wurden auch die an den (alten) F. grenzenden Häuser in der Drachen-, Wolfen-, Griechen- u. Postg. sowie des Laurenzersteigs zum F. gerechnet; die Dracheng. hieß „Gässel beim F.", der → Steyrerhof „Hinter dem alten F. auf der Höhe". 1683 litt der F. stark unter dem türk. Beschuß von der Leopoldstadt her. Eine Zeitlang wurde auf dem F. auch der Holzmarkt abgehalten, bis er 1742 in die Roßau verlegt wurde. 1759 stieß man bei Fundamentierungsarbeiten auf ergieb. Römerfunde (Steinsärge). Von Bedeutung wurde im 18. Jh. (insbes. nach dem Frieden von Passarowitz 1718) der Zuzug von Griechen, in deren Händen der ganze Handelsverkehr nach dem Balkan u. in die Levante lag u. durch die ein neues Bevölkerungselement auftaucht; die Spuren sind noch heute deutl. erkennbar (Nr. 11: Griechenbeisel; Nr. 13: Griechische (nichtunierte) Kirche; Nr. 20–22: Wohnpalais des griech. Bankiers, Handelsmannes u. kgl.-griech. Gesandten Simon Georg Frh. v. Sina). Gleichzeitig wurde der Straßenzug, der bis heute einige im Baukern got. Häuser aufweist (Nr. 3, Fundamentierung; Nr. 9, Zur Mariahilf; Nr. 11, Zum roten Dachel), z. Tl. barockisiert (etwa Nr. 15, Schwindhof). A. 19. Jh. entstanden neue Häuser am Ostende des Straßenzugs (etwa Nr. 16, 20–22). 1848 führte die Straße während der Revolution kurze Zeit die Bezeichnung „Barrikadenstraße" (am 6. 12. 1848 erfolgte die Rückbenennung). Die heut. Bezeichnung F. führt der Straßenzug seit 1862. A. 20. Jh. drang der Jugendstil vor (Nr. 1 [Residenzpalast], 3, 5, 7 [Meinl], 14). Der F. wurde 1913 (über die Rotenturmstr. hinaus) über die Einmündung des in diesem Jahr über den Hohen Markt nach Norden verlängerten → Bauernmarkts bis zur → Fleischmarktstiege geführt, die eine Verbindung zur (höher gelegenen) Judeng. bildet; da die Numerierung im alten Teil unverändert blieb, ergab sich im neuen Teil eine ungeklärte Häusernumerierung (die z. Tl. gegenläufig mit 1a usw. gelöst wurde). Auf dem F., der sich schon sehr frühzeitig zu einem vornehmen Straßenzug entwickelt hatte, befanden sich auch Einkehrwirtshäuser (Nr. 2 u. 24). – *Gebäude: Nr. 1* (Rotenturmstr. 20, Steyrerhof 2): In dem 1909 demolierten Vorgängerbau wurde 1863 Staatsoperndir. Franz → Schalk geb. (GT), um 1830 wohnte hier der Musikschriftsteller Theodor v. → Karajan; ab 1799 befand sich im Haus der Sitz der Musikal.-Typograph. Verlagsges. Johann Mecke, um 1816/17 die Werkstätte des Geigen- u. Lautenmachers Andreas Kamlosi. 1909/10 erb. Arthur Baron den secessionist. → Residenzpalast (mit vorgehängter Metallrahmenkonstruktion; 1988/89 restauriert). → Kammerspiele (urspr. spielte hier das Residenztheater). *Nr. 2* (Rotenturmstr. 18, Köllnerhofg. 5; Durchhaus): urspr. Einkehrwirtshaus „Zum gold. Wolf", später Hotel → „Österreichischer Hof" (1945 zerst.), danach Generali-Gebäude mit Passage über einen Innenhof. *Nr. 3:* Wohn- u. Geschäftshaus (erb. 1910 von Arthur Baron); markante Metallerker u. weitgehende Fassadenauflösung in Glas. *Nr. 5* (Griecheng. 6): ehem. Bierhaus „Zum brauen Hirschen", in dem u. a. Beethoven verkehrte. *Nr. 7:* Geschäftshaus der Fa. Meinl, erb. 1899 von Max Kropf (Reliefs, die auf den Fernhandel der Firma hinweisen, darüber die Wappen der Städte Hamburg, Triest und London). *Nr. 9* (Griecheng. 10): Wohnhaus „Zur → Mariahilf", Gastwirtschaft Marhold (mit Nr. 11 durch einen die Griecheng. überspannenden Schwibbogen verbunden; hist. Verkehrsschild mit Warnung für die Kutscher [ein 2. am E. der Straßenenge der Griecheng.]). *Nr. 10:* Hier wohnte im Frühjahr 1828 Niccolò Paganini, zur gleichen Zeit auch Joseph → Fischhof (der hier am 31. 5. 1828 mit Paganini einen Sonatenabend gab). 1838 besuchten Robert u. Clara Schumann Fischhof, im Juli 1844 ist der Aufenthalt von Dr. Carl Löwe überliefert. *Nr. 11* (Griecheng. 9): „Zum roten → Dachel"; seit 1679 als „Griechenbeisel", später auch als „Reichenbergerbeisel" bekannt, weil es von griech. Handelsleuten bzw. Reichenberger Tuchhändlern frequentiert wurde (zahlr. prominente Besucher), Sage vom „Lieben → Augustin". *Nr. 12*: Neubau 1894 (→ Zwölferhaus, → Darvarhof). *Nr. 13:* → Griechische (nichtunierte) Kirche. *Nr. 14:* Miethaus, erb. 1898/99 vom Baubüro F. Dehm u. J. Olbrich (Ornamentformen in Anlehnung an Olbrichs Secessionsgebäude entwickelt); im Vorgängerbau starb am 24. 2. 1741 der Komponist u. Hofkapellmeister Karls VI., Johann Joseph → Fux, wogegen am 25. 12. 1831 der Dir. der Hofoper, Konzertdir. der Ges. der Musikfreunde u. Gründer des Wr. Männergesang-Vereins Johann → Herbeck in diesem geb. wurde. *Nr. 15:* Geburtshaus des Malers Moritz v. → Schwind (* 21. 1. 1804), der zum engeren Freundeskreis Franz Schuberts gehörte u. hier bis 1828 wohnte (→ Schwindhof); zeitw. wohnte hier auch der Dichter Heinrich Joseph v. → Collin (Sterbehaus). *Nr. 17* (abgebrochen 1909): Das Haus besaß einen bmkw. Arkadenhof mit Laubengängen. *Nr. 18* (Wolfeng. 2): → Toleranzhaus. 1808 befand sich hier der Sitz des bürgerl. Klaviermachers Albert Claudella, 1825 wohnte hier Joseph

Fischhofs Vater. *Nr. 19* (Laurenzerberg 2, Postg. 17): → Laurenzerinnenkloster (Dominikanerinnenkloster „Zum hl. Laurenz", erb. 1630–60, von Joseph II. 1783 aufgehoben); im 1819 err. Neubau (teilw. Verwendung des Altbaus, figurale Giebelplastik von Joseph → Käßmann, um 1820) ist die Hauptpost (→ Hauptpostgebäude) untergebracht (radikaler Umbau bei gleichzeit. Abbruch des nördl. Bauteils ab 1991); Sterbehaus des Schubert-Freundes Josef → Mayrhofer, der hier (an seinem Dienstort, der Bücherzensurstelle) am 5. 2. 1836 freiwillig aus dem Leben schied. *Nr. 20–22* (Wolfeng. 1, Dracheng. 2): erb. 1823–25 von Ernest Koch für den griech. Bankier Simon Georg v. → Sina; → Drachenhaus. *Nr. 24:* Hotel „Zur Stadt London" bzw. „Zum weißen → Ochsen", E. des 19. Jh.s „Hotel Rabl", seit 1901/02 „Hotel Post"; im „Weißen Ochsen" stieg 1762 (6. 10. bis Jahresende) Mozarts Vater Leopold mit seinen beiden Kindern ab [1. Wr. Reise], aber auch → Chopin [2. Wr. Reise Nov. 1830], Lessing, Liszt u. Richard → Wagner [zw. 1872 u. 1876] logierten hier); → Kammeroper. GT (1992) zur Erinnerung an die Gründung des „Vereins der kaufmänn. Angestellten" (der 1. gewerkschaftl. Angestelltenorganisation) am 14. 1. 1892 im damal. „Hotel Rabl". – Die → Griechische (unierte) Kirche steht 1, Postg. 8; das → Pazmaneum lag am E. des F.s (1, Postg. 11–13).

Lit.: BKF 1, 40ff.; KKL, 67f.; Perger, Straßen; Leopold Mazakarini, Der F., in: Kleiner Führer durch W. (Hg. Ges. für Natur- u. Heimatkde.) 12 (1981); Bürgerhaus, 50f.; Kretschmer, Reg.; Lehne, Jugendstil, 14f.; Gedenkstätten, 26f.; Siegris, 76; ÖKT 15, 57f.; Kisch 1, 450ff.; Philipp Jakob Lambacher, Beschreibung u. Erklärung deren den 2ten November 1759 . . auf dem sog. alten F. ausgegrabenen zweyen alten Röm. Särgen . . (1759); Bibl. 3, 452f.

Fleischmarkt, Alter (1) → Fleischmarkt.

Fleischmarkt, Hinter dem alten (1), ma. Bezeichnung für Häuser in der → Grashofgasse u. in der → Griechengasse (zw. Rotenturmstr. u. Hafnersteig).

Fleischmarktstiege (1), Verbindung der Judeng. zum Fleischmarkt, 1911 err., nachdem die Häuser Judeng. 10 u. 12 (→ Dreifaltigkeitshof) abgerissen, der → Bauernmarkt verlängert u. die → Rotgasse in ihrem Verlauf reguliert worden war.

Lit.: Perger, Straßen.

Fleischner Josef, * 31. 7. 1873 Hausbrünn, Mähr. (Úsobrno, ČR), † 8. 1. 1943 KZ Theresienstadt, Stenograph. Nach Besuch des Gymn.s in Brünn trat er in W. in den stenograph. Dienst des Reichsrats u. erwarb sich dort bes. Verdienste um dessen Ausbau. Er wurde Chefredakteur der Reichsratskorrespondenz sowie der Landtagskorrespondenz von NÖ. 1899–1923 war F. Dir. des Stenographenbüros im Reichsrat, während des 1. Weltkriegs einer Abt. im Büro von Ehz. Franz Salvator, des Generalinspektors der Freiwill. Sanitätspflege Österr.s; er trat als Sektionschef in den Ruhestand. Für den Berufsstand der Stenographen konnte er die Pragmatisierung u. (aufgrund der hochschulmäß. Ausbildung) die Einstufung in den „Konzeptsdienst" erreichen.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Fleischzentrum (3, St. Marx). Das aus Viehmarkt, Schlachthof u. Fleischgroßmarkt bestehende „F. St. Marx" wurde seit 1972 (Schweinemarkt Jänn. 1972, Rindermarkt Juli u. Fleischgroßmarkt 11. 9. 1972) in Etappen fertiggestellt u. in Betrieb genommen.

Fleischzoll, ma. Abgabe auf Fleisch, das von „Gästen" in die Stadt eingeführt wurde; die Abgabe bezog sich ebenso auf Schmalz, Käse u. Eier.

Lit.: Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. (Stud. Archiv der Stadt W. 1/2, 1929), 112f.

Fleißzettel, kleine rechteck., meist gelbfarb. Zettelchen mit entsprechendem Aufdruck, durch die Lehrer u. Katecheten in den Pflichtschulen bes. Fleiß belohnten (Katecheten oft auch durch Verteilung von kunstvoll gestalteten Heiligenbildern).

Fleminghof (16, Maroltingerg. 26–34, Horvathg. 13–21 u. 20–26, Josef-Weinheber-Pl. 6–10, Chlumbergg. 1–5, Lorenz-Mandl-G. 1–5, Zwinzstr. 13–23), städt. Wohnhausanlage, erb. in 3 Bauabschnitten (Teil 1: erb. 1954–56 nach Plänen von Fr. Knobloch, A. Pal u. R. Zeichner; Teil 2: erb. 1955–57 nach Plänen von Viktor Kromp, O. Kugler u. Hanna Kunath; Teil 3: erb. 1956–58 nach Plänen von Alois Plessinger, Franz Marx u. Walter Krenn), ben. (22. 6. 1955 GRA) nach dem brit. Bakteriologen Sir (1944) Alexander F. (* 6. 8. 1881 Lochfield Darvel, † 11. 3. 1955 London), dem für die Entdeckung des Penicillins (1928) gem. m. Sir Howard Walter Florey u. Ernst Boris Chain der Nobelpreis verliehen wurde (1945). GT in der Durchfahrt Horvathg.

Lit.: BKF 16, 20; A. Maurois, A. F. (1960).

Flemming Jörg, urk. erw. 1388–1404, Stadtanwalt (1400–04), Ritter, Mitgl. des österr. Landadels, Hauptsitz Mauer b. Melk, NÖ; kein Wr. Bürger.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Flemminggasse (19, Untersievering), ben. (1909) nach FML Heinrich Gf. F. (1632–1706), der sich während der Entsatzschlacht 1683 Verdienste erworben hat.

Flesch Carl, * 9. 10. 1873 Wieselburg, Ung. (Mošon), † 5. 11. 1944 Luzern, CH, Violinvirtuose, Pädagoge. Nach Ausbildung am Wr. (1886–89) u. Pariser Konservatorium (1890–94) debütierte F. 1895 in W., lebte u. wirkte jedoch ab 1897 im Ausland.

Lit.: ÖBL; Riemann.

Flesch-Brunningen Hans v. (eigentl. Johannes Evangelista Luitpold F. Edl. v. B.; Pseud. Vincent Brun), * 5. 2. 1895 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 1. 8. 1981 Bad Ischl, OÖ, Schriftsteller, Übersetzer, G. (1972) Hilde → Spiel. Übersiedelte nach W. (1914: 9, Schwarzspanierstr. 6), stud. Jus (Dr. jur. 1919), wurde Bankbeamter, lebte in der Zwischenkriegszeit teilw. in Berlin, emigrierte 1933 über die NL nach London (1940–58 Sprecher u. Kommentator der österr. Abt. der BBC), war 1953–58 Präs. des PEN-Zentrums der dt. Autoren im Ausld. u. lebte ab 1958 zeitw., ab 1963 endgültig wieder in W. Er schrieb Erzählungen, Essays, Romane (dar. „Balthasar Tipho" [1919], „Perlen u. schwarze Tränen" [autobiograph. aus den Londoner Kriegstagen; 1948], „Das Ganze u. die Teile" [1969], „Die zerst. Idylle" u. „Bürger Narr") u. Dramen; in seinem Roman „Die Frumm" (1979) schildert er die Zeit der Besetzung W.s nach 1945. Teile seiner Autobiogr. („Reise durch die Eingeweide einer besseren Welt") erschienen in der Zs. „Lit. u. Kritik"; „Die verführte Zeit" (Lebenserinnerungen, 1988). EMG (1980).

Lit.: BBL; GBÖ; Nachlässe; Personenlex.; Sylvia M. Patsch (Hg.), Österr. Schriftsteller im Exil (1986), 294f.; Zohn, So. dt. Spr.; Neue Welt, 8–9/1988, 34; Hilde Spiel, Die hellen u. die finsteren Zeiten. Erinnerungen 1911–46 (1989), Reg.; dsbe., Welche Welt ist meine Welt? Erinnerungen 1946–89 (1990), Reg.

Fleschgasse (13, Unter-St.-Veit), ben. (frühestens 1876/81; bis dahin Adlerg.) nach dem Lederfabrikanten u. Wohltäter Siegmund F. (1827–1902); 1938–47 Burgmairg.

Flic-Flac, poet. Varieté von André Heller, ein Panoptikum der Phantasie, aufgeführt mit internat. Ensemble von Artisten, Magiern u. Gauklern in der Secession (Juni 1981); vielbeachtete Veranstaltung der „Wr. Festwochen".

Lit.: StChr, 499.

Flieder, nach türk. (u. span.) Ableitung Holler gen., wurde M. 16. Jh. vom Gelehrten u. Staatsmann Augerius Ghislain v. Busbecq nach W. gebracht; er pflanzte ihn im Vorgarten seines Hauses auf der Mölkerbastei. Der F. war bald in der Stadt u. ihrer Umgebung als Zierpflanze sehr beliebt.

Lit.: Alfred Burgerstein, Aus Wr. Gärten des 16. u. 17. Jh.s, in: Alt-Wr. Kal. (1919), 80; Bibl. 3, 361.

Fliedergasse (21, Donaufeld, Siedlung Bruckhaufen), nichtamtl. Bezeichnung, → Königsteingasse.

Fliederhof (10, Inzersdorf-Stadt), Teil der städt. Wohnhausanlage → George-Washington-Hof.

Fliege. 1) Bezeichnung für einen kleinen Bartfleck (Kinn [Mitte der 30er Jahre] oder Oberlippe [um 1820]). – **2)** Bezeichnung für den zu einer Schleife gebundenen Querbinder (kurze Krawatte).

Lit.: Kat. HM 42, 110.

Fliegenfänger, mit Klebestoff bestrichene Papierrolle, die in Wohnungen u. kleinen Geschäften zum Fliegenfang aufgehängt wird; vor dem 1. Weltkrieg bildete der Verkauf der F. oft eine Einnahmsquelle für Buben, die selbst als F. bezeichnet wurden u. typ. Straßenfiguren waren.

Fliegenschützen. Im 16. Jh. begannen sich private Fuhrwerker der Personenbeförderung zuzuwenden; diese Lohnfuhrwerker, die sich urspr. nur mit Lastenbeförderung beschäftigten, hießen F. Die 1. Nennung dürfte jene in der Oberkammeramtsrechnung des Jahrs 1500 (*fol. 144*) sein, in der von einem „flewgnnschucz" namens Peckh die Rede ist, der im Auftrag der Stadt Kalk in den Ziegelhof vor dem Kärntnertor führte. Auch Wolfgang → Schmeltzl erwähnt die F. in seinem „Lobspruch" (1548); es läßt sich allerdings nicht feststellen, seit wann die F. auch Personen beförderten. Noch 1741 werden sie während des Schles. Kriegs zu Fuhrleistungen herangezogen. Die F. waren jedenfalls die ältesten Wr. Lohnwagen (einspänn. Fuhrwerke mit Brettersitzen u. Rohrdecken als Bedachung), die allmähl. in den Typ des (auch nicht komfortableren) → Zeiselwagens übergingen. Die F. wurden seit E. 17. Jh. von → Landkutschen, → Lehenkutschen (Lohnwagen) u. Vorstadtlehenkutschen abgelöst; außerdem gab es ab etwa 1670 → Fiaker. Die Bezeichnung F. wandelte sich zu einem Scherz- u. Schimpfnamen für bürgerl. Fuhrleute, die mit schweren Wagen fuhren (v. a. für jene, die Holz von den Ufern der Donau zu versch. Bestimmungsorten führten).

Lit.: Kat. HM 8, 26f.; WGBll. 9 (1954), 26f.; Czeike, Die „F." – das erste Lohnfuhrwerk, in: Auto-Touring (AT), Nr. 212 v. 15. 10. 1964.

Fliegerweg (22, Aspern), ben. (2. 5. 1991 GRA) in Beziehung zum ehem. → Flugfeld Aspern; vorher ebenso inoffiz.

Fligely August v., * 26. 9. 1810 Janov, Galiz., † 12. 4. 1879 Wien 9, Währinger Str. 22 (Frdh. Mödling, NÖ), Kartograph, FML. Absolvierte die Theresian. Militärakad., diente 1836–52 beim Generalquartiermeisterstab u. war 1853–72 Kommandant des Militärgeogr. Inst.s in W. Mit F. begann ein neuer Abschnitt in der Gesch. der österr. Kartographie (3. Landesaufnahme 1869); er gilt als Begr. der Gradvermessungslehre, zur techn. Kartenherstellung bediente er sich der Heliogravüre u. der Fotografie. Cap F. auf Franz-Josefs-Land u. der F.–Fjord in Grönland sind nach ihm ben.

Lit.: GBÖ.

Flins, im Volksmund Bezeichnung für das 10-kr-Silberstück.

Flinserl, kleines Metallblättchen (abgeleitet von → Flins), in übertragenem Sinn Männerohrschmuck, der bes. in der Biedermeierzeit als Amulett (für die Augen) beliebt war u. am li. Ohr getragen wurde. Später findet man das F. bei Weinhauern, Fuhrwerkern, Schiffs- u. Zimmerleuten sowie Zigeunern, aber auch in der Halbwelt.

Flitschn, mundartl. beleidigende Bezeichnung für eine „herumfliegende" Frau (flitz, flitsche = Pfeil, flitzen = schnell bewegen [davon abgeleitet noch in jüngerer Zeit der Begriff des „Flitzers"], dazu die Doppelbezeichnung Pfitschepfeil, „Fitschipfeil"). Davon abgeleitet auch pfutsch (futsch) für etwas, das „aus der Hand gepfitscht" ist u. nicht mehr geholt werden kann (daher „weg ist").

Floch Joseph, * 5. 11. 1895 Wien, † 26. 10. 1977 New York, Maler, Architekt. Nach Stud. an der Akad. der bild. Künste (1913–19 bei Bacher, Rumpler u. Tichy) war F. ab 1926 in Paris tätig. 1922–38 war er Mitgl. des Hagenbunds; sein urspr. Expressionismus wandelte sich im Lauf der Jahre zu ruhigeren Bildinhalten. 1941 ging er in die USA ins Exil.

Lit.: Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Kat. HM 108, Nr. 7/41; Presse 14. 1. 1984; Pers.-Bibl.

Flöge Emilie Louise, * 30. 8. 1874, † 26. 5. 1952 Wien, Modesaloninhaberin, Modeschöpferin, To. des Meerschaumfabrikanten Hermann F., Gefährtin Gustav → Klimts (den sie 1891 kennenlernte). 1904 übersiedelte F., die seit ihrer Kindheit mit der Familie Klimt bekannt war, mit ihrer Schneiderwerkstätte von der Neubaug. in den Salon „Schwestern F." im Haus des Cafés → Casa piccola (1, Mariahilfer Str. 1b) u. gründete hier am 1. 7. 1904 mit ihren Schwestern Pauline (* 1864, † 1917) u. Helene (* 1871, † 1936; mit Klimts Brd. Ernst [* 3. 1. 1864] verh. [1891]) den Modesalon „Schwestern F.", den Josef → Hoffmann als Gesamtkunstwerk der Avantgarde gestaltete. Der Salon, in dem sie zeitw. 80 Schneiderinnen u. 3 Zuschneider beschäftigte, war auf die Bedürfnisse von Aristokratie u. Geldadel ausgerichtet u. bestand bis 1938; F. reiste zweimal jährl. in die Modezentren von Paris u. London. Sie führte als Mannequin ihre eigenen Modelle vor;

über 20 Kleiderentwürfe stammten von Klimt selbst. F. besaß auch eine Textil- u. Kunstgewerbesammlung, deren Exponate im Salon in Vitrinen zur Schau gestellt waren (dar. Werke der Wr. Werkstätte). Die Sommermonate verbrachte F. 1900–12 u. 1914–17 mit Klimt am Attersee. 1912 malte Klimt das Porträt von E. F.; er starb am 6. 2. 1918. Das HM erwarb von Wolfgang Fischer (London) den Nachlaß.

Lit.: GBÖ; Kat. HM 112 (1989; *E. F. u. Gustav Klimt. Doppelporträt in Ideallandschaft*); W. um 1900 (Kat.); Gmeiner–Pirhofer, 226; amk, H. 186/187 (1983), 8ff.; H. 188, 28ff.; H. 190/191, 54ff.; Pers.-Bibl.

Flögl Mathilde, * 9. 9. 1893 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † nach 1950 Salzburg, Kunstgewerblerin. Besuchte 1909–16 die Kunstgewerbeschule (O. Strnad, J. Hoffmann u. a.) u. war 1916–31 Mitarb.in der Wr. Werkstätte sowie Mitgl. der Künstlerwerkstätten in dieser. Sie schuf Wandmalereien u. a. in von Josef Hoffmann eingerichteten Wohnungen u. Geschäftslokalen (Graben-Café). 1931–35 hatte sie ein eigenes Atelier; sie lehrte an versch. Schulen u. nahm an Ausst.en in versch. europ. Städten teil (dar. Die neuzeitl. Wohnung, 1928; Wr. Raumkünstler, 1929/30; Werkbundausst., 1930). Mitgl. der „Wr. Frauenkunst" (Teilnahme an Ausst.en).

Lit.: Werner J. Schweiger, Wr. Werkstätte (1982), 260.

Floh, Der, von Joseph Frisch u. dem Zeichner Karl Klič begr. liberales Witzblatt mit antidt. Tendenz, das 1868–1920 in W. erschien u. nach engl. u. franz. Vorbildern als 1. Wr. Blatt Bilder in Farbdruck brachte.

Flohberg (13, Mauer), volkstüml. Bezeichnung. In dieser Gegend befand sich ein neolith. Feuersteinbergwerk (→ Feuersteingasse).

Flohbergl nannten die Wiener spottweise kleine Bodenerhebungen in versch. Gegenden der Stadt.

Flohkino, im Volksmund svw. sehr kleines Kino.

Flohmagazin (9) → Schwarzspanierhaus.

Flohmarkt (4 u. 5, zw. Linke u. Rechte Wienzeile, bei der Kettenbrücke). Anschl. an den Detailmarkt für Obst u. Gemüse (→ Naschmarkt) wird an jedem Samstag auf dem Areal des aufgelassenen Großmarkts (der nach Inzersdorf verlegt wurde) der F. abgehalten (Verkaufsmöglichkeit für Private auf gemieteten Verkaufsplätzen [1986: 349]). 1973 auf dem Platz Am Hof (1) eingeführt, wurde der F. rasch populär; sein Vorbild ist der „Marché aux Puces" in Paris. Die Bezeichnung „F." wird allgemein für Altwarenmärkte verwendet, auch für solche, die für wohltät. Zwecke veranstaltet werden. In gewisser Weise knüpft der F. an die Tradition des Altwr. → Tandelmarkts an. Der F. fand auch Nachahmung (→ Donaukanal u. an anderen Stellen der Stadt). Einen F. bes. Art richtete die MA 48 (Müllabfuhr) im 22. Bez. ein: auf 18 Mistplätzen wird „Wohlstandsmüll" eingesammelt u. sortiert; brauchbare Gegenstände werden dann auf einem „Mistflohmarkt" billig angeboten.

Lit.: Martin Trifter, Der Wr. F. Idee u. Realität, Dipl. Arb. Geisteswiss. Fak. Univ. W. (1988); BKF 6, 55; Einkauf 5/1883, 6 (*Mistflohmarkt*).

Floragasse (4), angelegt 1796 als Gemeindeg. anstelle von Gartenanlagen des 18. Jh.s, ben. (spätestens 1863) nach dem → Florabad. – *Gebäude: Nr. 3:* erb. 1798 von Bmstr. Karl Molnar für Karl Fst. Schwarzenberg; urspr. Gartengrund des Paulanerklosters. *Nr. 5:* klassizist. Biedermeierbürgerhaus, err. von Bmstr. Philipp Brandl (1. H. 19. Jh.); reichgegl. u. dekorierte Fassade (viell. 40er Jahre des 19. Jh.s).

Lit.: ÖKT 44, 265f.; Bürgerhaus, 152f.

Floragasse (13, Ober-St.-Veit), erw. ab 1873, seit 1878 → Flurgasse.

Floragasse (15, Fünfhaus), ben. (um 1864/69) nach Flora Freiin v. Pereira-Arnstein, verehel. Gfin. Fries, ab 1938 Scharnhorstg., seit 1945 → Friesgasse.

Floragasse (15, Rudolfsheim), ben. (um 1868/69) nach Flora Freiin v. Pereira-Arnstein, verehel. Gfin. Fries; seit 1894 → Meinhartsdorfer Gasse.

Florahof (5, Wiedner Hauptstr. 88, Hartmanng. 1), secessionist. Miethaus, erb. 1901/02 von Oskar → Laske (Schüler Otto Wagners u. Karl Königs, ab 1907 ausschl. Maler u. Graphiker), Viktor Fiala u. Bmstr. J. Barak. Der bmkw. Bau zeigt (als eines der wenigen Miethäuser W.s) in seiner spröden Gliederung die Tendenzen des Wr. Secessionismus um 1900 im Anschluß an Otto Wagner, wobei der originelle (teils farb.) Dekor, im Gegensatz zu den floral–kurvilinearen Tendenzen des westl. Jugendstils, stets zur Betonung der Tektonik der Gliederung dient (vgl. → Villa Vojcsik von Otto → Schönthal).

Lit.: ÖKT 44, 551; BKF 5, 51; Achleitner 3/1, 176.

Florasaal, Veranstaltungssaal im → Kolosseum (15).

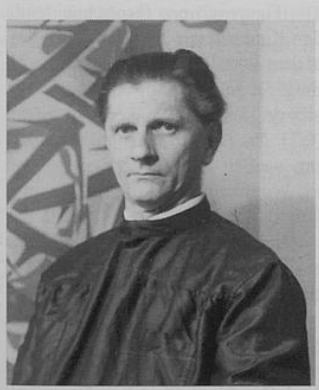
Florentinerhof (1, Wallnerstr. 3) → Kaiserhaus.

Florian (der Blühende, Glänzende), Märtyrer in Ufernoricum, Heiliger. Hist. gesichert erscheint, daß F. zur Zeit der Christenverfolgung unter dem röm. Ks. Diokletian als ehem. Kanzleichef des röm. Zivilstatthalters in Cetium (St. Pölten) lebte u. um 304 in Lauriacum (Lorch b. Enns, OÖ) wegen seines christl. Bekenntnisses zum Tod verurteilt u., mit einem Stein um den Hals, von der Ennsbrücke in den Fluß gestürzt wurde; das Augustiner-Chorherrenstift St. Florian führt seinen Ursprung auf die Grabstätte des Hl. zurück. – In W. gab es nur eine dem Hl. gew. Kirche (5, Wiedner Hauptstr. bei 105), die 1725 erb. u. 1966 (aus Verkehrsrücksichten) abgetragen (→ Matzleinsdorfer Kirche, alte) u. durch eine neue ersetzt wurde (→ Matzleinsdorfer Kirche, neue). Am Festtag (4. 5.) gab es bis 1938 einen Umzug der Rauchfangkehrer, außerdem hielten die Feuerwehrmänner eine Jahresmesse ab. – *Statuen:* Im ehem. → Himmelpfortkloster gab es eine F.kapelle, in der sich eine F.statue befand (1783 aufgelassen u. danach abgebrochen). Weitere Statuen in Kirchen befinden sich auf einem Seitenaltar der → Franziskanerkirche u. auf dem Herz-Jesu-Altar der Kirche „Zur hl. Familie" (16, Familienpl.). Freistehende Statuen befinden sich li. vor der → Leopoldskirche (2; 2. H. 17. Jh.; bis 1776 bei der Kirche Am Hof), neben dem kath. Pfarrhof vor der (neuen) → Matzleinsdorfer Kirche (5, Wiedner Hauptstr. 99; Bronzestatue von Franz Josef Riedl, 1937) sowie 21, Jeneweing. 17, 22, Aspern, vor Wimpffeng. 3, 23, Inzersdorf, Hochwasserg., u. 23, Rodaun, nach Wil-

lerg. 49. Eine Statue befindet sich in einer Fassadennische des Hauses 8, Florianig. 48. – *Hausschilder* gab es in der Stadt (u. a. CNr. 1239 [1. Numerierung], Elendbastei, bereits 1779 demoliert) u. in Vorstädten (2, Floßg. 7, Geburtshaus von Johann → Strauß Vater, 1906 abgebrochen; 3, Erdbergstr. 68; 3, Hainburger Str. 40, Apostelg. 16 (Teil); 5, Schönbrunner Str. 108; 7, Kirchbergg. 17, Gutenbergg. 6; 7, Schottenfeldg. 81–83, „Zum St. F.“, erb. 1825; 8, Florianigasse 15, „Zum hl. F.“; 9, Althanstr. 7–9, Badg. 2, „Zum hl. F.“, 1776; 9, Boltzmanng. 4, „Zum hl. F.“, 1827; 9, Lazarettg. 8, „Zum hl. F.“, 1829; 9, Marktg. 10, „St. F.“, 1770; 9, Nußdorfer Str. 43, „Zum hl. F.“, 1827), weiters Wirtshausschilder (bspw. Neulerchenfeld, heute 16, Gaullacherg.) u. ein Apothekenschild (4, Wiedner Hauptstr. 60; wohl in Anlehnung an das → Abgebrannte Haus). An den Häusern 8, Florianig. 48 (Feldg. 1; erb. 1884), 15, Hütteldorfer Str. 50 u. 15, Pater-Schwartz-G. 8 sind F.statuen angebracht, eine weitere befindet sich in einer Fassadennische des Hauses 7, Kandlg. 24. – *Bildstöcke* findet man v. a. im ländl. Raum (Bez.e 21–23). Im 20. Jh. wird das F.motiv künstler. wieder aufgegriffen; Beispiele: Sgraffito am Haus 2, Taborstr. 98; Mosaik im Hausflur des Hauses 5, Schönbrunner Str. 108; Keramikrelief am Haus 15, Lichtg. 8; Statue als Hauszeichen, 20, Hannoverg. 17, Othmarg. 38, 1910; ebenso 20, Vorgartenstr. 54, 1911). → Florianigasse.

Lit.: Wimmer, 222; Gugitz, Gnadenstätten 1, 12; Veröff. Österr. Mus. für Volkskde. 12 (1967), 67f.; Kapner, 101f. (F.statuen); BKF (unter den gen. Adressen); Mück, 116; Pers.-Bibl.

Florian Maximilian, * 20. 12. 1901 Klagenfurt, † 24. 1. 1982 Klosterneuburg-Weidling, Maler, G. Aloisia (Louise) Hermann (* 21. 5. 1898). Erlernte das Goldschmiede-



Maximilian Florian. Foto, 1955.

handwerk (1914–18), stud. 1923–27 an der Akad. der bild. Künste bei → Sterrer u. besuchte 1927–30 die Meisterklasse bei R. → Bacher. 1938–45 galt er als Maler der „entarteten Kunst“, 1945–60 war er Mitgl. der Secession, 1946 Gründungsmitgl. der Künstlervereinigung „Der Kreis“ (Ausst.beteiligung bis 1952). Österr. Staatspreis für Graphik (1935), EMS (1972), „Goldmed. von Jerusalem“ (1967 durch Papst Paul VI.; Triestiner Ausst. sakraler Kunst). Er schuf ein Altarbild in der Klosterkirche St. Raphael (11; „Die Auserwählten des Lebens“; 1962) u. einen Bildteppich für die „Auferstehung-Christi-Kirche“ (21, Donaufeld; 1972). Für städt. Wohnhausbauten schuf F. das Sgraffito „Wr. Spaziergänge von Schlögl“ (12, Schlöglg. 17, Haus 1; 1953) u. ein keram. Mosaik (19, Boschstr.; 1956/57); er beschäftigte sich intensiv mit dem Wr. Stadtbild (Veduten im HM).

Lit.: Österr. Gegenw.; Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Rodt, 174, 330; Prominenz Republik Österr. (1962); BKF 11, 35; 12, 53;

Florian Philipp, * um 1784 Raase, Kreis Troppau, Österr.-Schles., † 29. 4. 1857 Stadt 1040 (1, Maysederg. 3; Matzleinsdorfer Kath. Frdh.), Vizebürgermeister. Stud. Jus an der Univ. W. u. trat 1810 als Praktikant ins magistrat. Kriminalgericht ein (1811 Actuar, 1812 Ratsprotokollist u. am 5. 11. 1813 Rat [nach 1812 erfolgter widerrechtl. u. vom nö. Appellationsgericht nicht akzeptierter Bestellung]). Nach der Pensionierung von Joseph → Hollan wurde er 1844 Vbgm. des Kriminalgerichts, bezog die Dienstwohnung im Kriminalgericht u. erhielt einen Gehalt von 3.000 fl. 1849 wurde ihm die Anerkennung für seine umsicht. Amtsführung während der Revolution 1848 ausgesprochen. 1850 wurde er (aufgrund der neuen Gerichtsordnung) Senatspräs. des k. k. nö. Landesgerichts, 1851 erhielt er das RK des Leopold-Ordens.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/28.

Florian, Zum heiligen (2, Floßg. [urspr. Florianig.] 7), Schild eines Hauses in der Leopoldstadt, in welchem sich das Wirtshaus „Zum guten Hirten“ befand. Das Wirtsgeschäft betrieb 1803–08 u. 1812–16 der bürgerl. Bierwirt Franz Strauß, dessen hier am 14. 3. 1804 geb. So. Johann Baptist als Johann → Strauß (Vater) berühmt werden sollte. An dem später umgebauten Haus wurde am 4. 10. 1883 eine von Wr. Bürgern gestiftete GT enth.; die Festrede hielt der Schauspieler Karl Blasel. 1906 wurde ein Neubau err. (GT auf diesen übertragen).

Lit.: Leopoldstadt, 274, 287; Kretschmer, 117; Rotter–Schmieger, 116; Gedenkstätten, 112; Eduard Strauß, Erinnerungen (1906), 5; Kisch 2, 219ff.; Bibl. 4, 15; 18 (Zum guten Hirten).

Florian, Zum heiligen (3, Ungarg. 46 [Landstraße 413]) → Streicherhof, Alter.

Florian, Zum heiligen (4, Wiedner Hauptstr. 60), Apotheke. Am 15. 10. 1811 wurde durch ein Hofdekret die Notwendigkeit, in den Gmde.n Hungelbrunn, Matzleinsdorf u. Laurenzergrund eine neue Apotheke zu err., anerkannt; nach einer Konkursausschreibung wurde dem sich bewerbenden Wenzel Schlosser in Anerkennung seiner mehr als 10jähr. vorzügl. Dienstleistung als Dir. der Bürgerspitalsapotheke am 13. 4. 1814 die ihm vom Magistrat bereits am 16. 9. 1813 zugesicherte Personalbefugnis erteilt. Schlosser wählte als Standort für die Apotheke gegen den Willen des Gremiums, jedoch mit Zustimmung der betreffenden Ortsgmden. das auf der alten Wieden gelegene → Abgebrannte Haus, welches aber zum Pfarrbez. St. Florian (Matzleinsdorf) gehörte (woraus sich die Schildwahl erklärt); er eröffnete die Apotheke am 29.12.1814. Nach Schlossers Tod (1830) führte die Wwe. Anna den Betrieb weiter; 1852 übernahm sie Dr. (chem.) Theodor Schlosser, der 1853–59 Mitgl. des Gremialausschusses war, am 15. 12. 1863 zum Vorsteher des Apotheker-Hauptgremiums gewählt wurde u. am 22. 6. 1907 starb. Bereits am 1. 7. 1892 ging die Apotheke auf Theo-

dors So. Dr. August Schlosser über, der 1896 ebenfalls in den Gremialausschuß gewählt wurde († 25. 2. 1905). Am 12. 12. 1903 erhielt Mag. pharm. Friedrich Minarik die Konzession (* 10. 7. 1877 Olmütz, † 9. 10. 1956).

Lit.: Hochberger–Noggler, 110ff.

Florian, Zum heiligen (8, Florianig. 15), 1845 von Bmstr. Bernhard Kledus erb. Haus, nach dessen (älterem) Hausschild die → Florianigasse (8) ihren Namen führt. Das Gebäude ist auch unter der Bezeichnung „Holdhaussches Stiftungshaus" (nach Dr. Karl Holdhaus, 1823–82, kais. Rat u. Sekr. der nö. Handels- u. Gewerbekammer; Stiftsbrief vom 18. 2. 1885) bekannt. Hier starb 1871 Dombaumeister Anton Kranner.

Lit.: Josefstadt, 168f.

Florian-Berndl-Gasse (22, Kagran, Stadlau), ben. (Datum unbek.) nach F. → Berndl.

Florian-Geyer-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (Datum unbek.) nach dem fränk. Reichsritter F. G. (* um 1490, † 9. 6. 1525 bei Rimpar), der 1525 im Bauernkrieg eine führende Rolle gespielt hat; sein Ziel im Kampf gegen das Landesfürstentum war ein auf das Bauern- u. Bürgertum gegr. neues Reich ohne adlige u. geistl. Vorrechte auf der Grundlage des (luther.) Evangeliums.

Florian-Hedorfer-Hof (11, Simmeringer Hauptstr. 76, Enkpl. 1), städt. Wohnhausanlage (34 Wohnungen), erb. 1949/50 von Robert Kotas, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach F. → Hedorfer; an dieser Stelle befand sich urspr. das Simmeringer Bürgermeisteramt.

Florian-Hedorfer-Straße (11), ben. (18. 2. 1969 GRA) nach dem Wr. GR u. Fürsorgevorstand F. → Hedorfer; vorher Teil der Weißenböckstr. – *Gebäude: Nr. 5:* Hallenbad Simmering, erb. 1977/78 von F. Grünberger.

Lit.: BKF 11, 12; AvW, 227.

Floriani-Delta (8), volkstüml. Bezeichnung, die in den 80er Jahren des 20. Jh.s für ein Zentrum der Gastronomie in der → Florianigasse (zw. Albert- u. Landesgerichtsstr., wo binnen kurzem 28 verschiedenart. Lokale eröffnet wurden, dazu weitere in den Parallel- u. Seitengassen) aufkam; in den Lokalen (Wirts- u. Kaffeehäusern versch. Preiskategorien) kann man die Küche zahlr. europ. u. überseeischer Länder kennenlernen.

Lit.: Klusacek–Stimmer 8, 186.

Florianigasse (2, Leopoldstadt), so ben. (um 1778) nach dem Hausschild „Zum hl. → Florian", danach bis 1862 Kleine Schiffg., seither → Floßgasse.

Florianigasse (5, Matzleinsdorf), seit 1862 → Grüngasse bzw. → Kohlgasse.

Florianigasse (8, Alservorstadt), ben. (Datum unbek.) nach dem Haus „Zum hl. → Florian" (*Nr. 15*), urspr. (bis 1778) Schottentorg. Bis 1862 bildete die F. die Grenze zw. den Bez.en Josefstadt (damals 7. Bez.) u. Alsergrund (damals 8. Bez.) u. reichte nur bis zu den Häusern Nr. 46 bzw. 53; die Fortsetzung bis zur Albertg. hieß Kaserng. (nach der südl. von ihr gelegenen Josefstädter Kavalleriekaserne; die Kaserng. [heute Strozzig.] begann bei der damal. Alsergrund Hauptstr. [heute Alser Str.]), die Fortsetzung bis zur Blindeng. hingegen Magazing. Breite u. tiefe Parzellen ermöglichten den Bau voluminöser Doppeltrakter. Die beiden Eckhäuser Landesgerichtsstr. 7 u. 9 (Florianig. 1 u. 2) markieren pylonenartig den Gassenbeginn. – *Gebäude: Nr. 1* (Landesgerichtsstr. 7): erb. 1839 von Bernhard → Kledus (architekton. ähnl. dem gleichzeitig entstandenen gegenüberliegenden Haus Nr. 2; an den abgeschrägten Ecken Balkone); Besitzer war ab 1900 der spätere Staatsarchivar Dr. Jakob → Seidl; zu den Bewohnern gehörte der Nordpolfahrer u. Maler Dr. Julius → Payer. *Nr. 2* (Landesgerichtsstr. 9): erb. 1839 von Bmstr. Philipp Brandl; Notar Dr. Peter Gassner († 17. 11. 1899; GT im Hausflur) widmete das Haus dem Pensionsinst. des Österr. Notarvereins. Hier stand im 18. Jh. der Wirtschaftsstadel der Stadt W. *Nr. 3* (Wickenburgg. 6): erb. 1839/40 von Josef Kastan, Wohn- u. Sterbehaus von Heino → Seitler, dem Begr. des → Circus- u. Clownmuseums. *Nr. 5* (Wickenburgg. 3): Spätgründerzeitl. Wohnhaus mit prächt. Fassade (1910); im vormärzl. Vorgängerbau wohnte der Historienmaler Carl → Rahl. *Nr. 8* (Schlösselg. 6): Hier wohnten Albert → Schweitzer (1909; GT) u. Dr. Ludwig → Zamenhof, der Schöpfer der Plansprache → Esperanto (wh. 1886 u. 1895; GT, 1938 entfernt, 1959 neu angebracht); den Vorgängerbau „Zum gold. Schlössel" (nachweisbar ab 1696, Umbau zu einem Hotel 1870; → Schlösselgasse) besaß der Bauführer J. L. v. Hildebrandts, Franz → Jänggl. *Nr. 10* (Schlösselg. 7): erb. durch den Gastwirt Josef Nagl (urspr. Hausschild „Zum Naglstock"): im hier befindl. Armenasyl starb am 21. 9. 1812 Emanuel → Schikaneder (GT, enth. 16. 9. 1962); die Häuser *Nr. 10–16* entstanden 1781 nach Parzellierung eines urspr. zum Haus Schlösselg. 11 gehörenden Gartens. *Nr. 13:* Haus der → Bäckerinnung (im Hof got. → Bäckerkreuz) mit dem Archiv der Bäckerinnung; urspr. „Zum schönen Garten"; Figurengruppe (brotschneidende Mutter zw. ihren beiden Kindern) von Ilse Pompe (1941). *Nr. 14:* Madonna über dem Portal. *Nr. 15:* ehem. „Zum hl. Florian". *Nr. 16* (Lammg. 2): gründerzeitl. Wohnhaus; um die Jh.wende im Besitz des Waffentechnikers Ferdinand R. v. → Mannlicher (GT). *Nr. 17* (Lange G. 54): gründerzeitl. Wohnhaus „Zum weißen Rössel", erb. 1876 von Franz Frh. v. Pouthon; Wohnhaus des Komikers Ludwig → Gottsleben. *Nr. 20:* erb. 1863, ab 1909 im Besitz des GRs Dr. Josef v. → Baechle; Wohnhaus von Hans → Ankwicz-Kleehoven. *Nr. 24* (Lange G. 53): → Schönbornpark (Parkanlage hinter dem → Schönbornpalais [8, Laudong. 1519; → Volkskundemuseum]) mit altem Baumbestand; Wildgans-Eiche (gepflanzt 1934 zum Gedenken an Anton → Wildgans), Bronzebüste Edmund → Eyslers von Siegfried Bauer auf Steinsockel von Leo Gruber (enth. 30. 11. 1974), Spielplastik von Josef Seebacher. *Nr. 25* (Piaristeng. 62): Hier stand das Haus „Z'm scharfen Eck" (angebl. 1713 als Schmiede für Jas Schönbornpalais erb., vermutl. 1775 zum Wirtshaus umgestaltet; das Lokal entwickelte sich zu einem der bekanntesten Volkssängerlokale, in dem u. a. Ignaz → Nagel u. Anton → Amon auftraten. Das nach einem Hausumbau (1886) entstandene neue Lokal fand geringen Anklang u. wurde 1914 geschlossen. *Nr. 29:* Sterbehaus des Kupferstechers Andreas → Geiger (1856). *Nr. 31:* „Zur roten → Bretze". *Nr. 32:* „Zum gold. Schlüssel"; Wohnhaus des Begr.s des „Amtsblatts (der Stadt W.)", Friedrich Edl. v. → Radler;

Reliefplatten an der Fassade, Wasserltg. im Hof, „Turm des Schweigens". *Nr. 34* (Ledererg. 16): Erb. 1787 für den Gewehrfabrikanten Nikolaus → Oesterlein (1756–1809). *Nr. 36:* „Zum hl. Prokopp"; Besitzer ab 1790 der Bildhauer Philipp Jakob Prokopp (1740–1814); ein Hl. dieses Namens ist nicht bekannt. *Nr. 39* (Fuhrmannsg. 16): Das secessionist. Gebäude wurde 1915 vom „Dt. Schulverein" err.; im Vorgängerbau „Zu den 3 → Hasen" waren die Feuerwehrfiliale Josefstadt (1864–1912) u. das Gewerbegericht (1898–1911) untergebracht, außerdem wohnten hier u. a. der Graveur Heinrich → Mansfeld, der Kupferstecher Josef → Neher u. der Architekt Viktor → Luntz. *Nr. 40:* → Melker Hof; Sterbehaus des Komponisten Josef → Bayer („Puppenfee") u. des Magistratsdir.s Max → Weiß. *Nr. 41* (Fuhrmannsg. 21)*:* Im Haus „Zum Rondell" (erb. 1727 für einen Heringhändler; im 2. Weltkrieg weitgehend zerst.) befand sich 1872–1903 ein Israelit. Bethaus (danach bis 1938 8, Neudeggerg. 12). Am Neubau (err. 1963–66) keram. Fassadenmosaike: in der Fuhrmannsg. Ansicht der Josefstadt 1734 nach dem zeitgenöss. Stich „Decem lustra coronae . ." von L. Schmid, in der Florianig. Darstellung des alten Hauses „Zum Rondell". *Nr. 42* (Schlesingerpl. 7): → Leopoldihof; Wohnhaus von Johann Anzengruber, des Vaters von Ludwig → Anzengruber. *Nr. 43–59:* Rückfront der ehem. → Josefstädter Kaserne. *Nr. 48* (Feldg. 1)*:* Wohnhaus des Kunsthistorikers Julius v. → Schlosser; Florianstatue als Hauszeichen des 1884 erb. Wohnhauses. *Nr. 66* (Bennopl. 5): Hier hat seit 1899 die Wr. Schuhmachergenossenschaft ihren Sitz. *Nr. 69* (Bennopl. 4): „Zur hl. Dreifaltigkeit", erb. 1810 (Hauszeichen über dem Portal). *Nr. 71:* „Zum reichen Fischzug"; Sterbehaus von Simon Hellmesberger (6. 11. 1830), des Vaters von Georg → Hellmesberger.

Lit.: Hans Pemmer, Die F., in: JHM 2, 227 ff. (*Besprechung der Häuser*); Bürgerhaus, 262 ff.; Josefstadt, 165 ff.; BKF 8, 16 ff.; Klusacek–Stimmer 8, 223 ff. (GTn); Achleitner 3/1, 223.

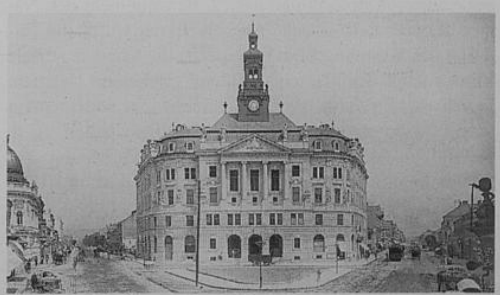
Florianigasse (22, Aspern), erw. spätestens 1906, seit 1910 → Ehrensteingasse.

Floriankirche, alte (5) → Matzleinsdorfer Kirche, alte.

Floriankirche, neue (5) → Matzleinsdorfer Kirche, neue.

Florianstatuen → Florian.

Floridsdorf (21), selbständ. Ortsgmde. am li. Donauufer, ben. nach Floridus → Leeb. 1786 hatte das Stift Klosterneuburg (unter Propst Floridus Johannes Nepomuk Leeb) 30 Grundstücke in der „Haidschüttau" (entlang der heut. Schloßhofer Str. u. östl. der Brünner Str.; bis dahin Weidegrund der Leopoldauer) an Siedler abgegeben, nachdem bereits 1782 im benachbarten Jedlersdorf am Spitz 15 Grundstücke zur Verfügung gestellt worden waren; die Siedler wurden von der Zahlung einer Grundsteuer befreit. Damit war der Grundstock zu einer eigenen Gmde. gelegt, die anfangs „Am Spitz" (auch Jedlersdorf am Spitz; er lag in der Verlängerung der über → Zwischenbrücken laufenden Donaubrücke; *vgl. Topogr. NÖ 3, 154*) geheißen hatte, alsbald jedoch nach dem Stiftspropst Floridus Leeb den Namen „F." erhielt (erst 1874 wurde Jedlersdorf am Spitz der Gmde. F. einverleibt). Seit 1801 besitzt F. eine Kirche (→ Jakobskirche). Der Ort entwickelte sich verhältnismäßig rasch, wozu der Bau einer Schiffswerft durch die Donaudampfschiffahrtsges. (DDSG), einer Station der Nordbahn, später auch der Nordwestbahn u. (1885) der Dampftramway wesentl. beitrugen. Nach der Eingemeindung der Vororte (Schaffung der Bez.e 11–19; 2. → Stadterweiterung) kam erstm. der Gedanke auf, am li. Donauufer eine von W. unabhäng. neue Hauptstadt von NÖ zu bilden (W. war die Hauptstadt des Kronlands NÖ); der Gedanke nahm schärfere Konturen an, als die Liberalen 1895 die Mehrheit im Wr. GR verloren u. sich damit die Opposition gegen die von Karl → Lueger geführten Chrsoz. verstärkte. Der liberale nö. Statthalter Erich Gf. → Kielmansegg sah die Voraussetzung für eine Realisierung eines solchen Plans allerdings darin, die linksseit. Donaugmden. städt. aufzuwerten; das Ergebnis der Bemühungen war der am 8. 5. 1894 erfolgte Zusammenschluß von F., → Donaufeld (einem Teil von Leopoldau), → Jedlesee u. → Neujedlersdorf (Jedlersdorf am Spitz gehörte bereits 1874 zu F.) zur „Großgmde. (Großkommune) F.". In kürzester Zeit entstanden Fabriken, die den Zuzug vieler Arbeiter u. einen bedeutenden wirtschaftl. Aufschwung der Gmde. zur Folge hatten. Erst nach der Eingemeindung wurde auf dem Kinzerpl. eine neue Kirche erb. („Zum hl. Leopold; → Donaufelder Kirche); das F.er Rathaus (21, Am Spitz 1) entstand hingegen bereits 1901/02 nach Plänen der Arch. Brd. Drexler (heute MBA 21). 1904 durchkreuzte Lueger alle weiteren Pläne, indem er den Wünschen der F.er Bevölkerung entsprach, F. samt angrenzenden Gmden. nach W. einzugemeinden. → Floridsdorf (21. Bez.). – *Häuser:* 1869: 1.001. 1880: 1.506. 1890: 1.867. 1900: 2.539. – *Einwohner:* 1869: 11.866. 1880: 24.911. 1890: 34.399. 1900: 52.116. – *Ortsrichter:* Josef Mossbrugger (1786–95, 1799–1805); Bernhard Rampp (1795–98); Matthias Ertl (1798/99); Mathias Pichelwanger (1805–11, 1815–22 [?]); Peter Biber (1811–14); Paul Neuhauser (1831[?]–33); Josef Zaunscherb (1833–39); Sebastian Kohl (1839–40); Johann Ferchenbauer (1841–46; → Ferchenbauergasse); Josef Kahl (1846–50). – *Bürgermeister:* Josef Kahl, Tischler (1850–61; → Kahlgasse); Dr. Leopold Ferstl, Arzt (1861–69; * 8. 11. 1812, † 10. 1. 1876; → Leopold-Ferstl-Gasse); Karl Frömml (1869–76; * 7. 9. 1807 Lichtental, † 1. 1. 1889 Floridsdorf; → Frömmlgasse); Georg Puffer (1876–82; * 1829 Eggendorf, † 8. 7. 1895; → Puffergasse); Konrad Krafft (1882–85; → Konrad-Krafft-Gasse); Franz Ziegler (1885–87; * 10. 1. 1836 Floridsdorf, † 11. 2. 1878 ebda.; ehem. → Franz-Ziegler-Gasse); Anton Schwaiger (1887–98; die → Schwaiger-



Floridsdorf, Rathaus. Foto, 1925.

gasse ist nicht nach ihm, sondern nach Josef Schwaiger ben.); Anton Anderer (1898–1904; → Anton-Anderer-Platz).

Lit.: → Floridsdorf (21. Bez.).

Floridsdorf (21. Bez.). **1)** Am 28. 12. 1904 wurde die (am 8. 5. 1894 gebildete) Großgemeinde → Floridsdorf (F., Donaufeld, Jedlesee u. Neujedlersdorf) gem. m. → Aspern, → Hirschstetten, → Kagran, → Leopoldau (1885 gebildet), → Stadlau sowie Teilen angrenzender Marchfeldgemeinden (→ Breitenlee, → Groß-Enzersdorf, → Großjedlersdorf, → Langenzersdorf, → Mannswörth, → Stammersdorf u. → Strebersdorf) zum 21. Bez. F. zusammengeschlossen u. eingemeindet (seit 6. 7. 1910 Eingemeindung des selbständig gebliebenen größeren Teils von Strebersdorf). Der neue Bez. erhielt (wie es sich die Floridsdorfer Gemeinderäte ausbedungen hatten) den Namen F. Der Bez. hat sich seit der Jh.wende in steigendem Maß zu einem Industrie- u. Verkehrszentrum, in seiner sozialen Schichtung dementsprechend zu einem Arbeiterbez. entwickelt. In den 20er u. beginnenden 30er Jahren trug die Gemeindeverw. diesem Umstand Rechnung u. suchte durch den Bau ausgedehnter städt. Wohnhausanlagen die bestehende Wohnungsnot zu bekämpfen (v. a. an der Wagramer Str., Jedleseer Str., Ehz.-Karl-Str. u. Werndlg.); bis 1934 konnten über 6.000 Wohnungen fertiggestellt werden (u. a. → Franz-Bretschneider-Hof, → Karl-Seitz-Hof [„Gartenstadt Jedlesee"], → Paul-Speiser-Hof, → Anton-Schlinger-Hof; → Erwerbslosensiedlung Leopoldau). Gleichzeitig kam es zur Realisierung eines weitreichenden Wohlfahrts- u. Gesundheitsprogramms. Im Febr. 1934 war F. ein Zentrum des Widerstands gegen die Verbände des Bundesheers, 1938–45 arbeiteten in den Betrieben des Bez.s zahlr. Widerstandsgruppen gegen den Natsoz. – **2)** Am 15. 10. 1938 kam es zu weiteren Eingemeindungen (Gmden. der Verwaltungsbez.e F.-Umgebung u. Korneuburg), gleichzeitig jedoch zur Abtrennung der südöstl. Teile des Bez.s, aus denen der 22. Bez. (damals „Groß-enzersdorf", seit 1954 → Donaustadt) gebildet wurde. Während des 2. Weltkriegs erlitt F. schwere Schäden durch Bombenangriffe, die allerdings nach Kriegsende zügig behoben werden konnten. Am 29. 6. 1946 beschloß der Landtag, einen Großteil der 1938 eingemeindeten Gebiete an NÖ rückzugliedern (rechtswirksam erst am 1. 9. 1954 nach Zustimmung des Alliierten Kontrollrats); das Bezirkseinteilungsges. vom 2. 7. 1954 hielt zwar die Trennung des li. der Donau gelegenen Gebiets in 2 Gemeindebez.e aufrecht, doch erhielt der 22. Bez. nunmehr den Namen „Donaustadt". Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Tradition des Wohnungsbaus fortgesetzt; die techn. u. soziale Infrastruktur konnte entscheidend verbessert werden. Durch die Err. von großen Siedlungen u. bedeutenden (wenn auch stark diskutierten) Satellitenstädten (u. a. → Großfeldsiedlung in Leopoldau u. Verbauung der Rennbahngründe) stieg die Bevölkerung von kaum 70.000 auf über 120.000 an. F. ist mit dem 20. Bez. (1993) durch 3 → Donaubrücken (2 Straßenbrücken [→ Floridsdorfer Brücke, → Nordbrücke] u. eine Bahnbrücke [→ Nordwestbahnbrücke]) verbunden; die Verlängerung der U6 nach F. erfordert eine neue Überbrückung. 1964 wurde die Nordautobahneinfahrt über die → Nordbrücke zum 20. bzw. 19. Bez. geführt, 1965 der Bhf. der Schnellbahn fertiggestellt. Der 21. Bez. verfügt über ein Bezirksgericht, Krankenhäuser (→ Floridsdorfer Krankenhaus), Hallenbäder (→ Floridsdorfer Hallenbad, → Großfeldsiedlung), ein Schulzentrum (dar. eine Sonderschule u. die Pädagog. Akad.), zahlr. bmkw. Kirchen, ein → Bezirksmuseum, ein → Haus der Begegnung sowie den → Stammersdorfer Zentralfriedhof. Auf dem Boden des Bez.s liegen bedeutende Industrieanlagen u. das → Gaswerk Leopoldau, ausgedehnte städt. Wohnhausanlagen u. Siedlungen aus der Zeit nach dem E. des 2. Weltkriegs (u. a. → Dag-Hammerskjöld-Hof, → Helmerhof, → Marianne- und Oscar-Pollak-Hof, → Rosa-Weber-Hof), aber auch alte Ortskerne (→ Großjedlersdorf, → Jedlesee [Beethovengedenkstätte in der Jeneweing.], → Leopoldau u. → Stammersdorf). – *Häuser:* 1869: 2.009 (*lt. Berechnung Gebietsumfang 1938*). 1880: 2.627 (*lt. Berechnung Gebietsumfang 1938*). 1890: 3.047 (*lt. Berechnung Gebietsumfang 1938*). 1900: 3.866 (*lt. Berechnung Gebietsumfang 1938*). 1910: 3.143. 1923: 3.673. 1951: 13.688. 1961: 6.883. 1971: 8.629. 1981: 13.663. 1991: 16.892. – *Einwohner: Lt. Berechnung:* 1869: 11.866. 1880: 24.911. 1890: 34.399. 1900: 52.116. *Lt. Volkszählung (bis 1938 unter Einschluß des zu F. gehörenden heut. 22. Bez.s):* 1910: 77.333. 1923: 84.273. 1934: 123.740. 1951: 106.479 (bei Berücksichtigung der noch nicht rechtskräft. gewordenen Ausgemeindungen: 68.082). 1961: 80.839. 1971: 105.151. 1981: 116.033. 1991: 119.605. – *Bezirksvorsteher:* Johann Angerer (1905–18; die → Angerer Straße ist nicht nach ihm, sondern nach dem Ort Angern ben.); Franz → Bretschneider (1918–32); Anton Feistl (1932–34; * 26. 12. 1881, † 12. 10. 1961; → Feistlgasse); Wilhelm Hanisch (1934–38); Dr. Franz Koch (Apr. 1945–21. 1. 1946; SPÖ; * 22. 11. 1902, † 18. 7. 1973); Franz → Jonas (5. 2. 1946–10. 6. 1948; SPÖ; 1951–65 Wr. Bgm.; → Franz-Jonas-Platz); Ernst Theumer (10. 6. 1948–15. 12. 1959; SPÖ; * 29. 3. 1890, † 10. 4. 1978; → Ernst-Theumer-Hof); Rudolf Hitzinger (15. 12. 1959–30. 4. 1964; SPÖ; * 30. 3. 1899, † 19. 3. 1971); Otmar Emerling (30. 4. 1964–29. 1. 1980; SPÖ; * 10. 8. 1924); Kurt Landsmann (seit 29. 1. 1980; SPÖ; * 17. 1. 1931). – *Bezirkswappen:* Bekleideter Rechtarm, der 5 Ähren hält (Leopoldau), Baumgruppe, aus einem Laub- u. 3 Nadelbäumen bestehend (Stammersdorf), von den Buchstaben M u. L beseitetes Gnadenbild (Jedlesee), Vase mit 3 Blumen an Stielen (Floridsdorf), Torturm mit geöffnetem Tor u. 2 Fahnen auf dem Dachfirst (Strebersdorf), 2 gekreuzte Säcke (Großjedlersdorf). *S. Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Raimund Hinkel, Bruno Sykora, Heimat F. (1977); dsben., F.er Straßenverz. (1977); Hans Smital, Gesch. der Großgmde. F. (1903; *Ortsrichter:* 485 f.); Edgar Weyrich, Der polit. Bez. F.-Umgebung. Ein Heimatbuch (o. J., 1924); Lehrerarbeitsgemeinschaft (Hg.), Der 21. Wr. Gemeindebez. Ein Heimatbuch für Schule u. Haus (1926); Karl Kupsky, Vorschlag zur Regulierung des XXI. Bez.s, Diss. TH W. (1931); Bruno Backé, Die sozialräuml. Differenzierung in F., Diss. Univ. W. (1965); F. 60 Jahre bei W. (1964); Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989; *darin:* Ortschronik: 42 ff.; Richter u. Bgm.: 50 f.; Pfarrer: 63 f.; Jüd. Frdh.: 243 ff.; aufgelassene Straßennamen: 299 ff.); Czeike, BKF ²21; Unser schönes F., Bll. des F.er Heimatmus.s (seit 1967), insbes.: 1 (1967), 4 ff. (Heimatmus.), 7 ff. (Entstehung von F.); 2 (1968), 26 ff. (Kul-

turleben), 37ff. (Bildungsvereine), 50ff. (Nationalgarde 1848); 5 (1971), 90ff. (Freiplastiken), 98ff. (Künstler); 6 (1972), 28ff. (Verkehr), 32ff. (Nordbahn), 38f. (Nordwestbahn), 75ff. (Schulen); 7 (1973), 30ff. (Raffinerie); 8 (1974), 32 (Kino); 9 (1975), 76ff. (Großindustrie); 23 (1989), 252ff. (Kurzchronik); Heinrich Berg, Walter Lukan, W. in alten Ansichtskarten. F. u. Donaustadt (Zaltbommel 1991), Weihsmann, 253ff.; Hautmann, 431ff.; AvW, 356ff.; Missong, 265ff.; Rodt, 305ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 201f.; Lehne, 141f.; Kretschmer, Reg.; Albert Starzer, Die kunsthist. Denkmale des XXI. Bez.s W.s, in: BM 40 (1907), 29ff.; Topogr. NÖ 3, 153ff.; Klaar, Siedlungsformen, 118ff.; ÖKT 2, 477ff.; Rudolf Till, F. – Die Hauptstadt von NÖ. Ein Plan der Jh.wende, in: WGBll. 22 (1967), 225ff.; Lettmayer, 93ff. (Industriebetriebe); Bruno Sokoll, F. – Erinnerungen aus 1945, in: WGBll. 30 (1975), 282ff.; Gedenktafeln, 218f.; Gedenkstätten, 293; Bibl. 4, 463ff. – *Weitere Lit. bei den Stichwörtern der einzelnen Ortsgemeinden.*

Floridsdorfer Arbeiterheim (21, Angerer Str. 14) → Arbeiterheim Floridsdorf, → Floridsdorfer Konferenz, → Haus der Begegnung.

Floridsdorfer Athletikersportklub (F. A. C.), Sportklub. Die Handballsektion war lange Zeit die stärkste österr. Mannschaft (1925–31 Meister von W.), die Fußballmannschaft 1911–54 in der Staatsliga vertreten (1917/18 österr. Meister).

Floridsdorfer Aupark (21, Floridsdorf, Großjedlersdorf II), ben. (Datum unbek.) zur Erinnerung an das ehem. Floridsdorfer Augebiet.

Floridsdorfer Bad (21). **1)** 21, Kretzg. 2: städt. Badeanst., 1906/07 als Dampf-, Wannen- u. Brausebad erb. Bereits 1908 zählte man 97.059 Besucher. – **2)** → Floridsdorfer Hallenbad.

Lit.: Paul, 422f. (*ad 1*).

Floridsdorfer Brücke (20, 21; über die Donau). Sie befindet sich etwa an jener Stelle, an der ab 1439 eine hölzerne Jochbrücke in 5 Etappen den (unregulierten) Strom überquerte. Während der Arbeiten an der → Donauregulierung entstand 1872–74 die „Kaiser-Franz-Josefs-Brücke" (nach Plänen von Theodor Hornbostel u. der Fa. Harkort/Westf. erb.); sie wurde am 8. 4. 1874 (noch vor dem „Durchstich" des Rollerdamms [15./16. 4.], d. h. der Einleitung des Stroms in das im Zuge der → Donauregulierung neugegrabene Bett) eröffnet. Nur 12,6 m (davon nutzbar 7,6 m) breit, genügte sie nach der Eingemeindung Floridsdorfs (1904) den Verkehrsbedürfnissen nicht mehr, weshalb sie 1913–23 durch eine neue Brücke ersetzt wurde (Eröffnung 8. 11. 1923, in die Obhut der Gmde. W. übernommen im Sommer 1924). Die F. B. wurde in der Nacht vom 13. zum 14. 4. 1945 durch die zurückflutende dt. Armee gesprengt u. zunächst durch einen von sowjet. Pionieren err. hölzernen Fußgehersteg ersetzt. Die wiederhergestellte Brücke (Verkehrsfreigabe 19. 5. 1946) hieß bis 18. 7. 1956 Malinowskijbrücke. Als sich ihr Bauzustand immer mehr verschlechterte, mußte sie am 23. 12. 1976 für den gesamten Verkehr gesperrt werden; dies führte v. a. deshalb zu großen Problemen, weil kurz zuvor (1. 8. 1976) die → Reichsbrücke eingestürzt u. daher die Verbindung zum linksseit. Donauufer trotz des Baues von Notbrücken stark behindert war. Die neue F. B. wurde in einer Rekordbauzeit fertiggestellt u. bereits am 3. 10. 1978 eröffnet.

Lit.: Waissenberger, Nutzbauten, 158f.; Paul, 181; Kortz 1, 281; Der XXI. Wr. Gemeindebez. (1926), 82ff.; Neue F. B. in 2 Jahren, in: Amtsblatt 82 (1977), H. 5, 1; Floridsdorfer Straßenverz., 31; Christine Klusacek, Über die Brücke nach Floridsdorf, in: W. aktuell 6/1986, 16; Bibl. 3, 4.

Floridsdorfer Friedhof (21). **1)** Der älteste Ortsfrdh. lag hinter der 1834/35 erb. u. 1938 abgetragenen Jakobskirche (in Richtung Angererstr.) u. wurde am 12. 4. 1836 geweiht. 1845 wurde Floridsdorf eine selbständ. Pfarre, in die bis 1846 auch die Ortschaft Spitz u. die Mühlen am Schüttel (→ Mühlschüttel) eingepfarrt wurden. – **2)** Als der Frdh. 1863 zu klein wurde, erwarb Floridsdorf vom Stift Klosterneuburg ein Grundstück an der Brünner Str. zur Err. eines neuen Ortsfrdh.s, der ab 1864 den alten Frdh. ersetzte. Im Zuge des Ankaufs dieses Grundstücks leistete die Gmde. W. 1866 einen Beitrag zur Herstellung des Frdh.s in Höhe von rd. 4.100 fl. – **3)** Nachdem sich bereits 1884 die Gmde. Großjedlersdorf unter dem Druck der Hausbesitzer an der Brünner Str. gegen den Fortbestand des Frdh.s ausgesprochen hatte, wurde 1894 auch bei der Bildung der Großgmde. Floridsdorf die Forderung nach einem „Centralfrdh." erhoben. 1893 wurde die Bestattung von event. Infektionsleichen auf dem F. F. untersagt. Als auch die Friedhöfe in den Nachbargmde.n (Donaufeld, Leopoldau u. a.) den Anforderungen nicht mehr entsprachen, wurde 1901 ein Areal an der Stammersdorfer Str. angekauft u. auf diesem der → Stammersdorfer Zentralfriedhof err. (Anlage 1902, Weihe 27. 5. 1903); er lag (nach der Eingemeindung Floridsdorfs 1904) bis 1938 außerhalb der Stadtgrenzen. – Der F. F. wurde 1925 in den → Paul-Hock-Park, der → Donaufelder Friedhof 1922 in den → Hans-Hirsch-Park umgewandelt.

Lit.: Knispel 2, 84ff.

Floridsdorfer Hallenbad (21, Franklinstr. 22, Freytagg. 26), als 1. Hallenbad nach dem 2. Weltkrieg 1964–67 von Friedrich Florian Grünberger (der auch das → Bäderkonzept der Stadt W. entwickelte) erb. (GR-Beschl. vom 14. 6. 1963, Grundsteinlegung 9. 5. 1964, Eröffnung 6. 10. 1967). Der Bau umfaßt eine große Schwimmhalle mit einem 33⅓-m-Mehrzweckbecken, 6 Sportbecken, 1 Lehrschwimmbecken u. 1 Kinderbecken, weiters eine Zuschauertribüne für 424 Personen; Wannenbäder, Dampfbäder u. Sauna ergänzen die Anlage. Wegen geringer Freiflächen außerhalb des Gebäudes wurde durch Wandelgänge um einen Zierhof Bewegungsraum geschaffen.

Lit.: der aufbau 23 (1968), 294ff.; BKF ²21, 22.

Floridsdorfer Hauptstraße (21, Floridsdorf), ben. (1910) unter Bezugnahme auf den Ortsnamen → Floridsdorf; vorher Hauptstr. – Die ersten Häuser entstanden bei der Gründung Floridsdorfs zw. dem „Kuhbrückl am Spitz" u. der heut. Jedleseer Str., wobei die „Haidschüttrunse" (ein von der Schwarzen Lacke abzweigender Wasserlauf, der durch die heut. Wolfschanzeng. u. Leopold-Ferstl-G. seinen Weg nahm) eine Baulücke bildete. Der Brückenkopf der Taborbrücke befand sich etwa F. H. 7. Um 1860 war die F. H. noch eine schlecht gepflasterte Dorfstr. mit unterschiedl. Niveau u. kleinen ebenerd. Häusern, u. noch um 1880 reichte die „Spitzer Au" bis an die Häuser heran. Die Zerst.en während des 2. Weltkriegs führten nach

Kriegsende zum Ausbau der F. H. zu einer breiten Verkehrsader u. zu zahlr. Neubauten.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 66ff. (*Beschreibung der alten Häuser*).

Floridsdorfer Kirche (21, Kinzerpl.; Pfarrkirche „Zum hl. Leopold") → Donaufelder Kirche.

Floridsdorfer Kirche (21, Pius-Parsch-Pl.; Pfarrkirche „Zum hl. Josef" [St. Josef der Arbeiter]). **1)** Die Bewohner der neuen Ansiedlung → Floridsdorf (1786) versuchten erstm. 1794, die Bewilligung für einen Kapellenbau zu erlangen (Grundsteinlegung 4. 5. 1801 an der Stelle des heut. Parkplatzes vor der Kirche; Bmstr. Josef Mittendorfer d. Ä.). 1809 rissen die Franzosen die Kapelle teilw. ab, um einen Batteriestand einrichten zu können, danach erfolgte der komplette Abbruch der Ruine. Neue Bestrebungen zu einem Kirchenbau fallen ins Jahr 1828 (Baubeginn 1. 9. 1834 ohne Bewilligung, Genehmigung 20. 5. 1835, Schlußsteinlegung 27. 9. 1835; Bmstr. Josef Mittendorfer d. J.). Am 10. 4. 1836 wurde die Err. der selbständ. Lokalie u. damit die Abtrennung von der Pfarre Leopoldau wirksam. 1887 wurde eine Vorhalle zugebaut. 1881–89 wirkte hier der Sozialrevolutionär Rudolf → Eichhorn als Seelsorger. – **2)** Hinter der Jakobskirche wurde 1936–38 (Grundsteinlegung 20. 9. 1936, Benefizierung 19. 12. 1937, Weihe erst 1958) nach Plänen von Robert → Kramreiter ein Neubau err.; die Jakobskirche wurde 1938/39 abgetragen. Der Arch. hatte in enger Übereinstimmung mit dem Klosterneuburger Chorherrn Pius Parsch (1884–1954) eine bis dahin nicht gewohnte Bauform gewählt, das einem christozentr. Kirchenverständnis Ausdruck verleihen sollte. Im 20 m hohen Kirchenportal stehen in 3 Reihen übereinander je 4 steinerne Apostelfiguren (von Robert Ullmann); von der Vorhalle führen 3 Tore ins Kircheninnere, das bis zum Hochaltar (aus schwarzem bleubelge Marmor) eine stufenweise Höherlagerung aufweist. Die Kirche wurde im 2. Weltkrieg schwer besch., jedoch wieder aufgeb. u. 1955 im Inneren vollständig renoviert. Im Krieg zerst. Fenster wurden nach Entwürfen des akad. Malers Seelos mit Glasgemälden versehen. 1983–85 wurde die Kirche generalsaniert (Weihe des Volksaltars 12. 10. 1986); hl. Josef als Zimmermann mit Jesuskind u. Kirchenmodell von Alfred Crepaz (li. Seitenschiff, Mosaik-Kreuzwegbilder mit eingefügtem Christkönigsmosaik von Gottlieb Schuller. – In der li. angeschlossenen Jakobskapelle befindet sich der orig. Hochaltar der alten Pfarrkirche.

Lit.: Robert Kramreiter, Pius Parsch, Neue Kirchenkunst im Geiste der Liturgie (1939); Bandion, 430ff.; Missong, 268f.; BKF ^{1}21, 40ff.; ^{2}21, 42f.; Dehio, 191.

Floridsdorfer Konferenz, halblegale Konferenz (etwa 400 sozdem. Delegierte), die im Febr. 1938 (nach dem Treffen Schuschniggs mit Hitler in Berchtesgaden) im Floridsdorfer Arbeiterheim abgehalten u. von der Polizei nach Absprache mit Bundeskanzler Schuschnigg geduldet wurde; die Delegierten berieten die Vorgangsweise, wie dem Vordringen des Natsoz. Einhalt geboten werden könne, gegebenenfalls im Zusammenwirken mit der Regg. Schuschnigg. Es wurde beschlossen, Branchenkonferenzen einzuberufen, die im März 1938 zusammentraten, deren Beschlüsse jedoch durch die Besetzung Österr.s durch die dt. Wehrmacht zunichte gemacht wurden.

Lit.: Felix Slavik, Die F. K., in: FB 2, 304f.

Floridsdorfer Krankenhaus (21, Hinaysg. 1). Urspr. (1898–1910) standen hier 2 Bürgerschulen (21, Kahlg. 8 [Knaben], Franklinstr. 45 [Mädchen]; erb. 1907/08), die während des 2. Weltkriegs (1942) als Reservelazarett Verwendung fanden. 1944 wurden die Gebäude durch Bomben schwer besch. Am 5. 4. 1945 nahm ein ziviles Ausweichspital den Betrieb auf, das unter die Ltg. des Chirurgen Prim. Dr. Wolfgang Riese gestellt wurde (Vorstand der Internen Abt. ab 10. 6. Univ.-Doz. Dr. Ferdinand Nagl, der Röntgenabt. ab 8. 8. Prim. Dr. Nikolaus Stonawsky). 1947 entstand aus Spenden ein „Floridsdorfer Spitalfonds"; 1948 wurde der Ausbau des Spitals beschlossen, am 6. 2. 1948 wurde ein neuer Operationssaal in Betrieb genommen, u. am 11. 10. 1948 wurde mit der Err. eines kleinen Zubaus begonnen. Nach Behebung der Bombenschäden (1945–53) wurde die Bettenzahl auf 200 erhöht. 1954–59 wurden ein neuer Mitteltrakt sowie ein Zubau in der Franklinstr. err. (Grundsteinlegung am 10. 5. 1954; es entstand auch ein eigener Operationssaaltrakt). Am 17. 4. 1959 wurde das grundlegend umgestaltete u. modernisierte Gebäude als öffentl. Krkh. der Stadt W. (250 Betten) eröffnet. 1974/75 erfolgte der Zubau zur Bentheimstr., 1976 entstand eine Herzüberwachungsstation, 1980/81 wurde in einem weiteren Zubau eine gynäkolog. Ambulanz eingerichtet. 1990 wurde eine Erweiterung u. weitere Modernisierung in Angriff genommen. – *Ärztl. Dir.en:* Dr. Wolfgang Riese (1945–73), Prof. Dr. Leopold Benda (1973–81), Prim. Dr. Christian Armbruster (1982–91); Prim. Dr. Gernot Sommer (ab 1991).

Lit.: Bll. Floridsdorf 12 (1978), 38; 24 (1990), 268ff.; BKF ^{2}21, 30f.

Floridsdorfer Markt (21, zw. Brünner Str., Schleifg. u. Pitkag., neben dem → Schlingerhof [daher im Volksmund „Schlingermarkt"]), angelegt u. ben. 1926, während des 2. Weltkriegs in Mitleidenschaft gezogen u. im Zuge des Wiederaufbaus der Wr. Märkte am 16. 10. 1948 nach entsprechender Modernisierung wiedereröffnet. Der 1. F. M. bestand in der Haidschütt (21, Wolfsschanzeng.); später auf das Areal vor dem Wirtshaus am Spitz verlegt, wurde er nach dem Bau des Rathauses zw. diesem u. dem damal. Kaufhaus Wodicka (heute Forum) abgehalten.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 31f.

Floridsdorfer Mineralölfabrik (21, Leopoldauer Str., Pilzg.; „W.-F.-M."), begr. 1864; der Betrieb bestand aus über 50 Gebäuden auf einer Fläche von 10 ha; von den mehr als 300 Arbeitern u. rd. 40 Angestellten wohnten viele in fabrikseigenen Wohnhäusern. In den 20er Jahren des 20. Jh.s war der Betrieb noch als „Petroleumfabrik" bekannt; monatl. wurden rd. 4.000 t Roherdöl verarbeitet. Im 2. Weltkrieg erlitt die Fabrik schwere Bombenschäden.

Lit.: perspektiven 7/1989, 28.

Floridsdorfer Sonderschule (21, Franklinstr. 27; Schule der Stadt W. für Schwachbegabte), erb. 1960/61 nach Plänen von Wilhelm Schütte. Die quadrat. Klassen werden gleichmäßig doppelseitig belichtet; durch Faltwände sind

sie zur Gänze auf die vorgelagerten überdeckten Terrassen zu öffnen.

Floridsdorfer Straße (21, Leopoldau; 22, Kagran), erw. spätestens 1906, seit 1910 → Donaufelder Straße.

Floridsdorfer Strombad (21, dann 20), Donaustrombad, wurde um 1910 umgestaltet u. vom li. ans re. Donauufer unterhalb der Kaiser-Franz-Josefs-Brücke (Floridsdorfer Brücke) verlegt.

Lit.: Paul, 419.

Floridsdorfer Verkehrszentrum (21), im Zuge des Ausbaus der Schnellbahn nach Planungen des Wr. Stadtbauamts 1965 eröffnet (→ Franz-Jonas-Platz). Neugestaltung im Zuge der Verlängerung der U6 nach Floridsdorf.

Floridusgasse (21, Donaufeld), ben. (1900) nach dem Klosterneuburger Propst Floridus Johannes Nepomuk → Leeb; vorher Klosterneuburger Str.

Floridushof (21, Floridsdorfer Hauptstr. 21), Eigentumswohnhaus, ben. nach dem Klosterneuburger Propst Floridus Johannes Nepomuk → Leeb, der → Floridsdorf begr. u. ihm seinen Namen gegeben hat; bildl. Darstellungen an der Fassade behandeln Ereignisse, die mit Floridsdorf u. seiner Gesch. im Zusammenhang stehen (Floridus J. N. → Leeb; Stapellauf des Donaudampfschiffs „Franz I.", 1830; Eröffnung der Nordbahn, 1837; Inbetriebnahme der → Dampftramway nach Stammersdorf, 1886).

Lit.: BKF ²21, 22.

Floristenweg (22, Kagran), ben. (1. 4. 1993) nach dem Berufsstand der Floristen (in der Nähe gibt es auch eine → Blumenbindergasse).

Floß, Zum goldenen (9, Alserbachstr. 35–37), Schildname des im 18. Jh. bestandenen → Althanschen Bads.

Flößer (2, Floßg. 11), Sgraffito von Ernst Wenzelis (1968).

Lit.: BKF 2, 11.

Floßgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach der ausgedehnten Floßlände am Donaukanal; vorher → Florianigasse.

Flößlerteich (10), der bedeutendste unter den aufgelassenen Ziegelteichen, der bis zu seiner Umgestaltung im Rahmen der WIG 74 als „Riviera Favoritens" bekannt war.

Lit.: Schubert, Favoriten, 14f.

Flötenuhr, eine Abart der einst überaus beliebten Spieluhren; durch einen eigenen Mechanismus werden Flöten nach bekannten Melodien zum Ertönen gebracht. Joseph Ignaz Gurk (der Vater von Eduard → Gurk) baute sie für Fst. Esterházy; sein Lehrmeister war der Esterházysche Bibliothekar, P. Primitivus Niemetz, der Joseph Haydn dazu brachte, Stücke für die F. zu komponieren. Gurk führte die F.en u. a. im Palais der Ungar. Garde (Trautsonpalais) vor u. bot sie dort auch zum Verkauf an.

Lit.: Penz. Mus. Bll. 6/7 (1965), 93f.; Zs. für Musikwiss., 1932, 193ff.

Flotow Friedrich Frh. v., * 26. 4. 1812 Teutendorf, Mecklenburg, † 24. 1. 1883 Darmstadt, Komponist. Seine bekannteste Oper, „Martha" (Der Markt zu Richmond), die er in W. komponierte, kam am 25. 11. 1847 im Kärntnertortheater zur UA; es folgten EAen im Theater an der W. (17. 4. 1873), im Ringtheater (3. 3. 1874) u. in der Volksoper (30. 9. 1904). Die Oper „Alessandro Stradella" wurde erstm. am 30. 8. 1845 im Theater an der W. u. wenig später (9. 9. 1845) im Kärntnertortheater aufgeführt. 1868–80 lebte F. in einem Landhaus in Sievering (19, Agnesg. 9). → Flotowgasse.



Friedrich von Flotow. Lithographie von Josef Kriehuber, 1847.

Lit.: Bauer, Opern; Kretschmer, 42; Mariahilf, 192; Dieman, Musik, 20; Robert Stockhammer, F. v. F.s Beziehungen zu W., in: ÖMZ 17 (1962), 175ff.; Gedenkstätten.

Flotowgasse (19), ben. (1889) nach Friedrich Frh. v. → Flotow.

Flötzersteig (14), Bezeichnung für einen uralten Verkehrsweg, der in alten Grenzprotokollen von Baumgarten u. Hütteldorf auch als Gebirgsweg aufscheint (weil er ins „Weingebirg" im Süden W.s führte). Der F. ist das im 18. Jh. nach den in ihre westl. Heimat zurückkehrenden Donauflößern ben. Stück eines Verkehrswegs, der einst in der Roßau (9) begann, über das Gelände des späteren (alten) AKH verlief, danach der heut. Skodag. folgte u. schließl. quer durch den späteren 16. Bez. (Ottakring) zum heut. Joachimsthaler Pl. führte, von wo er sich (dem gleichnam. heut. Straßenzug entsprechend) geradlinig fortsetzt, um sodann mit der Einmündung in die Linzer Str. Hütteldorf zu erreichen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der F. schnellstraßenartig ausgeb.; die beabsichtigte Anbindung mittels einer das Wiental überspannenden Autobahnbrücke an die Autobahnabfahrt Auhof scheiterte allerdings an Bürgerprotesten. – → Müllverbrennungsanlage, → Siedlungsanlage Am Flötzersteig.

Lit.: Anton Scheiblin, Der F., in: UH 33 (1962), 52ff.; dsbe., Vom alten Grenzsteig zur Schnellstr. im Großstadtverkehr, in: Amtsblatt 83/1964, 2f.; dsbe., Zur Frühgesch. des 14. Wr. Gmde.bez.s, in: Jb. 21/22 (1965/66), bes. 98f.; H. F. Butz, Ein „Pleckhundenweg" auf Wr. Boden. Der F., in: UH 35 (1964), 73ff.

Flötzersteigbrücke, eine kleine, von der ehem. Gmde. Ottakring hergestellte gewölbte Brücke, an deren Stelle 1908/09 die neue F. erb. wurde, die zur Überführung des → Flötzersteigs über die Ameisbachzeile dient.

Lit.: Hietzing 1, 354; Ottakring, 380; Heinrich May, Breitensee in alter u. neuer Zeit (1933), 78f.

Flötzersteigsiedlung (14) → Siedlung Am Flötzersteig.

Flucht (Zimmerflucht). In bürgerl. Miethäusern, v. a. der Gründerzeit, wurden die Zimmer oftmals als sog. F.

(ohne Verbindungsgang) angelegt, wobei bei großen Eckwohnungen F.en in beide Richtungen vom zentral gelegenen Eckzimmer ausgingen.

Fluchtgasse (9), ben. (1862) nach dem Hausschild „Zur Flucht nach Ägypten" (*Nr. 2*; erw. 1808); vorher (1825–62) Währinger Linienstr. Die Gasse verläuft über die Ried Goldstein-Leittl, auf der sich anfangs Weingärten, später ein Ziegelofen befanden.

Lit.: Mück, 30, 102; Wolf, AVV.

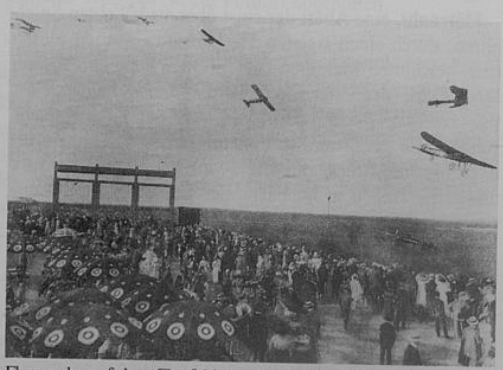
Flucht nach Ägypten, Hausschilder (bspw. 9, Althanstr. 49, Newaldg. 8 [Lichtental 177], 1723; 9, Fluchtg. 2, Nußdorfer Str. 9, Bleicherg. 1 [Michelbeuern 5], erw. 1808; 9, Boltzmanng. 30, Liechtensteinstr. 69 [Alservorstadt 255], 19. Jh.).

Fluder, Im (1), am Ende des 14. Jh.s Bezeichnung für einen Teil der späteren → Strauchgasse, durch die der → Ottakringer Bach u. später der → Alsbach gegen den Tiefen Graben u. weiter in den stadtnächsten Donauarm floß. 1566 wird das Vorhandensein schöner, schattenreicher Gärten erw.

Flügelaltar, im Spätma. übl. Form eines Altaraufsatzes (damals als „Tafel" bezeichnet [Tafelaltar]), der auf der geweihten, zuweilen Reliquien enthaltenden Mensa (Altartisch) stand. Der F. bestand aus einem Schrein, an welchem geschnitzte Heiligenfiguren standen, der mit ornamentalem u. figuralem Schnitzwerk (Gesprenge) bekrönt war u. der auf einem mit Mal- oder Schnitzwerk versehenen Untersatz (Predella) aufsaß; weiters aus bewegl. Seitenflügeln, die am Schrein befestigt u. außen bemalt, innen entweder bemalt oder mit geschnitzten Figuren geziert waren. In der einfacheren Form hatte der F. nur 2 Seitenflügel, mit denen an Werktagen der Schrein zugeklappt wurde; somit waren nur die Darstellungen auf den Außenseiten der Flügel zu sehen. An Sonn- u. Feiertagen wurden die Flügel aufgeklappt, sodaß man den Schrein u. die Flügelinnenseiten sehen konnte. Große Flügelaltäre hatten 2 Flügelpaare; in diesem Fall konnte man durch Auf- u. Zuklappen der inneren oder der äußeren Flügel 3 Varianten von Darstellungen (für Werk-, Sonn- u. Feiertage) zeigen (daher auch der Ausdruck „Wandelaltar"). Die Themen der Malereien u. Schnitzereien waren auf das Patronat des Altars oder der Kirche bzw. auf Namenspatrone von Stiftern abgestimmt; zusätzl. wählte man Darstellungen aus der allg. Heilsgesch. Die an Werktagen für die Gläubigen sichtbaren Außenseiten der Flügel wiesen häufig kleine, zu Füßen von Heiligen kniende Porträts der Stifter samt Wappen auf. Erst nach ca. 1530 kam der F. allmähl. ab; es wurden andere Altarformen übl. In *Wien* sind einige Flügelaltäre ganz oder teilw. erhalten geblieben: **1)** Stephansdom: Der Valentinsaltar blieb komplett erhalten. – **2)** Schottenkirche: Die gemalten Bilder der Flügel des ehem. Hochaltars sind erhalten geblieben (Meister des Schottenaltars); heute im Mus. des Schottenstifts. – **3)** Karmelitenkirche Am Hof: ehem. Hochaltar; heute im Stiftsmus. Klosterneuburg. – **4)** Stephansdom: → Wiener Neustädter Altar; stand früher in der Neuklosterkirche von Wr. Neustadt. – **5)** Dom- u. Diözesanmus.: „Ober-St.-Veiter Altar", gestiftet von den sächs. Kurfürsten, urspr. Standort unbek. – **6)** Dom- u. Diözesanmus.: → Antwerpener Altar, im 19. Jh. für die → Votivkirche erworben. – **7)** Maria am Gestade: 2 beiderseits bemalte Flügelteile des ehem. Hochaltars werden in der Kirche verwahrt. – **8)** Deutschordenskirche: kleiner F., im 19. Jh. aus Troppau erworben (urspr. in Danzig). *(Richard Perger)*

Lit.: Herbert Schindler, Der Schnitzaltar (Regensburg 1978).

Flugfeld Aspern (22). Nachdem auf der Simmeringer Haide Flugversuche unternommen worden waren (→ Flugfeld Simmering) u. der 1. Flugplatz Österr.s 1909 in Wr. Neustadt eröffnet worden war, wurde 1912 (nach ersten Erfolgen auf flugtechn. Gebiet; → Flugwesen) das F. A. eingerichtet, das anfangs ein Ausmaß von 850 x 800 m hatte; es wurde allmähl. von Hangars, Werkstätten u. Betriebsgebäuden samt Benzin- u. Ölstation umsäumt. Am 25. 1. 1912 erfolgte durch den Flugtechn. Verein, den → Aero-Club, den Automobilklub, die Motorluftfahrzeugges. u. einige interessierte Firmen die Gründung der „Wr. Flugfeld-GmbH." (Kapital 125.000 K), die über Initiative des Österr. → Aero-Clubs (Präs. Prof. Dr. Constantin Frh. v. → Economo) u. des Flugtechn. Vereins (Präs. Ing. Alexander → Cassinone, Freiballonfahrer) A. als Standort für das künft. Flugfeld auswählte. Am 23. 6. 1912 erfolgte die Einweihung des Flugfelds; anläßl. der Eröffnung wurde das 1. Flugmeeting in A. abgehalten („Internat. Flugmeeting W."; 23.–30. 6. 1912, 15–19 Uhr; tägl. bis zu 100.000 Besucher); zuvor hatte 1910 bereits eine derart. Veranstaltung in Wr. Neustadt stattgefunden. Hermann Dostal schrieb aus diesem Anlaß die Operette „Der fliegende Rittmeister" mit dem populär gewordenen Fliegermarsch „In der Luft, in der Luft fliegt der Paprika" (EA 5. 10. 1912 Apollotheater [6]). Höhepunkte erreichte die Flugwoche mit den Weltrekorden von Obltn. v. Blaschke (Höhenflug 4.300 m) u. Sablatnig (Distanzflug 201,8 km); außerdem wurde ein Wettflug W.–Wr. Neustadt–W. abgehalten. Österr. entwickelte sich zu einer führenden Luftfahrtnation; von den E. 1912 registrierten Weltrekorden hielt Österr. 18 u. lag damit hinter Frankr. (45) u. vor Ital. (11) an 2. Stelle. Allmähl. ergab sich eine Trennung zw. einem Zivil- u. einem Militärflugplatz; auf dem militär. Teil wurden 2 Flugparks u. eine Fliegerschule untergebracht (Übungsflugzeuge: Etrichtaube, Lohner-Pfeilflieger, Blériot- u. Fokker-Flugzeug). Zu Beginn des 2. Internat. Flugmeetings (15.–22. 6. 1913) fuhr Gf. Zeppelin mit seinem Luftschiff „Sachsen" über W. u. landete in A.



Flugwoche auf dem Flugfeld Aspern, Xylographie, 1912.

Diesmal gab es artist. Kunstflüge sowie einen Höhenflug (Karl Illner, 4.170 m). 1914 wurde das 3. Flugmeeting abgehalten. E. 1914 wurde in A. die Fliegerersatzkompanie I stationiert; später war A. Abnahme- u. Einflugzentrum der K. u. k. Luftfahrtruppen. Am 16. 9. 1916 fand der Flugpionier u. Kunstflieger Heinrich Bill (→ Billgasse) bei einem Testflug in A. den Tod. 1917 wurde die Auto- u. Flugzeugfabrik Steyr-Werk (10, Laxenburger Str. 135) eröffnet. Am 1. 4. 1918 war der Flugplatz A. Ausgangspunkt der 1. Internat. Flug(post)linie der Welt (W.–Krakau–Lemberg–Proskurow–Kiew; Probeflüge ab 20. 3. 1918, Durchführung des 1. Flugs durch Franz Zuzmann, Einstellung Nov. 1918). Am 4. 7. 1918 wurde die Luftpostlinie W.–Budapest eröffnet. Am 6. 12. 1918 rief das Staatsamt für Heerwesen die „Dt.-österr. Fliegertruppe" ins Leben, die am 2. 1. 1919 in A. die Fliegerhorste 5 u. 6 aufstellte (über Anordnung der Interalliierten Kontrollkomm. im Aug. 1919 aufgelöst). Am 6. 4. 1922 wurde der Flughafen A. in staatl. Verw. übernommen. Mit der Einbeziehung in den internat. Liniendienst (1. 6. 1922, „Franco Roumaine" mit der Strecke Paris–Prag–W.–Budapest–Bukarest) war W. an das europ. Flugnetz angeschlossen. Am 14. 5. 1923 landete die 1. Junkers F-13 aus München in W.-Jedlesee, am 23. 5. wurde der fahrplanmäß. Verkehr der Österr. Luftverkehrs-AG. (ÖLAG) aufgenommen. Seit 1924 war A. der Heimathafen der „ÖLAG". 1925 wurden bereits 816 Fernflüge absolviert (56,6 t Post, 1.460 Passagiere). Zur selben Zeit wurde das Projekt der Err. eines Flughafens in Mauer diskutiert (→ Flugfeld Mauer). Am 17. 3. 1927 landete ein dreimotor. Großflugzeug der ÖLAG (Junkers G-24) in W., am 30. 5. 1928 wurde das Großflugzeug Junkers G-31 in Betrieb genommen. 1930 wurde der Flugplatz für den internat. Flugverkehr großzügig ausgebaut; daraufhin flogen 10 Ges.en W. an. Am 12. 7. 1931 landete in A. der Zeppelin LZ 127 („Graf Zeppelin") unter Führung Dr. Eckeners, der sich damit für die österr. Spenden bedankte, die zum Bau des Luftschiffs beigetragen hatten. Nachdem der Platz in den 20er Jahren weiterhin Schauplatz zahlr. Flugmeetings gewesen war, wurde er in den 30er Jahren Station der Europaflüge der FAI u. Ausgangspunkt der österr. Pfingst- u. Alpenflüge. Im Febr. 1934 starteten von hier Aufklärungsflugzeuge der Polizei bzw. Heimwehr; A. war auch Ausgangspunkt für den Kampfeinsatz des Feldpiloten des 1. Weltkriegs Godwin Brumowski gegen den → Goethehof (22). Die Österr. Luftstreitkräfte benutzten A. als Fliegerhorst (1936: Jagd- u. Aufklärungseinheiten des FIR 1). Am 19. 9. 1937 wurde in A. ein Großflugtag der Österr. Luftstreitkräfte abgehalten, die sich damit erstm. in großem Rahmen der Öffentlichkeit vorstellten. 1938–45 war A. zugl. Verkehrsflughafen u. Fliegerhorst der dt. Luftwaffe; am 12. 3. 1938 landeten in A. Vorkommandos der dt. Wehrmacht, bald darauf Teile der Kampfgeschwader 155 u. 255, des Stuka-Geschwaders 165 u. der Jagdgruppe I./JG 135. 1938/39 gab es die Destinationen London, Paris, Köln, Nürnberg, Zürich, Warschau, Budapest, Bukarest u. Istanbul. Im Apr. 1945 wurde der Flughafen A. fast völlig zerst.; er wurde bis 13. 4. von Verbänden der Grenadierdivision „Der Führer" gehalten. 1945–55 wurde A. von der sowjetruss. Besatzungsmacht als Stützpunkt benützt, nach Abschluß des österr. Staatsvertrags (1955) vom → Aero-Club übernommen u. ab 1956 (da der Zivilluftverkehr während der Besatzungszeit nach Bad Vöslau, Langenlebarn u. Schwechat verlegt worden war) als Zentrum der luftsportl. Ausbildung im Wr. Raum (Sportfliegerei, Fallschirmspringer usw.) benützt. 1946 wurde Österr. wieder ans internat. Flugnetz angeschlossen (Schwechat, Langenlebarn), 1948 erfolgte die Freigabe des Modellflugs, 1949 jene des Segelflugs. Noch vor dem Staatsvertrag kam es am 11. 12. 1953 zur Gründung der „Flughafen W. Betriebsges.", am Tag des Staatsvertrags am 15. 5. 1955 zur Unterzeichnung des Vertrags über die Wiedererlangung der Lufthoheit, u. am 26. 6. 1955 wurde der 1. Flugtag nach dem 2. Weltkrieg abgeschlossen. 1955/56 wurde der Ausbau von W.–Schwechat beschlossen. Die Gründungssitzung der → Austrian Airlines fand am 30. 9. 1957 in W. statt; am 31. 3. 1958 erfolgte der Start zum 1. Linienflug der AUA, 1963 die Taufe der Caravelle VIR, des 1. Düsenflugzeugs, auf den Namen „W.". Am 26. 3. 1977 wurde der Flughafen A. mit einer Großveranstaltung geschlossen. Das Gelände wurde teilw. industriell genutzt (Ansiedlung des Motoren- u. Getriebewerks General Motors Austria); das restl. Gelände wurde am 9. 3. 1992 von der Gmde. W. erworben u. ist für den Bau von Wohnungen vorgesehen. – → Aero-Club, → Aspern, → Flughafen Wien-Schwechat.

Lit.: Bll. Floridsdorf 6 (1972), 61 ff.; 11 (1977; Donaustadt), 40 ff.; Helmut Kretschmer, Aus der Gesch. des Flugwesens in W. (Veröff. WStLA B/32); Der XXI. Wr. Gemeindebez. (1926), 106 ff.; Schubert, Schauplatz, 19 f.; W. aktuell 12 (1992), Nr. 5, 1; Christine Klusacek, Der Flughafen W.-Aspern, in: ebda., 16.

Flugfeld Hennersdorf (Hennersdorf, NÖ), vom Großindustriellen Wilhelm v. Gutmann für Probeflüge angelegt, als er 1917 die Wr. Karosserie- u. Flugzeugfabrik (WKF) in Hennersdorf baute. Pläne, das Flugfeld nach Kriegsende für die Zivilluftfahrt zu adaptieren, konnten nicht verwirklicht werden; der Flugplatz wurde 1919 geschlossen (die WKF erst 1926).

Flugfeld Mauer (23, Mauer). Der Flugplatz wurde 1919 am Sportplatz Friedensstr. eröffnet. 1925 wurde das Projekt der Err. eines großen Maurer Flughafens diskutiert, der das Flugfeld → Aspern entlasten sollte. Am 12. 11. 1925 fand die 1. österr. Flugkonferenz in Mauer statt, am 29. 11. 1925 ein Propagandaflug vom Flugfeld Aspern nach Mauer. Nach Beginn der Arbeiten fand am 14. 2. 1926 die 2. österr. Flugkonferenz in Mauer statt, u. am 3. 7. 1927 wurde am Fluggelände Mauer (gegenüber Reiterberg-Frdh.) ein Großflugtag veranstaltet (40.000 Zuschauer).

Lit.: Heimat-Jb. Mauer 24 (1990), 72.

Flugfeld Simmering (11, → Simmeringer Haide). Am 23. 10. 1909 unternahm Louis → Blériot (der am 25. 7. 1909 erstm. den Ärmelkanal überflogen hatte) einen Schauflug auf der Simmeringer Haide. Am 10. 10. 1910 startete der österr. Pilot Karl → Illner mit einer → Etrichtaube von hier zum Überlandflug (W.–Horn–W. [Luftlinie 80 km]; Illner benötigte für den Hinflug 76, für den Rückflug 56 Minuten), für den er einen von der Gmde. W. gestifteten Preis von 20.000 K erhielt. Im Juni wurde ein von der Wr. Tagesztg. „Die Zeit" veranstalteter Wettflug W.–

Budapest–W. auf der Simmeringer Haide gestartet (Sieger Rittmeister v. Unlauff; Flugzeit 2 Stunden 22 Minuten), für den als Stiftungspreis ebenfalls 20.000 K ausgesetzt worden waren. Rudolf Simon, ein Simmeringer, der seine Jugend nahe der Haide verlebte († 30. 9. 1960 Unterpremstätten b. Graz), erregte durch Schauflüge mit seinem selbstkonstruierten Doppeldecker „Simon I" Aufsehen. Der Flugplatz W.s entstand allerdings nicht in Simmering, sondern 1912 in Aspern (→ Flugfeld Aspern) bzw. nach dem 2. Weltkrieg in Schwechat (→ Flughafen Wien).

Lit.: Hans Havelka, Die Simmeringer Haide – erster Wr. Flugplatz, in: Schriftenreihe Simm. Heimatmus. 3, 13f.

Flugfeldstraße (22, Aspern), ben. (Datum unbek.) nach dem → Flugfeld Aspern.

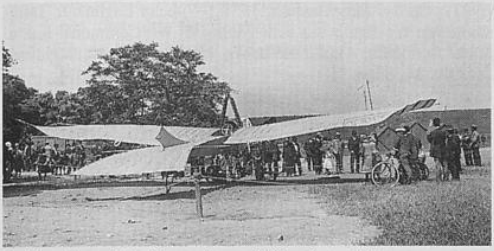
Flughafen Wien (Schwechat, NÖ, 16 km südöstl. von W.; Verbindung über die Flughafenautobahn A 4; „Vienna International Airport"). Gesellschafter der F. W. Betriebs-G. m. b. H. waren urspr. die Republik Österr. (50 %) u. die Bundesländer W. u. NÖ. (je 25 %); sie behielten die Anteilsmehrheit auch nach der mit 29. 4. 1992 erfolgten Teilprivatisierung u. Umwandlung in die „F. W. AG". Der F. W. erstreckt sich auf einer Gesamtfläche von ca. 10 km² u. besitzt 2 Pisten (Piste 12/30, Länge 3000 m; Piste 16/34, Länge 3600 m); er wurde (1991) von 62 Linien- u. 105 Chartergesellschaften angeflogen (1991: 5,846 Mio Passagiere, 86.139 t Fracht). Die am 1. 1. 1954 gegr. Betriebsges. beschäftigt ca. 1.800 Mitarb. (1991). 1954 verzeichnete man 3.319 Flugbewegungen (64.211 Passagiere), 1973 wurde die 2-Mio-Passagier-Grenze überschritten (über 30.000 t Fracht), im Dez. 1981 die 3-Mio-Grenze, 1985 zählte man rd. 59.000 Flugbewegungen u. 3,86 Mio Passagiere, 1990 79.854 Flugbewegungen u. 5,71 Mio Passagiere. – Am 14. 5. 1938 erfolgte der 1. Spatenstich zum Bau eines Fliegerhorsts zw. Schwechat u. Fischamend, 1942 wurden Teile der Anlage von den Heinkel-Flugzeugwerken übernommen (Befestigung der Piste 12/30 mit einer Länge von 1500 m). Nach Kriegsbeschädigungen (1943–45) setzte die brit. Besatzungsmacht die Anlagen 1945 behelfsmäßig instand u. installierte eine „Royal-Air-Force-Station"; bereits 1946 flogen die BEA W.-Schwechat an. Ab 1. 3. 1953 erfolgte die Abfertigung durch die österr. „Austrian Handling Unit", am 11. 12. 1953 wurde die Wr. Flughafenbetriebsges. gegr.; sie übernahm am 1. 1. 1954 die Verw. u. Abfertigung. 1954/55 wurde die Piste auf 2000 m verlängert. 1956 begannen die Bauarbeiten zum neuen Abfertigungsgebäude (Pläne Architektenteam Pfeffer, Klaudy, Hoch, Schimka u. Kosina), 1959 wurde die Piste 12/30 auf 3000 m verlängert (womit der F. W. ICAO-Kategorie A 1 besaß); der neue Flughof wurde am 17. 6. 1960 eröffnet. 1962 begannen die Planungen für eine 2. Piste (Erteilung der Bewilligung am 28. 12. 1972, Eröffnung 6. 10. 1977). Im Dez. 1975 wird (nach Fertigstellung eines Werftgebäudes für die AUA [→ Austrian Airlines]) unter Verwendung des alten Hangars eine moderne Frachtimporthalle geschaffen. Im Frühjahr 1977 wird das General Aviation Center (GAC) in Betrieb genommen (Ersatz für das → Flugfeld Aspern). 1977 wurde der unterird. Bhf. fertiggestellt, im Juli 1979 das V.I.P. & Business Centre eröffnet, im Apr. 1978 die Ladenstraße im Transitbereich, im Sommer 1983 das Novotel-Flughafenhotel, im Sept. 1985 die VIE-Interpax-Lounge. 1980–86 beliefen sich die Investitionen auf rd. 1,6 Mia S. 1986 wurden die neue Ankunfts- u. Frachthalle sowie das Rechenzentrum eröffnet, im Aug. 1986 erfolgte die Grundsteinlegung für den Pier Ost (Eröffnung 14. 4. 1988); 1990–92 wurde der Ausbau des F.s W. fortgesetzt (Parkhaus III, Speditionsgebäude, Vorarbeiten für Pier West). – *Zur Vorgeschichte vgl.* → Flugfeld Aspern.

Flugtechnischer Verein, Wiener, gegr. 1880, eine der ältesten mit dem Flugwesen verbundenen Korporationen; später mit anderen Vereinen zum „K. k. Österr. Flugtechn. Verein" zusammengeschlossen. Seinen Bemühungen ist die Gründung der „Flugtechn. Versuchsanst." (Sitz in W.) zu danken, außerdem war er an der Schaffung des → Flugfelds Aspern u. Wr. Neustadt beteiligt.

Flugwesen. Nach der Antriebsart unterscheidet man bei der Luftfahrt Luftschiffahrt (Ballons u. Luftschiffe [leichter als Luft]) u. Flugtechnik (Flugzeuge [schwerer als Luft]). In der Renaissance beschäftigte man sich bereits mit dem Flugproblem (Leonardo da Vinci [1452–1519] hinterließ Skizzen dazu u. gehört zu den bedeutendsten Vorkämpfern). Am Beginn der Luftschiffahrt stehen ab der 2. H. des 18. Jh.s Ballonaufstiege u. → Ballonfahrten (Heißluft- bzw. Gasballone; die Brd. Joseph-Michel (1740–1810) u. Etienne Jacques (1745–99) Montgolfier [1. Aufstieg 5. 6. 1783], Jacques Alexandre Charles (1746–1823) u. Jean-Pierre → Blanchard (1753–1809), in W. Johann Georg u. Caspar → Stuwer [1. Aufstieg 27. 8. 1784] u. Jakob → Degen). Ab 1808 beschäftigte sich Jakob Degen mit flugtechn. Versuchen (1808 Flugversuche in der Hofreitschule u. auf dem Feuerwerksplatz im Prater, 1810 Freiflug vom Prater bis Himberg, 1811 vom Prater auf den Nußberg, bzw. in die Nähe von Trautmannsdorf/Leitha). – Die weitere Entwicklung der Flugmaschinen ist mit Otto Lilienthal (1848–96; Verwirklichung des motorlosen Gleitflugs), den Brd.n Wilbur (1867–1912) u. Orville (1871–1948) Wright, Louis → Blériot, Wilhelm → Kreß u. Igo → Etrich (→ Etrichtaube) sowie dem „Allround-Sportsman", Schriftsteller u. Politiker Victor → Silberer (der ab 1882 die Ballonfahrt populär machte) untrennbar verbunden. Nachdem Kreß 1877 eine kurze Strecke mit einem Drachenflieger geflogen war, mißglückte ihm am 3. 10. 1901 ein Flugversuch (Untergang im Wienerwaldsee), weil die Maschinenfabrik „Condor" (10, Gudrunstr. 172) den Motor zu schwer geliefert hatte. Am 6. 10. 1906 startete



Huldigungsflug Adolf Warchalowskis mit einer Autobiplan-Maschine, 1910.



Etrichtaube auf der Simmeringer Haide. Foto, 1911.

das 1. Fluggerät, das „schwerer als Luft" war (Etrich–Wels Gleitflieger, Pilot Franz Wels, Oberaltstadt, Böhm.). 1909 machten die aus Graz stammenden Artisten Anatol u. Alexander Renner („Renner-Buben" gen.) einen Ballon durch Einbau eines Motors lenkbar u. unternahmen einige Fahrten; am 16. 10. 1909 führten sie das Luftschiff in Anwesenheit des Kaisers u. von Regg.mitgliedern auf dem Trabrennplatz vor. Am 23. 10. 1909 unternahm Louis → Blériot einen Flug auf der Simmeringer Haide (→ Flugfeld Simmering). Am 6. 4. 1910 kam es zum Erstflug der Etrichtaube; am 10. 10. 1910 unternahm Karl → Illner mit der Etrichtaube von der Simmeringer Haide aus einen Fernflug W.–Horn–W., am 17. 10. 1910 von Aspern aus einen nach Wr.Neustadt. Die weitere Entwicklung war in W. weitgehend an das Flugfeld Aspern gebunden, das 1912–77 in Betrieb stand; am 11. 12. 1953 wurde eine Betriebsges. zum Ausbau des → Flughafens Wien (Schwechat) gegr. – Freistehende Wand „Der Flug" u. „Flughafen" von Carl Unger (2, Vorgartenstr. 158–164; 1963). → Aero-Club, → Austrian Airlines, → Ballonfahrten, → Berlepschgasse, → Billgasse, → Blanchard Jean-Pierre, → Blériot Louis, → Cassinone Alexander, → Degen Jakob, → Economo Constantin Alexander Frh. v., → Etrich Igo, → Fallschirmspringen, → Flugfeld Aspern, → Flugfeld Mauer, → Flugfeld Simmering, → Flughafen Wien (Schwechat), → Illner Karl, → Kreß Wilhelm, → Rudolf-Simon-Gasse, → Silberer Victor, → Zeppelin.

Lit.: Helmut Kretschmer, Aus der Gesch. des F.s in W. (Veröff. WStLA B/32); Hans Havelka, Die Simmeringer Haide – 1. Wr. Flugplatz, in: Schriftenreihe Simm. Heimatmus. 3, 13f.; Stadt W. 2. 8. 1969; Naturforscher (1951), Reg.; Die K. u. k. Luftschiffer- u. Fliegertruppe (Stg. 1981); Wolfram Lenotti, Rot–weiß–rot zur Luft (1957); dsbe., Ein Traum vom Fliegen (1982); dsbe., Mehr als ein Landeplatz (1987; *über Wr. Flughäfen*); dsbe. u. Erwin Zesch, Triumphe der Technik (1961, darin über die Raumfahrtpioniere Sänger, Pirquet, Potocnik, Oberth usw., die zwar keine Wr. waren, aber wesentl. Arbeiten in W. leisteten); Reinhard Keimel, Österr.s Luftfahrzeuge (1981; *Behandlung der Luftfahrt im Wr. Raum*).

Flurgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (um 1876/81 erstm. erw.) nach den Fluren des → Girzenbergs, auf den sie führt.

Flurgasse (23), seit 1955 → Virilligasse.

Flurschützstraße (5, seit 1907: 12, Untermeidling), ben. (1896) nach dem Gastwirt, Ortsrichter von Meidling (1856–62) u. BV-Stv. (1865–75) bzw. BV des 5. Bez.s (1875–95) sowie Wr. GR (1876–80) Josef F. (* 20. 11. 1820 Wien, † 18. 1. 1895 Wien).

Flüsse. 1) → Als, → Ameisbach, → Donau (→ Donau, Neue, → Donaubrücken, → Donauinsel, → Donauregulierung), → Donaukanal (→ Donaukanalbrücken), → Fugbach, → Krottenbach, → Ottakringer Bach, → Währinger Bach, → Wienfluß u. a.; → Mühlen, → Überschwemmungen. – **2)** Versch. *Straßenbenennungen* (v. a. in dem durch die Donauregulierung für die Bebauung gewonnenen Gebiet) haben Flußnamen zur Grundlage, die mit der → Donau oder Persönlichkeiten der Donauregulierung (bspw. → Engerthstraße oder → Wehlistraße) im Zusammenhang stehen; auch andere F. sind vertreten, bspw. → Feistritzgasse (Nebenfluß der Lafnitz, Stmk.); → Rosannagasse (Nebenfluß der Trisanna, Tir.), → Trisannagasse (Nebenfluß des Inn in Tir.). – **3)** Mit der Donau u. dem Wienfluß sind versch. *Sagen* verbunden (u. a. → Donauweibchen, → Wassergeist [Wilhelmsdorf], → Wassermännchen [Magdalenengrund]). – **4)** *Brunnenanlagen* beziehen sich ebenfalls mehrfach auf Flüsse. Fluß-, Wasser- u. Meeresgötter sowie Flüsse finden sich in allegor. Darstellungen u. a. am → Albrechtsbrunnen (auch Danubiusbrunnen; Donau [Danubius]; Drau, Enns, Inn, March, Mur, Raab, Salzach, Save, Theiß, Traun), → Austriabrunnen (1; Donau, Elbe, Po, Weichsel), → Donauweibchenbrunnen, → Donnerbrunnen (Enns, Ybbs, March, Traun), → Najadenbrunnen (13, Schönbrunn), → Neptunbrunnen, → Pallas-Athene-Brunnen (Donau, Elbe, Inn, Moldau) u. an der Röm. Ruine (13, Schönbrunn; Elbe, Moldau [von Wilhelm Beyer] am Bassin).

Lit.: Naturgesch. W.s; Lettmayer, 118ff.; Michaela Laichmann, Bäche u. F. W.s, in: WGBll. 48 (1993), Bh. 2; Gugitz, Sagen u. Legenden, 1ff.

Flußgasse (4, 5), ben. nach dem Wienfluß, seit 1911 Teil der → Rechten Wienzeile.

Fluß-Streitschiff-Arsenal. 1) Das urspr. „Alte Arsenal" lag vor den Mauern der Stadt auf einer durch 2 Donauarme gebildeten kleinen Insel zw. der späteren Augartenbrücke u. dem Karlskettensteg. 1529 dürfte das Arsenal den Türken zum Opfer gefallen sein. Ferdinand I. adaptierte deshalb das auf der Insel gegenüber dem Salzturm gelegene „Neue Zeughaus" prov. als Arsenal. – **2)** Im Zuge der durch die Türkenbedrohung notwendig gewordenen Arbeiten an einer stärkeren Stadtbefestigung wollte man das Streitschiffarsenal innerhalb der Stadtmauern einplanen; die Schiffswerften befanden sich im Stadtgraben, mit dem auch das Arsenalbecken verbunden war. Dieses „Neue Arsenal" befand sich M. 16. Jh. in der Nähe des Neutors, wo es den Platz mehrerer Häuser einnahm u. eine Verbindung zum Donaukanal hatte; der aus einigen Hallen bestehende Bau wurde von Hermes → Schallautzer err. Die Grundstücke (etwa auf dem heut. Areal 1, Wipplingerstr. 28, Renng. 18) erschienen wegen der Nähe eines Donauarms, mit dem das Arsenal durch einen schiffbaren Kanal verbunden wurde, außerordentl. günstig u. geschützt gelegen. Der Kanal bildete allerdings alsbald, bes. bei niedr. Wasserstand, eine gefährdete Stelle in der Stadtbefestigung (wie in Quellen des 17. u. 18. Jh.s immer wieder betont wird); wahrscheinl. gelangten → Dampierres Reiter 1619 tatsächl. an dieser Stelle in die Stadt. Ab 1768 wurde der Kriegsschiffbau im kais. Schiffamt in Klosterneuburg betrieben. Joseph II. hob das Arsenal auf u. ließ

die Räume als Militärverpflegsbäckerei einrichten. Nachdem für diese 1864–69 ein neues Magazin am li. Donaukanalufer err. worden war, wurde 1876 der ganze Komplex demoliert u. das Grundstück zur Err. von Wohnhäusern u. neuen Straßenzügen verwendet; auch die → Börse entstand damals. → Zeughaus in der Renngasse.

Flusthart Dietrich, * ?, † vor 1360, Bürgermeister, 1. G. Mergart, 2. G. Elsbet, To. des Dietrich → Urbetsch. Wird 1342 erstm. urk. gen., war 1350–54? Bgm. Sein am 6. 2. 1359 verfaßtes Testament ist das älteste eines Wr. Bgm.s, das sich erhalten hat.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/231.

Flusthart Niklas, urk. erw. ab 1390 (Eltern aus Bodendorf b. Katsdorf, Bez. Perg, OÖ, † 1408 (erschlagen), Ratsherr (1404–08).

Lit.: Perger, Ratsbürger; Sailer, Ratsbürger, 290.

Fochler Karl, * 23. 5. 1898 Wien, † 23. 5. 1982 Baden b. Wien (Hilde-Wagener-Heim), Schauspieler. Begann seine Laufbahn als Chorsänger am Raimundtheater, ging dann nach Hermannstadt u. 1933 nach Berlin u. kehrte 1941 nach W. zurück. Zunächst spielte er an der „Insel", ab 1949 am Theater in der Josefstadt. Bei seinen Auftritten stellte er Eleganz u. Charme in den Vordergrund. SEZ (1973), EMS (1978).

Fockhy Daniel, * 8. 3. 1626 Wien, † 23. 3. 1695 Kienmarkt (1, Judeng. 4; St. Stephan, beim Annen-Altar), Bürgermeister, 1. G. (1653) Maria Magdalena Laminith (To. des kais. Hofkellermeisters Johann Laminith; † 26. 8. 1667), 2. G. (1669) Maria Veronica Ostermair, Wwe. des böhm. Hofkanzlisten Johann Schnüring v. Schnürnfels († 1669), So. des Honig- u. Zwetschkenhändlers Emerich F. (ab etwa 1590 in W., 1623 in den rittermäß. Adelsstand erhoben, Mitgl. des Äußeren Rats 1605–36, † 1636) u. dessen 2. G. Katharina Pietsch († 1656). F. wandte sich zunächst dem Kaufmannsstand zu, erwarb 1661 das Bürgerrecht u. begann 1663 seine öffentl. Laufbahn. 1674 kam er in den Inneren Rat, während der Pestepidemie von 1679 kontrollierte er die Lazarette, 1682 wurde er Oberkämmerer, u. während der Türkenbelagerung (1683) war er Oberstltn. der Bürgerwehr, überwachte mit Jakob Daniel → Tepser die Verteilung des Proviants u. leitete die Löscharbeiten bei Bränden; während der Krankheit Liebenbergs übernahm er dessen Vertretung, nach dessen Tod bis E. 1683 die Verwesung des Bgm.amts. 1686 zog er sich in den Inneren Rat zurück, als dessen Senior er fungierte; am 24. 1. 1687 wurde er mit dem Titel „Kais. Rat" ausgezeichnet. 1688–91 war F. Bgm.; unter ihm wurde am 5. 6. 1688 die öffentl. → Beleuchtung von Straßen u. Plätzen eingeführt, im selben Jahr erließ er eine neue → Feuerordnung, 1690 empfing er den zum Kg. gekrönten Josef in W. Nach seiner Ablösung durch Johann Franz → Peickhardt blieb F. bis zu seinem Tod Mitgl. des Inneren Rats. Er besaß 1660–66 das Haus „Zum gold. Wolfen" in der Alservorstadt, 1670–95 das Haus Stadt 502 (1, Judeng. 4) u. 1688–95 den → Galvagnihof (CNr. 514; 1, Hoher Markt 10–11, Teil C). Am 16. 3. 1694 verfaßte er sein Testament. → Fockygasse.

Lit.: Otto Trautmann, Der Bgm. u. Stadtoberkämmerer D. F., Diss. Univ. W. (1948); Skoda, 262ff.; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/231; Czeike, Bürgermeister, 195ff.; Wilhelm Englmann, Testamente von Wr. Bgm.n aus dem 17. Jh., in: Wr. Communal-Kal. u. Städt. Jb. (1893), 416ff.; Hofbauer, Alservorstadt, 90; Meidling, 251; Bll. Meidling, 35.

Fockhy v. Wepp Daniel Leopold, Lebensdaten unbek., Apotheker, G. (1695) Helene Therese Enzing. 1692 Bacc. med., versah Dienst in der Apotheke „Zum schwarzen Adler", wurde dann Provisor in der Bürgerspitalsapotheke, ging vorübergehend nach Prag u. arbeitete danach in der Apotheke „Zum roten Krebs" (1).

Lit.: Skoda, 263.

Fockt Karl Theodor, * 9. 6. 1839 Rokytzan, Böhm. (Stáhlavy, ČR), † 2. 4. 1907 Böhm.-Leipa (České Lípy, ČR), Schriftsteller. Arbeitete ab 1860 als selbständ. Schriftsteller in W. (Bühnen- u. Unterhaltungsschriftsteller; „Fünf-Kreuzer-Bibl.") u. gründete die Zss. „Humoristikon" u. „Chronik der Zeit".

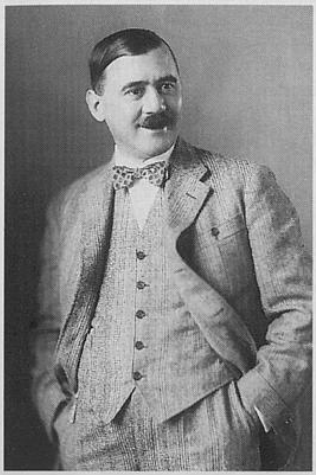
Lit.: BBL; BLBL; E. Friedrichs, Lex. der Regionallit. (1970).

Fockygasse (12, Untermeidling), ben. (1875) nach Daniel → Fockhy. – *Gebäude: Nr. 53:* Putto mit Zicklein u. 2 Plastikgruppen von Rudolf Schmidt (1931).

Föderation moderner bildender Künstler Österreichs, Dachorganisation österr. Künstlervereinigungen, gegr. von Josef → Hoffmann u. Albert Paris → Gütersloh u. am 27. 6. 1950 behördl. bewilligt. Es handelte sich um eine radikale, teils dogmat. agierende Vereinigung von Künstlern der Institutionen → Secession, → Art Club, Neuer → Hagenbund u. → Kreis sowie von Bundesländergruppen in Sbg., Graz u. Innsbruck u. einiger vereinsloser Künstler. Die F. stand in Opposition zu der 1945 im Künstlerhaus entstandenen → Berufsvereinigung der bild. Künstler Österr.s (*s. Nachtrag Bd. 5*); sie verhinderte bspw. die Ausführung der künstler. Ausschmückung der Halle des Westbhf.s in der vorgesehenen Form (1952). Die F. widmete sich v. a. der polit. Tätigkeit; Ausst.en organisierte sie kaum. E. der 50er Jahre nahm die Tätigkeit der F. ab. Sie wurde am 24. 3. 1969 behördl. aufgelöst. – *Präsidenten:* Albert Paris → Gütersloh (1951), Fritz → Wotruba (1952–53), Carry → Hauser (1954–56), Arnulf Neuwirth (1957–61), Franz → Luby (ab etwa 1962). (*Wladimir Aichelburg*)

Föderl Karl, * 13. 3. 1885 Wien 16, Friedrich-Kaiser-G., † 10. 11. 1953 Wien (Zentralfrdh., Gr. 30D/2/4, Grabwidmung ehrenhalber), Liederkomponist, Cafétier, G. Theresia, So. eines Schirmmachers. Sollte einen kaufmänn. Beruf ergreifen, wandte sich jedoch der Musik u. dem Theater zu; nach seinem Militärdienst arbeitete er als Barpianist. Nach dem 1. Weltkrieg machte sich F. als Cafétier selbständig; sein Lokal (17, Veronikag. 28, zugl. sein Wohnhaus; GT, enth. 10. 11. 1973) wurde (insbes. durch seine eigenen musikal. Darbietungen) zu einer Heimstätte echt wiener. Gemütlichkeit u. zog Prominente aller Sparten an. Hatte F. anfangs das Wr. Stimmungslied nur als Interpret gepflegt, so trat er ab 1925 auch schöpfer. hervor. Mit mehr als 800 Kompositionen gehört er zu den populärsten Liederkomponisten. Neben vielen anderen Titeln (bspw. Wär' die Donau nur a kleines Wasserl; Ein Zigeuner ist mein Herz; Ich weiß net, ist Grinzing denn wirklich so schön; Das rote Lebzeltherz; Was weiß denn

die Welt, was a Weanaherz fühlt; So war's amal in W.; Da fangt der alte Stephansturm zu plaudern an; Lieserl, komm her) gehört „Die Reblaus" (aus der Musik zum Film „7 Jahre Pech") zu seinen bekanntesten



Karl Föderl. Foto, 1927.

Kompositionen. F. komponierte auch Märsche sowie die Musik zu versch. anderen Filmen, schrieb Schrammel-Arrangements u. gewann 1932 den I. Jazzpreis der „Concordia". Sein Wohnhaus stand an der Stelle einer inzw. err. Wohnhausanlage. → Föderlweg, → Karl-Föderl-Hof.

Lit.: Nachlässe W.; Österr. Gegenw.; Hauenstein, 251; Lang, Unterhaltungskomp.; W. u. die Wr. 7/1948, 24; Kunst u. freie Berufe 294/1973; Ruhestätten, 67; RK 12. 3. 1960.

Föderl Oskar, * 23. 6. 1865 Wien, † 31. 3. 1932, Chirurg. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1893) war F. Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Theodor → Billroth, dessen Nfg. Karl → Gussenbauer ihn zum Ass. bestellte (Habil. 1902, tit. ao. Prof. 1909). Unmittelbar nach der Habil. wurde F. Primararzt u. Dir. des St.-Rochus-Spitals, erhielt jedoch 1 Jahr danach das Primariat der II. Chir. Abt. der Krankenanst. Rudolfstiftung. 1913 wurde er mit der Ltg. der II. Chir. Abt. im AKH betraut, die er 1923 krankheitshalber aufgeben mußte. Seine wiss. Arbeiten umfassen das Gesamtgebiet der experimentellen u. prakt. Chir. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Wr. klin. Wo. 45 (1932), 602 f.; Pers.-Bibl.

Föderl Viktor, * 5. 8. 1894 Wien, † 29. 3. 1943 Wien, Gynäkologe, Geburtshelfer. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1921) arbeitete F. unter Heinrich → Albrecht u. Rudolf → Maresch am patholog.-anatom. Inst. 1921–23 erhielt er seine chirurg. Ausbildung an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Julius v. → Hochenegg, 1925 trat er an der II. Univ.-Frauenklinik im AKH ein (wo er unter Fritz → Kermauner u. Wilhelm → Weibel seine Fachausbildung erlangte. 1938 habil. sich F. für Gynäkologie u. Geburtshilfe, später ließ er sich als Frauenarzt in W. nieder; zuletzt war er Chefarzt der Geburtshilfl.-Gynäkolog. Anst. der KFA. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Wr. klin. Wo. 56 (1943), 311; C. J. Gauß, B. Wilde, Die dt. Geburtshelferschulen (Mchn.-Gräfelfing 1956), 254.

Föderlweg (17, Dornbach, Kleingartenanlage Herbeckhöhe), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Karl → Föderl.

Foerster Bertha, geb. Lauterer, * 1869 Prag, † 8. 4. 1936 Prag, Sängerin (Sopran), G. (1899) Joseph Bohuslav → Foerster. Nach Stud. u. Debüt in Prag (Böhm. Nationaltheater) war F.-Lauterer von 1. 10. 1901 bis 30. 9. 1913 Mitgl. der Wr. Hofoper (Hauptrollen Carmen, Eva, Elsa, Pique Dame, Marie [„Verkaufte Braut"]).

Lit.: Kat. Oper, 98.

Foerster Emanuel Aloys → Förster Emanuel Aloys.

Foerster Joseph Bohuslav, * 30. 12. 1859 Prag, † 29. 5. 1951 Neu-Westetz, Bez. Brandeis/Elbe, tschech. Komponist, Musiklehrer, G. (1899) Bertha Lauterer (→ Foerster Bertha). Nach Ausbildung in Prag u. Lehrtätigkeit in Hamburg (ab 1893), kam F. 1903 nach W., wurde zunächst Kritiker u. lehrte dann 1905–18 am Neuen Wr. Konservatorium, danach in Prag (ab 1921 Prof. an der Meisterklasse für Komposition). Als Komponist bildet F. ein Bindeglied von Smetana u. Dvořák zur Moderne. Er komponierte Opern, Chorwerke, 5 Symphonien, Kirchen- u. Kammermusik. Das Ehepaar wohnte 1908–18 im Haus 13, Wattmanng. 25 (GT).

Lit.: BLBL; Kretschmer; BKF 13, 60.

Föhrengasse (23, Mauer), ben. (2. 6. 1965 GRA) nach dem gleichnam. Nadelbaum.

Föhrenhof (13, Dr.-Schober-Str. 3), als 2. → Pensionistenheim der Stadt W. (nach dem → Sonnenhof) 1964/65 nach Plänen von Edith Laßmann erb. (für 137 Bewohner; Grundsteinlegung u. Benennung 11. 5. 1965).

Fokanedihaus (1, Himmelpfortg. 8, Teil, CNr. 964; auch „Altes Ballhaus" gen.). Es gehörte dem Hofhutmacher Richard Fauconet [franz. Fauconnier], woraus sich in Verballhornung „Fokanedi" ableitete. Fauconet war ein Franzose mit Unternehmungsgeist: Er erzeugte als erster aus Biberfellen moderne Hüte u. gelangte damit zu großem Wohlstand. Ihm gehörte auch das Haus „Zum → Bibertier" (1, Kohlmarkt 9). Die Familie besaß außerdem ein Haus an der Wien (→ Fokanedihaus [6]). In der Nähe führte der → Fokanedisteg über den Wienfluß. Das Haus in der Himmelpfortg. wurde 1703 von Prinz → Eugen v. Savoyen erworben u. zu einer 1708–11 vollzogenen Erweiterung seines angrenzenden Palais, das aus zwei 1694 bzw. 1696 angekauften Häusern entstanden war, verwendet (→ Winterpalais).

Lit.: Richard Perger, Die Haus- u. Grundstückskäufe des Prinzen Eugen in W., in: WGBll. 41 (1986), 41 ff., bes. 52, 56 f.

Fokanedihaus (6, an der Wien), lag in der Nähe des Theaters an der W. neben dem Gebäude des Frh. v. Glanz u. befand sich 1733 im Besitz der Familie Fauconet. Der Garten dieses Gebäudes erstreckte sich bis zur Kothg. (Gumpendorfer Str.). Das geräum. Haus mit seinen 3 Höfen diente der unter Maria Theresia 1767 err. Schloßgarde als Quartier.

Lit.: Blaschek, 123 f.

Fokanedisteg (4, 6; auch Theatersteg; ben. nach dem → Fokanedihaus [6]), führte (in der Verlängerung der Schleifmühlg.) über den Wienfluß u. verband die Vor-

städte Wieden u. Laimgrube. 1816 wurde er durch einen Bohlenbogensteg ersetzt, der jedoch 1851 einem Hochwasser zum Opfer fiel; an seine Stelle trat 1859 die → Leopoldsbrücke, eine eiserne Gitterbrücke.

Foll Ferdinand, * 15. 1. 1867 Wien, † 10. 7. 1929 Wien 4, Mommseng. 15 (Zentralfrdh.), Pianist. Stud. bei Anton → Bruckner, unterrichtete dann am Konservatorium der Stadt W. u. arbeitete 1897–1929 als Solokorrepetitor an der Hof- bzw. Staatsoper. Er zählte zum Freundeskreis von Hugo → Wolf.

Lit.: Kosel; ÖBL; ÖL.

Folliot de Crenneville Franz Gf., * 22. 3. 1815 Ödenburg (Sopron, Ung.), † 22. 6. 1888 b. Gmunden, OÖ, General. Durchlief die militär. Laufbahn vom Hptm. (1839) bis zum 1. Generaladjutant Franz Josephs (bis 1867) u. erhielt zahlr. Auszeichnungen (1867 Ritter des Ordens vom Gold. Vlies, 1870 Kanzler des Leopold-Ordens). In seiner anschl. Tätigkeit als Oberstkämmerer (1867–84) erwarb er sich große Verdienste um die kais. Sammlungen (Aufbau des Kunsthist. Mus.s, Hg. des Jb.s der kunstgesch. Sammlungen, Gründung der Restaurierschule).

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Klaus Koch, Franz Gf. C. Generaladjutant Ks. Franz Josephs, in: Militärgesch. Diss.en österr. Univ.en 3 (1984); Lhotsky, Reg.

Folnesics Josef, * 3. 1. 1850 Wien, † 30. 8. 1914 Bad Reichenhall, Bay., Kunsthistoriker, Porzellanexperte. Zunächst Gymnasiallehrer, kam er 1880 an das Österr. Mus. für Kunst u. Industrie (1885 Kustos, 1897–1914 Ltr. der keram. u. gläsernen Sammlungen, 1909 1. Vizedir.; 1885–97 Mitredakteur der „Mitt."). Mitbegr. des Wr. Werkbunds u. seit 1897 Mitredakteur von „Kunst u. Kunsthandwerk".

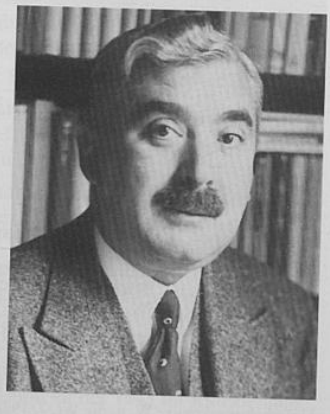
Lit.: Kosel; ÖBL; Paul, 336; Kortz 2, 174; Pemmer–Englisch 4, 241; Kunst u. Kunsthandwerk 17, 437f.; Mitt. Landstr., Sh. Mai 1966, 19.

Foltanek Karl, * 23. 12. 1856 Hof am Brühl b. Persenbeug, NÖ, † 8. 11. 1942 Wien, Pädiater. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1882) absolvierte er eine zweijähr. Ausbildung als Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik im AKH unter Eduard → Albert u. trat 1884 als Sekundararzt in das St.-Anna-Kinderspital (9) ein, in dem damals die unter der Ltg. von Hermann → Widerhofer stehende Univ.-Kinderklinik untergebracht war. 1885 wurde F. Ass. u. 1892 konnte er sich habil. Am 1. 10. 1892 wurde er als ao. Prof. an die neugegr. Univ.-Kinderklinik nach Innsbruck berufen, lehnte aber ab, als er feststellen mußte, daß dort für die kommenden Jahre keinerlei klin. Betrieb oder Unterricht mögl. sein würde. Im Febr. 1893 durfte F. seine Vorlesungstätigkeit an der Univ. W. wieder aufnehmen u. wurde nach Widerhofers Tod zum prov. Dir. des St.-Anna-Kinderspitals (1901/02) u. zum suppl. Klinikvorstand ern. Als Theodor → Escherich Nfg. Widerhofers wurde, ging F. ans Wilhelminenspital (1902–28 Primararzt der internen Abt. für Kinder). Hofrat (1921); Mitgl. der Ges. der Ärzte u. der Ges. für Kinderheilkde. Bis 1933 war F. aktives Vorstandsmitgl. des Vereins zur Erhaltung des St.-Anna-Kinderspitals. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Paul Krepler, Das Kind u. sein Arzt. 150 J. St.-Anna-Kinderspital (1988), 65f.

Fonds. Zu den zahlreichen in W. ansäss. F., die die wiss. Forschung unterstützen, gehören der → Hochschul-Jubiläumsfonds der Stadt W., der F. zur Förderung der wiss. Forschung u. der → Jubiläumsfonds der Oesterr. Nationalbank; der → Adolf-Schärf-Fonds wurde 1991 aufgelöst.

Fontana Oskar Maurus, * 13. 4. 1889 Wien, † 4. 5. 1969 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Gr. 40), Dichter, Theaterkritiker, Redakteur, G. (1920) Käthe Pürstl. Stud. an der Univ. W. Phil., wandte sich aber bald schriftsteller. u. journalist. Tätigkeit zu. Nach dem 1. Weltkrieg ab 1919 Mitarb. bei zahlr. in- u. ausländ. Ztg.en u. Zss. (Theaterreferent der Wochenschr. „Die Waage", später der „Schaubühne", ab 1923 ständ. Theaterkritiker beim „8 Uhr-



Oskar Maurus Fontana. Foto.

Abendblatt" u. beim „Tag"). Den ersten großen literar. Erfolg hatte er 1928 mit dem Roman „Die Gefangenen der Erde". Während der NS-Zeit durfte er ledigl. Reiseberichte schreiben. 1945 gründete er den Verband demokrat. Schriftsteller u. Journalisten Österr.s u. war bis 1960 dessen Vizepräs. Ebenfalls 1945 wurde er Kulturredakteur des „Neuen Österr.", dann Chefredakteur des „Wr. Kurier" u. bis 1948 der „Welt am Abend"; 1945–47 war er außerdem Cheflektor des Erwin-Müller-Verlags, 1946 wurde er Präs. des Österr. PEN-Clubs u. (ab 1964 Ehrenpräs.) des Österr. Schriftstellerverbands, 1948 baute er die Österr. Buchgemeinschaft auf. Er schrieb (ab 1909) Dramen, Schauspiele u. Romane (Die große Erweckung, 1919; Der Weg durch den Berg, 1936; Gefährl. Sommer, 1961), beschäftigte sich mit Theatergesch. (Wr. Schauspieler, 1948; Else Wohlgemuth, 1950; Paula Wessely, 1959; Albin Skoda, 1962) u. betätigte sich auch als Hg. (bspw. Anthologie Österr. Theater des 20. Jh.s, 1960; Nestroy-Werke, 1962; Die Welt des Theaters, 1963) sowie im Hörfunk u. als Volksbildner. Seine Werke stehen anfangs dem Expressionismus nahe, später der „Neuen Sachlichkeit" (typ. sein Roman „Der Weg durch den Berg"). Preis der Stadt W. für Lit. (1929; für den Roman „Die Gefangenen der Erde") bzw. für Publizistik (1959); Julius-Reich-Preis Univ. W. (1928), EM (1949), EWK (1959), Prof. Nachlaß in der WStLB. → Fontanastraße.

Lit.: BBL (*Werksverz.*), auch Anhang; Jb. Wr. Ges.; Nachlässe; Nachlässe W.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Lebendige Stadt; Paul Wimmer, O. M. F., in: Wr. Bücher Briefe 3/1979,

69 ff.; Alexandra Reininghaus, O. M. F. Das Profil eines österr. Journalisten, Diss. Univ. Sbg. (1983); Schmidt 2, 382; Amtsblatt 18. 4. 1959, 18. 4. 1964; Pers.-Bibl.

Fontanastraße (10), ben. (13. 2. 1978 GRA) nach Oskar Maurus → Fontana; Verlängerung am 2. 9. 1982 (GRA).

Fontanegasse (11), ben. (1938) nach dem dt. Schriftsteller Theodor Fontane (* 30. 12. 1819 Neuruppin, † 20. 9. 1898 Berlin); vorher u. seit 1949 → Paul-Heyse-Gasse. – F. war 1842–49 Apotheker in Berlin, 1852 ging er als Korrespondent nach London u. leitete dort 1855–59 die dt.-engl. Korrespondenz, 1870–89 schrieb er Theaterkritiken für die „Voss. Ztg."; er schrieb Lyrik u. Romane, 1862–82 erschienen seine „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" (4 Bde.). 1949 schuf die Stadt Berlin (damals West) den F.-Preis, einen Lit.preis zu seinem Gedenken.

Foramitti Hans, * 20. 3. 1923 Wien, † 6. 6. 1982 Wien, Bibliothekar, Konservator am Bundesdenkmalamt. Stud. an der TH W. Architektur u. (mit Hilfe mehrerer Stipendien) an der Univ. Paris u. wandte sich in Frankr. der prakt. Denkmalpflege zu (Dr. techn. 1958 TH W.). 1955 trat F. in die Bundesgebäudeverw. ein, 1957–61 arbeitete er in der Bibl. der TH W. u. ab 1961 im Bundesdenkmalamt. Sein Name ist weltweit mit seiner Architekturphotogrammetrie verknüpft (Dokumentation von Kunstdenkmalen); er begr. das Photogrammetr. Denkmälerarchiv u. leitete im Bundesdenkmalamt eine eigene Abt. Lehrtätigkeit im In- u. Ausland (ab 1980 Akad. der bild. Künste in W.). F. entwickelte ein System der Notintervention in Katastrophenfällen u. befaßte sich mit Fragen des Erdbebenschutzes.

Lit.: Franz Neuwirth, H. F. †, in: ÖZKD 37 (1983/84), 68.

Forchheimergasse (23, Erlaa), ben. (nach 1933) nach dem Techniker Philipp F. (1852–1933), Prof. für Tiefbau u. Hydraulik an der Grazer TH.

Förderungspreis (der Stadt W.). Über Initiative von Kulturstadtrat Hans → Mandl beschloß der GRA am 4. 4. 1951 Richtlinien für die Vergabe von F.n, die seit 1951 regelmäßig vergeben werden. Es wurden 12 F.e „für schöpfer. Leistungen" auf den Gebieten der Musik, Literatur, Bildenden Kunst u. Wiss. verliehen. 1952–67 wurden jährl. bis zu 10, seit 1968 jährl. bis zu 12 F.e verliehen. Nach der Erweiterung des Stipendienwerks der Stadt W. auf die Förderung von Literaten, Komponisten u. bildenden Künstlern (Vergabe von Arbeitsstipendien) wurden durch StR Gertrude Fröhlich-Sandner die Richtlinien für die Vergabe von F.en geändert. Die in die Förderung einbezogenen Sparten wurden allmähl. erweitert (Lit., Musik, Malerei u. Graphik, Bildhauerei, Geistes- u. Naturwiss., Volksbildung, seit 1993 Architektur). Die Höhe der Preise wurde mehrfach dem veränderten Geldwert angepaßt: 1951: S 2.000,–; 1952–56: S 3.000,–; 1957: S 4.000,–; 1958–63: S 5.000,–; 1964–72: S 10.000,–; 1973: S 15.000,–; 1974–76: S 20.000,–; 1977–79: S 25.000,–; seit 1980: S 40.000,–.

Lit.: Wr. Schr. 48 (1980), 161 ff.; Liste der Preisträger (1951–79) ebda., 188 ff.

Forel August → August-Forel-Gasse.

Forellenbrunnen (9, Nußdorfer Str. 54 [Schuberthaus], Hof), err. von Josef → Müllner (1910).

Forest Karl (recte Carl Oberstimpfler), * 12. 11. 1874 Wien, † 3. 6. 1944 (Ermordung im Rahmen des Euthanasieverfahrens nach Erkrankung) Wien, Schauspieler. Nach Lehrjahren in Berlin (Lessingtheater) spielte F. ab 1917 am Dt. Volkstheater, 1919–21 am Burgtheater, außerdem am Theater in der Josefstadt. F. war viele Jahre Präs. des Österr. Bühnenvereins. → Forestgasse.

Forestgasse (22, Eßling), ben. (4. 5. 1966 GRA) nach Karl → Forest.

Foresti Johann Baptist, * 30. 3. 1776 Trient (Trento, Ital.), † 7. 5. 1849 Stadt 871 (1, Stephanspl. 5 [Domherrenhof]; St. Marxer Frdh. [Grabdenkmal]), Offizier, Pädagoge. Nach Dienst in der österr. Armee (1809, als Hptm. in franz. Gefangenschaft) wurde er 1815 2. Hofmeister u. Lehrer des (nachmal.) Hz.s v. Reichstadt bis zu dessen 19. Lebensjahr. Nach dem Tod seines Zöglings (1832) wurde er mit der Sichtung des schriftl. Nachlasses betraut.

Lit.: ÖBL; Kapner, 209.

Formanekgasse (19, Unterdöbling), ben. (1891) nach dem Tischlermeister u. Unterdöblinger Bgm. (1867–85) Karl F. (1814–86).

Formann Philipp Jakob, * 4. 5. 1906 Wien 9, † 7. 9. 1980 Wien, Komponist, Schriftsteller (zeitkrit. Lyrik). Besuchte die Realschule XVIII u. die Hsch. für Welthandel (Werkstudent; Dkfm. 1927), ging in die Privatwirtschaft (35 Jahre als leitender Angestellter in der Produktion u. im Großhandel), nahm aber auch Klavier- u. Gitarreunterricht u. erwarb sich autodidakt. Kenntnisse in Musiktheorie (1936 Chormeisterkurs). Er komponierte Lieder u. Chansons. Mitbegr. u. Kustos des Bezirksmus.s Alsergrund; GVZ (1973), versch. Förderungspreise.

Lit.: Prokop, Österr. Literatur-Hb. (1974); Heimatmus. Alsergrund 85/1980, 3 f.; Simm. Mus. Bll. 8/1980, 14.

Formbacher, altbair. Grafengeschlecht, nachweisbar ab ca. 930, ausgestorben 1158, ben. nach Vornbach (Formbach) am Inn. Sie stifteten 1094 in Vornbach ein Benediktinerkloster (aufgehoben 1803), waren aber auch in Neuburg am Inn u. in Vichtenstein ansässig. In der Mark Österr. erwarben die F. Besitz bei St. Pölten (Radelberg), im Bereich Bisamberg–Kreuzenstein sowie westl. von W. (Oberbaumgarten [heute 14], wo ihr Hauskloster Vornbach von ca. 1130 bis 1803 die Grundherrschaft besaß, u. Gottsfeld [Unter-St.-Veit, heute 13]). Auch als Vögte des Benediktinerklosters Göttweig sind die F. bezeugt. Itha, G. des Mkgf. Leopold II. von Österr., war vermutl. eine Formbacherin; ab ca. 1125/30 ist das Geschlecht in der Mark Österr. nicht mehr nachweisbar. Von 1060 bis zu ihrem Aussterben 1158 waren die F. Herren der Mark Pitten, die dann an die steir. Otakare u. 1192 an die Babenberger fiel; Gloggnitz (wo später eine Propstei entstand) gehörte zum Ausstattungsgut des Klosters Vornbach. *(Richard Perger)*

Lit.: Karl Lechner, Die Babenberger (1976); Heide Dienst, Babenberger-Stud. (1966), 111 ff.; Anton Scheiblin, Die Wienenfurt, in: WGBll. 15 (1960), 119 ff.; Klaus Lohrmann, Die Besitzgesch. des Wr. Raums vom Ausgang des 11. bis zur M. des 12. Jh.s, in: Jb. 35 (1979), 38 ff.; FS „1100 J. Pitten" (Pitten 1969), 28 ff.

Formbachischer Herrschaftshof (14, etwa Linzer Str. 285), auch Münichshof gen. Der Gutshof des bayer.

Benediktinerstifts Vornbach am Inn war von weitläuf. Weinbergen umgeben. Am Neubau Linzer Str. 285–287 (Keferg. 7–15) wurde über Anregung des Heimatforschers Anton → Scheiblin an der Ostfassade (Keferg. 7) ein Mosaik (mit Inschrift, die sich auf die Gesch. des Hofs bezieht) von Georg Samwald angebracht (Weinpresse als Hinweis darauf, daß auf den Grundstücken in der heut. Keferg. die Hofpresse des Stifts Vornbach stand).

Lit.: BKF ²14, 41f.

Formes Margarete, * 13. 9. 1869 Berlin, † 3. 2. 1942, Schauspielerin. Nach Engagements am Thalia-Theater (Hamburg) Mitgl. des Burgtheaters 1887–89, danach in Frankfurt/M. tätig. Ölporträt von Heinrich Angeli in der → Burgtheatergalerie.

Lit.: Burgtheatergalerie, 151.

Formey Alfred, * 31. 7. 1844 Dessau, † 25. 6. 1901 Wien (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gruft 14), evang. Pfarrer, Lyriker. War Lehrer in Dessau (auch Betätigung als Schriftsteller), wirkte dann als evang. Seelsorger in Chile, kam 1874 nach W. u. wirkte hier 1876–1901 als Pfarrer an der Stadtkirche. Verfasser von Gedichtsammlungen (Aus Wald u. Wogen; Auf stillen Höhen; Strandgut des Herzens). GT (1, Dorotheerg. 18, Einfahrt).

Lit.: BBL; Gedenkstätten.

Formica Leonhard, Vater des Matthäus → Formica.

Formica Matthäus, * 21. 9. 1591, † Nov. 1639, Buchdrucker, So. des Leonhard F. u. der Margarete Wiesensteiger, G. (1627) Maria Eckhard († 19. 6. 1643). Erbte 1615 von seiner Mutter die Druckerei in der Rosenburse u. verlegte diese 1624 in den Kölner Hof. Ab 1621 gab er die wöchentl. erscheinende „Ordinari Zeitung" heraus, ab 1622 die „Ordentl. Postzeitungen" (ab 1625 „Ordentl. Ztg.en"), die wöchentl. gedruckt wurden. 99 Drucke seiner Druckerei sind bekannt. Die Wwe. führte die Druckerei bis zu ihrer Wiederverehelichung (1640 mit dem Drucker Stanislaus Matthäus Cosmerovius, † 19. 6. 1643) weiter, der den Betrieb zum größten seiner Zeit machte; die Druckerei blieb bis 1715 im Familienbesitz u. kam in diesem Jahr käufl. an J. B. Schönwetter, der 1703 erstm. das „Wiennerische Diarium" herausgab (seit 1780 WZ).

Lit.: Helmut W. Lang, Die Buchdrucker des 15.–17. Jh.s in Österr., in: Bibliotheca Bibliographica Aureliana 42 (1972), Nr. 45 u. 53.

Forschneritsch Alfred Eduard, * 2. 4. 1872 Rudolfsheim (Schönbrunner Str. 26 [15, Mariahilfer Str. 202, heute Eisenhof]), † 18. 4. 1917 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. 14, Penzinger Str. 117; Baumgartner Frdh., Gr. C, Nr. 10), Buchhalter, Schriftsteller, So. des Hutfabrikanten Anton F. Besuchte die Realschule auf dem Henriettenpl. u. arbeitete danach als Buchhalter u. Kassier bei Stölzle & Söhne. Er schrieb (hochdt.) Märchen für Erwachsene sowie (dominierend mundartl.) realist. Geschichten u. Skizzen aus dem Wr. Alltagsleben (Von unserem Grund, 1915, ²1923; Wienerisches aus der Kriegszeit, 1915; Wr. Bilderbogen, ²1916, ³1923; Aus meinem Schubladkasten, ²1923; Aus dem Nachlaß, 1924); die Geschichten waren nicht für Ztg.en, sondern ausschließl. für den Vortrag bestimmt u. erschienen zunächst nur fallweise im Druck (Ges. Werke, Hgg. F. Kohl u. J. Reiter, 2 Bde., 1925). → Forschneritschpark.

Lit.: ÖBL; Penz. Mus. Bll. 38/1975, 272ff. (A. E. F. Ein Meister der Wr. Skizze); 47/1982, 8; BKF 14, 59 (wh. 14, Penzinger Str. 117), 63 (Frdh.); 15, 24f.; Klusacek–Stimmer 15, 183ff.; Hkde. 15, 36f.; Stadt W. 33/1967, 4; RK 17. 4. 1967.

Forschneritschpark (15, Rudolfsheim), ben. (21. 7. 1927 GRA) nach Alfred Eduard → Forschneritsch; vorher Ks.-Franz-Joseph-Regierungsjubiläums-Park.

Forst (ab 1913 de Battaglia) Otto, * 21. 9. 1889 Wien, † 3. 5. 1965 Wien (Purkersdorfer Frdh.), Schriftsteller, Genealoge, Kulturhistoriker, G. Freiin B. de Sopramonte. Stud. in W. u. Bonn Jus (Dr. jur.), Gesch. u. Phil. (Dr. phil. 1915 Bonn, Habil. 1917 Univ. W.) u. arbeitete zugl. als freier Kritiker. 1937–45 stand er im diplomat. Dienst der poln. Republik bzw. der Exilregg. Seine wiss. Forschungsgebiete waren Genealogie, Literaturgesch. u. poln. Gesch. (u. a. Johann Nestroy, 1932; Dt. Prosa seit dem Weltkrieg, 1933; Clemens Brentano, 1945). Gastprof. W. (1946) Univ.-Prof. Fribourg; EWK (1960), GrEZ Republik Österr. Mitschöpfer der modernen wiss. Genealogie (Grundriß der Genealogie, 1913; Wiss. Genealogie, 1948).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt; Kürschner, Gelehrtenkal.; Renate Sonnek, Leben u. Werk des Gelehrten Dr. O. F. de B., Diss. Univ. Graz (1970); Zohn, So. dt. Spr.; Wr. Slavist. Jb. 13 (1966), 132ff. (Auswahlbibl.); Amtsblatt 26. 9. 1959.

Forst Willi (eigentl. Frohs Wilhelm Anton), * 7. 4. 1903 Wien, Rechte Wienzeile 101, † 11. 8. 1980 Wien, Schauspieler, Regisseur, Filmautor u. -produzent. Begann seine Laufbahn in der Provinz u. am Carltheater u. war danach in Berlin als Revuestar erfolgr. Kurz vor seinem Tod entdeckte ihn Sascha Kolowrat für den Stummfilm (jugendl. Bonvivant). 1927 errang er in „Café Electric" u. mit „Die 3 Niemandskinder" beachtl. Erfolge. Der Durchbruch gelang ihm erst mit dem Tonfilm (1. große Filmrolle 1930 in „Atlantik"), weil in diesem seine wohlklingende Stimme zum Tragen kam. Mit F. ist die Blütezeit des österr. Tonfilms der 30er Jahre verknüpft; das Dreiergespann Geza v. Bolvary (Regie), Walter Reisch (Buch) u. Robert Stolz (Musik) benützte ihn als Zugpferd u. verkaufte ihn dem dtspr. Publikum als „typ. Wiener" (er spielte den leichtleb. Frauenfreund); seinen Ruf begründeten u. a. die Filme „2 Herzen im Dreivierteltakt" (1930), „Der Herr auf Bestellung" (1930), „Der Raub der Mona Lisa" (1931), „Ein blonder Traum" (1932) u. „So ein Mädel vergißt man



Willi Forst. Foto, 1927.

nicht" (1933; Regie Fritz Kortner). Mit „Leise flehen meine Lieder" (Schubert-Film mit Hans → Jaray) debütierte er 1933 erfolgr. als Regisseur, „Maskerade" (mit Paula Wessely) wurde 1934 ein Welterfolg. 1936 gründete F. eine eigene Film-Ges., 1939 schuf er mit „Bel ami" seinen persönlichsten Film. Während des 2. Weltkriegs produzierte er in W. Unterhaltungsfilme (Operette, 1940; Wr. Blut, 1942; Frauen sind keine Engel, 1943), teilw. mit unterschwell. Regimekritik. Nach dem 2. Weltkrieg gelang ihm mit „Die Sünderin" (mit Hildegard Knef, 1951) ein Comeback als Regisseur; es folgten „Im Weißen Rößl" (1952) u. „Kaiserjäger" (1956). F.s Name ist untrennbar mit dem Erfolg des Wr. Films der Zwischenkriegs- u. Kriegszeit verbunden. EMG (1963). → Willi-Forst-Weg.

Lit.: Personenlex.; Robert Dachs, W. F. Eine Biographie (1986); Walter Fritz, Kino in Österr. 1929–1945 (1991), Reg.; dsbe., W. F. ist 60 J. alt!, in: Neue Wege, Nr. 185/1963, 29f.; Prawy, Oper, 164, 179; Karl Stanzl, W. F.s Bühnen- u. Filmarbeit, Diss. Univ. W. (1947).

Forstakademie Mariabrunn → Mariabrunn, Forstakademie.

Forstamt (seit 1982: MA 49 – F. u. Landwirtschaftsbetrieb). Waldbestand im Besitz der Stadt W. ist bereits im 13. Jh. nachweisbar (→ Wald). Bis in die M. des 19. Jh.s war der Waldbesitz allerdings ohne größere Bedeutung für die Gmde. W.; erst der Bau der 1. u. 2. → Hochquellenwasserleitung änderte die Sachlage (ab 1866 wurden Wälder im Einzugsgebiet der 1., ab 1899 im Einzugsgebiet der 2. Hochquellenwasserleitung angekauft). 1911 besaß die Stadt bereits 17.000 ha Quellenschutzwälder. Erst 1913 wurde ein „Städt. Forstinspektor" ern.; die Verw. der Quellenschutzwälder blieb jedoch in der Verw. der Wasserwerke. Als am 30. 8. 1943 die Verw. der Stadt- u. Quellenschutzforste vereinigt u. ein „Amt für Forstwesen" begr. wurde, besaß die Stadt W. bereits über 25.000 ha Wald. 1993 bewirtschaftete das F. in W. u. außerhalb W.s 40.485 ha Wald (davon 8.244 ha Wienerwaldforste u. 32.240 ha Quellenschutzforste) sowie rd. 2.000 ha landwirtschaftl. genutzte Flächen; innerhalb des Wr. Stadtgebiets befinden sich von der vorhandenen Waldfläche (7.401 ha) 72 % im Besitz der Stadt, überw. Erholungswälder (→ Lainzer Tiergarten, → Wald- und Wiesengürtel, → Wienerwald). Das Wirtschaftsziel des F.s in W. besteht insbes. in der Erhaltung u. Neubegründung naturnaher Waldflächen zur Sicherung der Frischluftzufuhr in das Stadtgebiet u. zum Schutz der Erholungsgebiete; es kam in den letzten Jahrzehnten neben der Erholungsraumgestaltung (Bisamberg, → Wienerberg, → Donauinsel) u. Aufforstungen (seit 1956 zur Schließung des Wald- u. Wiesengürtels rd. 359 ha; → Laaer Berg) auch zur Schaffung von Grünverbindungen, zum Bau von Fuß- u. Radwegen, Rast- u. Spielplätzen sowie zur Anlage von Lehrpfaden. Die Quellenschutzforste liegen im Rax–Schneeberg- u. im Hochschwabgebiet; hier liegen rd. 80 % der städt. Wälder. 1982 wurde dem F. der Landwirtschaftsbetrieb der Stadt W. angegliedert; von 7 Ökonomien (3 davon in NÖ) werden (1993) 1.749 ha landwirtschaftl. Nutzfläche u. 32 ha Weingärten bewirtschaftet.

Lit.: 50 J. F., in: Kat. HM 173, 164ff.; Wr. Schr. 34 (1972), 67ff. (*Entwicklung der MA 49*).

Förstel Gertrud, * 21. 12. 1880 Leipzig, † 7. 6. 1950 Bad Godesberg, BRD, Sängerin (Sopran), G. Linke. Debütierte nach Stud. in Berlin am 1. 9. 1900 am Prager Landestheater in Bellinis „Nachtwandlerin" (Amine). Am 11. 4. 1905 sang sie als Gast an der Hofoper (Sulamith, „Königin von Saba"), von 1. 9. 1906 bis 31. 1. 1912 war sie Mitgl. der Hofoper (Debüt am 4. 9. 1906 als Mignon). Zu ihren Hauptrollen gehörten Papagena, Eva, Margarethe, Butterfly u. Sophie.

Lit.: Kat. Oper, 100.

Förster August, * 3. 6. 1828 Lauchstädt, Sachs., † 22. 12. 1889 Semmering, NÖ (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.; Inobhutnahme des Grabs Gr. 21/154 durch die Gmde. W.), Schauspieler, Regisseur, G. Florentine Jarklowski. Nach Stud. der Theol. u. Phil. in Halle u. Jena (Dr. phil. 1851), erhielt F. 1853 sein 1. festes Engagement in Posen. Über Stettin u. Dresden kam er 1858 ans Burgtheater, an dem er bis 1876 als Schauspieler u. Regisseur wirkte (1860 Hilfsregisseur, 1870 wirkl. Regisseur, 1871–75 Prof. am Wr. Konservatorium). 1876–82 war er Dir. des Leipziger Stadttheaters, 1883 wurde er als Societär Mitbegr. des Dt. Theaters in Berlin; am 1. 11. 1887 wurde er zum Dir. des Hofburgtheaters bestellt u. erneuerte in dieser Eigenschaft dessen Repertoire. Er war ein hervorragender Schauspieler-Pädagoge u. übersetzte auch zahlr. franz. Stücke ins Dt.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; ÖBL; H. A. Lier, A. F. (1904); Favoriten, 254; Schubert, Favoriten, 236.

Forster Ellen, * 11. 10. 1866 Wien, † 16. 7. 1921 Baden b. Wien (Stadtpfarrfrdh. Baden), Sängerin (Sopran), G. Brandt. Erhielt Gesangsausbildung bei M. L. → Dustmann-Meyer, debütierte in Danzig als „Margarethe" (Faust, 1885) u. wurde 1887 an die Hofoper verpflichtet (1. 5. 1887 bis 30. 4. 1906; Debüt 6. 5. 1887; Kammersängerin 1897). F. war eine hervorragende Richard-Wagner- u. Mozart-Interpretin, hatte aber auch im Konzertsaal (bes. mit Hugo-Wolf-Liedern) große Erfolge.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Kat. Oper, 83.

Förster Emanuel Aloys, * 26. 1. 1748 Niederstein b. Glatz, Schles., † 12. 11. 1823 Stadt 459 („Zum schwarzen Adler"; 1, Judeng. 11), Komponist, Musikpädagoge. War nach autodidakt. Ausbildung ab 1779 als Komponist u. Pädagoge in W. ansässig u. gewann hier durch enge Kontakte mit adeligen Gönnern u. Musikliebhabern sowie durch die große Zahl seiner Theorieschüler maßgebl. Einfluß auf das Wr. Musikleben. Er veranstaltete ab etwa 1800 regelmäßig Hauskammermusikabende; mit Ludwig van Beethoven (den er 1802 kennenlernte, als er in dessen Wohnhaus am Peterspl. einzog u. auf dessen Drängen er 1805 das pädagog. Lehrwerk „Anleitung zum Generalbaß" veröffentlichte) u. Franz Schubert befreundet. Komponierte zahlr. Werke für Klavier, Kammermusik u. Streichquartette (Originale überw. in der ÖNB).

Lit.: K. Weigl, E. A. F., Diss. Univ. W. (1903); Prilisauer; RK 8. 11. 1873; Pers.-Bibl.

Förster Emil R. v., * 18. 10. 1838 Wien, † 14. 2. 1909 Wien 9, Maximilianpl. (heute Rooseveltpl.) 15 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gruft 158 [neu vergeben, jedoch nicht exhumiert]), Architekt, So. des Ludwig Christian

Friedrich → Förster, Brd. des Heinrich → Förster. Stud. an der Akad. Berlin u. unternahm Stud.reisen nach Ital. (1857/58 u. 1862–64), wo er seine Vorliebe für die Renaissance entdeckte. 1895 trat F. in den Staatsdienst u. führte den Bau der von → Hasenauer begonnenen Neuen Hofburg weiter (Änderung der Gartenfassade, der Fenster der Hauptfassade u. der Freitreppe im Burggarten; 1897–99), 1898–1901 baute er das → Dorotheum (1, Dorotheerg. 17, Spiegelg. 16). Von seinen Bauten in W. sind weiters zu nennen: die „Komische Oper" (→ Ringtheater; 1, Schottenring 7; 1873, Eröffnung 17. 1. 1874), das Verw.gebäude des Giro- u. Kassenvereins (1, Rockhg. 4; 1880), die → Bodencreditanstalt (1, Löwelstr. 20, Teinfaltstr. 8–8a; 1884–87) u. der → Maximilianhof (9, Währinger Str. 6–8; 1887); 1896 gestaltete er die Repräsentationsräume der Böhm. Hofkanzlei neu. Unter F.s Ltg. wurde auch eine Restaurierung des → Belvedere durchgeführt. Ab 1895 war er als Vorstand des Departements für Hochbau im Ministerium des Innern tätig (Ministerialrat). Außerhalb W.s baute er zahlr. Gerichts-, Schul- u. Verw.gebäude. → Förstergasse.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); Ringstraße 7, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; Kortz 2, Reg.; Dehio, 63, 70, 86, 113; Währinger Str., 8 (wh. 9, Rooseveltpl. 15), 60; BKF 1, 36f., 61, 168, 174; 3, 21; 9, 38, 49; 10, 63; Penz. Mus. Bll. 25/1970, 89ff. (Baugesch. des Techn. Mus.s).

Förster Florentine → Förster August.

Förster Heinrich R. v., * 14. 5. 1832 Wien, † 31. 1. 1889 Wien 1, Freyung 6 (Schottenhof; Hütteldorfer Frdh.), So. des Ludwig Christian Friedrich → Förster. War vornehml. zeichner. u. schriftsteller. tätig.

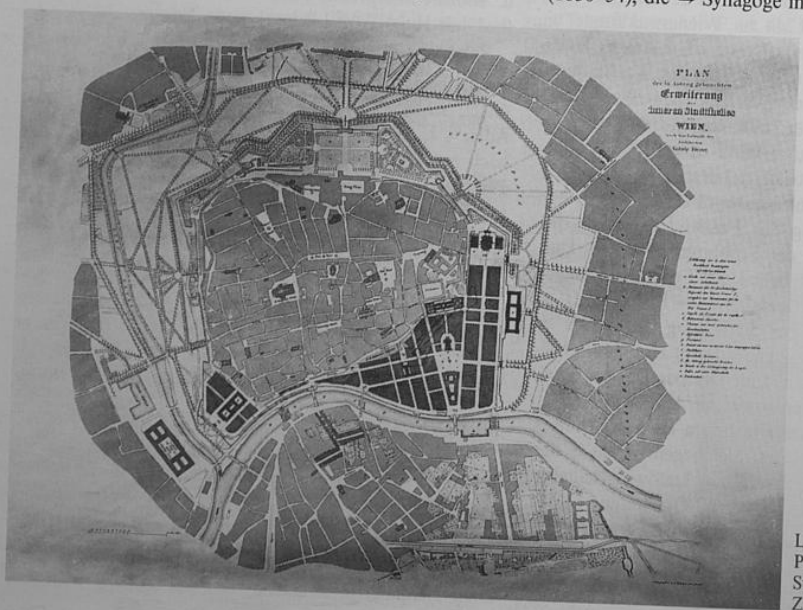
Lit.: Ringstraße 7, Reg.

Forster Josef, * 20. 1. 1838 Trofaiach, Stmk., † 23. 3. 1917 Wien 8, Schlösselg. 24 (Zentralfrdh.), Komponist, Techniker. So. eines Lehrers, der seine Kinderjahre in der Stmk. verbrachte; war Sängerknabe im Stift Admont, stud. ab 1856 in W., ab 1857 am Joanneum in Graz → u. ab 1865 endgültig in W. → Hier komponierte er Opern (Die Wallfahrt der Königin, 1878; Die Rose von Pontevedra, UA Gotha 1893), Operetten (insbes. 1885–88), Ballette, Kirchen- u. Kammermusik.

Lit.: ÖBL; Kosch, Theaterlex.; Riemann; Karl Nemeth, J. F. Leben u. Werk, Diss. Univ. W. (1949); Prilisauer, Folge 2; Pers.-Bibl.

Förster Joseph Bohuslav → Foerster Joseph Bohuslav.

Förster Ludwig Christian Friedrich, * 8. 10. 1797 Ansbach, † 16. 6. 1863 Bad Gleichenberg, Stmk., Architekt, Vater des Emil → Förster u. des Heinrich → Förster. Nach Stud. in München u. W. (ab 1819) arbeitete F. zunächst bei Pietro → Nobile (Korrektor an der Akad. bis 1828); 1828 leitete er eine Artist.-Litograph. Anst., in der er u. a. eine „Sammlung von Handzeichnungen alter Meister aus der Albertina" herausgab (2, Taborstr. 52 [Waldheimsches Haus]). 1836 begr. er die „Allg. Bauztg." (lange Zeit das führende Fachorgan; → Försters Bauzeitung), ab 1839 war er als Bmstr. in W. tätig. (1839–43 arbeitete bei ihm Karl v. → Etzel, mit dem er in dieser Zeit das → Dianabad umbaute). 1843–46 lehrte F. als Prof. an der Akad. der bild. Künste, 1846 trat er ins Atelier seines Schwiegersohns Theophil → Hansen ein (G. Sophie Förster). Bereits ab 1836 trat er immer wieder mit Plänen für eine Erweiterung der Stadt an die Öffentlichkeit (später u. a. im Zusammenhang mit der Bauplatzfrage für die Votivkirche); 1858 reichte er bei der offiz. Ausschreibung einen Entwurf für die Stadterweiterung ein u. erhielt einen Preis (Ringstr. mit Doppelalleen). Von seinen Bauten in W. sind zu nennen: das → Todescopalais (Innenausgestaltung von Hansen), die → Gustav-Adolf-Kirche in Gumpendorf, die Gewehrfabrik u. Schießstätte im → Arsenal (1846–49), die → Elisabethbrücke über den Wienfluß (1850–54), die → Synagoge in der Leopoldstadt (2, Tem-



Ludwig Christian Förster. Plan für eine Stadterweiterung 1843, Zinkographie.

pelg. 2; 1853–58) u. ein Basar am Haarmarkt (1, Rotenturmstr.; 1863); in Budapest baute er ebenfalls eine Synagoge. F. schloß sich in seinen Bauten dem Klassizismus Nobiles an u. ordnete die Schönheit dem Zweck unter. 1861–63 war er GR. → Förstergasse.

Lit.: ADB; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; GStW NR 7/3, 142ff.; Granichstaedten-Czerva–Mentschl–Otruba, Altösterr. Unternehmer (1969), 36f.; A. Bohdal, Die Stadterweiterung W. 1857 u. die . . Wettbewerbspläne, Diss. TH W. (1931); Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Ringstraße 4, 30; 7, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; Dehio, Reg.; Kortz 1, 58, 60, 62, 67; 2, 4, 6, 9, 89, 279; Robert Waissenberger, Anmerkungen zu der von L. F. err. Zinner'schen Zuckerfabrik bei der Franzensbrücke, in: Jb. 34 (1978), 309ff.; Uhl, 8; Pemmer–Englisch 1, 82; Mariahilf, 125f.

Förster Paul, * 19. 7. 1897 Brühl b. Mödling, † 2. 7. 1985, Architekt. Stud. an der TH Zürich u. an der Wr. TH (Dipl.-Ing.). Er arbeitete seit 1945 bei der Wr. Handelskammer (1950–75 Vizepräs.); Förderer des Außenhandels. GEZ Republik Österr.

Lit.: Österr. Gegenw.; Prominenz Republik Österr.

Forster Rudolf, * 30. 10. 1884 Gröbming, Stmk., † 26. 10. 1968 Bad Aussee, Stmk. (Frdh. Bad Aussee), Schauspieler, G. Eleonore v. Mendelssohn. Stud. am Konservatorium für Musik u. darst. Kunst in W. u. spielte ab 1907 an Wr. Bühnen (Jarno-Bühnen, dar. Theater in der Josefstadt; 1912 holte ihn Regisseur Berthold → Viertel an die Volksbühne W., bis 1914). Anschl. spielte er mit bes. großem Erfolg am Staatstheater Berlin (1920–32), an Max-Reinhardt-u. Barnowsky-Bühnen in Berlin u. W. so-



Rudolf Forster. Foto.

wie 1937–40 in den USA (Dreharbeiten in Hollywood, Bühnentätigkeit am Broadway); 1940 kehrte er nach Dtschld. zurück. Er wirkte ab 1920 auch in zahlr. Filmen mit u. bewältigte problemlos den Wechsel vom Stummzum Tonfilm (Ariana, 1931; Dreigroschenoper, 1931; Hohe Schule, 1934; Nur ein Komödiant, 1935; Die ganz großen Torheiten, 1937; Der gebieter. Ruf, 1944). 1947–50 gehörte er dem Ensemble des Burgtheaters an. Seine nonchalante Sprache, sein aristokrat. Auftreten, sein pantomim. Können u. die Einbeziehung von Erotik charakterisierten seine Rolleninterpretationen; er galt als „der" Strindbergdarsteller. Nach dem 2. Weltkrieg war er auf dtspr. Bühnen u. beim Film ein begehrter Schauspieler (u. a. Der Mann, der zweimal leben wollte, 1950; Rittmeister Wronski, 1954; Spielbankaffäre, 1957; Via mala, 1961). EM (1959).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Reclams dt. Filmlex.; Kürschner, Theaterhb. (Rollen- u. Filmverz.); Reichow–Hanisch, Filmschauspieler, 142; Biogr. Lex. zur Weimarer Republik (Mchn. 1988), Sp. 90f.; O. M. Fontana, Wr. Schauspieler (1948); Herbert Ihering, Von Josef Kainz bis Paula Wessely (1942), 201ff.; Das Spiel mein Leben (Autobiogr., Bln. 1967).

Forster Zdenko (1909 Frh. v.), * 9. 6. 1860 Prag (*lt. TBB*), † 15. 1. 1922 Wien 19, Billrothstr. 78 (wh. 9, Universitätsstr. 10; Grinzinger Frdh.), Politiker, G. Marianne Ferstel (* 26. 4. 1869, † 13. 7. 1935; einz. To. Heinrich → Ferstels). Nach Stud. (Dr. jur.) trat F. 1881 in den Dienst der Post, wechselte jedoch 1896 ins Eisenbahnministerium u. war 1911–17 (mit kurzer Unterbrechung E. 1916) Eisenbahnminister. Er erwarb sich Verdienste um den Bau der Wr. Umfahrungslinien u. die Einführung des durchgehenden Güterverkehrs, entwarf Pläne für eine Verw.reform u. schuf durch die Anlage eines Wasserkraftkatasters die Grundvoraussetzung der Elektrifizierung der Eisenbahn. Herrenhausmitgl. (1917), Geheimer Rat.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Forster-Brandt Ellen → Forster Ellen.

Förstergasse (2, Leopoldstadt), ben. (1886) nach Ludwig u. Emil → Förster.

Försters Bauzeitung, begr. 1836 u. als Wochenschrift (im Umfang von jeweils 8–12 Seiten) von Architekt Ludwig Christian Friedrich → Förster hgg. Die Ztg. widmete sich der Beschreibung von monumentalen Bauwerken, Wohn- u. Gewerbehäusern, Brücken u. Straßen, beschäftigte sich weiters mit Bauteilen (Dekorationen, Dächern, Wasseranschlüssen, Rohrleitungen) u. Baumaschinen sowie mit Gesetzen u. Fachlit.; darüber hinaus veröffentlichte sie wiss. Arbeiten zur europ. Baukunst, Anzeigen u. Nachrichten sowie Abb. (Holzschnitte, Stiche, Pläne). Später erschien die Ztg. nur noch monatl. Ab 1863 waren Heinrich u. Emil R. v. → Förster die Hgg. 1865 stellte die Ztg. ihr Erscheinen ein. Als Beilage zur B. erschien ein „Atlas".

Förster-Streffleur Rudolf, * 27. 9. 1864 Wien, † 9. 1. 1936 Graz, Beamter, So. Heinrich R. v. → Försters u. dessen G. Hermine v. Streffleur, G. (1893) Marie Diezer v. Traumthal. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) trat F. 1889 ins Ministerium für Kultus u. Unterricht ein (1908 Ministerialrat, 1919 Sektionschef), wo er die rechtl. u. organisator. Voraussetzungen für eine moderne Denkmalpflege schuf u. 1918 den Verbleib der Kunstschätze der ehem. Hofsammlungen gegen Ansprüche der Nachfolgestaaten sicherte. Nach dem 1. Weltkrieg setzte er sich mit Nachdruck für Kunstförderung u. Musikpflege ein.

Lit.: ÖBL; Künstlerhaus, 250, 278; RK 7. 1. 1971.

Försterweg (13, Mauer, ehem. Lainzer Tiergarten, Siedlergebiet „Heimscholle"), ben. (27. 12. 1932 GR Mauer) zur ehrenden Erinnerung an die den Lainzer Tiergarten pflegenden Förster; seit 1955 → Linkweg.

Forsthaus (20; Brigittenau, ehem. Wolfsau). Nach dem Sieg Ehz. Leopold Wilhelms über die Schweden (1645) ließ er an der Entscheidungsstelle in der Wolfsau eine Ka-

pelle (→ Brigittakapelle) u. zu deren Schutz ein F. err. Das F. war noch zur Zeit der Praterregulierung (1775) das einz. Gebäude nördl. des → Fugbachs.

Forsthausgasse (20, Brigittenau), ben. (1920) nach dem Brigittenauer → Forsthaus.

Forsthauspark (20, Forsthauspl.), ben. (8. 10. 1992 GRA) nach dem Brigittenauer → Forsthaus.

Forsthausplatz (20, Brigittenau), ben. (1920, vorher nichtamtl.) nach dem Brigittenauer → Forsthaus. → Forsthauspark.

Forstmeister, Amtstitel in staatl. u. privater Forstverw. Im MA oblag die Verw. des landesfürstl. Waldbesitzes in Österr. unter der Enns einem besoldeten Funktionär, dem „F. in Österr."; in diesem Amt sind ab 1303 überw. Adelige (bspw. Schenken von Ried, Eitzing), gelegentl. auch Wr. Bürger (1413–15 Hans Zink, 1483–85 Mert Burger) nachweisbar. Dem F. in Österr. unterstand (nachweisl. ab 1356) der F. des Wienerwalds, ab ca. 1500 Waldmeister gen.; Sitz seines Amts (des „Waldamts") war anfangs Schloß Hadersdorf (14), ab ca. 1530 Schloß Purkersdorf. Im späteren 16. u. im 17. Jh. weisen die Hofzahlamtsbücher je einen F. für den landesfürstl. Waldbesitz nördl. (Amtssitz Wolkersdorf) u. südl. der Donau (Amtssitz der 1560 erworbene → Auhof [14]) aus; einen zentralen „F. in Österr." gab es nicht mehr; Sitz des Waldamts für den Wienerwald, dessen Sprengel in eine Vielzahl lokaler „Ämter" gegl. war, blieb weiterhin Purkersdorf. 1788 wurde das Waldamt mit dem Oberstjägeramt vereint u. der Sitz der nunmehr. Waldamtsdion. nach W. verlegt. *(Richard Perger)*

Lit.: Ernst Klebel u. a., Erläuterungen zum hist. Atlas der österr. Alpenländer (Hg. Österr. Akad. der Wiss.) 1/2, H. 2 (1957), 12 ff.; Gustav Winter, Zur Gesch. der Forstverw., in: Bll. Lkde. NÖ 16 (1882), 273 ff.; Anton Schachinger, Der Wienerwald als landesfürstl. Verw.gebiet u. der Kampf um seinen Bestand (1870–72), in: UH 4 (1931), 217 ff.; dsbe., Der Wienerwald, in: Forschungen zur Lkde. von NÖ 1/2 (1934); dsbe., Das Verw.personal des nö. Waldamtes am E. des 17. Jh.s, in: UH 19 (1948), 1 ff.; dsbe., Das kais. Waldamt u. die Herrschaft Purkersdorf im letzten Viertel des 17. Jh.s unter bes. Berücksichtigung der Auswirkungen der Türkeninvasion von 1683, in: Jb. Lkde. NÖ 29 (1944–48), 167 ff.; dsbe., Das große Reorganisationswerk im kais. Wienerwald, die sog. Neueinrichtung des nö. Waldamtes unter Ks. Leopold I. u. seine Modifikation im ausgehenden 17. Jh., in: Jb. 10 (1952/53), 201 ff.; 11 (1954), 53 ff.

Forstmeisterallee (2, Leopoldstadt), angelegt zur Zeit der Praterregulierung (1775) als Verbindungsallee zur Landstr. u. nach dem Brigittenauer → Forsthaus ben. (heute → Nordbahnstraße); die Fortsetzung bildet die → Franzensbrückenstraße.

Forstmeistergasse (14, Hadersdorf), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach der alten Amtsbezeichnung des → Forstmeisters.

Forstner August, * 29. 7. 1876 Wien, † 14. 2. 1941 Tulln, NÖ (Krkh.; wh. Wolfpassing b. Zeiselmauer; Hietzinger Frdh., Gr. 17/42, Inobhutnahme durch die Stadt W. am 26. 7. 1951), sozdem. Politiker, G. (1901) Franziska Egl, So. eines Fiakers. Trat 1890 dem Gumpendorfer Arbeiterbildungsverein bei, arbeitete ab 1892 als Fiaker, gründete im Apr. 1898 den „Verein der Kutscher u. Hilfsarbeiter" u. wenig später das Kutscherfachblatt „Die Peitsche" (das er selbst redigierte u. an dessen Stelle später die modernere Zs. „Das Zeitrad" erschien), trat als Beamter in die Allg. Arbeiter-Kranken- u. Unterstützungskasse ein, gründete 1903 den sich aus dem Kutscherverein entwickelnden Verband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter (dessen Obmann er 1904 wurde). 1905 wird er Sekr. der Gehilfenkrankenkasse, 1906 Reichsratsabg. u. 1907 Mitgl. des Wr. Parteivorstands. Nach dem 1. Weltkrieg ist er als GR (1918–23), Landtagsabg. von NÖ (1918/19), Abg. zum NR (1919–34) u. Obmann des freien Gewerkschaftsverbands tätig (1934 verhaftet). Er erwarb sich große Verdienste um die Entwicklung der Kranken- u. Unfallversicherung u. war ein populärer Versammlungsredner. → Forstnerhof.

Lit.: Dictionnaire; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Magaziner, Wegbereiter, 220 ff.; Archiv. Jb. Gesch. Arbeiterbewegung 1986, 138 f.; AvW, 275.

Forstner Carl August, * 25. 3. 1843 Wien, † 24. 8. 1915 Wien 14, Sanatorium Steinhof (wh. 4, Alleeg. [Argentinierstr.] 51; Zentralfrdh.), Pfarrer, Erzähler. Schrieb u. a. „Neue Geschichten aus dem Wienerwalde" (1907), „Was der Schreiberbach erzählt" (1908) u. „Blumen aus dem Liebhartstale" (1909).

Lit.: BBL; Kosel.

Forstner Leopold, * 2. 11. 1878 Leonfelden, OÖ, † 5. 11. 1936 Stockerau (Frdh. Stockerau), Mosaikbildner, Designer, bedeutender Mosaik- u. Glaskünstler des Jugendstils. Nach Besuch der Staatshandwerksschule in Linz u. der Tiroler Glasmalereischule in Innsbruck stud. F. 1899–1902 an der Kunstgewerbeschule des Österr. Mus.s (bei Karl → Karger u. Kolo → Moser), danach 1902/03 in München. 1906 gründete er die „Wr. Mosaikwerkstätte" (9, Althanpl. [Julius-Tandler-Pl.] 6, später 20, Pappenheimg. 41), 1908 u. 1909 beteiligte er sich an der „Kunstschau" in W., 1911 an der Frühjahrsausst. des Hagenbunds. Nach Err. eines eigenen Glasofens (1912) wurde er Mitgl. des Bunds österr. Künstler bzw. ao. Mitgl. der Ges. österr. Arch.en (1913). 1919 gründete F. eine eigene Werkstätte in Stockerau („Edelglas-, Mosaik- u. Emailwerkstätte" u. „Edelglaswerke AG." [Erzeugung von Hohlglas]). 1929–36 unterrichtete er am BG Hollabrunn. Zu seinen Werken zählen Arbeiten für die Kirche „Am Steinhof" (Hochaltarmosaik „Die Verheißung des Himmels" [84,8 m²] nach Entwürfen von Carl Ederer, Remigius → Geyling u. Rudolf → Jettmar u. Glasfenster nach Entwurf von Kolo Moser, 1906–12), ein Mosaikfries nach dem Entwurf von Gustav → Klimt für das Speisezimmer des Palais Stoclet in Brüssel (1909–11), Glasfenster u. Wandmosaik (nach eigenen Entwürfen) für die Dr.-Karl-Lueger-Kirche auf dem Zentralfrdh. (1911; Mosaike in den Kuppelpendentifs [4 Evangelisten], figurale Glasfenster im Kirchenraum, Mosaike über den Seiteneingängen zu den Nebenkapellen) sowie Mosaike über dem Haupteingang u. für die Eingangshalle des (alten) Dianabads in W. (1914). Weitere Arbeiten führte er für versch. Wr. Hotels (Astoria, Regina), Kaffeehäuser (Palace, Sacher, Regina), Kaufhäuser (Gerngroß) u. a. Auftraggeber (u. a.

Tuchlauben-Kino, Firma Bakalowits, „Zur großen Tabakspfeife", → Haus Ast) aus; für die Fa. → Backhausen entwarf er Stoffe. Während des 1. Weltkriegs schuf er in Stokkerau ein großes Mosaik „Hl. Georg" (bis 1937 am Stokkerauer Kirchturm angebracht). Viele Glasfenster in Wr. Häusern gehen auf ihn oder seine Werkstätte zurück (bspw. Landschaftsdarstellungen 7, Kaiserstr. 86, u. 19, Nederg. 12; Fenster zum Thema Verkehr in der Versicherungsanst. der Österr. Staatsbahnen 6, Linke Wienzeile 48–52; Medaillonfenster [Blumen- u. Vogeldarstellungen] 3, Blüteng. 9, 3, Estepl. 4, 7, Siebensterng. 44, 7, Neubaug. 38, 7, Westbahnstr. 26, 15, Hütteldorfer Str. 24, 19, Obkircherg. 41). 1920 gründete F. in Stockerau die „Österr. Edelglaswerke AG".

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wilhelm Mrazek, L. F. Ein Maler- u. Materialkünstler des Wr. Jugendstils (1981); Gmeiner–Pirhofer, 226; Havelka, Zentralfrdh., 144; Kat. W. um 1900; Wr. Mosaikwerkstätte L. F., Kat. Österr. Mus. angew. Kunst (1975/76); Elisabeth Koller-Glück, Unbekannter Jugendstil in W.: Glasfenster (1983), 20; dsbe., Rätsel um die Steinhofkirche gelöst: Das Altarbild ist ein Gemeinschaftswerk, in: Presse 9./10. 2. 1985, VIII; Hans Havelka, L. F. kontra Kolo Moser, in: Simm. Mus. Bll. 22/1986, 38f.; amk 145/1976, 58; Der Gemeindebedienstete 10/1989, 22.

Forstnergasse (22, Kagran), ben. (spätestens 1906) nach dem Fischmeister, Wohltäter u. Lebensretter Anton F. (1770–1855).

Forstnerhof (15, Camillo-Sitte-G. 12–18, Alliog. 27–33, Walküreng. 2–6, Hageng. 13–17), städt. Wohnhausanlage (143 Wohnungen), erb. 1924 von Gottlieb Michal, ben. (25. 9. 1949) nach August → Forstner. Im Hof Zierbrunnen von Anton Endstorfer. Charakterist. für diese „romant." Wohnhausanlage ist die totale Abgeschlossenheit (langgestreckte Innenhöfe mit schmalen Durchfahrten sind durch versch. hohe Baublöcke von der Straße abgeschirmt). Höhenunterschiede des Geländes werden durch Freitreppen u. Terrassen in den Höfen überwunden.

Lit.: Weihsmann, 323; BKF 15, 11; AvW, 275.

Forstreiter Erich, * 7. 3. 1897 Wien, † 7. 2. 1963 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 4a (Elisabethinenspital; wh. 3, Weißgerberlände 43), Historiker, Archivar, G. (1933) Marianne Miklas (To. des Bundespräs. Wilhelm → Miklas), So. eines Arzts u. einer Sonderschullehrerin. Besuchte das Gymn. in Horn, stud. ab 1915 an der Univ. W. Geographie u. besuchte das IföG (Dr. phil. 1921). Trat 1922 ins Archiv für NÖ (früher Statthaltereiarchiv) ein u. setzte sich dort für die Schaffung eines nö. Zentralarchivs ein (am 1. 1. 1940 wurde das Archiv für NÖ mit dem Nö. Landesarchiv zum „Reichsgauarchiv" vereinigt). 1945 wurde F. frühzeitig in den Ruhestand versetzt. Ab 1919 Mitgl. des „Vereins für Landeskde. von NÖ", veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten (mit Schwerpunkt Horn u. Waldviertel), u. a. in dessen Jb., im Horner Heimatkal. u. in der FS „Schola Hornana" (1962).

Lit.: UH 34 (1963), 85f.

Forstschulgasse (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Forstschule in → Mariabrunn.

Fortbildungsschule, Erste Wiener gewerbliche (6, Mollardg. 87 [daher volkstüml. „Mollardschule"], Linke Wienzeile 180) → Zentralberufsschule, Erste.

Fortbildungsschule, Zweite Wiener gewerbliche (15, Hütteldorfer Str. 7–17, Märzstr. 8–10) → Zentralberufsschule, Zweite.

Lit.: Weihsmann, 325ff.

Forti Franz Anton, * 8. 6. 1790 Wien, † 16. 7. 1859 Wieden 347 (4, Wiedner Hauptstr. 49, Florag. 9; Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Sänger (Bariton), G. Henriette Theimer (Schauspielerin, Sängerin). War Orchestermitgl. im Theater an der W., ab 1807 Kammersänger am Esterházyschen Schloßtheater u. sang 1813–34 fast ausschl. am Kärntnertortheater.

Lit.: ADB; Eisenberg; Gräffer–Czikann; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Kat. HM 28, 46.

Fortifikation → Arsenal, → Bastei, → Burgmauer, → Glacis, → Kasernen (*dort weitere Verweise*), → Kurtine, → Linienwall, → Ravelin, → Ringmauer, → Stadtmauer, babenbergische, → Stadttore, → Vorstadtbefestigung.

Fortschritt, Der, erschien mit dem Untertitel „Journal für Politik, Gewerbe u. soziales Leben" ab 15. 5. 1859 als Tagesztg. mit versch. Sonderteilen u. stark wirtschaftsbetonter Berichterstattung; das Blatt stellte am 31. 12. 1861 sein Erscheinen ein.

Lit.: Paupié, 128.

Fortschrittsklub, Liberaler, eine 1882 im GR entstandene Sammelfraktion aus → Mittelpartei, → Wiener Club u. einigen der damals zahlr. „wilden" GRe, die nach den Wahlen von 1883 über eine sichere Mehrheit von 64 Stimmen verfügte. Als sich 1885 aus den übriggebliebenen „Wilden" eine neue „Linke" bildete, die über 22 Mandate verfügte u. der sich 1886 auch Karl → Lueger anschloß, änderten sich zwar die Verhältnisse, doch brachten die GR-Wahlen 1886 keine wesentl. Veränderung der Mehrheitsverhältnisse. Als sich Lueger 1887 den → Antisemiten, Kath.-Konservativen, Dtnat. u. dem Chrsoz. Verein zuwandte (noch 1887 bildeten sich aus Wahlkomitees versch. Bezirksvereine die „Vereinigten Christen", aus denen später die Chrsoz. → Partei hervorging), suchten die Bezirksdemokraten teilw. Zuflucht beim F., teilw. wandten sie sich jedoch Lueger zu. Trotz seiner zahlenmäß. Stärke befand sich der F. zu diesem Zeitpunkt bereits in Defensive. Nachdem den Vereinigten Christen 1889 infolge einer ungeheuren Steigerung der Wahlbeteiligung im 3. Wahlkörper (einst die polit. Basis der „linksliberalen" Fraktionen) ein Einbruch in denselben gelungen war, vermochte der F. 1891 letztmals im 1. u. 2. Wahlkörper eine z. Tl. überzeugende Mehrheit zu erringen, wogegen sich die 3. Kurie mehrheitl. für die Opposition entschied. Bei den GR-Wahlen 1895 gelang den Antiliberalen unter Führung Luegers der Durchbruch.

Lit.: Seliger–Ucakar 1, 595ff., 622f. u. Reg.

Fortuna, Zur (2, Prater), Schankbetrieb (1824), an dessen Stelle versch. Schaustellungen u. 1920 der → Fortuna-Palast traten.

Fortuna-Palast (2, Prater). Urspr. standen an seiner Stelle ein Ringelspiel (1824) u. der Ausschank „Zur Fortuna". A. der 70er Jahre des 19. Jh.s war hier ein → Affentheater untergebracht, 1874–89 folgte der berühmte Zauberkünstler → Kratky-Baschik. 1912 wurde eine Wellen-

fahrt eingerichtet, 1913 ein Hinderniskarussell erb. Ab 1920 war der F.-P. als Attraktionshalle in Betrieb, 1933 wurden Puppenspiele vorgeführt. Brannte 1945 ab.

Lit.: Pemmer–Lackner, Prater (1974), 294 f.; Hkde. Prater, 204 f.

Fortunapark (10, Angelig., Gußriegelstr.), ben. (31. 8. 1976 GRA); urspr. Fußballpl. des SC Südstern (→ FC Wien).

Forumprojekt → Hofburg, Neue, → Semper Gottfried.

Fossek Wilhelm, * 3. 7. 1855 Znaim, Mähr. (Znojmo, ČR), † 5. 5. 1928 Wien 18, Weimarer Str. 5 (Krematorium), Chemiker, Apotheker. Nach Stud. (Mag. pharm. 1876, Dr. phil. 1882) u. Tätigkeit als Ass. am Chem. Inst. (1881–93) bzw. Habil. (1886) lehrte F. bis 1906 an der Univ. W. Ab 1893 leitete er die Apotheke „Zur hl. Therese", außerdem war er Referent der Nö. Statthalterei für pharmazeut. Angelegenheiten.

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; ÖBL; Österr. Chemiker-Ztg. 1928, 95.

Fotografie → Photographie.

Fötterle Franz, * 2. 2. 1823 Mramotitz b. Znaim (Mramotice, ČR), † 5. 9. 1876 Wien 3, Rasumofskyg. 3, Geologe. Nach Besuch der Bergakad. wurde er 1849 Mitarb. der Geolog. Reichsanst. in W. (1867 Chefgeologe, 1873 Vizedir.); Mitbegr. der Geogr. Ges. in W. u. Mitarb. an der Kartierung Österr.-Ung.s.

Lit.: BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; Partisch; Poggendorff.

Fotz, mundartl. Ableitung von franz. fauc (Schlund, Rachen, Mund), v. a. in den Wendungen „der macht an Fotz" (zieht ein „schiefes Maul") oder „den Fotz hängen lassen" (mißvergnügt, griesgrämig die Unterkiefer hängen lassen); für die Mundharmonika war eine Zeitlang die mundartl. Bezeichnung Fotzhobel gebräuchl.; eine Fotz'n ist eine Ohrfeige (urspr. auf den Mund).

Foullon von Norbeeck Heinrich Frh. v., * 12. 7. 1850 Gaaden, NÖ, † 10. 8. 1896 (Ermordung) Guadalcanal (Wr. Zentralfrdh.), Geologe. Nach Besuch der Bergakad. in Schemnitz unternahm F. ausgedehnte Stud.reisen, die ihn bis Nordamerika führten, u. trat dann in das Chem. Laboratorium der Geolog. Reichsanst. ein, wobei er sich insbes. für die Herstellung künstl. Kristalle interessierte. 1893 u. 1896 unternahm er Forschungsreisen nach Australien u. hielt sich bei inzw. ausgestorbenen Stämmen auf; auf der 2. Reise wurde er auf den Salomoninseln von Einheim. getötet. GT im Geolog. Inst. der Univ. W. (enth. 22. 1. 1898).

Lit.: O. Marschalek, Österr. Forscher (1959), 142; Pemmer–Englisch 6, 114.

Fournier Antonie, * 12. 9. 1809 Solingen, † 23. 1. 1882 Graz, Schauspielerin, G. Kronser. Wurde als Waise von ihrer Tante, einer Schauspielerin, erzogen, debütierte 1828 in Dresden, ging 1829 ans Berliner Hoftheater u. wurde von Deinhardstein ans Burgtheater engagiert, dem sie 1833–71 angehörte.

Lit.: Eisenberg; ÖBL.

Fournier August, * 19. 6. 1850 Wien, † 18. 5. 1920 Wien (Zentralfrdh.), Historiker, Politiker. So. eines Kapitäns der DDSG, besuchte das Akad. Gymn., stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1872, IföG 1871–73) u. habil. sich 1875 für Gesch. (ao. Prof. 1880); 1878 wurde er Ltr. des Archivs des Ministeriums des Innern. 1884 ging F. an die Dt. Univ. Prag, wirkte dort auch polit. (Reichsratsabg. 1891, Landtagsabg. 1892; Angehöriger der Dt.-fortschrittl. Partei der „Vereinigten dt. Linken") u. kehrte 1900 nach W. zurück (1903 Prof. für Allg. Gesch. an der TH W.); 1903–20 lehrte er als o. Prof. Allg. Gesch. der Neuzeit an der Univ. W. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1909). Seine dreibänd. Napoleon-Biogr. gilt als Standardwerk; eine großangelegte Arbeit über den Wr. Kongreß blieb unvollendet; „Erinnerungen" (1923). → Fourniergasse.

Lit.: BLBL; Dt. Biogr. Jb. (1917–20), 527 ff.; Kosch, Staatshb.; Kosel; NÖB 12 (Arnold Winkler); ÖBL; Weber, Biogr. Lex. Geschichtswiss., 154; Almanach 70 (1920), 208, 273; MIÖG 39 (1923), 309 ff.; Heinz Badner, A. F. Eine Monographie, Diss. Univ. W. (1952); HVS 20 (1920/21), 254 ff.; Pers.-Bibl.

Fourniergasse (13, Lainz, Speising), ben. (11. 2. 1932 GRA) nach August → Fournier.

Fox (Fux) Frank (Franz), * 25. 7. 1909 Bistritz, † 27. 11. 1965 (nicht in W.), Komponist, Kapellmeister. Stud. Klavier u. Kompositionslehre an der Hsch. für Musik (bei Marx, Schmidt u. Loewe) u. wurde 1930 (nach Tätigkeit als Kapellmeister im In- u. Ausland) Ltr. der „Tobis-Sascha" (→ Film), für die er die Musik zum 1. österr. Tonfilm („Geld auf der Straße") komponierte. Seither betätigte er sich als Tonfilmkomponist in W., Berlin, Budapest, Rom u. Stockholm. 1945 ließ er sich in W. nieder. F. komponierte auch Unterhaltungs- u. Schlagermusik sowie Wienerlieder (Mein Herz ist ein Schiff ohne Hafen; Es klopft mein Herz bum-bum; Wenn der Wr. engl. red't) sowie Operetten (bspw. „Premiere im Metropol").

Lit.: Österr. Gegenw.; Lang, Unterhaltungskomp.

Frack, Herrenrock, der sich aus der Uniform des 18. Jh.s entwickelte. Nach der Französ. Revolution wurde er (mit dem → Zylinder) Symbol des Konservativismus; er wurde anfangs zur Kniehose, ab A. 19. Jh. zur langen Hose getragen. Der F.anzug war bis etwa 1848 in versch. Farben neben dem → Gehrock männl. Tagesanzug (→ Gunkel), danach (in Schwarz) festl. Abendanzug.

Lit.: Kat. HM 42, 11 ff., 111.

Frack, Zum schweinernen (14), ehem. berühmtes Gasthaus in Hütteldorf mit schönem Garten an der Endstation der Straßenbahnlinie 49 (früher auch der Linie 52).

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 40.

Fraenkel Alexander, * 9. 11. 1857 Jassy, Rumän., † 16. 1. 1941 Hinterbrühl b. Mödling, NÖ, Chirurg. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1880) war F. 1881–84 Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Th. → Billroth. 1884–90 wirkte er als Regiments- u. Chefarzt der chir. Abt. des Garnisonsspitals Nr. 2, 1890 habil. er sich für Chir. an der Univ. W. (1902 ao. Prof., 1917 tit. o. Prof.), 1891–93 war er Ass. im von Billroth gegründeten Rudolfinerhaus, 1894–1904 Primarchirurg am Karolinen-Kinderspital u. 1895–1929 Vorstand einer der chir. Abt.en an der Wr. Allg. Poliklinik (Nfg. Viktor v. → Hackers). In seinen zahlr. wiss. Arbeiten befaßte sich F. v. a. mit dem Problem der Wundinfektion sowie mit der Karzinomerforschung u. -bekämpfung. Durch ein Vierteljh. war F. Schriftltr. der „Wr. klin. Wo." u. engagierte

sich auch als Schriftführer der „Österr. Ges. für Erforschung u. Bekämpfung der Krebskrankheit". In diesem Zusammenhang steht auch die Abfassung seiner Monographie „Das Problem der Krebskrankheit" (1911). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; NDB; ÖBL; Pagel; Wr. klin. Wo. 40 (1927), 1431; 50 (1937), 1508; Wr. med. Wo. 77 (1927), 1547; 87 (1937), 1507; E. E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Med.- u. Sozialgesch. (1989), 86f.

Fraenkel Sigmund, * 22. 5. 1868 Krakau, † 7. 6. 1939 Genf, medizin. Chemiker, G. (1921) Marie Hernfeld. Nach Stud. der Med. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1892) betrieb er seine Ausbildung an den Univ.en Prag, Freiburg/Br. u. Straßburg. Habil. sich 1896 unter Ernst → Ludwig für (med.) physiolog. Chemie an der Univ. W. u. wurde 1904 Vorstand der von Eduard → Spiegler gegr. Stiftung, an der er seine Forschungstätigkeit fortsetzte (ao. Prof. 1915). Sein Hauptarbeitsgebiet lag auf dem Gebiet der Arzneimittelforschung u. -synthese. Eines seiner Hauptwerke ist „Die Arzneimittelsynthese auf Grundlage der Beziehungen zw. chem. Aufbau u. Wirkung" ([1]1901, [6]1927). GR (1919–27), Präs. großer gemeinnütz. Unternehmungen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Pagel; Poggendorff 4, 446; Kürschner, Gelehrten-Kal. (1925), 243;Mecenseffy, Evang. Lehrer, 116ff.; Pers.-Bibl.

Fraenkel (Fraenkl) Wilhelm, * 1. 4. 1844 Oberglogau, Preuß.-Schles. (Głogówek, PL), † 5. 3. 1916 Wien 8, Krotenthallerg. 8 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 49/16/25), Architekt, Stadtbaumeister. Nach Stud. in Breslau u. Berlin war F. ab den 70er Jahren in W. tätig; seine Werke entsprachen anfangs den Formen der Neorenaissance, später wandte er sich dem Neobarock zu. Vor der Weltausst. erb. er 1872 das Hotel → Austria (1, Schottenring 11; 1874–1945 Sitz der Polizeidion.; heute Hotel → Plaza), 1874 das Hotel Sacher u. die Häuser Stephanspl. 8 u. 8a (1945 zerst.), 1875/76 den → Germaniahof, 1881 das Haus 1, Universitätsstr. 5 u. 1890/91 das Haus 1, Rotenturmstr. 24.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; ÖBL; Steines, 87; Ringstraße 4, 228, 254, 338f., 342, 372, 375, 389, 434, 510; 7, 289, 350, 363; ÖKT 44, 129f., 311, 446f.; Arch. 19. Jh., 199, 235 (Anm. 13); Kortz 2, 142; Künstlerhaus, 56, 61f., 107, 153.

Fragamt. Das am 14. 3. 1707 von Josef I. zugl. mit dem Versatzamt (→ Dorotheum) begr. Auskunfts- u. Vermittlungsbüro, das jedoch durch Karl VI. bereits am 21. 4. 1721 wieder selbständig gemacht wurde. Es wurde im Haus des nö. Regimentsrats Prokop Gervasius Frh. v. Gollen in der Weihburgg. untergebracht u. führte dort ein wenig beachtetes Dasein. Inserate in der WZ geben den Aufgabenbereich des F.s an: Vermittlungen von Wohnungen u. Dienstposten sowie Bekanntmachung von Geschäften u. Anzeigen aller Art. Reformen wurden in der Folgezeit keine vorgenommen, auch nicht durch Joseph II.

Lit.: Czeike, Das Dorotheum (1982), 42f.

Fragner waren Lebensmittelhändler (von mhd. vragenaere, Kleinhändler), die verhältnismäßig spät im Zunftverband nachzuweisen sind. Sie erscheinen weder in der Aufgebotsordnung von 1405, noch kennt man von ihnen vor 1486 eine Innungsordnung.

Franc Maria, * 25. 9. 1906 Wien, † 8. 1. 1971 Wien, erste Bezirksvorsteherin in W. (8, Josefstadt; 10. 12. 1959–26. 11. 1964), Leiterin der Frauenbewegung der ÖVP Josefstadt. → Maria-Franc-Hof.

Francé Raoul Heinrich (eigentl. Rudolf Franzé), * 20. 5. 1874 Wien, † 3. 10. 1943 Budapest, Biologe, Philosoph. Entwickelte eine Lebenslehre, Vertreter des „Panpsychismus". Begr. 1909 die Dt. Naturwiss. Ges.

Lit.: Autobiogr. „Der Weg zu mir" (1927).

Franceschini Girolamo, * 12. 5. 1820 Triest, Ital., † 7. 1. 1859 Wieden 1 (4, Karlspl. 14), Theatermaler, Zeichner, Lithograph. Arbeitete 1848–59 als Nfg. Philipp v. Stubenrauchs als „Kostümdir." der beiden Hoftheater in W. u. entwarf bspw. die phantasievollen Kostüme für die „Turandot"-Aufführung im Hofburgtheater (11. 11. 1851), jene für Heinrich Dorns Oper „Nibelungen" (20. 2. 1857), für Mozarts „Così fan tutte" (18. 5. 1858) u. Richard Wagners „Lohengrin" (19. 8. 1858) im Kärntnertortheater sowie für Grillparzers „Der Traum, ein Leben" (um 1850). Daneben war F. zeitw. Mitarb. der „Illustr. Theaterztg." u. veröffentlichte zahlr. Blätterfolgen. (*Günther Berger*)

Lit.: Thieme–Becker; Kat. HM 30, 49ff.

Francesconi Enrico v., * ?, † 16. 12. 1876 (Hinrichtung) Wien, So. eines ital. Obersten in Genua. Verlor während des Börsenkrachs 1873 sein Erbe u. kam über Klagenfurt nach W. Hier ermordete er, um zu Geld zu kommen, am 18. 10. 1876 im → Aziendahof (1, Graben 31), in dem er sich eingemietet hatte, den 59jähr. Geldbriefträger Johann Guga; einer der spektakulärsten Mordfälle der 2. H. des 19. Jh.s.

Lit.: Siegfried Weyr, Die Wiener (1971), 260ff.

Francesconi Hermengild v., * 9. 10. 1795 Cordignano, Venetien, † 8. 6. 1862 Sacile, Venetien, Eisenbahningenieur. Urspr. Offizier, trat er 1822 zunächst in die Baudir. in Venedig ein (1829 Hofbaurat). Er nahm Einfluß auf Regulierungen der Donau bei Budapest, Preßburg u. W., übernahm 1836 die Baultg. der Ks.-Ferdinands-Nordbahn (1848–62 Generalinspektor der Nordbahn) u. lieferte Entwürfe für die Österr. Staatsbahnen; unter seiner Ltg. erfolgte die Überschienung des Semmerings.

Lit.: ÖBL; Kortz 1, 87.

Franchy Franz Karl, * 21. 9. 1896 Bistritz, Siebenbürgen, † 20. 2. 1972 Wien, Dramatiker, Erzähler. War zunächst Berufsoffizier, dann Mittelschullehrer; kam 1918 nach W. (1922 österr. Staatsbürger) u. arbeitete ab 1931 als freier Schriftsteller. 1936 machte er mit dem im Raimundtheater aufgeführten Stück „Der junge Wolf" auf sich aufmerksam, 1937 spielte das Burgtheater sein Erfolgsstück „Summa cum laude"; den größten Erfolg hatte er mit dem Stück „Vroni Mareiter" (1.500 Aufführungen auf österr. u. dt. Bühnen; Verfilmung). Weniger bekannt wurde F. als Romanschriftsteller. Sein Roman „Spießer u. Spielmann" ließ erstm. seine Erzählkunst erkennen; der literar. wertvollste Roman ist wohl „Abel schlägt Kain" (1951). F. schrieb auch psycholog. untermauerte Gesellschaftsromane (dar. „Ankläger Mitmann" [1952], Preis des Verlags Kremayr & Scheriau bei einem Literaturwettbewerb; „Maurus u. sein Turm", 1961). F.s gesamtes literar.

Schaffen zählt zur repräsentativen österr. Lit.; er suchte in seinen Werken stets das Ethos sichtbar zu machen. Förderungspreis des BM für Unterricht (1955; für das Stück „Zw. den Geleisen"), Österr. Staatspreis für Dramatik (1955), Ginzkey-Ring (1966).

Lit.: BBL; GBÖ; ÖBL; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt; Almanach 113 (1963); Schmidt 2, 382; RK 20. 9. 1971.

Franckel Adolf, * 20. 3. 1823 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 28.(!) 4. 1896 Wien 8, Neudeggerg. 5, Theaterdirektor, Regisseur. Stud. in Jena u. W. (Dr. phil.), wurde 1848 wegen Teilnahme an der Revolution verfolgt u. 1855 verhaftet. 1866 wurde F. Dir. des Brünner Stadttheaters, 1879 Generalsekr. des Wr. Stadttheaters u. 1887 Sekr. des Vereins „Dt. Volkstheater". Er bemühte sich um die Pflege des klass. Dramas auf der Bühne.

Lit.: BBL; Biogr. Jb. u. Dt. Nekrolog 1; BLBL; Eisenberg 1; 2/1; Gr. jüd. Nationalbiogr.; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Partisch; Wurzbach; L. Bondi, Gesch. des Brünner Stadttheaters (1908).

Frank Adolf, * 19. 2. 1874 Wien, † 1. 1. 1964 Struden, Chemiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1886), wurde Ass. bei Adolf → Lieben u. habil. sich 1901 für Chemie (ao. Prof. 1908, o. Prof. 1920); unter seiner Ltg. übersiedelte das II. Chem. Laboratorium 1915 in die Währinger Str. 1933/34 war er Dekan der phil. Fak. Er veröffentlichte Abhandlungen über organ. u. analyt. Chemie; zahlr. Analysen von Mineralwässern. Lieben-Preis der Akad. der Wiss. (1936).

Lit.: Mecenseffy, Evang. Lehrer, 234.

Frank Alfred, * 14. 3. 1875, † 19. 2. 1959 Wien 21, Zuckerbäcker, Cafetier. Eröffnete 1918, nachdem er seit 1916 im Haus Leopoldauer Str. 2 einen Eissalon gemietet hatte, gegenüber ein Kaffeehaus (21, Angerer Str. 17; hier hatte sich das Café Gschwandner befunden), das in die Lokalgesch. von Floridsdorf als „Konzert-Café" eingehen sollte. Einen bes. Aufschwung nahm das Kaffeehaus, als Frank die Salonkapelle Josef → Eschner (→ Fallschirmspringen) engagierte; als sich Eschner selbständig machte, folgte ihm der populäre Kapellmeister Karl Treybal mit seiner Salonkapelle, der bis zur Einführung des Tonfilms auch im Weltbild-Kino sowie auf zahlr. Ballveranstaltungen spielte. 1929 mußte Frank sein Konzert-Café schließen, doch wurde es bis 1967 von einem anderen Besitzer in einfacherer Form weitergeführt (seit 1987 China-Restaurant).

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 269 ff.

Frank Edmund, * 14. 12. 1854 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 23. 4. 1912 Stuttgart, Schauspieler (Komiker). Debütierte 1872 in Brünn, wirkte dann an versch. Provinzbühnen u. in Berlin, wurde 1889 ans Josefstädter Theater engagiert, ging 1899 als Regisseur nach Brünn u. 1903 nach Stuttgart.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Theaterausst., 246.

Frank Ernst, * 7. 2. 1847 München, † 17. 8. 1889 Oberdöbling (Irrenanst.), Dirigent, Komponist. Schüler von F. Lachner (Komposition) u. M. de Fontaine (Klavier), wurde 1868 Hofkapellmeister in Würzburg, kam 1869 als Chordirigent an die Wr. Hofoper, wirkte in W. auch als Dirigent des Singvereins u. des Akad. Gesangvereins, ging jedoch 1872–77 als Hofkapellmeister nach Mannheim u. 1877–79 als 1. Kapellmeister ans Frankfurter Theater u. anschl. als Nfg. Bülows als Kgl. Hofkapellmeister nach Hannover. War mit Brahms befreundet. Komponierte 2 Opern, Lieder u. Klaviermusik.

Lit.: ÖBL; Riemann; WGBll. 24 (1968), 404.

Frank Gustav v., * 22. 3. 1807 Wien, † 8. 1. 1860 (Selbstmord) London, Schriftsteller (Pseud. Dr. Franck, G. F. Rank). Stud. Jus (Dr. jur. 1828) u. wurde Advokat. Als Offizier (bis 1835) kam er wegen Teilnahme an einem Duell in Haft. 1841–43 leitete er (mit J. P. Lyser) das Theater in Pest, 1845–47 redigierte er die „Wr. Zs.". Wegen aktiver Teilnahme an der Revolution 1848 mußte er über Dresden nach London fliehen, wo er, mittellos u. seel. gebrochen, den Freitod wählte. Schrieb Dramen u. Lyrik.

Lit.: ADB; BBL; Kosch; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Pers.-Bibl.

Frank Gustav Wilhelm, * 25. 9. 1832 Schleiz, Vogtland, † 24. 9. 1904 Hinterbrühl b. Mödling, Theologe. Stud. an der Univ. Jena, habil. sich 1859 u. wurde 1864 ao. Prof. in Jena. 1867 folgte er einem Ruf an die Univ. W. (o. Prof. für evang. Theol. u. Symbolik) u. wurde im selben Jahr Mitgl. des österr. evang. Oberkirchenrats. Er beschäftigte sich mit dogmenhist. Problemen, gab eine Gesch. der protestant. Theol. heraus u. vertrat einen phil. Rationalismus.

Lit.: Bautz; ÖBL.

Frank Hans, * 13. 5. 1884 Wien, † 19. 12. 1948 Salzburg, Maler, Graphiker, Zwillingsbrd. von Leo → Frank, G. (1913) Lene Laschitz. Stud. 1903–07 an der Kunstgewerbeschule u. 1907–11 an der Akad. der bild. Künste (bei Franz → Rumpler) u. unternahm danach Stud.reisen durch versch. europ. Länder. Ab 1921 Mitgl. des Künstlerhauses. F. schuf v. a. Landschaften u. Porträts u. wählte als Technik Holzstich u. Radierung. Staatl. Ehrenpreis (1920), Preis der Stadt W. (1931), Gold. Ehrenmed. (1934), Kriehuber-Preis u. Ehrenpreis der Stadt W. (1944), Prof.; Werke im HM u. in der Österr. Galerie. GT 6, Hirscheng. 6 (zugl. für Leo F.; enth. 22. 10. 1979).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Österr. Gegenw.; Fuchs 1881–1900; BKF 6, 24; H. u. L. F. (Kat. Belvedere 1986); WZ 13. 2. 1986 (Malende Zwillingsbrüder; Gedächtnisausst.).

Frank Ignaz, * 1816 Pest, † 10. 12. 1874 (*lt. TBP*) Wien 2, Schiffamtsg. 13, Apotheker. Erhielt 1837 das Diplom eines Mag. der Pharmazie, arbeitete bis 1841 in Pest u. 1841–61 als angestellter Apotheker in W. (1859 Provisor der Hundsturmer Apotheke). 1855 erlangte er das Magisterium der Univ. u. erhielt 1861 die Konzession für eine neu zu errichtende Apotheke in der Leopoldstadt. F. setzte das Wr. Apotheker-Hauptgremium zum Erben seines namhaften Vermögens unter der Bedingung ein, daß die Erträgnisse des Nachlasses je zur Hälfte zur Förderung wiss. Zwecke u. zur Unterstützung notleidender Standesgenossen verwendet werden; zur Erinnerung an diese bedeutende Widmung stiftete das Gremium 1875 eine Frank-Medaille (Entwurf Josef → Tautenhayn sen.). Die Inflation nach dem 1. Weltkrieg machte das Stiftungsvermögen bedeutungslos.

Lit.: Dt. Apotheker-Biogr. 43 (Stgt. 1975), 172 f. (Novotny); Hochberger 3, 262 ff.; Wolf-Dieter Müller-Jahncke, Apotheker-

bildnisse auf Medaillen u. Plaketten, in: Veröff. Internat. Ges. für Gesch. der Pharmazie NF 48 (1980), 57 (*Medaille*); Illustr. Apotheker-Kal. (1958), 12 (*Med.*).

Frank Johann Peter, * 19. 3. 1745 Rothalben, Baden, † 24. 4. 1821 Alservorstadt 198 (9, Alser Str. 20; Ehrengrab Zentralfrdh., Gr. 32A, Nr. 3), Hygieniker. Stud. zuerst Theol. u. Phil. (Dr. phil.), dann Med. (Dr. med.). F. war zunächst Garnisons- u. Stadtarzt in Rastatt (1765),



Johann Peter Frank. Stich von Pfeiffer nach einer Zeichnung von Johann H. Schröder.

dann Leibarzt des Mkgf. von Baden (1769) bzw. Leibarzt des Fürstbi. v. Speyer in Bruchsal (1779), ging dann nach Göttingen (1784) u. Pavia (1785); 1786 wurde F. Generaldir. des Medizinalwesens in der Lombardei. 1779–1819 erschien sein Werk „System einer vollständ. med. Polizey" (6 Bde.; 3 Suppl.-Bde. 1812–27). F., der sich als Reorganisator der med. Wiss. einen Ruf erworben hatte, kam 1795 nach W. u. reorganisierte hier die Militärmed. u. das AKH. In diesem Wirkungskreis wurde er 1805 zum Vorstand des AKH bestellt, welches unter seiner Ltg. völlig neu organisiert wurde. 1808 ging er an die medikochirurg. Akad. in St. Petersburg, kehrte jedoch bereits 1809 nach W. zurück, wo er sich auch als med. Schriftsteller betätigte. Er wurde schließl. Leibarzt von Napoleons G. Marie Louise. 1811 ließ sich F. nach einem Aufenthalt in Freiburg endgültig in W. nieder; seine ärztl. Praxis wurde von höchsten Gesellschaftskreisen frequentiert, sein Privathaus (9, Alser Str. 20) wurde zum Mittelpunkt des musikal. Lebens (F. förderte die Pflege der Musik in großem Stil u. zählte auch Ludwig van → Beethoven zu seinen ständ. Besuchern). F. gilt als der Begr. der Hygiene als selbständ. Wiss. Er genoß als Mediziner internat. Ansehen. F. war auch ein bes. Förderer des Heilbads in Heiligenstadt. Denkmal im 1. Hof des AKH von C. Danzer (enth. 25. 5. 1935). → Frankgasse.

Lit.: BWB; Hirsch; NDB (Lesky); NÖB 16 (Friedrich Wallisch); ÖBL; Lesky, 23 ff., 114 f. u. Reg.; dsbe., F. (1960); Schönbauer, 165 ff.; Sigerist, 217 ff.; Wurzbach; Helmut Haubold, J. P. F., der Gesundheits- u. Rassenpolitiker des 18. Jh.s (Bln. 1939); Rudolf Biach, J. P. F., der Wr. Volkshygieniker (1962); Csendes 3, 156; Döbling, 349; Josefstadt, 112; Kapner, 349; Ruhestätten, 76; Autobiogr. (1802), in: Soz.-Hygien. Mitt. (1935); Pers.-Bibl.

Frank Josef, * 15. 7. 1885 Baden b. Wien, † 8. 1. 1967 Stockholm, Architekt. Nach Absolvierung der TH in W. (Dr. techn. 1910; Diss. „Über die urspr. Gestalt der kirchl. Bauten Leone Battista Albertis") arbeitete F. eng mit Oskar → Wlach u. Oskar → Strnad zusammen. Als Prof. an der Kunstgewerbeschule (1919–25) trug er Baukonstruktionslehre vor. 1921 begann seine Tätigkeit für die Gmde. W. (mit Faber Bau der Siedlungsanlage Hoffingerg.); 1925 gründete er mit Wlach das Einrichtungshaus „Haus & Garten" (1, Bösendorferstr. 5; 1938 Übernahme durch Fa. Kalmár), um die für seine Aufträge benötigten Möbel rationell produzieren zu können; 1930 schrieb er das Buch „Architektur als Symbol". 1930–32 hatte F. als einer ihrer Initiatoren die Ltg. des Baus der „Internat. → Werkbundsiedlung" inne (1930 baute er den Teesalon auf der Werkbundausst., 1930–32 in der Siedlung das Haus 13, Woinovichg. 32); 1932 schrieb er die Monographie „Die internat. Werkbundsiedlung". Obgleich er mit Adolf → Loos die Meinung vertrat, der Wohnbau sei nur in Form von Einfamilienhäusern vertretbar, err. er auch einige Großbauten für die Gmde. W. (14, Sebastian-Kelch-G. 1–3, 1928; → Leopoldine-Glöckel-Hof, 12, Steinbauerg. 1–7, 1931; → Wiedenhoferhof, 17, Zeillerg. 7–11, 1924; Mitarb. am → Winarskyhof, 20, Stromstr. 36–38, 1924; mit Wlach: 11, Simmeringer Hauptstr. 142–150, 1932). Zu seinen Werken gehören die Häuser 19, Wilbrandtg. 3 (1914; gem. m. Wlach u. Strnad) u. 11 (1914), 13, Wenzg. 12 (1931; gem. m. Wlach) u. 19, Chimanistr. 18 (1936). Weitere bedeutende Werke entstanden im Ausland; F. publizierte auch zahlr. Arbeiten. 1934–66 (1. Kontakt 1932) arbeitete er in der Emigration für die Stockholmer Fa. „Svenskt Tenn" („Schwed. Zinn"; Kreierung des skandinav. Wohnstils); 1939 erhielt er die schwed. Staatsbürgerschaft, 1942/43 hielt er Vorlesungen in New York (New



Josef Frank, Wohnzimmereinrichtung des Hauses in der Werkbundsiedlung, 1930–32, Foto.

School for Social Research). 1948/49 lieferte er ein Projekt für die Stephansplatzverbauung. Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1960), Großer österr. Staatspreis für Architektur (1965); J.-F.-Ausst. in der Werkbundsiedlung (1985, nach deren weitgehender Restaurierung); J.-F.-Symposion (1985). → Josef-Frank-Gasse.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Personenlex.; Feuerstein–Hutter–Köller–Mrazek, Moderne Kunst in Österr. (1965), 19 ff. u. Reg.; Schwanzer–Feuerstein, Wr. Bauten 1900–heute, Reg.; Uhl, 109 f.; Weihsmann; Hautmann; Gmeiner–Pirhofer, 227; Kat. Vienne 1880–1938; Kat. W. um 1900; Oberhuber, 210 f.; BKF 13, 57 f., 61; 17, 38; 20, 43; Kurrent–Spalt, J. F. (Kat., 1965); Johannes Spalt, Hermann Czech, J. F. (Kat. Hsch. angew. Kunst, 1981 [*mit Werkverz. u. Bibl.*]; dazu: AZ 4. 5. 1981, 15); J. F. Möbel & Geräte & Theoret. (Ber. Hsch. angew. Kunst 1981); Künstlerhaus, 234; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 122; Nö. Kulturber. 9/1981, 8 f.

Frank Karl Friedrich (v.), * 6. 7. 1894 Wien, † 18. 7. 1975 Schloß Senftenegg b. Ferschnitz, NÖ, Gutsbesitzer, Genealoge, 1. G. Nora Mathilde Hetzer, 2. G. Margaretha Wojta. Entstammte einer Südtiroler Freibauernfamilie, schlug die Offizierslaufbahn ein u. war im 1. Weltkrieg Feldpilot. 1919–29 hatte er eine leitende Stellung in der Industrie inne, widmete sich jedoch seit 1932 der Landwirtschaft. Seine bes. Interessen führten ihn bereits 1910 zu genealog.-herald. Forschungen; er galt als bedeutender Fachmann auf dem Gebiet der Familienkde. F. besaß in seinem Schloß eine 20.000 Bde. umfassende genealog.-herald. Fachbibl. u. eine umfangreiche Quellensammlung. Er veröffentlichte u. a. das „Altösterr. Adelslex." (1928) u. die fünfbänd. Publikation „Standeserhebungen . . ." (1967–73), ein vielbenütztes Standardwerk; nahezu allein gestaltete er die Fachzs. „Senftenegger Mo. für Genealogie u. Heraldik". Ehrenmitgl. bzw. korr. Mitgl. versch. genealog. Ges.en in Europa.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Prominenz Republik Österr. (1962); Wer ist wer; UH 46 (1975), 223 (Nachruf).

Frank Kathi (eigentl. Katharina Frankl), * 11. 10. 1847 (*lt. TBP*) Bösing b. Preßburg (Pezinok b. Bratislava), † 1. 1. 1918 Wien 4, Kolschitzkyg. 16 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 6/29/65), Schauspielerin, To. des Schuldieners Samuel Sonnenthal. Besuchte die Wr. Schauspielschule Dorr, trat 1871 am Berliner Viktoria-Theater auf u. kam über Potsdam u. Bremen nach W., wo sie unter Laube als Tragödin am Stadttheater, dann (1875) als Gast am Burgtheater spielte; die Rivalität mit Charlotte → Wolter führte sie ans Stadttheater zurück. Als dieses abgebrannt war (1884), war sie Mitgl. des Stadttheaters in Hamburg, ging dann nach Riga u. Stuttgart u. war schließl. 1887–99 Mitgl. des Stadttheaters in Frankfurt/M.; 1900 spielte sie am Wr. Volkstheater, ging 1901 nach New York, kehrte nervenleidend nach W. zurück u. starb in Armut.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; Lex. der Frau; ÖBL; Steines; Theaterausst., 222.

Frank Leo, * 13. 5. 1884 Wien, † 26. 5. 1959 Perchtoldsdorf, NÖ, Landschafts- u. Blumenmaler, Graphiker, Holzschneider, Zwillingsbrd. von Hans → Frank, G. (1922) Louise Eiles. Stud. 1903–07 an der Kunstgewerbeschule u. 1907–11 an der Akad. der bild. Künste (bei Franz → Rumpler), unternahm anschl. ausgedehnte Reisen u. war 1920–45 Prof. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. (bis 1945). 1921 wurde F. Mitgl. des Künstlerhauses; er schuf Landschaften, Stilleben u. Porträts. Österr. Staatspreis (1925), Gold. Ehrenmed. der bild. Künstler W.s (1928), Staatspreismed. (1937), Gold. Lorbeer des Künstlerhauses (1954); Prof.; GT 6, Hirscheng. 6 (enth. 22. 10. 1979).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Thieme–Becker; Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Fuchs 1881–1900; H. u. L. F. (Kat. Belvedere 1986); Künstlerhaus, 223, 230, 243, 246, 284, 287, 295, 300, 305; BKF 6, 24; WZ 13. 2. 1986 (Malende Zwillingsbrüder; Gedächtnisausst.).

Frank Marco (Markus Fränkl), * 24. 4. 1881 Wien, † 29. 4. 1961 Wien (Zentralfrdh., Inobhutnahme des eigenen Grabes Gr. 33E/17/2 durch die Stadt W. am 9. 3. 1970), Komponist, Musikpädagoge, G. Berta. Stud. Musik in Neapel (1893–97) u. Paris (bei Jules Massenet u. Claude Debussy) u. wurde Mitgl. eines Quartetts. Nach Engagements als Konzertmeister an versch. ital. Theatern wirkte F. 1904–34 als Bratschist im Volksopernorchester. 1939 emigrierte er in die USA (Tätigkeit als Musiklehrer, Propagierung zeitgenöss. österr. Musik), 1948 kehrte er nach W. zurück u. erteilte bis 1951 Unterricht am Konservatorium. Ab 1952 freischaffender Komponist; schrieb 4 Opern (dar. „Eroica", UA Volksoper, 1919; „Das Bildnis der Madonna", EA Staatsoper, 1925; „Die fremde Frau", UA Staatsoper 1937), 3 Symphonien, Kammermusik, Orchesterwerke, Lieder, Oratorium „Stabat mater" (1935). Prof. (1931), EWK (1961).

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Lettmayer, 857; RK 20. 4. 1951, 27. 4. 1971.

Frank Otto, * 13. 3. 1854 Nimburg/Elbe, † 17. 12. 1916 Wien 3, Sechskrügelg. 10 (Zentralfrdh., Inobhutnahme des eigenen Grabes Gr. 46F/7/6 durch die Stadt W. am 4. 9. 1969), Kartograph, FZM. Nach Besuch der Militärakad. 1887–91 Kartograph im Militärgeogr. Inst. Lehrte 1891–95 an der Kriegsschule, absolvierte 1895–99 Truppendienst u. war 1899–1901 Stv. bzw. 1901–16 Kommandant (General) des Militärgeogr. Inst.s in W. Er führte die stereograph. Aufnahme des Hochgebirges, die Luftkartographie u. die färb. Spezialkarten ein u. regte die einheitl. Organisation des Vermessungswesens an.

Lit.: BLBL; ÖL.

Frank Peter Anton (1803 Frh. v.), * 7. 4. 1746 Aschaffenburg, † 12. 11. 1818 Stadt 1220 (1, Kohlmarkt 7), Jurist. Stud. ab 1764 an versch. dt. Univ.en, wurde 1770 ao. Prof. der Rechte in Mainz u. 1771 Kurfürstl. Trier'scher Hofrat u. Prof. in Trier, 1780 Prof. der dt. Reichsgesch. u. des Staatsrechts in Mainz u. 1784 Kurfürstl. Mainzischer Hof- u. Regierungsrat. Leopold II. berief ihn 1791 als Reichsreferendar nach W., wo er dieses Amt bis 1806 versah. Danach widmete er sich der Arbeit an staatswiss. Werken.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach.

Frank Philipp, * 20. 3. 1884 Wien, † 21. 7. 1966 Wien (wh. 3, Markhofg. 4), Physiker, Philosoph. Stud. bei Boltzmann, Hasenöhrl u. Wirtinger Physik u. Mathematik (Dr. phil. 1906), habil. sich 1910 für theoret. Physik u. wurde 1912 an der Univ. Prag Nfg. Albert Einsteins. 1938 ging er in die USA ins Exil (ab 1939 Prof. an der Harvard-Univ., Mitgl. der Americ. Acad. of Arts and Science, Boston). F. erforschte das Grenzgebiet zw. den Naturwiss.en u. der Phil.; er gehört zum Wr. Kreis des log. Positivismus. Mit Richard Mises gab er das Standardwerk „Differential- u. Integralgleichungen der Mechanik u. Physik" heraus; in der von ihm u. Schlick hgg. Reihe „Schriften zur wiss. Weltauffassung" erschien 1932 sein bekanntestes Werk „Das Kausalges. u. seine Grenzen". 1949 schrieb er eine Biographie Einsteins.

Lit.: Österr. Gegenw.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1961); RK 18. 3. 1954, 18. 3. 1964; WZ 19. 3. 1954.

Frank Rudolf, * 23. 6. 1862 Linz, † 13. 2. 1913 Wien 9, Marianneng. 20 (zuletzt wh. 1, Bauernmarkt 8; Grinzinger Frdh.), Chirurg. Schon während des Stud.s arbeitete F. als Demonstrator am gerichtsmed. Inst. bei Eduard v. → Hofmann (Dr. med. univ. 1886). Nach der Promotion

wurde er Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik unter Eduard → Albert, 1889 wurde er dessen Ass. 1893 habil. er sich an der Univ. W. für Chir. (1911 tit. ao. Prof.) u. wurde im selben Jahr Primararzt am neugegr. Ks.-Franz-Joseph-Spital (10), später in der Krankenanst. Rudolfstiftung (II. Chir. Abt., 1896–1900) bzw. an der II. Chir. Abt. des AKH (bis 1913), wo ihm Oskar → Föderl nachfolgte. In seinem hauptsächl. Arbeitsgebiet, der Magen-Darm-Chir., erwarb sich F. Verdienste um die Weiterentwicklung des Operationsverfahrens der Leistenbrüche nach Bassini u. die Gallensteinoperationstechnik; er fand auch neue Wege zur Sanierung angeborener Verschlüsse des Mastdarms. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ÖBL; Lesky, Reg.; Wr. med. Wo. 63 (1913), 609.

Frankdenkmal (9, AKH, 1. Hof), Vierkantpfeiler mit Büste Johann Peter → Franks von C. Danzer (enth. 25. 5. 1935).

Lit.: KKL, 26, 129; Kapner, 349.

Franke Otto, * 4. 6. 1893 Heidenreichstein, NÖ, † 23. 1. 1973, Elektrotechniker. Stud. an der TH W. (Dr. techn. 1927), war 1920–26 Ass. bei → Sahulka u. trat 1926 in den Dienst des Bundesamts für Eich- u. Vermessungswesen (bis 1941 u. 1948–52; 1951 Ltr. der Gruppe „Eichwesen", 1952 Wirkl. Hofrat). Nach Habil. (1949) wurde er 1952 ao. Prof. für Stark- u. Schwachstromtechnik an der TH W. (1954–56 Dekan der Fak. für Maschinenwesen, 1959 o. Prof.).

Lit.: FS 150 J. TH W. 2, 562 f.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1961); Informationen der TH W. 1/1973, 55.

Fränkel Adolf, * 30. 9. 1895 Wien, † 8. 11. 1964 Wien, Maler, Graphiker. Stud. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. u. (in Abendkursen) an der Kunstgewerbeschule, wobei er ein bes. Interesse für Marionetten entwickelte. 1939 ging er nach GB ins Exil, kehrte jedoch 1945 nach W. zurück.

Lit.: Oberhuber.

Fränkel Alexander → Fraenkel Alexander.

Frankel Heinrich (Pseud. Harry Felden), * 12. 11. 1874 Wien, † 19. 5. 1901 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 50/46/18). Schrieb u. a. „24 krit. Stunden u. andere Erzählungen u. Humoresken" (1898).

Lit.: Steines, 87.

Fränkel Sigmund → Fraenkel Sigmund.

Fränkel Wilhelm → Fraenkel Wilhelm.

Frankenberger Johann, * 3. 4. 1807 Hadamar, Nassau, † 30. 4. 1874 Wien 1, Fleischmarkt 12, Maler, Lithograph, Radierer, G. Wilhelmine Berra (* 12. 3. 1818). Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Ender u. Gsellhofer), ging als Hofmaler nach Dtschld. zu den Fürsten Solms-Braunfels u. ließ sich 1838 in W. als Porträtist nieder (Kreis der Orientalen).

Lit.: Bodenstein; ÖBL; Thieme–Becker.

Frankenberggasse (4), in den 70er Jahren des 19. Jh.s geplanter Durchbruch von der Karlsg. zur Wiedner Hauptstr., ben. (2. 1. 1873) nach dem BV-Stv. des 4. Bez.s (ab 20. 7. 1865 bis zu seinem Tod) u. bürgerl. Hausbesitzer Heinrich F. (* 1809 Dingelstedt, Preußen, † 31. 12. 1869 Wien), 1875 bis zur Apfelg. ausgeb. – *Gebäude: Nr. 3:* Wohnhaus, erb. 1910 von den Otto-Wagner-Schülern Emil Hoppe, Michael Kammerer u. Otto Schönthal, an der Fassade dekorative Elemente der Wr. Werkstätte. *Nr. 6* (Apfelg. 6): GT mit Porträtrelief für den rumän. Musiker George Enescu (1881–1955), der hier während seiner Stud.zeit gewohnt hat. *Nr. 7:* erb. 1881 von Friedrich Schachner; palaisart. Fassade in Spätrenaissanceformen; palaisart. Gartentrakt mit barockisierendem Dekor. *Nr. 10:* Hotel Kaiserhof, erb. 1896 von Gustav Matthies.

Lit.: ÖKT 44, 266 ff.; BKF 4, 9.

Frankfurt, Zur Stadt (1, Am Hof 6, CNr. 325), Hausschild (nachweisbar ab 1779) eines in seinem Bestand bis ins 16. Jh. zurückverfolgbaren Hauses, das gem. m. mit den Nachbarhäusern 1857 in den Besitz der Creditanstalt für Handel u. Gewerbe kam (→ Am Hof). Der Neubau wurde während des 2. Weltkriegs zerst. u. durch ein Gebäude für die Verbundges. ersetzt.

Frankfurt, Zur Stadt (1, Seilerg. 14, Teil, CNr. 1086), erstm. 1567 als Wirtshaus „Zum gold. Ochsen" erw., ist der Gasthof bis 1830 unter diesem Namen bekannt (irrtüml. wird er zuweilen als Gasthof „Zum roten Ochsen" erw.). 1766 logierte hier Casanova, später auch Lessing. A. 19. Jh. war der Gold. Ochse eines der vornehmsten Hotels der Stadt u. kann mit jenem „Zum wilden Mann" in der Kärntner Str. auf eine Stufe gestellt werden. 1844 kam es im Zuge eines Umbaus zu einer Erweiterung; seither ist die Bezeichnung „Zur St. F." gebräuchl. In den 70er Jahren gehörte das Restaurant des Hotels zum Treffpunkt der besseren Gesellschaft W.s. Das Hotel wurde 1896 geschlossen.

Frankfurter (eigentl. Wiener Würstchen), Brät aus Rindfleisch, Wasser u. Speck. Erfunden wurde die weltberühmte Wr. Spezialität von Johann Georg → Lahner.

Frankfurter Arnold, * 18. 12. 1881 Szobotist, Ung., † 14. 2. 1942 KZ Buchenwald (Urne Zentralfrdh., 4. Tor), Religionsprofessor, Rabbiner. Stud. an den Univ.en W. u. Berlin, war 1908–39 Feldrabbiner (1914–18 Ltr. der israelit. Militärseelsorge in W.). Wurde 1938 von den Natsoz. deportiert.

Lit.: Steines, 279.

Frankfurter Philipp, * etwa 1450/60 Regensburg (?), † um 1507/11 wahrscheinl. Wien, Schriftsteller (Reimsprecher in der Art der Meistersinger), G. Katharina. Als Hausbesitzer in der Vorstadt St. Theobald (7, Mariahilfer Str. 3) von 1486 bis zu seinem Tod u. zu St. Ulrich auf dem Anger 1490–98 bzw. 1500 nachweisbar, wird er 1511 als bereits verst. erw. In der „Gesch. des Pfaffen vom Kahlenberg" („Des pfaffen geschicht und histori vom Kalenberg") sind uns gereimte Schwänke überliefert, die schon vorher im gesamten dt. Sprachraum in Umlauf waren u. in ihrem Kern auf hist. Persönlichkeiten u. Ereignisse am Hof Hz. Ottos des Fröhlichen († 1399) zurückgehen dürften (Druck 1473 Augsburg). F. bezeichnet sich am Schluß der „Kahlenberger Geschichten" als deren Autor u. als Bürger von W.

Lit.: BBL; GBÖ; Richard Perger, Ph. F. – ein Wr. Volksdichter des ausgehenden MAs, in: WGBll. 24 (1969), 455 ff.; H. Rupprich, Das Schrifttum des ausgehenden MAs (1954), 85 ff.; Döbling, 198; Pers.-Bibl.

Frankfurter Salomon, * 9. 11. 1856 Preßburg (Bratislava, SR), † 24. 9. 1941 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 4. Tor, Gr. 3/1/1), Bibliothekar, Philologe, G. Sophie Chajes. Stud. nach Besuch des Akad. Gymn.s in W. u. Berlin klass. u. dt. Philologie (Dr. phil. 1883), trat bereits 1881 als Volontär in die Universitätsbibl. ein (1884 Referent für Archäologie, Pädagogik u. Judaismus) u. wurde 1910 deren Vizedir. bzw. am 28. 10. 1919 deren Dir. (Hofrat; Pensionierung 1923); in seiner Amtszeit wurden der Hauptlesesaal u. die Speicher elektrifiziert. 1909 wurde F. Konsulent für Bibl.wesen u. jüd. Kultusangelegenheiten im Kultusministerium. Er war Mitarb. an versch. Fachzss., Mitbegr. des „Vereins der Freunde des humanist. Gymn.s" (Präs. u. ab 1906 Redakteur der Mitt.), Mitgl. des Kuratoriums des „Vereins Carnuntum" u. Förderer der provinzial-archäolog. Forschungen. RK Franz-Joseph-Orden (1908), Prof. (1923).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller; ÖBL; Steines, 279; Stud. Gesch. Univ. W. 2 (1965), 73; Amtsblatt 14. 11. 1956.

Frankgasse (9), ben. (6. 4. 1875) nach Johann Peter → Frank; Verlängerung am 18. 2. 1925 (GRA). – *Gebäude: Nr. 8:* → Billrothhaus („Haus der k. k. Ges. der Ärzte zu W.", eröffnet 1893).

Lit.: Mück, 30f.; Wolf, AVV; BKF [2]9, 15.

Frankgasse (18, Währing), erstm. erw. 1857, seit 1894 → Anton-Frank-Gasse.

Frankhplatz (9, Alservorstadt), ben. (1935) nach dem kais. Rat Dr. Josef F., der 1686 Grundstücke zur Erbauung des Großarmenhauses widmete; vorher (ab 1925) Alser Pl. Hier stand die → Alser Kaserne. → Eckstein der Freiheit.

Frankl Gerhart, * 12. 5. 1901 Wien, † 24. 6. 1965 Wien, Gästezimmer des Kunsthist. Mus.s (Zentralfrdh., Widmung des Grabes Gr. 33E/1/23 ehrenhalber), Maler, Graphiker. Stud. urspr. Chemie, bildete sich dann autodidakt. als Maler aus (7jähr. Lehrzeit bei Anton → Kolig) u. kam in den Kreis der Kärntner Künstler. Unternahm zahlr. Stud.reisen (Frankr., Dtschld., NL, Nordafrika). 1929–35 versuchte er sich als Bildhauer. 1938 emigrierte er nach London, 1947 kehrte er nach W. zurück, hielt Vorlesungen in Kunsttheorie an der Univ. W., ging jedoch 1949 wieder nach London. Kurz vor seinem Tod bewarb er sich um eine Prof.stelle an der Wr. Akad. (deren Besetzung er nicht mehr erlebte). F.s Werk umfaßt v. a. Landschaften (Vorbild Cézanne) u. Stilleben; seine Arbeiten entstanden immer aufgrund von Naturstud.en, ihr inhaltl. Reichtum ist stets das Ergebnis einer intensiven Gestaltung opt. Eindrücke. Prof. (1961), Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1963).

Lit.: Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Hans Tietze, G. F. (1930); Fritz Novotny, G. F. (Sbg. 1973); Kat. HM 104, insbes. 17ff.; Oberhuber, 125; RK 8. 5. 1971, 18. 3. 1987.

Frankl Katharina, Pseud. → Frank Kathi.

Frankl Lothar R. v. Hochwart, * 12. 7. 1862 Wien, † 19. 12. 1914 Wien 9, Schwarzspanierstr. 15 (wh. Gainfarn, NÖ), Neurologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1886) arbeitete er zunächst als Demonstrator am Inst. für experimentelle Pathologie unter Salomon → Stricker, danach beim Physiologen Samuel → Basch u. beim Psychiater Theodor → Meynert. Ab 1889 leitete F. die Ambulanz für Nervenkranke an der I. Med. Univ.-Klinik unter Hermann → Nothnagel u. seinem Nfg. Carl v. → Noorden. 1891 habil. er sich an der Univ. W. für Nervenpathologie, 1913 wurde er kurzzeitig Vorstand einer eigens für ihn gegr. Abt. für Neuropathologie an der Wr. Allg. Poliklinik (tit. ao. Prof. 1898, ao. Prof. 1912). F. setzte sich für die Verselbständigung der Neurologie u. die Gründung entsprechender Spezialabt. ein, war 1907 Mitbegr. der Ges. dt. Nervenärzte u. widmete sich bes. der Erforschung der Tetanie, der Diagnostik von Hirntumoren u. der Nutzbarmachung der Elektrotherapie. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; NDB *(mit Werksverz. u. zahlr. Nachrufen)*; ÖBL; Lesky, Reg.; Fraenkel, Jews; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 143f.; Pers.-Bibl.

Frankl Ludwig August (10. 12. 1876 R. v. Hochwart), * 3. 2. 1810 Chrast, Böhm. (*keine Lokalisierung mögl.*; ČR), † 12. 3. 1894 Wien 1, Opernring 10 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 5b/35/58; Grabdenkmal [Breitpfeiler mit Lyra, Lorbeer u. Buch] von Johannes → Benk), Arzt, Journalist, Schriftsteller, Philanthrop. Stud. in Padua u. W. Med. (Dr. med. 1837), wurde 1838 Sekr. u. Archivar der Wr. Kultusgmde. (Vorstandsmitgl. ab 1850) u. wandte sich zugl. dem Journalismus zu. 1838–41 arbeitete er am „Österr. Wochenblatt" mit, 1842 gründete er die belletrist. Zs. „Sonntags-Bll." (Zs. für Lit. u. Kunst) u. gab sie bis 1848 selbst heraus; ab 1838 war er Sekr. der jüd. Gmde. in W. Im Revolutionsjahr 1848 gab F. zahlr. aktuelle Publikationen heraus (dar. das berühmte Gedicht „Die Universität"; dieses 1. zensurfreie Blatt wurde 27mal vertont); er stand auf der Seite der demokrat. Revolutionäre u. war Mitgl. der Akadem. Legion. In der Folge betätigte er sich als freier Schriftsteller u. Journalist. 1851 wurde er Dir. des Musikvereins u. Prof. der Ästhetik. 1856 unternahm er eine Reise nach Palästina (Reisebeschreibung „Nach Palästina", 1858) u. Ägypten (im Auftrag von Elise Herz v. Lämel 1857 Gründung der Lämel-Schule in Jerusalem für Kinder „österr. Untertanen" [noch bestehend]). 1872 gründete er das Israelit. Blindeninst. auf der Hohen Warte (19; err. von Wilhelm Stiaßny; Eröffnung 1. 12.), das bis 1938 bestand; 1873 war er Präs. des von ihm einberufenen u. in W. tagenden 1. Blindenlehrerkongresses. 1875 war F. Vors. des Vorstands der Wr. Israelit. Kultusgmde. F. veröffentlichte zahlr. lyr. Werke (Gesamteditionen 1880 u. 1890) sowie Dichterbiographien (er hinterließ biogr. Mitt. über Amerling, Grillparzer, Hebbel, Lenau u. Raimund). Als Präs. der Schillerstiftung besaß er ein Mitspracherecht bei der Err. einiger Denkmäler (Schiller, Anastasius Grün). F. gründete u. unterstützte mit großem Einsatz versch. Bibliotheken. Neben anderen Schriften verfaßte er auch eine Arbeit über die „Inschriften des alten jüd. Freithofs in W." (9, Seeg. 9–11). *(Mitarbeit Richard Perger)*

Lit.: GBÖ; Nachlässe; Nachlässe W.; ÖBL; Steines, 88f.; 1000 J. österr. Judentum, 209; Kat. HM 108, 192 (Kat.-Nrn. 4, 12, 15); 138 (Künstlerwohnung), 121 (1, Opernring 10); Wolfgang Häusler, Die Revolution von 1848 u. die österr. Juden, in: Studia Judaica

Austriaca 1 (1974), 34, Nr. 53; Eugen Wolbe, L. A. F., der Dichter u. Menschenfreund: ein Lebensbild für jung u. alt (Frf. 1910); Nikolaus Vielmetti, Der Wr. jüd. Publizist L. A. F. u. die Begründung der Lämel-Schule in Jerusalem 1856, in: Jb. Inst. Dt. Gesch. (Tel Aviv 4 [1875]), 167ff.; Stephanie Dollar, Die Sonntagsbll. von L. A. F. 1842–48, Diss. Univ. W. (o. J.); Havelka, Zentralfrdh., 119; Ruhestätten, 156; Pers.-Bibl.

Frankl Oskar, * 26. 7. 1873 Kremsier, Mähr., † 1938 Wien, Gynäkologe, Geburtshelfer. Nach seiner Promotion (Dr. med. univ. 1897 W.) erhielt F. seine Fachausbildung an der Münchner Univ.-Frauenklinik u. an der I. Univ.-Frauenklinik in W. (unter Friedrich → Schauta); Habil. 1914, tit. ao. Prof. 1920. Ab 1908 leitete F. das Laboratorium der Klinik Schauta; er arbeitete hauptsächl. auf dem Gebiet der gynäkolog. Histologie. Wiss. Publikationen, dar. „Patholog. Anatomie u. Histologie der weibl. Genitalorgane in kurzgefaßter Darstellung" (in: Wilhelm Liepmann [Hg.], Kurzgefaßtes Lehrbuch der ges. Frauenheilkde. 2 [Lpz. 1914]). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; C. J. Gauß, B. Wilde, Die dt. Geburtshelferschulen (Mchn.-Gräfelfing 1956), 255; Pers.-Bibl.

Frankl Paul Josef, * 21. 12. 1892 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 1. 8. 1976 Wien, Komponist. Besuchte 1908–14 die Wr. Musikakad. (Klavier, Komposition, Dirigieren [bei Franz Schalk]; Dr. phil. 1915), lehrte 1920–38 als Doz. an der Volkshochschule, war 1929–33 Mitgl. des Radiobeirats, wurde 1945 Lehrer für Musiktheorie am Konservatorium u. 1949 Prof. an der Musikakad. Seine Kompositionen entsprechen einer qualitätvoll-gehobenen Unterhaltungsmusik.

Lit.: BLBL; ÖMZ 28 (1973), 200.

Franklinstraße (21, Floridsdorf, Donaufeld), ben. (1910) nach dem amerikan. Politiker, Schriftsteller u. Naturwiss. Benjamin F. (* 17. 1. 1706 Boston, † 17. 4. 1790 Philadelphia), Sekr. des Kolonialparlaments von Pennsylvanien, Oberpostmeister von Philadelphia, Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung von 1776, Gesandter in Paris (1776–85) u. Gouverneur von Pennsylvanien. 1746–52 beschäftigte er sich mit Naturwiss. (Entwicklung des Blitzableiters, Untersuchung der Wärmestrahlung u. des Magnetismus); vorher (in Floridsdorf) Rudolfstr. – *Gebäude: Nr. 22:* → Floridsdorfer Hallenbad. *Nr. 24:* Floridsdorfer Handelsakademie. *Nr. 26:* Schulzentrum, bestehend aus Bundesgymn., Bundesrealgymn. u. Wirtschaftskundl. Realgymn. (erb. 1963–66 nach Plänen von Hannes Lintl). *Nr. 27–33:* Floridsdorfer Sonderschule (Allg. Sonderschule der Stadt W.; erb. 1960/61 von Wilhelm Schütte).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 32; BKF ²21, 22ff.

Franko Iwan, * 27. 8. 1856 Nahujewytschi, Galiz., † 28. 5. 1916 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), ukrain. Dichter u. Gelehrter; er schrieb lyr. u. epische Gedichte sowie Erzählungen, später wandte er sich impressionist. Dichtung zu. F. war einer der Begr. der sozialist. Bewegung in der Westukraine. Während eines Wr. Aufenthalts (1894) wohnte er 1, Wipplingerstr. 24–26 (GT).

Lit.: Czeike 1, 195.

Frankowski Hans, * 3. 11. 1888 Graz, † 15. 1. 1945 (Bombenangriff) Wien 16, Neulerchenfelder Str. 39 (Luftschutzraum; GT [Mosaikbild mit Inschrift] am nahegelegenen Wohnhaus Neulerchenfelder Str. 41; Ottakringer Frdh., Inobhutnahme des eigenen Grabes Gr. 5/7/26 durch die Stadt W. am 1. 2. 1968), Komponist, Textdichter, G. (1912) Lilly (Ludmilla) Rego-Haslinger (* 26. 8. 1887, † 15. 1. 1945 Wien 16, Neulerchenfelder Str. 39). Er fand frühzeitig Anschluß an die Wr. Volkssänger, begann 1910 selbst zu komponieren, arbeitete aber auch als Kapellmeister. F. gehört zu den wichtigsten Komponisten des spezif. Wienerlieds. Viele seiner Lieder sind bis heute bekannt (Erst wann's aus wird sein; Ja, das sind halt Wr. G'schichten; Herrgott, wie schön bist du, W.; Jetzt spielt's mir a Lied aus der untersten Lad).



Hans Frankowski. Bleistiftzeichnung von Robert Fuchs, 1942.

Lit.: Lang, Unterhaltungskomp.; BKF 16, 41; Kurier 28. 2. 1981 (Abb. der GT); RK 13. 1. 1970.

Frankowski Philipp, * 5. 1. 1893 Wien, † 30. 10. 1983 Kirchberg am Wechsel (Ortsfrdh. ebda.), Beamter. Trat 1912 in den Dienst der Stadt W., wurde 1925 Kindergarteninspektor u. 1933 Zentralinsp. der Wr. Kindergärten (1934 aus polit. Gründen pensioniert u. in leitender Stellung in der Privatwirtschaft tätig). Am 20. 4. 1945 wurde F. reaktiviert u. Dir. der Städt. Bestattung; 1947–58 war er Generaldir. der Wr. Stadtwerke (Ruhestand 1. 3.). Er erwarb sich bes. Verdienste auf organisator. Gebiet (Zusammenlegung der bis dahin selbständ. Unternehmungen E-Werke, Gaswerke u. Verkehrsbetriebe, Eingliederung der Städt. Bestattung in die Stadtwerke, Einführung des gemeinsamen Inkassos für Strom u. Gas, Einsparung von 3.400 Bediensteten durch Rationalisierungsmaßnahmen, Schaffung einer gemeinsamen Pensionsabt. usw.). F. war 1955–77 auch Vors. der Mitgl.vertretung der Wr. Städt. Wechselseit. Versicherungsanst. GrSEZ Republik (1958).

Lit.: Wer ist wer; Mitt. Wr. Städt. Wechselseit. Versicherungsanst. 1983; W. aktuell Wo. 10. 11. 1983 (*falscher Sterbetag*); RK 2. 1. 1968, 4. 11. 1983.

Franul v. Weißenthurn Johanna (geb. Johanna Grünberg; Pseud. Johanna Weißenthurn)), * 16. 2. 1773 Koblenz, † 17. 5. 1847 Stadt 347 (1, Judenpl. 10; Hietzinger Frdh.), Schauspielerin, Dramatikerin, G. (1791) A. F.-W.

Kam 1787 ans Münchner Hoftheater, 1788 ans Badner Stadttheater u. 1789 ans Hofburgtheater, an dem sie bis 1842 wirkte; 1809 spielte sie vor Napoleon in Schönbrunn („Phädra"). Sie schrieb auch romant. Schauspiele im Zeitgeschmack. Gemälde von Bernhard v. Guérard (nicht Waldmüller) in der Burgtheatergalerie.

Lit.: ADB; BBL; ÖBL; Gräffer, Dosenstücke 1, 455; Kat. HM 30, 41; Ludmilla Antonia Steyskal, J. F. v. W. als Schauspielerin am Burgtheater, Diss. Univ. W. (1963); Franz Peschel, Die Theaterdichtungen der Frau J. F. v. W., Diss. Univ. W. (1913); Johannes du Tolt, Johanna v. W., Diss. Univ. Göttingen (1923); Wr. Schr. 27, 196; Burgtheatergalerie, 157; Pers.-Bibl.

Franz I. (Franz III. Stephan v. Lothringen), * 8. 12. 1708 Nancy, Lothr., † 18. 8. 1765 Innsbruck (Kapuzinergruft in W.; Doppelsarkophag [für ihn u. Maria Theresia] von Balthasar → Moll), röm.-dt. Kaiser (Wahl 13. 8. 1745, Krönung 4. 10. 1745), Hz. v. Lothringen (1729, nach dem Tod seines Vaters), Großhz. v. Toskana (1737, nach dem Aussterben der Medici), G. (12. 2. 1736) → Maria Theresia, Begr. der Dynastie Habsburg-Lothringen, Enkel Hz. → Karls V. v. Lothringen (Entsatzschlacht bei der Türkenbelagerung W.s 1683). Kam bereits 1723 als präsumtiver Freier Maria Theresias zur Erziehung an den Wr. Hof (sein Vater war ein Vetter Karls VI.). Die Entscheidung für die Ehe mit Maria Theresia fiel, als er sich 1736 bei gleichzeit. Anerkennung der Pragmat. Sanktion bereit fand, auf sein Stammland Lothringen zu verzichten (wofür er die Toskana erhielt), um den Frieden mit Frankr. zu sichern (Lothringen fiel an Kg. Stanislaw Leszczynski v. Polen, dann an Frankr.). Karl VI. machte ihn zum Statthalter v. Ung.; militär. kämpfte er glücklos 1738 gegen die Türken u. 1741 gegen Preußen. 1740 wurde er formell Mitregent Maria Theresias; sein außenpolit. Konzept, sich mit Preußen u. Bay. gegen Frankr. zu verbünden, wurde jedoch abgelehnt. Er war ein Finanzgenie (1763 wurde ihm nach dem Hubertusburger Frieden die oberste Ltg. der Finanzen u. die Sanierung des Staatsschuldenwesens übertragen) u. allem Modernen aufgeschlossen (Industrieansiedlungen, Bergbau); er widmete sich neben Sammlungen für sein Naturalienkabinett (aus dem das Naturhist. Mus. hervorging) dem Erwerb großen Privatvermögens (Entstehung des Familienfonds 1765). Er berief bedeutende → Franzosen in leitende kulturelle Positionen. → Kaiser-Franz-Denkmal (1; 13).



Kaiser Franz I. im Kreise der Direktoren seiner Sammlungen. Gemälde von Franz Messmer, 1773.

Lit.: ADB; Biogr. Lex. SO-Europa; BWB; Heinzel; NDB; Georg Schreiber, Franz I. Stephan. An der Seite einer großen Frau (1986); Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen, 189; Karl Johannes Grauer, F. I. Stephan v. Lothringen-Toskana, Diss. Univ. W. (1932); Josef Posch, Die Kaiserwahl F. I. 1745, Diss. Univ. W. (1949); Theophil Tromballa, F. St. v. Lothringen u. sein Kreis. Beiträge zur Kulturgesch. des Hauses Habsburg-Lothringen, Diss. Univ. W. (1953); Hanns Leo Mikoletzky, F. St. v. Lothringen als Wirtschaftspolitiker, in: MÖSTA 13 (1960), 231ff.; A. Heer, Die Finanzverw. Österr.s 1749–1816, in: MIÖG 15 (1929); Fred Hennings, Und sitzet zur linken Hand: F. St. v. Lothringen (1961); Pers.-Bibl.

Franz II. (I.), * 12. 2. 1768 Florenz, † 2. 3. 1835 Wien (Franzensgruft der Kapuzinergruft), röm.-dt. Kaiser (Franz II.; Wahl am 5. 7. 1792, Krönung in Frankfurt/M. am 14. 7. 1792, Niederlegung der dt. Reichskrone am 6. 8. 1806), Kaiser v. Österr. (Franz I.; ab 14. 8. 1804), 1. G. (6. 10. 1788) Elisabeth v. Württemberg (1767–90), 2. G. (19. 11. 1790) Maria Theresia (1772–1807), To. Kg. Ferdinands IV. v. Neapel-Sizilien (dieser Ehe entsprossen 12 Kinder, dar. Maria Luise [1791–1847], verh. [1810] mit Napoleon [So. Franz Hz. v. Reichstadt], der Nfg. auf dem österr. Kaiserthron, → Ferdinand I. [1835–48], u. Franz Karl [1802–78, G. Sophie v. Bay.], der 1848 durch seinen Thronverzicht seinem So. → Franz Joseph I. die Thronbesteigung ermöglichte), 3. G. (6. 1. 1808) Maria Ludovika v. Este (1787–1816), 4. G. (29. 10. 1816) Karolina Augusta v. Bay. (1792–1873), So. des Großhz.s Peter Leopold v. Toskana (als Ks. Leopold II., 1790–92) u. der span. Kg.tochter Maria Ludovica. F. übernahm nach dem frühen Tod seines Vaters am 2. 3. 1792 die Regg. (Krönung zum Kg. v. Ung. am 8. 6. in Buda, zum röm.-dt. Ks. am 14. 7. in Frankfurt/M. u. zum Kg. v. Böhm. am 9. 8. in Prag), beteiligte sich an den wechselnden Allianzen u. Koalitionen gegen Napoleon I., mußte aber in den Friedensschlüssen von Campoformido (1797), Lunéville (1801), Preßburg (1805) u. Schönbrunn (1809) beträchtl. (auch territoriale) Verluste hinnehmen; die Staatsfinanzen wurden durch die Kriege schwer erschüttert (Staatsbankrott 1811, Gründung der Oesterr. Nationalbank 1816). Aus realpolit. Erwägungen verm. er 1810 seine To. Maria Luise (Marie Louise) mit Napoleon. Ab 1809 leitete Metternich als Staatskanzler die Außenpolitik. Nach den Befreiungskriegen wurde W. durch den → Wiener Kongreß (1814/15) zum polit. u. gesellschaftl. Mittelpunkt (feierl. Einzug des aus Paris zurückkehrenden Ks.s in W. am 16. 6. 1814 [Kapitulation von Paris am 31. 3., Abdankung Napoleons am 6. 4., Unterzeichnung des 1. Pariser Friedens am 30. 5. 1814; Triumphpforte am äußeren Kärntnertor], Begrüßung Alexanders I. von Rußld. u. Friedrich Wilhelms III. von Preußen an der Taborbrücke am 25. 9. 1814) u. Schauplatz einer Neuordnung Europas. Außenpolit. sollte die Stabilität durch die Hl. Allianz (1815) gesichert werden. F. umgab sich mit dem Schein patriarchal. Regentschaft u. zeigte eine Vorliebe, sich volkstüml. zu geben; er scharte eine Reihe hervorragender Ratgeber um sich (Metternich, Colloredo, Cobenzl, Stadion), deren Ratschläge er auch meist befolgte. Er entwickelte einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, war jedoch auch pedant. u. ehrgeizig. Das Biedermeier mit seiner Kunst- u. Kulturblüte darf jedoch nicht isoliert betrachtet werden; Zensur, soziale Spannun-

gen u. die polit. Bevormundung des Bürgertums gehören ebenso zu den Erscheinungen dieser Jahrzehnte. Das Bgm.amt wurde zur Beamtenstelle degradiert (beginnend unter Stephan v. → Wohlleben, bes. jedoch unter Anton



Kaiser Franz II. im Krönungsornat. Gemälde von Leopold Kupelwieser, 1837.

→ Lumpert). 1795 bewilligte F. den Bau des → Wiener Neustädter Kanals, der von W. bis Schottwien führen sollte, trug von den mit 2 Mio fl veranschlagten Baukosten ½ Mio fl (eine weitere ½ Mio war von den Betreibern aufzubringen u. die restl. Mio durch Verkauf von Aktien) u. erwirkte 1802 den völl. Übergang des Unternehmens an den k. k. Ärar. Unter F. kam es zur Förderung der Industrie, wobei allerdings für W. 1802 angeordnet wurde, neue Fabriken ausschl. außerhalb des Linienwalls (in den Vororten) zu err., um das Proletariat von der Stadt fernzuhalten; 1807 kam es zur Gründung des „K. k. National-Fabriks-Producten-Cabinetts", 1815 zur Schaffung des Polytechnikums u. 1835 erstm. zu einer → Gewerbeproduktenausstellung. Nachdem Napoleon vor seinem Abzug 1809 die Burgbastei u. andere Befestigungswerke gesprengt hatte, kam es zu einer kleinen Stadterweiterung vor dem Burgtor u. 1817 zur Freigabe der (militär. nutzlos gewordenen) Basteien als Promenade (feierl. Einzug F.' in W. am 27. 11. 1809). F. stiftete den Leopold-Orden u. den Orden der Eisernen Krone für zivile Verdienste, förderte die Kunst u. die naturwiss. Sammlungen des Ks.hauses, begründete die Familienfideikommißbibliothek u. die mit dieser verbundene Porträtsammlung. Mit seinen Brüdern, bes. den Ehz.en Carl u. Johann, gab es häufig Spannungen. Sein von Pompeo → Marchesi geschaffenes Denkmal befindet sich auf dem Platz In der Burg (1, früher Franzenspl.; enth. 16. 6. 1846); Büste von Franz Anton → Zauner in der Galerie des 19. Jh.s, eine weitere von Johann Martin → Fischer (1797) im HM; zahlr. Porträts, dar. eines von J. Kreuzinger im Heeresmus., 2 von Leopold → Kupelwieser ebda. (im Ornat) bzw. in Laxenburg u. in Schönbrunn; ein anonymes Familienbild verwahrt das HM. Bis 1920 hieß ein Teil der Ringstr. → Franzensring; das 1815–17 erb. → Franzenstor wurde 1862 abgetragen. Ks.-F.-Mus. (Schloß Luberegg, NÖ; eröffnet Juni 1991; ständ. Ausst.); → Franzensbrücke, → Franzensbrückenstraße, → Franzensgasse, → Kaiser-Franz-Denkmal (1; 4).

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa (*Lit.*); BWB; GBÖ; Habsburger-Lex.; Heinzel; Kapuzinergruft; ÖBL; Coelestin Wolfsgruber, F. I., Ks. von Österr. (2 Bde., 1899); Viktor Bibl, Ks. F., der letzte röm.-dt. Ks. (1918); Walter Tritsch, Metternich u. sein Monarch (Darmstadt 1952); Walter Langsam, F. der Gute. Die Jugend eines Ks.s (1954); Manfried Rauchensteiner, F. u. Ehz. Carl (1972); Ks. F. u. seine Zeit von der Franz. Revolution bis zum Wr. Kongreß (Kat., Luberegg 1991); Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 295 ff.; Zöllner, Reg.; Gerda u. Gottfried Mraz, Österr. Profile (1981), 121 ff.; Richard Blaas, Ks. Franz I. von Österr., in: 150 J. Wr. Kongreß (Kat., 1965), 94 ff. (4. G.: ebda., 214); Viktor Bibl, Ks. F. (1937); Heinzel, Lex. der hist. Ereignisse, 189 ff.; Csendes 3, 225; GStW NR 7/1; 7/2; 7/3, jeweils Reg.; Ringstraße 9/3, 2 f., 16, 189, 193; Kapner, 349; Pers.-Bibl.

Franz Gottfried, * 29. 9. 1803 Eufingen, Nassau, † 10. 6. 1873 Wien 1, Dorotheerg. 16 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gruft 12), evang. Theologe, G. (1833) Marie Feodora Plattensteiner. Stud. in Tübingen u. Göttingen Phil. u. Theol., besuchte das Predigerseminar in Herborn, kam nach W. u. wurde hier 1829 (als Nfg. von Fäsi) Pfarrer der Evang. Gmde. H. B. War 1835–67 Geistl. Rat des evang. Konsistoriums H. B., wurde 1838 Nö. Superintendent (bis zu seinem Tod) u. 1867 ao. Mitgl. des Oberkirchenrats. Beteiligte sich nach 1848 maßgebl. an der Schaffung der evang. Kirchenverfassung Österr.s, war 1839 Präs. der Superintendenten- u. Vertrauensmännerkonferenz, wurde 1861 Abg. des Nö. Landtags u. Mitbegr. des Gustav-Adolf-Vereins (Obmann bis 1873) u. war 1864 Präs. der 1. evang. Generalsynode H. B.; Dr. h. c. (1863).

Lit.: Karner, 13 ff.; ÖBL; G. Trautenberger, Zum Andenken an den Superintendenten Dr. G. F. (1873).

Franz Josef, * 23. 2. 1704 Linz, † 12. 4. 1776 (*lt. TBP*) Stadt 778 (k. k. Konvikt; Universitätspl. [1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl.] 1), Priester, Astronom, Exjesuit. Hatte den Lehrstuhl für Experimentalphysik inne; machte sich um die Einführung eines gleichen Maß- u. Gewichtssystems in der Monarchie verdient. Seine astronom. Untersuchungen bezogen sich auf die Gesetzmäßigkeit der Mondfinsternis, die Bewegung des Mondes, die Bahn des Merkur u. a.; er veröffentlichte auch ein ausführl. Werk über das Wesen der Elektrizität.

Lit.: VWGÖ (Hg.), Diss.en Univ. W. 128/1, 152 f.; UH 36 (1965), 54.

Franz Rudolf (1909 Frh. v.), * 28. 1. 1842 Wien, † 20. 3. 1909 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 40 (Zentralfrdh., Evang. Abt.), Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1868), trat 1865 in die Nö. Finanzprokuratur ein u. wechselte 1870 ins Ministerium für Kultus u. Unterricht. 1884 Präs. des Evang. Oberkirchenrats; war an der Ausarbeitung der gemeinsamen Kirchenverfassung für beide evang. Kirchen maßgebl. beteiligt. Wurde 1887 Mitgl. des Herrenhauses, 1889 Sektionschef u. 1903 Geh. Rat.

Lit.: ÖBL; WZ 23. 3. 1909.

Franz-Adelpoller-Hof (3, Gestetteng. 12–22), städt. Wohnhausanlage (252 Wohnungen), erb. 1957/58 nach Plänen von Kurt Nehrer, Fritz Purr, H. Prehsler, E. F. Seklar, A. Valentin, ben. (8. 11. 1989 GRA) nach F. → Adelpoller.

Franz-Asenbauer-Gasse (23, Mauer), ben. (6. 7. 1909 GR Mauer) nach dem Ziegel- u. Schieferdeckermeister F. A. (* 28. 5. 1853, † 1946), der sich auch als Gemeinde-

funktionär (Ortsschulrat, Mitgl. des Bezirksstraßenausschusses) Verdienste erworben hat; vorher (ben. 28. 1. 1886 GR Mauer) Leiteng., ab 1903 Tiergartenweg.

Franz-Barwig-Weg (18, Pötzleinsdorf), ben. (24. 3. 1954 GRA) nach dem Bildhauer Franz → Barwig († 1931).

Franz-Bauer-Hof (6, Gumpendorfer Str. 59–61), städt. Wohnhausanlage (53 Wohnungen), erb. 1982–86 nach Plänen von Becvar, ben. (15. 6. 1982 GRA) nach dem ÖVP-Politiker Franz → Bauer sen.

Franz-Boos-Gasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (11. 8. 1905) nach dem kais. Hofgartendir. (Botan. Garten der Univ. [3]) u. Dir. des Schönbrunner Tiergartens (1776–1827), Franz B. (* 23. 12. 1752 Frauenalp, Großhztm. Baden, † 23. 5. 1832).

Franz-Bretschneider-Hof (21, Mitterhoferweg 17–19), städt. Wohnhausanlage (100 Wohnungen), erb. 1925, ben. (15. 10. 1958 GRA) nach dem sozdem. Kommunalpolitiker F. → Bretschneider.

Franz-Denkmal (1; 13) → Kaiser-Franz-Denkmal.

Franz-Domes-Heim (4, Theresianumg. 16–18; ehem. Lehrlingsheim der Arbeiterkammer W. u. NÖ). Hier stand urspr. das → Rothschildpalais, das während des 2. Weltkriegs als Gestapo-Gefängnis benützt wurde. 1951/52 wurde nach Plänen von Roland Rainer auf den ehem. Rothschildgründen ein Heim err. u. nach Franz → Domes ben. Das Heim bestand aus 3 Wohntrakten, einem Haupttrakt mit Speisesaal u. Gemeinschaftsräumen, einem Turnsaal u. einem Versammlungsraum, die durch verglaste Verbindungsgänge miteinander verbunden waren. Metallbrunnen von Rudolf → Kedl. Denkmal (Büste auf Vierkantsockel; beim Eingang), enth. 20. 9. 1958. – Nach dem Abbruch des Heims wurde 1985–89 das → Adolf-Czettel-Bildungszentrum gebaut (mit Theater → Akzent); das verbliebene Terrain wurde 1990 als Park gestaltet (→ Anton-Benya-Park; Widmungstafel an der Techn.-gewerbl. Abendschule der AK in der Plößlg.).

Lit.: Das F.-D.-Lehrlingsheim, in: der aufbau 7 (1952), 441 ff.; Bezirksjournal 6/1990, XVIII; Kapner, 345 f. *(Denkmal)*.

Franz-Domes-Hof (5, Margaretengürtel 126–134, Margaretenstr. 155–157, Josef-Schwarz-G. 9–17, Gießaufg. 36), städt. Wohnhausanlage (173 Wohnungen, Kindergarten), erb. 1928–30 nach Plänen von Peter → Behrens (Eröffnung 28. 6. 1930), ben. (5. 12. 1952 GRA) nach dem Sozialpolitiker F. → Domes. Die Pläne hatte Behrens während seiner Tätigkeit an der Akad. der bild. Künste entworfen. Der Bau ist durch senkrechte, betonte Stiegenhäuser u. waagrechte Balkone architekton. gegl.; durch einen Straßenhof ist die Anlage bes. charakterisiert. Das Franz-Domes-Reliefporträt schuf Alfons Riedel. Skulptur „Lichtbringer" von Mario Petrucci (Modell Gerhard Kölblinger).



Franz-Domes-Hof. Foto, 1930.

Lit.: Weihsmann, 198; Hautmann, 288 *(falsche Hausnr.)*; Achleitner 3/1, 180; BKF 5, 25 f.

Franz-Eduard-Matras-Gasse (22, Kagran), ben (4. 2. 1969 GRA) nach F.-E. → Matras.

Franz-Eichert-Weg (16, Ottakring, Siedlung Starchant), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Franz Xaver → Eichert.

Franz-Emerich-Gasse (12, Untermeidling), ben. (14. 1. 1907 StR) nach dem Chirurgen Prof. Dr. F. E. (* 1496 Troppau, Schles., † 25. 5. 1560 Wien; begr. bei St. Stephan). E. war der 1. Prof. an der 1542 neu err. Lehrkanzel für Chirurgie an der Univ. W. (Vorlesungen bereits ab 1536), war 1548 Dekan u. hat sich um die medizin. Wiss. große Verdienste erworben.

Franzensallee (2) → Franzensbrückenstraße.

Franzensbrücke (2, 3). Franz II. legte am 16. 9. 1801 anstelle einer seit 1782 hier über den Donaukanal führenden Holzbrücke (die am 27. 2. 1799 eingestürzt war) den



Franzensbrücke. Foto, um 1900.

Grundstein zu einer neuen Brücke, die die Weißgerbervorstadt mit der Jägerzeile u. dem Prater verband („Weißgerberbrücke"); sie wurde nach Plänen von Frh. v. Pacassi err. u. am 7. 11. 1803 dem Verkehr übergeben. 1809 wollte man die Brücke sprengen, entschloß sich dann aber doch, sie nur teilw. abzutragen; nach dem Abzug der Franzosen wurde sie wiederhergestellt. Der Entschluß, die Brücke zu schonen, mochte seine Ursache zum Teil darin haben, daß sie von den Wienern kurzweg „die schöne Brücke" gen. wurde. Als sie schließl. 1844 abgetragen werden mußte, trat an ihre Stelle eine Kettenbrücke, die am 15. 2. 1848 dem Verkehr übergeben wurde. Während der Revolution von 1848 spielten sich in der Umgebung der Brücke schwere Kämpfe ab. 1866 wurden eine Reparatur u. eine Verstärkung des Bauwerks notwendig, da die Brücke die am stärksten frequentierte Lastenbrücke der Stadt geworden war. Man sah sich gezwungen, zu ihrer Entlastung eine hölzerne Parallelbrücke zu err. (*Abb. „Extrablatt"*,

21. 10. 1891). 1898/99 wurde nach Plänen von Franz Pfeuffer u. Franz Frh. v. Krauß die neue F. err. (Bogenbrücke; Beginn der Umbauarbeiten 15. 3. 1898). Im Apr. 1945 wurde die F. gesprengt; nach Kriegsende err. die sowjetruss. Besatzungsmacht zunächst zw. der F. u. der nahegelegenen (ebenfalls gesprengten) Verbindungsbahnbrücke einen hölzernen Behelfssteg. Die anschl. von der Gmde. W. err. neue Stahlbetonbrücke wurde am 25. 9. 1948 dem Verkehr übergeben (Planung Waagner-Biró).

Lit.: Josef Lantz, Beschreibung u. Darstellung der neuen F. über den Wr. Donaukanal unter den Weißgärbern in W. (1808); Franz Pfeuffer, Die neue F. über den Donau-Canal in W., in: ZÖIAV 18/1900; Waissenberger, Nutzbauten, 162; Paul, 196; Messner, Landstraße, 193; Achleitner 3/1, 112; Bibl. 3, 40.

Franzensbrücken-Apotheke (2, Franzensbrückeng. 26), gegr. mit Entschl. der Nö. Statthalterei vom 16. 1. 1914 u. dem Provisor der Engel-Apotheke, Mag. pharm. Paul Senft, übertragen, der sie am 1. 8. 1915 in 2, Franzensbrückeng. 17, eröffnete (Konzession vom 30. 1. 1915).

Lit.: Hochberger–Noggler, 83; Messner, Leopoldstadt, 74.

Franzensbrückengasse (2), ben. (1845) nach der 1844–49 err. → Franzensbrücke, seit 1875 → Franzensbrückenstraße.

Franzensbrückenstraße (2), ben. (1875) nach der → Franzensbrücke; vorher (1845–75) Franzensbrückeng.; die Benennung erfolgte bereits beim Baubeginn (Fertigstellung 1848). Die Gasse entstand nach der Zuschüttung des → Fugbachs (um 1775) unter Mitverwendung von Teilen des Czerninschen Gartens (Abtretung 1775) u. hieß urspr. Franzallee bzw. Franzensallee (ben. nach → Franz I., † 1765). Der in den 70er Jahren des 19. Jh.s hier situierte Kleinmarkt wurde später auf den Czerninpl. verlegt. – *Gebäude:* Vormärzl. Häuser bauten Josef Adelpodinger (Nr. 12 u. 13), Philipp Brandl (Nr. 9, 11, 15 u. 21), Peter Gerl (Nr. 3 u. 14) u. Adam Hildwein (Nr. 28).

Lit.: Bürgerhaus, 97f.

Franzensgasse (5), ben. (1828) nach → Franz I. Im oberen Tl. (zw. Margareten- u. Schönbrunner Str.) 1826 nach Parzellierung der Gräfl. Andrássyschen Gründe angelegt; der untere Teil (bis zur Wienzeile) entstand 1827 nach Versteigerung der ebi. Küchengärten (urspr. Leopoldsg.); die Verbauung war bereits 1828 abgeschlossen. – *Gebäude:* Qualitätvoller Bestand an Biedermeierhäusern (insbes. Nr. 1, 2, 13, 14, 18–23).

Lit.: ÖKT 44, 455ff.

Franzensgasse (12, Wilhelmsdorf), ben. um 1864/68, seit 1894 → Murlingengasse.

Franzensgasse (13, Unter-St.-Veit), ben. 1873, lag zw. → Lainzer Straße u. → Eitelbergergasse, verlief südl. parallel zur → Larochegasse; ab 1894 Wernerg., später verbaut.

Franzensgasse (17, Hernals), ben. um 1864/71, seit 1894 → Ortliebgasse.

Franzensgasse (23, Inzersdorf), wurde in die → Neilreichgasse einbezogen.

Franzensplatz (1; In der Burg), ben. (nach der Enth. des → Kaiser-Franz-Denkmals, 1846) nach Franz I., seit 1919 → In der Burg. – Die hier in der Monarchie seit alters mittags stattfindende Ablösung der Burgwache, bei der eine Militärmusikkapelle ein mehrere Stücke umfassendes Konzert gab („Burgmusik"), lockte stets ein großes Publikum an, das dann in Gemeinschaft mit den sog. „Pülchern" (beschäftigungslosen Burschen) die abziehende Kapelle auf ihrem Weg in die Kaserne begleitete. Die ab 1668 (Fertigstellung des → Leopoldin. Trakts der Hofburg) hier untergebrachte Hofburgwache wurde von der Wr. Garnison gestellt.

Lit.: C. F. Müller, Der F. (1846); Kisch 1, 259ff.; Lhotsky 1, 26f.; Bibl. 3, 453f.

Franzensring (1), Teil der Ringstr. vom Reichsratsgebäude (Parlament) bis zur (verlängerten) Schotteng., ben. (22. 11. 1870) nach dem → Franzenstor, das sich in dem hier verlaufenden Teil der alten → Bastei befand. 1919 wurde der F. in „Ring des 12. November" (Tag der Ausrufung der Republik) umben., 1934 geteilt in den → Dr.-Karl-Lueger-Ring u. den → Dr.-Ignaz-Seipel-Ring (ab 1940 Josef-Bürckel-Ring [→ Bürckel Josef]). 1945 erfolgte (bei Aufrechterhaltung der Teilung) die Rückbenennung in Dr.-Ignaz-Seipel-Ring; ab 1949 Parlamentsring, seit 1956 → Dr.-Karl-Renner-Ring.

Franzenstor (1). **1)** Zw. 1802 u. 1812 vorübergehend Bezeichnung für das wiedereröffnete → Kärntnertor. – **2)** Zwecks besserer Verbindung der Stadt mit der Josefstadt im Auftrag Franz' I. 1810–12 zw. Mölker Bastei u. Löwelbastei (etwa bei der Einmündung der Teinfaltstr. in die Löwelstr.) als neues Stadttor eröffnet. Über dem Toreingang befand sich die Inschrift „FRANCISCUS I. MDCCCXII" (*in der Lit. falsche Angaben*). Vom F. führte eine Brücke über den Stadtgraben. Anfangs finden sich auch die Bezeichnungen Löweltor, Josefstädter Tor u. Neues Schottentor. Das F. wurde 1862 abgebrochen; ein Teil des Flügels des (neuen) Burgtheaters steht an seiner Stelle.

Lit.: Perger, Straßen; Peter Pötschner, Wappen u. Inschrifttafeln von der Stadtbefestigung, in: WGBll. 23 (1968), 356ff.; Kisch 1, 330f.; Bibl. 3, 115.

Franz Ferdinand Karl Ludwig Joseph Maria v. Habsburg-Lothringen (ab 1875 v. Österr.-Este [infolge des bargeldlosen Universalerbes des letzten Hz.s von Modena mit Verpflichtung zur dynast. Namensergänzung]; → Este]), * 18. 12. 1863 Graz, Sackstr. 18, † 28. 6. 1914 (Ermordung durch den Extremisten Gavrilo Princip) Sarajevo, Bosnien (Gruft Schloß Artstetten, NÖ), Erzherzog, Thronfolger (ab 1896 [nach Tod seines Vaters am 19. 5. 1896]), So. Ehz. Karl Ludwigs u. Neffe → Franz Josephs I., G. (1900 Schloßkapelle von Reichstadt; morganat. Ehe) Sophie Maria Josefina Gfin. Chotek v. Chotkowa u. Wagnin (* 1. 3. 1868 Stuttgart, † 28. 6. 1914 [Ermordung] Sarajevo, Bosnien; Hofdame der Ehzin. Isabella in Preßburg 1896–99; anläßl. der Eheschließung zur Fstin. v. Hohenberg, 1909 zur Hzin. erhoben). F. F., der seine Kindheit abwechselnd im väterl. Palais (4, Favoritenstr. 7), in Persenbeug, Artstetten, Reichenau (Villa Wartholz), Ambras u. Rottenstein verbrachte, wurde u. a. durch Godfried → Marschall u. Onno → Klopp unterrichtet. Das Erbe aus Modena (1875) bestand u. a. aus der Villa d'Este bei

Rom, Schloß Catajo, dem Gut Chlumetz, dem → Modenapalais in W. u. der Estens. Kunstsammlung (ab 1908 dem Kunsthist. Mus. unterstellt); ab 1877 besaß er auch die dem Modenapalais (3, Beatrixg. 25) benachbarten Häuser Nr. 27 u. 29. 1887 erwarb er Schloß Konopischt (Modernisierung durch Josef Mocker), 1889 bekam er von seinem Vater Artstetten (ab 1896 Renovierung u. Modernisierung); 1888 wurde er Major, 1889 Oberstltn., 1890 Oberst (Husaren-Rgmt. Nr. 9 „Gf. Nádasdy", Ödenburg) u. 1894 Generalmajor. Aus gesundheitl. Gründen (Tbc) ging F. F. häufig auf Seereisen (15. 12. 1892 bis 18. 10. 1893 Weltreise mit dem Torpedorammkreuzer „Ksin. Elisabeth", von der er zahlr. Exponate heimbrachte). Danach übernahm er die 38. Inf.-Brigade in Brünn. 1894 wurde



Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Familie. Foto, 1905.

ihm das Obere Belvedere als Residenz zugewiesen, in dem er die Sammlungsgegenstände unterbrachte u. durch Franz Heger wiss. bearbeiten ließ (1908–12 Übersiedlung der Sammlung ins Völkerkundemus.); im Belvedere, das er 1904–14 bewohnte, ließ F. F. die Auffahrtshalle u. den Westbalkon verglasen sowie im Treppenhaus 4 Puttengruppen von Theodor → Friedl aufstellen u. durch Emil v. → Förster Modernisierungen vornehmen. Am 23. 9. 1895 wurde er krankheitshalber aus dem Militärdienst entlassen. Eine Verschlechterung des Gesundheitszustands machte einen etwa vierjähr. Kuraufenthalt in Südtir., an der Adria (Lošinj) sowie in Korsika, Algier, Span. u. Ägypten erforderl. 1897/98 ließ er durch Viktor Siedeck den Osttrakt von Eckartsau erneuern. F. F. wurde 1899 General der Kavallerie, 1902 Admiral u. 1913 „Generalinspekteur der ges. bewaffneten Macht". Innenpolit. war er ein Gegner der Magyaren u. des Dualismus, ein Freund der Rumänen, Slowaken u. Kroaten (Plan eines Trialismus W.–Budapest–Agram bzw. einer Aufgliederung der Monarchie nach Sprachgrenzen, Herbeiführung eines Ausgleichs mit den Slawen, Schaffung nat. autonomer „Vereinigter Staaten Großösterr.s"), wehrpolit. förderte er die Kriegsmarine, wandte sich aber gegen die aggressive Politik → Conrads v. Hötzendorf (Gegner der Annexion Bosniens), außenpolit. neigte er einem Dreikaiserbündnis (Österr.–Dtschld.–Rußld.) zu, hielt enge Freundschaft mit Ks. Wilhelm II., schätzte aber auch Engl. Streng konservativ-kath. gesinnt u. den Chrsoz. unter Lueger zugetan, umgab er sich mit Ratgebern, die zu Franz Joseph in Opposition standen. 1908 beauftragte er Ludwig → Baumann mit der Anlage einer Familiengruft im geplanten Witwensitz Artstetten, ab 1910 ließ er Schloß Blühnbach bei Werfen aufstocken u. 1914 Ambras restaurieren. Obgleich 1905–14 Max → Fabiani Berater des Thronfolgers in Fragen der Architektur u. Kunstgesch. war, lehnte dieser, von dynast. Kontinuitätsbewußtsein geprägt, secessionist. u. moderne Kunst (bspw. → Kokoschka oder Otto → Wagner [Postsparkassengebäude]) zugunsten des Neobarock (Restaurationshistorismus, etwa Ludwig → Baumann) ab. F. F. wandte sich gegen eine Bestellung Alfred → Rollers zum Dir. des Kunstgewerbemus.s u. gegen eine Professur von → Klimt u. → Plečnik (den er durch sein Urteil über die Eisenbetonkirche „Zum hl. Geist" [→ Heiligengeistkirche] in der Herbststr. fast ruinierte). Da der von ihm geschätzte Karl → Mayreder kränkelte, mußte er sich für Leopold → Bauer als Nfg. Otto → Wagners entscheiden. Bei der Eröffnung der Kirche Am Steinhof (1907) hatte er sich dahingehend geäußert, daß der „Maria-Theresien-Stil doch der schönste" sei; Wagners Antwort, daß damals auch die Kanonen verziert gewesen seien, verzieh er ihm nie. Unmittelbar nach der Übernahme der Hofburg-Baultg. (1906) wandte sich F. F. gegen die geplante Verbauung des Leopoldin. Trakts; er nahm Einfluß auf Baumanns Fassadengestaltung des Kriegsministeriums am Stubenring u. anderer Bauten. F. F.s Lieblingsidee war ein übernat. Mus. für die Volkskde. Österr.-Ung.s (ein Großteil der Exponate wurde bald nach seinem Tod im Dorotheum versteigert). Er war Kurator der Akad. der Wiss., Protektor des Mus.s für Völkerkde. u. (nach 1906) des Künstlerhauses. Als Protektor der „K. k. Zentralkomm. zur Erforschung u. Erhaltung hist. Baudenkmäler" verhinderte er viele Demolierungen, setzte Restaurierungen u. Ensembleschutz durch u. traf erste Verordnungen gegen den Abverkauf von Kunstschätzen ins Ausld. F.-F.-Mus. (Artstetten, NÖ). Gold. Vlies (13. 4. 1878). Das Attentatsauto (Gräf & Stift, Type Doppel-Phaeton-Karosserie mit 4-Zylinder-Motor) befindet sich im Arsenal. (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: ADB; Biogr. Lex. SO-Europa; GBÖ; Heinzel; NÖB 3 (Edmund Glaise-Horstenau); ÖBL; Rudolf Kiszling, Ehz. F. F. von Österr.-Este (1953); Allmayer-Beck Johann, Ehz. F. F. u. Baron Max VI. Beck (1948); Lhotsky 1, Reg.; F. F., Tagebuch meiner Reise um die Erde 1892/93 (2 Bde., 1895/96); Gerd Holler, F. F. (1982); Friedrich Weissensteiner, F. F. Der verhinderte Herrscher (²1984); Wladimir Aichelburg, Sarajevo 28. Juni 1914 (1984); dsbe., Ehz. F. F. u. Artstetten (³1986); Lavender Cassels, Der Ehz. u. sein Mörder (1988); Max Polatschek, F. F. Europas verlorene Hoffnung (1988); Künstlerhaus, 108, 171, 178, 202; Ringstraße 3; 4; 9/2; 9/3; 10, *alle* Reg.; Gedanken zum F.-F.-Mus. in Artstetten, in: Nö. Kulturber. 6/1984, 12f.; Neue Kronen-Ztg. 15. 1. 1983 (Beilage über F.-F.-Mus.).

Franz-Ferdinand-Kaserne (10, Gußriegelstr. 45), Infanteriekaserne, erb. 1911/12, ben. nach Ehz. → Franz Ferdinand; 1913 wurde das Areal erweitert. Nach dem 1. Weltkrieg Umbenennung in → Trostkaserne (nach der

→ Troststraße), seit 1967 Starhemberg-Kaserne des Bundesheers.

Franz-Glaserer-Hof (14, Hackinger Str. 30–36), städt. Wohnhausanlage (271 Wohnungen), erb. 1963–66 von Bauer, Musil, Tinhof u. Zahlbruckner, ben. (8. 10. 1987 GRA) nach F. → Glaserer.

Lit.: AvW, 265.

Franz-Glaser-Gasse (17, Dornbach), ben. (1894) nach dem Bmstr. u. Dornbacher Bgm. F. G. (1822–85); vorher Glaserg.

Franz-Graczoll-Hof (15, Flachg. 36–46, Nobileg. 31–35), städt. Wohnhausanlage (118 Wohnungen), erb. 1974–77 nach Plänen der MA 24, ben. (8. 10. 1987 GRA) nach dem langjähr. Obmann des Bildungsausschusses der SPÖ, Bezirksrat (1950–54; 15. Bez.), GR (1954–59) u. Träger der Viktor-Adler-Plakette F. G. (* 17. 7. 1905 Wien, † 28. 5. 1984 Wien).

Franz-Graßler-Gasse (23, Mauer), ben. (8. 12. 1905 GR Mauer) nach dem Bgm. von Mauer (2. 8. 1891–11. 7. 1919) F. G. (* 12. 6. 1857 Mauer, † 21. 9. 1934 Mauer), Bmstr. u. Ehrenbürger von Mauer.

Franz-Grill-Straße (3). Über die im Bereich des Arsenals gelegene Str. sind keinerlei Unterlagen vorhanden.

Franz-Haider-Hof (15, Schwenderg. 35–37, Braunhirscheng. 51, Dreihausg. 40–42), Wohnhausanlage, erb. 1966–69. Fassadenmosaike zeigen Wappen (Braunhirschengrund, Dreihaus), Berufe aus dem alten W. u. Gestalten aus der Alt-Wr. Volkskomödie (Raimund, Nestroy, Krones, Elßler). Der Hof ist nach dem chrsoz. GR F. H. (* 15. 5. 1877 Friedburg, OÖ, † 20. 10. 1951 Wien) ben.

Lit.: BKF 15, 45f.

Franz-Hauer-Gasse (3), ben. (1917) nach F. v. → Hauer.

Franz-Heider-Gasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Liesinger Bürgerschuldir. F. H. (1867–1938).

Franz-Hochedlinger-Gasse (2, Leopoldstadt), ben. (1919) nach dem Kaufmann, Wohltäter u. GR (1877–80) F. H. (* 1833 Wien, † 3. 3. 1917 Wien); vorher Kleine Schiffg.

Franz-Horr-Stadion (10, Fischhofg.), Heimstätte des Fußballklubs → Austria, ben. nach dem Gewerkschafts- u. Sportfunktionär F. H. (* 16. 4. 1913, † 6. 1. 1974), der 1964–74 Präs. der Nö. Arbeiterkammer u. 1972–74 Präs. des Wr. Fußballverbands war. Urspr. befand sich hier (ab 1922) der „Tschech.-Herz-Pl.", das Sportzentrum der Wr. tschech. Minderheit. A. der 70er Jahre wurde die Anlage von der Gmde. W. erworben u. ausgeb.; sie befindet sich in Verw. des Wr. Fußballverbands.

Lit.: AvW, 201f.

Franziskaner, kath. Männerorden. Der 1209 vom hl. → Franz v. Assisi gegr. Bettelorden der minderen Brüder (lat. fratres minores, → Minoriten), der 1210 von Papst Innozenz III. gebilligt u. dessen Regel 1221/22 bestätigt wurde, war eine Massenbewegung, die wegen der praktizierten einfachen u. von der herkömml. Hierarchie bewußt abweichenden Lebensweise der Brüder u. ihres volkstüml. Auftretens v. a. in den Städten rasch Anklang fand; bereits ab 1219 entstanden Niederlassungen außerhalb Ital.s, das Kloster in W. wurde 1224 gegr. (→ Minoritenkloster). Als weibl. Zweig („Zweitorden") waren 1212 die → Clarissen entstanden (gegr. vom hl. Franz u. der hl. Clara; Kloster in W. 1303), der sog. Drittorden, für weltl. Personen bestimmt, ist ab 1230 nachweisbar, in W. ab 1302). Auseinandersetzungen um die mehr oder weniger strenge Einhaltung des Armutsgelübdes setzten schon im 14. Jh. ein; sie gipfelten in der Abspaltung der radikalen Observanten (lat. observare = beachten, einhalten), an deren Spitze 1443 Johannes → Capistran trat, von den Konventualen, welche die mildere Richtung vertraten (Dispensierung von der Armut; 1517 war die Trennung der beiden Ordenszweige endgültig). In W., wo Capistran 1451 ein Observantenkloster bei St. Theobald auf der Laimgrube gegr. hatte (nach 1529 in die Stadt verlegt; → Franziskanerkloster), bürgerte sich für die Observanten die Bezeichnung „Franziskaner" u. für die Konventualen die Bezeichnung „Minoriten" ein. Von weiteren Ordensgemeinschaften, die aus der Ordensfamilie des hl. Franz hervorgingen, sind die 1525 gegr. → Kapuziner zu nennen (in W. bei St. Ulrich 1600, in der Stadt 1618; → Kapuzinergruft, → Kapuzinerkirche); sie wollten die Regel noch genauer beobachten als die Franziskaner u. erhielten die Erlaubnis zum Tragen eines Habits aus rauhem Tuch u. einer spitzen Kapuze. Unmittelbar vor 1789 gab es in Europa 1.272 Klöster der Minoriten (14.000 Mitgl.), 4.050 Klöster der F. (76.900 Mitgl.) u. 1.715 Klöster der Kapuziner (32.800 Mitgl.), ein Jh. später (1880) hatten die Minoriten 1.500, die F. 14.000 u. die Kapuziner 7.500 Mitgl. Die Armen Schulschwestern vom 3. Orden des hl. Franziskus, Schwestern des 3. Ordens des hl. Franziskus von der christl. Liebe (Töchter der göttl. Liebe in W. 1868 gegr.) u. Schwestern des 3. Ordens (in W. 1854 gegr.) widmen sich der Krankenpflege, Waisen- u. Mädchenfürsorge.

Lit.: Heimbucher 1, 656f; 2, 9ff.; 800 J. Franz v. Assisi (Kat. Krems-Stein 1982), darin: Ernst Englisch, Zur Gesch. der franziskan. Ordensfamilie in Österr., 289ff.; Bonifatius Strack, Der Kapuzinerorden. Seine Entstehung, 344ff.; Johannes Gründler, Zeittafel zur Gesch. der franziskan. Orden, 354ff.; Günther Bindung, Die F.-Baukunst im dt. Sprachgebiet (mit zahlr. Grundrissen), 431ff. (Minoritenkirche in W.: 459f.).

Franziskanerbrunnen → Mosesbrunnen.

Franziskanerinnen (Missionärinnen Mariens), von Gfin. Helene de Chappotin de Neuville am 6. 1. 1877 in Ootacamund, Madras, gegr. Frauenorden, der am 17. 7. 1890 die päpstl. Approbation erhielt. Die Ordensschwestern übernahmen in W. die Ltg. eines Kindergartens am Friedrich-Engels-Pl. (20). Zu dem von den Schwestern benötigten Klostergebäude wurde am 20. 8. 1922 der Grundstein gelegt (dem hl. Leopold geweiht, nach rund einem Jahrzehnt vollendet).

Lit.: BKF 20, 22.

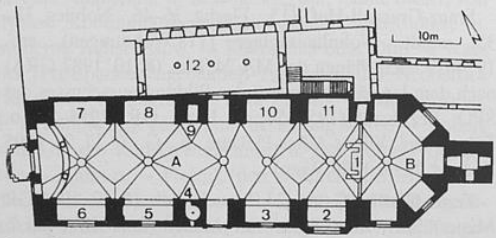
Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung des Ah. Sakraments. Anstelle einer 1898 erb. Barackenkirche err. Joseph Schmalzhofer 1911/12 im Stil der Neorenaissance einen Kirchenneubau (5, Garteng. bei 4; benachbart das Kloster mit Klostergarten).

Lit.: Wolfgang Mayer, W. in alten Ansichtskarten 4/5/10, 81.

Franziskanerkirche (1, Franziskanerpl.; hl. Hieronymus; → Franziskanerkloster). Der Orden der → Franziskaner kam 1451 nach W. u. richtete den 1. Konvent in St. Theobald auf der Laimgrube ein (→ Theobaldkirche). Am 10. 5. 1589 wurde den Franziskanermönchen, die während der Türkenbelagerung (1529) dieses Stammhaus verloren hatten, das → Büßerinnenkloster zu St. Hieronymus übergeben. Sie ließen es größtenteils niederreißen u. einige ihnen geschenkte kleine Nachbarhäuser ebenfalls demolieren. Am 14. 8. 1603 wurde der Grundstein zur neuen, möglicherweise von P. Bonaventura Daum(ius) in Formen süddt. Renaissance mit starken got. Nachklängen erb. Kirche gelegt, die mit der alten kleinen Hieronymuskapelle im Büßerinnenkloster vereinigt, jedoch an die Ecke zur Weihburgg. hin situiert wurde (→ Franziskanerplatz); sie wurde am 11. 12. 1611 geweiht. Obwohl sich damals bereits der Einfluß der röm. Barockarchitektur durchsetzte, ist die F. noch ein Werk spätma. Baugesinnung. Der Bau der F. bildete in W. den Auftakt der → „Klosteroffensive" Kard. Melchior → Khlesls zur Wiederbelebung des kath. Glaubens. Da das Gotteshaus bald großen Zulauf hatte, mußte das Problem der Zufahrt gelöst werden; Ordensgeneral Sebastian Didaker richtete am 12. 1. 1621 an Ferdinand II. einen Bericht, in dem er als Geschenk ein Haus erbat, das man gegen das dicht gegenüber der F. liegende Oellerische Stiftungshaus eintauschen könne; tatsächl. wurde dieses 1624 abgerissen (→ Franziskanerplatz mit → Mosesbrunnen [1798]). 1783–92 war die F. vorübergehend eine eigene Pfarre. – *Äußeres*: Die schlichte schmale Westfassade besitzt einen hohen Giebel (der die Vertikale weiter betont) sowie Rund- u. Spitzbogenfenster, die Südfassade ein strenges Portal aus dem beginnenden 17. Jh. (um 1750 durch einen Vorbau [mit Statue des hl. Hieronymus] verdeckt) sowie einen kleineren Turm. Am Renaissancegiebel Statuen u. Obelisken; ganz oben Statue mit Symbol der Hl. Dreifaltigkeit mit 3 gleichen Köpfen (1604), Giebelgrund mit Darstellungen der hl. Clara u. des hl. Ludwig von Frankr. Der östl. hinter dem Chor situierte Turm wurde erst 1614 vollendet, ein urspr. vorhandenes Querschiff wieder abgetragen. Das Klostergebäude err. 1616–21 Abraham Mall. – *Inneres:* Einschiff. langgestreckter Raum **(A)** mit polygonalem Chorschluß u. hochbarocker Ausgestaltung; die zw. den Kapellen eingezogenen Strebepfeiler u. die Stuckrippen der Gewölbe vermitteln einen got. Eindruck, die übr. Stuckierung ist barock. Die Wiederverwendung spätmittelalterlicher Formen steht im Zusammenhang mit der Absicht, die Kraft mittelalterlichen Predigertums neu zu erwecken; damit wird erstmals den Bestrebungen der Khleslschen Klosterreform Rechnung getragen. Der hinter dem Hochaltar liegende Mönchschor **(B)** ist über die Sakristei zugängl.; Barockorgel von Johann Wöckerl (1643, mit teils gemalten, teils geschnitzten Flügeltüren; älteste Kirchenorgel Wiens). Bmkw. Lesepult (17. Jh.). - Hochaltar in Baldachinform **(1)** von Andrea Pozzo (1707); die vorderen Säulen sind plast., der hintere Teil wurde illusionist. gemalt; qualitätvolle got. Holzskulptur (Gnadenstatue „Madonna mit Kind") um 1500 (die Hacke in der Schulter erinnert an den Versuch, sie während der Reformationszeit zu vernichten; → Maria mit der Axt). Rechte Seitenaltäre: **2** Altar mit Bild „Hl. Petrus v. Alcantara, verehrt von Ks. Leopold I. u. seiner Familie (G. Margarita Theresia)" (1672, mit Wiendarstellung); **3** Altar mit Bild „Kreuzigung" von Carlo → Carlone (1. H. 18. Jh.); **5** Altar (E. 17. Jh.) mit Bild „Christus als guter Hirte"; **6** Altar mit Bild „Hl. Antonius" (2. H. 18. Jh.). Linke Seitenaltäre: 7 Altar mit Statue des hl. Sebastian (Entwurf viell. von Matthias → Steinl, 1696) u. Aufsatzbild „Maria Immaculata" (Art des Johann Michael → Rottmayr); **8** Altar von Steinl (1723) mit Bild „Marter des hl. Johannes Capistran" (von Franz Xaver → Wagenschön) u. Statuen des hl. Georg u. hl. Florian; **10** Altar mit Bild „Unbefleckte Empfängnis" u. Aufsatzbild „Engelsturz" (von Martin Johann → Schmidt, um 1725); **11** Altar mit Bild „Hl. Franziskus" (von Schmidt, 1722). Li. befindet sich **9** die Kanzel (1726), re. **(4)** die Skulpturengruppe „Martyrium des hl. Johannes Nepomuk" (1735). - Das Klostergebäude (Franziskanerpl. 4) hat eine markante Fassade mit vertieften Kreisfeldern; Ecke Singerstr. Statue „Christus an der Geißelsäule". Das sog. Kapitelhaus **(12)** wurde im 17. Jh. zu einer zweischiff. Kapelle umgestaltet. In der Kirche, die 1893–95 grundlegend restauriert wurde, werden versch. Kultgegenstände verwahrt (neben „Maria mit der Axt" Reliquien der hl. Filomene u. ein Muttergottesbild des hl. Aloysius).



Franziskanerkirche. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1725.



Grundriß der Franziskanerkirche.

Lit.: Bandion, 66ff.; Missong, 70ff.; Perger–Brauneis, 230ff.; KKL, 68f.; BKF 1, 44f.; Kat. HM 92, 59f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 6ff. (Lit.: 10f.); Josef Kopallik, Heinrich Holzeland, Gesch. des Franziskanerkonventes in W. (1894); M. Kupf, Die F. in W. Methoden u. Erkenntnisse der Restaurierung 1974, in: ÖZKD 29 (1975), 140; Edmund Frieß, Gustav Gugitz, Zum gegenreformator. Bilderkult in W. Das Standbild Maria Grünberg oder Maria mit der Axt, in: Jb. 3/4 (1942), 73ff.; Geyer, 229; Bibl. 3, 141ff.

Franziskanerkloster (1, Franziskanerpl. 4). Das 1. Wr. Ordenshaus der Franziskaner (u. zw. des strengen Ordens-

zweigs der Observanten) war jenes zu St. Theobald (→ Theobaldkirche); es wurde am 22. 7. 1451 von Johannes → Capistran für seine aus Ital. mitgekommenen 12 Ordensbrüder in Besitz genommen, nachdem die dort seßhaft gewesenen Nonnen in ein Haus in der Stadt abgesiedelt worden waren. Friedrich III. vergrößerte das Kloster bei St. Theobald, sodaß dort 200 (von Almosen lebende) Mönche Unterkunft fanden. Am 25. 9. 1529 wurde das Kloster zerst., ca. 100 Mönche fanden den Tod, etwa 20 flüchteten in die Stadt u. wurden in Privatwohnungen untergebracht, bis ihnen Kg. Ferdinand I. 1533 die Kirche u. das dazugehör. baufäll. Pfarrhaus zu St. Ruprecht zuwies. 1545 erhielten die Mönche das sog. Beneficiatenhaus in der Singerstr. mit dem daranstoßenden Kirchlein „Zum hl. Nikolaus", am 10. 5. 1589 (weil sich dieses als zu klein erwies) das → Büßerinnenkloster u. die dazugehör. Kirche „Zum hl. Hieronymus" (→ Franziskanerkirche). Nach der Fertigstellung der Kirche wurde 1616–21 durch Abraham Mall das Klostergebäude err. (auffallend die Fassadendekoration durch vertiefte Kreisfelder); in den folgenden Jahrzehnten wurden noch einige angrenzende Privathäuser in den Baukomplex einbezogen. 1683 wurde das Kloster als Spital für verwundete Soldaten verwendet, unter Joseph II. ein großer Teil der Klosterbauten u. des Gartens vom Kloster abgetrennt. Ecke Singerstr. Fassadenstatue „Christus an der Geißelsäule". Das F. wurde zum Zentrum der österr. Ordensprovinz; hier wurde 1616 das Generalstud. der Franziskaner für das ganze Dt. Reich eingerichtet. Die Klosterkirche war 1782–92 Stadtpfarre. 1825 wurden die österr. F.klöster in die ungar. Ordensprovinz eingegl., seit 1900 besteht wieder eine selbständ. österr. Ordensprovinz. Der gemäßigte Ordenszweig der Konventualen wird in W. als → Minoriten bezeichnet.

Lit.: Perger–Brauneis, 230 ff.; → Franziskanerkirche.

Franziskanerplatz (1, vor der → Franziskanerkirche), in dessen Mitte der → Mosesbrunnen steht, entstand erst 1624, nachdem sich die Franziskaner jahrelang bemüht hatten, die Verkehrsverhältnisse vor ihrer Kirche zu verbessern; die vor dem Gottesdienst zufahrenden Equipagen fanden in den engen Gassen keinen Platz mehr. Das Oellerische Stiftungshaus „Zur blauen Lilie", das bis dahin den Eingang zur Kirche verstellt hatte, mußte aus diesem Grund demoliert werden. – *Gebäude: Nr. 1:* Wohnhaus, erb. 1698, aufgestockt 1756; im Hausflur Brunnenfigur von Adam Rammelmayer; hier wohnte 1933–53 Egon Caesar Conte → Corti. *Nr. 5* (Ballg. 5): Wohnung der Musikerfamilie Otter (Joseph Otter, Dir. der Violinisten der Hofkapelle, u. sein So. Ludwig, Mitgl. der Hofkapelle u. Violinist bei St. Stephan).

Lit.: Perger, Straßen; ÖKT 15, 58; BKF 1, 44 f.; Kisch 1, 444 ff.; Prilisauer 1, 5; Bibl. 3, 454.

Franzisko-Josephinische Ära, Bezeichnung für die Regierungszeit → Franz Josephs I. (1848–1916). Sie umfaßt polit. die Zeit des → Neoabsolutismus (1850–61), des (föderalist. orientierten) → Oktoberdiploms (1860) u. des (zentralist. orientierten) → Februarpatents (1861) mit nachfolgendem Parlamentarismus (Kurienparlament, bis 1878 liberal dominiert; Verbreiterung des → Wahlrechts bis zum 1907 dekretierten allg. Wahlrecht), des → Konkordats (1855) u. des österr.-ung. Ausgleichs (1867), war militär. gekennzeichnet durch die Niederlagen bei Solferino (1859; Verlust der Lombardei) u. bei Königgrätz (1866; preuß.-österr. Krieg), die Teilnahme am Dt.-Dän. Krieg (1864) sowie die Besetzung (1878) bzw. Annexion von Bosnien-Herzegowina (1908), ist wirtschaftl. im wesentl. ident mit der → Gründerzeit (→ Ringstraßenära) u. wird künstler. zunächst durch den strengen und späten → Historismus, dann durch den → Jugendstil u. den → Secessionismus dominiert. Polit. etablierten sich die Massenparteien der Sozdem. (→ Partei, Sozialdemokratische) sowie der Chrsoz. (→ Partei, Christlichsoziale), die in W. 1895 die Dominanz der Liberalen beendeten, ihre eigene Mehrheit allerdings nur mit Hilfe des Kurienwahlrechts halten konnten; sozial kam es zu immer stärkeren Spannungen, wobei die Arbeiterschaft durch die polit. Parteien u. die sich bildenden → Gewerkschaften in ihrem Kampf um bessere Arbeits- u. Lohnbedingungen unterstützt wurden (Acht-Stunden-Tag, → Erster Mai). – In der F.-J. Ä. amtierten in W. als Bgm. die Liberalen Johann Kaspar v. → Seiller, Andreas → Zelinka, Cajetan → Felder, Julius → Newald, Eduard → Uhl, Johann → Prix u. Raimund → Grübl sowie die Chrsoz. Josef → Strobach, Karl → Lueger, Josef → Neumayer u. Richard → Weiskirchner. Das → Wahlrecht (beschränkt auf Männer) wurde zwar 1885 („Fünf-Gulden-Männer", d. h. Wahlberechtigung für Bürger, die mindestens 5 fl an direkten Steuern pro Jahr entrichteten, somit Einbeziehung zahlr. Handwerker u. Gewerbetreibender) u. 1900 (Schaffung einer 4. allg. Kurie) erweitert, doch hielten die Chrsoz. in W. bis zum E. des 1. Weltkriegs am Kurienwahlrecht fest (allg. Wahlrecht erst seit 1919). Zu den bedeutendsten Ereignissen der F.-J. Ä. in W. gehören die Stadterweiterungen (1850 Vorstädte, 1874 Favoriten, 1890 Vororte, 1904 Floridsdorf), die Demolierung der Basteibefestigungen (Beschluß 1857), die Anlage der → Ringstraßenzone mit ihren öffentl. Monumentalbauten u. repräsentativen großbürgerl. Wohn- u. Geschäftsvierteln, die Verbesserung der techn. u. sozialen Infrastruktur (in der liberalen Ära u. a. → Donauregulierung, Bau der 1. → Hochquellenwasserleitung, Bau des → Rathauses, Bau von Straßen, Schulen u. Markthallen, in der chrsoz. Ära u. a. Bau der 2. → Hochquellenwasserleitung, Kommunalisierung der Energieversorgung [→ Elektrizitätswerke, Städtische; → Gaswerke, Städtische] u. der → Bestattung, Kommunalisierung u. Elektrifizierung der → Straßenbahn, Anlage des → Wald- u. Wiesengürtels, Bau von Schulen u. Bädern sowie des → Lainzer Krankenhauses u. des → Lainzer Versorgungshauses, Regulierung der → Wien) u. die Abhaltung der → Weltausstellung (1873).

Lit.: Österr. Akad. der Wiss. (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 1 ff. (1973 ff.); Die Wr. Ringstraße. Bild einer Epoche. Die Erweiterung der Inneren Stadt W. unter Ks. Franz Joseph (11 Bde. mit 18 Teilbden., 1969 ff.); Zöllner (⁸1990), 398 ff.; Franz Herre, Ks. Franz Joseph von Österr. Sein Leben – seine Zeit (1978); William M. Johnston, Österr. Kultur- u. Geistesgesch. Gesellschaft u. Ideen im Donauraum 1848–1938 (1972); Friedrich Engel-Janosi, Helmut Rumpler (Hgg.), Probleme der franziskojosephin. Zeit 1848–1916 (Schriftenreihe Österr. Ost- u. SO-Europa-Inst.s 1; 1967); Das Zeitalter Ks. Franz Josephs (Kat.

Schloß Grafenegg 1 [1984], 2 [1987]); Czeike (Hg.), W. in der liberalen Ära, in: FB 2 (1978); dsbe., Bürgermeister, 301 ff.; dsbe., Wien, 187 ff.; Csendes, Wien, 112 ff.; Hellmut Andics, Gründerzeit. Das Schwarzgelbe W. bis 1867 (1981): dsbe., Ringstraßenwelt. W. 1867 bis 1887. Luegers Aufstieg (1983); Peter Feldbauer, Die Wohnverhältnisse der Unterschichten im F.-J. W. Thesen u. Probleme, in: Jb. 34 (1978), 258 ff.; Csendes 4; StChr., 288 ff.

Franziskus, Heiliger, → Franz von Assisi.

Franziskus, Zum heiligen (5, Schönbrunner Str. 109), Apotheke. Die Gründung im Gebiet der Herrschaft Hundsturm führte zu langjähr. Streitigkeiten; die 1829 von der Herrschaft in Aussicht genommene Eröffnung konnte daher erst am 26. 8. 1839 effektuiert werden. Der 1. Besitzer war Johann Reißer (1839–54), ihm folgte sein ältester So. Karl, der auch eine Fabrik pharmazeut. u. techn.-chem. Produkte leitete. Unter den späteren Besitzern ist v. a. Ph. Mr. Viktor Trnkoczy Edl. v. Zaszkall zu nennen (1885–99); nach seinem Tod (17. 2. 1899) blieb die Apotheke bis in die Gegenwart im Besitz der Familie Trnkoczy.

Lit.: Hochberger–Noggler, 121 ff.

Franziskusbrunnen (16, Siedlung Starchant), err. von Carl Philipp (enth. 20. 6. 1935).

Franziszeischer Kataster → Kataster *(sub 1)*.

Franz-Jachym-Platz (10, vor der Kirche am Laaer Berg), ben. (8. 10. 1992 GRA) nach F. → Jachym; gleichzeitig Verkürzung der → Holzknechtstraße.

Franz-Jonas-Platz (21, Floridsdorf; vor dem Schnellbhf. Floridsdorf), ben. (14. 4. 1975 GRA, Erweiterung 5. 4. 1976 GRA) nach dem Bgm. von W. u. Abg. zum NR (1951–65) bzw. österr. Bundespräs. (1965–74) F. → Jonas, der 1946–48 BV von Floridsdorf gewesen war.

Franz-Josef-... Stichwörter, die nachfolgend nicht aufgefunden werden, können unter Franz-Jose*ph*-... oder *Kaiser*-Franz-Josef(bzw. -Joseph)-... gereiht sein.

Franz-Josefs-Bahn. Die Ks.-Franz-Josefs-Bahn, deren Bau 1867 begann u. die auf zweigleis. Strecke eine Verbindung zw. W. u. Prag herstellt (Überquerung der Donau auf der Tullner Brücke) u. mit Nebenlinien das nordöstl. Waldviertel erschließt, wurde am 23. 6. 1870 mit der Verkehrsaufnahme nach Eger u. Prag eröffnet. Nach kurzem Bestand wurde die F.-J.-B. von den k. k. Staatsbahnen übernommen; bei solchen Gelegenheiten wurden stets die Bahnhöfe neu erb., damit sie den Normalien der Staatsbahnen entsprachen. → Franz-Josefs-Bahnhof.

Franz-Josefs-Bahnhof (9, Julius-Tandler-Pl. 3). Der z. Tl. auf Gf.-Althanschem Grund (Gartenpalais des Obersthof- u. Landjägermeisters Christoph Johann v. Althan; → Althanpalais) stehende Bhf. wurde 1871/72 nach Plänen der Prager Arch. Adalbert Ullmann u. Anton Barvitius an der Stelle von zwei 1870 prov. err. ebenerd. Gebäuden ausgeführt, die bis 4. 6. 1872 in Verwendung standen. 1888 wurde der Bhf. teilw. umgeb. u. vergrößert. Im Vestibül stand eine Marmorstatue Franz Josephs I. des Prager Bildhauers Wild. 1948 erhielt das Bhf.gebäude (das einz. Endbhf.gebäude, das die Luftangriffe des 2. Weltkriegs überdauerte [allerdings ohne Bahnsteighalle]) im Zuge eines durch den Arch. Lehmann ausgeführten Umbaus eine neue Fassade. In den 70er Jahren begannen die



Franz-Josefs-Bahnhof. Ansichtskarte, um 1900.

Planungen für die Umgestaltung zu einem Mehrzweckbhf. bei gleichzeit. Überbauung der Gleise. Im Okt. 1974 wurde mit Abbrucharbeiten begonnen, im Dez. 1974 legten Kurt Hlawenicka u. Karl Schwanzer ein Überbauungsprojekt vor. Auf einer Betondeckenüberbauung entstanden Gebäude, in denen Teile der Wirtschaftsuniv., ein Kaufhaus, eine Bankfiliale u. ein Polizeiwachzimmer untergebracht wurden (Gleichenfeier 29. 8. 1978, Fertigstellung bis 1982).

Lit.: Mihály Kubinszky, Bahnhöfe in Österr. Architektur u. Gesch. (1986), 37 f. (*Abb.:* 108 ff.); BKF 9, 22; Winkler, 49 f., 200 ff.; Paul, 78 f.; Kortz 1, 95 f.; Bibl. 4, 280.

Franz-Josefs-Bahn-Straße (9, Althan), ben. (1909) nach der → Franz-Josefs-Bahn (→ Franz-Josefs-Bahnhof), seit 1920 → Althanstraße; vorher Althang. u. Spittelauerg.

Lit.: Mück, 32.

Franz-Josefs-Gasse (10, Inzersdorf), ben. 1891, seit 1894 → Hardtmuthgasse.

Franz-Josefs-Kai (1), südl. Donaukanalbegleitstr. als Verbindung zw. dem (späteren) Schottenring (bzw. weiter bis zur Maria-Theresien-Str.) u. Stubenring (bzw. Julius-Raab-Pl.; 1,2 km Länge), NO-Grenze des Gonzagaviertels. Der heut. Kai bildete zur Zeit der babenberg. → Ringmauer bzw. der Renaissancebefestigung ledigl. einen Uferstreifen zw. dieser u. dem Donauarm bzw. -kanal; nur das nordwestl. (ab dem Morzinpl.) bzw. südöstl. Teilstück (ab der Dominikanerbastei) waren Bestandteile der Vorstädte vor dem Werdertor bzw. vor dem Stubentor. Am 1. 5. 1858 wurde der F.-J.-K. eröffnet, bevor noch die am 29. 3. 1858 begonnene Demolierung der Rotenturmbastei vollendet war (abgeschlossen 12. 6.). Die Verbauung des Kais wies einen repräsentativen Charakter auf (bspw. → Herminen-Hof). Der 1860 angelegte Kaipark wurde durch den Bau der Stadtbahn teilw. zerst., jedoch 1903/04 wiederhergestellt u. gegen die → Brigittabrücke verlängert; er erhielt bald nach seiner Anlage infolge der Dürftigkeit der angepflanzten Bäume im Volksmund den Namen „Beserlpark“ (der allerdings in W. allgemein gebräuchl. ist). Während des Kampfs um W. im Apr. 1945 wurden die Häuserzeilen beiderseits des Donaukanals (1, 2) u. die → Donaukanalbrücken weitgehend zerst., weil die zurückweichenden dt. Truppen am Kanal eine letzte Widerstandslinie gegen die aus dem W vordringenden sowjetruss. Truppen aufgebaut hatten. Die Häuserblocks am Kai zw. Morzinpl. (hier stand das Hotel → Métropole) u. Laurenzerberg wurden nicht wieder aufgebaut, sondern zu Verkehrs- u. Grünflächen umgestaltet (auch Bau der Tief-



Franz-Josefs-Kai mit Ferdinandsbrücke. Farbholzschnitt von Friedrich Wilhelm Bader nach Ladislaus Eugen Petrovits, um 1876.

garage F.-J.-K.). Dadurch verschwanden die nördl. Häuserzeilen der ehem. Adler- u. der Kohlmesserg., die aus dem Straßenverz. gestrichen wurden (1954); die südl. Häuserzeilen dieser beiden Gassen bilden nunmehr einen Bestandteil des (hier stark verbreiterten) F.-J.-K.s bzw. Schwedenplatzes; durch diese topograph. Veränderung wurde der Blick auf die → Ruprechtskirche frei. – *Gebäude:* Vor der Jh.wende entstand entlang des F.-J.-K.s kein einz. Monumentalbau (vom weitläuf. → Herminen-Hof abgesehen); erst Max → Fabiani mit der → Urania (1905) u. Erich Boltenstern *(Nachtrag Bd. 5)* mit dem → Ringturm haben den Kai an beiden Enden architekton. aufgewertet. *Nr. 3:* Wohn- u. Geschäftshaus der Arch.-Brüder Schwadron, erb. 1904. Um 1929 Wohnung des Komponisten Erich W. → Korngold. *Nr. 5* (Biberstr. 28): Wohn- u. Geschäftshaus des Arch.en Hermann Stierlin, erb. 1904. *Nr. 9:* BM für Landesverteidigung, erb. 1906/07 von Friedrich Schön als Bürohaus „Industriepalast", nach 1938 „Reichsführung Heer", 1945 teilw. besch.; 1955 Umbau (Arch. Hirschmann) zum BM für Landesverteidigung. *Nr. 11–15 (alte Numeration; heute öffentl. Grund):* → Herminen-Hof. *Nr. 19* (urspr. Adlerg. 4): Wohnhaus mit „Theater der Courage"; Altbau (1880) von Fellner u. Helmer, Neubau nach 1945 (Relief u. Inschrift „Küß den Pfennig"). *Nr. 23* (Rotenturmstr. 24, Griecheng. 1; urspr. Adlerg. 2): urspr. „Hotel Habsburg", später „Excelsior"; erb. 1889 von Wilhelm Fraenkel. Wohnhaus von Stella → Kadmon (1974–89; GT). Vor dem Haus Trinkbrunnen von Hans Muhr (1992). *Nr. 29* (urspr. Kohlmesserg. 5): Kleiner Seitenstettenhof (Neubau 1951–56); an der Seitenfassade Relief von K. Zinner nach der Vogelschau der Innenstadt von Joseph Daniel → Huber (1785!); Intime Bühne. *Nr. 31–33:* → Leopold-Figl-Hof; Altbau (Hotel → Métropole) von Carl Schumann u. Ludwig Tischler, erb. 1871–73 (1945 zerst.); davor Denkmal zur Erinnerung an die Opfer der Gestapo (die ihren Sitz im Hotel Métropole hatte). → Treumanntheater (eröffnet 1. 11. 1860, abgebrannt 8./9. 6. 1863). *Nr. 37* (Gölsdorfg. 4): „Got. Haus", erb. 1860–62 in neugot. Formen (Ziegelrohbau mit steinernem Eckerker) von Heinrich → Ferstel; Geburtshaus von Hermann → Broch. *Gegenüber Nr. 49:* → Friauldenkmal. *Nr. 55–57* (Eßlingg. 17, Zelinkag. 14): Doppelhaus Carl Förster, Österr. Bauges. (erb. 1869/70); in den Höfen kleine Brunnen (in der Eßlingg. nur Rest erhalten). *Nr. 59–61* (Schottenring 28–30, Gonzagag. 22, Zelinkag. 9–11): → Ringturm; urspr. Bürgerspitalfondshaus (erb. 1869/70 von Carl Tietz, 1945 weitgehend zerst.). – → Donaukanal, → Donaukanalbrükken, → Morzinplatz, → Schwedenplatz.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 45 f.; Czeike 1, 57 f.; Ringstraße 4, 506 ff.; 7, Reg. (*Nr. 11–15, 37, 43, 49*); 11, 230 ff.; Bibl. 3, 454.

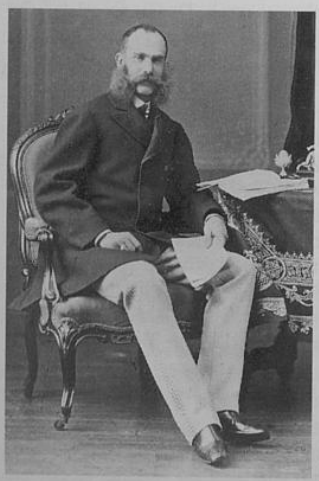
Franz-Josefs-Land (22), ben. (1876) nach dem Gasthausschild „Zum Franz-Josefs-Land". F. Magenschein, der Begr. des 1. Gasthauses am li. Donauufer nächst der neuen Reichsstr., beschilderte dieses 1874 zu Ehren der von ihrer Nordpolexpedition heimkehrenden Forscher Julius R. v. → Payer u. Karl → Weyprecht, den Entdeckern jenes Gebiets, das sie F.-J.-L. benannten. Als in der Nähe des alten, verlassenen, nach der Donauregulierung verbliebenen Donauarms hier eine kleine Ansiedlung u. mehrere Gasthäuser („Zum Nordpol", „Zum Nordlicht") entstanden, wurde der Schildname auf das ganze Augebiet an der Kagraner Brücke übertragen, das sich bald zu einem kleinen Prater entwickelte u. bes. durch den Rudersport auf der Alten Donau große Anziehungskraft für die Sonntagsausflügler erhielt. Hier befand sich auch die Bundesschießhalle (am Säulenhaufen; 1870 als Militärschießstätte err.).

Lit.: Leopoldstadt, 177, 276; Lettmayer, 53; Bfm.-Abh. (24. 8. 1973).

Franz-Josefs-Platz (20), ben. um 1881, ab 1884 Kaiserpl., ab 1920 Engelsplatz, ab 1934 → Pater-Abel-Platz (Heinrich → Abel), seit 1953 → Friedrich-Engels-Platz.

Franz Joseph I., * 18. 8. 1830 Schloß Schönbrunn, † 21. 11. 1916 ebda. (Kapuzinergruft, Franz-Joseph-Gruft), Kaiser v. Österr., Kg. v. Böhm., Kg. v. Ung., G. (24. 4. 1854 Augustinerkirche) Elisabeth in Bay. (* 24. 12. 1837 München, ermordet 10. 9. 1898 Genf), So. des Ehz. Franz Karl u. der bayer. Prinzessin Sophie, Kronprinz war sein So. → Rudolf bzw. Thronfolger ab 1889 sein Neffe → Franz Ferdinand, Nfg. → Karl I. F. J.s Erziehung lag v. a. in der Hand des späteren Kard.s → Rauscher. Nach seiner Thronbesteigung am 2. 12. 1848 (nach dem Rücktritt seines Onkels → Ferdinand I. u. dem Thronverzicht seines Vaters Ehz. Franz Karl) fand F. J. in Felix Fst. → Schwarzenberg einen polit. Lehrmeister u. sah in der Erhaltung der Monarchie seine wichtigste Aufgabe. Neben den staatspolit. bedeutsamen Ereignissen seiner Regg.zeit (→ Neoabsolutismus, → Oktoberdiplom [1860], → Februarpatent [1861], militär. Niederlagen bei Solferino [1859, Verlust der Lombardei] u. bei Königgrätz 1866 [preuß.-österr. Krieg], Konkordat 1855, Ausgleich mit Ung. 1867, Bündnis mit dem Dt. Reich 1879, Dreibund

1882, allg. Wahlrecht 1907, Annexion von Bosnien-Herzegowina 1908, Ausbruch des 1. Weltkriegs 1914 usw.) ergeben sich auch nachhaltig wirkende Entscheidungen für die Entwicklung W.s. Dazu gehören insbes. die prov. Gmde.ordnung (1850), durch welche W. bis zum Linienwall erweitert wurde (1. Stadterweiterung), die Schleifung der Befestigungsanlagen rund um die Innere Stadt (ab 1858) u. die Ausschreibung des Stadterweiterungsplans (Genehmigung 1859), der die Verbauung des zw. Stadt u. Vorstädten gelegenen Glacis samt dem Terrain der abgebrochenen Befestigungen ermöglichte (Anlage der Ringstraße sowie der Ringstraßenzone mit ihren öffentl. Monumentalbauten u. großbürgerl. Wohn- u. Geschäftsbauten), die Schenkung des Kaiserbrunnens zwecks Err. der 1. Hochquellenwasserltg. (1865), die Abhaltung der Wr. Weltausst. (1873), die Donauregulierung (1869–75), die Eingemeindung von → Favoriten (1874), die 2. Stadterweiterung (Eingemeindung der Vororte, 1890/92), die Bestätigung der Bgm.wahl Dr. Karl Luegers (1897, nach



Kaiser Franz Joseph I. Foto, 1867.

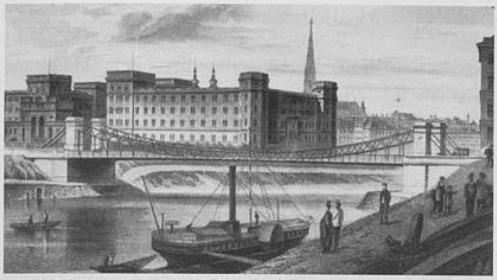
mehrmal. Ablehnung), die Eingemeindung von → Floridsdorf (1904) usw. F. J. förderte konsequent Kunst u. Wiss., obgleich er im Grunde amusisch veranlagt war, u. sorgte für die architekton. Entfaltung in seiner Residenzstadt in vielfält. Weise. Gleichzeitig kam es jedoch (im Zuge der Entwicklung der polit. Parteien u. der Stärkung der Arbeiterklasse) zu wachsenden wirtschaftl. u. sozialen Unruhen, die seitens des Staates nicht überwunden werden konnten. Persönl. anspruchslos, verkörperte F. J. die Würde einer alten Dynastie, suchte mit unerschütterl. Pflichttreue die oft unlösbar erscheinenden Aufgaben zu bewältigen u. ließ sich auch durch persönl. Schicksalsschläge (Erschießung seines Brd.s Ferdinand Max in Mexiko 1867, Selbstmord des Kronprinzen Rudolf 1889, Ermordung seiner G. Elisabeth 1898 u. des Thronfolgers Franz Ferdinand 1914) nicht entmutigen. – An F. J. erinnern in W. Denkmäler im Burggarten (von Johannes → Benk, geschaffen 1904, Abformung des für die Infanteriekadettenschule [14, Hütteldorfer Str. 126; Breitenseer Kaserne] geschaffenen Denkmals, aufgestellt am 18. 8. 1957), im Wilhelminenspital (16, vor Pavillon 23, nächst dem ehem. Haupteingang) u. im Zentralkinderheim (18, Bastieng. 38, von Georg Leisek, 1936), eine Jubiläumssäule (21, Stammersdorf, vor dem Haus Freiheitspl. 3) sowie Reliefs (bspw. am Mittelgiebel des Parlaments [von Edmund → Hellmer] sowie an der Stirnseite des Rathausturms über dem Durchgang zur Volkshalle [von Caspar v. → Zumbusch, 1883] u. im Durchgang zum Arkadenhof. Erhalten blieben die Bezeichnungen → Franz-Josefs-Bahnhof, → Franz-Josefs-Kai, Franz-Josefs-Land, → Kaiser-Franz-Joseph-Spital. Geändert wurden u. a. Benennungen, die auf Regierungsjubiläen (insbes. 1898 u. 1908) zurückgingen: Ks.-Franz-Josephs-Brücke (→ Floridsdorfer Brücke), Ks.-Franz-Josephs-Jubiläumskirche (→ Franz-von-Assisi-Kirche), Ks.-Franz-Josephs-Regierungsjubiläums-Brücke (→ Heiligenstädter Brücke), Ks.-Franz-Josephs-Brücke über den Wienfluß (→ Kennedybrücke), Franz-Joseph-Str. (zuerst Schlinger-, dann Hermann-Bahr-Str.), Franz-Josefs-Bahn-Str. (→ Althanstraße), Ks.-Franz-Josefs-Regierungsjubiläumspark (→ Forschneritschpark), Ks.-Jubiläums-Stadttheater (→ Volksoper), Ks.-Jubiläumsspital (→ Lainzer Krankenhaus) u. Ks.-Jubiläumswarte (→ Jubiläumswarte); die → Franz-Joseph-Kaserne wurde abgebrochen. → Franzisko-Josephinische Ära.

Lit.: BWB; GBÖ; Heinzel; NÖB 1 (Oswald Redlich); ÖBL; Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 (1973 ff.); Renate Wagner-Rieger (Hgin.), Die Wr. Ringstraße. Bild einer Epoche. Die Erweiterung der Inneren Stadt Wien unter Ks. F. J. (11 Bde., 1969 ff.); Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 433 ff.; Zöllner, Reg.; Das Zeitalter Ks. Franz Josephs, 2 Bde. (Kat., Grafenegg 1984 u. 1987); Gerda u. Gottfried Mraz, Österr. Profile (1981), 207 ff.; Egon Cesar C. Corti, Vom Kind zum Ks. (1950); dsbe., Mensch u. Herrscher (1952); dsbe. u. H. Sokol, Der alte Ks. (1955); Hans Flesch-Brunningen (Hg.), Die letzten Habsburger in Augenzeugenberichten (1967); Ernst Trost, F. J. I. (1980); Hans v. Urbanski, Ks. F. J. I. (1984); Georg Markus (Hg.), Ks. F. J. I. Bilder u. Dokumente (1985); Heinrich Drimmel, F. J., Biographie einer Epoche (^{5}1992); A. Novotny, Ks. F. J. u. seine Zeit, in: Wiss. u. Weltbild, 7 (1954), 451 ff.; dsbe., Ks. F. J. I. (Göttingen 1968); Heinrich Friedjung, Ks. F. J. Ein Charakterbild (1919); Joseph Redlich, Ks. F. J. v. Österr. (1929); Heinrich v. Srbik, F. J. I. Charakter u. Regg.grundsätze (1949); A. v. Spitzmüller, Ks. F. J. als Staatsmann (1935); Hanns Leo Mikoletzky, Österr. Das entscheidende 19. Jh. (1972), 341 ff. – → Franzisko-Josephinische Ära.

Franz-Joseph-Appartement (1, Hofburg) → Reichskanzleitrakt.

Franz-Joseph-Denkmal → Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal.

Franz-Joseph-Kaserne (1, zw. Falkestr., Dominikanerbastei, Franz-Josefs-Kai u. Biberstr.). Nach der Niederschlagung der Revolution 1848 wurde beschlossen, zum Schutz der Innenstadt vor dem „Proletariat" als Truppenstützpunkte verteidigungsfäh. Kasernenanlagen („Defensionskasernen") sowie außerhalb des Linienwalls das → Arsenal (3) zu erb. Das Konzept sah im heut. Ringstraßenbereich 4 Kasernenbauten vor, von denen allerdings nur 2 realisiert wurden: die F.-J.-K. u. die Rudolfkaserne (→ Roßauer Kaserne). Die F.-J.-K., die nach Umgestaltung des betreffenden Festungsabschnitts im Bereich der Dominikaner- u. der Biberbastei entstand, wurde 1854–57 nach Plänen von Genie-Hptm. Baron v. Scholl erb.



Franz-Joseph-Kaserne und Aspernbrücke, vom Leopoldstädter Ufer des Donaukanals aus gesehen. Lithographie von F. Hablitschek nach Ludwig Rohbock, 1871.

(Schlußsteinlegung 25. 7. 1857) u. nahm Infanterieeinheiten auf. Die durch einen Platz (heute → Postsparkassenamt mit Georg-Coch-Pl.) voneinander getrennten Baublöcke entstanden beiderseits des nach Plänen von Ing. Wenzel Rziwnatz bereits 1850 in Angriff genommenen Kaiser-Franz-Joseph-Tors (2 Fahrtore u. 2 Fußgeherdurchgänge), das 1855 fertiggestellt wurde u. das bis dahin hier gestandene Hauptmauttor ersetzte; an der Innenseite trug das Tor als figuralen Schmuck allegor. Figuren der Stärke u. der Weisheit (mit Wappen u. Krone) sowie (erstm. in Österr.) den Wahlspruch „Viribus unitis". Das Tor stand etwa an der Stelle des Mittelrisalits des heut. Postsparkassengebäudes (1, Georg-Coch-Pl. 2). Zu beiden Seiten der Kasernenanlage (Richtung Wollzeile bzw. Donaukanal) befanden sich Exerzierplätze. Die Anlage (Kaserne u. Tor) wurde 1900/01 im Zuge der → Kasernentransaktion abgebrochen (Beginn der Demolierung 5. 3. 1900, Beendigung 4. 2. 1901); durch den Abbruch wurde die Voraussetzung für die Verbauung des letzten Teils der Ringstr., der westl. Front des Stubenrings, geschaffen (Bau der Häuser Nr. 2–24 samt der Postsparkasse); außerdem wurden die Rosenbursenstr., Wiesingerstr., Reischachstr. u. Schallautzerstr. sowie der Georg-Coch-Pl. angelegt.

Lit.: F.-J.-K. in W. (1894); Winkler, 130ff.; Ringstraße 4, 161f.; Czeike, Kasernen, 174f.; Senekowitsch, 325; Bibl. 1, 128.

Franz-Joseph-Orden, Kais.-Österreichischer, als allg. Verdienstorden von Franz Joseph I. mit Patent v. 2. 12. 1849 anläßl. des 1. Jahrestags der Thronbesteigung gestiftet. Der Orden wurde ohne Rücksicht auf Geburt, Stand u. Konfession für „ausgezeichnete Verdienste" verliehen. Die Statuten (25. 12. 1850) wurden mehrfach abgeändert. Der Orden wurde urspr. in 3 Klassen (Großkreuz, Komturkreuz [Kommandeur], Ritterkreuz), ab 1. 2. 1901 in 5 Klassen (zusätzl. Kommandeur mit Stern, Offizierskreuz) verliehen; er hatte keinen eigenen Ornat, die Mitgl. hatten jedoch das Recht zum Tragen des „Hofkleids". Für das mittlere u. das niedere Beamtentum wurde der F.-J.-O. zum begehrten, krönenden Abschluß einer Laufbahn.

Lit.: Procházka, Österr. Ordenshandbuch 2, 55ff.

Franz-Joseph-Spital (10, Kundratstr. 3), gegr. als → Kaiser-Franz-Joseph-Spital.

Franz-Josephs-Tor → Franz-Joseph-Kaserne.

Franz-Joseph-Straße (21, Floridsdorf), ab 6. 11. 1919 GRA → Schlingerstraße, seit 27. 12. 1934 GRA → Hermann-Bahr-Straße.

Franz Karl, Ehz. v. Österr., * 7. 12. 1802 Wien, † 8. 3. 1878 Wien (Kapuzinergruft), So. Franz' I., G. (1824) Sophie. War 1836–48 als Mitgl. des Staatsrats an der Führung der Regg.geschäfte für seinen Brd., Ks. → Ferdinand I., beteiligt. 1848 verzichtete er nach dem Rücktritt seines Brd.s unter dem Einfluß seiner G. Sophie zugunsten seines Sohns → Franz Joseph auf die Thronfolge. GT 14, Linzer Str. bei 422 (Hüttelbergstr. 1); diese Örtlichkeit passierte F. K. des öfteren auf dem Weg zur Jagd.

Lit.: Habsburger-Lex.; J. Emmer, Ehz. F. K. (1883); BKF ²14, 44 (GT).

Franz-Karl-Brücke (13, 14), seit 1919 → Zufferbrücke.

Franz-Karl-Straße (13, Ober-St.-Veit), ben. 1892, seit 1919 → Cranachstraße.

Franz-Karl-Straße (14, Hadersdorf), wurde in die → Hüttelbergstraße einbezogen.

Franz-Karl-Straße (17, Neuwaldegg), seit 1920 → Amundsenstraße.

Franz-Kinkor-Hof (15, Johnstr. 25–27, Goldschlagstr. 107), städt. Wohnhausanlage (74 Wohnungen), erb. von Walter Jaksch, ben. (9. 10. 1982 GRA) nach dem sozdem. GR (1949–54) u. Bezirksrat (1946–50, 1954–59) F. K. (* 14. 12. 1884 Unter-Poritz, ČR, † 8. 9. 1978 Wien).

Lit.: AvW, 285; Rauchenberger.

Franz-Klein-Gasse (19), ben. (14. 12. 1926 GRA) nach F. → Klein; vorher Gaswerkg. bzw. (ab 1917) → Exportakademiestraße.

Franz-Klein-Hof (11, Herbortg. 22–24, Grillg. 40, Herderpl. 6, Am Kanal 71), städt. Wohnhausanlage (221 Wohnungen), erb. 1924/25 von Karl Krist, ben. (10. 11. 1926 GRA) nach F. → Klein.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 20.

Franz-Koblizka-Hof (20, Adalbert-Stifter-Str. 35, Dietmayerg.), städt. Wohnhausanlage (468 Wohnungen), erb. 1968–70 von Erna Grigkar, Erich Huber, Adolf Kautzki, Gerhard Krampf, Libuse Partyka, Florian Omasta u. Josef Schuster, ben. (6. 9. 1975 GRA) nach dem sozdem. BV des 20. Bez.s (21. 12. 1954–3. 6. 1969) F. K. (* 9. 4. 1906, † 18. 12. 1971).

Lit.: AvW, 342; Rauchenberger.

Franz-Koci-Straße (10, Oberlaa, Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost), ben. (7. 5. 1968 GRA) nach F. → Koci.

Franz-Kurz-Hof (14, Spallartg. 26–28, Zennerstr. 22–24), städt. Wohnhausanlage (81 Wohnungen), erb. 1923 von Erich Leischner, ben. nach dem Obmann der sozdem. BO Penzing u. Wr. GR (1918–34) F. K. (* 25. 11. 1873 Niedertregist, Stmk., † 5. 8. 1945 Wien).

Lit.: AvW, 272f.; BKF ²14, 62.

Fränzl Friedrich Josef, * 13. 7. 1863 Wien, † 24. 2. 1938 Wien 5 (Zentralfrdh. Gr. 46E), Solotänzer, Solomimiker (Hofoper), G. Emilie Antonia Bayer (1871–1923), Tänzerin. F. erhielt seine Ausbildung an der Ballettschule der Hofoper, wurde Solotänzer u. Mimiker (1903). Gleichzeitig war er Lehrer an der Privat-Tanzschule des Ballettmeisters Josef → Haßreiter u. Instruktor an der k. u. k. Artillerie-Kadettenschule. Als Tanzlehrer der jungen Aristokratie erfreute sich F. ebensolcher Beliebtheit wie als Arrangeur

zahlr. Ballveranstaltungen. 1912 trat er nach 35jähr. Tätigkeit an der Oper in den Ruhestand u. leitete die von seinem Vater Wilhelm Josef F. gegr. Tanzschule, die er 1917 in das Konzerthaus verlegte. F. war auch Präs. des österr. Tanzlehrerverbands.

Lit.: ÖBL; Riki Raab, Grabstätten von Ballettmitgl.ern, in: Jb. 28 (1972), 194ff.; NFP 27. 2. 1938.

Fränzl Willy, * 5. 6. 1898 Wien, † 24. 6. 1982 Wien (Zentralfrdh.), Solotänzer, Ballettmeister, G. Lucia Bräuer, Tänzerin, So. des Friedrich Josef → Fränzl. Begann seine Ausbildung 1904 an der Ballettschule der Hofoper (Schüler von Carl Raimund sen., Josef Zulka, Josef → Haßreiter u. Cäcilie → Cerri); Debüt an der Hofoper in „Sonne u. Erde" (1905). 1915 Mitgl. des Corps de Ballet, 1. 6. 1921 Solotänzer, 4. 3. 1938 1. Solotänzer u. 1. 9. 1935–1. 9. 1962 Ballettmeister an der Staatsoper. Er schuf zahlr. Choreographien von Opern- u. Balletteinlagen (Neuinszenierung der „Puppenfee" in der Haßreiter-Originalchoreographie) u. wirkte als Ballarrangeur (bis 1981 jahrelang



Willy Fränzl in Tanzpose. Foto, 1926.

Eröffnung des Opernballs). Zahlr. bekannte Künstler sind aus seiner Schule hervorgegangen (Julia → Drapal, Susanne Kirnberger u. a.). F. war Inhaber des aus Familienbesitz stammenden Tanzinst.s (3, Am Heumarkt 6). Prof. (1952), EWK (1959), Nicolai-Med. der Wr. Philharmoniker (1965), EM (1968).

Lit.: Österr. Gegenw. (Rollenverz.); Schneider, Tanzlex., 169; Kat. Oper, 181 (Rollen, Choreographien); Messner, Landstraße, 262; RK 2. 6. 1978.

Franz-Loidl-Straße (22), Verlängerung der Erzherzog-Karl-Str. westl. der Wagramer Str., ben. (2. 5. 1991 GRA) nach F. → Loidl.

Franz-Loose-Straße (21, Floridsdorf, erstm. erw. 1908, 1909 gem. m. der → Franz-Ziegler-Gasse in die → Fahrbachgasse einbezogen.

Franz-Mair-Hof (2, Schüttelstr. 5–9, Laufbergerg. 1, Vivariumstr. 10), städt. Wohnhausanlage (190 Wohnungen), erb. 1931/32 von Franz Schacherl, ben. nach dem Gründer des Wr. Schubertbunds u. Schöpfer von Chorwerken, F. M. (* 15. 11. 1821 Weikendorf, NÖ, † 30. 11. 1893 Wien), der als Bundeschormeister (1879–90) u. a. die Festkonzerte des 7. Dt. Sängerbundfests in W. (1890) geleitet hat.

Lit.: BKF 2, 49.

Franz-Novy-Hof (16, Pfenninggeldg. 1, 2–4a, Herbststr. 103–105, 116–126, Gablenzg. 112–118, Koppstr. 95a–101, Hettenkoferg. 2–12, Zagorskig. 1–11), städt. Wohnhausanlage (124 Wohnungen), erb. 1954–56 nach Plänen von Franz Gomsi, Anton Potyka u. Viktor Werbik, ben. nach StR Franz → Novy. Die Wohnhausanlage wurde anstelle einer 1911 erb. Notstandssiedlung err., die im Volksmund allg. „Negerdörfl" gen. wurde. Keram. Mosaik von Rudolf Schatz (Pfenninggeldg. 4a) zur Erinnerung daran, daß in dieser Anlage die 100.000. Gemeindewohnung entstand; Natursteinplastik „Maurer" von Otto Eder (ebda.) als symbol. Verbindung zu Novy.

Lit.: AvW, 308f.

Franzos Karl Emil, * 25. 10. 1848 Czortkow b. Tarnopol, Galiz., † 28. 1. 1904 Berlin, Schriftsteller, So. eines jüd. Arztes. Stud. 1867–72 Jus in W. u. Graz, veröffentlichte bis 1872 Getto-Novellen, wurde dann Journalist u. bereiste in dieser Eigenschaft Mitteleuropa u. den Orient. Lebte 1874–86 in W. (3, Rasumofskyg. 22; 3, Ungarg. 18); schrieb 1874–76 für die NFP Kulturbilder „Aus Halb-Asien" (der Begriff wurde zum Synonym für die östl. Kronländer; Buchausgaben 1876, 1877 u. 1887). Der größte Teil seiner Werke spielt in Galiz. u. der Bukowina. Er schrieb Romane (Ein Kampf ums Recht, 1882; Der Präs., 1884; Die Reise nach dem Schicksal, 1885; Judith Trachtenberg, 1890; Der Wahrheitssucher, 1894) u. zahlr. Erzählungen (dar. „Moschko von Parma"); sein bedeutendster Roman, „Der Pojaz", 1893 fertiggestellt, erschien erst 1905. 1879 betreute er die 1. vollständ. Ausgabe der Werke Georg Büchners, 1883 stellte er die Anthologie „Dt. Dichterbuch aus Österr." zusammen.

Lit.: Biogr. Jb. 10; BBL; Nachlässe; Nachlässe W.; NDB; ÖBL; Schmidt 1, 195ff.; Bernhard Denscher, K. E. F., in: W. aktuell mag. 1/1983, XXIVf.; H. H. Hahnl, Vergessene Lit. (1984), 95f.; 1000 J. Österr. Judentum, 216ff.; Ill. Neue Welt 3/1987, 13; FS Concordia, 166; Kat. HM 71, 82; 108, Nr. 7/54;

Franzosen. Bereits anläßl. des 1. Kreuzzugs (1096), der seinen Weg donauabwärts nahm, kamen franz. Aufgebote in größerer Zahl durch W. Aus dem franz. Haus der Capetinger stammte die G. → Rudolfs III. (Eheschließung 1300), Blanche (Blanka; * um 1285 Paris, † 19. 3. 1305 Wien, To. Kg. Philipps III.), aus der franz. Dynastie Valois (burgund. Linie) die G. → Leopolds IV. (Eheschließung 1393), Katharina (* 1378, † 26. 1. 1425 Dijon, To. Philipps des Kühnen). Die ersten Professoren an der 1365 gegr. Wr. Univ. waren teilw. in Paris ausgebildet worden. Im Bereich der bild. Künste waren in der 1. H. des 13. Jh.s franz. Steinmetzen, vermittelt durch den Zisterzienserorden, in Österr. tätig (bspw. Capella speciosa, Klosterneuburg, Weihe 1222). Der Minoritenpater Jakob aus Paris schuf um 1330/40 das Hauptportal der → Minoritenkirche. Zw. 1417 u. 1436 ist in W. der Maler Andre von Paris tätig. In den ersten Regg.jahren Ehz. Ferdinands (1521–25) gehörten seinem Hofstaat F. aus Burgund an (Antoine de Croy, Sieur de Sempy; Claude Bouton, Sieur

de Corbara; Henri de Hemericourt); sie gehörten dem Richterkollegium an, das 1522 in Wr. Neustadt die Aufrührer von 1519 aburteilte (→ Wiener Neustädter Blutgericht). Aus Arras stammte der berühmte Botaniker Charles de l'Ecluse, gen. Carolus → Clusius, der 1573–87 am Hof u. an der Wr. Univ. wirkte. Der nachmal. franz. Kg. Heinrich III. (Haus Valois) hielt sich 1574, als er nach Verzicht auf die poln. Krone heimwärts reiste, in W. auf. Von 1585 datiert eine Beschreibung W.s durch den franz. Arzt Jacques Bongars. Zahlr. franz. Wissenschaftler u. Wirtschaftstreibende kamen ab 1736 im Gefolge Franz Stephans (Ks. Franz I.) nach W. u. wurden von ihm mit wicht. Funktionen betraut (Valentin Jameray Duval wurde Dir. des Münzkabinetts, Jean Chev. de → Baillou Dir. des Hof-Naturalienkabinetts, Jean François de → Marcy Dir. des Physikal. Kabinetts, Nikolaus v. → Jacquin Dir. des Botan. Gartens am Rennweg). Aus Lothringen kamen Franz Joseph v. Toustaint, der die Finanzen u. die Geheime Kanzlei leitete, u. Jean Baptiste Bréquin (*s. Nachtrag Bd. 5*), der ab 1743 als Militärkartograph in W. arbeitete. Der franz. Gesandte Etienne François de Choiseuil, Gf. von Stainville (ab 1758 Außenminister) war eine Hauptstütze der österr.-franz. Allianz u. hatte Anteil an der franz. Heirat Marie Antoinettes; der franz. Maler Joseph Ducreux fertigte 1769 in W. ihr offiz. Porträt für den franz. Hof an. Um diese Zeit begann in gebildeten Kreisen u. am Theater die franz. die bis dahin dominierende italien. Sprache abzulösen. Die Architektur wurde während der Zeit des Rokoko (Jean Nicolas → Jadot de Ville-Issey) u. durch den „Revolutionsklassizismus" (Isidore → Canevale, Louis → Montoyer, Pierre Charles de → Moreau) von Frankr. her beeinflußt; dasselbe gilt für die Gartenkunst („franz. Garten", Jean → Trehet). Die franz. Tänzerin Marie Sallé gehörte zu den Pionieren des → Ballett d'action. Jean-Pierre → Blanchard erhielt 1786 die kais. Genehmigung für Ballonaufstiege, kam 1790 nach W. u. unternahm 1791 mit Erfolg → Ballonfahrten. Auswirkungen der Franz. Revolution (1789) zeigten sich im → Jakobinerprozeß u. in der Mode. Zweimal (1805 u. 1809) besetzten die Napoleon. Truppen W. 1805 gab es franz. Militärspitäler im Gußhaus, im Transporthaus auf der alten Wieden, im Trattnerischen Gebäude in Altlerchenfeld u. in der Esterházyschen Reitschule in der Alser Str. 1809 wurde Napoleon in der Schlacht bei → Aspern besiegt, ohne daß dies den Krieg entschieden hätte. An diese krieger. Ereignisse des Jahrs 1809 erinnern 6 Gedenksteine (Obelisken) in der Lobau (Napoleons Brückenkopf, Napoleons Hauptquartier, Napoleons Str., Pulvermagazin der F., Frdh. der F., Übergangsstelle der franz. Armee). Der schwer verwundete Marschall Jean Lannes, Hz. von Montebello, starb am 31. 5. 1809 im Haus 11, Mailerg. 5 (Kaiserebersdorfer Brauhaus; GT). Am 11. 5. war es zu einem Bombardement der Stadt gekommen, das an versch. Gebäuden Schäden verursachte (Böhm. Hofkanzlei, Hofstallgebäude [von dem aus die Belagerer die Stadt beschossen], Wohnhaus 1, Weihburgg. 1, Kärntner Str. 9 [in Brand geschossen], ebenso 1, Graben 22 u. a.). Im Haus 12, Khlespl. 12, u. im Rochuskloster (3) befanden sich franz. Lazarette. Marschall Jean-Baptiste Bessières nahm 1809 Quartier im Esterházypalais (1, Wallnerstr. 4), Gouverneur Antoine François Gf. Andreossi im Mariahilfer Esterházypalais (6, Amerlingstr. 6). Dem Leichenbegängnis des während der Besetzung W.s verstorbenen Joseph → Haydn wohnten hohe franz. Offiziere bei, vor dem Trauerhaus (6, Haydng. 19) zog eine Ehrenwache auf. Am 23. 6. 1809 spielte sich vor den Hofstallungen jener Vorfall ab, der zur Erschießung des Bürgerwehroffiziers Peter Tell führte (im Zuge eines Volksauflaufs vor dem Gebäude, in dem damals österr. Kriegsgefangene interniert waren). Vor ihrem Abzug sprengten die F. mehrere Basteien, dar. auch die Burgbastei; die Maria-Theresien-Brücke (→ Augartenbrücke) wurde niedergebrannt. Der franz. Dichter Stendhal besuchte 1809 W. Ab 1858 (Aufführung von „Die Hochzeit bei Laternenschein" im Carltheater) feierte Jacques → Offenbach, der Schöpfer der modernen Operette, mit seinen Kompositionen in W. Triumphe; er dürfte Johann Strauß dazu motiviert haben, sich ebenfalls diesem Genre zuzuwenden. Heinrich → Laube favorisierte am Burgtheater das franz. Konversationsstück. Am 23. 10. 1909 unternahm Louis → Blériot einen Flug auf der Simmeringer Haide (→ Flugfeld Simmering). Versch. Gebäude des 19. u. frühen 20. Jh.s orientieren sich am franz. Baustil (bspw. → Botschaft, Französische; → Palais des beaux arts; → Rothschildpalais). Nach dem 2. Weltkrieg befanden sich ab 1. 9. 1945 bis 1955 auch franz. Besatzungstruppen in W. (→ Französische Besetzung). – *Verkehrsflächen:* → Hochheimgasse (Sieg über Napoleon am 7. 11. 1813); → Höchstädtplatz (Sieg Prinz Eugens über Bay. u. F. am 13. 8. 1704).

Lit.: Herbert Tschulk, F. in W., in: Veröffentlichungen WStLA, Reihe B, H. 3; Oskar Mitis, Vom burgund. Hof Ferdinands I. in Österr., in: Jb. Lkde. NÖ NF 21 (1928), Tl. 2, 153ff.; Richard Perger (Hg.), Wolfgang Kirchhofer, Erinnerungen eines Wr. Bgm.s 1519–22 (1984), 114f.; Österr. im Europa der Aufklärung I (1985), 307; Kat. HM 124 (Freiheit/Gleichheit/Brüderlichkeit auch in Österr.? Auswirkungen der Französ. Revolution auf W. u. Tir., 1989; *darin:* Wolfgang Häusler, Widerhall u. Wirkung der Französ. Revolution in W., 196ff.; Jan Tabor, Zum Einfluß der französ. Arch. auf die Wr. Moderne, 251ff.); Hans Havelka, Vor 180 Jahren. Die F. in Simmering u. Kaiserebersdorf, in: Simm. Mus. Bll. 33/1989, 209ff.; Messner, Landstraße, 146f. (ad 1809); Gremialarchiv der Apotheker (Akt F III 299; *Militärspitäler 1805*).

Franzosengraben (3), von den Franzosen err. Schanzgraben zur Verteidigung der Donauübergänge (1809); ben. (1896) zur Erinnerung an dieses Ereignis.

Franzosenhaus (9, Roßauer Lände), geräum. Durchhaus in der damal. Gestätteng., das nach seinen Besitzern Charles Pierron du Meny (unter dem es 1698 abbrannte u. 1706 wieder aufgeb. wurde) u. den Lafontainschen Erben (1740) diesen Namen führte. In der Einfahrt des Hauses befand sich 1821 ein Marmorrelief, darstellend den hl. Hieronymus (nicht Antonius!) mit dem Löwen, das der Überlieferung nach aus der Kirche → Maria am Gestade stammte u. auf ca. 1390 zu datieren ist. Kurz vor 1866 wurde es vom Kunstsammler Anton → Widter erworben; dessen Erben verkauften es 1890 an Johann II. Fst. von → Liechtenstein, der es in der Burg Liechtenstein bei Mödling aufstellen ließ. Ob es einst zu einem Altar oder zu einer Kanzel gehört hatte, ist strittig. Neben dem Haus befand sich die (1830 abgebrochene) Kapelle „Zum hl. Kreuz". *(Richard Perger)*

Lit.: Géza Hajós, Ein unbek. Hieronymus-Relief aus der Burg Liechtenstein in NÖ, in: ÖZDK 26 (1972), 32ff.; Richard Perger, Zur Herkunft des Hieronymus-Reliefs auf Burg Liechtenstein, in: ebda. 27 (1973), 82ff.; Lothar Schultes, Ergänzende Bemerkungen zum Hieronymus-Relief auf Burg Liechtenstein, in: ebda. 39 (1985), 44ff.; Hofbauer, Roßau, 131; Bibl. 4, 281.

Franzosenweg (10, Oberlaa), Weg aus der Zeit der franz. Besetzung (1805/09).

Französische Besetzung. 1) *1805/06:* Nachdem Österr. am 9. 8. 1805 mit Schweden dem Bündnis zw. Engl. u. Rußld. beigetreten war (Bildung der 3. Koalition gegen Frankr.), erklärte Frankr. am 23. 9. 1805 Österr. den Krieg. Bei Ulm wurde am 20. 10. General Mack zur Kapitulation gezwungen, im Nov. 1805 bereitete sich W. auf eine Besetzung vor. Am 12. 11. erreichten die franz. Truppen des Marschalls Joachim Murat die Mariahilfer Linie, am 13. 11. marschierten sie, ohne auf Gegenwehr zu stoßen, in W. ein u. bemächtigten sich der Taborbrücke. Am 14. 11. traf Napoleon ein u. nahm in Schönbrunn Quartier. Nach dem Sieg Napoleons über das österr.-russ. Heer in der Schlacht bei Austerlitz (2. 12. 1805) u. dem Rückzug der Russen mußte Österr. drückende Friedensbedingungen annehmen (Waffenstillstand am 6. 12., Friedensvertrag zu Preßburg am 26. 12.). Am 28. 12. verabschiedete sich Napoleon mit einer Proklamation an die Wr., am 13. 1. 1806 verließen die franz. Truppen W., am 16. 1. kehrte Franz I. nach W. zurück u. wurde am Stephanspl. von Bgm. Wohlleben begrüßt. Rudolf Gf. → Wrbna v. Freudenthal wurde zum Dank für den Schutz von Spitälern, Bibliotheken u. Museen anläßl. der franz. Besetzung zum Ehrenbürger ern. (1806). – **2)** *1809:* Am 9. 4. erklärte Österr. Frankr. den Krieg, im Mai bereitete sich W. auf die Verteidigung vor. Am 10. 5. trafen franz. Truppen in den Vorstädten ein, am 11. 5. bezog Napoleon Quartier in Schönbrunn, am Abend dieses Tages begann vom Spittelberg aus die Bombardierung der Stadt, am 13. 5. marschierten die Franzosen in die Stadt ein u. besetzten sie. In der Schlacht bei Aspern u. Eßling (21./22. 5.) zwangen die Österr. die franz. Armee zum Rückzug, in der Schlacht bei Wagram (5./6. 7.) entschied Napoleon den Krieg für sich. Während der Besetzung starb am 31. 5. Joseph → Haydn. Am 25. 6. wurde Jakob → Eschenbacher auf dem Glacis füsiliert. Am 14. 10. wurde der Friede von Schönbrunn unterzeichnet (Gebietsverluste, Kriegsentschädigung). Wenige Wochen vor ihrem Abzug (20. 11.) sprengten die Franzosen am 17. 10. eine Reihe von Basteien (die Löwel-, Mölker- u. Augustinerbastei wurden danach wiederhergestellt, die Burgbastei sowie die Burg-, Ziegel- u. Schottenschanze wurden abgetragen); die → Hornwerkskurtine wurde neu erb. Am 26. 11. rückten österr. Truppen wieder in W. ein, am 27. 11. kehrte Ks. Franz zurück. August Frh. → Reichmann v. Hochkirchen (für seine fürsorgl. Tätigkeit während der Besetzung W.s durch die Franzosen 1809) u. Ferdinand Gf. v. → Bissingen u. Nippenburg (für die Versorgung W.s während der Besetzung 1809) wurden von der Stadt W. 1810 zu Ehrenbürgern ern. – **3)** *1945–55:* Nach dem 2. Weltkrieg wurde W. in → Besatzungszonen aufgeteilt. Am 1. 9. 1945 bezogen die westl. Alliierten ihre Sektoren in der bis dahin ausschließl. von Sowjetrussen besetzten Stadt; den Franzosen wurden die Bez.e 6, 14, 15 u. 16 zugewiesen. Nach Abschluß des → Staatsvertrags (15. 5. 1955) wurden die Truppen bis 26. 10. 1955 abgezogen.

Lit.: *Ad 1:* StChr, 196ff. *Ad 2:* StChr., 205ff.; Jakob Seidl, W. im J. 1809. Ein Tagebuch, in: Mo 1934, 1ff., 29ff.; 1935, 49ff.



„Betreuung verwundeter Franzosen auf der Landstraße nach der Schlacht von Aspern, 1809." Aquatintastich von F. Gros nach einer Zeichnung von Jakob Gauermann, 1822.

Französische Botschaft (4) → Botschaft, Französische.

Franz-Parsche-Gasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Bgm. von Liesing (1905–14) F. P. (1837–1907), der 1891 eine Fabrik err. hat.

Franz-Petter-Gasse (13, Lainz, Siedlung Lockerwiese), ben. (3. 10. 1932 GRA) nach Franz X. → Petter.

Franz-Peyerl-Gasse (16, Ottakring), ben. (1907) nach dem Oberlehrer u. Wohltäter F. P. (1810–81).

Franz-Pletersky-Ring (22, Stadlau), seit 1978 → Franz-Pletersky-Weg.

Franz-Pletersky-Weg (22, Stadlau), ben. (16. 1. 1978 GRA) nach F. P., einem Anrainer; vorher (nichtamtl.) → Franz-Pletersky-Ring.

Franz-Polly-Park (21, Jedlesee, Parkanlage am Obergfellpl.), ben. (12. 3. 1992 GRA) nach F. → Polly.

Franz-Ramel-Hof (4, Rainerg. 6–8), städt. Wohnhausanlage (34 Wohnungen), erb. 1978–82 nach Plänen von Bruno Tinhofer, ben. (7. 5. 1984 GRA) nach dem BV des 4. Bez.s (19. 4. 1952–31. 10. 1969; ÖVP) F. R. (* 28. 7. 1905 Linz, † 17. 7. 1979 Wien).

Franz-Reinelt-Brücke (12) → Franz-Reinelt-Steg.

Franz-Reinelt-Steg (12, Untermeidling; Notsteg über die Pottendorfer Linie), ben. (23. 10. 1945 StS) nach dem führenden Mitgl. des Gewerkschaftsausschusses der Südbahn (Bhf. Matzleinsdorf), illegalen Organisationsltr. der Betriebszelle u. Mitgl. des erweiterten Zentralkomitees der KPÖ F. R. (* 1900, † 16. 7. 1942 [Hinrichtung KZ Mauthausen]).

Franz-Sauer-Park (14, Hütteldorf), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach Pater F. → Sauer.

Franz-Schalk-Platz (13, Hietzing, Siedlung Küniglberg), ben. (25. 4. 1935 Bgm. Entschl.) nach F. → Schalk.

Franz-Schreiner-Hof (18, Buchleiteng. 36), städt. Wohnhausanlage (20 Wohnungen), err. 1965–68 nach Plänen von Martha Bolldorf-Reitstätter, ben. (24. 2. 1993 GRA) nach dem sozdem. Politiker F. → Schreiner.

Franz-Schreker-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959) nach F. → Schreker.

Franz-Schubert-Gasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach dem Komponisten F. → Schubert, seit 1955 → Keplingergasse.

Franz-Schubert-Gasse (23, Rodaun), seit 1957 → Pfitznergasse.

Franz-Schubert-Gasse (23, Siebenhirten), seit 1957 → Bernhard-Billes-Gasse.

Franz-Schubert-Straße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach F. → Schubert.

Franz-Schubert-Weg (18), inoffiz. Bezeichnung für einen Weg in der Kleingartensiedlung Brunnstube.

Franz-Schuh-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1906) nach F. → Schuh.

Franz-Schuhmeier-Gasse (23, Atzgersdorf, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach F. → Schuhmeier.

Franz-Schuster-Hof (3, Hagenmüllerg. 14–16), städt. Wohnhausanlage (52 Wohnungen), err. 1927/28 nach Plänen von Alfred Kroupa, ben. nach dem Widerstandskämpfer Ing. F. Sch. (1904–43), der beim E-Werk beschäftigt war; wegen seiner Zugehörigkeit zum Republikan. Schutzbund u. seiner Tätigkeit als führender Funktionär der illegalen Splittergruppe „Rote Front" (nach dem Febr. 1934) wurde er 1935 ins Anhaltelager Wöllersdorf eingeliefert u. 1939 von den Natsoz. neuerl. inhaftiert; im KZ Buchenwald, wo er an einer Infektion starb, gehörte er dem illegalen Häftlingskomitee als Vertreter Österr.s an (GT).

Lit.: Achleitner 3/1, 136; Hautmann, 278; Exenberger, 21 (*Franz Schuster*).

Franz-Schwarz-Park (6), ben. (18. 9. 1934 Bgm.) nach dem chrsoz. GR (1900–19) u. BV (1922–31) von Mariahilf F. Sch. (* 12. 6. 1866 Wien, † 9. 1. 1932 Wien).

Franz-Seraphicus-Kirche (8, Uhlpl.) → Breitenfelder Kirche.

Franz-Silberer-Hof (3, Kardinal-Nagl-Pl. 14, Droryg. 16–18, Hagenmüllerg. 24–26), städt. Wohnhausanlage (152 Wohnungen), erb. 1927/28 nach Plänen von Georg Rupprecht, ben. nach dem Gewerkschafter F. S. (1871–1912). Die symmetr. Fassaden zeigen expressionist. Details, die über Eck aufgerissenen Spitzbogenloggien u. die charakterist. Querstäbe zerst. jede klass. Zonung; die halbrund vorspringenden Stiegenhaustürme prägen das Aussehen des Hofs.

Lit.: Hautmann, 280; Achleitner 3/1, 136f.

Franz-Siller-Gasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach dem Präs. des Zentralverbands der Kleingärtner-, Siedler- u. Kleintierzüchtervereine Österr.s F. Josef S. (1893–1924).

Franz-Siller-Weg (12, Altmannsdorf, Kleingartenanlage Esparsettekolonie), ben. (Datum unbek.) nach F. Josef S. (→ Franz-Siller-Gasse).

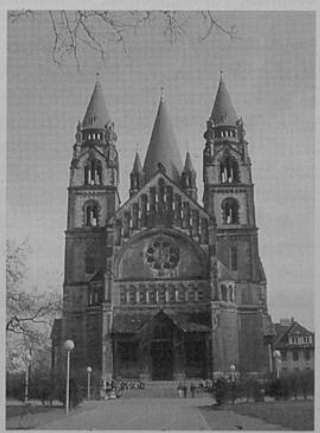
Franz-Stephan-Denkmal (1, Burggarten; Ks. → Franz I.) → Kaiser-Franz-Denkmal.

Franz-Stephan-Denkmal (13, Schönbrunner Schloßpark; Ks. Franz I. [1746–65]) → Kaiser-Franz-Denkmal.

Franz von Assisi, * 1181/82 Assisi, Ital., † 3. 10. 1226 ebda., Ordensstifter. Als So. des Tuchhändlers Pietro Bernardone geb., wandte er sich nach schwerer Krankheit als Jüngling vom ird. Leben ab, verbrachte 2 Jahre als Einsiedler u. vernahm 1208/09 in der Kirche Porziuncola b. Assisi den Ruf Gottes zum Apostolat in Predigt u. äußerster Armut. Die sich ihm anschließenden Jünger nannte er „Fratres Minores"; die ihnen gegebene Regel wurde 1210 von Papst Innozenz III. mündl. bestätigt. Der Franziskanerorden verbreitete sich rasch über das ganze Abendland. 1212 gründete F. v. A. den weibl. Zweig seines Ordens, die Clarissen (Zweiter Orden), 1221 den „Dritten Orden" für Weltliche. F. v. A. gehört zu den größten Reformatoren der Kirche im MA. Von Bedeutung ist auch sein Einfluß auf die Kultur u. die schönen Künste, auf die Kirche u. die Lösung der sozialen Frage. Als Ordensstifter wird F. v. A. mit dunkelbrauner Kutte u. den 5 Wundmalen Christi dargestellt (1. hist. bezeugte Stigmatisation der Heiligengesch. 1224). Die Erdkugel (der Reichsapfel) liegt zu seinen Füßen, neben sich hat er einen Totenkopf, er predigt den Vögeln. F. v. A. wurde 1228 kanonisiert, seinen Festtag (urspr. 4. 10.) verlegte der Franziskanerpapst Sixtus V. (1585–90) auf den 17. 9. Seit 1939 (Papst Pius XII.) ist er der Hauptpatron Italiens. Eine Skulptur des Hl. (von Josef Josephu) wurde anläßl. seines 800. Geburtstags 1982 im Hof des Tierschutzhauses (12, Khleslpl. 6) aufgestellt. → Clarissen, → Franziskaner, → Franziskanerkirche, → Franz-von-Assisi-Kirche).

Lit.: Heinzel; 800 J. F. v. A. (Kat. Krems-Stein, 1982), 533ff.; F. v. A., in: Veröff. Österr. Mus. für Volkskde. 12 (1967), 87ff.; Wimmer, 226ff. (*weitere Lit.*).

Franz-von-Assisi-Kirche (2, Mexikopl. 12; „Ks.-Franz-Joseph-Jubiläumskirche"), Pfarrkirche (seit 1. 7. 1921) u. Trinitarierkirche (seit 15. 7. 1917; vorher Salvatorianer von Kaisermühlen), in romanisierenden Formen nach Entwürfen von Viktor → Luntz zur Erinnerung an das 50jähr. Regierungsjubiläum Franz Josephs I. (1898) erb. (1898–1913; ab 1900 unter Ltg. von August → Kirstein; Schlußsteinlegung 10. 6. 1910; Weihe 2. 11. 1913). Der vierjoch. basilikale Backsteinbau besitzt ein Langhaus mit Kreuzge-



Franz-von-Assisi-Kirche am Mexikoplatz. Foto.

wölben, einen einjoch. reich gegl. Chor mit Emporen, eine Apsis mit Umgang u. Kreuzrippengewölbe, 2 Fassadentürme u. einen Vierungsturm u. die sehr schön ausgestattete Ksin.-Elisabeth-Kapelle (zu der Luntz nach dem Attentat, dem die Ksin. am 10. 9. 1898 in Genf zum Opfer gefallen war, den Auftrag erhielt u. die er li. vom Presbyterium als Gedächtniskapelle in den Kirchenbau integrierte, wobei er sich die Aachener Pfalzkapelle zum Vorbild nahm). Der neuroman. Hochaltar stammt aus der Stiftskirche Seckau (Stmk.) u. wurde 1964 aufgestellt; der hölzerne Baldachinaltar im Jugendstil (li.) wurde beim Eucharist. Kongreß 1912 verwendet. Als E. des 19. Jh.s in der Vorgartenstr. Kasernen err. wurden (→ Erzherzog-Albrecht-Kaserne, → Erzherzog-Wilhelm-Kaserne), stand die geplante Kirche auch als Garnisonkirche im Gespräch, weshalb man sie bes. groß u. prächtig gestalten wollte. Da auch die entlegene Freudenau zum Pfarrgebiet gehört, wurde dort die Filialkirche → Maria Grün err.

Lit.: Renata Kassal-Mikula, Die Konkurrenz zur Ks.-Jubiläums-Kirche bei der Reichsbrücke, in: Wr. Schr. 44 (1980), 212 ff.; Bandion, 104 ff.; Missong, 112 ff.; Günther Berger, Die Ksin.-Elisabeth-Gedächtniskapelle in der Ks.-Jubiläums-Kirche Franz v. Assisi u. a. Denkmale für die Monarchin in W., in: Jb. 43 (1987), 109 ff.; Leopoldstadt, 280, 303 f.; BKF 2, 28 f.; Dehio, 97; Bibl. 3, 220.

Franz von Retz, * um 1343 Retz, NÖ, † 8. 9. 1427 Wien, Prediger. Reformierte den Dominikanerorden u. lehrte an der Univ. W. (fünfmal Dekan), die er auch auf dem Konzil von Pisa vertrat.

Franz-von-Sales-Kirche (10, Holeypl. 1; → Per-Albin-Hansson-Siedlung Nord). Nachdem in der 1947–51 erb. städt. Wohnhausanlage lange Zeit nur Gottesdienste in Notunterkünften (etwa Selma-Lagerlöf-G. 20, Festsaal der Volksschule, 1956 Favoritenstr. 250, Kunschak-Heim, seit 1957 Baracke Favoritenstr. 238) abgehalten worden waren, wurde 1958 ein Wettbewerb ausgeschrieben. Das als moderne einschiff. Hallenkirche mit freiliegendem, hängendem Holzdachstuhl konzipierte Gotteshaus wurde 1962/63 nach Plänen von Georg Lippert erb. (Baubeginn 26. 2. 1962, Grundsteinlegung 30. 6. 1962, Weihe 27. 10. 1963; Pfarre am 1. 1. 1964 err.). Anstelle von Seitenschiffen oder Seitenaltären wurden li. Nischen für den Taufbrunnen, Andachtsbilder u. Beichtstühle eingeplant. An der künstler. Ausgestaltung waren u. a. Josef Troyer (Tabernakeltüren, Steinskulptur), Ernst Karl (aus Favoriten; modernes Franz-von-Sales-Gemälde), Blasius Spreng (Marienstatue aus Bronzeguß) u. der Ingolstädter Salesianer-Oblat Benedict Schmitz (Kreuzweg) beteiligt.

Lit.: Bandion, 218 f.; Missong, 185; Rodt, 128 ff.; Achleitner 3/1, 256; dsbe., Der Eklektizismus ist nicht umzubringen, in: Presse 30. 11./1. 12. 1963, 9; Herbert Kaufmann, Sakrale Kunst in W. (o. J.), 45.

Franz-Wels-Gasse (22, Aspern), ben. (4. 5. 1966 GRA) nach dem Pionier des Flugzeugbaus, F. W. (* 10. 2. 1873 Marburg [Maribor, Slow.], † 18. 10. 1940).

Franz-Zahalka-Weg (11, Simmering), ben. (6. 12. 1991 GRA) nach F. → Zahalka.

Franz-Ziegler-Gasse (21, Floridsdorf), ben. (1901) nach dem Floridsdorfer Bgm. (1885–87) F. Z. (* 10. 1. 1836 Floridsdorf, † 11. 2. 1878 ebda.), seit 1909 (unter gleichzeit. Einbeziehung der Franz-Loose-G.) Teil der → Fahrbachgasse; Rest am 17. 10. 1956 in diese einbezogen.

Franz-Zytha-Platz (14, Auhof), aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Frappart Louis, * 9. 6. 1832 Bernay, Frankr., † 17. 4. 1921 Wien, Tänzer. An die Hofoper engagiert 1854–95.

Frass Rudolf, * 17. 4. 1880 St. Pölten, † 7. 7. 1934 Wien 8, Sanatorium (wh. 1, Hegelg. 19; Zentralfrdh., Gr. 31A/1/4, Widmung ehrenhalber auf Friedhofsdauer [Bgm.-Entschl. 16. 7. 1971 zugunsten seines Brd.s Wilhelm → Frass]), Architekt, So. des Dir.s der St. Pöltener Gaswerke, Brd. des Bildhauers Wilhelm → Frass, G. (1906) Friederike Straus. Nach Besuch der Akad. der bild. Künste (Spezialklasse Otto → Wagner, 1900–04) bezog er mit seinem Brd. ein gemeinsames Atelier. Er erb. vor dem 1. Weltkrieg zahlr. Landsitze sowie Wohn- u. Geschäftshäuser in der Umgebung von St. Pölten (bspw. Prinz Hohenlohe, Gf. Szechenyi, Julius Meinl); Jagdschloß Meinls bei Mariazell, Szechenyis in der Tatra. In den 20er Jahren war er v. a. in W. tätig; Mitarb. an städt. Wohnhausbauten (→ Jodlhof, 1925; Am Wienerberg [Wienerbergstr. 16–20], 1926; → Goethehof, 1928). Er löste sich von der konservativen Wagner-Schule u. schlug einen Weg im Geist Le Corbusiers ein. Preis für ein (nicht ausgeführtes) Hochhaus (heute 9, → Arne-Carlsson-Park). Sein „Haus am Modenapark" (3, Modenapark 7, Neulingg. 48; 1930) wurde von seinem Brd. Wilhelm mit überlebensgroßen Keramikskulpturen versehen. Mitgl. des Künstlerhauses ab 1922; 1927/28 in Amerika tätig.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Hautmann; Weihsmann; Künstlerhaus, 219, 223, 226, 228, 238, 241, 244, 248, 252, 277, 303; Marco Pozzetto, Die Schüler Otto Wagners, 222; W. aktuell Mag. 2/1984, 25 ff. (Jan Tabor, Zwischen den Extremen); NFP 8. 7. 1934.

Frass Wilhelm, * 29. 5. 1886 St. Pölten, † 1. 11. 1968 Wien (Zentralfrdh., Gr. 31A/1/4, Widmung ehrenhalber auf Friedhofsdauer [Bgm.-Entschl. 16. 7. 1971]), Bildhauer, Brd. des Rudolf → Frass, G. Trude Radil. Besuchte die Staatsgewerbeschule (1901–03) u. die Akad. der bild. Künste (1904–18 [Unterbrechung durch Kriegsdienst], Ausbildung u. a. bei H. → Bitterlich u. Edmund → Hellmer), bezog mit seinem Brd. ein gemeinsames Atelier u. wurde 1919 Mitgl. der Secession (bis 1939, 1948–50) bzw. 1939 des Künstlerhauses. War 1934–38 Präs. des Künstlerverbandes österr. Bildhauer u. 1938–45 Ltr. der Hochschulklasse der Kunst- u. Modeschule der Stadt W. sowie Sachberater für Bildhauerkunst im Kulturamt. Schuf Bauplastiken für städt. Wohnhausanlagen u. im Heldendenkmal (Umgestaltung des Äußeren Burgtors; Krieger in der Krypta, Köpfe an der Ehrenstiege, Wappen im Ehrenraum [1933/34]). Skulpturen am Zierbrunnen 13, Rottstr. 1 (1925), „Säule des Frohsinns" im Kindergarten Sandleiten (16, Sandleiteng. 43–51; 1929), Bronzejüngling am Falk-Grabmal (11, Zentralfrdh.; 1929), Skulpturen am Haus 3, Am Modenapark 7 (1930), Skulptur „Arbeiter" (22, Werndlg. 11–19 bzw. 14–18; 1931), Porträtrelief Carl v. Auer-Welsbachs am Denkmal (9; 1935), Votivpark-Plastik (9; 1955), Skulptur „Schreitender" (21, → Karl-Seitz-Hof; 1951), Skulptur „Fruchtträgerin" (21, Prager Str.; 1958).

Rompreis (1914), Reichel-Preis, Preis der Stadt W. (1924), Prof. (1928), Österr. Staatspreis für Plastik (1936), Gold. Med. des Künstlerhauses (1942); südl. Staatsatelier, Krieau (2).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Hubert Adolph, W. F. Ein Beitrag zum Verständnis seines künstler. Schaffens, in: Mitt. Österr. Galerie 15 (1971), Nr. 59, 137ff.; Waissenberger, Secession, 259; Amtsblatt 8. 6. 1966.

fratscheln (ausfratscheln), wiederholt fragen bzw. durch list. Fragen die gewünschte Auskunft einholen (im Spätma. fratschlert = neugierig); abgeleitet der Fratschler (Trödler, Zwischenhändler) bzw. die → Fratschlerin.

Fratschlerin nannte man eine Obstverkäuferin, die (im Gegensatz zur Öbstlerin) keinen Verkaufsstand besaß, sondern entweder auf dem Straßenpflaster saß oder mit Obstkorb oder -butte herumging. Die Bezeichnung übertrug sich bald auf Marktweiber versch. Art, namentl. sol-



„Obstweiber", sogenannte Fratschlerinnen, am Hohen Markt. Stich von Kilian Ponheimer d. Ä. nach einem Aquarell von Georg Emanuel Opitz, 1804–12.

che, die Zwischenhandel betrieben u. damit zur Verteuerung der Lebensmittel beitrugen; diese wurden auch „Bolettenweiber" gen. Die F.en zeichneten sich durch schlagfert. Witz, aber auch durch schrankenlose Grobheit aus. Urspr. in der Stadt (nahe den Stadttoren) tätig, wurden sie später auf den → Naschmarkt u. das → Schanzel verwiesen. A. 19. Jh. zählte man über 3.000 F.en; für das Recht, Stände aufzuschlagen, bezahlten sie dem Magistrat jährl. 3 fl. Zu den lokalen Berühmtheiten der F.en zählte im 19. Jh. die Haverschesser Maridl, die wegen ihrer Rauflust gefürchtet war. Die F.en waren ein dankbares Objekt aller Wr. Humoristen der älteren Generation.

Lit.: Gustav Gugitz, Kuriosa aus dem alten W., in: WGBll. 9 (1954), 26; A. Gigl, Gesch. der Wr. Marktordnungen (1865), 61ff.

Frau, Die. 1) Sozdem. Frauenzeitschrift, die ab 1892 als Monatszs. „Arbeiterinnen-Ztg." (Hg. Adelheid → Popp), u. ab 22. 9. 1923 als „unabhäng. Wochenschr. für alle Frauen" unter dem Titel „Die Unzufriedene" erschien, jedoch im Febr. 1934 ihr Erscheinen einstellen mußte .Am 3. 11. 1945 wurde die Ztg. als Wochenschr. „D. F." wiederbegr. (Chefred. 1945–53 Gabriele Proft). Die weiteren Chefredakteurinnen waren Marianne → Pollak (1953–61), Bettina Hirsch (1962–67), Anneliese Albrecht (1967–79), Susanne Feigl (1980–84, zuvor 1973–79 Geschäftsführ. Chefred.; ab 6. 3. 1983 „Neue Frau") u. Doris Stoisser (1985–87). Am 28. 4. 1987 wurde die Ztg. aus Kostengründen eingestellt. – **2)** Tagesztg., die vom 1. 1. –27. 9. 1919 bei der Oesterr. Druck- u. Verlags-GmbH. erschien; danach bis 24. 12. 1921 Wochenztg.

Lit.: Tageszeitungen, 110; Paupié, 88ff.

Frau, Weiße. Um diese Gestalt ranken sich mehrere Wr. Sagen, dar. die W. F. in Hernals, in der Hofburg, im Schottenkloster u. am Stephansturm.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 67ff.

Frau, Zu Unserer Lieben (1, Freyung bei 6) → Schottenkirche.

Frau, Zu Unserer Lieben (1, Freyung 7), Apotheke. Am 13. 12. 1782 erhielt Anton Schinnerer die Erlaubnis zur Eröffnung einer neuen Apotheke; als Standort wählte er das Haus 1, Renng. 2. Schinnerer bekam 1797 das Bürgerrecht, legte jedoch die Befugnis 1802 zurück. Daraufhin wurde die Apotheke am 27. 2. 1802 dem ehem. Hofapothekenbeamten Josef → Wödl verliehen, der 1807–13 Gremialvorsteher war. Zunächst als Witwenbetrieb weitergeführt (Ltg. Provisor Richard Meulemann), erhielt Antonia Wödl am 20. 7. 1826 die Regg.bewilligung, auf den Türbalken der Apotheke einen gold. Strauß malen zu lassen u. (in Anlehnung an ein szt. im Haus bestandenes Gasthaus) das Schild „Zum gold. Strauß" zu führen. Am 15. 9. 1836 wurde die Apotheke an Dr. Gottfried Girtler verliehen, der sie am 30. 8. 1837 vom Haus CNr. 156 (Renng.) in das benachbarte Haus CNr. 137 (1, Freyung 7; → Schubladkastenhaus) verlegte u. ihr nunmehr das Schild „Zu unserer Lieben Frau bei den Schotten" gab. Am 28. 9. 1861 übernahm Girtlers So., der Chemiker u. Pharmazeut Dr. Mag. pharm. Josef Girtler die Apotheke, dem am 14. 11. 1864 auch die Medikamentenlieferung für das neuerr. Krkh. Rudolfstiftung übertragen wurde; er starb jedoch bereits im Alter von 35 Jahren (7. 11. 1869). Daraufhin wurden die Apotheke auf der Freyung (als Witwenbetrieb mit Hilfe eines Provisors; Emma Girtler starb am 5. 5. 1888) u. jene in der Rudolfstiftung getrennt geführt. 1909–38 besaß Mag. pharm. Franz Wilhelm († 2. 7. 1938) die Apothekenbefugnis, danach wurde sie verpachtet.

Lit.: Hochberger–Noggler, 53ff.; Akten der Gehaltskasse der Österr. Apothekerkammer.

Frauenarbeit. 1) *Vorindustrielle Zeit:* Die Erwerbstätigkeit der Frauen war in diesem Zeitraum relativ hoch. Grundsätzl. waren Frauen fast alle gewerbl. Erwerbsbereiche zugängl. Einige Berufe wurden (fast) ausschließl. von Frauen ausgeübt (Amme, Hebamme, Badefrau, Dienstmädchen; Textilbranche [Sticken, Stricken, Weben, Wirken usw.]); die überw. Zahl städt. Arbeitsverrichtungen wurde sowohl von Frauen wie von Männern ausgeübt (biolog. Faktoren für eine geschlechtsspezif. Arbeitsteilung waren noch nicht vorrangig). Der höchste Frauenanteil ist im Bereich der häusl. Dienste anzutreffen (→ Hausgehilfin). Im vorindustriellen städt. Handwerk beruhte die F. v. a. auf der Mitarbeit im Familienbetrieb, die durch Handwerksordnungen u. Zunftvorschriften reglementiert

u. durch diese oft auf minderqualifizierte Tätigkeiten (Hilfsdienste) eingeschränkt wurde. Die Mitarbeit von Frauen war insbes. in jenen Gewerben ausgeprägt, die urspr. weibl. Arbeitssphären gewesen waren u. sich zu männl. Gewerben entwickelten (Weber, Tucher, Bäcker, Schneider, Bader); im Früh- u. Hochma. erfolgte auch die Umwandlung von Tätigkeitsbereichen der urspr. bäuerl. Familienwirtschaft (Herstellung von Lebensmitteln, Textilien u. Bekleidung). Nach dem Tod ihres Mannes konnten Frauen für einige Zeit das Gewerbe selbständig weiterführen, allerdings herrschte vielfach ein Rollenergänzungszwang (die Frauen heirateten einen Gesellen, der den Betrieb weiterführte). Eine Frauendomäne war Verkauf u. Kleinhandel (Laden, Marktstand). Zahlr. Frauen verrichteten aber auch gewerbl. Tätigkeiten, die unabhängig vom Handwerk des Mannes waren (etwa Leinenweberinnen); hieher gehören auch Zusatzarbeiten (wie Waschen u. Bügeln für fremde Haushalte). Die selbständ. Erwerbsarbeit von Frauen hatte im Spätma. eine Hochblüte. Infolge des Frauenüberschusses mußten viele Frauen selbst ihren Lebensunterhalt bestreiten; selbständ. Frauen durften jedoch oft nicht die gleichen Arbeiten verrichten wie zünft. Meister, neben Frauen arbeitende Handwerksgesellen wurden vielfach diskriminiert. Die Fernhandels- u. Geldgeschäfte blieben im MA den Männern vorbehalten (ausgen. Geschäftsltg. bei Abwesenheit der Männer); die Haupttätigkeit beschränkte sich auf Arbeiten im Kontor. Als Witwen wurden sie meist von Handelsfaktoren unterstützt. Eine klare Trennung zw. Haushalt u. Betrieb gab es nicht. – **2)** *Manufaktur u. Industrie:* Die Wirtschaftspolitik des 17. u. 18. Jh.s war auf die Hebung des ökonom. Standards ausgerichtet. Durch großzüg. Förderungsmaßnahmen wurde die Etablierung gewerbl. Betriebe unterstützt (insbes. im Bereich der Fertigung von Mode- u. Luxusgegenständen); Zentrum dieser klein- bis großbetriebl. „Luxus-Manufakturen" (Seiden-, Samt-, Porzellanproduktion) war W. (Textilproduktionsstätten am „Brillantengrund" [7], Porzellanmanufaktur Augarten). Der weibl. Erwerbstätigkeit kam in diesen Bereichen eine bedeutende Rolle zu, wobei das niedr. Lohnniveau für F. u. disziplinäre Absichten (Verhinderung „liederl." Lebenswandels) ausschlaggebend waren. Von den 1772 in W. u. Umgebung in den Samt-, Seiden-, Spitzen- u. Schweizerbandfabriken Beschäftigten (5.252) waren 2.853 Frauen. In den Manufakturen waren die Frauen überw. in Vor- u. Nachbereitungsprozessen tätig (Seidenwinderinnen, Spulerinnen), nur in größeren Betrieben auch an Webstühlen. Die Textilerzeugung blieb bis M. 19. Jh. die wichtigste Produktionssparte in W. Von den unselbständ. Erwerbstätigen in dieser Sparte waren 1837 30,7%, 1869 bereits 61,7% (in den Vorstädten 50,4%) Frauen; erst der durch die Auslagerung von textilen Produktionsstätten in billigere Produktionsgebiete ausgelöste Niedergang drückte den Anteil auf 42,9%, der bis 1910 stabil blieb. Neben den Textilbetrieben etablierten sich weitere Manufakturbetriebe in W., die hauptsächl. auf F. beruhten (bspw. die → Apollo-Kerzenfabrik [7]). Eine bes. starke Expansion erfuhr im 19. Jh. auch das Kleingewerbe, dessen Arbeitsorganisation überw. traditionell handwerkl. Charakter hatte. Von der Beschäftigtenzahl her war die Bekleidungsindustrie im 19. Jh. der führende Produktionszweig W.s, der auch wicht. Konkurrenten (Pest, Preßburg) überrundete. 1837 waren 18,5% der Erwerbstät. in dieser Sparte beschäftigt (der Frauenanteil knapp 13% [Selbständ.] bzw. 21% [Unselbständ.]), 1869 in W. 28% u. in den Vororten 21,5% (der Frauenanteil stieg bis 1890 auf 54%). Die Bekleidungsindustrie wurde eine weibl. Erwerbsdomäne (großteils Handarbeiterinnen). Hatte bis in die 40er Jahre des 19. Jh.s die Kundenarbeit nach Maß vorgeherrscht, so erfolgte danach eine verlagsmäß. Organisierung; die Verbreitung der Nähmaschine (E. der 50er Jahre) führte zu dezentraler Produktion u. zu einer neuen Sparte der Frauenheimarbeit (→ Heimarbeit); um die Jh.wende war rd. die Hälfte aller in Industrie, Gewerbe, Handel u. Verkehr beschäftigten Frauen in der Bekleidungsindustrie tätig; auch die Zahl der selbständig tät. Frauen stieg enorm (1837 rd. 10 %, 1869 rd. 20%, um 1900 rd. 50%). Der Anteil aller selbständ. Frauen in W. stieg von 18% (1869) auf 33% (1900) an. In anderen Branchen war der Anteil der beschäftigten Frauen im 19. Jh. geringer (Maschinenbau um 1900 6,7%, Metallverarbeitung 1837 4,4%, 1869 10,3%, 1900 18,3%, 20er Jahre des 20. Jh.s allerdings bereits über 50%). Steigend war auch der Anteil der in der Elektroindustrie beschäftigten Frauen, weil sich rasch Fließbandarbeit (unqualifizierte Anlernarbeit) durchsetzte (1902 12,6%, 1913 25,2%, 1926 rd. 40% Frauen). Fast die Hälfte aller Fabriksarbeiterinnen war um die Jh.wende jünger als 20 Jahre. Auf dem Bausektor waren die „Maurerweiber" (Mäulterweiber" von Malter, svw. Mörtel, gen.; Hilfsarbeiterinnen, die Mörtel mischten u. Ziegel zutrugen) eine bekannte Erscheinung. – **3)** *Dienstleistung:* Der einz. Wirtschaftssektor, in dem Frauen bis ins 20. Jh. stets mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen stellten, war der Dienstleistungssektor u. hier bes. der Bereich der persönl. u. häusl. Dienste („Dienstbotin", → Hausgehilfin). – **4)** *Angestellte:* Trotz der allg. Stagnation bzw. des Rückgangs der allg. weibl. Erwerbstätigkeit in der Zeit zw. 1. u. 2. Weltkrieg stieg der Frauenanteil (beginnend mit der Jh.wende) im Angestelltenbereich deutl. an. Die Entwicklung u. Einführung der Stenographie, der Schreibmaschine u. des Telefons sowie neue Formen der Betriebsorganisation (vom Produktionsprozeß abgekoppelter Bürobetrieb) führten zu einer erweiterten Einbeziehung der Frauen in diese Arbeitsbereiche. Im Bereich Handel u. Verkehr erfolgte 1910–23 in W. ein Anstieg um 43,3%, im öffentl. Dienst 1890–34 stieg der Anteil der Frauen von 3,2 auf 10,7%; beim Wr. Magistrat gab es vor dem 1. Weltkrieg rd. 10% Frauen, die vorw. als Krankenschwestern (1881 schuf Theodor → Billroth im Rudolfinerhaus die 1. Krankenpflegeschule, der 1913 jene im AKH u. beim Roten Kreuz folgten), Kindergärtnerinnen u. Lehrerinnen arbeiteten (letztere verloren allerdings mit der Eheschließung den Posten u. jeden Pensionsanspruch [„Lehrerinnenzölibat"], eine Bestimmung, die in W. erst nach dem 1. Weltkrieg aufgehoben wurde); dennoch waren 1929 in W. noch 21% der Leiterstellen an Mädchenschulen mit Männern besetzt. 1924/25 waren in Österr. insges. 8.555 Lehrer u. 6.083 Lehrerinnen beschäftigt (davon ein Drittel in W.). Daß Frauen im öffentl. Dienst keine höheren Positionen erreichen konnten, hing auch damit zusammen, daß sie lange Zeit keine Universi-

tätsstud. absolvieren durften (→ Frauenstudium). Auch in der Industrie (Erhebung des Wr. Industriellenverbands) befanden sich 1929 92% der weibl. Angestellten in untergeordneten Positionen. – **5)** *2. Weltkrieg u. 2. Republik:* Während des 2. Weltkriegs wurden Frauen verstärkt in den Produktionsbereich einbezogen (insbes. Rüstungsindustrie), ebenso aber auch (wie bereits im 1. Weltkrieg) als Schaffnerinnen (Straßenbahn) u. in anderen Bereichen. Obwohl nach dem Krieg die Arbeitslosenzahlen anstiegen, hatte W. im Gegensatz zu den übr. Bundesländern mit 39% noch einen relativ hohen Prozentanteil an erwerbstät. Frauen; 1951 wurden in W. nur rd. ein Drittel der Haushalte von nichtberufstät. Frauen betreut. Als neue Sparte der Erwerbstätigen kam die Beschäftigung bei der Polizei hinzu (1949: 35 Kriminalbeamtinnen); auch in anderen von Männern dominierten Sparten (bspw. Straßenbahnfahrer, Busfahrer [1. weibl. Buslenkerin im öffentl. Dienst 1993]). Bis in die 70er u. 80er Jahre verbesserte sich das Ausbildungs- u. Stellenangebot für Frauen in W. Da in W. auch die Infrastruktur von Kinderbetreuungseinrichtungen günstig ist, erreicht die Erwerbsbeteiligung von Frauen in den Altersgruppen zw. 25 u. 55 Jahren in W. mit Abstand das höchste Niveau in Österr. (mehr als 2 Drittel aller Frauen dieser Altersstufen sind berufstätig). *(Sylvia Hahn)*

Lit.: Erna Appelt, Von Ladenmädchen, Schreibfräulein u. Gouvernanten. Die weibl. Angestellten W.s zw. 1900 u. 1934 (1985); Karin Berger, Zw. Eintopf u. Fließband. F. u. Frauenleitbild im Faschismus (1984); Bericht über die Situation der Frau in Österr. Frauenbericht 1985, H. 3 (1985); Heide Dienst, Männerarbeit – F. im MA, in: Beitr. zur hist. Sozialkde. 3 (1981), 88 ff.; Josef Ehmer, Familienstruktur u. Arbeitsorganisation im frühindustriellen W. (1980); dsbe., F. u. Arbeiterfamilie in W. Vom Vormärz bis 1934, in: Gesch. u. Ges. 7 (1981), 438 ff.; Hb. der F. in Österr. (1930); Karin Hausen, Techn. Fortschritt u. F. Zur Sozialgesch. der Nähmaschine, in: ebda. 4 (1978); Michael Mitterauer, Geschlechtsspezif. Arbeitsteilung in vorindustrieller Zeit, in: Beitr. zur hist. Sozialkde. 3 (1981), 77 ff.; Gustav Otruba, Zur Gesch. der Frauen- u. Kinderarbeit im Gewerbe u. in den Manufakturen NÖs, in: Jb. Lkde. NÖ, NF 34 (1960), 143 ff.; Edith Rigler, Frauenleitbild u. F. in Österr. vom ausgehenden 19. Jh. bis zum 2. Weltkrieg (1976); Käthe Sonnleitner, Die Familie im MA, in: Gertrud Simon u. a. (Hgg.), Die hl. Familie – Vom Sinn u. Ansinnen einer Institution (1990), 47 ff.; Marina Tichy, Alltag u. Traum. Leben u. Lektüre der Dienstmädchen im W. der Jh.wende (1984); Erika Weinzierl, Emanzipation? Österr. Frauen im 20. Jh. (1975); Gertrude Weitgruber, Das Bild der Frau in der Öffentlichkeit in Österr., Dtschld. u. Amerika in den Nachkriegsjahren (1945–53), Diss. Univ. Sbg. (1982); Anke Wolf-Graaf, F. im Abseits. Frauenbewegung u. weibl. Arbeitsvermögen (Mchn. 1981).

Frauenbergen, In den (9), Riedname, der sich auf den Besitz des Frauenklosters Tulln in dieser Gegend (Siechenals) bezieht u. etwa ein Jh. lang (1587–1686) in den Grundbüchern nachgewiesen werden kann.

Lit.: Mück, 84.

Frauenberufsschulen. Der Beginn der schulmäß. Berufsausbildung der Frauen liegt in den 60er Jahren des 19. Jh.s (anfangs Kurse, später Schulen). Die Dienstbotenschule des Wr. Hausfrauenvereins (1883 im Heiligenkreuzer Hof) u. die Hauswirtschaftskurse in W. gehörten zu den ältesten hauswirtschaftl. Schulen Österr.s. Der gewerbl. Zweig der F. ging aus Kursen hervor (bspw. 1866 Nähkurs des Wr. Frauen-Erwerb-Vereins). Als jüngster Zweig von F. entstanden Lehranst.en für soziale Frauenberufe (1910 Sozialkaritative Frauenberufe der Kath. Frauenorganisation in W., später Lehranst. für gehobene Sozialberufe der → Caritas). Die Gmde. W. schuf 1916 Frauenkurse zur Heranbildung eigener Fürsorgerinnen u. Erzieherinnen in Tagesheimstätten (seit 1945 „Fürsorgeschule der Stadt W."). Im Schulj. 1927/28 wurde in W. eine Schule für Hausgehilfinnen eröffnet. Im IV. amtl. Ber. des Stadtschulrats für W. (1927/28) sind folgende F. verzeichnet: Koch- u. Haushaltungsschulen (Aufnahme für Mädchen ab dem 16. Lebensjahr), Hauswirtschaftsschulen für Mädchen (einjähr., Aufnahme für Mädchen ab dem 14. Lebensjahr), Haushaltungs- u. Hauswirtschaftsschule der Gmde. W. (einjähr. Fachschule zur Heranbildung von Großküchenpersonal), Frauengewerbeschulen (zweijähr. Ausbildung für die Gewerbe der Weißnäherei u. Kleidermacherei [teilw. dreijähr. für Atelierausbildung]; das Absolventenzeugnis ersetzt die Meisterlehre), Höhere Lehranst.en für wirtschaftl. Frauenberufe (dreijähr. hauswirtschaftl. Ausbildung u. Vermittlung einer allg. Bildung) u. Bildungsanst. für Koch- u. Haushaltungsschullehrerinnen. Schulen mit hohem Frauenanteil sind heute die Bildungsanst.en für Kindergartenpädagogik, die Mus.pädagog. Realgymnasien, die Handelsakademien u. die Höheren Lehranst.en für wirtschaftl. Berufe; spezif. weibl. postsekundäre Bildungsbereiche bilden die Pädagogischen Akademien sowie die Med.Techn. Lehrgänge. *(Renate Seebauer)*

Lit.: Otto Glöckel, Die Wirksamkeit des Stadtschulrats für W., IV. amtl. Ber. (1927/28); Klein, Aus der Gesch. der weibl. Ausbildung, in: Schulheft 19,21 ff.; FS 100 J. Unterrichtsministerium 1848–1948 (1948), 234 ff.

Frauenbewegung. Die Frauen waren bis A. 20. Jh. aus der polit. Öffentlichkeit ausgeschlossen. Sie durften weder Mitgl. von polit. Vereinen sein noch an polit. Versammlungen teilnehmen. Trotz des legalen Verbots haben Frauen jedoch immer wieder Möglichkeiten u. Formen gefunden, „indirekt" am polit. Leben teilzunehmen. Der 1. polit.-demokrat. Frauenverein wurde am 28. 8. 1848 im Salon des Wr. Volksgartens gegr.; die Präs.in des Vereins war Baronin Karoline v. Perin. Ausschlaggebend für die



Adelheid Dworschak (Popp) spricht vor arbeitslosen Frauen. Zeitungsillustration, 1892.



Polizeiaktion gegen streikende Arbeiterinnen in der Gumpendorfer Straße. Zeitungsillustration, 1893.

Gründung dieses „Wr. Demokrat. Frauenvereins" war die kurz zuvor von der Regg. bekanntgegebene Lohnreduktion, von der v. a. die Arbeiterinnen betroffen waren, u. die blut. Niederschlagung des aus diesem Anlaß am 23. 8. 1848 stattgefundenen Demonstrationszugs im Umkreis des Praters. Mehrere 100 Frauen, in der Mehrzahl bürgerl., versammelten sich daraufhin im Volksgarten, um eine Geldsammlung für die von der Lohnreduktion betroffenen Arbeiterinnen durchzuführen u. in einem Antrag die Rücknahme der Lohnkürzungen zu fordern. Der „Wr. Demokrat. Frauenverein" setzte sich neben karitativen Aufgaben als wesentl. Ziel die Verbreitung der demokrat. Idee „in allen weibl. Kreisen" u. die Verwirklichung der sozialen Gleichberechtigung der Frauen. Der Verein existierte knapp 2 Monate (bis zur Niederschlagung der Wr. Revolution im Okt. 1848). – Im Sept. 1848 wurde der „Erste konstitutionell-monarchist. Frauenverein" gegr. Die karitative Ausrichtung stand bei ihm im Vordergrund („Vertheilung von Handarbeiten" u. „Sorge für eine bessere Erziehung der Kinder"). Im Gegensatz zum „Wr. Demokrat. Frauenverein" richteten sich die Proponentinnen gegen die Bestrebungen für die Durchsetzung der polit. Gleichheit der Frauen. – Ebenfalls im Sept. 1848 konstituierte sich der „Deutschkath. Frauenverein". Der Deutschkatholizismus war M. der 40er Jahre des 19. Jh.s im kath. Bildungs- u. Kleinbürgertum Dtschld.s entstanden u. trat für freies Denken, gegen jede Orthodoxie u. für gleiche Rechte ein. – Die in der 2. H. des 19. Jh.s entstandenen Frauenvereine hatten karitative oder pädagog. Zielsetzungen ohne polit. Anspruch. Die Frauen in diesen Vereinen kamen aus der bürgerl. Schicht u. bemühten sich um „wohltät. Zwecke". Dazu gehörten der „Wr. Frauen-Erwerb-Verein", der 1866 von Helene Hornbostel u. a. gegr. wurde. Um 1870 rückten die Bestrebungen für bessere Bildungsmöglichkeiten der Frauen in den Vordergrund. In diesem Zusammenhang wurden gegr.: der „Verein kath. Lehrerinnen" (1868), der „Verein österr. Lehrerinnen" (1869), der „Verein der Lehrerinnen u. Erzieherinnen" (1870; geleitet von Marie Schwarz) u. der „Wr. Hausfrauenverein" (1875). In den 80er Jahren entstanden der Verein „Wr. Frauenheim" (1881) u. der „Verein für erweiterte Frauenbildung" (1882), der 1888 die 1. Mädchengymnasialklasse aufbaute. Den Frauensport förderte v. a. Antonie → Graf, die 1894 die 1. weibl. Schwimmschule „Austria" u. 1908 den Frauenschwimmclub „Wien" gründete (nachdem die Frauen erstm. 1831 die Erlaubnis zum Schwimmen erhalten hatten). – Prakt. alle liberal-bürgerl. Frauenvereine wurden von Marianne → Hainisch im 1902 gegr. „Bund österr. Frauenvereine" zusammengeschlossen; sie gilt somit als Begr.in der österr. bürgerl. F. Ziel war ein gleichberechtigter Zugang u. eine gleichberechtigte Teilnahme der Frauen am öffentl., sozialen u. kulturellen Leben. Der Bund gliederte sich in Unterrichts-, Gewerbe-, Presse-, Friedens- (geleitet von Bertha v. → Suttner) u. Antialkoholkomm.en, veranstaltete Ausst.en u. Kongresse u. pflegte internat. Kontakte. – Als überparteil. Organ für die F. schufen Auguste → Fickert, Rosa → Mayreder u. Marie → Lang 1899 die Zs. „Dokumente der Frauen", in der auch Vertreterinnen der sozialist. F., wie Therese → Schlesinger, publizierten. Die sozialist. Frauenvereine wurden (da bis 1911 Frauen nicht Mitgl. polit. Vereine sein durften) als Bildungsvereine gegr. (so 1871 der Arbeiterinnenbildungsverein im 6. Bez.), der bereits 1872 über 400 Mitgl. verfügte, jedoch 1874 aufgelöst wurde. Weitere Gründungen waren bspw. 1890 der „Arbeiterinnenbildungsverein" u. 1891 der Leseklub „Libertas" (unter der Ltg. von Adelheid → Popp-Dworschak). Trotz der formalen Einordnung in die Parteistrukturen gab es Bestrebungen, selbständ. u. autonome Interessenvertretungen zu gründen. So entstand 1898 der Verein „Gewerkschaft der Näherinnen" u. 1911 der Verband der Hausgehilfinnen „Einigkeit". Später wurden auch diese Vereine in Parteistrukturen eingebunden. 1909 wurde auf dem Parteitag in Reichenberg eine einheitl. Frauenorganisation innerhalb der Sozdem. Partei geschaffen. Hauptangriffsfläche der sozialist. F. war der kapitalist. Staat mit all seinen Erscheinungsformen, etwa der „bürgerl." Ehegemeinschaft u. der Wirtschaftsform des privaten Einzelhaushalts. Viele der hauswirtschaftl. Aufgaben sollten sozialisiert werden, damit die Frau sich ungehindert dem Arbeitsleben widmen könne; der Wert der Frau ergibt sich nicht aus naturrechtl. oder ethischen Ansprüchen, sondern ganz allein aus ihrer Arbeitsleistung u. deren objektiven Beurteilung. – Die Ziele der Aktivistinnen der „alten" F. bestanden in der Erkämpfung der gleichen staatsbürgerl. Rechte für Frauen. – 1918 wurde nach jahrelangen Forderungen von bürgerl. u. sozdem. Vertreterinnen das Wahlrecht für Frauen durchgesetzt. In der Zwischenkriegszeit arbeitete der Großteil der Aktivistinnen innerhalb der Parteien u. Verbände, wo sie v. a. für „typ." Frauenthemen zuständig waren (Sozial-, Schul- u. Familienbereich). Die sozdem. Frauen unterstützten die Sozialgesetzgebung (Achtstundentag, Urlaubsrecht, Arbeitslosenfürsorge), die sie als einen mögl. Ausweg aus der Doppelbelastung durch Beruf u. Haushalt betrachteten. Insbes. im sozdem. verwalteten W. wurden versch. Vorhaben mit Hilfe der Frauen verwirklicht (Säuglingskrippen, Waschküchen usw.). Vehement, doch erfolglos, setzten sich führende Sozialistinnen (wie Käthe → Leichter u. Gabriele → Proft) für die Straffreiheit bei Schwangerschaftsabbruch ein. Eine „Wiederbelebung" er-

fuhr die F. erst E. der 60er u. A. der 70er Jahre. (→ Frauenbewegung, Neue). *(Sylvia Hahn)*

Lit.: Brigitte Geiger, Hanns Hacker, Donauwalzer/Damenwahl. Frauenbewegte Zusammenhänge in Österr. (1989); Andrea Graf (Hgin.), Zur Politik des Weibl. Frauenmacht u. -ohnmacht (1990); Elisabeth Guschlbauer, Der Beginn der polit. Emanzipation der Frau in Österr. (1848–1919), Diss. Univ. Sbg. (1974); Marianne Hainisch, Die Gesch. der F. in Österr., in: Die Gesch. der F. in den Kulturländern. Hb. der F. 1 (Bln. 1901); Edith Hann, Arbeiterinnenbildung – Eine Voraussetzung der polit. u. gesellschaftl. Partizipation, Diss. Univ. W. (1987); Gabrielle Hauch, Frau Biedermeier auf den Barrikaden. Frauenleben in der Wr. Revolution 1848 (1990); Regina Köpl, Frauenpolitik der SPÖ. Reformpolitik im Spannungsfeld bürgerl.-patriarchal. Hegemonie u. sozdem. Partizipationsstrategie, Diss. Univ. W. (1983); Edith Prost, „Die Partei hat mich nie enttäuscht . . .". Österr. Sozialdemokratinnen (1989); Sieglinde Rosenberger, Frauenpolitik in Rot-Schwarz-Rot. Geschlechterverhältnisse als Gegenstand der österr. Politik (1992); Irene Schöffmann, Die bürgerl. F. im Austrofaschismus. Eine Studie zur Krise des Geschlechterverhältnisses am Bsp. des Bundes österr. Frauenvereine u. der Kath. Frauenorganisation für die Erzdiözese W., Diss. Univ. W. (1986); Erika Weinzierl, Emanzipation? Österr. Frauen im 20. Jh. (1975).

Frauenbewegung, Neue. Die Ziele der Aktivistinnen der „alten" → Frauenbewegung bestanden in der Erkämpfung der gleichen staatsbürgerl. Rechte für die Frauen. Eine „Wiederbelebung" erfuhr die N. F. E. der 60er u. A. der 70er Jahre. Maßgebende Einflüsse kamen aus den USA u. den polit. Ereignissen des Jahres 1968. Die N. F. entstand v. a. aus Opposition gegen die patriarchale Selbstverständlichkeit der praktizierten (männerdominierten) Politik. Die Aktivistinnen der N. F. vertraten das Konzept der Autonomie, d. h. sie verweigerten jegl. Einbindung in polit. Strukturen. Die organisator. Basis der „autonomen" F. waren u. sind bis heute soziale Projekte, wie → Frauenhäuser u. kulturelle Einrichtungen (Cafés, Buchhandlungen, Verlage usw.). Zu den wichtigsten Forderungen der „autonomen" F. gehör(t)en die Veränderung der bestehenden gesellschaftl. u. polit. Machtstrukturen sowie eine (den feminist. Lebensentwürfen entsprechende) Organisationsform; zu den zentralen Themen zähl(t)en daher die Befreiung der Frau bzw. die Schaffung nicht-sexist. Lebensbedingungen. Im Mittelpunkt der Forderungen der N. F. in den 70er Jahren stand die Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs. Die „autonomen" Frauen „entprivatisierten" bis dahin ausschl. „private" Themen; v. a. die tabuisierten Themen der Gewalt gegen die Frauen inner- u. außerhalb des Familienbereichs brachten sie in die Öffentlichkeit. Die Themen, Forderungen u. Aktionen der „neuen" (autonomen) F. wurden auch von polit. Seite (SPÖ) aufgegriffen; dies führte 1979 zur Institutionalisierung der Frauenpolitik u. zur Schaffung des „Staatssekretariats für allg. Frauenfragen" (Staatssekr.in, nach den NR-Wahlen 1990 BMin für Frauenangelegenheiten Johanna Dohnal). *(Sylvia Hahn)*

Lit.: → Frauenbewegung.

Frauenbildung. Das gehobene Bürgertum ließ seine Töchter im 18., insbes. jedoch im 19. Jh., nach aristokrat. Vorbild durch Gouvernanten u. Hauslehrer unterrichten; „höhere Bildung" schien dem „weibl. Geschlechtscharakter" zu widersprechen. Weibl. Bildung hatte ihre Bühne im Salon, in W. v. a. im berühmten Salon der Fanny → Arnstein u. später in jenem der Karoline → Pichler, die in ihren Erinnerungen schreibt, sie sei von Privatlehrern in Engl., Latein, Franz., Ital. u. Mathematik unterrichtet worden, habe aber „über die Bildung des Geistes die viel nötigere zur Häuslichkeit nicht vergessen"; diese sei „die erste u. wichtigste Bestimmung des Weibes". Die Prüfungen waren in „öffentl. Schulen" abzulegen, die „Reifeprüfung" wurde den Frauen jedoch bis E. 19. Jh. verweigert. 1774 wurde unter Maria Theresia die allg. Schulpflicht für Knaben u. Mädchen vom 6. bis zum 12. Lebensjahr eingeführt. 1775 wurde das Offizierstöchter-Inst. u. 1786 das Zivil-Mädchen-Pensionat gegr., beide mit hauswirtschaftl. Ausrichtung; die Mädchen wurden als Erzieherinnen für die weibl. Jugend ausgebildet. 1812 wurde über Anregung von Regg.rat Dr. Ignaz v. Sonnleithner u. seines Brd.s, des Hoftheatersekr.s Joseph Sonnleithner, die „Ges. adeliger Frauen zur Beförderung des Guten u. Nützlichen" gegr. 1868 gründete die Gmde. W. das „Wr. Pädagogium" als Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanst. Mit dem → Reichsvolksschulgesetz wurde 1869 die Schulpflicht bis zum 14. Lebensjahr verfügt (Err. von Bürgerschulklassen auch für Mädchen). Im 19. Jh. nahmen sich v. a. die Frauenvereine (insbes. der 1888 gegr. „Verein für erweiterte F.") der Frage nach der Frauenbildung an, kämpften jedoch jahrzehntelang erfolglos um die Zulassung der Frauen zu den Bildungsinstitutionen (→ Frauenbewegung, → Frauenstudium). 1870 konnte sich die Initiative von Marianne → Hainisch zur Err. von Mädchenmittelschulen noch nicht durchsetzen; statt dessen beschloß die Gmde. W. die Err. mehrerer Mädchen-Bürgerschulen. 1871 wurde durch den → „Frauen-Erwerb-Verein" eine vierklass. Höhere Bildungsschule gegr. u. zusätzl. die Zulassung der Frauen zum Hsch.stud. gefordert. Ab 1878 war den Frauen die Ablegung der Matura gestattet, doch wurde ihnen die Klausel „Reif zum Besuch der Univ." verweigert. 1892 wurde das 1. Mädchen-Gymn. in W. eingerichtet (zuvor bereits 1890 in Prag). Ab 1896 durften im Ausland erworbene Doktorate in Österr. nostrifiziert werden; ab 1897 wurde schrittweise die Zulassung von Frauen zum Stud. an Hochschulen genehmigt (→ Frauenstudium). Früher akzeptiert war die Ausbildung zu typ. Frauenberufen (→ Frauenarbeit): Erzieherin, Lehrerin, Kindergärtnerin. Die ersten Frauen wurden in dem von Wertheimer gegr. Privatkindergarten ausgebildet u. beschäftigt. Nach einer VO des Unterrichtsministeriums wurden 1872 die Kindergärtnerinnen entweder als Zöglinge einer Lehrerinnenbildungsanst. zugl. für den Kindergärtnerinnenberuf herangebildet, oder sie mußten einen einjähr. Spezialkurs erfolgr. besucht haben; per Erlaß wurde 1914 eine zweijähr. Ausbildungsdauer festgesetzt. 1897 war Tina → Blau-Lang Mitbegr.in der „Kunstschule für Frauen u. Mädchen". Am 3. 4. 1897 wurde Gabriele Possanner v. Ehrenthal als 1. Frau zum Dr. med. univ. promoviert; Else → Cronbach war der 1. weibl. Dr. der Staatswiss. in Österr. Um 1900 gab es in W. folgende gewerbl. Fortbildungsschulen u. Arbeitsschulen für Mädchen: die k. k. Kunststickereischule (1905/06 von 38 Schülerinnen besucht), die aus einer Fachschule u. einem Atelier für Kunststickerei bestand; der k. k. Zentralspitzenkurs (1905/06 von 232 Schülerinnen besucht), gegl. in 3 Kurse für Spitzennähen, Spitzenklöppeln (je 1 Jahr) u. Spitzen-

häkeln (2 Monate); die k. k. Musterwerkstätte für Korbflechterei (1905/06 von 12 Mädchen besucht). Insges. bestanden in W. für Mädchen 11 Fortbildungsschulen mit 68 Klassen u. 3.500 Schülerinnen (hingegen bestanden 960 Klassen für 36.600 Knaben), in der ges. Monarchie 35 Fortbildungsschulen; daneben gab es „Arbeitsschulen" für Mädchen, die von Frauenvereinen organisiert wurden. Die staatl. Subventionen für die gewerbl. Fortbildungsschulen für Mädchen betrugen 1906 83.400 K, die Subventionen für die entsprechenden Knabenschulen 857.000 K. Im Jahr 1900 wurden Mädchenmittelschulen in Form von Mädchenlyzeen ermöglicht; diese sollten (lt. Erlaß v. 11. 12. 1900) „mit bes. Berücksichtigung der modernen Sprachen u. ihrer Lit. eine höhere, der weibl. Eigenart entsprechende allg. Bildung" gewähren. Das 1892 vom „Verein für erweiterte F." eröffnete „Humanist. Gymn." für Mädchen in W. (6, Rahlg. 4) wurde 1902–04 zu einem 8-klass. Gymn. (mit Knabenlehrplan) erweitert (Landessubvention vor dem 1. Weltkrieg ca. 2.000 K), das 1910 das Öffentlichkeitsrecht u. 1920 erstm. eine staatl. Förderung erhielt. Ab 22. 7. 1908 waren Frauen zum Stud. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. zugelassen. 1911/12 gründete Eugenie → Schwarzwald das 1. Mädchenrealgymn. in W. (1, Wallnerstr.), weitere entstanden 1912 (8, Albertg.) u. 1913 (2, Sperlg.). Alle diese „Mittelschulen" für Frauen („Höhere Töchterschulen") waren anfangs Privatlehranstalten, die nicht aus öffentl. Mitteln finanziert wurden u. denen das Öffentlichkeitsrecht sowie das Recht zu Maturitätsprüfungen vorenthalten wurde. - Nach 1919 blieben die Mädchenmittelschulen Privatinst.e, doch wurden sie nun teilw. gefördert. 6 der 28 Bildungsanst.en für Mädchen überlebten die ersten Jahre nach dem 1. Weltkrieg nicht. Otto → Glöckels Plan als Unterstaatssekr., die Knabenschulen auch den Mädchen zu öffnen, scheiterte; in W. wurde jedoch die Aufnahme von Mädchen an Knabenschulen weitgehend gestattet (Erl. v. 11. 9. 1919). 1920/21 besuchten von 1.150 Mittelschülerinnen 362 normale Knabenschulen, 1923/24 waren es schon etwa 900. Die Lyzeen wurden bis 1927 in Realgymn.en umgewandelt. Die ab 1920 an die Lehrer der Mädchenmittelschulen ausgezahlte Notstandsbeihilfe zur Sicherung der Gehälter wurde 1933 unter dem Vorwand budgetärer Gründe eingestellt. Noch immer stand den Knaben dreimal mehr Ausbildungsraum zur Verfügung, doch besuchten immerhin schon ca. 40 % aller Mittelschülerinnen koedukativ geführte Anst.en (Unterricht allerdings in getrennten Klassen). Nach 1920 gliederten sich die → Frauenberufsschulen in „Höhere Lehranst.en für wirtschaftl. Frauenberufe", „Frauengewerbeschulen" u. „Koch- u. Haushaltungsschulen"; auch diese gingen auf private Gründungen zurück u. wurden nur zögernd vom Staat übernommen. 1932 gab es in W. 6 dieser Schulen (20 Klassen, 470 Schülerinnen), dazu noch die Bundeslehranst. für wirtschaftl. Frauenberufe (1, Kurrentg.). An den techn.-gewerbl. Bundeslehranst.en in W. (Hoch- u. Tiefbau, Maschinenbau, Elektrotechnik) stud. 1929 ca. 600 Studenten, jedoch nur 8 Studentinnen. 1927 wurde im Mittelschulges. die vierklass. → Hauptschule „mit durchgäng. Trennung der Geschlechter" als Ersatz für die dreiklass. → Bürgerschule verankert. Ab 1933/34 wurden Mädchen kaum noch an Knabenschulen zugelassen; sie mußten Frauenoberschulen u. ein neuerl. eröffnetes Oberlyzeum besuchen; außerdem wurde wieder ein Zölibat für Lehrerinnen eingeführt. Den im → Ständestaat stark vermehrten konfessionellen Privatschulen wurde nach der Okkupation Österr.s 1938 das Öffentlichkeitsrecht entzogen; sie mußten schließen oder wurden verstaatlicht. – Nach dem 2. Weltkrieg wurde an die Schulges.e von 1927 angeschlossen; die öffentl. Mittelschulen u. Hsch.en standen nun für Frauen offen, frauenspezif. Einrichtungen (Frauenoberschulen) blieben jedoch erhalten. Die Beschränkung der berufl. Bildung für Mädchen auf sog. „Frauenberufe" erhielt sich auch noch in der 2. Republik (noch 1970 wurden 68% aller weibl. Lehrlinge in nur 3 Berufen ausgebildet: Friseuse, Damenschneiderin, Einzelhandelskaufmann), in der Ausbildung für kaufmänn. u. Büroberufe, aber auch in der Lehrerausbildung wurden schließl. zunehmend Frauen akzeptiert. 1944/56 stellten die Frauen erstm. mehr als die Hälfte der Pflichtschullehrer. 1962 wurde die Schulpflicht von 8 auf 9 Jahre verlängert. Der Ausbau des koedukativen Unterrichts wurde weitgehend abgeschlossen, der Abbau rollenspezif. Unterrichtsangebote in Angriff genommen. 1983/84 waren 51% der Schüler in Maturaklassen Mädchen; allerdings erlangte nur ca. ein Viertel der Frauen einen Lehrabschluß (im Gegensatz zu ca. der Hälfte bei den Männern). *(Sylvia Hahn)*

Lit.: H. Engelbrecht, Gesch. des österr. Bildungswesens, Bd. 3–5; E. Mischler, J. Ulbrich (Hgg.), Österr. Staatslex. Hb. des ges. österr. öffentl. Rechts (²1905 f.); Erika Weinzierl, Emanzipation? Österr. Frauen im 20. Jh. (1975); M. Fischer-Kowalski, P. Seidl. u. a., Von den Tugenden der Weiblichkeit. Mädchen u. Frauen im österr. Bildungssystem (1986); A. Mayer, H. Meißner, H. Siess, Gesch. der österr. Mädchenmittelschule (1952).

Frauenchor, Bezeichnung für den Nordchor der Stephanskirche.

Fraueneck (6, Vorstadt Laimgrube). Im 15. Jh. kam es in dieser Gegend zum Bau einer Vorstadtbefestigung; die Quellen erwähnen ein Tor (1449), ein Bollwerk (1455) u. eine Bastei (1477). Die Ortsbezeichnung steht im Zusammenhang mit den beiden → Frauenhäusern, die sich in der Nähe des St.-Martin-Spitals (→ Spital zu St. Martin) auf der Laimgrube (etwa 6, Papagenog.; → Kumpflucke) befanden. Später nannte man den Platz, auf dem diese Frauenhäuser gestanden hatten, auch Frauenfleck. → Lehárgasse.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 52; Bibl. 4, 156 f.

Frauen-Erwerb-Verein, Zusammenschluß von Frauen der Wr. Gesellschaft mit dem Ziel, in wirtschaftl. Not geratenen Frauen zu helfen bzw. sie theoret. u. prakt. auf ein Berufsleben vorzubereiten (1866; Genehmigung der Statuten durch die Nö. Statthalterei am 22. 5. 1867). Die Statuten wurden v. a. von Dr. Carl Th. Richter ausgearbeitet, der sich für den F. auf der Weltausst. 1873 bes. engagierte. Der Verein beschränkte sich freiwillig auf wirtschaftl. Ziele u. die Vermehrung der Erwerbsmöglichkeiten für Frauen durch erweiterte Bildung, ohne daß die soziale Frage als Politikum gesehen wurde; an ein polit. Wirken der Frauen wurde nicht gedacht (erst später griffen der „Verein für erweiterte Frauenbildung" sowie berufsspezif. Vereine diesen Gedanken auf). Zu den Gründungsmitgl.ern gehörten

Iduna Laube (G. Heinrich → Laube; auch Mitgl. im 1860 gegr. „Evang. Frauenverein W.s"; ihr Salon galt als einer der berühmtesten der Stadt), Auguste v. Bischoff (G. des Astronomen Karl v. → Littrow; auch ihr Salon war stadtbekannt), Maria Kompert (G. des Schriftstellers Leopold Kompert, Anna v. Lucam (G. des Bankfachmanns Carl v. Lucam, der als Mitgl. des Direktoriums der I. österr. Spar-Casse [1866–70] u. leitender Beamter derselben u. anderer Anst.en [1870–86] auch für den Spendenfluß sorgte) u. Marianne → Hainisch; Präs.innen waren 1868–73 Gabriele v. Neuwall (To. des Emanuel R. v. Neuwall, der aus der Großhändler- u. Bankiersfamilie Leidesdorfer kam), 1874–99 Jeanette → Eitelberger v. Edelberg u. Emilie → Exner (1901–06). Auf einen Protektor aus dem Hochadel wurde bewußt verzichtet. 1873 erwarb der F. das Haus 6, Rahlg. 4; bis 1880 richtete er 22 Schulen u. Kurse ein. 1868 wurde die Handelsschule 1, Walfischg. 4, eröffnet, 1869 mit Kursen für Telegrafistinnen begonnen (die in der Wr. Privat-Telegrafen-Ges. Arbeit fanden), ab 1871/72 eine Höhere Bildungsschule geführt, 1873 neben einer Nähstube eine Schneidereischule eröffnet, 1874 mit Lehrkursen für Spitzenarbeiten begonnen u. 1891 ein Mädchenlyzeum mit Öffentlichkeitsrecht begr. (1921/22 Frauen-Oberschule mit Öffentlichkeitsrecht, 1922/23 Reformrealgymnasium mit Öffentlichkeitsrecht). Als das Haus Rahlg. 4 zu klein wurde, ließ der F. 1909/10 durch Paul Hoppe einen Schulneubau err. (4, Wiedner Gürtel 68), in dem neben einem Lyzeum eine Handels-, Frauengewerbe- u. Hauswirtschaftl. Fortbildungsschule untergebracht wurden (1910: rd. 1.200 Schülerinnen).

Lit.: Margret Friedrich, Versorgungsfall Frau?, in: Jb. 47/48 (1991/92), 263ff.; FS 60 J. Wr. F. 1866–1926 (1926).

Frauenfeld Eduard v., jun., * 10. 7. 1853 Wien, † 31. 10. 1910 Wien 4, Weyringerg. 8 (Frdh. Hinterbrühl), Stadtbaumeister, So. des Bmstr.s Eduard F. (1817–74), des Erbauers von „Neu-W.", Neffe des Georg → Frauenfeld. War an der Err. zahlr. öffentl. Gebäude beteiligt u. leitete die Fa. E. F. & Berghof. Franz-Joseph-Orden.

Lit.: ÖBL; Arch. 19. Jh., Reg.; ÖKT 44, 545; Paul, 403, 483; Kortz 2; Künstlerhaus, 33; Ringstraße 4, 300; 7, 84; 11, 14, 201, 355, 422; Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*).

Frauenfeld Georg (1859 R. v.), * 3. 6. 1807 Wien, † 8. 10. 1873 Wien 4, Heug. (Prinz-Eugen-Str.) 24 (Frdh. Hinterbrühl), Naturforscher, Botaniker, Zoologe. Übte versch. Berufe aus (u. a. 1847 Erzieher, dann Güterverw. bei Fst. Laudon), bis er als Kustos (Zoologe) ins Naturhist. Mus. eintrat. 1851 gehörte er zu den Mitbegr. der Zoolog.-Botan. Ges., als deren Sekr. er 1851–73 die „Verhandlungen" redigierte. 1857–59 nahm er an der Expedition der „Novara" teil.

Lit.: ÖBL; Kat. HM 21, 24.

Frauenfelderplatz (17), ben. (1907) nach einem hist. Flurnamen (→ Frauenfelderstraße), seit 1949 → Dr.-Josef-Resch-Platz.

Frauenfelderstraße (17, Dornbach), ben. (1904) nach dem hist. Flurnamen F. (die Grundstücke dieser Gegend befanden sich im Besitz eines Nonnenklosters).

Frauenfleck → Fraueneck, → Lehárgasse.

Frauengarten (9, Roßau), Riedname, der vom ausgehenden 16. bis zum beginnenden 19. Jh. (1590–1815) in der Schottenau grundbücherl. nachgewiesen werden kann.

Lit.: Mück, 84.

Frauengasse (17, Hernals), ben. (Datum unbek.) zur Erinnerung an eines der Wr. Frauenklöster (St. Clara oder St. Niklas), die hier Besitzungen hatten.

Lit.: Hernals, 319.

Frauenhaus. Dieses Wort machte im Laufe der Jh.e einen Bedeutungswandel durch. **1)** *Mittelalter:* Bezeichnung für Bordell. Frauenhäuser sind in W. ab dem 14. Jh. nachweisbar, waren aber wohl bereits vorher verbreitet. Ortolf Taetschan, der in einer städt. Urk. 1341 erw. wird, schenkte den Minoriten ein hinter der Klosterbäckerei gelegenes Grundstück, „ubi fuerat una domus, in qua publicae abjectionis scorta, tanquam in publico lupanari se collocaverant"; hier, in der Gegend des heut. Minoritenplatzes, hatte sich also bereits vorher ein Bordell befunden. Um dieselbe Zeit gab es zumindest ein F. in der Gegend des heut. Theaters an der W. (1344 „am Gries bei dem Fraueneck"; *Quellen 2/1, 285*). Im 15. Jh. sind vor dem Widmertor 2 Frauenhäuser nachweisbar, die beide unter der Lehnschaft des Hz.s standen; das hintere wurde 1415 von Oswald Ingelsteter, Harnischmeister des Hz.s, an Konrad Poppenberger verkauft (der es seinerseits 1428 an die Gmde. W. veräußerte; *Quellen 2/2, 2322*). 1435 ermächtigte der Hz. die Besitzer des hinteren u. vorderen F.es (Gmde. W. bzw. das St-Martin-Spital mit 2 herzogl. Dienstleuten) zur Aufnahme oder Entlassung einer Frauenmeisterin (Bordellwirtin) nach ihrem Gutdünken (*Quellen 2/2, 2013, 2014, 2322, 2525*). Die Gmde. W. bezog vom hinteren F. einen Pachtzins von wöchentl. 9 s, der zur Besoldung des Schergen (Henkers) verwendet wurde. Beide Frauenhäuser vor dem Widmertor fielen der Türkenbelagerung 1529 zum Opfer. Ersatz bot ein Haus „Im Elend" im Tiefen Graben unterhalb der Hohen Brücke, das allerdings nur bis 1539 nachweisbar ist; später stand dort ein städt. Gebäude zur Unterbringung von Fleischbänken (1, Tiefer Graben 23). *(Richard Perger)* – **2)** *Gegenwart:* Gewalt gegen Frauen in all ihren Formen war u. ist vielfach heute noch ein gesellschaftl. Tabuthema; insbes. Gewalt in der Familie („ehel. Gewalt") zählte bis vor kurzem nicht zu Diskussionspunkten der Öffentlichkeit. Hier brachte die „neue" → Frauenbewegung eine entscheidende Wende; 1971 wurde in London das 1. Haus für mißhandelte Frauen gegr., in den folgenden Jahren entstanden weitere „Frauenhäuser" in Engl., in der BRD u. in den NL. Ziel u. Aufgabe der in den 70er u. 80er Jahren err. Frauenhäuser ist es, mißhandelten Frauen u. ihren Kindern sowohl Schutz als auch rasche u. unbürokrat. Hilfe zu gewähren u. in einer „gewaltfreien Atmosphäre Entscheidungen für ihr zukünft. Leben zu treffen". In W. wurden im Herbst 1977 von einer Gruppe engagierter Frauen die ersten Konzepte u. Gespräche zur Err. eines F.es vorgelegt, im Jänn. 1978 legte die damal. GRin Johanna Dohnal die Statuten zur Gründung des Vereins „Soziale Hilfen für gefährdete Frauen u. Kinder" fest, im Sept. 1978 beschloß der GR die finanzielle Unterstützung

eines F.es, u. am 1. 11. 1978 wurde das 1. F. W.s eröffnet (ein 2. F. folgte). 1978–87 wurden 2.532 Frauen (überw. in den Altersgruppen zw. 20 u. 35 Jahre; 67% verheiratet) u. 2.921 Kinder betreut; die Aufnahme erfolgt ohne Rücksicht auf Herkunft u. Nationalität. 80% der hilfesuchenden Frauen hatten (lt. Erhebung 1984/85) Kinder (16% 3 u. mehr), 28% verfügten über kein eigenes Einkommen (34% waren berufstätig), nur 43% kehrten zum Mißhandler zurück (Aufenthaltsdauer überw. [73%] unter 14 Tagen, nur 6% bis zu 3 Monaten u. 3% bis zu 1 Jahr u. länger). *(Sylvia Hahn)*

Lit.: Irmtraut Karlsson (Hgin.), Ein gebrochenes Tabu. Frauenhäuser in Österr. (1988); Susanne Feigl, Frauenratgeberin ([3]1991), 138; Informationsblatt der Wr. Frauenhäuser.

Frauenheilkunde → Geburtshilfe (und Gynäkologie).

Frauenheim, Wiener (12, Frauenheimg. 2, Bischoffg. 2–8, Schönbrunner Str. 295), erb. 1906/07 nach Plänen von Karl Holzer (GT für Ehzin. Marie Valerie [1868–1924], 1907); urspr. Bischoff-Villa (Ignaz Rudolf B. Edl. v. Altenstern [* 1784 Kremsmünster, † 1850 Obermeidling] war Dir. des Josephinums).

Lit.: Achleitner 3/1, 326.

Frauenheim, Wiener (12, Kastanienallee 2), als Obdachlosenasyl konzipierter u. 1908 nach Plänen von Karl Holzer u. der Otto-Wagner-Schüler Friedrich Mahler u. Albrecht Michler err. Eisenbetonbau.

Lit.: Achleitner 3/1, 326.

Frauenheim Carität (18, Antonig. 30), betreut von der Kongregation der Barmherz. Schwestern, 20 Wohn- u. 8 Pflegeplätze.

Frauenheimgasse (12, Obermeidling), ben. (1894) nach dem Heim für alleinstehende ältere Frauen; vorher Schulg. – *Gebäude: Nr. 2:* → Frauenheim, Wiener. *Nr. 3:* GT für den Lyriker u. Satiriker Oskar Pach (eigentl. Franz Josef Prohaska), * 7. 10. 1865, † 6. 10. 1908 Wien 9 AKH (*nicht im Haus Nr. 3, wie die GT ausweist*; Meidlinger Frdh.).

Lit.: Klusacek–Stimmer [2]12, 182; BKF 12, 18f.

Frauenhofergasse (21, Jedlesee), ben. (1913) nach Joseph v. → Fraunhofer; *sollte richtig Fraunhoferg. heißen.*

Frauenoberschule. Zunächst vierklassig, im Anschluß an die ersten 4 Lyzealklassen (→ Lyzeum) oder an eine andere Untermittelschule. Nach dem 1. Weltkrieg unter dem Einfluß des christl.-konservativen Lagers mit dem Auftrag gegr., die Mädchen auf „die Aufgaben der Hausfrau u. Mutter" vorzubereiten u. sie „an bestimmte weibl. Erwerbsberufe" (vgl. a. → Frauenberufsschule) heranzuführen. Unterrichtsgegenstände waren u. a. auch Kinderpflege, Fürsorge, Nähen, Kochen u. Erziehungslehre. Den Abschluß der F. bildet die Reifeprüfung (Min.-Erl. v. 27. 12. 1924). Durch das Mittelschulges. von 1927 wurde die F. zu einer achtjähr. Schulform mit einer lebenden Fremdsprache. In der natsoz. Ära wurden alle Formen der Mädchenmittelschulen aufgelöst u. in Oberschulen für Mädchen (im heut. Österr. insges. 31) umgewandelt. Für Mädchen bestand nur die Wahlmöglichkeit zw. einem hauswirtschaftl. u. einem sprachl. Zweig („Das Ziel der weibl. Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein"). Durch das Schulgesetzwerk 1962 entstand aus den nach 1945 wieder eingeführten F.n das Wirtschaftskundl. Realgymn. für Mädchen mit einer 2. lebenden Fremdsprache ab der 5. Klasse. *(Renate Seebauer)*

Lit.: Mosser–Reitterer (Hgg.), Die Mittelschulen in Österr. Ein Hb. für Schule u. Schulverw. (1929); Klein, Aus der Gesch. der weibl. Ausbildung, in: Schulheft 19, 21ff.

Frauenrechtsbewegung. Am 21. 8. 1848 fand in W. ohne Erfolg die 1. Demonstration von Frauen gegen die frauenfeindl. Lohnpolitik des Arbeitsministers statt. Daraufhin konstituierte sich am 28. 8. 1848 unter dem Vors. von Karoline v. Perin der Wr. demokrat. Frauenverein, der allerdings im Okt. 1848 aufgelöst wurde (Perin wurde am 4. 11. verhaftet u. durfte erst im Apr. 1849 nach München emigrieren). Ab der M. des 19. Jh.s drangen Frauen immer mehr in Beschäftigungen ein, die infolge der wirtschaftl. Entwicklung entstanden waren, wie bspw. Tätigkeiten in Handel u. Verkehr sowie im Bank- u. Versicherungswesen. Daneben strebten bürgerl. Frauen auch Berufe an, die der häusl. Sphäre nahestanden (Erzieherin, Kindergärtnerin, Krankenpflegerin). Nachdem es lange Zeit zu keinerlei Aktivitäten mehr gekommen war, war es die bürgerl.-liberale Frauenbewegung, die sich gegen die Bevormundung u. Rechtlosigkeit der Frau erhob. 1866 gründete Iduna Laube den „Wr. Frauen-Erwerb-Verein", der andere Vereinsgründungen initiierte u. dessen Mitgl. den Kampf um das „Recht auf Bildung u. Arbeit" aufnahmen; es war die 1. größere wirtschaftl. Frauenorganisation, die sich nicht karitativen Aufgaben widmete. Ebenfalls 1866 wurde ein Mädchen-Unterstützungsverein gegr., der sich die Aufgabe stellte, Mädchen auf einen Beruf vorzubereiten. 1888 wurde in W. unter dem Vors. von Marie Bosshardt v. Demerghel der „Verein für die erweiterte Frauenbildung" gegr., dem es 1892 gelang, ein Mädchengymn. zu eröffnen, das eine Maturaitätsprüfung vorsah (Öffentlichkeitsrecht erst 1910). 1893 gründeten Auguste → Fickert, Rosa → Mayreder u. Marie → Lang den „Allg. österr. Frauenverein", 1899 entstand über Initiative von Marianne → Hainisch der „Bund österr. Frauenvereine" (dem 1914 90 Vereine angegl. waren). Ein wicht. Hilfs- u. Agitationsmittel der Frauenverbände waren die Frauenzeitungen. Von den bürgerl.-liberalen Frauen gab der Bund österr. Frauenvereine ab 8. 3. 1899 die Zs. „Der Bund" heraus, der Allg. österr. Frauenverein ab 1899 die Zs. „Die Dokumente der Frauen", Auguste Fickert außerdem die Zs. „Neue Frauenleben". Die sozdem. organisierte F. (1890 konstituierte sich ein Arbeiterinnen-Bildungsverein) löste sich allmähl. von der bürgerl.-liberalen Bewegung u. gab ab 1. 1. 1892 erstm. ein Organ der sozdem. Frauen, die „Arbeiterinnenztg.", heraus (redigiert von Adelheid → Popp); in dieser wurde bereits 1894 das Frauenwahlrecht gefordert. Am 9./10. 4. 1898 fand in W. eine sozdem. Frauenkonferenz statt, die die proletar. Frauenbewegung einheitl. organisieren sollte. Die Führerin der sozdem. Frauen, Adelheid Popp, setzte sich insbes. für den Arbeiterinnenschutz ein, der bei der 2. Frauenreichskonferenz (Nov. 1903) ein Hauptprogrammpunkt wurde. Die letzte F. war jene der kath. Frauen, die 1907 die „Kath. Reichsfrauenorganisation" gründeten; 1910 wurde in W. der „1. allg. österr. kath. Frauentag" abgehalten, im

März 1917 gab die Organisation erstm. die „Österr. Frauenztg." heraus. Obwohl man sich allmähl. entschlossen hatte, in den Volksschulen Lehrerinnen zuzulassen, u. die Frauen auch als Post- u. Telegraphenbeamtinnen Fuß faßten, war deren rechtl. Stellung sowohl im Staats- wie im Gmde.dienst äußerst schlecht, u. sie konnten auch nur untergeordnete Stellungen erreichen. 1901 legte der Allg. österr. Frauenverein dem Abgeordnetenhaus eine Petition vor, die die Aufhebung der Benachteiligung zum Ziel hatte, doch kam man über einige wenige Verbesserungen (etwa 1914 für das Kanzleihilfspersonal u. 1917/18 durch die Lockerung des Eheverbots) nicht hinaus. 1906 wurde in W. die 1. Beamtin eingestellt. 1916 wandte sich der Bund österr. Frauenvereine an das Kriegsministerium u. forderte einen stärkeren Frauen- u. Kinderschutz. Neben dem polit.-sozialen Engagement trat auch die von Bertha v. → Suttner begr. Friedensbewegung hervor (Suttner erhielt 1905 als 1. Frau den Friedensnobelpreis). Nach dem 1. Weltkrieg zogen Frauen 1919 (nachdem ihnen das Wahlrecht zuerkannt worden war) sowohl in den Nationalrat (unter ihnen Anna → Boschek, Adelheid → Popp, Gabriele → Proft, Therese → Schlesinger u. Amalie → Seidel) sowie in den Wr. GR (unter ihnen Emmy → Freundlich, Dr. Aline Furtmüller [→ Furtmüllerhof], Leopoldine → Glöckel, Amalie → Pölzer, Adelheid → Popp u. Gabriele → Proft) ein; bei den NR-Wahlen waren 53,9 %, bei den GR-Wahlen 54,9 % der Wahlberechtigten Frauen. Ein entscheidender gesetzl. Fortschritt gelang erst durch die Besoldungsordnung v. 13. 7. 1921. Der Kampf um die Gleichberechtigung der Frau führte zwar in den folgenden Jahrzehnten schrittweise zu gesetzl. Verbesserungen (die nicht immer mit der Realität übereinstimmten), doch war eine völlige Gleichberechtigung auch A. der 90er Jahre noch nicht erreicht.

Lit.: Kat. HM 88 (Die Frau im Korsett. Wr. Frauenalltag zw. Klischee u. Wirklichkeit); Andrea van Dülmen (Hg.in), Frauenleben im 18. Jh. (1992); Heide Wunder, „Er ist die Sonn', sie ist der Mond". F. in der Frühen Neuzeit (1992).

Frauenschuhgasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Orchideengattung F. (die im Hagenbrunner Wald vorkommt).

Frauenstiege (1), ben. unter Bezugnahme auf Maria (U. L. Frau) am Gestade; → Am Gestade.

Frauenstiftgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (Datum unbek.) nach dem Tullner Nonnenkloster, das bis 1782 die Herrschaft Großjedlersdorf besessen hat.

Frauenstudium. Über die Bildung von Frauen gibt es in der frühen Neuzeit nur vereinzelte Nachrichten. Das Testament von Eva Haffner, der Gattin des Bgm.s Augustin → Haffner, wurde von ihr 1614 eigenhändig geschrieben (für diese Zeit eine Seltenheit), im Testament der Margareth Spitel v. 20. 2. 1620 (*Test. 1834/17. Jh.*) ist „Phil. et J. U. Baccalaureus" angegeben. Die VO des Ministeriums für Kultus u. Unterricht v. 6. 5. 1878 sah erstm. die Zulassung von Frauen zu Univ.vorlesungen vor, allerdings „nur ganz ausnahmsweise" u. nur bei „bes., im einzelnen Falle zu würdigenden Umständen". Die Frauen galten nicht als ordentl. oder außerordentl. Hörerinnen, sondern durften nur als „Hospitantinnen" (jeweils mit Zulassung seitens des Dozenten, der Fak. u. des Ministeriums) Vorlesungen besuchen. Obwohl die Frauen ab 1878 die Maturitätsprüfung ablegen durften (→ Frauenbildung), berechtigte sie die bestandene Prüfung nicht zum Stud. an einer Univ.



Gabriele Possanner Freiin von Ehrenthal. Erste Promotion einer Frau (Dr. med. univ.) an der Universität Wien 1897.

Vor diesem Hintergrund stellte Gf. Kaunitz am 9. 7. 1895 im Abgeordnetenhaus fest: „Von allen Staaten der Erde stehen heute nur noch Österr. u. Dtschld. auf dem Standpunkte, daß sie der weibl. Jugend das Univ.stud. verwehren wollen . . . Dort, wo es sich um einen humanitären u. wiss. Fortschritt handelt, kommen wir immer zuletzt." Die sich in Frauenvereinen (→ Frauenbewegung) engagierenden Protagonistinnen des Frauenstud.s plädierten mit dem Argument, Frauen bedürften dringend weibl. Ärzte, für die Zulassung der Frauen v. a. zum Medizinstud. Dem setzten v. a. akad. Berufsvertretungen Widerstand entgegen. Ein Gutachten für die Wr. Ärztekammer befürchtete 1895 infolge der weibl. Konkurrenz einen sich verschärfenden Existenzkampf u. stellte die Frage: „Gibt es denn wirkl. nur im medicin. Berufe Wirkungskreise für die Frauen?" Auch an biologist. u. rassist. Argumenten gegen das Frauenstud. fehlte es nicht: Der sog. „Hirnbeweis" des Münchner Anatomen u. Physiologen Theodor L. W. Bischoff spielte auch in Österr. eine unrühml. Rolle (er behauptete 1872, daß das weibl. Gehirn weniger leistungsfähig, weil durchschnittl. um 134 g leichter als das des Mannes, dessen Geist „tiefer, weiter u. schärfer" sei); der Wr. Univ.-Prof. für Chirurgie Eduard → Albert schrieb in seiner Broschüre „Die Frauen u. das Stud. der Medicin" (1895), daß die künstler. u. wiss. Leistungen der Frauen mit jenen der Männer nicht zu vergleichen seien, weil „die Frauen doch nur viel kleinere Köpfe" hätten. Eine Petition des „Allg. österr. Frauenvereins" (AöFV) v. 9. 12. 1893 betonte die soziale Problematik des Stud.verbots: „Die Zahl der Frauen ist groß, welche den aufricht. u. ernsten Willen zu geist. Arbeit haben, aber aus Mangel an passenden Berufsarten zur Untätigkeit verurteilt sind. Ein großes Unrecht begeht die Ges. an den beklagenswerten Mitgl.ern, die des häusl. Herdes u. der Arbeitsfähigkeit beraubt sind, indem sie ihnen die Möglichkeit einer höheren Bildung u. damit auch des Erwerbes auf bisher verschlossenem Gebiete entzieht." Als 1895 die ersten Frauen im Prager Mädchengymn. die Matura ablegten, wurde ihnen im Abschlußzeugnis die Klausel „Reif zum Besuch der Univ."

verweigert; sie versuchten, als „außerordentl. Hörerinnen" zu inskribieren, wurden aber nur als „Hospitantinnen" zugelassen. Eine Petition des AöFV von 1895 forderte die Nostrifizierung im Ausland erworbener Doktorate u. damit die Zulassung promovierter Österreicherinnen zur ärztl. Praxis sowie die Zulassung von Frauen zu dem den Univ.besuch vorbereitenden Unterricht an öffentl. Mittelschulen bzw. als ordentl. Hörerinnen an der med. Fak. Durch eine VO des Ministeriums für Kultus u. Unterricht wurde am 16. 3. 1896 zwar die Nostrifizierung med. Doktorate erlaubt, doch mußten Frauen (im Gegensatz zu Männern) alle Rigorosen nochmals ablegen u. den Nachweis eines moral. einwandfreien Vorlebens erbringen. Durch Erlaß des Ministeriums v. 23. 3. 1897 wurden Frauen mit österr. Staatsbürgerschaft u. abgelegter Matura ab dem 18. Lebensjahr als ordentl. Hörerinnen an der phil. Fak. zugelassen; im WS 1897/98 inskribierten 3 ordentl. Hörerinnen (die Zahl war so gering, weil Frauen die Matura nur als Privatistinnen bzw. extern absolvieren konnten); ab 1898 konnten Frauen an der gymn. Mädchenschule maturieren (→ Frauenbildung). 1895 wurde ein „Verein zur Abhaltung akad. Vorträge für Damen" gegr. (schöngeistig, hohes Kursgeld), 1900 konstituierte sich ein „Verein für Abhaltung von wiss. Lehrkursen für Frauen u. Mädchen" mit mathemat.-naturwiss. Ausrichtung. Am 3. 9. 1900 wurde die Zulassung der Frauen zum Med.- u. Pharmaziestud. bekanntgegeben (RGBl. Nr. 149/150); die Frauen waren jedoch noch lange nicht gleichberechtigt, ihr Ausschluß aus Vorlesungen blieb allg. üblich (so argumentierte Theodor → Gomperz, daß er in seinem Plato-Kolleg bei der Erläuterung des „Phädros" und des „Symposion" auf die versch. Arten der das sexuelle Leben der Griechen betreffenden Sitten eingehen müsse u. er dies unmögl. vor einem aus beiden Geschlechtern zusammengesetzten Auditorium tun könne, weshalb er 1904 als Alternative zum F. eine eig. Frauenhsch. vorschlug). Das F. ist in seinen ersten Jahrzehnten eindeutig ein bürgerl. Phänomen; es finden sich kaum Studentinnen aus Bauern- u. Proletarier- oder (Hoch-)Adelsfamilien. Die Zahl der Studentinnen stieg bis 1914 auf 708 an (med. Fak. 188, phil. Fak. 520). Ab 22. 7. 1908 waren Frauen auch zum Stud. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. zugelassen. 1912 gab es in W. bereits 24 praktizierende Ärztinnen (1929 bereits 453). Das Jusstud. wurde Frauen bis 1919 verwehrt; sie durften nur hospitieren, aber keine Prüfungen ablegen (Frauen wurde das „abstrakte Denken" nicht zugetraut), womit Frauen auch von vielen Staatsanstellungen ausgeschlossen wurden; zu den Hospitantinnen gehörte 1913–17 auch Käthe Pick, verm. → Leichter. Erst seit 1919 können Frauen auch an der Tierärztl. Hsch. u. seit 1920 an der Akad. der bild. Künste stud. Die 1. Österreicherin, die zum Dr. med. univ. promoviert wurde (2. 4. 1897), war Gabriele Possanner Freiin v. Ehrenthal, die in Zürich u. Genf Med. stud. hatte, 1894 promoviert worden war u. nach einem Gnadengesuch an Ks. Franz Joseph die Genehmigung erhalten hatte, alle 21 Rigorosen an der Wr. Univ. zu wiederholen. 1907 wurde nach dreijähr. Kampf die Romanistin Elise → Richter von „Ministergnaden" als 1. Privatdozentin Österr.s zugelassen (nach gelungener Habil. hatte sie Schwierigkeiten, die „venia docendi" zu erlangen, weil es der damal. Dekan für „grundsätzl. unmögl." hielt, daß sich Männer von Frauen unterrichten ließen). Die 1. Österreicherin, die zum Dr. jur. promoviert wurde, war Marianne Beth (12. 6. 1921), die bereits Dr. phil. war u. damit als 1. Frau 2 Doktorate besaß (1928 in die Anwaltsliste eingetragen). Das 1. Ehrendoktorat der Univ. W. erhielt 1900 Marie → Ebner-Eschenbach; sie ist auch die einz. Frau, deren Denkmal im Arkadenhof der Univ. Aufstellung fand. Um 1900 gab es bereits einen Studentinnenverein, 1908 wurde der Akad. Frauenverein gegr. (es stud. schon ca. 500 Frauen), 1922 gründete Elise Richter den Verband der akad. Frauen. 1928 stud. in W. an der Univ. rd. 8.000 Männer u. rd. 1.700 Frauen, an der TH rd. 3.000 Männer, jedoch nur 41 Frauen, an der Hsch. für Welthandel rd. 1.500 Männer u. rd. 100 Frauen. 1929 waren 15 % der Studierenden Frauen, während des Ständestaats ging der Anteil auf 10 % zurück (1938/39 stud. an der Wr. Univ. nur noch 1.231 Frauen gegenüber 3.144 im Jahr 1933/34); an der TH betrug der Frauenanteil in der Zwischenkriegszeit nur 2 %; die österr. Bischofskonferenz beschloß 1936, keine weibl. Hörer zum Stud. der Theologie zuzulassen (erst am 15. 6. 1945 wurde in W. Anna Bolschwing als 1. Frau zum Dr. theol. promoviert). 1959/60 waren 30 % aller Stud.anfänger Frauen. Seit den 80er Jahren liegt der Frauenanteil an der Univ. bei ca. 49 % (allerdings bei sehr unausgewogener Fächerverteilung); überw. werden Sprachwiss., Pharmazie, Übersetzer- u. Dolmetscherausbildung (Anteil 70–95 %), Med. u. Veterinärmed. (Anteil 56 bzw. 65 %) stud., wogegen das techn. Stud. nach wie vor einen geringen Frauenanteil aufweist (5 %). Die in W. wh. Hilfsarbeiterin Rosa Röschl (* 25. 8. 1893) legte am 3. 8. 1915 als 1. österr. Frau die Kraftfahrzeuglenkerprüfung ab. *(Sylvia Hahn)*

Lit.: H. Engelbrecht, Gesch. des österr. Bildungswesens, Bd. 3–5; E. Mischler, J. Ulbrich (Hgg.), Österr. Staatslex. Hb. des ges. österr. öffentl. Rechtes (²1905 f.); Waltraud Heindl, Marina Tichy (Hgg.), „Durch Erkenntnis zu Freiheit u. Glück . .". Frauen an der Univ. W. (ab 1897), in: Schriftenreihe des Universitätsarchivs, 5 (1990); Erika Weinzierl, Emanzipation? Österr. Frauen im 20. Jh. (1975); M. Fischer-Kowalski, P. Seidl u. a., Von den Tugenden der Weiblichkeit. Mädchen u. Frauen im österr. Bildungssystem (1986). → Athenäum.

Frauenvereine → Frauenbewegung.

Frauenwahlrecht. Das allg. Wahlrecht für Frauen in Österr. trat 1918 in Kraft. Seine Durchsetzung geht auf die Forderungen der bürgerl. u. proletar. → Frauenbewegung zurück. Bis dahin waren Frauen von polit. Aktivitäten u. der Teilnahme am Vereinswesen weitgehend ausgeschlossen. Bei den 1. parlamentar. Wahlen in Österr., den Reichstagswahlen 1848, waren ausschließl. Männer wahlberechtigt. Im Verlauf des Revolutionsjahrs 1848 u. im Zuge der demokrat. Bestrebungen wurde erstm. die Frage auch der Wahlberechtigung von Frauen diskutiert. Die Mehrheit der männl. Abgeordneten befand allerdings, daß die Frauen ohnehin durch ihre Männer vertreten wären. Mit Ausnahme von einigen österr. Gemeinden, in denen im Zuge der Schaffung der Gmde.autonomie 1849 bzw. 1852 den selbständ. Steuerträgerinnen das aktive Wahlrecht (§ 30), nicht hingegen das passive Wahlrecht (§ 35) zuerkannt wurde (W. zählte nicht zu diesen), blieb das Wahlrecht weiterhin das Vorrecht der Männer. „Wollte

man“ (wie es ein Zeitgenosse E. der 40er Jahre formulierte) „die Weiber (zum aktiven Wahlrecht) zulassen, (. . .) so müßte man aus gleichem Grund auch die Kinder u. Narren zulassen.“ Die Jahre des Neoabsolutismus bedeu-



Frauenwahlrecht. Titelblatt der „Wiener Bilder“, Februar 1919.

teten das Ende jegl. konstitutioneller u. demokrat. Bestrebungen. Erst mit der Reichsverf. 1861 (→ Februarpatent, *sub 2*) wurde eine neue Wahlordnung für Länder u. Gmde.n erlassen. Das Landtagswahlrecht war kein allg. Wahlrecht, sondern berücksichtigte nur die Steuerträger, weshalb es (unabhängig vom Geschlecht) von der Leistung einer Mindeststeuer abhängen sollte; der Nö. Landtag nahm den Regg.entwurf, der das aktive Wahlrecht für eigenberechtigte steuerzahlende Frauen vorsah, mehrheitl. an, in den größeren Städten (dar. W. u. Prag) blieben die Frauen hingegen weiterhin vom Wahlrecht ausgeschlossen. Die Wahlrechtsreform 1873, die die direkte Volkswahl zum Abgeordnetenhaus einführte, brachte denjenigen Frauen, die Grundbesitzerinnen waren u. das 24. Lebensjahr vollendet hatten, das aktive Wahlrecht für das Abgeordnetenhaus in der Wählerklasse des Großgrundbesitzes. – Im Zuge der Eingemeindung der Vororte kam es 1890 zur 1. polit. Frauenversammlung unter der Ltg. von Auguste → Fickert u. Marie Schwarz, auf der die Frage des F.s auf Gmde.ebene diskutiert wurde. Da die Frauen in W. kein Gmde.wahlrecht besaßen, drohte den Frauen in den Vororten durch die Eingemeindung der Verlust ihres Wahlrechts. Eine Petition an den Nö. Landtag auf Zuerkennung des Gmde.wahlrechts an die eigenberechtigten, steuerzahlenden Frauen W.s. blieb ohne Erfolg, doch wurde die Forderung in den folgenden Jahren in Petitionen an den Reichsrat u. den Landtag wiederholt. In der hochliberalen u. chrsoz. Ära verstärkte sich die Tendenz, den Frauen diese Rechte wieder zu entziehen. Am 9. 7. 1893 fand eine Wahlrechtsdemonstration der Wr. Arbeiterschaft für *alle* Bürger statt (im selben Jahr gewährte Neuseeland als 1. Land der Welt Frauen das Wahlrecht), am 9. 12. 1893 fand im Alten Rathaus eine allg. freie Frauenversammlung statt, an der bürgerl. u. sozdem. Vertreterinnen der Frauenbewegung teilnahmen (Beschluß einer Petition an den Reichsrat mit der Forderung des allg., gleichen u. direkten F.s). Die Wahlrechtsreform 1896 führte eine allg. Wählerklasse ein (§ 9a), in der alle eigenberechtigten männl. Staatsbürger zum Reichsrat wahlberechtigt waren; die gemeinsamen Forderungen der bürgerl. u. proletar. Frauen nach dem Wahlrecht fand keine Berücksichtigung. Die F.bewegung verlor in den Folgejahren an Aktivitäten; bei den Vertreterinnen der bürgerl. Frauenbewegung ist eine Erlahmung des Engagements festzustellen, die Aktivistinnen der proletar. Frauenbewegung setzten sich hingegen v. a. für die Durchsetzung des Wahlrechts für Männer ein. Im Dez. 1905 wurde auf Anregung von Ernestine v. Fürth das Frauenstimmrechtskomitee gegr., das wieder das allg. Wahlrecht für beide Geschlechter forderte. Am 26. 1. 1907 wurde das allg. gleiche Wahlrecht für Männer eingeführt; mit der Begründung, das Wahlrecht stelle ein Äquivalent für Wehrpflicht u. andere öffentl. Pflichten dar, blieben Frauen wieder unberücksichtigt (selbst das Wahlrecht der Großgrundbesitzerinnen war durch eine Regg.novelle gefallen). Das Frauenstimmrechtskomitee suchte sich daraufhin als Verein zu konstituieren, doch scheiterte dies an der Ablehnung der Satzungen seitens der Nö. Statthalterei, gegen die auch Berufungen erfolglos blieben. Im März 1911 fand in W. eine Konferenz der inzw. in versch. Städten gegr. Komitees statt; Fürth gab ab Jänn. 1911 die „Zs. für Frauenstimmrecht“ heraus. Im Juni 1914 wurde in W. die VIII. Generalkonferenz der Frauenstimmrechtsallianz abgehalten, am 28. 4. 1917 stand der sozdem. Frauentag unter der Devise „F. u. Frieden“. In der 1. Sitzung des Abgeordnetenhauses seit Kriegsausbruch (am 30. 5. 1917) forderte der Sozdem. Karl → Seitz die volle staatsbürgerl. Gleichberchtigung der Frauen; im Wr. GR hatte bereits im Apr. 1917 der sozdem. GR Jakob → Reumann das aktive u. passive F. beantragt. Der im Sept. 1918 veröffentlichte Entwurf einer neuen Gmde.wahlordnung für W. sah die Bildung einer Frauenkurie vor. Im Okt. 1918 richteten bürgerl. u. sozdem. Frauenvereine eine gemeinsame Petition an die Nationalversammlung. Der am 3. 1. 1918 einberufenen F.versammlung schlossen sich erstm. auch kath. u. nat. Frauenorganisationen an. Im Nov. 1918 wurden aufgrund eines Parteienkompromisses prov. 12 Frauen in den GR berufen (5 Sozdem., 5 Chrsoz., 2 Liberale); am 12. 11. 1918 beschloß die Nationalversammlung die Zuerkennung des aktiven u. passiven Wahlrechts an alle volljähr. Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts. Bei den parlamentar. Wahlen am 16. 2. 1919 u. bei den GR-Wahlen am 4. 5. 1919 konnten Frauen erstm. kandidieren bzw. wählen. (*Sylvia Hahn*)

Lit.: Elisabeth Freismuth, Die Frau im öffentl. Recht, in: Die Frau im Korsett (Kat. HM, 1985), 30ff.; Seliger–Ucakar 2, 974, 1125.; Karl Ucakar, Demokratie u. Wahlrecht in Österr. Zur Entwicklung von polit. Partizipation u. staatl. Legitimationspolitik (1985); Erika Weinzierl, Emanzipation? Österr. Frauen im 20. Jh. (1975); Brigitte Zaar, Dem Mann die Politik, der Frau die Familie – die Gegner des polit. Frauenstimmrechts in Österr. (1848–1918), in: Österr. Zs. für Politikwiss. 4 (1987), 351ff.

Frauer Anna → Frauersche Pfarrstiftung, → Anna-Frauer-Gasse.

Frauersche Pfarrstiftung (18). Als Anna Frauer 1848 im Alter von 83 Jahren im Haus „Zum schwarzen Bären“ (1, Lugeck 1) starb, hinterließ sie ein Vermögen von rd.

200.000 fl. Am 1. 2. 1828 hatte sie eine Armenstiftung verfügt u. 1837 für den Währinger Schulfonds 1.000 fl gespendet. Aus dem Stiftungskapital von 13.000 fl sollten je 12 Arme in Währing (6 Männer u. 6 Frauen) tägl. 8 kr erhalten. Der Ortspfarrer wählte die Begünstigten aus (Arme, Gebrechliche, Alte, Behinderte, Witwen u. Waisen). Außerdem gab es eine Meßstiftung (Totenmesse); der Pfarrer erhielt jeweils 1 fl 30 kr, die Währinger Kirche 3 fl u. der Mesner 30 kr. Außerdem äußerte Anna Frauer den Wunsch, auf dem Währinger Frdh. begraben zu werden. → Anna-Frauer-Gasse.

Lit.: Unser Währing, 17 (1982), H. 4, 54ff.

Fräulein, Bezeichnung für volljähr. unverheiratete Frauen. 1928 wurde mit Erlaß des Bundeskanzleramts im öffentl. Dienst die Anrede F. abgeschafft; weibl. Bedienstete steht seither ohne Altersgrenze die Anrede „Frau" zu.

Fraungruber Hans, * 26. 1. 1863 Obersdorf, Stmk., † 7. 8. 1933 Wien (wh. 6, Fillgraderg. 5; Zentralfrdh., Gr. 33A/1/32; Grabwidmung ehrenhalber [20. 11. 1933 GRA]), Schriftsteller (steir. Mundartlyriker), Pädagoge, G. Marie v. Itterheim. Wirkte ab 1882 als Lehrer, zuletzt als Volksschuldir. (GT 6, Gumpendorfer Str. 4 [1935; mit Porträtrelief von J. Podeprel]; war an dieser Schule 1909–17 tätig, vorher an der Volksschule 6, Stumperg. 10). Übernahm 1917 die Redaktion der Zs. „Das dt. Volkslied", außerdem Hg. von „Gerlachs Jugendbücherei" (32 Bde.); 1895–1924 erschienen seine „Gedichte in steir. Mundart", 1929 sein Volksstück „Ehz. Johann". Nach dem 1. Weltkrieg als Beamter des Unterrichtsministeriums Mitgl. des Lesebuchausschusses. Pionier guter österr. Jugendlit., Volksliedforscher; Bauernfeldpreis (Teil; 1917). → Fraungrubergasse.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Blaschek, 248; Mariahilf, 240, 255; Ruhestätten, 116.

Fraungrubergasse (12, Untermeidling, Hetzendorf), ben. (1937) nach Hans → Fraungruber. – An der Ecke der Schwenkg. befindet sich ein Gedenkstein für Leopold → Happisch.

Fraunhofer Joseph v., * 6. 3. 1787 Straubing, Bay., † 7. 6. 1826 München, Optiker, Astronom. Nach Spiegelmacher- u. Glasschleiferlehre wurde F. 1809 Ltr. der opt. Abt. des Mechan.-opt. Inst.s in München u. ab 1813 (ohne akad. Grad) Ltr. des Inst.s. Er konstruierte Schleif- u. Poliermaschinen, entdeckte 1814 eigenständig die dunklen Linien im Sonnenspektrum (F.sche Linien), erfand das dioptr. Fernrohr, entwickelte neue Verfahren des Glasschmelzens u. führte erstm. Wellenlängenmessungen von Spektrallinien durch. Wurde 1819 Prof. u. 1821 ao. Mitgl. der Bayer. Akad. der Wiss. → Frauenhofergasse.

Lit.: W. Gerlach, J. F. u. seine Stellung in der Gesch. der Optik, in: Optik 20 (1963), 279; Naturforscher (1951), Reg.; Floridsdorfer Straßenverz., 33.

Frauscher Moritz, * 13. 8. 1859 Mattighofen, OÖ, † 1. 2. 1916 Wien 1, Elisabethstr. 14 (Frdh. Mödling), Sänger. Stud. zunächst in W. u. Graz Jus, debütierte jedoch 1889 in Nürnberg als Sänger u. wurde (nach versch. Engagements in Städten Dtschld.s u. der Schweiz sowie in Prag, zuletzt am Stuttgarter Hofoperntheater) an die Wr. Hofoper berufen; zu seinen bedeutendsten Rollen gehörten Kg. Marke („Tristan"), Pogner („Meistersinger"), Landgraf („Tannhäuser"), Kg. Heinrich („Lohengrin") u. der Kg. in „Aida"; erfolgr. Lieder- u. Oratoriensänger, Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Fraus-Wagner Arrigo, * 16. 12. 1861 Triest, † 1. 9. 1944 Wien, Jurist. Erwarb sich durch genealog. Stud. Verdienste; er erstellte rd. 300 Stammtafeln von Wr. Familien des 17. bis 20. Jh.s.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL.

Frauwallner Erich, * 18. 11. 1898 Wien, † 5. 7. 1974 Wien, Indologe. Nach Stud. der Altphilologie, Indologie u. Iranistik an der Univ. W. (Dr. phil. 1921) u. Tätigkeit als Mittelschulprof. (Bundesgymn. Wien 19) habil. sich F. 1928 für Ind. Philologie (ao. Prof. 1939, ao. Prof. 1955, o. Prof. u. Ltr. des Indolog. Inst.s 1960); korr. (1940) u. wirkl. Mitgl. (1955) der Akad. der Wiss. Er veröffentlichte u. a. eine „Gesch. der ind. Phil.". Gründete in der Akad. 1956 die Komm. für Sprachen u. Kulturen Süd- u. Ostasiens (seit 1970 Südasiens) u. die von der Komm. hg. „Wr. Zs. für die Kde. Süd-(u. Ost-)asiens". Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Österr. Gegenw.; Almanach 124 (1974), 476ff.; RK 27. 12. 1968.

Frechsches Haus (1, Wipplingerstr. 22, Tiefer Graben 26–28, Teil). Auf dem Areal des heut. Hauses standen bis 1899 die beiden Häuser CNr. 354 (F. H.; letztes Haus an der nördl. Seite der Wipplingerstr. vor der → Hohen Brücke) u. CNr. 226 (das dahinter mit der Front zum Tiefen Graben lag). Das Haus CNr. 354 wird erstm. 1547 erw., hieß 1566 „gemainer Statt heusel ob der Hohenprukhen" u. war ebenerdig. Eine grundlegende baul. Veränderung ergab sich erst, als 1714 der städt. Vicebuchhalter Johann Paul Frech (* 1734; damals Innerer Rat u. Prädikat v. Ehrimfeldt) mit seiner G. Maria Sabina (* 1745) das Objekt erwarb *(bei Pfeffel–Kleiner 1724 viergeschoss. über der Ebene der Wipplingerstr.)*; das Haus blieb (wenigstens teilw.) bis 1802 im Besitz der Familie Frech u. kam dann an Anton Gf. Wallis bzw. 1808 an den Kämmerer Moritz Frh. v. O'Connel. 1885 war Ludwig Reithoffer, der bereits das Nachbarhaus CNr. 226 besaß, Eigentümer des Hauses. 1899 entstand ein Neubau, den am 21. 6. 1936 Hans Moser mit seiner G. Blanka erwarb.

Fred-Raymond-Gasse (22), ben. (3. 4. 1986 GRA) nach F. → Raymond; vorher (ab 15. 3. 1984) Raymondg.

Freesienweg (14, Hütteldorf, Auhof), ben. (4. 2. 1974 GRA) nach der gleichnam. Blume; vorher (ab 21. 11. 1923) Mariabrunn-Weg.

Frei Bruno (Pseud. für Benedikt Freistadt), * 11. 6. 1897 Preßburg (Bratislava, SR), † 21. 5. 1988 Klosterneuburg (zuletzt wh. 19, Boschstr. 24), jüd. Journalist, Schriftsteller, 1. G. Maria († 1940), 2. G. (1963) Gerda Rothmayer. Stud. 1916–20 Phil. an der Univ. W. (Dr. phil. 1920), schrieb ab 1917 für den „Abend" u. näherte sich der sozdem. Linken an. War 1925–29 Redakteur des Wr. „Abend", ab 1929 Mitarb. der „Weltbühne" u. 1929–33

Chefredakteur der Tagesztg. „Berlin am Morgen". 1933 emigrierte er nach Prag, 1936 nach Paris. 1933–35 war er Redakteur, 1935/36 Chefredakteur der antifaschist. Wochenschr. „Der Gegen-Angriff", ab 1934 Mitgl. der KPD. Nach der Rückkehr aus der Emigration (zuletzt Mexiko [1941–47; Mitarb. bei der von ihm mitbegr. Zs. „Freies Dtschld." u. bei „Austria Libre"]) arbeitete er für den „Abend" (1947–56 Chefredakteur), gab 1950–65 das „Österr. Tagebuch" heraus (zeitw. mit Ernst → Fischer u. Viktor → Matejka) u. war 1956–59 Korrespondent der „Volksstimme" in China („Der große Sprung. China heute", 1959); die „Presse" nannte ihn den „letzten großen Publizisten u. Literaten des österr. Kommunismus", der jedoch stets krit. schrieb (Sympathisant des Zionismus, Verurteilung der Ereignisse in Ungarn 1956 u. in der ČSSR 1968). Veröffentlichte u. a. „Wr. Wohnungselend" (1918), „Jüd. Elend in W." (1920), „Das Elend W.s" (1921), später v. a. polit. Schriften (dar. „Der Weg Ernst Fischers", 1968; „Sozialismus u. Antisemitismus", 1978). Autobiogr. „Der Papiersäbel" (1972).

Lit.: BBL; Dictionary; Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigration; Nachlässe (*DÖW, ÖNB*); Wer ist wer; Zohn, So. dt. Spr.; Wr. Tagebuch 7/8 (1988), 8f.; Neue AZ 27. 5. 1988.

Freibadgasse (2, ab 1900: 20), ben. (1869) nach dem nahegelegenen Bad, um 1913 verbaut.

Lit.: Geyer, 150.

Freiberg Gottfried Rudolf, * 11. 4. 1908 Wien, † 2. 2. 1962 Wien, Philharmoniker (Hornist). Absolvierte 1927 die Staatsakad. für Musik u. darst. Kunst (Hauptfach Horn bei seinem Onkel Karl Stiegler), ging 1927 als Solohornist an das Bad. Landestheater u. wurde 1928 Mitgl. der Wr. Philharmoniker (1946/47 deren Vorstand); Prof. an der Musikakad. (1932 als Nfg. des verstorbenen Stiegler), Mitgl. des Stiegler-Hornquintetts (dessen Ltg. er 1932 übernahm u. das er bis 1935 unter diesem Namen, dann als Freiberg–Quartett weiterführte).

Lit.: Österr. Gegenw.; ÖMZ 17 (1962), 142; 27 (1972), 226.

Freiberg Siegfried, * 18. 5. 1901 Wien, † 5. 6. 1985 Kerkakkers, Zeeland, NL (Frdh. Zeeland), Schriftsteller (Lyriker, Erzähler, Dramatiker), Bibliothekar, G. Anna. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1925). War 1926–47 Bibliothekar an der Hsch. für Welthandel, 1947–50 Bibliothekar bzw. 1950–64 Dir. der Bibl. der Akad. der bildenden Künste u. des Kupferstichkabinetts (1953 Oberstaatsbibliothekar). Veröffentlichte ab 1928 Lyrikbände, Romane („Salz u. Brot", 1935; „Die harte Freude", 1938; „Die Liebe, die nicht brennt", 1940; Schiele-Roman „Ihr werdet sehen"), Novellen, Reisebücher u. Hörspiele, die Essays „Der Dichter in unserer Zeit" (1955), „Die schöne Wienerin" (1959) usw. Unesco-Preis für Dramatik (1948), Volksstückpreis der Stadt W. (1943), Jubiläumspreis der WZ (1954); EMG (1972), EWK (1976); Prof. (1954), Hofrat (1961), ao. Mitgl. des Künstlerhauses.

Lit.: BBL; Nachlässe; Nachlässe W.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Prominenz Republik; Lebendige Stadt; Prokop, Österr. Lit.-Hb. (1974); Schmidt 2, 383; Amtsblatt 28. 5. 1966.

Freibord, Literaturzeitschrift, gegr. 1975 über Initiative von Hermann Schürrer u. Gerhard Jaschke in W.; der Titel gehört zu den wenigen wirkl. originellen Zs.titeln (Bedeutung F. als schiffstechn. Fachausdruck: „die Höhe der Oberkante des Decks über Wasser, mittschiffs gemessen").

Lit.: Kat. WStLB 224, 18f.

Freidenker → Arbeiterkultur, → Freidenkerbund.

Freidenker, Der, Zs. des → Freidenkerbunds.

Freidenkerbund. Die Freidenkerbewegung geht auf die Zeit vor dem Hainfelder Parteitag zurück u. geriet bald in den Bannkreis der Sozialdemokratie. 1887 wurde im Hotel „Engl. Hof" der „F. Österr.s" (Verein der Konfessionslosen) gegr., in dem sich Liberale u. Sozdem. bemühten, den Einfluß der Kirche auf Staat u. Schule einzudämmen. Der Verein gab eine eigene Zs. heraus („Der Freidenker") u. arbeitete mit gleichgesinnten Organisationen zusammen, zu denen die „Freie → Schule", die „Eth. Ges." u. „Die → Flamme" (Eintreten für die von der Kirche verbotene → Feuerbestattung [1922/23 baute die Stadt W. gegen den massiven Widerstand von Kirche u. Staat das → Krematorium]) gehörten. Die Tätigkeit des F.s war jedoch auch innerhalb der Sozdem. Partei nicht unumstritten, weil diese den Kampf gegen die Religion mit dem Hinweis, daß Religion Privatsache sei, ablehnte; man trat für eine strikte Unterscheidung zw. religiösem Glauben u. klerikaler Kirchenpolitik ein. In W. waren viele Parteiführer u. Mitarb. Freidenker, wenn auch nicht unbedingt als solche organisiert; der Obmann des F.s, Ludwig Wutschel, war ab 1906 Mitgl. des GRs. Der Einfluß der Freidenkerbewegung auf den nach Bildung u. Wissen strebenden Teil der Arbeiterschaft war größer, als die Zahl der Mitgl. dies ausdrückt. Der F. hatte 1932 rd. 65.000 Mitgl.; 1933 wurde er verboten (Sitz: 5, Margaretengürtel 94), 1946 erfolgte die Wiedergründung.

Lit.: AvW, 122, 141.

Freier Wirtschaftsverband. Als man am E. des 19. Jh.s innerhalb der Sozdem. Partei erkannte, daß die Interessen der Kleinunternehmer sich weitgehend mit denen der Arbeiterschaft deckten, wurde 1897 in Ottakring von Geza Szigethy ein „Sozdem. Verein der Kleingewerbetreibenden" gegr., dem 1898 in der Leopoldstadt ein „Verein der Gewerbetreibenden" folgte. 1906 kam es zum Zusammenschluß dieser beiden Vereine u. einiger weiterer kleiner Gruppierungen zum „Reichsverein der Gewerbetreibenden u. Kaufleute", den die Sozdem. Partei als Parteiorgan anerkannte (7, Schottenfeldg. 24). Nach dem 1. Weltkrieg bildete sich aus dem Reichsverein der „Verein sozdem. Gewerbetreibender u. Kaufleute", der mit Erfolg Mittelschichten ansprach. Das → Linzer Programm der Sozdem. (1926) enthielt bereits die Forderung nach obligator. Kranken-, Alters-, Invaliden- u. Hinterbliebenenversicherung für Kleingewerbetreibende, Kleinbauern u. Angehörige freier Berufe, die jedoch erst in den 50er Jahren durchgesetzt werden konnte. 1934 wurde der Verein verboten, doch ging die Arbeit illegal weiter. Am 18. 5. 1945 wurde in Ottakring die Wiedergründung des Vereins beschlossen, der sich am 23. 6. 1945 als „Verband der selbständig erwerbenden Sozialisten" konstituierte u. am 2. 2. 1946 eine Wr. Landesorganisation bildete. Bald darauf erfolgte die Umbenennung in „F. W.".

Lit.: AvW, 152ff.

Freie Schule → Schule, Freie.

Freies Wiener Montagsblatt → Wiener Montagsblatt.

Freigasse (20), frühere Bezeichnung für einen Teil der → Treustraße.

Freihaus (4, Wiedner Hauptstr. 10, Margaretenstr. 10–16, Operng. 25 [GT], Schleifmühlg., Kühnpl., Mühlg., Resselg.), allgemein als „Herrschaft Conradswörth" bezeichnet, zu der auch Gebiete in der Umgebung W.s gehörten. Conrad Balthasar Gf. Starhemberg (1612–87; seit 1635 im Staatsdienst, nach 1649 Vizestatthalter der nö. Regg.) kaufte am 24. 4. 1642 einige Grundstücke auf dem von 2 Wienflußarmen umschlossenen Werd. 1643 gab ihm Ks. Ferdinand III. den lf. Besitz auf der Insel zu Lehen, erklärte diesen jedoch bereits am 3. 7. 1647 (gegen Erlag von 1.000 fl) als Freigut, übergab ihn Starhemberg in volles Eigentum u. begann dieses ab 1651 zu arrondieren. Das Freigut, nach seinem Besitzer „Conrads"wörth ben., wurde von Conrad Balthasar testamentar. (22. 7. 1686) zu einem Majorat des Hauses Starhemberg erhoben; Grundherr war das Wr. Bistum, das sich die unentgelt. Nutzung des Mühlbachs vorbehielt. Über das Aussehen des urspr. Baus sind wir nicht unterrichtet; er brannte 1657 ab. Jedenfalls hatte es sich um ein Gebäude mit Garten gehandelt, da die Bezeichnung „Ungelterhof" überliefert ist (Edelsitz des Geschlechts der Ungelter von Teyssenhausen). Gf. Conrad erb. 1660 das nach den Starhembergern ben. Freihaus, in dem sich auch eine der hl. Rosalia gew. Kapelle befand (→ Rosalienkapelle); die Erwerbung aller notwend. Grundstücke war 1665 abgeschlossen. Als Zar Peter I. 1698 inkognito in W. weilte, gab er auf dem Herrensitz der Starhemberger ein Fest. Die Bezeichnung „F." läßt sich erstm. am 7. 10. 1703 nachweisen *(TBP, Bd. 20, fol. 233)*; Freihäuser waren von Steuerleistungen befreit. Als Conrads So. Ernst Rüdiger (* 12. 1. 1638) die Verteidigung der Stadt gegen die Türken leitete (1683), wurde das Gebäude geschleift. Der unmittelbar danach err. Neubau (1684), ein zwei- u. dreistöck. Gebäude, bestand bis 1759; am 24. 6. dieses Jahres brannte das F. ab. Den nunmehr. Neubau leitete der Artilleriefortifikations- u. bürgerl. Bmstr. Johann Ferdinand Mödlhammer, nach dessen Tod (1777) der nö. Landschaftsbmstr. Andreas Zach (Fertigstellung 1769). Das ausgedehnte Gebäude hatte durchschnittl. 1.000 Bewohner; es war damals das größte Privatmiethaus W.s. 1785 wurde (wiederum unter der Ltg. von Zach) ein großer Umbau begonnen (eine Überschwemmung durch den Wienfluß in diesem Jahr mag die Ursache gewesen sein); noch 1785 begann die Aufstockung der gegen das Glacis u. zur (heut.) Wiedner Hauptstr. zu gelegenen Trakte, 1787 wurde im F. ein kleines Theater eröffnet (→ Freihaustheater), 1788/89 entstand der „Schleifmühltrakt" u. 1790 die Front gegen den Mühlbach; 1793 war der Umbau im wesentl. abgeschlossen. Im Garten (an einer Mauer im 6. Hof) befand sich jenes kleine Lusthaus, in dem → Mozart an einigen seiner Werke arbeitete; es befand sich seit 1874 auf dem Kapuzinerberg in Salzburg (Eigentum der Mozart-Ges.), heute steht es im Garten des Mozarteums. Die Rosalienkapelle hatte die Größe einer typ. Dorfkirche jener Zeit u. besaß neben dem Hochaltar (der sich dzt. in der Kirche in Kirchberg am Wechsel befindet) 3 Seitenaltäre, eine Kanzel u. einen Doppelchor für Orgel. Sie wurde unter Joseph II. gesperrt, 1810 wiedereröffnet u. 1875 entweiht (anschl. als Depotraum verwendet). 1850–57 kam es zur Err. von Gassenlokalen u. zur Erweiterung von gewerbl. Betrieben; 1858 dachte man im Zuge der Ringstraßenplanung an eine teilw. Demolierung, zu der es aber nicht kam. Camillo Rüdiger Fst. Starhemberg (der den Besitz 1860 übernommen hatte u. am 9. 6. 1872 starb) vererbte ihn an an seinen So. Camillo Heinrich, der das F. 1872 an die Franco-österr. Bank verkaufte; der Börsenkrach von 1873 verhinderte den geplanten Abbruch. Als Käufer trat die Wienerberger Ziegelfabriks- u. Bauges. des Industriellen Heinrich v. → Drasche (→ Heinrichhof) auf, die 1884 Pläne zur Parzellierung der F.realität vorlegte; sie entsprachen etwa jenen, die 1935–37 realisiert wurden. Der vor dem F. abgehaltene → Naschmarkt sollte auf die Gründe des Eislaufvereins (3) verlegt werden. Erst am 15. 11. 1913 wurde mit der Demolierung des Komplexes, gegen dessen Erhaltung sich nicht zuletzt wegen seiner Verwahrlosung immer häufiger krit. Stimmen erhoben, begonnen (Teil Ecke Schleifmühlg., Mühlg.; Stiegen 1–5); durch den Ausbruch des 1. Weltkriegs kam es zu einer Unterbrechung der Demolierung. Energischer wurden die Arbeiten 1935–37 in Angriff genommen (113 Mietparteien wurden aufgrund des Assanierungsfondsges.es gekündigt, die Stiegen 6–12, 14 u. 19–31 niedergerissen); in der neuerschlossenen (verlängerten) Operng. entstanden 9 moderne Wohnhäuser, doch blieben auch damals noch Teile des F.es bestehen; 1938 kamen diese in den Besitz der Dt. Reichsbahn. Als die restl. Gebäude 1945 schwere Bombenschäden erlitten, begann neuerl. eine Diskussion über die gänzl. Abtragung; versch. Vorschläge (wie der von Roland Rainer empfohlene Bau eines fußgeherfreundl. Einkaufszentrums) blieben unausgeführt. Die Österr. Bundesbahnen (ab 1955 Besitzer des F.es) entschlossen sich zum Abbruch; 1968 wurden die → Rosalienkapelle u. der Trakt an der Wiedner Hauptstr. demoliert, die Reste des Mühlbachtrakts fielen 1970; die Schaurhoferg. wurde neu angelegt, außerdem entstanden Gebäude der Nö. Landesregg. (die von ihr aber später wieder veräußert wurden) u. ein Erweiterungsbau für die wiss. Bibl. der TU.



Blick auf die Vorstadt Wieden, in der Mitte das Freihaus. Stich von Johann Ziegler, 1780.

Lit.: Else Spiesberger, Das F. (1980; WrGB 25); dsbe., Das Starhembergsche F. auf der Wieden, in: Jb. 19/20 (1963/64), 183 ff.; Hermine Cloeter, Das Starhembergsche F. auf der Wieden, in: Mo 19 (1937), 109 ff.; dsbe., Häuser u. Menschen von W. (⁶1920), 13 ff. (Das F.); Wilhelm Anton Neumann, Die Rosalienkapelle beim sog. Starhembergschen F. auf der Wieden, in: Mo 26

(1909), 113ff.; Girardi, 70ff.; Hans Pemmer, Das F. u. seine Bewohner im Vormärz, in: Amtsblatt 1/1958; Bibl. 4, 120.

Freihaus, Zum blauen (6, Gumpendorfer Str. 9), ein vom Gastwirt Josef Haagen 1881 eröffnetes Gasthaus, in das der Lokalschriftsteller Friedrich → Schlögl mit seiner Tischgesellschaft „Schlöglrunde" übersiedelte (zuvor im Lokal „Zum schwarzen Gattern" in der Laimgrubeng.). Die Gaststätte war auch Sitz der → Haagengesellschaft, die sich nach dem Wirt des Gasthauses → „Hagenbund" nannte. A. 20. Jh. wurde das Haus abgebrochen, als man einen Bauplatz für das → Dekorationsdepot der Hoftheater benötigte (6, Lehárg. 6–8).

Lit.: Mariahilf, 228; Blaschek, 278ff.

Freihäuser. Eine wicht. Einnahmsquelle der Gmde. W. war schon im MA die Besteuerung der innerhalb des Burgfriedens gelegenen Liegenschaften (auch solcher, die nicht unter städt. Grundherrschaft standen) mit einem vom Verkehrswert berechneten Steuersatz. Ausgenommen waren die Häuser der Stadtgmde. selbst sowie jene des Landesfürsten, des Adels, der Geistlichkeit u. der Univ. Bemühungen der Stadt, die Zahl dieser F. zu begrenzen, verstärkten sich, als im 16. Jh. im Zuge des Ausbaus der landesfürstl. Behörden u. der landständischen Organisation immer mehr Adelige in W. seßhaft wurden, vormal. Bürgerhäuser erwarben u. damit das städt. Steueraufkommen schmälerten. Nach jahrelangen Verhandlungen schloß die Stadt W. mit den landständischen Kurien der Herren, Ritter u. Prälaten am 12. 1. 1552 einen Vertrag, worin die Zahl der F. innerhalb der Stadtbefestigung mit 120 der rd. 1.200 Gebäude innerhalb der Mauern (davon 90 adel. u. 30 geistl. Objekte) limitiert wurde. Dennoch kam es in den folgenden 2 Jh.en immer wieder zu Ausnahmegenehmigungen, in den meisten Fällen allerdings verbunden mit der Zahlung von Ablösen an die Stadtkasse. Erst das kais. Patent v. 19. 2. 1751 unterstellte alle Häuser innerhalb des → Burgfrieds (mit Ausnahme der schon bestehenden landesfürstl. u. geistl. Gebäude, der Spitäler u. der Häuser der landständischen Organisation) der städt. Steuerhoheit. *(Richard Perger)*

Lit.: Gerhard Winner, Der Vertrag über die Wr. F. vom J. 1552, in: UH 28 (1957), 180ff.; Franz Baltzarek, Das Steueramt der Stadt W. 1526–1760, in: Diss.en der Univ. W. 58 (1971), 35ff.; Adel im Wandel (Kat. Rosenburg 1990), Nr. 12.12.

Freihauskapelle → Rosalienkapelle.

Lit.: Else Spiesberger, Die R., in: dsbe., Das Freihaus (1980; WrGB 25), 34ff.

Freihausplatz (4, Wieden), ben. (1913) nach dem benachbarten → Freihaus.

Freihaustheater (4, → Freihaus). Im Zuge eines größeren Umbaus des Freihauses seit 1785 wurde auch ein Theater err., das von Okt. 1785 bis Juni 1809 stand, äußerl. allerdings mehr einer Scheune als einem Theater glich. Die 1. Vorstellung fand am 14. 10. 1787 statt (Dir. Christian Roßbach, Theaterprinzipal aus Fulda). Zu Ostern 1788 übernahm der Theaterdichter u. Lokalschriftsteller Johann Friedel das Theater u. hinterließ es (als er frühzeitig starb) testamentar. seiner Gesellschafterin Eleonore Schikaneder. Diese veranlaßte ihren G. Emanuel → Schikaneder, der damals in Regensburg tätig war, nach W. zu kommen u. das Theater zu übernehmen (Eröffnung 12. 7. 1789). Als er 1791 in Schwierigkeiten geriet, bestürmte er Mozart, ihm für das Theater eine zugkräft. Oper zu schreiben (zu der er selbst den Text beisteuerte); die „Zauberflöte", die Mozart daraufhin für das Theater komponierte, wurde am 30. 9. 1791 hier uraufgeführt (GT 4, Operng. 26 [Zauberflöte]). 1801 übersiedelte Schikaneder in das → Theater an der Wien.



Das Freihaustheater während einer Vorstellung. Titelkupfer des Almanachs für Theaterfreunde von Ignaz Albrecht, 1791.

Lit.: Otto Erich Deutsch, Das F. auf der Wieden, in: Mitt. 16 (1937), 30ff.; Franz Hadamowsky, Das Theater an der W. (²1962), 8ff.; dsbe., Theatergesch. W.s, Reg.; Else Spiesberger, Das Theater im F., in: Das Freihaus (1980; WrGB 25), 39ff.; Dieman, Musik, 157f.; Mariahilf, 189f.; Bibl. 1, 425f.

Freiheit, von 26. 7. 1927 bis 30. 4. 1932 erscheinende Tagesztg., als deren Nfg. von 22. 12. 1932 bis 4. 12. 1933 als „Organ der heimattreuen [bzw. ab 18. 3. 1933 staatstreuen] Bevölkerung" eine gleichnam. Ztg. erschien; dazw. erschien von 7. 11. bis 21. 12. 1932 mit demselben Untertitel die „Freiheit am Mittag". → Freiheit, Die.

Lit.: Tageszeitungen, 111ff.

Freiheit, Die, erschien von 2. bis 12. 5. 1932 als Nfg.blatt der → Freiheit sowie von 13. 5. bis 21. 12. 1932 als gleichnam. Spätnachmittagsblatt des „Wr. Mittag"

Lit.: Tageszeitungen, 112f.

Freiheit am Mittag → Freiheit.

Freiheitliche Partei → Partei, Freiheitliche, Österreichs (FPÖ); zuvor bis 1956 Verband bzw. Wahlpartei der Unabhängigen (VdU bzw. WdU). → Gemeinderatswahlen.

Freiheitsgasse (1; auch Freiheitsstraße) hieß 1848 während der Revolution vorübergehend die → Herrengasse.

Freiheitshof (3, Landstr. Gürtel 33, Kleistg. 32), Eigentumswohnhaus, erb. 1954/55, ben. zur Erinnerung an den Abschluß des österr. Staatsvertrags im nahegelegenen Oberen → Belvedere (15. 5. 1955). Der von Johann Wolfsberger geschaffene Fassadenschmuck hat lokale Bezugspunkte: „Ballonaufstieg 1784" (→ Ballonfahrten, Johann Georg → Stuwer) u. „Tierhetztheater 1790" (→ Hetztheater).

Freiheitskämpferdenkmal (23, Reklewskig. 25; Atzgersdorfer Frdh.), Relief mit 2 geballten Fäusten, auf 2 Tafeln die Namen von 24 Opfern des österr. Freiheitskampfs, gestaltet von Bildhauer Pfitzner, enth. 1. 11. 1954.

Lit.: BKF 23, 54; Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer (²1986), 77.

Freiheitsplatz (1, 9). Der Platz um die Votivkirche wurde mehrfach umben. Er hieß ab 1875 Maximilianpl., 1920–34 F. (zur Erinnerung an die Ausrufung der Republik am 12. 11. 1918), 1934–38 Dollfußpl., 1938–45 Hermann-Göring-Pl. u. 1945 wieder F.; seit 1946 → Rooseveltplatz.

Lit.: Mück, 58; Wolf, AVV.

Freiheitsplatz (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) zur Erinnerung an die Ausrufung der Republik am 12. 11. 1918.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 33.

Freiheitssiedlung (17, Dornbach), ben. zur Erinnerung an die Unterzeichnung des österr. Staatsvertrags am 15. 5. 1955.

Freiheitsstraße (1) → Freiheitsgasse.

Freiheitsturm (20, Klosterneuburger Str. 99, nächst Gürtelbrücke), städt. Wohnhochhaus, erb. 1960–62 nach Plänen von A. Binder, Viktor Fenzl, W. Hübner, Ferdinand Kitt, Othmar Patak u. Joseph Zimmel, ben. in Erinnerung an die Opfer des österr. Freiheitskampfs gegen Faschismus u. Diktatur sowie den Einsatz für das Wiedererstehen der Demokratie (GT). In der Grünanlage wurden 8 freistehende Betonwände aufgestellt, die mit Glasmosaiken belegt sind: „Himmelsgewölbe" u. „Spiralnebel" von Hermine Aichenegg, „Planetensystem" u. „Sonnenfinsternis" von Arnulf Neuwirth, „Aufsteigender Himmelskörper" u. „Herabfallender Himmelskörper" von Karl Anton Wolf, „Gestirne" von Anton Lehmden u. „Milchstraßentier im Kampf mit dem Bösen" von Max Melcher.

Lit.: BKF 20, 34.

Freihof, ein Hof samt dazugehör. Besitz, meist von Kleinadeligen, der gegenüber der zuständ. Grundherrschaft abgabenfrei war. Im städt. Kernbereich → Freihaus.

Freihof, Am (22, Kagran) → Am Freihof.

Freihof, Am, Siedlung → Am Freihof, Siedlung.

Freihofgasse (19, Nußdorf), ben. (1894) zur Erinnerung an den (abgabenfreien) F. des nö. Stifts Altenburg; vorher Bräuhausg.

Freihofsiedlung (22, Kagran) → Am Freihof, Siedlung.

Freihofstraße (22, Kagran), erw. spätestens 1906, seit 1909 → Am Freihof.

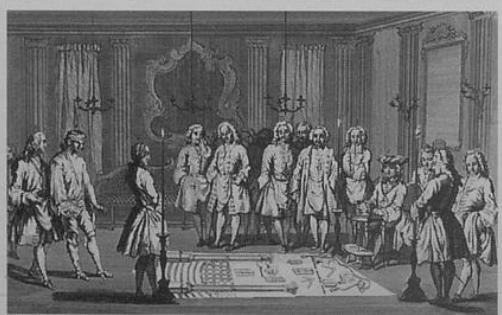
Freikörperkultur → Arbeiterkultur.

Freilagergasse (2), ben. (1897) nach dem Zollfreilager.

Freiligrathplatz (21, Donaufeld), ben. (1919) nach dem dt. Dichter Ferdinand F. (1810–76); vorher (ab 1914) Kaiser-Josef-Pl.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 33f.; Geyer, 150.

Freimaurer, Angehörige eines über die ganze Erde verbreiteten, in Landesgruppen (Großlogen, Großoriente) u. örtl. Logen („Bauhütten"), jedoch ohne weltweite Dachorganisation gegl. Männerbundes. Die Großloge von Österr. mit Sitz in W. umfaßt (1993) über 50 als Vereine gemeldete, in den 3 symbol. Graden arbeitenden Logen mit fast 3.000 Mitgl.ern (Logenbrüdern) in allen Bundesländern außer Vorarlberg. Die F. verstehen sich nicht als geheime, sondern als „geschlossene" Gesellschaft, die Verschwiegenheit über Gebräuche u. Logenangehörige bewahrt. Die F.ei leitet sich in der heut. Form von den Dombauhütten des MAs ab; manche ihrer Riten u. Symbole gehen auf antike Mysterienbünde u. alttestamentar. Inhalte zurück. Sie verbindet Ideen der Aufklärung mit esoter. Elementen zu einem Gedankengebäude, dessen Prinzipien Humanität, Liberalität u. Toleranz sind, symbolisiert im salomon. „Tempel der allg. Menschenliebe", an dem der F. arbeitet. Die meisten Großlogen, auch die von Österr., orientieren sich an den 1723 von James Anderson für die Großloge von Engl. formulierten „Alten Pflichten" („Old Charges"). Erster Brd. in Österr. soll → Franz Stephan von Lothringen gewesen sein, der 1731 in Den Haag (damals österr. NL) von einer eigens aus London angereisten Delegation aufgenommen wurde (histor. ist seine Anwesenheit bei einer Wr. Logenarbeit allerdings nicht nachweisbar); der künft. Schwiegersohn Karls VI. galt als nächster Ks. Die 1. Wr. Loge, „Aux Trois Canons" („Zu den 3 Regeln") wurde am 17. 9. 1742 unter dem Protektorat der Breslauer Loge „Zu den 3 Totengerippen", deren Meister Bi. Philipp Gotthard Gf. Schaffgotsch war, durch den nach Österr. entsandten Rgf. Ludwig v. Hoditz gegr. Mitgl. waren Hocharistokraten, geistl. Würdenträger u. ausländ. Diplomaten sowie der aus Genf stammende jüd. Juwelier Jacques Pallard. Die Aufnahme von (getauften) Juden (wie auch des hochgebildeten Negers Angelo Soliman) entsprach der freimaurer. Toleranz, trug aber zur wachsenden Feindschaft gegen die F.ei bei. Die Loge „Aux Trois Canons" wurde auf Befehl Maria Theresias durch einen Trupp der Sicherheitswache am 7. 3. 1743 aufgelöst, was damals europaweit Aufsehen erregte. Die Polizeiaktion hatte wohl das polit. Motiv, daß die Logengründung von Breslau ausgegangen war, das Maria Theresia 1742, nach dem 1. Schles. Krieg, an Preußen hatte abtreten müssen; da der Logengründer Gf. Hoditz ein Günstling des Preußenkg.s Friedrich d. Gr. war, befürchtete Maria Theresia möglicherweise einen Stützpunkt preuß. Politik. Kirchl. Initiativen dürfen aber im Hinblick auf die Bulle Papst Klemens' XII. „In eminenti" (1738) nicht außer acht ge-



Aufnahmezeremoniell in eine Freimaurerloge. Kolorierter Kupferstich eines unbekannten Künstlers, 1745.

lassen werden. Erst 1770 wurde in W. die Loge „Zur Hoffnung“ gegr. (die sich später „Zur gekrönten Hoffnung“ nannte), 1771 folgte die Loge „Zum hl. Joseph“. Die am 12. 3. 1781 gegr. Loge „Zur wahren → Eintracht“ mit ihrem Meister vom Stuhl Hofrat Ignaz Frh. v. → Born erreichte unter den Logengründungen jener Zeit aufklärerisch bahnbrechende Bedeutung. Mitgl. waren u. a. Johann Baptist → Alxinger (ab 1785, zuvor ab 1781 „Zum hl. Joseph“), Johann Melchior Edl. v. → Birkenstock, Alois → Blumauer, Johann Peter → Frank, Friedrich Heinrich → Füger (zuvor 1780 „Zum Palmbaum“), Joseph → Haydn, Joseph v. → Sonnenfels u. Gerhard van → Swieten. Mozart gehörte (wie auch sein Vater Leopold) ab 14. 12. 1784 der (1783 gegr.) Loge „Zur Wohlthätigkeit“ an, erhielt den Gesellengrad aber stellvertretend bei der Loge „Zur wahren Eintracht“. 1784 erfolgte die Gründung der „Großen Landesloge“ von Österr., der fast alle Bauhütten der Monarchie angehörten. Erster Großmeister wurde J. B. K. Fst. Dietrichstein. Um die Unterwanderung der F. durch paramaurerische Gruppierungen einzudämmen, erließ Joseph II. unter dem Einfluß von Born u. Dietrichstein 1785 ein „F.patent“, das allerdings über die Wünsche der Initiatoren weit hinausging; daß jedoch für die F. überhaupt ein eigenes Ges. erlassen wurde, erweist ihre damal. öffentl. Bedeutung. Das Patent erzwang eine drast. Reduzierung der bestehenden 8 Wr. Logen („Zur wahren Eintracht“, „Zur Wohltätigkeit“, „Zu den 3 Adlern“, „Zum Palmbaum“, „Zur Beständigkeit“, „Zur gekrönten Hoffnung“, „Zum hl. Joseph“ u. „Zu den 3 Feuern“) auf 3 sog. Sammellogen (ab 1786 „Zur Wahrheit“ [ab 1790 „Hl. Joseph“] u. „Zur [neu] gekrönten Hoffnung“, ab 1791 auch „Zur Liebe u. Wahrheit“) u. stellte die F. zugl. unter eine sie bevormundende Kontrolle. Das vorläuf. Ende für die F.ei kam 1793 mit der Schließung der Logen u. dem 1795 abgehaltenen Geheimprozeß gegen die Wr. → Jakobiner (einige der vermeintl. Verschwörer waren F., dar. Johann → Hackel selbst, der 1784 in die Loge „Zu den 3 Adlern“ eingetreten war). Während der franz. Besetzung W.s (1809) arbeiteten franz. Logen unter Teilnahme von Wienern. Im Vormärz wurde mehrere Geheimlogen gegr., doch stets sehr bald von der Geheimpolizei ausgehoben. Franz. u. ital. F. trafen einander 1817 zu Logenarbeiten im Dianabad. 1848/49 waren F. wie die Italiener Garibaldi u. Mazzini sowie der Ungar Kossuth Vorkämpfer nat. Befreiung. Zu einem der zahlr. freimaurerähnl. Vereine, der „Wildensteiner Ritterschaft auf blauer Erde“ (blau als F.farbe), gehörte Ehz. Johann, der dann 1848, in Frankfurt/M. zum Reichsverweser gewählt, mehrmals die dort. Loge „Sokrates“ besuchte. Die kurzleb. Neugründung einer Wr. Loge, „Zum Hl. Joseph“, erfolgte durch den Sprachlehrer Dr. Ludwig Lewis am 5. 10. 1848; die am nächsten Tag ausbrechenden Kämpfe um W. machten der Loge wieder ein Ende. Das klerikale habsburg. Regime verfolgte die F.ei gleichermaßen wegen ihrer polit. wie religiösen Toleranz; basierend auf 2 päpstl. Bullen wird sie teilw. noch heute von der kath. Kirche abgelehnt. Andererseits stieß die freimaurerische Anerkennung eines „Allmächt. Bmstr.s aller Welten“ als höhere Ordnungskraft vielfach auf freidenkerischen Widerspruch, sodaß bspw. der Grand Orient de France 1877 den Bruch mit der engl. Großloge auf sich nahm. In Österr. wurde 1867 im Rahmen der Dezemberverf. das Vereinsrecht auf Drängen Franz Josephs I. so abgefaßt, daß sich keine Logen bilden konnten. Deshalb wurden, da der Ks. als Kg. von Ung. den Magyaren ein liberaleres Vereinsges. bewilligen mußte, das die F.ei zuließ, auf ungar. Gebiet in Neudörfl, Preßburg u. Ödenburg insges. 16 „Grenzlogen“ gegr. („Humanitas“, „Zukunft“, „Lessing“, „Pioniere“ u. a.). Diese Logen wiederum gründeten in W. humanitäre Vereine, bspw. die „Freie Schule“, Knabenhorte, Wöchnerinnen- u. Findlingsheime. Zu den prominenten Mitgl.ern, wie dem Wr. Bgm. Eduard → Uhl u. dem Friedensnobelpreisträger Alfred → Fried, gehörten auch so unterschiedl. Persönlichkeiten wie der Großindustrielle Philipp v. Schoeller u. der Ottakringer Sozdem. Franz → Schuhmeier, die um die Jh.wende in ders. Loge „Sokrates“ in Preßburg arbeiteten. Zu den erbittertsten Feinden der F.ei gehörte Karl → Lueger, der die F. mit Juden u. den ihm verhaßten Magyaren gleichsetzte. Bis 1918 blieben mehrfache Vorstöße im Reichsrat u. sogar eine Klage vor dem Reichsgericht um Zulassung der F.ei erfolglos. Erst im Nov. 1918 konnte durch die Repräsentanten der Grenzlogen in W. wieder eine Großloge gegr. werden; bald folgten auch Logengründungen in den Bundesländern. Mitgl. waren u. a. der Schöpfer der österr. Sozialgesetzgebung Ferdinand → Hanusch u. der Organisator des Wr. Sozial- u. Gesundheitswesens Julius → Tandler. Unter dem kath.-autoritären Dollfuß–Schuschnigg-Regime (→ Ständestaat) geriet die österr. F.ei zunehmend unter Druck, der v. a. viele hohe Beamte zum Austritt zwang. Die Mitgl.zahl sank von 1934 bis 1938 von rd. 2.000 auf etwa 1.200. Am 12. 3. 1938 wurde das Wr. Logenhaus 1, Dorotheerg. 12 (in dem schon Ignaz v. Born gewohnt hatte) gestürmt u. zahlr. Brd. festgenommen. Der damal. Großmeister Dr. Richard Schlesinger starb in Gestapo-Haft. Erwähnenswert ist, daß der Oberösterr. Adolf Eichmann in Berlin als F.spezialist galt, bevor er sich auf die „Endlösung“ der Judenfrage konzentrierte. Bei der Wiedergründung der Großloge am 28. 7. 1945 fanden sich in W. nur noch 67 Brd. zusammen. Zum 1. Großmeister nach dem Krieg wurde der Chirurg Dr. Karl Doppler gewählt. Heute hat die Großloge ihren Sitz in der Rauhensteing. Außer den „regulären“ Logen der Großloge von Österr., die im Anerkennungsverhältnis mit der Großloge von Engl. stehen, den Hochgradsystemen des schott. u. des York-Ritus, sowie der hist. Forschungsloge „Quatour Coronati“ gibt es in W. noch einige sog. Winkellogen, die sich am Grand Orient de France orientieren, sowie „Mixed Lodges“ mit weibl. Mitgl.ern. Der 250. Jahrestag der 1. Wr. Logengründung bot Anlaß für eine repräsentative Selbstdarstellung im F.museum auf Schloß Rosenau (Waldviertel) u. eine umfassende Schau im HM. Beide Ausst.en u. die wiss. Beiträge in den Kat.en trugen wesentl. zu einer objektiven Information der Öffentlichkeit über die immer noch geheimnisumwitterte u. mit alten Vorurteilen belastete F.ei bei.

Lit.: Eugen Lennhoff, Oskar Posner, Internat. F.–Lex. (1932); Gustav Kuess, Bernhard Scheichelbauer, 200 J. F.ei in Österr. (1959); Dieter A. Binder, Die diskrete Gesellschaft. Gesch. u. Symbolik der F. (1988); Alexander Giese, Die F. (1991); Ludwig

Abafi, Gesch. der F.ei in Österr.-Ung. (5 Bde., Budapest 1890–98); Quatour Coronati-Berichte (W., seit 1974); Österr. F.logen, Humanität u. Toleranz im 18. Jh. (Kat. Schloß Rosenau 1976); F.ei um Joseph II. (Kat. Schloß Rosenau 1980); 250 J. F.ei in Österr. (Kat. Schloß Rosenau, 1992); Gudrun Junaschek, Die publizist. Tätigkeit der F. zur Zeit Josephs II. in W., Diss. Univ. W. (1964); Kat. HM 86 (Zirkel u. Winkelmaß. 200 J. Große Landesloge der F.); 96, 282ff. (Juristen als F.); 124, 88ff. (Josephiner u. F.); 165 (F. – Solange die Welt besteht; darin: Die F.ei in Österr.: 431ff.): Robert Waissenberger, F.logen zur Zeit Ks. Josephs II., in: Joseph II., 232ff., 591ff.; Die F.ei in Österr. u. Joseph Haydn, in: Joseph Haydn in seiner Zeit (Kat., Eisenstadt 1982), 433ff.; Otto Erich Deutsch, Ks. Joseph u. die F., in: WGBll. 20 (1965), 488ff.; dsbe., Mozart u. die Wr. Logen (1932); Seliger–Ucakar 1, 74ff.; Dolf Lindner, Ignaz v. Born, Meister der Wahren Eintracht. Wr. F.ei im 18. Jh. (1986); Géza Hajós, Romant. Gärten der Aufklärung (1989), 45ff. (Die F.ei u. der engl. Garten in W.).

Freiner Johann, Pseud. von → Ferch Johann.

Freisingergasse (1), ben. (1862) nach dem ehem. → Freisinger Hof (später → Trattnerhof); zuvor hatten die Parzellen teils zum Petersfreithof (→ Petersplatz, Häusergruppe Im Eisgrübel; *Nr. 1*, erb. 1895), zur Goldschmiedg. (*Nr. 2*; 1518 In der Goldschmiedg. zunächst dem Freisinger Hof) u. zur Münzerstr. (→ Bauernmarkt; *Nr. 4*) gehört.

Lit.: Perger, Straßen.

Freisinger Gasse (23), ben. (8. 1. 1886 GR Mauer) nach dem Hochstift Freising (Bay.), das hier 1527–1765 den Freisinger Hof (Hauptstr. 44) besaß; seit 1966 → Kanitzgasse.

Freisinger Hof (1, Graben 29–29a; heute Neubauten). Der Überlieferung nach hatte Bi. → Otto v. Freising in W. um die M. des 12. Jh.s (1156?) für sein Stift einen Hof erb.; das Bistum Freising besaß auf dem Graben größeres Grundeigentum. Tatsächl. dürfte der Hof allerdings erst E. 12. Jh. erb. worden sein (kaum vor etwa 1180). Um diese Zeit befand sich hier ein weitläuf. Baublock, der seinen Zugang von der Goldschmiedg. her hatte; das verwinkelte Gemäuer, das sich urspr. an die Stadtmauer (röm. Lagermauer) angelehnt hatte, prägte nach der Stadterweiterung fast 6 Jh.e einen Teil der Nordfront des Grabens. Der Name ist allerdings erst 1273 belegbar („domus episcopi Frisingensis in Wienna"). Da im übr. ledigl. verbürgt ist, daß Hof u. Kapelle unter einem Hz. Friedrich entstanden seien, dessen Vater Leopold geheißen hat, kann nicht mit Sicherheit entschieden werden, ob Friedrich I. (1195–98; Vater Leopold V.) oder Friedrich II. (1230–46; Vater Leopold VI.) gemeint ist. Přemysl Ottokar II. bestätigte 1256 die dem Hof verliehenen Rechte (dar. die Immunität für die Bewohner), Rudolf I. erneuerte den Schutzbrief 1277; in diesem Jahr wurde die Kapelle dem hl. Georg gew. (deren Bedeutung man so hoch einschätzte, daß sie auf dem → Albertinischen Plan eingezeichnet wurde). Der F. H. war die Verw.zentrale für die Bewirtschaftung der Besitzungen des Hochstifts in der Umgebung von W., diente z. Tl. als Lagerort für die gewonnenen Erträge (auch Wein) u. als Absteigequartier der Freisinger Bischöfe u. diplomat. Vertreter bei Aufenthalten in W. Im 14. u. 15. Jh. war der Hof als „Dompropsthof" bekannt (der Dompropst von Freising war der Vorstand des dort. Domkapitels); erst 1468 taucht erstm. die Benennung „F. H." auf. 1312 erhielt der Arzt u. Dichter Heinrich von Neustadt mit seiner Frau eines der an den F. H. angrenzenden Häuser („in dem hindern ort vnnsers hous") auf Lebenszeit gegen Entrichtung eines Jahreszinses; daraus ergibt sich,



Der Freisinger Hof. Ausschnitt aus einem Stich vom Graben, von J. Frühwirth, 1679.

daß der F. H. außer dem eigentl. bischöfl. Haus mit der Kapelle auch einige Häuser umfaßte, die im Grundeigentum der Kapelle standen (die Georgskapelle tritt urk. nachweisbar erst 1430 als Grundherr in Erscheinung). Der älteste F. H. war ein sehr unregelmäß., zweistöck. Gebäude in roman. Stilformen; auf der Grabenseite war ihm eine Reihe niedr. Giebelhäuser vorgelagert, in die Georgskapelle führte eine hohe Pforte. In späterer Zeit bestand der Hof aus 5 Gebäuden: das erste, gegen die Schlosserg. zu gelegen, war ein schmales, zweistöck. Gebäude mit Giebeldach; das zweite, traufseitig stehende, hatte 3 von einem Krüppelwalmdach bekrönte Stockwerke u. war in der Höhe des 1. Stocks durch ein Basrelief („Vermählung Mariens") geschmückt; unmittelbar daneben, jedoch etwas zurückgesetzt, befand sich die Georgskapelle, die mit einer großen Sonnenuhr u. einem Rundfenster geziert war u. deren schlanker hoher Turm unmittelbar aus ihrem Dach aufzusteigen schien; an der vorderen Front verlief ein niedr. Anbau mit Kaufläden. Über der nun folgenden breiten Hofeinfahrt erhob sich ein zweistöck. schmales Haus, das zw. den Fenstern des 1. u. 2. Stockwerks das in Stein gemeißelte Freisinger Wappen trug u. durch einen türmchenart. Erker u. ein auffallend hohes Dach charakterisiert war. Das letzte Gebäude, im Bereich der späteren Dreifaltigkeitssäule, ein unregelmäß., bes. altertüml. anmutendes Haus mit einem wucht. Erker, war wohl der älteste Teil des Hofs. 1581–83 wurde der Hof von Bi. Ernst v. Lüttich, Administrator der Stifte Hildesheim u. Freising, restauriert. 1671 wurde der alte Getreidekasten im Hof zu einem Wohngebäude umgestaltet; um diese Zeit trat funktionsmäßig die Vermietung von Wohnungen, Läden u. Lagerraum in den Vordergrund. Im 17. Jh. veränderte sich die Stellung des Hofmeisters vom urspr. wirtschaftl. Verwalter zu einem im diplomat. Bereich tät. Vertreter des Hochstifts; 1660 hatte die Familie

Trunck das Amt übernommen, die bald in den Adelsstand aufstieg u. deren Mitgl. wicht. Ämter in W. bekleideten (Johann Lorenz → Trunck v. Guttenberg, 1713–16 Bgm.). Der F. H. besaß nunmehr eine beachtl. Rolle im urbanist. u. gesellschaftl. Gefüge W.s; die Georgskapelle band ihn auch in das geistl. Leben der Stadt ein. Neubauprojekte, die seit der 1. H. des 17. Jh.s des öfteren erwogen wurden (Pläne u. a. von Alexander Oedtl), fanden keine Realisierung. Der Auftrag Josephs II. an die Klöster (1768), in ihren Gebäuden Mietwohnungen zu schaffen (um der Wohnungsnot entgegenzuwirken), wurde 1770 auch dem Hofmeister zur Kenntnis gebracht. Diesmal entwarf Nikolaus Pacassi Umbaupläne, die allerdings rd. 400.000 fl erfordert hätten. Als die nö. Regg. 1771 das Hochstift vor die Wahl stellte, einen Neubau zu err. oder den Hof zu versteigern, entschied man sich für die Versteigerung. Am 9. 2. 1773 erwarb Johann Thomas → Trattner um 19.000 fl den F. H., ließ ihn abbrechen u. 1773–76 an seiner Stelle durch Peter → Mollner ein großes Miethaus, den Trattnerhof, err. Als auch dieser 1911 demoliert wurde, wurde das Bauareal durch eine schmale Gasse geteilt. Diese, ebenfalls Trattnerhof gen., verbindet den Graben mit der Goldschmiedg.; zu beiden Seiten erstreckt sich der von Rudolf Krausz 1911 err. secessionist. Neubau.

Lit.: Czeike, Der Graben (1971; WrGB 10), 65 ff.; Josef Kraft, Die Versteigerung des F.es bzw. Trattnerhofes in W. 1770–73, in: UH 4 (1931), 259 ff.; Ulrike Götz, Der F. H. in W. Neubauprojekte im 17. u. 18. Jh., in: Hubert Glaser (Hg.), Hochstift Freising. Beiträge zur Besitzgesch. (Mchn. 1990), 367 ff.; Girardi, 75 ff. (F.), 206 ff. *(Trattnerhof)*; Richard Perger, Die Grundherren im ma. W. 1, in: Jb. 19/20 (1963/64), 60 ff.; Hermine Cloeter, Johann Thomas Trattner (1952); Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 128 ff. *(Trattnerhof)*; Bibl. 3, 278. – *Georgskapelle:* Perger–Brauneis, 272; Gugitz, Gnadenstätten 1, 11.

Freisinger Hof (23, Mauer) → Freisinger Gasse.

Freißleben Georg → Georg-Freißleben-Gasse.

Freissler Anton, * 16. (13.?) 3. 1838 Klantendorf, Mähr. (Kujavi, ČR), † 29. 2. 1916 Hinterbrühl b. Mödling, Techniker, Maschinenschlossermeister. Spezialisierte sich nach Stud. an der Wr. TH auf Gas- u. Wasserleitungsbau u. wurde mit der Anlage der Ringstraßenwasserltg. beauftragt. Gründer einer Maschinen- u. Aufzugfabrik; 1. Hersteller elektr. Personen- u. Lastenaufzüge in Österr. Gehörte als Liberaler 1875–78 dem Wr. GR an.

Lit.: BLBL; Partisch; Ringstraße 11, 102 f., 194, 201, 212, 215; Bll. Technologie 20 (1958), 62 ff.

Freistadt Benedikt, Pseudonym → Frei Bruno.

Fremdenblatt, anfangs regierungsfreundl. Ztg., die am 1. 7. 1847 erstm. herauskam. Nach den turbulenten Ereignissen des Revolutionsjahrs konnte sie bereits am 14. 11. 1848 wieder erscheinen; 1849 rückte die Rubrik „Tagesneuigkeiten" an die Spitze des Blatts, zugl. wurden Leserzuschriften u. im Anzeigenteil ein Roman veröffentlicht. In der Zeit des Neoabsolutismus gehörten zu den Mitarb. Friedrich Uhl (später Chefredakteur der WZ) sowie die Feuilletonisten Isidor Heller u. Wilhelm Wiener (→ Fremdenblatt, Neues); 1852 begann die Offiziosität der Ztg. („freiwillig gouvernmental"; die Verbindung wurde durch Gustav Heine hergestellt). Trotz dieser Regierungsfreundlichkeit hielt das F. die Mitte zw. konservativer u. liberaler Schreibweise; unter der Ltg. von Bernhard Friedmann bezog das F. eine föderalist.-liberale Linie u. stand in Opposition zu Schmerling u. Belcredi. Ab 7. 10. 1865 erschien das F. mit einem Abendblatt. Am 24. 2. 1874 übernahm die Elbemühl das Blatt. 1886 wurde Marcell → Frydmann Ltr. des Blatts, in dessen Redaktion er 1878 eingetreten war. Zeitw. war das F. Organ des Außenministeriums, ab 1898 besaß es in der Führung der traditionellen Fremdenlisten eine Art Monopol. A. der 80er Jahre wurde eine „Sportrevue" begonnen (Pferdesportberichte), ab 1906 in der Abendausgabe tägl. eine „Sportztg." gebracht u. um die Jh.wende der Wirtschaftsteil ausgebaut; als 1905 die → Reichswehr eingestellt wurde, wurden 2 militär. Beilagen eingeführt („Vedette" u. „Reichswehr"). Außenpolit. vertrat das F. entschieden einen großösterr. Standpunkt (insbes. 1866) u. forderte 1870/71 ein Eingreifen Österr.s an der Seite Frankr.s.; innenpolit. stand das F. in entschiedener Opposition zu Taaffe u. seiner Wahlreform, in der Nationalitätenfrage unterstützte es den Zentralismus Franz Josephs I. gegen den Föderalismus des Thronfolgers Franz Ferdinand. Nach 1915 (in diesem Jahr gab es eine Formatänderung) kam es zur Teilung des redaktionellen Inhalts, zum Wegfall aller bisher. Beilagen u. zur Einführung eines → Feuilletons „unter dem Strich" der 1. Seite; eine 1915 begonnene Kriegsbeilage wurde 1916 in eine Modebeilage umgestaltet. Der in der Gründerzeit bereits starke Inseratenteil wuchs so stark an, daß er fast die Hälfte des Blattumfangs beanspruchte. Im Lauf der Zeit stand das F. in immer schärferem Gegensatz zur → Reichspost (dem von Franz Ferdinand bevorzugten Blatt), erfreute sich jedoch weiterhin der Wertschätzung des greisen Monarchen. A. 1918 geriet das Blatt stärker unter den Einfluß der Großindustrie, vertrat in der Folge radikal dtnat. Tendenzen u. forderte die Schaffung eines dt.-österr. Staats. Am 22. 3. 1919 wurde mit der letzten Nr. das Erscheinen eingestellt. Aus dem F. entwickelte sich „Der Neue → Tag" (1919–20).

Lit.: Tageszeitungen, 115; Paupié, 122 ff. *(Erscheinungsbeginn irrig 1. 3. 1846)*.

Fremdenblatt, Neues, erschien zw. 14. 5. 1865 u. 31. 12. 1871, gegr. von den beiden Mitarb. des → Fremdenblatts, Isidor Heller u. Wilhelm Wiener, die wegen schlechter Bezahlung eine „Redaktionsrevolte" veranstalteten u. das N. F. als Konkurrenzblatt gründeten.

Lit.: Paupié, 123.

Fremdenführer. Das Berufsbild des F.s u. dessen Ausbildung haben sich erst nach dem 2. Weltkrieg allmähl. entwickelt. Bereits 1873 unterschied man zw. (damals horrend teuren) professionellen F.n u. jenen Personen, die auf Bahnhöfen u. an anderen Orten ihre Dienste anboten. In der 2. Republik kam es zur gesetzl. Regelung, daß die Führung von Fremden als Gewerbe anzusehen u. an eine Konzession gebunden ist (Gewerbeordnung 214 ff.; Befähigungsnachweis-VO des Handelsministeriums). Die Kammer der Gewerbl. Wirtschaft, zu der das F.gewerbe gehörte, bot in W. die 1. Ausbildung im Wirtschaftsförderungsinst. an, die von anfangs 6 Wochen Dauer allmähl. auf eine zweijähr. Berufsausbildung angehoben wurde; die

Konzessionsprüfung ist beim Land W. abzulegen, danach kann man sich um die Konzessionserteilung bemühen („konzessionierter F."). Nachdem die Wr. F. jahrzehntelang ohne feste Organisation gearbeitet hatten, schlossen sie sich am 27. 1. 1975 zu einem Verein zusammen, der sich 3 Aufgaben stellte: die berufl. Weiterbildung, die Gründung einer telefon. F.vermittlungszentrale u. die berufl. Interessenvertretung. Seit 1990 findet in W. alljährl. der „Welttag der F." statt.

Fremdenverkehr (→ Besucher Wiens, → Hotels). Schon im MA gab es in W. einen regen Besucherstrom; auf ihrem Weg ins Hl. Land machten Kreuzfahrer hier Station, aber auch Kaufleute suchten W. regelmäßig auf u. richteten teilw. hier auch ihre Niederlassungen ein. Der „Lobspruch" des Wolfgang → Schmeltzl listet M. 16. Jh. die zahlr. Völker u. Sprachen auf, mit denen man in W. in Kontakt kommt. In der Hochrenaissance verfügte W. bereits über 14 größere Gasthöfe; an 1. Stelle stand der Gasthof „Zum gold. → Hirsch" (1, Rotenturmstr. 20). Die Einkehrgasthöfe für die Handelsleute entstanden v. a. entlang der Ausfallsstraßen (Taborstr., Landstr., Ungarg., Wiedner Hauptstr., Mariahilfer Str.). 1696 wurde die Meldepflicht für Fremde eingeführt; damals entstanden auch außerhalb der Stadt die ersten Fremdenunterkünfte. Im Zeitalter des Barock erleichterten verbesserte Straßen u. Postkutschen das Reisen; W. wurde das Ziel vieler vornehmer Reisender (→ Besucher), die Gasthöfe wurden nun bereits hinsichtl. ihrer Ausstattung u. ihres Renommées in Güteklassen eingeteilt. Der → Wiener Kongreß (1814/15) brachte einen wesentl. Aufschwung des Besucherstroms; im Vormärz erschienen auch erstm. gedruckte Reiseschilderungen u. Reisebücher von prominenten Besuchern (Andersen, Alexis, Trollope u. a.). Die → Eisenbahn, die gegen E. des Vormärz W. mit anderen Städten verband, brachte neue Besucherschichten nach W.; ein Mann namens Schrökl gründete um diese Zeit erstm. ein Reisebüro. Die Gasthöfe wandelten sich in den folgenden Jahrzehnten vielfach zu modernen Hotels. Die zahlr. Neubauten in der Ringstraßenära, die dank der repräsentativen Lage u. der Erfordernisse der → Weltausstellung (1873) hinsichtl. Größe u. Komfort weltstädt. Normen erreichten (wie sich auch an den Hotelnamen ablesen läßt, die die biederen Hausschilder ablegten u. sich an internat. Vorbilder anglichen [Grand Hotel, Imperial, Bristol, Excelsior, Bellevue u. a.]) u. sich am Aussehen der ausländ. Kommerzhotels orientierten, traten an die Stelle der bis dahin übl. gewesenen Umbauten u. Adaptierungen. Die nicht die Erwartungen erfüllende Weltausst. u. die Rezession der 70er Jahre führten zu einem Besucherrückgang; versch. Hotels gerieten in Schwierigkeiten u. mußten anderen Verwendungszwecken zugeführt werden. 1882/83 gründete ein Hotelierskonsortium den 1. „Verein zur Förderung des Wr. F.s", eine großräumig planende Körperschaft, die W.-Prospekte verschickte, Auslandskontakte anknüpfte u. günst. Arrangements anbot. Das engl. Reisebüro Thomas → Cook & Son richtete eine Wr. Agentur ein, Repräsentanzen anderer Ges.en folgten. Pioniere des österr. F.s waren auch die Alpinisten (→ Alpinismus) u. → Alpenvereine, außerdem zogen auch Heilquellen viele Besucher an. 1889 wurde die F.statistik eingeführt, die auch über die in W. angekommenen Fremden unterrichtet. Ihre Zahl betrug 1910 603.884 u. hielt sich nach dem 1. Weltkrieg bei schwankender Tendenz auf etwa der gleichen Höhe (1925: 535.828, 1930: 654.067); lediglich der Anteil der „Inländer" ging zugunsten der Ausländer (aus den selbständig gewordenen Staaten auf dem Boden der österr.-ungar. Monarchie) zurück. Die Wirtschaftskrise führte zu erhebl. Rückgängen (1934: 352.659), die Einbußen durch die von der natsoz. dt. Reichsregg. aus polit. Gründen verhängte „1.000-Mark-Sperre" konnten jedoch offensichtl. kompensiert werden (1937: 465.634). Das Jahr 1938 brachte infolge des „Anschlusses" aus polit. Gründen einen Übernachtungsboom (3,688.596), der interessanterweise nicht zuletzt durch steigende Besucherzahlen aus Westeuropa u. den USA zustande kam. Seither kennen wir sowohl die Zahlen der eintreffenden Fremden wie jene der Nächtigungen (in Hotels u. Pensionen bzw. auf Campingplätzen). Die Randlage W.s in Europa nach dem 2. Weltkrieg („Eiserner Vorhang" zw. den Staaten des westl. u. östl. Bündnisses ab 1949) u. die Besetzung W.s durch die alliierten Truppen (1945–55) ließen zunächst den F. stagnieren (1950: 282.460 Fremde [in der Folge: Fr.], 940.014 Übernachtungen [in der Folge: Ü.]). Als 1955 der Wiener Fremdenverkehrsband (→ Tourismusverband) gegr. wurde, registierte man in W. erst 1,6 Mio Ü. Seit den 60er Jahren nahm der F. zu; der Abzug der Besatzungstruppen (1955), die Verlegung internat. Organisationen nach W. (ab 1957) u. die Gründung der → Austrian Airlines (1958) waren neben der Wiederentdeckung W.s als mitteleurop. Kunst- u. Kulturstadt maßgebl. Faktoren (1960: 773.740 Fr., 2,301.972 Ü.; 1970: 1,332.699 Fr., 3,636.801 Ü.; 1980: 1,450.431 Fr., 4,011.847 Ü.; 1990: 2,643.051 Fr., 6,730.139 Ü.). Mit der Intensivierung des internat. Städtetourismus (Einbeziehung W.s auch in Europareisen von Überseetouristen), dem sich verstärkenden Kongreßtourismus (Kongreßzentrum Hofburg; Bau des → Austria Center Vienna samt Konferenzzentrum [22, Kagran]) u. der Öffnung der Ostgrenzen (1989) kam es in den 80er Jahren, verbunden mit dem gezielten Ausbau der Infrastruktur (Bau von → Hotels, v. a. solchen der gehobenen Klassen) zu deutl. Steigerungsraten, verbunden mit einer erkennbaren Verschiebung hinsichtl. der W. besuchenden Nationen (1960: 731.323 Fr., 2,149.337 Ü.; 1970: Fr., Ü.; 1980: 1,693.568 Fr., 4,577.823 Ü.; 1985: 2,126.058 Ankünfte, 5,535.803 Ü.; 1990: 7,508 Mio Ü.). – Betrachten wir die Anteile der einzelnen Nationen, so ergibt sich folgendes Bild (Zahlen: ankommende Fremde, in der 1. Republik nur auf Hotels bezogen): *Österreich:* 1930: 208.652. 1934: 127.646. 1938: 124.917. 1950: 180.357. 1960: 223.299. 1970: 182.806. 1908: 232.461. 1985: 229.565. 1990: 355.307 (699.777 Ü). – *Ungarn:* 1930 61.065. 1934: 37.688. 1938: 29.281. 1950: 2.101. (1960–80 gem. m. Besuchern aus der ČSSR, PL u. Rumän. erhoben: 1960: 14.180. 1970: 45.892. 1980: 103.557). 1990: 50.846 (92.474 Ü). – *ČSR* (ČSSR, ČSFR): 1930: 97.294. 1934: 66.181. 1938: 63.511. 1950: 1.761. 1985: 11.284. 1990: 50.846 (92.474 Ü). – *Deutschland* (BRD [seit 1990 einschl. der angeschlossenen ehem. DDR]): 1930: 100.558. 1934: 17.321. 1938: 238.702. 1950:

1.340. 1960: 127.647. 1970: 254.455. 1980: 385.792. 1985: 362.444. 1990: 555.713 (1,438.045 Ü). – *Italien:* 1930: 12.031. 1934: 12.396. 1938: 13.304. 1950: 27.559. 1960: 36.605. 1970: 66.533. 1980: 112.137. 1985: 177.173. 1990: 351.325 (940.320 Ü). – *USA:* 1930: 38.138. 1934: 9.731. 1938: 18.772. 1950: 12.919. 1960: 99.741. 1970: 223.919. 1980: 172.028. 1985: 216.427. 1990: 824.461 Ü.

Lit.: Statist. Taschenbücher; Wr. Fremdenverkehrsverband (Hg.), Arbeitsbericht 1980/81; Wr. Tourismusverband, Statist. Unterlagen.

Fremdenverkehrsverband, Wiener → Tourismusverband, Wiener.

Fremdenzimmerabgabe, Steuer auf Einnahmen aus gewerbsmäß. Vermietung von Wohnräumen im Gebiet der Stadt W., beschlossen mit Ges. v. 29. 4. 1920 u. in der Folge (bes. hinsichtl. der Höhe der Besteuerung) mehrfach novelliert. Steuersenkungen wurden v. a. im Hinblick auf die Fremdenverkehrsförderung u. Arbeitsplatzbeschaffung beschlossen, Nachlässe wurden seit 1927 auch für nachgewiesene Investitionen in bestimmter Höhe gewährt. Die Erträgnisse schwankten dementsprechend (1923: 3,5 Mio S, 1928: 4,9 Mio S, 1933: 2,0 Mio S). – Ersetzt durch die Ortstaxe (MA 4).

Lit.: Wr. Schr. 6, 89ff.

Frenzel Hans, * 7. 9. 1894 Herzogenburg, NÖ, † 25. 8. 1966 Linz, Politiker. Nach Stud. (Dr. jur.) war F. 1926–38 Marktamtsdir. in Linz, 1945–47 BM f. Volksernährung, 1947–53 Vizepräs. u. 1953–64 Präs. des Rechnungshofs. Er gründete 1947 die Österr. Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit u. erwarb sich als Präs. der Lebensmittel-Codex-Komm. im Sozialministerium (Neufassung des Codex Alimentarius) große Verdienste.

Lit.: GBÖ.

Fresken (Freskomalerei; von ital. a fresco, auf das Frische), Malereien mit Wasserfarben, die auf dem noch feuchten Kalkbewurf einer Wandfläche aufgetragen werden. Die aus der Antike bekannte Maltechnik wurde in Ital. neu belebt. Durch Jh.e beschäftigte die großen Meister der Wandmalerei das Problem des Verhältnisses der geschlossenen Bildkomposition zu den von der Arch. geschaffenen Bedingungen der Wandfläche u. des geschlossenen Raums. Die Frage, ob der Raumabschluß als Raumgrenze dekorativ zu gliedern oder bildl. zu negieren sei, führte dazu, daß die Täuschung, der Schein, vom Inhalt her betrachtet aber die Suggestion einer anderen übergeordneten Welt, zu einer der wichtigsten Aufgaben der F.maler wurde. Erst fast 100 Jahre nach der Begründung der barocken Monumentalmalerei in Ital. begannen die Maler nördl. der Alpen die Idee des illusionist. Wand- u. Deckenbildes in eigener Sprache zu gestalten. Die Blüte der österr. Barockmalerei setzte mit Johann Michael → Rottmayr ein. Die führenden Meister aus der Blütezeit der österr. Malerei haben sich sowohl in der Technik der Ölmalerei als auch in der F.technik betätigt. In der Renaissancezeit erhielten die F. durch die Sgraffitotechnik neue Aufgaben, doch erst im Gesamtkunstwerk des → Barock konnten sie sich voll entfalten u. hinterließen auch in W. Kunstwerke von höchstem Rang. Nach dem Niedergang der Freskomalerei kam es zu einer Wiederbelebung erst wieder im 19. Jh. – *Auswahl:* **1)** *Romanik und Gotik:* Roman. F. haben sich in W. keine erhalten. Die ältesten profanen F. (im Bürgerhaus 1, Tuchlauben 19) sind themat. der Neidhart-Dichtung entnommen (4 Jahreszeiten) u. künstler. der böhm. Wenzelswerkstatt zuzuordnen (um 1400; Außenstelle des HMs). Got. F. befinden sich im Oratorium der → Salvatorkapelle („Ölbergszene", um 1370/80), in der Stephanskirche (um 1280) u. in der Deutschordenskirche (3. V. 13. Jh.); am Chor der Stephanskirche außen befinden sich spätgot. Passionsfresken (um 1500). – **2)** *Barock:* Die Hochblüte der F.malerei fällt in die Zeit des → Barock, insbes. ins 18. Jh.; die bedeutendsten Freskanten waren Martino → Altomonte (3, Unteres → Belvedere; Deckenfresken, 1716), Daniel → Gran (1, → Annakirche, Unbefleckte Empfängnis, 1747/48; 1, Josefsplatz, Prunksaal der Österr. Nationalbibl.; 3, → Schwarzenbergpalais, Galerie, 1726; 12, → Hetzendorfer Schloß, 1746/47; 12, Hetzendorfer Schloßkapelle; 13, Schönbrunner Schloßkapelle, Deckenfresko, 1744), Franz Anton → Maulbertsch (Kirche → Am Hof, 2. H. 18. Jh.; Ungar. → Botschaft, Deckenfresken im Ratssaal, 1766–69; 8, → Piaristenkirche, 1752/53 [wichtigstes Spätwerk]), Tobias → Pock (1, → Schottenkirche, 1655), Johann Michael Rottmayr (1, → Peterskirche, Kuppelfresko, 1714; 4, → Karlskirche, 1725–30), Moritz v. → Schwind (Oper) u. Paul → Troger. F. aus dem 18. Jh. befinden sich bspw. weiters in der → Heiligenkreuzerhofkapelle (Deckenfresko von Antonio Tassi), → Kammerkapelle der Hofburg (von Vinzenz Fischer, 1772), → Melkerhofkapelle (Deckenfresko von Johann Wenzel → Bergl), → Salesianerinnenkirche (3; Kuppelfresko von G. A. Pellegrini, 1725–27; Orgelempore, Fresko von J. v. Schuppen [?]), → Mariahilfer Kirche (6; Deckenfresken von Johann Hauzinger u. Franz Strattmann unter Ltg. von Paul Troger, 1759/60), → Servitenkirche (9) u. → Hietzinger Kirche (13), weiters im Schloß → Schönbrunn (Galerie, von Gregorio → Guglielmi, 1759–61), im → Kinskypalais (Deckenfresko von Carlo → Carlone), Questenberg-Kaunitz-Palais (Deckenfresko von Marcantonio → Chiarini) u. → Liechtensteinpalais (9; Deckenfresko von Andrea → Pozzo, 1704–08; Freskomedaillons von Rottmayr, 1705–08) sowie im → Savoyschen Damenstift. Von einem unbek. Künstler stammt das Deckenfresko im Alten → Rathaus (um 1713). – **3)** *Historismus, Jugendstil und Moderne:* → Altlerchenfelder Kirche (7, F.zyklus nach Programm von Josef → Führich unter Beteiligung von Carl → Blaas, Franz → Dobiaschofsky, Eduard → Engerth u. Leopold → Kupelwieser), Evang. → Friedhofskirche (10; Tympanonfresko von Carl → Rahl), → Heeresgeschichtliches Museum (3, Arsenal; allegor. F. im Treppenhaus von Carl → Rahl u. in der Ruhmeshalle von Carl → Blaas, 1859–71), → Villa Wertheimstein (19, von Moritz v. Schwind, 1840), in der → Johannes-Nepomuk-Kirche (2; von Leopold Kupelwieser, um 1845; Kreuzwegfresken von Josef → Führich, 1844–46) u. der → Griechischen (nichtunierten) Kirche (von Ludwig Thiersch, 1856) sowie an der → Kapuzinerkirche (Giebelfresko von Holzinger u. Fischer, 1936).

Lit.: Günther Heinz, Barocke F., in: Bfm.-Abh. (11. 12. 1968). *Vgl. die kunsthist. Lit. der versch. Stilepochen.*

Freud Alexander Gotthold Efraim, * 19. 4. 1866 Wien 2, Pfefferg. 1, † 22. 4. 1943 Toronto, Kanada, Tarifeur, Brd. von Sigmund → Freud, G. (1908) Sophie Schreiber. Verließ nach Absolvierung der Unterstufe das Gymn., trat 1889 in die Redaktion der (1882 gegr.) führenden Fachzs. „Allg. Tarif-Anzeiger" des Moritz Münz ein, wurde mit dem Eisenbahntarifwesen vertraut, veröffentlichte in der Zs. ab 1895 auch eigene Fachbeiträge u. wird ab 1896 als Redakteur bezeichnet. Ab 1889 war F. der 1. gerichtl. Sachverständige für Tarifwesen in der Monarchie, 1890–1910 war er Hon.-Doz. an der Exportakad. u. hielt Vorlesungen über Tarif- u. Transportwesen; 1909 wurde er Tarifreferent der Handelskammer W. sowie des Zentralverbands der Industriellen Österr.s. In dem 1892 in W. gegr. Verein „Communication" (der sich die Förderung allg. Interessen auf dem Gebiet des öffentl. Verkehrswesens zum Ziel setzte) wurde F. 1896 zum Ltr. der Tarifsektion ern. Am 16. 12. 1900 wurde F. Mitgesellschafter des Verlags „Allg. Tarif-Anzeiger", E. 1904 (nach dem Ausscheiden von Münz) Alleininhaber. 1904 veröffentlichte er (mit Ernst Seidler) das Werk „Die Eisenbahntarife in ihren Beziehungen zur Handelspolitik" (1908 Ehrenpreis der Dt. Bahnen). F. wohnte 9, Grünentorg. (bei seiner Mutter) bzw. (ab 1908) 3, Hintere Zollamtsstr. 11 bzw. (gegen E. des 1. Weltkriegs) 3, Untere Viaduktg. 55 (GT, enth. 1993). 1930 wurde über seine Initiative in W. der 1. Internat. Tarifeurkongreß abgehalten. Am 19. 4. 1938 konnte das Ehepaar F. Österr. unter Zurücklassung des ges. Vermögens verlassen (Schweiz, Engl., 1941 Kanada). Kais. Rat (1902), Ehrenmitgl. des „Vereins der Tarifeure" (gegr. 1912 in W.; 1982 Stiftung der „Prof.-A.-F.-Medaille").

Lit.: Franz Kursidem, Prof. A. F. – ein Leben für die Verkehrswirtschaft, Ms. (WStLA, Biogr. Samml.).

Freud Sigmund, * 6. 5. 1856 Freiberg, Mähr. (Příbor, ČR), † 23. 9. 1939 London, Neurologe, Schöpfer u. Begr. der Psychoanalyse, G. (1886) Martha Bernays, So. eines jüd. Kaufmanns. Übersiedelte 1859 mit seinen Eltern nach W., besuchte das Leopoldstädter Communal-Real- u. Obergymn. sowie die Univ. W. (Dr. med. univ. 1881). Er begann sich sehr bald mit der Erforschung des Nervensystems zu beschäftigen. 1882–85 war er als Sekundararzt in versch. Abt.en des AKH tätig, 1885 wurde er Dozent für Neuropathologie, dann ging er mit einem Stipendium für ein Jahr nach Paris zu Charcot. Im Anschluß daran ließ er sich als prakt. Arzt nieder, veröffentlichte jedoch weitere neurolog. Arbeiten. 1889 arbeitete er zur Vervollkommnung seiner hypnot. Technik bei Liébault u. Bernheim in Nancy; 1893 veröffentlichte er mit dem Internisten Josef → Breuer eine Arbeit über hyster. Phänomene. Er wandte sich nunmehr der Erforschung seel. Erkrankungen ohne organ. Befund zu u. entwickelte völlig neue Theorien, womit er zum Begr. der Psychoanalyse u. Tiefenpsychologie wurde. 1900/01 entstand sein Werk über „Die Traumdeutung" (Neurosenlehre). 1902 wurde F. ao. Prof., 1919 tit. o. Prof. der Univ. W. Zu seinen wichtigsten Werken zählen „Totem u. Tabu" (1913), „Das Ich u. das Es" (1923), „Hemmung, Symptom u. Angst" (1926) u. „Das Unbehagen in der Kultur" (1930); er gab (seit 1913) die „Internat. Zs. für Psychoanalyse" sowie das „Internat. Journal of Psychoanalysis" heraus. „Ges. Schriften" erschienen 1924–34 (13 Bde.), „Ges. Werke" 1940–47 (18 Bde.). 1930 erhielt F. den Goethe-Preis der Stadt Frankfurt. 1938 emigrierte er nach GB, wo er auch starb; Thomas Mann hielt



Sigmund Freud. Foto.

im Krematorium die Gedenkrede. Bürger der Stadt W. (22. 4. 1924); GT von Georg Zauner (gestiftet von der World Federation for Mental Health 1953, enth. 6. 5. 1954) 9, Bergg. 19 (Gedenkstätte [Wohnung u. Ordination] 1891–1938). Auf der Bellevuehöhe (19) wurde am 6. 5. 1977 von der Sigmund-Freud-Ges. eine Marmorstele aufgestellt, die an einen Aufenthalt F.s im szt. Schloß Bellevue (1895) erinnert; F. beschäftigte sich während dieser Zeit mit seiner Arbeit über Traumdeutung (Inschrift: „Hier enthüllte sich am 24. 7. 1895 dem Dr. S. F. das Geheimnis des Traums"). F.s behandelnder Arzt war Dr. Felix Deutsch. Gedenkausst. „Wunderblock" (HM 1989). → Freuddenkmal, → Sigmund-Freud-Gedenkstätte, → Sigmund-Freud-Hof, → Sigmund-Freud-Park.

Lit.: Fischer; ÖBL; Lesky, 395 ff.; NÖB 16 (Erwin Ringel); Pagel; Personenlex.; Edmund Engelmann (Fotos), Inge Scholz-Strasser (Einführung), S. F., W. IX. Bergg. 19 (1993); Schönbauer, 376 ff.; Glaser, 167 ff.; Schmidt 1, 231 ff.; Dubrovic, Reg.; Naturforscher (1957), 143 ff.; Kat. HM 93, 241 ff.; Wunderblock. Eine Gesch. der modernen Seele (Kat. HM, 1989); Währinger Str., 57; Bfm.-Abh. (22. 4. 1981); BKF [29], 10 (Gedenkstätte).

Freuddenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von P. Königsberger (1955) für Sigmund → Freud.

Freudenau (2), großer Wiesenplatz (heute mit Pferderennplatz; → Galopprennen), urspr. ein Teil der → Simmeringer Haide; 1827 kam die F. von Simmmering zur Gmde. Kaiserebersdorf, 1850 (im Zuge der Eingemeindung der Vorstädte) zur Leopoldstadt (2. Bez.). Erst durch den 1832 erfolgten Donaukanaldurchstich (der bei der heut. Ostbahnbrücke begann) u. die dadurch verursachte allmähl. Verlandung des alten (am → Lusthaus vorbeifließenden) untersten Teils des Donaukanals (Mautnerwasser) kam die F. an das li. Kanalufer u. bildet seither topograph. einen Teil des Praters. In der F. wurden schon frühzeitig Wettrennen u. Turniere abgehalten; der Dichter Peter Suchenwirt erwähnt in der 2. H. des 14. Jh.s in seinem launigen Gedicht „Von der Minne slâf" die „Vreudenau" als Turnierplatz. Nach der Gründung des Österr. → Jockeyklubs (1866) u. der damit verbundenen Schaf-

fung eines Wr. Rennplatzes wurde diese Gegend stets für die jährl. Pferderennen benützt (1. Rennen 23. 5. 1867). Die Baulichkeiten auf dem Rennplatz wurden nach Plänen von Anton u. Josef Drexler ausgeführt (1885–87); die älteste Anlage stammte bereits aus dem Jahr 1858, ein Neubau Carl v. Hasenauers (neue Tribünen mit Kaiserloge) aus dem Jahr 1870. – Das 1. neue Dampfschiff der DDSG nach dem 2. Weltkrieg erhielt am 6. 8. 1949 den Namen „F.". Die → Staustufe W. (Donaukraftwerk) trägt ebenfalls diesen Namen.

Lit.: Walter Binnebös, Galoppsport in W. (1980); Staustufe W.-F., in: Perspektiven, H. 9/10 (1988).

Freudenauer Hafenbrücke (2; Winterhafen, Donaukanal), erb. 1956–58 durch die Fa. Mayreder & Kraus; Spannbetonbrücke nach dem System „Dywidag", in freiem Vorbau err. (352 m Länge, 15 m Breite).

Lit.: Achleitner 3/1, 112.

Freudenauer Hafenstraße (2), ben. (1894) nach dem 1889–1902 erb. Freudenauer → Winterhafen.

Freudenauer Winterhafen (2) → Winterhafen.

Freudentempel (1, Am Hof). Anläßl. der Geburt des nachmal. Ks.s Joseph II. wurde Am Hof 1741 ein Tempel err. (bildl. überliefert).

Freud-Gedenkstätte (9, Bergg. 19). In diesem (1889 umgeb. u. aufgestockten) Haus lebte u. wirkte 1891–1938 (bis zur erzwungenen Emigration) Sigmund → Freud (GT von Georg Zauner, 1954). F.s Wohnung u. Ordination (mit Originaleinrichtung) wurden 1971 zu einem internat. beachteten Mus. gestaltet.

Lit.: BKF 29, 10.

Freumbichlerweg (14, Hütteldorf), ben. (2. 6. 1954 GRA) nach dem Schriftsteller Johannes F. (1881–1949).

Freund Ernst, * 15. 12. 1863 Wien, † 2. 6. 1946 London, Physiologe, med. Chemiker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1887) wandte sich F. als Schüler von Ernst → Ludwig der med. Chemie zu. 1891 wurde er Vorstand des patholog.-chem. Laboratoriums der Krankenanst. Rudolfstiftung (1914 ohne Habil. Titel ao. Prof.). F.s wiss. Werk umfaßt die Erforschung der Blutgerinnung, der Harnchemie u. der Darmfunktion. Bes. intensiv war F. gem. m. Gisa Kaminer auf dem Gebiet der Krebsforschung tätig. Zu diesem Zweck gliederte er seinem Labor eine Sonderabt. zur Behandlung Krebskranker an. 1933 wurde F. pensioniert, konnte aber i. A. der Pearson-Stiftung u. später als deren Dir. in einem Laboratorium an der I. Med. Univ.-Klinik sowie in Linz weitere Forschungsarbeit leisten. 1938 verlegte Pearson seine Stiftung nach London, wohin F. rechtzeitig mit einigen Mitarb. übersiedeln konnte. Eines seiner Hauptwerke ist das mit G. Kaminer verfaßte Werk „Biochem. Grundlagen der Disposition für Karzinom" (1925). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; Wr. klin. Wo. 58 (1946), 721 f.; Krebsarzt 1 (1946), 267 ff.

Freund Gerhard, * 5. 9. 1925 Wien, † 29. 5. 1979 Wien, Journalist, Schauspieler. Legte die Schauspielprüfung ab (Engagement in Baden b. Wien) u. begann als lit. Übersetzer zu arbeiten. Nach Stud. an der Harvard-Univ. (USA) gestaltete F. Sendungen des ÖGB beim Sender Rot-Weiß-Rot u. war ab 1955 am Aufbau des Fernsehens beteiligt. 1957–67 war F. Dir. des Österr. Fernsehens, dessen Beginn u. Entwicklung sein Verdienst ist. 1967 wurde er Geschäftsführer der Münchner TV-Ges. „Intertel", 1974 Dir. der → Stadthalle u. ab 1976 zugl. Intendant der → Wiener Festwochen.

Lit.: Kurier 30. 5. 1979.

Freund Leopold, * 4. 4. 1868 Miskowitz, Böhm. (Miskovice, ČR), † 7. 1. 1943 Brüssel, Radiologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1895) war F. 1899–1913 Ass. u. 1913–20 Laboratoriumsltr. an der von Ernest → Finger geleiteten II. Hautklinik (damals noch Klinik für Syphilidologie u. Dermatologie). 1904 erfolgte zusammen mit Guido → Holzknecht u. Robert → Kienböck die Habil. für med. Radiologie an der Univ. W. (ao. Prof. 1914, Hofrat 1937). Damit war wieder ein neues Spezialfach der Wr. med. Schule entstanden. F. führte nur wenige Monate nach der Entdeckung der Röntgenstrahlen u. gleichzeitig auch nur wenige Monate nach seiner Promotion die 1. therapeut. Anwendung der neuen Strahlen in W. durch. Er beschäftigte sich auch bald mit Strahlenschutzmaßnahmen u. erkannte die kumulative Wirkung dieser Strahlen; weiters empfahl er als erster die sog. harte Röntgenröhre u. gab Schutzskalen zur Ermittlung der Hautreaktion an. 1938 emigrierte F. nach Brüssel u. später nach London. Unter seinen etwa 350 Publikationen ist der „Grundriß der gesamten Radiotherapie für prakt. Ärzte" (1903) hervorzuheben. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Fischer; ÖBL; Wr. klin. Wo. 10 (1897), 73 (Erstanwendung); 59 (1947), 189 f.

Freundgasse (4), angelegt 1778 (*lt. Kisch*) oder 1782 u. anschl. verb.; ben. (1862, *lt. Uhl*) nach dem Anstreichermeister, Mitgl. des Äußeren Rats u. Wohltäter Martin F. (1748–1825); urspr. Salvator-G. (*vgl. Nr. 13!*). – *Gebäude: Nr. 5–11:* Pawlatschenhäuser aus der Zeit Josephs II. u. Leopolds II. (erb. 1782–92; *Nr. 5* „Zur gold. Uhr", *Nr. 7* „Zum Kg. David"). *Nr. 13* (Margaretenstr. 37): Wohnhaus „Zum blauen → Herrgott" (vorher „Zum St. Salvator"), erb. 1784 von Bmstr. Franz Duschinger.

Lit.: ÖKT 44, 268 ff.; Hofbauer, Wieden (1864), 132 ff.; Bürgerhaus, 153.

Freundinnen (2, Engerthstr. 232–238, städt. Wohnhausanlage), Skulptur von Alfred Hrdlicka (1968).

Freundlich Emmy, * 25. 6. 1878 Aussig, Böhm. (Ústí n. Labem, ČR), † 17. 3. 1948 New York, Politikerin, Schriftstellerin. Nach Absolvierung nationalökonom. Stud. engagierte sie sich in sozialen Fragen u. schloß sich 1911 der Wr. Genossenschaftsbewegung an (insbes. deren Frauenorganisation). 1919–34 war sie im BM f. Volksernährung u. als Mitgl. der genossenschaftl. Fraueninternationale tätig, 1919–23 auch Mitgl. des GRs. 1939 emigrierte sie nach GB, 1947 ging sie nach New York.

Lit.: Dictionary; Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigr.; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Magaziner, Wegbereiter, 168; Kat. HM 88, 214; RK 9. 3. 1973.

Freunschlag Anton → Anton-Freunschlag-Gasse.

Frey Dagobert, * 23. 4. 1883 Wien, † 13. 5. 1962 Stuttgart, Kunsthistoriker. Stud. an der TH W. Architektur, habil. sich 1913, widmete sich dann aber auch Arbeiten auf

geisteswiss. Gebiet (Dr. phil. 1916). F. entwickelte sich zum Spezialisten für österr. Renaissance- u. Barockarchitektur (Fischer v. Erlach). 1911 trat er ins Staatsdenkmalamt ein, 1918 wurde er Prof. an der Univ. W., 1925 übernahm er die Ltg. des Kunsthist. Inst.s des Bundesdenkmalamts u. die redaktionelle Ltg. der amtl. Publikationen „Wr. Hb. für Kunstgesch.", „Mitt. des Staatsdenkmalamtes" u. „ÖZKD". 1931–45 wirkte er als o. Prof. in Breslau, war auch Gastprof. an der Univ. Istanbul u. wurde schließl. als o. Prof. für Kunstgesch. an die TH Stuttgart berufen. Er veröffentlichte u. a. „Gotik u. Renaissance als Grundlagen der modernen Weltanschauung" (1929), „Kunstwiss. Grundfragen" (1946) u. „Grundlegung einer vergl. Kunstwiss." (1949).

Lit.: Nachlässe; Almanach 112 (1962), 383 ff. (O. Demus).

Frey Erik, * 1. 3. 1908 Wien, † 2. 9. 1988 Wien, Schauspieler. Stud. Germanistik u. Kunstgesch., nahm aber auch Schauspielunterricht (bei Albert Heine, damals Chef des Burgtheaters). Debütierte 1927 auf einer Dtschld.-Tournee des Burgtheaters, spielte danach am Dt. Volkstheater sowie in Dtschld. (Bremen, Hamburg, Berlin) u. Prag. 1935 holte ihn Max → Reinhardt ans Theater in der Josefstadt, dem er bis zu seinem Tod die Treue hielt. Er verkörperte hier unzähl. Rollen in markanter Darstellung u. mit unverwechselbarer nasal-knarrender Stimme, dar. Rollen von Schnitzler u. Anouilh (den er in W. heim. gemacht hat) bis zur Avantgarde sowie Dramatiker wie Gorki, Ibsen, Hauptmann u. Horváth. Ab 1936 wirkte F. in zahlr. Filmen mit.

Lit.: Personenlex.; Kürschner; RK 23. 2. 1978.

Frey Karl, Bezirksvorsteher, → Karl-Frey-Hof.

Frey Martin, * 11. 11. 1769 Wurzach, Schwaben, † 7. 4. 1831 Wieden 249 (4, Wiedner Hauptstr. 42), Kupferstecher. Kam über Prag nach W., wo er 1801 in die Akad. eintrat u. 1815 deren Mitgl. wurde (Aufnahmestück „Madonna mit Kind aus der Schule Raffaels"). Schuf u. a. Stiche nach Werken der kais. Gemäldegalerie, wohnte vorübergehend im Trattnerhof (1, Graben 29–29a), verarmte jedoch u. wurde aus Barmherzigkeit vom Gastwirt Josef List auf der Wieden aufgenommen, bei dem er auch starb.

Lit.: Thieme–Becker; Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 129.

Frey Max, * 14. 2. 1902 Klosterneuburg, † 26. 11. 1955 Wien, Bühnenbildner, Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Anton → Hanak u. Karl → Sterrer), unternahm anschl. Stud.reisen u. wurde 1932 Mitgl. des Künstlerhauses. 1946 wurde F. Prof. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. Als Bühnenbildner arbeitete er für das Volks- u. Raimundtheater.

Lit.: RK 12. 2. 1972.

Frey Wilhelm, * 7. 12. 1833 Hohenems, Vbg., † 16. 4. 1909 Wien 1, Reichsratsstr. 7 (Zentralfrdh.), Journalist. Nach Ausbildung zum Mittelschullehrer trat F. ins Revisionsamt der Nordbahn ein, verließ dieses jedoch 1873 u. widmete sich ausschl. journalist. Tätigkeit. 1858–67 war er Musikreferent der „Morgenpost" u. des „NWT"; Vizepräs. der „Concordia".

Lit.: ÖBL.

Freyenthurmgasse (14, Hütteldorf), ben. (1895) nach dem Geschlecht der Gf.en Utendorf–F., am E. des 16. Jh.s Besitzer der Herrschaft → Hütteldorf.

Freytag & Berndt, Firma. Gustav → Freytag, der am 1. 5. 1866 nach W. gekommen war, um bei seinem Onkel Friedrich Köke die Lithographie zu erlernen, ging 1872 zur Vervollkommnung seiner Ausbildung zu Brockhaus nach Leipzig, dann nach Engl. u. schließl. nach Berlin. 1878 kehrte er nach W. zurück u. machte sich hier, als Köke wegen seines Alters den Betrieb nicht umgestalten wollte, am 27. 2. 1879 selbständig (7, Neubaug. 62); er produzierte (in einer Zeit, in der Bergsteigen u. Wandern einen beachtl. Stellenwert in der Freizeitgestaltung der Wr. erreichten) zahlr. Touristen- u. Wanderkarten, stand über seinen Onkel in enger Verbindung zu Artaria, Hölder u. Hartleben u. erreichte einen beachtl. Umsatz u. Bekanntheitsgrad; die noch heute angewendete Farbskala wurde von Freytag entworfen. 1881 übersiedelte die Fa. nach 7, Hermanng. 4, 1883 nach 6, Kaunitzg. 2 (heute Apollo-Kino), 1885 schließl. nach 1, Bartensteing. 9. 1885 kam es zu einer Verbindung mit seinem Financier Wilhelm → Berndt *(s. Nachtrag Bd. 5)*; am 9. 1. 1885 wurde die Firma in die OHG G. Freytag & Berndt umgewandelt u. übersiedelte 1887 nach 7, Schottenfeldg. 64. Seit den 90er Jahren heißt die Fa. „Kartograph. Anst. B. Freytag & Berndt", 1911 wurde sie eine G. m. b. H. u. 1923 in eine AG umgewandelt. 1920 wurde die Tochterunternehmung Geograph. Verlag u. Landkartenhandlung Artaria geschaffen. Schwierigkeiten nach 1934 zu. 1938 konnten überwunden werden (1940 Freytag-Berndt u. Artaria KG), der Aufbau nach 1945 führte zu einem bedeutenden Aufstieg des Betriebs.

Lit.: 200 J. Artaria & Compagnie, Freytag-Berndt u. Artaria. Ein Rückblick auf 200 J. Wr. Privatkartographie 1770–1970 (Eigenverlag, 1970).

Freytag Gustav, * 13. 7. 1816 Kreuzburg, † 30. 4. 1895 Wiesbaden, Schriftsteller. F. war 1839–44 als Doz. für dt. Lit. in Breslau tätig, wirkte dann aber als freier Schriftsteller (1848–70 auch Mithg. der Zs. „Die Grenzboten"); bes. bekannt wurden seine Werke „Soll u. Haben" (1855), „Bilder aus der dt. Vergangenheit" (1859–67) u. „Die verlorene Hs." (1864). → Freytaggasse.

Freytag Gustav, * 23. 1. 1852 Neuhaldensleben b. Magdeburg, † 19. 12. 1938 Steeg b. Bad Ischl, OÖ, Lithograph, Kartograph, Verleger. Kam 1866 nach W., erlernte hier die Lithographie, arbeitete anschl. in der Topograph. Abt. des Generalstabs in Berlin u. später als Kartograph im Brockhaus-Vlg. in Leipzig. 1879 machte sich F. als Kartograph selbständig, vereinigte seine Firma jedoch später mit jener von Berndt. Die Kartograph. Anst. Freytag & Berndt entwickelte sich sehr rasch zu einer führenden kartograph. Anst., die A. 20. Jh. v. a. durch die Herstellung der Touristenwanderkarten einen großen Bekanntheitsgrad erreichte. F. beging die meisten der in diesen Karten dargestellten Gebiete selbst, zählt (als Weggefährte des Gesäuse-Erschließers Heinrich → Hess) zu den Erschließern der Ennstaler Alpen (Mitgl. der alpinen Ges. → „D' Ennsthaler") u. unternahm mit diesem zahlr. Bergfahrten. – F. ließ sich 1910–13 in → Hall b. Admont

(Stmk.) eine Privatvilla erb. Ehrenmitgl. der Geograph. Ges. sowie des DÖAV, Sektion Admont; Ehrenbürger von Admont (1932). Bei den Weltausst.en in Paris, London u. Leipzig wurde F. mit Med.en ausgezeichnet. *(Gerhard Schirmer)*

Lit.: ÖBL; Lex. Gesch. Kartographie 1 (1986), 241f.; Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 350f.; Hubert Walter, Hall b. Admont (1991), 121f.; RK 17. 12. 1963.

Freytaggasse (21, Floridsdorf), ben. (1901) nach dem Schriftsteller Gustav → Freytag.

Lit.: Bll. Floridsdorf 23 (1989), 247ff.; Floridsdorfer Straßenverz., 34.

Freyung (1). Der Platz vor der → Schottenkirche (im 12. Jh. noch außerhalb der Stadtmauer, die dem Verlauf der röm. Lagermauer entsprach) gehört zu jenen Grundstükken, die → Heinrich II. Jasomirgott 1155 dem von ihm (im Zuge der Residenzverlegung von Regensburg nach W.) begr. Schottenkloster geschenkt hatte; der Name erklärt sich aus der 1181 verfügten Befreiung des Klosterbez.s von der städt. Gerichtsbarkeit. Auf dem heut. Platz erstreckte sich der bereits 1209 erw. Klosterfrdh. mit der 1304 erb. Friedhofskapelle St. Philipp u. Jakob (Karner, vor der li. Seitenfassade der Kirche gelegen; 1648 abgebrochen); 1209 wird ein Brunnen erw., außerdem ein Haus „in area Scotorum". E. 12. Jh. wurde das Gebiet im Zuge der babenberg. Stadterweiterung in die Stadt einbezogen (Bau der babenberg. → Ringmauer). Um 1300/26 sind Häuser „ante Scotos" u. „apud Scotos" nachzuweisen. 1276 zerst. eine Feuersbrunst, die außerhalb des Schottentors ihren Ausgang genommen hatte, auch diesen Teil der Stadt; ebenso litt das Gebiet während des Stadtbrands von 1327. Teile der F. hatten eigene Bezeichnungen. Die Gegend der → Philipp- u. Jakob-Kapelle hieß nach deren Abbruch „Bergl"; der Teil gegen die Strauchg. zu (vor den Häuserfronten *Nr. 1–3*) trug im 15./16. Jh. die Bezeichnung „auf dem Mist (gegenüber bzw. bei den Schotten)" u. gegen die Renng. zu „auf'm Bühel"; *Nr. 4–5* wurden anfangs zur Hochstr. (→ Herrengasse) gerechnet. 1488 ergriff ein von experimentierenden ital. Alchimisten ausgelöster Brand auch die Schottenkirche. Bis 1547 (noch auf dem Wolmuet-Plan) ist die Benennung „auf'm Steinfeld" belegt (entweder als unwirtl. Stelle oder als Fundort röm. Altertümer zu deuten). Der Name „F.", der sich im MA noch nicht nachweisen läßt, dürfte mit der 1181 dem Schottenstift verliehenen Immunität (d. h. der Befreiung von der landesfürstl. Gerichtsbarkeit) zusammenhängen (das Asylrecht wurde von Maria Theresia aufgehoben). 1547 (u. noch 1701) hieß die F. Schottenpl. Lange Zeit war sie der Tummelplatz von Gauklern u. Marktschreiern; allerdings stand hier einst auch ein Pranger. Durch das Erdbeben von 1590 erlitt auch die Freyung (Schottenkirche) beträchtl. Schäden. 1683 wurde auf diesem Platz der Unrat in einer großen Grube gesammelt. Am 14. 7. 1683 (dem Beginn der Türkenbelagerung) wurde die F. von einer schreckl. Feuersbrunst heimgesucht, am 16. 7. hier der Galgen für die durch ein Schnellgericht verurteilten Verräter u. Unzuverlässigen aufgerichtet. Seit 1710 gilt der Name F. für den gesamten heut. Platz. 1721 schlug inmitten des Jahrmarkts Josef → Stranitzky, der „Wr. Hanswurst", erstm. seine Bude auf; im



Blick auf die Freyung. Gouache von Balthasar Wigand, um 1825.

selben Jahr nahm die Revolte der unterdrückten Schuhknechte von der F. ihren Ausgang. Das Ölbild von Canaletto (1759?) zeigt auf der F. reges Marktleben; 1772–1841 wurde auch der → Christkindlmarkt auf der F. abgehalten. 1846 wurde der → Austriabrunnen err. Bis E. 18. Jh. hatten hier die „Küchelbäcker" ihre Verkaufsbuden aufgestellt. 1848 hieß der Platz vorübergehend Einheitspl. 1856 wurden die Häuser, die zw. der F. u. dem Platz → Am Hof nur eine schmale Gasse freiließen, demoliert (→ Heidenschuß). Bis 1989 wurde die F. (im Zuge des Baus einer Tiefgarage unter dem Platz, deren Einfahrt sich vor dem Kinskypalais befindet) zu einer verkehrsberuhigten Zone umgestaltet u. ist seither weitgehend dem Fußgeher u. kulturellen Aktivitäten vorbehalten. Seit 1989 wird vor Weihnachten ein vom „Club W." veranstalteter „Alt-Wr. Weihnachtsmarkt" abgehalten (zuvor ab 1987 auf dem Michaelerpl.), seit 1991 werden vor den Gebäuden Nr. 2 u. 3 in Wechselausst.en moderne Kunstwerke präsentiert (Kunstforum der Bank Austria). – *Gebäude: Nr. 1* (Strauchg. 2): → Hardeggpalais (erb. 1847, palaisart. Miethaus von Johann → Romano u. August → Schwendenwein). *Nr. 2* (Herreng. 14): „Palais Ferstel" (erb. 1856–60 als Mehrzweckbau mit Brunnenhof für die Österr.-ungar. Bank von Heinrich → Ferstel); → Café Central, → Donaunixenbrunnen, → Ferstelpassage. *Nr. 3:* → Harrachpalais (erb. 1690/1702 nach Entwurf von Domenico → Martinelli für Ferdinand Bonaventura Gf. Harrach). *Nr. 4:* → Kinskypalais (erb. 1713–16 von J. L. v. → Hildebrandt für Wirich Philipp Laurenz von u. zu Daun, ab 1784 Rosa Gfin. Kinsky). *Nr. 5* (Teinfaltstr. 1; urspr. → Fleischhof, später → Dicasterialgebäude): erb. 1883 als Miethaus. *Nr. 6* (Schotteng. 2, Helferstorferstr. 2): → Schottenhof (Schottenstift; 1826–32, erb. von Josef → Kornhäusel; → Heinrich-Jasomirgott-Brunnen von Johann Sebastian Wagner,

→ Schottengymnasium). *Bei Nr. 6:* → Schottenkirche. *Nr. 7:* → Schubladkastenhaus (Prioratshaus des Schottenstifts; erb. 1773/74 von Andreas → Zach auf einem Teil des Klosterfrdh.s „Im Vogelsang"). *Nr. 8/9* (Renng. 2, Tiefer Graben 1; Niederösterr. → Eskomptegesellschaft): erb. 1914–21 von E. v. Gotthilf u. A. Neumann. → Austriabrunnen. – *Archäologie (Ortolf Harl):* Ausgrabungen vor dem Bau der Tiefgarage erbrachten den Nachweis einer dichten Verbauung mit röm. Objekten (Gruben einer Walkersiedlung?), deren Grundrisse nicht mehr zu erkennen sind, weil der Platz in nachantiker Zeit planiert worden ist. Parallel zur Herreng. verlief, vom Michaelerpl. kommend, eine geschotterte röm. Straße mit Seitengräben, von der unter dem Harrachpalais eine Stichstr. nach Norden abzweigte. Bei Ausgrabungen unter dem Palais wurden die ältesten röm. Bauten der Innenstadt gefunden (wahrscheinl. Kasernen aus Holz aus der M. des 1. Jh.s n. Chr.). Diese Bauten u. eine auffallende Konzentration von Funden dieser Epoche lassen vermuten, daß sich hier vor der Err. des Legionslagers ein militär. Stützpunkt befunden hat, dessen Achse die bereits erwähnte, parallel zur Herreng. verlaufende Römerstr. gewesen sein dürfte. Nach dem gegenwärt. Ausgrabungsbefund scheint diese die Altstr. gewesen zu sein, die vor der Entstehung des Limes am Südufer der Donau verlief. Mit dem Ausbau des Limes u. der Err. des Legionslagers → Vindobona wäre im lagernahen Bereich das Straßensystem insoferne neu geordnet worden, als diese „Altstr." als Umgehungsstr. verwendet wurde, wogegen die neu angelegte Limesstraße auf das li. Lagertor an der Hohen Brücke zuführte u. die Achse des Legionslagers bildete. Von der zum ehem. Frdh. des Schottenklosters gehör. → Philipp- u. Jakob-Kapelle wurde das Untergeschoß gefunden. Wegen der noch vorhanden gewesenen Ansätze von Gewölberippen dürfte es als Karner verwendet worden sein. Die mächt. u. gut erhaltenen Steinmauern des Kapellenuntergeschosses fielen der Tiefgarage zum Opfer. Zum → Heidenschuß hin senkte sich die F. so stark, daß man über den → Ottakringer Bach eine sehr kleine Brücke annehmen kann. Etwa der heut. Fahrspur folgend verlief eine ma. Straßenschotterung vom Ausgang der Teinfaltstr. auf den Heidenschuß zu, von der ein kleines Stück (auf dem heute höheren Niveau) vor dem „Palais Ferstel" (*Nr. 2*) im Originalzustand verlegt worden ist. In unmittelbarer Nähe fand sich in der Platzmitte ein Auslaufbrunnen mit einer relativ breiten Ablaufrinne, die auf eine beträchtl. Schüttung des Brunnens hindeutet. Mit dem Neubau der Barockpalais scheint die F. planiert worden zu sein.

Lit.: Hertha Wohlrab, Die F. (1971; WrGB 6); BKF 1, 46ff.; KKL, 69ff.; Perger, Straßen; Hubert Kaut, Die F., in: W. aktuell 2/1968, 26ff.; Weyr, Stadt, 23ff.; Bürgerhaus, 52, 75; Achleitner 3/1, 82; Wolfgang Mayer, Die Neugestaltung der F., in: WGBll. 46 (1991), 77ff.; Perspektiven 4/5 (1989); Kisch 1, 201ff.; Theaterausst., 24ff.; Realis 1, 456f.; Bibl. 3, 454f. – *Weitere Lit. bei den einzelnen Gebäuden.*

Friauldenkmal (1, Schottenring gegenüber 49, bei U-Bahn-Station Schottenring), err. 1979 durch die Region Friaul–Jul.-Venetien zum Dank für die Hilfe Österr.s nach der Erdbebenkatastrophe 1976 (gestaltet von Bildhauer Ceschia).

Friberth Karl, * 7. 6. 1736 Wullersdorf, NÖ, † 6. 8. 1816 Stadt 1005 (1, Himmelpfortg. 3), Sänger, Komponist. Sang in den 50er Jahren des 18. Jh.s als Tenorist im Stephansdom, war dann an der Hofoper engagiert, ab 1759 Mitgl. der Esterházyschen Kapelle in Eisenstadt (unter Haydns Führung) u. 1776 Kapellmeister in W. (Kirche Am Hof). Komponierte kirchenmusikal. Werke.

Lit.: ÖBL; Wurzbach.

Frick Wilhelm, * 17. 9. 1878 Wien, † 21. 8. 1953 Bad Ischl (Dornbacher Frdh.), Buchhändler. Entstammte einer alten Buchhändlerfamilie. Nach Stud. an der Univ. W. (Jus, Phil.) betätigte er sich ab 1900 im Verlagswesen. Durch Import fremdsprach. (bes. engl. u. franz.) Lit. erschloß er neue Absatzmöglichkeiten.

Lit.: Österr. Gegenw.; WZ 25. 8. 1953, 5.

Fridericuskarte (Klosterneuburg, um 1421). Da das Original verloren ist, wurde die Karte 1954 von Ernst Bernleithner nach den im Cod. lat. Monacensis 14.583 enthaltenen Koordinatentafeln u. den Hydrograph. Skizzen rekonstruiert. In der nördl. Hälfte der Karte verläuft die Nullrichtungslinie von Sbg. nach Klosterneuburg. Die F. legt Zeugnis ab vom Hochstand der Astronomie, Mathematik u. Kartographie im Raum von W.–Klosterneuburg im Spät-MA.

Lit.: Gotik in Österr. (Kat. 1967), 453f. (*dort weitere Lit.*)

Friebeis Hans Frh. v., * 24. 7. 1855 Bruck/Leitha, † 25. 10. 1923 Gmunden (Hietzinger Frdh.), Bezirkshauptmann, Regierungskommissär. Nach Abschluß seiner Stud. (Dr. jur.) trat er E. der 70er Jahre in den Dienst des Kronlandes NÖ, fungierte dann als Bezirkshptm.-Stv. in Hernals, danach als I. Bez.-Kommissär in St. Pölten u. ab 1892 als Statthalterei-Sekr. in W.; ab 1894 bekleidete F. den Rang eines Bezirkshptm.s. Als die vom chrsoz. GR erfolgte Wahl Karl → Luegers zum Bgm. vom Ks. nicht bestätigt wurde, wurde F. mit Statthaltereierlaß v. 30. 5. 1895 mit der Durchführung von Neuwahlen sowie mit der einstweil. Besorgung der Geschäfte der Gmde. W. betraut, womit ihm alle Befugnisse zustanden, welche das Gmde.statut dem GR, dem StR u. dem Bgm. übertrug. Bei seinen Ausfertigungen hatte er sich der Bezeichnung „Der zur einstweil. Besorgung der Geschäfte der Reichshaupt- u. Residenzstadt bestellte k. k. Bezirkshptm." zu bedienen. Für die Abwicklung der Geschäfte stand ihm ein Beirat zur Seite, welchen er vor seiner Entscheidung über alle nach dem Statut der Beschlußfassung des GRs vorbehaltenen sowie über die nach seinem Ermessen wichtigeren, dem StR zuzuweisenden Angelegenheiten zu hören hatte. Seine Amtszeit begann am 1. 6. 1895 u. endete am 19. 5. 1896. Danach trat Bgm. Josef → Strobach sein Amt an.

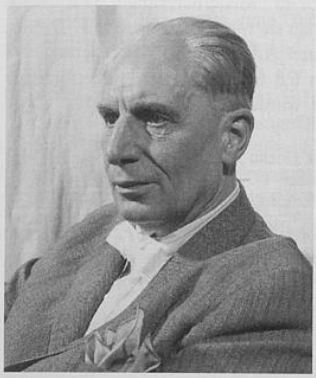
Lit.: Czeike, Bürgermeister, Reg.

Frieberger Gustav, * 29. 9. 1858 Prag, † 19. 12. 1933 Wien (zuletzt wh. 1, Kärntner Ring 10; Urnengrab), Journalist, Schriftsteller. Jugendfreund u. Berater Arthur → Schnitzlers, Verfasser polit. Leitartikel in versch. Ztg.en (Presse, Voss. Ztg.), ab 1898 Redakteur beim NWT.

Lit.: Eisenberg; ÖBL.

Frieberger Kurt (auch Karl Gustav Ger), * 4. 4. 1883 Wien, † 19. 11. 1970 Wien (Zentralfrdh.), Schriftsteller,

So. des Gustav → Frieberger. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1910) trat er 1909 in den Dienst der Nö. Statthalterei u. kam 1913 ins Ministerratspräsidium. Nach Kriegsdienst (1914–17) war er 1917 im Ernährungsamt tätig,



Kurt Frieberger. Foto, 1953.

1918 in der Staatskanzlei des Staatskanzlers Renner, danach bis 1929 im Bundeskanzleramt (Mitarb. an der Verfassungsgesetzgebung) u. 1929–38 als Attaché der Österr. Gesandtschaft in Rom (er veranlaßte den Bau des Österr. Kulturinst.s in Rom). F. wurde 1938 von den Natsoz. entlassen u. erhielt auch Schreibverbot als Schriftsteller, weshalb er sich als Übersetzer betätigte (bspw. Bearbeitung von Kotzebues „Die beiden Klingsberg", 1942). Nach dem 2. Weltkrieg kehrte er 1945 in den Staatsdienst zurück (Sektionschef, Beauftragung mit der Err. des BMs für Vermögenssicherung u. Wirtschaftsplanung) u. war 1947–53 Senatspräs. des Verw.gerichtshofs. Seit seiner Stud.zeit schrieb F. Bühnenstücke (für sein 1. Werk [„Das Glück der Vernünftigen"], das am Raimundtheater aufgeführt wurde, erhielt er 1908 den Raimund-Preis). Er veröffentlichte u. a. die Romane „Danae" (1921), „Scherben des Glücks" (1928), „Kampf mit dem Jenseits" (1949) u. „Der Fischer Simon Petrus" (1953) sowie das Drama „Das Glück der Vernünftigen" (1907) u. die Komödie „Gloria" (1912). GrGEZ Republik Österr., EM (1953), Staatspreis (1963); Silb. Med. Schubertbund, Richard-Strauss-Med.

Lit.: Lebendige Stadt; Nachlässe; Nachlässe W. (*Teilnachlaß*); Personenlex.; Österr. Autorenztg. 2/1983, 30; RK 2. 4. 1963.

Fried Alfred Hermann, * 11. 11. 1864 Wien, † 4. 5. 1921 Wien, Schriftsteller, Pazifist, So. des Samuel F. Besuchte in W. das Gymn. Gründete 1887 einen Verlag in Berlin, wurde 1891 von Bertha v. → Suttner für die Friedensbewegung gewonnen u. gab mit ihr ab 1892 „Die → Friedens-Warte" heraus. 1905 veröffentlichte er ein „Hb. der Friedensbewegung", das auch ein biograph. Lex. führender Pazifisten enthält. Nobelpreis (1911); Dr. h. c. Leiden, NL (1913). → Friedens-Warte, → Friedstraße.

Lit.: Biogr. Jb. 3; Nachlässe; Kosch; J. Bauer, Die österr. Friedensbewegung, Diss. Univ. W. (1949); Bfm.-Abh. (25. 10. 1989); Ruhestätten, 162.

Fried Erich, * 6. 5. 1921 Wien 9, Alserbachstr. 11, † 22. 11. 1988 Baden-Baden, Schriftsteller, Lyriker, Übersetzer. Besuchte das Wasa-Gymn. u. lebte bis 1938 in seinem Geburtshaus. Vor den Natsoz. floh er 1938 nach London, wo er als Hilfsarbeiter unterkam, sich für die illegale Ausreise verfolgter Juden einsetzte u. später Mitarb. der BBC wurde. Ab 1946 war er freier Schriftsteller u. Übersetzer (u. a. Shakespeare), unternahm Vortragsreisen, kam 1953 erstm. nach dem 2. Weltkrieg nach Dtschld. u. wurde 1963 Mitgl. der „Gruppe 47". F. schrieb Lyrik, publizierte ab 1958 Gedichtbände u. 1960 den Roman „Ein Soldat u. ein Mädchen", veröffentlichte Essays in versch. europ. Zss. u. betätigte sich als Hg. Besuchte in den 60er u. 70er Jahren wiederholt W. (3, Am Heumarkt 9) u. lebte in den 80er Jahren 6, Linke Wienzeile 4; hier ist die E.-F.-Ges. untergebracht (1. Symposion 1990, Vergabe des E.-F.-Preises). Insges. schrieb F. 28 Bücher; Sammelband „Nicht verdrängen – nicht gewöhnen. Texte zum Thema Österr." (1988). Preis der Stadt W. für Lit. (1980), Bremer Lit.preis (1983), Büchner-Preis (1987).

Lit.: BBL; Ernst; Personenlex.; Schmidt 2, 384; Lebendige Stadt; M. Levin (Hg.), E. F. (1987); Zohn, So. dt. Spr.; dsbe., Juden Lit.; Volksstimme 8. 12. 1988; Wochenpresse 11. 3. 1988 (Erinnerungen an 1938); Biogr. Sammlung (WStLA; *Berichte in Ztg.en*).

Fried Jakob, * 25. 7. 1885 Eibesthal, NÖ, † 18. 5. 1967 Wien, Prälat. Stud. an der Univ. W., erhielt 1909 die Priesterweihe u. wurde 1934 Domkapitular bei St. Stephan. Zu seinen Publikationen gehören „Die hl. Nothelfer" (1938) u. „Natsoz. u. kath. Kirche in Österr." (1948).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖL.

Frieda-Nödl-Hof (3, Rochusg. 3–5), städt. Wohnhausanlage (34 Wohnungen), erb. 1976–78 nach Plänen von Arch. Müller-Hartburg, ben. (3. 11. 1983 GRA) nach F. → Nödl.

Frieda-Richard-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach der Schauspielerin F. R. (1873–1946).

Friedell (eigentl. Friedmann) Egon (*fälschl. Pseud. E. Friedländer*), * 21. 1. 1878 Wien, † (Freitod) 16. 3. 1938 Wien 18, Gentzg. 7 (GT; Zentralfrdh., Evang. Abt., Gr. 9/29), Schriftsteller, Kulturhistoriker, Schauspieler. So. eines Wr. Tuchfabrikanten; konvertierte noch als Schüler vom jüd. zum evang. Glauben. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1904) u. lebte anschl. als freier Schriftsteller, Kritiker u. Schauspieler hauptsächl. in W., in dessen geist. Leben von der Jh.wende bis zur natsoz. Okkupation er eine weitgespannte Tätigkeit entwickelt, das kulturelle u. literar. Leben maßgebl. beeinflußt u. ihm eine bes. charakterist. Note verleiht; zu nationalen u. jüd. Fragen hatte er eine sehr individuelle Einstellung. Im Mittelpunkt von F.s Lebenswerk steht die kulturhist. Arbeit, v. a. seine dreibänd. „Kulturgesch. der Neuzeit" (1927–32, Neuauflage 1947–50), die zu einer Fundgrube interessanten Materials geworden ist; F. verstand es, die Gesch. mit Humor ernst darzustellen. Auch seine zweibänd. „Kulturgesch. des Altertums" (1936) enthält einen Schatz hist. Wissens. Das dichter. Ergebnis von F.s Beschäftigung mit dem Christusproblem ist die am Burgtheater zur Aufführung gelangte „Judastragödie" (1920). Enger Freund von Peter → Altenberg (dem er in seinem „Altenbergbuch" [1922] ein literar. Denkmal setzte) u. Alfred → Polgar (dem er 1912 die Abhandlung „Ecce poeta" widmete). F.s gedankenreiche Es-

says u. kulturkrit. Aufsätze sind in Auswahlbänden hgg. worden (so die Aphorismensammmlung „Steinbruch" [1922] oder „Das Altertum war nicht antik" [1950]). F.s schauspieler. Wirken verdient ebenfalls Beachtung; er begann im Cabaret → „Fledermaus" (dessen künstler. Ltr. er 1908–10 war), betätigte sich 1919–22 als Theaterkritiker u. wurde dann von Max → Reinhardt an seine Bühnen in W. u. Berlin geholt (hier spielte F. auch größere Rollen mit großem Erfolg). Überdies ist F. als Übersetzer aus dem Franz. u. Engl. bekannt geworden. F. prägte von der Jh.wende bis zur Annexion Österr.s (1938) das literar. u. kulturelle Leben W.s. → Egon-Friedell-Gasse.



Egon Friedell in der Hauptrolle seines Schwanks „Goethe", Theater an der Wien. Foto, 1937.

Lit.: BBL; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kosch (*fehlerhaft*); Kosch, Theaterlex.; Nachlässe; Nachlässe W. (*Splitternachlaß*); NÖB (*fehlerhaft*); ÖBL; Personenlex.; Zohn, Juden Lit.; Roland Innerhofer, Kulturgesch. zw. den beiden Weltkriegen: E. F. (1991; *darin:* Charakterist. Mängel u. Probleme der F.-Lit., 12 ff.); Klaus Peter Dencker, Der junge F. (Mchn. 1977); Heribert Illig, Schriftspieler Schausteller. Die künstler. Aktivitäten E. F.s (1987; *darin:* F.-Lit., 220 ff.); dsbe. (Hg.), Das F.-Lesebuch (1988); R. Wisemann, E. F. (1987); Walther Schneider (Hg.), F. Brevier (1947); Peter Haage, E. F. u. der Journalismus, Diss. Univ. W. (1964); Gerd Stein, Peter Altenberg u. E. F. Zum Wr. Impressionismus der Jh.wende, Diss. Univ. Sbg. (1973); Gordon Patterson, The Misunderstood Clown. E. F. and his Vienna, Phil. Diss. Univ. of California (Los Angeles 1979); Dubrovic, Reg.; BKF 18, 8; Klusacek–Stimmer 18, 112 f., 209; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 121 *(1900–38 Gentzg. 7)*; Ruhestätten, 154.

Friedensbrücke (9, 20), 1924–26 anstelle der 1871/72 von Köstlin u. Battig erb. → Brigittabrücke nach Plänen von Otto → Schönthal u. Emil → Hoppe err. u. am 3. 10. 1926 dem Verkehr übergeben. Die Aufbauten trugen bronzene Wappen u. Inschrifttafeln nach Entwürfen von A. Scholz. Die F. hieß 1941–45 Brigittenauer Brücke, wurde im Apr. 1945 zerst. (→ Donaukanal, → Donaukanalbrücken) u. 1945/46 wiederhergestellt (Eröffnung 12. 2. 1946); seither trägt sie wieder den Namen F. Die am 3. 11. 1969 begonnenen Arbeiten zur Verbreiterung der Brücke (Fahrspur um 6,8 m breiter, Err. einer Straßenbahnhaltestelleninsel) wurden im Frühjahr 1971 abgeschlossen.



Die alte Friedensbrücke. Foto.

Lit.: Die F. über den Donau-Kanal in W. (o. J., 1926); Das neue W. 3, 183 ff.; Verw.-Ber. 1923/28 3, 1443 ff.; Die neue F., in: Neue Wirtschaft 7. 10. 1926, 11; RK 27. 10. 1969, 1. 10. 1970.

Friedensgasse (2), ben. (Datum unbek.) nach dem Friedensfest im Prater während des Wr. Kongresses zur Feier der Beendigung der Napoleon. Herrschaft in Europa oder einem „Friedenskongreß" 1876.

Friedenshöhegasse (13, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach der Siedlungsgenossenschaft „Friedenshöhe" (zusammengesetzt aus den Begriffen Friede [als Hinweis auf die Friedenssehnsucht des Menschen] u. Höhe [nach der Lage der Siedlung, die höher liegt als das östl. Auhofer Trennstück]; vorher → Friedensstraße.

Friedenskirche (10, Quellenstr. 197; hl. Maria, Königin des Friedens; Pallottiner-Pfarr- u. -Ordenskirche). **1)** Als die Wohnbevölkerung im westl. Teil von Favoriten sprunghaft anstieg, feierten zunächst Salvatorianerpatres 1900–14 im Turnsaal der Mädchenschule 10, Knöllg. 61, die hl. Messe u. richteten sodann im Okt. 1914 in den „Weberhäusern" (10, Quellenstr. 154) eine Kapelle ein. Als diese zu klein wurde, übertrug man 1921 die Notkirche des Barackenspitals aus dem 1. Weltkrieg (10, Schleierg.) auf einen Platz, den die Fuhrwerkerfamilie → Weber neben ihren Häusern zur Verfügung stellte, u. weihte sie am 23. 3. 1922 ein („Zur Kgin. des Friedens"). Als die dt. Pallottiner 1924 nach W. kamen, bezogen sie diese Notkirche. 1930 erwarben sie den Bauplatz für eine neue Kirche. – **2)** Die F., ein moderner Eisenbetonbau, wurde von Robert → Kramreiter erb. (1. Spatenstich 9. 9. 1934, Grundsteinlegung 11. 11. 1934, Pfarrerhebung Apr. 1935, Weihe 16. 11. 1935); sie ist sein 1. großer Sakralbau. Kramreiter, ein Mitarb. des dt. Kirchenbaumeisters Dominikus Böhm, hat in diesem Bau seinen Lehrer stark nachgeahmt. Die beiden turmart., 20 m hohen Pylonen bilden den Portalbau; im Vorhof steht ein großes Kreuz. Das große, 24strahl. Rosettenfenster oberhalb des Emporeneingangs gibt dem Portal eine bes. Note. Die Klosteranlage steht zur Kirche in direkter Verbindung. *Inneres:* Trotz enger Beziehungen Kramreiters zum Führer der frühen volksliturg. Bewegung, dem Klosterneuburger Chorherrn Pius Parsch, ist der Innenraum der Kirche liturg. nicht fortschrittl. gestaltet. Der Innenraum ist durch den basilikaähnl. Grundriß geprägt, die Seitenschiffe sind nahezu stützenlos. Der Hauptaltar aus grünem Marmor ist von allen Seiten gut sichtbar, weil das Presbyterium bedeutend höher liegt als der Laienraum. Hinter dem Hauptaltar befindet sich in der Apsiswand das Fresko „Christus der Weltkönig" des Malers u. Restaurators Albert Ferenz (1948). Die 9 Rundbogenfenster des Mittel-

schiffs stammen von Leopold Schmid, die Holztafeln oberhalb der Beichtstühle u. die Glasmalereien auf den Windfängen oberhalb der Kirchentore von Mea v. Bratusch (1942). Die Einrichtung ist modern; das älteste Ausstattungsstück ist das Gnadenbild „Maria, Kgin. des Friedens" am re. Seitenaltar (von Wilhelm August Rieder [† 1880]; urspr. in der Militärakad. Wr. Neustadt [„Maria mit dem Kind"], ab 1922 in der Notkirche; Maria als Kgin. des Friedens wurde erst 1916 von Papst Benedikt XV. in die Lauretan. Litanei eingeführt). Am li. Seitenaltar „Jesus als Guter Hirte" von Alfred Gottwald (1942). Beide Seitenaltäre besitzen Mosaikumrahmungen von Charlotte Klima; sie schuf auch die gänzl. in Mosaik ausgeführte Kanzel. Nach Kriegsschäden wurde das große Chorfenster re. vom Hochaltar von Margret Bilger neu entworfen (1955). Die Kreuzwegstationen u. den Vinzenz-Pallotti-Altar (im li. Seitenschiff, Weihe 14. 11. 1965; V. P., 1795–1850, Seligsprechung 1950, Heiligsprechung 1963) schuf Sepp Kals. In den Pylonen sind 2 Kapellen untergebracht (li. Marienkapelle [„Dreimal wunderbare Mutter"], re. Josefskapelle [Weihestätte der kath. Jungarbeiterbewegung]), unter dem Presbyterium befindet sich ein Theater- u. Kinosaal. Anläßl. des 25jähr. Jubiläums der Kirche wurde der Innenraum restauriert (1960). Die Seelsorger gehören der „Ges. des Kath. Apostolats" an, einer 1835 vom röm. Priester Vinzenz Pallotti gegr. Priester- u. Brudergemeinschaft, in der erstm. das Engagement der Laien in der Kirche einen festen Platz erhielt.

Lit.: Bandion, 210ff.; Missong, 180ff.; Favoriten, 109f.; Achleitner 3/1, 257; Dehio, 151; BKF 10, 54f.

Friedenskirche (13, Jagdschloßg. 44; Kirche der evang. Pfarrgmde. A. B. W.–Lainz), erb. 1957/58 von Rudolf Angelides. Hallenbau mit Turm, angeschlossen Gemeindesaal u. Pfarrhaus; das kupfergetriebene Lettnerkreuz u. die Schnitzereien an der Kanzel stammen von Heinz Glawischnig.

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 102; BKF 13, 24.

Friedensstadt (13), nach dem 1. Weltkrieg im Bereich des → Lainzer Tiergartens angelegte Wohnsiedlung für Kriegsinvalide, die von Adolf → Loos entworfen wurde (Grundsteinlegung 3. 9. 1921). Am 19. 9. 1920 hatten siedlungswill. Kriegsversehrte diesen Bereich des Tiergartens besetzt u. damit den Anstoß zum Entstehen der Siedlung F. geschaffen (GT).

Lit.: AvW, 261.

Friedensstadtgasse (13, Auhof), ben. (nach 1920) nach der Siedlungsgenossenschaft → Friedensstadt; vorher Waldg.

Friedensstraße (23, Mauer), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) zur Erinnerung an die Friedenssehnsucht der Menschen während des 1. Weltkriegs; im Zusammenhang mit dem Bau der Siedlung Friedenshöhe kam es zur Umbenennung in → Friedenshöhegasse; vorher Friedhofstr. (um 1880; Err. des Frdh.s 1867).

Friedensstûpa, Wiener (2, Handelskai, Am Dammhaufen; stûpa [Sanskrit] = Haarknoten, Kopf, Gipfel, Hügel). Noch vor der staatl. Anerkennung des Buddhismus (1983; Österr. ist das 1. Land in Europa) kamen am 24. 4. 1982 2 Mönche nach W., um hier für den Bau eines F.s zu werben (zuvor waren bereits fast 70 in Japan, SO-Asien u. Indien entstanden); sie fanden Unterstützung bei Elisabeth Lindmayer, der To. eines Restaurantbesitzers an der Donau. Spiritueller Hintergrund ist ein nach den amerikan. Atombombenabwürfen auf Hiroshima (6. 8. 1945) u. Nagasaki (9. 8. 1945) im Dez. 1946 abgelegtes Gelübde des japan. Mönchs Nichidatsu Fujii (1885–1985), mit den Mönchen u. Nonnen seines der Nichiren-Schule folgenden (1924 gegr.) buddhist. Nipponzan Myohoji-Ordens rd. um die Welt positive Kräfte ausstrahlende F.s zu err. Der Grundstein wurde am Jahrestag des Atombombenabwurfs auf Nagasaki gelegt (9. 8. 1982), doch gab es keine Baugenehmigung. Nachdem die Stadt W. den Platz zur Verfügung gestellt hatte, wurde der Wr. F. 1983 nach Plänen von Franz Richard Schnabel (→ Budokan-Europacenter) erb. (Höhe 28 m, Basisdurchmesser 16 m, Durchmesser des halbkugel. Tumulus 9 m; Einweihungszeremonie 25. 9. 1983; nach London der 2. F. Europas). Am 13. 5. 1985 besuchte der Dalai-Lama den F. (*Günther Berger*)

Lit.: Bandion, 581ff. (*Beschreibung*); Günther Berger, Der Wr. F., in: WGBll. 39 (1984), 166f.; dsbe., Der Wr. F. – eine neue Kultstätte des Buddhismus in Österr., in: amk 29 (1984), H. 194, 13ff.; dsbe., Die umgedrehte Bettelschale. Über den buddhist. Wr. F., in: WZ 13. 10. 1989, extra, 4; Architektur aktuell 17 (1983), H. 97, 66.

Friedens-Warte, Die, Organ der → Friedensbewegung, das Alfred Hermann → Fried (1892–99 gem. m. Bertha v. Suttner zunächst unter dem Titel „Die Waffen nieder") in Berlin, 1904–15 in W. u. Berlin, danach in der Schweiz herausgab; nach 1923 erschien die Zs. nur mehr sporad.

Friedenszeile (13, Auhof, Siedlung → Friedensstadt), ben. (ca. 1921; private Verkehrsflächenbenennung) im Zusammenhang mit der Anlage Siedlung → Friedensstadt.

Friederike-Seidl-Hof (5, Zentag. 35, Viktor-Christ-G. 15–17), städt. Wohnhausanlage (31 Wohnungen), erb. 1989–91 nach Plänen von Günther Lautner, ben. (31. 3. 1989 GRA) nach der sozdem. Stadträtin F. → Seidl.

Friede von Campoformido (Dorf mit Schloß bei Udine, Ital., oft auch Campoformio; 17. 10. 1797), beendete den 1. Koalitionskrieg (Allgemeines → Aufgebot) zw. Österr. u. Frankr. (Napoleon); Österr. verlor an Frankr. die südl. NL (Belg.), Mailand u. Mantua sowie den Breisgau, erhielt jedoch das Gebiet der von Napoleon aufgelösten Republik Venedig (Venetien) sowie die venetian. Besitzungen in Istrien u. Dalmatien.

Friede von Eisenburg (Vásvár; 10. 8. 1664), beendete den 1663 ausgebrochenen Türkenkrieg; trotz des kais. Siegs bei St. Gotthard–Mogersdorf (1. 8. 1664) mußte der türk. Besitzstand bestätigt werden. Die Enttäuschung des ungar. Adels löste die Magnatenverschwörung von 1667–70 u. in weiterer Folge die Erhebungen von Emerich Thököly (1678–87) u. Franz II. Rákóczi (1703–11; → Friede von Szatmár) aus.

Friede von Hubertusburg (15. 2. 1763), beendete den Siebenjähr. Krieg zw. Österr. (→ Maria Theresia) u. Preußen (Friedrich II.) u. zwang Österr. zum endgültigen Verzicht auf (Preuß.-)Schlesien.

Friede von Karlowitz (Karlovac, südl. von Peterwardein; 26. 1. 1699), beendete den mit der 2. Türkenbelagerung W.s (1683) begonnenen Krieg der kais. Armee u. ihrer Verbündeten gegen die Türkei, in dessen Verlauf (Entsatzschlacht am Kahlenberg 12. 9. 1683, Eroberung von Ofen 2. 9. 1686, Schlacht bei Zenta 11. 9. 1697) den Türken der von ihnen besetzte Teil von Ung. abgenommen wurde. Da damit die unmittelbare militär. Bedrohung W.s abgewendet war u. zugl. starke Ressourcen frei wurden, kam es zu einer Blütezeit W.s (weltl. u. kirchl. Barockbauten in der Stadt u. in den Vorstädten [hochbarocke Bauperiode], Ausdehnung der Vorstädte).

Friede von Leoben (Vorfriede; 1797) → Aufgebot, Allgemeines.

Friede von Lunéville (9. 2. 1801), beendete den 2. Koalitionskrieg (Österr., Engl., Rußld.) gegen Napoleon (Engl. schloß erst 1802 zu Amiens Frieden). Der Hz. von Modena erhielt den Breisgau, der Großhz. von Toskana Sbg. u. Berchtesgaden, Österr. de iure die Fürstbistümer Trient u. Brixen. Im wesentl. wurden die Bestimmungen des → Friedens von Campoformido bestätigt.

Friede von Passarowitz (Požarevac [südöstl. von Belgrad]; 21. 7. 1718), beendete den 1716/17 unter dem Befehl des Prinzen → Eugen geführten Krieg gegen die Türkei (Schlacht bei Belgrad 1717; Entstehung des Prinz-Eugen-Lieds). Der F. v. P. öffnete insbes. den griech.-orthodoxen türk. Untertanen (→ Griechen) den Weg in den Donauraum u. damit nach W.

Friede von Prag (22. 8. 1866). Der nach der Schlacht bei Königgrätz (3. 7. 1866) befürchtete Marsch der preuß. Armee auf W. wurde durch den Abschluß des Vorfriedens von Nikolsburg (Mikulov, Mähr.; 6. 8. 1866) verhindert; allerdings mußte Österr. aus dem Dt. Bund ausscheiden. Der F. v. P. beendete den preuß.-österr. Krieg, der nach dem Dt.-Dän. Krieg ausgebrochen war (→ Friede von Wien).

Friede von Preßburg (26. 12. 1805), Abschluß des 3. Koalitionskriegs, unterzeichnet nach dem Sieg Napoleons in der „Dreikaiserschlacht" bei Austerlitz am 4. 12. 1805 über die österr.-russ. Armee (Napoleon, Franz I. u. Zar Alexander waren am Schlachtfeld anwesend) u. dem am 6. 12. abgeschlossenen Waffenstillstand von Znaim. Österr. mußte Venetien, Istrien u. Dalmatien an das Königreich Ital., Tirol samt den Bistümern Brixen u. Trient sowie Vorarlberg samt Hohenems, Tettnang, Argen u. Lindau, weiters Burgau, Eichstätt u. Passau an Bay. u. die restl. vorderösterr. Besitzungen an Baden u. Württemberg abtreten; als Kompensation erhielt Österr. Sbg. mit Berchtesgaden. Napoleon mußte als Kg. von Ital. anerkannt werden, ebenso die neugeschaffenen Königreiche Bay. u. Württemberg. Durch die völl. Hinausdrängung Österr.s aus Dtschld. u. Ital. wurden die Voraussetzungen für die Auflösung des Röm. Reichs (1806) geschaffen (nachdem Franz II. bereits am 11. 8. 1804 die erbl. österr. Kaiserwürde proklamiert hatte). (*Richard Perger*)

Friede von Saint-Germain-en-Laye (10. 9. 1920), Friedensschluß der Alliierten mit Österr. nach dem Ende des 1. Weltkriegs u. dem Zerfall der österr.-ung. Monarchie. W. wurde Hauptstadt des Bundesstaats Österr. u. zugl. Hauptstadt des Bundeslands NÖ.

Friede von Schönbrunn (14. 10. 1809), Abschluß der 2. Besetzung W.s durch die Franzosen unter Napoleon nach den Schlachten bei → Aspern u. → Wagram. Die Neuerwerbung Sbg., das Innviertel u. Teile des Hausruckviertels mußten an Bay. abgetreten werden, Osttir., die Gebiete Kärntens südl. der Drau, Krain u. Kroatien südl. der Save wurden mit dem schon 1805 abgetretenen Istrien u. Dalmatien als „Illyr. Provinzen" Frankr.s zusammengefaßt. Die Habsburgermonarchie verlor den Zugang zur Adria, mußte eine hohe Kriegsentschädigung zahlen u. das Heer auf eine Stärke von 150.000 Mann reduzieren. Die noch kämpfenden Tiroler (die sich in ihrem Kampf auf die Solidarität Franz' I. verlassen hatten) durften nicht mehr unterstützt werden (am 21. 10. 1809 ging ein letzter Kampf am Bergisel verloren); Andreas → Hofer wurde am 20. 2. 1810 in Mantua erschossen.

Friede von Szatmár (29. 11. 1711), beendete die 1703 ausgebrochene ungar. Rebellion gegen die Habsburger unter Führung von Franz II. Rákóczi, in deren Verlauf W. 1704 unmittelbar bedroht war; dies gab Anlaß zum Bau des → Linienwalls.

Friede von Wien (30. 10. 1864). Nach dem Dt.-Dän. Krieg (16. 1.–30. 10. 1864), der um den Besitz der Herzogtümer Schleswig, Holstein u. Lauenburg entbrannt war u. in dem Österr. (durch eine geschickte Politik Bismarcks vom Dt. Bund abgetrennt) an der Seite Preußens kämpfte (Siege Österr.s bei Oeversee am 6. 2. (→ Oeverseestraße) u. bei Vejle am 8. 3., siegr. Gefecht bei Helgoland [unter Wilhelm v. → Tegetthoff; → Helgolandgasse] am 9. 5.), mußte Dänemark im F. v. W. die 3 Länder an die beiden Großmächte abtreten; diese einigten sich am 14. 8. 1865 in der Gasteiner Konvention über die Teilung der Beute, wobei Österr. Holstein besetzte. Am 30. 11. 1864 zogen die österr. Truppen in W. ein. Der Bruch des Vertrags durch Preußen (Einmarsch in Holstein) führte zum preuß.-österr. Krieg (1866), in dem Österr. unterlag (→ Friede von Prag). (*Richard Perger*)

Friede von Zsitva-Torok (zw. den Festungen Gran u. Komorn; Nov. 1606), beendete den Türkenkrieg von 1593–1606 u. gab Anlaß zum beschleunigten Ausbau von W.s Basteibefestigung.

Friedhof, Evangelischer, Alter (10, Triester Str. 1). **1)** Bis 1783 befand sich der E. F. (für beide evang. Gemeinden) auf einem Teil des → Mariazeller Gottesackers (9, heute 8. u. 9. Hof des AKH). Als 1783 alle Friedhöfe innerhalb der Linien aufgehoben wurden, wurde der Gottesacker geschlossen. – **2)** Bis 1856 wurden die Protestanten mit den Katholiken auf gemeinsamen Friedhöfen begraben. Seit den Konkordatsverhandlungen ergab sich jedoch die Zweckmäßigkeit getrennter Begräbnisstätten. – **3)** Am 25. 7. 1856 wurden die erforderl. Schritte zur Einrichtung eines E. F.s vor der Matzleinsdorfer Linie eingeleitet. 1857 erfolgte der Grundankauf, am 7. 4. 1858 fand die Einweihung statt. 1858–60 wurde die nach Motiven byzantin. Stils erb. Friedhofskirche err. (→ Evangelische Friedhofskirche). Die Belegung des Friedhofs wurde mit 15. 11.

1904 (die Grüfte mit 30. 9. 1909) befristet, weshalb beim → Zentralfriedhof ein (2.) evang. Friedhof angelegt wurde (→ Friedhof, Evangelischer, Neuer). Am Frdh. vor der Matzleinsdorfer Linie ruhen u. a. Heinrich → Anschütz, Rudolf u. Gustav v. → Arthaber, Friedrich → Beckmann, Friedrich Ferdinand v. → Beust, Karl Ludwig v. → Bruck, Ernst Wilhelm v. → Brücke, Hans → Canon, Ada → Christen, Hugo → Darnaut, Ferdinand → Deutelmoser, Friedrich → Dittes, Philipp → Fahrbach sen. u. jun., Carl → Faulmann, August u. Emil R. v. → Förster, Ludwig u. Zerline → Gabillon, Carl v. → Hasenauer, Friedrich → Hebbel (u. G. Christine → Enghaus), Theodor v. → Hornbostel, Carl → Karlweis, Heinrich → Laube, Hermann → Nothnagel, Hermann → Präuscher, Julie → Rettich, Adele → Sandrock, Moritz → Saphir, Otto → Weininger u. Max → Winter. Mehrfach wurde eine Sperre bzw. Auflassung des Frdh.s erörtert, doch wurde 1987 sein Weiterbestand auf unbestimmte Zeit genehmigt.

Lit.: Gustav Reingrabner, Der E. F. in W.–Matzleinsdorf, in: WGBll. 21 (1966), 115ff.; Franz Knispel, Die Aufbahrungshalle für den evang. F. Matzleinsdorf, in: Der österr. Bestatter 32 (1990), H. 6, 196ff.; Schubert, Favoriten, 222ff.; BKF 10, 62f.

Friedhof, Evangelischer, Neuer (11, Simmeringer Hauptstr. 242; Zentralfrdh., 4. Tor). Der Grunderwerb erfolgte 1903, die Anlage nach Plänen der Architekten Karl Friedrich Wolschner u. Rupert Diedtel, die Einweihung am 14. 11. 1904 durch Pfarrer Rudolf Marolly (zugl. Schlußsteinlegung zu der von denselben Architekten konzipierten Friedhofskirche; → Heilandkirche); das 1. Begräbnis fand bereits am 16. 11. 1904 statt. Der Frdh. wird von beiden evang. Konfessionen benützt (analog zur Regelung beim alten evang. Frdh. ist die Gmde. A. B. mit ¾, die Gmde. H. B. mit ¼ am Eigentum u. an den Betriebsergebnissen beteiligt). Neben den Ehrengräbern für verdiente Männer u. Frauen der Evang. Kirche sind auch die Gräber zahlr. prominenter Persönlichkeiten zu nennen (dar. Siegmund → L'Allemand, Tom Belling jun., Tina → Blau-Lang, Egon → Friedell, Ludwig → Hevesi, Friedrich → Jasper, Josef → Lewinsky, Gustav → Münstedt, Hans → Rathausky u. Adolph → Zsigmondy).

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 94ff.; W. Kuzmany, Evang. Frdh.e in W., in: Die Brücke 3/1975, 4f.; Havelka, Zentralfrdh. (²1990), 127ff.

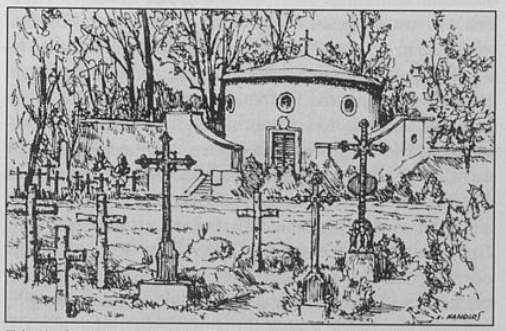
Friedhof der Barmherzigen Brüder (2, Große Mohreng., Schmelzg.), 1655 angelegt, jedoch im Zuge der josephin. Reformen 1784 aufgelassen.

Friedhof der Franzosen (11, Kaiserebersdorf). Auf dem Gebiet der Herrschaft Kaiserebersdorf erinnern 6 Gedenksteine (Obelisken) an die krieger. Ereignisse des Jahres 1809 in der Lobau. Einer davon markiert den Frdh.; der Originalstein wurde 1945 stark besch. u. wurde nach 1950 durch einen neuen Stein ersetzt.

Lit.: Messner, Landstraße, 146.

Friedhof der Namenlosen, Alter (11, Albern), kleiner, innerhalb der Schutzdämme gelegener Gottesacker „auf dem Sauhaufen im Fondsgut Ebersdorf" (haufen = Insel); er wurde 1854 angelegt u. 1877 erweitert, umfaßt 478 Grabstätten u. wurde 1899 aufgelassen. Hier wurden von der Donau angeschwemmte, nicht agnoszierbare Leichen (Ertrunkene u. Selbstmörder) bestattet. Heute ist der Platz von Aubäumen überwachsen.

Friedhof der Namenlosen, Neuer (11, Albern, nächst dem Hafen). Am 2. 11. 1899 beschloß der Wr. StR, der Gmde. Albern einen Teil einer Waldparzelle gegen Zahlung eines Anerkennungszinses zu überlassen; die urspr. gestellte Bedingung, daß alle auf dem alten Frdh. beerdigten Leichen exhumiert u. hier neu bestattet werden sollten, wurde am 16. 3. 1900 widerrufen. Der Neue Frdh. wurde



Friedhof der Namenlosen. Federzeichnung von Alois Handlos, 1963.

1900 angelegt u. ist durch Dämme vor Überflutung geschützt. Anläßl. des Baus verstärkter Hochwasserschutzdämme (1933–35) wurde 1935 auch die Auferstehungskapelle err. 1938 wurde Albern nach W. eingemeindet (23. Bez. Schwechat; seit 1946/54 11. Bez.). Da die Donau durch den Bau des Getreidesilos u. des Hafens (1939) eine andere Richtung erhielt u. die Opfer der Donau daher nicht mehr im Uferbereich von Albern angeschwemmt wurden, wurde der Frdh. (auf dem 1940 die letzte Bestattung vorgenommen wurde) 1957 in die Obhut der MA 7 übergeben. Insgesamt wurden 1900–40 104 Tote bestattet (dar. nur 43 Identifizierte). Die Aufbahrungskapelle wurde 1987 mit Unterstützung der „Wr. Hafen GmbH." restauriert.

Lit.: Knispel 2, 150ff.; Hans Havelka, Das Dorf, wo einst der Eber hauste (1971), 29ff.; Messner, Landstraße, 147; BKF 11, 2; W. aktuell Wo. 6. 1. 1983.

Friedhöfe (auch Freithöfe, Gottesacker). Zur Bestattung Verstorbener bestimmte, ummauerte Grundstücke, die in der Regel durch Einweihung einen sakralen Status erhielten. In W. konnten aus awar. Zeit in der Simmeringer Csokorstr. (→ Awaren, → Awarengräber) u. aus röm. Zeit Gräberfelder an den Ausfallsstraßen des Legionslagers → Vindobona u. bei der → Zivilstadt (3) nachgewiesen werden; ein langobard. Frdh. aus dem 6. Jh. wurde 1951 bei der Salvatorg. (1) entdeckt. Im ma. W. gab es mehrere christl. F. u. einen jüd. Frdh. Bei den christl. F.n unterschied man öffentl. F. (die allen Bevölkerungsschichten offenstanden), Kloster-F. (die primär für Angehörige des betr. Ordenshauses reserviert waren; Frdh. bei den Schotten; → Vogelsang) u. Spitals-F. (auf denen Pfründner u. Patienten der betr. Anst. bestattet wurden; → Bürgerspital, → Heiligengeistspital). Die öffentl. F. unterstanden den → Pfarren u. waren um die Pfarrkirchen angelegt, die sich im ma. W. innerhalb der Stadtmauer befanden, mit

ihren Sprengeln jedoch in die Vorstädte bis zur Burgfriedensgrenze reichten; an die Stelle der 2 ältesten Pfarrkirchen (mit F.n) St. Ruprecht (→ Ruprechtskirche) u. St. Peter (→ Peterskirche) trat im 12. Jh. die Pfarrkirche St. Stephan (→ Stephanskirche; → Stephansfreithof), von der sich im 13. Jh. die Pfarre St. Michael (→ Michaelerkirche) u. die Pfarre des → Schottenstifts abspalteten. Die Bestattungsgebühren bildeten einen wicht. Teil der Pfarreinnahmen. Wegen des Platzmangels blieben die Gebeine Verstorbener nur einige Jahre unter den mit einfachen Kreuzen gekennzeichneten Grabstätten, dann wurden sie exhumiert u. in einem Beinhaus (→ Karner) gesammelt. Es blieb den Angehörigen unbenommen, zur Erinnerung an Verstorbene steinerne Grabmäler an oder in den Kirchen oder an der Frdh.mauer anbringen zu lassen; die Formulierung „Hier liegt N. N. begraben" kennzeichnet daher nicht die eigentl. Grabstätte, sondern bedeutet bloß, daß der Verstorbene auf dem betr. Frdh. begraben gewesen war. Nur in Ausnahmefällen u. gegen entsprechend hohe Gebühren konnte man sich unter dem Kirchenpflaster oder in Grüften unter der Kirche bestatten lassen; hier blieben die Gebeine von der Exhumierung verschont u. war die Grabstätte durch Inschriftplatten oder gemalte Epitaphien gekennzeichnet. Das Begräbniswesen gehörte im MA u. in der frühen Neuzeit wegen der Bestattung innerhalb der Stadtmauern zu den schlimmsten hygien. Mißständen. Vom 16. bis ins 18. Jh. strebten Landesfürst u. Stadtverw. deshalb, aber auch wegen des knappen Wohnraums, die Verlegung der öffentl. F. aus der ummauerten Stadt in die Vorstadtzone an, was wegen des Widerstands breiter Bevölkerungsschichten, aber auch kirchl. Stellen nur allmähl. durchzusetzen war. Der Frdh. von St. Michael wurde 1510 (endgültig 1530), der Frdh. von St. Stephan 1732, der Schottenfrdh. 1751 aufgelassen. Dennoch entstanden schon vorher (nicht zuletzt wegen der zunehmenden Bevölkerung) mehrere öffentl. Vorstadt-F.: der Frdh. vor dem Kärntnertor (Bereich 1, Elisabethstr., 1513–76), der Nikolaifrdh. (Bereich 3, Landstr. Hauptstr. vor der Rochuskirche, 1563–1784), der Bürgerspitals-(nachmals Armesünder-)frdh. (Bereich 4, Karlsg.–Paniglg. neben der Karlskirche, 1571–1784), der Frdh. vor dem Schottentor (Bereich 9, Garnisong.–Rotenhausg., 1576–1784; ab 1664 dem Schwarzspanierkloster unterstellt), der Frdh. von St. Ulrich (Bereich 7, Mondscheing., 1590–1784), der Frdh. von Mariahilf (6, um die Mariahilfer Kirche, 1660–1784; den Barnabiten unterstellt), der neue Frdh. der Pfarre St. Stephan (Bereich 8, Landesgericht für Strafsachen I, 1732–84) u. der neue Frdh. der Schottenpfarre (Bereich 9, Senseng. 3, 1765–84). Auch die Kloster-F. in der ummauerten Stadt verschwanden in diesem Zeitraum; dafür wurden unter den Pfarr- u. Klosterkirchen geräum. Grüfte (die bekanntesten sind die sog. Katakomben von St. Stephan) für Bestattungen der teureren Kategorie angelegt. Beachtung verdient, daß trotz der konfessionellen Auseinandersetzungen ein Teil des Frdh.s vor dem Schottentor vom 16. bis zum 18. Jh. für die Bestattung Evangelischer reserviert war. Der älteste jüd. Frdh. (→ Friedhöfe, Israelitische) befand sich bis zur → Geserah des Jahres 1421 vor dem Kärntnertor (Bereich 1, Opernring–Goetheg.), ein neuer jüd. Frdh. bestand vom 16. Jh. bis 1783 (Ende der Belegung) in der Vorstadt Roßau (Bereich 9, Seeg.–Glaserg.), hat aber teilw. die Zeiten bis heute überdauert. Mit der Anlage des → Linienwalls (1704) wurden auch die F. der vorher nicht zu W. gehör. Ortschaften Gumpendorf u. Währing in den Stadtbereich einbezogen. Als Folge des josephin. → Toleranzedikts (1781) stand der Bestattung Evangelischer auf den öffentl. F.n nichts mehr im Wege; ein eigener Evang. Frdh. wurde 1858 vor der Matzleinsdorfer Linie eröffnet (→ Friedhof, Evangelischer). Für die Juden war 1784–1876 ein Teil des Währinger Frdh.s reserviert. Mit den Hofdekreten v. 11. 11. 1783 u. 24. 8. 1784 verbot Joseph II. alle Gruftbestattungen u. ordnete die Auflassung sämtl. innerhalb des Linienwalls gelegenen F. an, die durch neue, außerhalb des Linienwalls gelegene, ersetzt wurden. Diese Josephin. Frdh.e (die nach der Übernahme durch die Gmde. W. 1869 als → Kommunalfriedhöfe bezeichnet wurden), die vor der St. Marxer (→ St. Marxer Friedhof; noch bestehender letzter bewahrter Biedermeierfriedhof Mitteleuropas), Hundsturmer (→ Hundsturmer Friedhof; heute 12, Haydnpark) u. Matzleinsdorfer Linie (→ Matzleinsdorfer Katholischer Friedhof, alter; heute 10, Waldmüllerpark), auf der Schmelz (→ Schmelzer Friedhof; später Märzpark, heute 15, Vogelweidpl., → Stadthalle) u. in Währing (→ Währinger Allgemeiner Friedhof; heute 18, Währinger Park) lagen, bestanden seither neben den verschiedenenorts bereits vorhanden gewesenen Ortsfriedhöfen. Mit dem Anwachsen der Vororte wurde der Raum für die Toten neuerl. zu klein; Hernals (heute 17, Rosensteinpark) u. Döbling (heute 19, Strauß-Lanner-Park) sowie die westl. Vororte erhielten eigene F., unter denen der → Hietzinger Friedhof bes. Ansehen genoß. Mit dem RG v. 30. 4. 1870 wurde die „Err., Instandhaltung u. Überwachung der Leichenkammern u. Begräbnisplätze" den Gmde.n übertragen. Nach der Choleraepidemie von 1873 kam es zur Schließung der von der Verbauung erreichten Kommunalfriedhöfe, deren Funktion z. Tl. von den alten Ortsfriedhöfen übernommen wurde (später Umwandlung in Parkanlagen); ein Teil der F. wurde an die Peripherie verlegt, gleichzeitig schritt die Gmde. W. (da die bestehenden F. den Anforderungen auf die Dauer nicht mehr genügten) an die Err. des → Zentralfriedhofs (11), auf dem auch Abt.en für Protestanten u. Juden geschaffen wurden; als man den Zentralfrdh. am 1. 11. 1874 eröffnete, wurden die 5 Kommunalfriedhöfe geschlossen. Jenseits der Donau entstand der → Stammersdorfer Zentralfriedhof. Mit der Eingemeindung der Vororte (1890/92) kam in das Wr. Stadtgebiet eine Reihe von F.n, die teilw. noch heute bestehen. Die 1. Feuerbestattung fand in W. 1923 im → Krematorium statt. 1938 wurden im Zuge der Stadterweiterung 68 nö. F. ins Stadtgebiet eingezogen. *(Richard Perger)*

Lit.: Knispel 1; 2; Bauer, Friedhofsführer; Stefan Rechnitz, Grabstätten berühmter Männer u. Frauen. Ein Rundgang durch die Wr. Vorstadtfriedhöfe (1948; Ms. WStLA u. WStLB); GStW 4, 253ff. (Lageskizzen der Vorortefrdh.e vor 1783: 254f.); Steines; Hans Havelka, Zentralfrdh. (1985; BKF 30); dsbe., Zentralfrdh. (1989); Hans Pemmer, Der Wr. Zentralfrdh. Seine Gesch. u. seine Denkmäler (1924); dsbe., Der Mozart-Frdh. zu St. Marx. Seine Toten. Seine Grabdenkmäler (1951); dsbe., Der Gräberhain im Schubertpark u. der ehem. Währinger Ortsfrdh. (o. J.); dsbe.,

Ninni Lackner, Der Döblinger Frdh. Seine Toten, seine Denkmäler (1948); Karl E. Stehlik, Der Grinzinger Frdh. 1830–1952, 2 Bde. (Ms. WStLA); Leopoldstadt, 64f., 277; Landstraße, 155f., 185ff.; Mariahilf, 121f.; Josefstadt, 54, 266f.; Neubau, 92f., 125; Favoriten, 79f., 250ff.; Meidling, 327ff.; Hietzing 2, 231ff.; Weyrich, Rudolfsheim u. Fünfhaus, Reg.; Ottakring, 25f., 257ff.; Hernals, 284ff.; Währing, 271f., 358ff., 569f., 611ff.; Döbling, 154, 242, 388, 448; Franz Polly, Hkde. Stammersdorf (1979), Reg.; Hkde. Landstraße, 100ff.; Hkde. Simmering, 133ff.; Hkde. Penzing, 153ff.; BKF 1–23 (*unter den Adressen der F.e*); Klusacek–Stimmer (*alle*), Reg.; Das neue W. (Städtewerk) 2, 628ff.; Bibl. 2, 31ff.

Friedhöfe, evangelische → Friedhof, Evangelischer (Alter, Neuer), → Mariazeller Gottesacker (vor dem Schottentor), → Zentralfriedhof.

Friedhöfe, israelitische. 1) *Vor dem Kärntnertor:* Der älteste I. F. bestand spätestens ab 1244 im Gereut in der Gegend der heut. Goetheg. (bei Opernring 10; urk. erw. 1368); in der Nähe befand sich die 1385 von der Judengmde. erworbene Badestube. Nach der Vertreibung der Juden (1421; → Geserah) erhielt das Dorotheerstift auf Anordnung Albrechts V. (1437) das Areal des Frdh.s; die Grabsteine wurden entfernt u. zu versch. Häuserbauten (vorw. in Gumpendorf) verwendet, der Platz selbst wurde bald darauf verbaut. – **2)** *Roßau:* 1517 err. die Juden ihren neuen Frdh. in der Roßau (9, Seeg. 9–11), der, bei der neuerl. Judenvertreibung (1670) arg gefährdet, von Koppel Frankel nur gegen Erlag von 4.000 fl vor der Zerst. bewahrt, eingezäunt u. in seinem Bestand erhalten werden konnte. 1696 kaufte der Hofbankier Samuel → Oppenheimer von Israel Frankel das Friedhofsareal u. ließ die während der Türkenbelagerung (1683) zerst. hölzerne Einfriedung durch eine steinerne Mauer ersetzen. 1784 wurde der Frdh. von der Donau überschwemmt, wobei viele alte Grabsteine zugrunde gingen. 1793 kaufte die Judengmde. den F. von den Oppenheimerschen Erben zurück u. ließ auch das danebenliegende, von Oppenheimer gegr. jüd. Versorgungshaus umbauen. 1844 kam es zur Reform des Spitals: es wurde den jüd. Armen u. Siechen überlassen, die Kranken kamen in das neue Judenspital am Währinger Gürtel (gegr. von Anselm Frh. v. Rothschild), der F. wurde gereinigt, die vorhandenen rd. 700 Grabsteine numeriert u. deren Verz. im Archiv der jüd. Gmde. deponiert. Viele hervorragende Mitgl. der jüd. Gmde. (bspw. aus den Familien → Arnstein, → Eskeles, → Königswarter, → Leidesdorf, → Oppenheimer u. → Wertheimstein) hatten hier ihre Ruhestätte. Eine größere Zahl von Grabdenkmälern aus dem 13. bis 15. Jh. hat sich bis heute erhalten; viele wurden 1943 zum 5. Tor des Zentralfrdh.s geschafft, wurden nach dem 2. Weltkrieg jedoch (soweit sie nicht Bomben zum Opfer gefallen waren) 1981–83 wieder in der Seeg. aufgestellt (Eröffnung der Gedenkstätte am 4. 9. 1983). – **3)** *Währing:* Nach Schließung aller innerhalb der Linien gelegenen Friedhöfe unter Joseph II. hatten auch die Juden einen Frdh. außerhalb der Linien zu err. Zu diesem Zweck kaufte die jüd. Kultusgmde. 1784 neben dem kath. Währinger Allg. Frdh. ein Grundstück. Der am Beginn der heut. Döblinger Hauptstr. gelegene Frdh. wurde noch im selben Jahr eröffnet u. wurde 1835 u. 1857 erweitert. Obwohl am 4. 3. 1879 die Sperre beschlossen wurde (ab 5. 3. 1879 erfolgten die Bestattungen auf der am 19. 10. 1877 übergebenen Abt. des Zentralfrdh.s), durften Grüfte noch bis 1884 belegt werden. Am 26. 11. 1891 beschloß der GR die Auflassung des Frdh.s, konnte sich aber mit der IKG nicht einigen; der StR beschloß deshalb am 30. 5. 1893, von weiteren Schritten Abstand zu nehmen. Während des 2. Weltkriegs entstand auf einem Teil des Areals 1942 ein Löschwasserteich; der solchermaßen entweihte Teil des Frdh.s wurde nach dem Krieg an die Gmde. W. verkauft, die auf dem Areal ein Wohnhaus err. ließ (→ Arthur-Schnitzler-Hof). Aus der Biedermeierzeit haben sich wertvolle Grabdenkmäler erhalten. Zu den Prominenten, die hier beerdigt worden waren, gehören der Großvater Hofmannsthals, Isaak Löw Hofmann Edl. v. Hofmannsthal, u. der Dramatiker Salomon v. Mosenthal (er schrieb u. a. die Libretti zu den Opern „Die lust. Weiber von Windsor" von Otto Nicolai u. „Die Königin von Saba" von Karl Goldmark). Der Friedhof ist nicht zugängl. (Eingang Semperstr. 64a). – **4)** *Zentralfriedhof, 1. Tor* (11)*:* Seit 1876 dient der → Zentralfriedhof als gemeinsame Ruhestätte für Verstorbene aller Konfessionen. Das 1. Tor ist die Begräbnisstätte orthodoxer Juden geblieben (Alter Israelit. Frdh. bzw. Israelit. Abteilung des Wr. Zentralfriedhofs); hier sind u. a. Adolf → Fischhof, Max → Fleischer, Ludwig August → Frankl, Karl → Goldmark, Oskar → Marmorek, Gustav → Pick, Josef → Popper-Lynkeus, Arthur → Schnitzler, Maximilian → Steiner u. Friedrich → Torberg begraben. Der Frdh. wurde ab 1987 saniert. – **5)** *Zentralfriedhof, 5. Tor* (11): Neuer Israelit. Frdh. bzw. Friedhof der Israelit. Kultusgemeinde (mit Neuer Zeremonienhalle von Ignaz Nathan Reiser). Hier sind u. a. Arnim → Berg, Josef Samuel → Bloch, Elise → Elizza, Leo → Fall, Hugo → Meisl, Ignaz Nathan → Reiser u. Heinrich → Sussmann begraben. Außerdem befindet sich hier eine Anzahl von Gedenkstätten u. Mahnmalen für jüd. Märtyrer u. Opfer des Natsoz. – **6)** *Floridsdorf* (21, Ruthnerg. 24–26 [zw. Ruthnerg. u. der aufgelassenen Verbindungsbahnstrecke]; Eingang urspr. gegenüber der Einmündung der Shuttleworthstr., 1952 an den heut. Standort verlegt): Das 1. Begräbnis fand am 2. 6. 1877 statt; insges. 1.402 Grabstellen. Neben zahlr. Angehörigen alter Floridsdorfer Kaufmannsfamilien (dar. Deutsch, Duldner, Grünwald, Pollak, Sinai, Weininger u. Wodicka [Kaufhaus Am Spitz] sind auch der „1. jüd. Ansiedler in Floridsdorf", Elias Wimmer († 23. 3. 1883), der am 4. 6. 1927 tödl. verunglückte Motorradrennfahrer Hans Grünwald u. der Kabarettist Fritz → Heller hier bestattet. Seit 1955 wieder von der Israelit. Kultusgmde. verwaltet.

Lit.: Knispel 2, 104 (*ad 2*), 105ff. (*ad 3*), 114ff. (*ad 4*), 108 (*ad 5*); Steines (*ad 4 u. 5*); Achleitner 3/1, 293; Bauer, Friedhofsführer, 183ff.; BKF ²9, 46; 11, 53; 19, 10f.; Bll. Floridsdorf 14 (1980), 17f.; Elisabeth Koller-Glück, Der alte Judenfrdh. in der Seeg., in: WGBll. 47 (1992), 22ff. (*ad 2*); Wolf, Chronik, 31f.; Havelka, Zentralfrdh., 113ff.

Friedhöfe, katholische → Altmannsdorfer Friedhof, → Asperner Friedhof, → Atzgersdorfer Friedhof, → Baumgartner Friedhof, → Breitenleer Friedhof, → Döblinger Friedhof, → Dornbacher Friedhof, → Erlaaer Friedhof, → Eßlinger Friedhof, → Floridsdorfer Friedhof, → Friedhof der Barmherzigen Brüder, → Friedhof der Franzosen,

→ Friedhof der Namenlosen (Alter; Neuer), → Gersthofer Friedhof, → Grinzinger Friedhof, → Großjedlersdorfer Friedhof, → Heiligenstädter Friedhof, → Hernalser Friedhof, → Hietzinger Friedhof, → Hirschstettner Friedhof, → Hundsturmer Friedhof, → Inzersdorfer Friedhof, → Jedleseer Friedhof, →Kagraner Friedhof, → Kahlenberger Friedhof, Friedhof → Kahlenbergerdorf, → Kaisereb ersdorfer Ortsfriedhof, → Kalksburger Friedhof, → Kolomanfreithof, → Lainzer Friedhof, → Leopoldauer Friedhof, → Liesinger Zentralfriedhof, → Mariazeller Gottesacker, → Matzleinsdorfer Friedhof, → Maurer Friedhof, → Meidlinger Friedhof, → Neulerchenfelder Friedhof, Friedhof → Neustift am Walde, → Nikolaifriedhof, → Nußdorfer Friedhof, → Oberlaaer Friedhof, → Ober-St.-Veiter Friedhof, → Ottakringer Friedhof, → Penzinger Friedhof, → Pötzleinsdorfer Friedhof, → Rodauner Friedhof, → Schmelzer Friedhof, → Siebenhirtener Friedhof, → St. Marxer Friedhof, → Sieveringer Friedhof, → Simmeringer Friedhof, → Stadlauer Friedhof, → Stammersdorfer Ortsfriedhof, → Stammersdorfer Zentralfriedhof, → Stephansfreithof, → Strebersdorfer Friedhof, → Südwestfriedhof, → Süßenbrunner Friedhof, → Währinger Allgemeiner Friedhof, → Währinger Ortsfriedhof, → Zentralfriedhof. – → Kommunalfriedhöfe, → Krematorium (→ Urnenhain), → Soldatenfriedhöfe; → Friedhofgasse, → Friedhofstraße, → Friedhofweg.

Lit.: Knispel 1; 2; Werner T. Bauer, Wr. Friedhofsführer (1988); Lettmayer, 562ff. (aufgelassene F.), 568f. (bestehende F.); Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), XXIII (städt. F.); Hans Havelka, Zentralfrdh. (1989); *vgl. Bezirksheimatbücher, Bezirksheimatkunden, Bezirkskulturführer, Publikationen von Bezirksmuseen.*

Friedhöfe, militärische → Soldatenfriedhöfe.

Friedhofgasse (9, Lichtental), ab 1862 → Nußgasse, → Vereinsstiege bzw. seit 1874 → Rufgasse.

Friedhofgasse (12, Obermeidling), seit 1894 → Haidackergasse.

Friedhofgasse (12, Untermeidling), ab etwa 1864 Josefig., seit → 1894 Pachmüllergasse.

Friedhofgasse (14, Penzing), erw. ab 1892, seit 1894 → Einwanggasse.

Friedhofgasse (17, Hernals), erw. ab 1880, seit 1894 → Schultheßgasse.

Friedhofgasse (18, Währing), erstm. erw. 1875, seit 1894 → Mollgasse.

Friedhofgasse (21, Jedlesee [seit 1894 Floridsdorf]), erstm. erw. 1886, seit 1909 → Liesneckgasse.

Friedhofgasse (23, Erlaa), seit 1954 → Canevalestraße.

Friedhofstraße (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem dort. Friedhof.

Friedhofstraße (11, Simmering), nur im Häuserschematismus von Smöch (1875) erw.

Friedhofstraße (13, Ober-St.-Veit), erstm. erw. 1886, seit 1894 → Gemeindeberggasse; urspr. Hausbergstr.

Friedhofstraße (14, Baumgarten), erstm. erw. 1882, seit 1908 → Waidhausenstraße.

Friedhofstraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem dort. Frdh.

Friedhofstraße (14, Hütteldorf), erstm. erw. 1892, seit 1894 → Samptwandnergasse.

Friedhofstraße (15, Fünfhaus), erstm. erw. 1878, ab 1894 Schmelzer Friedhofstraße; → Hütteldorfer Straße.

Friedhofstraße (18, Gersthof), erstm. erw. 1892, 1894 in die → Scheibenbergstraße einbezogen.

Friedhofstraße (19, Grinzing), erstm. erw. 1885, ab 1894 Grinzinger F., seit 1908 → An den langen Lüssen.

Friedhofstraße (23, Inzersdorf), seit 1955 → Kolbegasse.

Friedhofstraße (23, Rodaun), seit 1954 → Willergasse.

Friedhofweg (12, Altmannsdorf, Kleingartensiedlung Esparsette), inoffiz. Bezeichnung, ben. (nach 1784) nach dem → Altmannsdorfer Friedhof.

Friedhofweg (22, Aspern), ben. spätestens 1906, seit 1955 → Asperner Friedhofweg (→ Asperner Friedhof).

Friedinger Carl, * 1. 11. 1821 Strengberg, OÖ, † 18. 12. 1892 Wien 8, Lange G. 23, Mediziner. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1848, Dr. chir. 1849, Mag. der Geburtshilfe) erhielt F. seine weitere Ausbildung im AKH, trat 1853 in die staatl. Findelanst. ein u. habil. sich 1857 für Schutzpockenimpfung sowie 1866 für Säuglings- u. Armenkrankheiten. 1866 wurde er auch zum Direktionsltr. der Findelanst. ern., die 1868 in die Verw. des Kronlands NÖ überging; F. war 1868–72 Primararzt der „Nö. Landesfindelanst." u. 1872–88 der nunmehr. „Nö. Landes-Gebär- u. Findelanst.". Er erwarb sich auf dem Gebiet der Armenfürsorge große humanitäre Verdienste, ebenso um die taugl. Neuorganisation der Betreuung von Findelkindern. Von bes. Bedeutung war sein Wirken auch für die kontinuierl. Weiterführung u. Propagierung der Jennerschen Kuhpockenimpfung. F. verfaßte zahlr. umfangr. Abhandlungen zum Themenkreis des Impf- u. Findelwesens u. war im In- u. Ausld. als Gutachter in diesen Bereichen sehr geschätzt. Der Entwurf des Impfpflichtges.es von 1864 für Österr. geht auf ihn zurück. Mitgl. der Ges. der Ärzte in W. (ab 1854); RK Franz-Joseph-Orden (1869). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Eisenberg; Hirsch, Erg.-Bd.; ÖBL; Pagel; Lesky, 360; Jb. Adler, 3. Folge, 1 (1947), 270ff.; Wr. klin. Wo. 5 (1892), 683f.

Friedjung Heinrich, * 18. 1. 1851 Roschtin, Mähr. (Roštín, ČR). † 14. 7. 1920 Wien, Historiker, Publizist. So. eines jüd. Kaufmanns, stud. an den Univ.en Prag, W. u. Berlin Gesch. (Dr. phil.; IföG 1871–73) u. unterrichtete danach 1873–79 Dt. u. Gesch. an der Wr. Handelsakad. In fanat. Weise dtnat. u. radikal-liberal gesinnt, schloß er sich Georg v. → Schönerer an, war an der Textierung des „Linzer Programms" (1882) beteiligt u. sprengte im selben Jahr mit einer Studentengruppe eine Versammlung der „Dt. Volkspartei". 1883–86 war F. Hg. der „Dt. Wochenschrift", 1886/87 Chefredakteur der „Dt. Ztg." (des Organs der Dtnat. Partei). In den folgenden Jahren geriet F.

in Gegensatz zu Schönerer, dessen Antisemitismus er ablehnte; die sich immer „arischer" gebärdende Dtnat. Partei schloß ihn schließl. wegen seiner jüd. Abstammung aus. 1891–95 war F. Mitgl. des GRs, danach wandte er sich ausschl. wiss. Forschungen zu. Zu seinen Veröffentlichungen gehören u. a. „Der Kampf um die Vorherrschaft in Dtschld." (2 Bde., [10]1916/17), „Österr. von 1848–1860" (1908–12) u. „Das Zeitalter des Imperialismus 1884–1914" (3 Bde., Bln. 1919–22).

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; BWB (*ausführl. Lit.angaben*); Nachlässe W.; ÖBL; Almanach 71 (1921), 225ff.; 1000 J. österr. Judentum (Kat.), 366.

Friedjung Josef Karl, * 6. 5. 1871 Nedwieditz, Mähr. (Nedvědice, ČR), † 25. 3. 1946 Haifa, Israel, G. (1905) Johanna Neumann (1886–1946), Kinderarzt, Politiker. Nach Stud. der Med. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1895) erhielt F. bis 1897 bei Otto Heubner in Berlin die Fachausbildung in Kinderheilkde. u. war 1897–1904 Ass. an der Kinderabt. der Wr. Allg. Poliklinik (bei Alois → Monti). Danach trat er in das „Erste öffentl. Kinder-Krankeninst." ein, wurde dort Abt.vorstand u. später ärztl. Dir. 1920 habil. er sich für Kinderheilkde, 1925–34 leitete er das Kinderambulatorium der Arbeiterversicherung (16) u. betrieb eine Privatpraxis. Ab 1905 stand F. in engem Kontakt zu Sigmund → Freud u. trat 1909 der Wr. Psychoanalyt. Vereinigung bei. Er war bestrebt, die Erkenntnisse der Pädagogik u. Psychoanalyse für die Kinderheilkde. nutzbar zu machen. Schon 1899 der SDAP beigetreten, wurde F. 1918 Vors. der Gesundheitskomm. im Wr. Arbeiterrat u. war 1922–34 GR (Tätigkeit im GRA für Wohlfahrtseinrichtungen, Jugendfürsorge u. Gesundheitswesen unter Julius → Tandler). 1921 begr. er die „Wr. Sozdem. Ärztevereinigung" u. 1927 den (späteren) „Arbeiter-Samariter-Bund". 1934 verlor er seine Ämter u. Funktionen u. wurde kurzzeitig im Anhaltelager Wöllersdorf inhaftiert; 1938 konnte F. nach Israel emigrieren, wo er im Dienste der Einwanderungsbehörde für Kinder u. Jugendliche seine Erfahrungen nutzbringend einsetzte. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Dictionary; Fischer; Hb. dtspr. Emigration; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Die geist. Elite Österr.s (1936); Helmut Gröger, J. K. F., in: Friedrich Stadler (Hg.), Vertriebene Vernunft 2 (1988), 819ff. (*ausführl. Quellenangaben*); dsbe., J. F. K., in: Federn–Wittenberger (Hgg.), Aus dem Kreis um Sigmund Freud (1922), 133ff.

Friedjunggasse (11, Simmering, städt. Wohnhausanlage Hasenleiten), ben. (6. 6. 1956 GRA) nach J. K. → Friedjung.

Friedl Hermann, * 21. 2. 1920 Linz, † 4. 12. 1988 Steyr, OÖ, Neurologe, Erzähler. War als Gemeindearzt in Oberneukirchen tätig, wurde Facharzt für Psychiatrie u. Neurologie (in Weißenau u. W.; Chefarzt der Allg. Unfallversicherungsanst.). Schrieb Romane (dar. „Aufzeichnungen eines wahnsinn. Beamten"), Gedichte u. Erzählungen. Adolf-Schärf-Preis für Lit.

Lit.: Nachlässe.

Friedl Josef Ferdinand → Friedlgasse.

Friedl Theodor, * 13. 2. 1842 Wien, † 5. 9. 1900 Kirchau, NÖ (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab [Grabstein mit Porträtrelief von L. Kosig], Gr. 0, Nr. 71), Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Fernkorn) u. schuf zunächst dekorative Skulpturen in der Ringstraßenzone (Börse, 1877; Arkadenhäuser, 1, Reichsratsstr. 11–21, 1880–83; Rossebändigergruppen [Germane, Römer] 1, Maria-Theresien-Pl.), dann jedoch überw. für Theaterbau-



„Rossebändiger" von Theodor Friedl auf dem Maria-Theresien-Platz.

ten von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer (in W. Ronacher u. Dt. Volkstheater). Atelier in der ehem. Fstl.-Dietrichsteinschen Reitschule (9, Liechtensteinstr. 37).

Lit.: Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; J. Engelhart, Ein Wr. Maler erzählt (1943), 116ff.; Havelka, Zentralfrdh., 32; Ruhestätten, 17; WZ, NFP, NWT 7. 9. 1900.

Friedländer Alfred, * 21. 9. 1860 Wien, † 9. 4. 1933 Wien, Maler, So. des Friedrich Josef → Friedländer.

Lit.: Schöny 2, 275; dsbe., Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 92.

Friedländer Camilla, * 10. 12. 1856 Wien, † 3. 10. 1928 Wien, Malerin (Impressionismus). Trat 1882 erstm. im Künstlerhaus an die Öffentlichkeit, stellte auf der Weltausst. in Chicago aus (1893), trat jedoch 1901 ins Salesianerinnenkloster ein.

Lit.: Kat. HM 88, 214; 125, 216; Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 92.

Friedländer Friedrich Josef (1889 R. v. Malheim), * 14. 1. 1825 Kohljanowitz b. Kuttenberg, Böhm. (Uhlířské Janovice, ČR; IKG, röm.-kath. Taufe 30. 6. 1846 Wien, Am Hof), † 13. 6. 1901 Wien 5, Matzleinsdorfer Str. 22 = Wiedner Hauptstr. 106 („Zur Sonne" [seine G. war Mitbesitzerin des Hauses]; Zentralfrdh.), Genremaler, G. (1855 Schottenkirche) Maria Thekla Wacek (1861 v. Calic). Stud. ab 1844 an der Akad. der bild. Künste (bei → Waldmüller) u. unternahm Stud.reisen nach Dtschld., Ital. u. Frankr. Wandte sich von der Historien- der Genremalerei zu (Szenen des Wr. Volkslebens); 1866 Mitgl. der Akad.

Lit.: BLBL; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; M.-Pr. 15. 6. 1901.

Friedländer Max, * 17. 6. 1829 Pleß, Preuß.-Schles. (Pszczyna, PL), † 20. 4. 1872 Nizza, Frankr. (Wr. Zentralfrdh.), Journalist. Er kam als So. eines wohlhabenden Fabrikanten zur Welt. Ferdinand Lassalle war sein Cou-

sin. Nach Besuch des Gymn.s in Schulpforta stud. er Jus an den Univ.en Breslau, Heidelberg u. Berlin (Dr. jur.). Aufgrund seiner Broschüre über den Studententag in Eisenach (1848) lenkte er erstm. die Aufmerksamkeit der



Max Friedländer. Foto.

Leser auf sich. Bis 1856 als preuß. Justizbeamter im Breslauer Stadtgericht tätig (er war damals auch Redakteur der „Neuen Oderztg." u. Korrespondent von Wr. Blättern), kam F. 1856 nach W. u. wurde Mitarb. der → „Presse" (1857–64). Gem. m. Michael → Etienne u. Adolph Werthner gründete F. dann die → „Neue Freie Presse", deren 1. Nr. am 1. 9. 1864 erschien u. für die er als einer der bedeutendsten Publizisten Österr.s tätig war; diese dt.-konstitutionell eingestellte Ztg. wurde bald das populärste Blatt der Monarchie. F. setzte sich zur Zeit Belcredis für den parlamentar. Zentralismus ein; sein Kampf gegen das Ministerium Hohenwarth stellte einen der Höhepunkte seiner publizist. Tätigkeit dar. Eine bes. Note verlieh er dem volkswirtschaftl. Teil seiner Ztg. durch die neugeschaffene Rubrik „Economist". Präs. des „Dt. J unalistentages" u. mehrere Jahre Vorstandsmitgl. der „Concordia", setzte er sich mit aller Energie für die Gründung des Wr. Stadttheaters ein.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Theaterausst., 220; Mariahilf, 239; WZ, Presse 20. 4. 1872; NFP 20., 21. u. 22. 4. 1872.

Friedländer Otto, * 31. 3. 1889 Wien, † 20. 7. 1963 Waidhofen/Th., NÖ, Schriftsteller. Nach Besuch des Schottengymn.s u. des Obergymn.s in Kremsmünster stud. F. an der Univ. W. Rechtswiss. (Dr. jur.), Nationalökonomie u. Kunstgesch., betrieb Sprachstud. in Frankr. u. Engl., erwarb Bankpraxis in Berlin u. London u. absolvierte 1913–17 die Gerichtspraxis. 1918 trat er in die Wr. Handelskammer ein u. war dann (bis 1938) Leitender Sekr. der Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W. Er entwickelte sich zu einem Experten für den Transithandel. Ab 1946 trat er als Hofrat in den Ruhestand u. betätigte sich nun als Vortragender u. freier Schriftsteller („Letzter Glanz der Märchenstadt", 1948; „Wolken drohen über W.", 1949; „Die keine Helden waren" (1963); Roman „Maturajahrgang 1907"); überzeugter Pazifist, Begr. der „Liga für die Vereinten Nationen", Mitgl. der „Liga für Menschenrechte".

Lit.: Lebendige Stadt; RK 27. 3. 1964.

Friedländer-Malheim Friedrich v. → Friedländer Friedrich Josef.

Friedlgasse (19, Oberdöbling, Untersievering), ben. (1874) nach dem Oberdöblinger GA-Mitgl. Josef Ferdinand F. (1813–70).

Friedmann Desider, * 24. 11. 1880 Boskowitz, Mähr. (Boskovice, ČR), † nach 12. 10. 1944 KZ Auschwitz, Präsident der Israelit. Kultusgemeinde. F. gehörte zu den führenden Persönlichkeiten des zionist. Lebens in W. Nach den Vorstandswahlen für die Israelit. Kultusgmde. zog er, von den Zionisten nominiert, 1921 als Vizepräs. in dieses Gremium ein u. wurde am 9. 1. 1933 zum Präs. gewählt. F. war auch Präs. des Zionist. Landeskomitees für Österr. 1938 u. 1942 verhaftet, wurde er am 12. 10. 1944 nach Auschwitz gebracht. → Desider-Friedmann-Platz.

Lit.: BKF 2, 9f.

Friedmann Friederike, * 31. 3. 1882 Mähr.-Weißkirchen (Hranice na Moravë, ČR), † 7. 11. 1968 Wien, Pädagogin. Stud. an der Univ. W. Physik (Dr. phil.). Ihre Begegnung mit Alfred → Adler wurde zum Wendepunkt ihres Lebens. Als Hauptschullehrerin (später Direktorin) sah sie ihre Hauptaufgabe in der Anwendung der Individualpsychologie im Schulwesen. Als aktive Sozdem. wurde sie 1934 vom Dienst suspendiert; 1938 von den Natsoz. verfolgt, konnte sie nach GB ins Exil gehen. 1945 kehrte sie nach W. zurück, wurde Schulinspektorin u. war 1953–61 Präs.in des Individualpsycholog. Vereins.

Lit.: Friedrich Stadler (Hg.), Vertriebene Vernunft 2 (1988).

Friedmann Ignacy, * 14. 2. 1882 Podgorze, Krakau (PL), † 26. 1. 1948 Sydney, Australien, Pianist, Komponist. Erhielt seine Ausbildung in Berlin, v. a. jedoch in W. (bei Theodor → Leschetitzky, Musikgesch. bei Guido → Adler), unternahm zahlr. Konzertreisen u. wurde als bedeutender Interpret der Werke Chopins bekannt; hatte seinen Hauptwohnsitz in Berlin. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann; Prilisauer, Folge 12.

Friedmann Israel „Czortkower", * 1854, † 1. 12. 1933 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 4. Tor, Rabbiner-Reihe 21/16/30), Rabbiner. War ein bedeutender Führer der Agudas Israel. Nach dem 1. Weltkrieg übersiedelte er nach W. u. machte hier sein Bethaus (2, Heinestr. 35) zum Mittelpunkt traditionell-jüd. Lebens.

Lit.: Steines, 280.

Friedmann Meïr (Meyer; gen. Isch Shalom), * 1. 5. 1831 Kraszna b. Kaschau (Košice, ČR), † 23. 11. 1908 Wien 2, Czerning. 21 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 31/17/16), Theologe. Kam 1858 nach W. u. wirkte hier als Privatlehrer in den besten jüd. Häusern; 1864 begann er mit einer Lektorentätigkeit am neuerr. Beth ha-Midrasch (gestiftet von Jonas Königswarter). Wirkte ab 1892 als Lektor für jüd. Lit. an der Israelit.-theol. Lehranst. in W. Als gründl. Kommentator des jüd. Schrifttums bearbeitete er alte jüd. Midraschim (Auslegung des Alten Testaments). 1881–86 war F. Mithg. der Monatsschr. Beth Talmud. Ein Teil seines Nachlasses kam A. der 90er Jahre des 20. Jh.s ins Jüd. Mus. der Stadt W.

Lit.: Jüd. Lex.; ÖBL; Steines, 90.

Friedmann Oskar, * 13. 7. 1872 Wien, † 3. 11. 1929 Wien 9 Alser Str. 4 (AKH; wh. 9, Porzellang. 25; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 6/29/44), Bühnenschriftsteller, Redakteur. Betätigte sich anfangs als Regisseur, gründete den „Wr. Verlag" u. gem. m. Felix Fischer das Intime Theater (2, Praterstr.), dessen Dir. er eine Zeitlang war. Er schrieb Lustspiele (Drahtlose Telegraphie, 1908 [über 600 Aufführungen in W.]; Das Dreieck, 1913) u. Operettenlibretti (Manöverkinder, Faschingshochzeit).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Prominentenalmanach 1930, 80; Steines, 91; AZ 24. 4. 1908; WZ 5. 11. 1929.

Friedmann Otto, * 11. 3. 1860 Wien, † 4. 12. 1901 Prag, Jurist, So. des Otto Bernhard → Friedmann. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1882) habil. er sich für Strafrecht u. Strafprozeß (1887; ao. Prof. in W. 1891, o. Prof. in Prag 1900). Ausgedehnte Forschungen auf dem Gebiet des Strafrechts.

Lit.: ÖBL; Allg. österr. Gerichtszg. 1901, 412 f.

Friedmann Otto Bernhard, * 13. 3. 1824 Wien, † 14. 6. 1880 Salmannsdorf b. Wien, Journalist. Wurde durch die Revolution 1848 zu journalist. Tätigkeit motiviert, gründete das radikale Blatt „Gerad' heraus" u. mußte daraufhin nach Dtschld. fliehen. 1858 gründete er, nach Österr. zurückgekehrt, das „Wr. Wochenblatt", arbeitete bei der „Ostdt. Post" u. gründete 1859 die „Neuesten Nachrichten" (erschien später [bis 1864] unter dem Titel „Wr. Lloyd"). Er trat für den Dualismus ein, doch wurden ihm seine polit. Angriffe zum Verhängnis (mehrmals verurteilt). 1868/69 war F. Vizepräs. der „Concordia".

Lit.: ÖBL; FS Concordia, 25 f.

Friedmann Siegwart, * 25. 4. 1842 Pest, † 22. 4. 1916 Dresden, Schauspieler, G. Josefine → Gallmeyer. Neben zahlr. Engagements im Ausland spielte F. 1872–76 bei Laube am Stadttheater u. 1879–81 nochmals in W.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Friedmanngasse (16, Neulerchenfeld, Ottakring), ben. (24. 11. 1882 GR) nach Ing. Alexander Friedmann (* 1838 Pest, † 22. 2. 1882 Wien [Zentralfrdh; Grabdenkmal von Otto König]), GR (1875–77); vorher Querg. – *Nr. 56–58:* Sgraffiti (Ortsgesch.).

Friedmann-Otten Marie Rosalia, („Mitzi", auch „Mizi") * 28. 11. 1884 Wien, † 5. 5. 1955 New York, USA, Kunstgewerblerin. Schülerin der Wr. Kunstgewerbeschule (bei Oskar → Strnad), Teilnahme an zahlr. Ausst.en (dar. Kunstschau, 1908, 1920; Neukunstgruppe, 1909; Dt. Frauenkunst, 1925; Werkbundausst. 1930). Mitgl. des Österr. Werkbunds, der Wr. Werkstätte u. der Neukunstgruppe. Eine der vielseitigsten Künstlerinnen (Gebrauchsgraphik, Metallarbeiten, Schmuck, Mode, ab 1920 überw. Emailarbeiten, dar. großformat. Emailbilder). Mußte 1938 in die USA flüchten.

Lit.: Gmeiner–Pirhofer, 227; Werner J. Schweiger, Wr. Werkstätte (1982), 261.

Friedplatz (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1930) nach Alfred Hermann → Fried, ab 1938 → Egerländer Platz; am 24. 4. 1939 (Bgm.) aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen u. anschl. verbaut.

Friedrich I. Barbarossa, * 1122, † 10. 6. 1190 (ertrunken, als er im Fluß Saleph in Kleinasien schwamm), röm.-dt. Ks. aus dem Geschlecht der Staufer (Urenkel Heinrichs IV.), 1. G. (etwa 1147–53; gesch.) Adelheid (Adela), 2. G. (1156 Würzburg) Beatrix von Burgund († 1184); sein Onkel war Bi. → Otto von Freising. Kg. Konrad III. († 1152) empfahl den Fst.en nicht seinen 16jähr. So., sondern seinen Neffen F. zur Wahl (5. 3. 1152 Frankfurt, Krönung 9. 3. 1152 Aachen). Im Juli 1165 wurde F. während eines Aufenthalts in W. von Hz. → Heinrich II. Jasomirgott u. seiner G. in der Residenz Am Hof empfangen u. hielt sich 2 Wochen in W. auf. 1189 entschloß er sich, als Sultan Saladin von Ägypten Jerusalem eingenommen hatte, zum Kreuzzug ins Hl. Land; die Route führte ihn über Österr. u. Ung. in die Türkei. – *Lebenslauf vgl. Lit.*

Lit.: BWB; NDB; Zöllner, Reg.; Ferdinand Opll, F. B. (Darmstadt 1990; *Lit.:* 309 ff.).

Friedrich II., * 26. 12. 1194 Jesi, † 13. 12. 1250 Castel Fiorentino b. Foggia (Dom zu Palermo), röm.-dt. Kaiser aus dem Geschlecht der Staufer, So. Heinrichs VI. u. der Konstanze, To. Kg. Rogers II. von Sizilien, Enkel Friedrichs I. Barbarossa, 1. G. (1209) Konstanze, To. des Kg.s Alfonso II. v. Aragón, Wwe. des Kg.s Emerich v. Ung. (So. aus dieser Ehe Kg. Heinrich [VII.]), 2. G. Isabella (Jolanthe), To. des Gf. Johannes v. Brienne, Kg.s v. Jerusalem (So. aus dieser Ehe Konrad IV., dt. Kg.), 3. G. Isabella (Elisabeth), To. Kg. Johanns v. Engl., wahrscheinl. 4. G. Bianca (aus dem piemontes. Haus der Mkgf. v. Lancia; So. Manfred, 1258 Kg. in Sizilien). Im Zuge der Auseinandersetzungen mit Hz. → Friedrich II., den er 1236 ächtete, begab sich F. im Jänn. 1237, von Ital. kommend, nach W.; sein viermonat. Aufenthalt in der Stadt war der längste eines Herrschers in W. vor dem Interregnum. Im Apr., gegen E. des kais. Aufenthalts, erhielt W. ein Privileg; es handelte sich um kein neues Stadtrecht, unterstellte aber W. der unmittelbaren Herrschaft des Ks.s (die Annahme, W. sei damals *reichsunmittelbare Stadt* gewesen, ist irrig) u. bot in 8 Artikeln eine Ergänzung zum Stadtrecht Leopolds VI. von 1221. – *Allgemeiner Lebenslauf vgl. Lit.*

Lit.: BWB; Heinzel; Zöllner, Reg.; Peter Csendes, Die Stadtrechtsprivilegien Ks. F.s II. für W., in: Dt. Archiv für Erforschung des MAs 43 (1987), H. 1, 110 ff.

Friedrich III., * 21. 9. 1415 Innsbruck, † 19. 8. 1493 Linz (Herzogsgruft bzw. ab 1513 Hochgrab im südl. Chor der Stephanskirche [→ Friedrichsgrab]), röm.-dt. Kaiser (Krönung 1452 in Rom; als Hz. Friedrich V., als dt. Kg. Friedrich IV.), G. (16. 3. 1452 Rom) Eleonore Helena († 3. 9. 1476), To. Kg. Eduards v. Portugal. So. Ehz. → Ernsts „des Eisernen" u. seiner G. → Cimburgis v. Masowien, stand F. nach dem Tod seines Vaters 1424–34 unter Vormundschaft, wurde dann Hz. v. Stmk. u. Ktn. u. 1440 anstelle des verstorbenen → Albrecht II. dt. Kg. (Friedrich IV.) sowie Vormund von Albrechts nachgeb. So. → Ladislaus (Postumus), des Erben Österr.s. 1447–49 ließ er im Zuge baul. Veränderungen in der Burg die → Burgkapelle neu erb. Am 19. 3. 1452 wurde F. in Rom von Papst Nikolaus V. zum Ks. gekrönt (Friedrich III.). Am 6. 1. 1453 bestätigte er das → Privilegium maius. Nach der Rückkehr von der Krönung u. der Hochzeitsfeier mußte er Ladislaus freigeben; dessen nominelle Regent-

schaft in Österr. wurde abwechselnd von Ulrich II. Gf. v. → Cilli u. dem österr. Adeligen Ulrich v. → Eitzing ausgeübt. Nach Ladislaus' Tod (23. 11. 1457) wurde F. auch Landesherr in Österr., geriet aber bald in Konflikt mit seinem Brd. → Albrecht VI.; 1462 wurde F. von den Wienern unter Bgm. Wolfgang → Holzer in der Wr. Burg belagert u. mußte die Stadt seinem Brd. überlassen. Erst nach Albrechts VI. Tod (2. 12. 1463) kam es zu einer vorübergehenden Befriedung des Landes. Unentschlossen u. wenig einnehmend, aber zäh u. vom Mythos seines Hauses erfüllt (Devise AEIOU), hat F. ein halbes Jh. die österr. u. die Wr. Gesch. wesentl. beeinflußt. 1468 unternahm F. eine 2. Romreise. Er war kein Freund der Wr., da die Auslieferung des Ladislaus, v. a. aber die Belagerung in der Burg zu einer dauernden Abneigung führten. Ab 1477 kam es zu Auseinandersetzungen mit dem Ungarnkg. → Matthias Corvinus, der am 28. 5. 1485 W. eroberte u. am 6. 4. 1490 hier starb; im selben Jahr gewann F.s Sohn Ehz. Maximilian W. zurück. Die Wirren jener Zeit haben der Stadt zwar zeitw. selbständ. polit. Handeln ermöglicht, sie andererseits aber allmähl. wirtschaftl. ruiniert. 1461 gewährte F. der Stadt zum Dank für die damal. Unterstützung eine Wappenbesserung (Doppeladler; → Wappenbrief), 1469 konnte er bei Papst Paul II. die Err. des Bistums W. erwirken (Realisierung erst 1480 unter Papst Sixtus IV.), 1480 genehmigte er die Err. einer Salzkammer. Der wichtigste außenpolit. Erfolg F.s war die Verheiratung seines So.s (u. Nfg.s) Maximilian (Ks. 1493–1519) mit Maria, Erbin von Burgund (19. 8. 1477). Lebensgroße Statue F.s von Theodor Friedl in einer Fassadennische des Hauses 1, Lugeck 4 (Bäckerstr. 1; GT), wo im MA der → Regensburger Hof mit seinen Repräsentationsräumen stand, die von der Stadt für Empfänge u. Festlichkeiten benützt wurden; 1470 wurde F. hier von Niklas → Teschler empfangen. → Friedrichstraße.



Kaiser Friedrich III. Altersbildnis mit der Spangenkrone. Anonymes Gemälde.

Lit.: BWB; GBÖ; Habsburger-Lex.; Heinzel; Zöllner, Reg.; WGBll. 48 (1993), H. 2 u. 3 (*Sh.e anläßl. des 500. Todestags*); Alphons Lhotsky, Ks. F. III. Sein Leben u. seine Persönlichkeit, in: A. L., Aufsätze u. Vorträge 2 (1971), 119ff.; dsbe., AEIOU. Die „Devise" Ks. F.s III. u. sein Notizbuch, in: ebda., 164ff.; dsbe., Die Bibl. Ks. F.s III. u. seines So.es Maximilians I., in ebda., 239ff.; F. III. – Ks.residenz Wr. Neustadt (Kat. Wr. Neustadt, 1966); Bernd Rill, F. III., Habsburgs europ. Durchbruch (1987); Karl Nehring, Matthias Corvinus, Ks. F. III. u. das Reich (Mchn. 1975); Johannes Joss, Anna Hedwig Benna, Das Kaisergrab in St. Stephan: Kenotaph oder Grab F.s III. Zu den Untersuchungen im März 1969, in: WGBll. 24 (1969), 493ff.; 25 (1970), 22ff., 43ff.; BKF 1, 97 (*Lugeck 4*); zum 500. Todestag Ks. F.s III., in: WGBll. 48 (1993), H. 2 (darin: Brigitte Haller-Reiffenstein, Zu den Aufenthalten F.s III. in W.) u. H. 3.

Friedrich I. der Schöne, * 1289 Wien (?), † 13. 1. 1330 auf Burg Gutenstein a. d. Piesting, NÖ (Kartause Mauerbach, seit 1789 [nach Aufhebung der Kartause durch Joseph II.] Herzogsgruft St. Stephan), Hz. v. Österr. u. Stmk., röm.-dt. König, G. (1314) Isabel (Elisabeth), To. Kg. Jaymes II. v. Aragón, ältester So. → Albrechts I. 1306 wurde ihm die Verw. der habsburg. Länder übertragen (als sein Brd. → Rudolf III. Kg. v. Böhm. wurde); seine Bewerbung um die böhm. Krone nach dem frühen Tod seines Brd.s konnte nach der Ermordung seines Vaters (1308) nicht weiter verfolgt werden. 1309 erhielt er mit seinen Brüdern Leopold I., Heinrich, Otto u. Albrecht II. die schriftl. Gesamtbelehnung, doch kam es im selben Jahr zu einem Aufstand gegen die habsburg. Herrschaft, vornehml. in W.; er wurde von Hubmeister Konrad Haarmarkter im Namen F.s niedergeschlagen, das Strafgericht traf v. a. die Familie der Haimonen. F. unterlag 1313 bei Gammelsdorf gegen Ludwig den Bay. im Kampf um die dt. Krone, wurde jedoch 1314 bei Sachsenhausen von einem Teil der Kurfürsten zum Gegenkg. gew. 1322 unterlag er Ludwig dem Bay. bei Mühldorf/Inn u. blieb bis 1326 auf Burg Trausnitz (Oberpfalz) in Gefangenschaft. 1327 kehrte er nach W. zurück, stiftete (nachdem er schon 1313 die Kartause Mauerbach, NÖ, begr. hatte) das Stadtkloster der Augustiner (das bald zu einer bes. Stätte der Wiss.pflege wurde), zog sich dann aber mehr u. mehr von den Regg.geschäften zurück. Seine bald nach ihm verst. Wwe. trug wesentl. zum Ausbau des Minoritenklosters bei. Ein von F. zw. 1327 u. 1330 gestiftetes Spital vor dem Werdertor wurde nicht weitergeführt, das Vermögen ging nach 1330 an das Martinsspital, auf dem Areal siedelten 1360 die Karmeliter. Seine letzten Lebensjahre verbrachte F. in Gutenstein.

Lit.: Habsburger-Lex.; Heinzel; Alphons Lhotsky, Gesch. Österr.s 1281–1358 (1967), 169ff.; Zöllner, Reg.

Friedrich I., * um 1175, † 16. 4. 1198 auf einem Kreuzzug (Grablege Stift Heiligenkreuz, NÖ), Hz. v. Österr. aus dem Geschlecht der Babenberger (1194–98), ältester So. → Leopolds V., dem er in Österr. folgte (in der Stmk. [entgegen den Bestimmungen der → Georgenberger Handfeste] sein Brd. → Leopold VI., der 1198 auch Österr. erhielt).

Friedrich II. der Streitbare, * 1210, † 15. 6. 1246 Schlacht an der Leitha (Stift Heiligenkreuz, NÖ), Hz. v. Österr. u. Stmk. aus dem Geschlecht der Babenberger (1230–46), ab 1232 Herr von Krain, So. → Leopolds VI., letzter Hz. aus dem Geschlecht der Babenberger. F. warf 1231 den Ministerialenaufstand unter der Führung der Kuenringer nieder, kämpfte aber auch gegen Bay., Böhm. u. Ung. Ab 1235 hatte er zu Ks. Friedrich II. ein gestörtes Verhältnis, 1236 wurde er von diesem geächtet, konnte sich aber in Wr. Neustadt u. der nahen festen Burg Starhemberg behaupten. Der Ks. machte W. im Apr. 1237 zur

kais. Stadt; als er sich 1239 mit dem Hz. aussöhnte, konnte dieser 1239 W. wieder unter landesfürstl. Kontrolle bringen, worauf ihm gestattet wurde, das Dokument von 1237 durch Zerbrechen der Goldbulle außer Kraft zu setzen. 1244 verlieh F. den Wienern von sich aus ein Privileg, das eine Bestätigung u. Erweiterung des Stadtrechts von 1221 bedeutete; außerdem fixierte er das österr. Landrecht schriftl. 1241 bekämpfte F. gem. m. Böhm. u. Ung. als einz. Reichsfst. erfolgr. den Mongoleneinfall, 1244 erließ er ein Judenprivileg. F.s Versuch, Österr. zum Kg.reich zu machen, wurde durch seinen Tod in der Schlacht an der Leitha gegen die Ung. zunichte gemacht, ebenso Bestrebungen, W. zum Bistum zu erheben. Nach F.s Tod ließ sich W. 1247 vom Ks. das Diplom von 1237 erneuern. In F.s Regg.zeit wurde der Bau der frühgot. Stephanskirche begonnen; an seinem Hof lebten zeitw. die Minnesänger → Neidhart von Reuenthal, → Ulrich von Liechtenstein u. → Tannhäuser. *(s. Abb. Bd. 1, S. 220)*

Lit.: Karl Lechner, Die Babenberger (1976), 275ff.; Zöllner, Reg.; Czeike, Wien, 29ff.; Friedrich Hausmann, Probleme um Ks. Friedrich II., in: Vorträge u. Forschungen 16 (1974), 225ff.; Karl Brunner, Zum Prozeß gegen Hz. Friedrich II. von 1236, in: MIÖG 78 (1970), 260ff.; Peter Csendes, Die Stadtrechtsprivilegien Ks. F.s II. für W., in: Dt. Archiv für Erforschung des MAs 43 (1987), H. 1, 110ff.; 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat. Lilienfeld, 1976), 300.

Friedrich Adolf, * 1833, † 27. 1. 1902 Wien, Apotheker (Dr. chem.). Nachdem er sich 1860 vergebl. um die Apotheke „Zum hl. → Leopold“ (2) beworben hatte, übernahm er am 25. 5. 1861 die Apotheke „Zum → Erzengel Michael“ als Pächter, legte die Pacht jedoch zurück, als er am 1. 1. 1870 die ihm von der Nö. Statthalterei verliehene Apotheke (Genehmigung zur Err. in der Nähe des Westbhf.s Ende 1869) mit dem Schild „Zur Maria vom Siege“ (15, Mariahilfer Str. 54, damals Fünfhaus, Schönbrunner Str. 26) eröffnete. Ab 1864 gehörte F. der Gemeindevertretung Fünfhaus als Ausschuß u. ab 1867 als GR an, am 23. 6. 1873 wurde er zum Bgm. von Fünfhaus gewählt (Rücktritt am 20. 8. 1890). In seiner Amtszeit wurden zahlr. Schulen err., der Volksküchenverein begr. u. ein Schlachthaus für die 6 westl. Vorortgmde.n gebaut; über F.s Initiative entstand auch das → Elisabethspital. Nach der Eingemeindung nach W. wurde F. Vorsteher des Apotheker-Hauptgremiums (bis 1895); Ehrenmitgl. des Allg. österr. Apothekervereins u. der Österr. Pharmazeut. Ges., in denen er lange Jahre wirkte. RK Franz-Joseph-Orden (7. 2. 1891). → Friedrichsplatz.

Lit.: Hochberger–Noggler, Reg.

Friedrich Amalie → Materna Amalie.

Friedrich Karl, * 15. 1. 1905 Wien, † 8. 3. 1981 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 141), Opernsänger (lyr. Tenor). Erlernte das Schlosserhandwerk, stud. dann in W. (bei Lierhammer), debütierte in Magdeburg u. wurde am 1. 9. 1938 (nachdem er 1937 erstm. als Don José gastiert u. im selben Jahr auch bei den Sbg. Festspielen gesungen hatte) Mitgl. der Staatsoper; seine bes. Stärke lag in Tenorpartien des Zwischenfachs (Hauptrollen u. a. Cavaradossi, Sänger in „Rosenkavalier“, Pedro in „Tiefland“, Don Carlos, Walther von Stolzing, Tamino, Florestan). F. war einer der bedeutendsten Tenöre der Kriegs- u. Nachkriegszeit u. eine der Ensemblestützen der Staatsoper im Theater an der W. (bis 1955). Kammersänger (1948), Ehrenmitgl. der Staatsoper (1973).

Lit.: Wer ist wer; Kat. Oper, 155f.; WZ, Presse, Kurier, AZ 10. 4. 1981; ÖMZ 36 (1981), 426; RK 7. 1. 1980.

Friedrich Maria Albrecht, Ehz. v. Österr., * 4. 6. 1856 Groß-Seelowitz, Mähr. (Zidlochovice, ČR), † 30. 12. 1936 Ungar.-Altenburg (Mosonmagyaróvár; Pfarrkirche ebda.), Hz. von Teschen, Feldmarschall, G. (1878) Isabella v. Croy-Dülmen, Enkel Ehz. → Carls. Begann seine militär. Laufbahn 1874. Mit dem Tod seines Adoptivvaters (u. Onkels) → Albrecht (1895) erbte F. ein riesiges Vermögen, übersiedelte 1905 von Preßburg nach W. u. bezog das Albrechtspalais auf der Augustinerbastei (→ Albertina). Zuerst Generaltruppeninspekteur, wurde er 1907 Oberkommandant der k. k. Landwehr, der er seine bes. Förderung angedeihen ließ. Wegen seines Zerwürfnisses mit → Franz Ferdinand (der Isabellas Hofdame Sophie Chotek ehelichte) sollte er 1914 sein Kommando zurücklegen. Nach der Ermordung des Thronfolgers erhielt er bei Ausbruch des 1. Weltkriegs den Oberbefehl über die österr.-ung. Truppen (1914 FM), weil man von ihm erwartete, daß er → Conrad v. Hötzendorf, der die militär. Operationen tatsächl. leiten sollte, keine Hindernisse in den Weg legen würde.

Lit.: Habsburger-Lex. (*auch Isabella*); ÖBL; Edmund Glaise v. Horstenau, FM Ehz. F. (1936).

Friedrich Otto, * 2. 7. 1862 Raab, † 11. 4. 1937 Wien 9, D'Orsayg. 9 (Krematorium), Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei August → Eisenmenger u. Carl Müller) u. München (bei Wilhelm v. Lindenschmidt), unternahm ausgedehnte Stud.reisen (1891–94) u. ließ sich 1896 dauernd in W. nieder. Gründungsmitgl. der Secession (1897), Lehrer an der Wr. Frauenakad. u. Schriftltr. der Zs. „Ver Sacrum“; er malte v. a. Landschaften u. Porträts.

Lit.: W. um 1900 (Kat.); Waissenberger, Secession, 259.

Friedrich-Adler-Weg (10), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach F. → Adler.

Friedrich-Austerlitz-Hof (3), ben. (1932) nach F. → Austerlitz, umben. in → Rabenhof.

Friedrich-Engels-Hof (11, Ehamg. 8, Herderpl. 5, Herbortg. 11), städt. Wohnhausanlage (179 Wohnungen), erb. 1925–27 von Franz Kaym, Alfons Hetmanek u. Hugo Gorge, ben. nach F. → Engels. Der Bau weist eine gut entwickelte kub. Massengliederung mit geschwungener Fassade an der Hauptfront auf. Der F.-E.-Hof bildet mit dem früher entstandenen → Karl-Höfer-Hof eine Einheit u. ist die aufgelockerte Randverbauung des ovalen Herderplatzes. Die Steinskulpturen „Schreitender Mann“ u. „Schreitende Frau“ schuf Karl Stendal. Während des Ständestaats u. der Zeit des Natsoz. war aus der Aufschrift „Engelshof“ das „s“ entfernt, sodaß der Bau sich als „Engelhof“ präsentierte.

Lit.: Weihsmann, 241; Hautmann, 331; BKF 11, 7.

Friedrich-Engels-Platz (20), ben. (14. 5. 1946 GRA) nach F. → Engels; am 27. 12. 1934 (Bgm.) erfolgte die Umbenennung in Pater-Abel-Pl. (→ Abel Heinrich SJ), am 15. 4. 1953 (GRA) die Rückbenennung.

Friedrich-Engels-Platz-Hof (20, Friedrich-Engels-Pl. 1–10), städt. Wohnhausanlage (1.476 Wohnungen), erb. 1930–33 von Rudolf → Perco, einem Schüler Otto → Wagners. Die Anlage gehört zu den typ. größeren



Friedrich-Engels-Platz-Hof. Zeitgenössisches Foto.

Wohnhausanlagen der Gmde. W. in der Zwischenkriegszeit. In ihrer architekton. Gestaltung geht sie auf die Grundsätze Otto Wagners zurück. Sie „versucht bei aller Bescheidenheit der Detailform durch die portalart. Betonung des Hofeinganges ein gemäßigtes Pathos" (Feuerstein). Der Hof galt als eines der stärksten Bollwerke des Republikan. Schutzbunds, fiel jedoch bereits am 12. 2. 1934 in die Hände der Regierungstruppen. Im Apr. 1945 bestand vor der Floridsdorfer Brücke der letzte Brückenkopf der zurückweichenden dt. Truppen am Südufer der Donau. Im Volksmund „Engelshof" gen.

Lit.: Weihsmann, 282f.; BKF 20, 21f.; Schubert, Schauplatz, 51; Kurt Peball, Die Kämpfe in W. im Febr. 1934 (1974); Manfried Rauchensteiner, Krieg in Österr. 1945 (1970).

Friedrich-Funder-Hof (14, Hadersdorf, Hauptstr. 136), Eigentumswohnhausanlage, ben. nach F. → Funder.

Friedrichgasse (15, Fünfhaus), ben. 1891, seit 1894 → Leydoltgasse.

Friedrich-Hillegeist-Straße (2, Leopoldstadt), ben. (30. 10. 1980 GRA) nach F. → Hillegeist; vorher Schalichg.

Friedrich-Holomek-Hof (18, Martinstr. 92), Wohnhausanlage, ben. (21. 6. 1983 GRA) nach dem Währinger BV (16. 4. 1946–14. 12. 1959; ÖVP) Dr. F. H. (* 2. 6. 1889, † 28. 1. 1961).

Lit.: Rauchenberger.

Friedrich-Julius-Bieber-Anlage (13, Lainz), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach F. J. → Bieber.

Friedrich-Kaiser-Gasse (16, Ottakring), ben. (1894) nach F. → Kaiser; vorher Lange G.

Lit.: BKF 16, 6f. *(Gebäude)*; Gedenkstätten, 262 (*Nr. 11:* Geburtshaus Josef Schrammels).

Friedrich-Knauer-Gasse (10, Favoriten), ben. nach dem Zoologen u. Dir. des ehem. Wr. → Vivariums (2, Prater) Dr. F. Karl K. (1850–1926).

Friedrich-Lieder-Weg (14, Unterbaumgarten), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach dem Miniatur- u. Porträtmaler u. Lithographen F. Johann Gottlieb L. (* 3. 7. 1780 Potsdam, † 13. 5. 1859 Budapest), der ab 1812 in W. tätig war, bes. während des Wr. Kongresses (1814/15) starken Zulauf hatte u. von Metternich protegiert wurde (Mitgl. der Akad. der bild. Künste 1824).

Lit.: Thieme–Becker (*Lieder*).

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach dem dt. Schriftsteller u. Förderer des Turnwesens F. L. J. (* 11. 8. 1778 Lanz b. Lenzen, Mark Brandenburg, † 15. 10. 1852 Freiburg a. d. Unstrut), auch als „Turnvater J." bekannt geworden; seit 1955 → Treffzgasse (bereits vorher inoffiz. ebenso).

Friedrich-Manhart-Straße (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Stammersdorfer Oberlehrer F. M. (1830–1903).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 34.

Friedrich-Materna Amalie → Materna Amalie.

Friedrich-Schmidt-Denkmal (1, Friedrich-Schmidt-Pl., Parkanlage hinter dem Rathaus, urspr. in der Mitte derselben), Standbild des Rathauserbauers F. → Schmidt von Edmund → Hofmann v. Aspernburg (Architektur Julius → Deininger), enth. 28. 5. 1896. Während des 2. Weltkriegs abgetragen, wurde das Denkmal am 26. 2. 1951 neu aufgestellt. Im Zuge der Neugestaltung der „Lastenstr." wurde es 1966 (ohne Architekturteile) an die Ecke des Parks bei der Felderstr. versetzt.

Lit.: Enth. des F.-Sch.-D.s (1896); Kapner, 392f.; Ringstraße 4, 525ff.

Friedrich-Schmidt-Platz (1, 8), ben. (1907) nach F. → Schmidt, unterbricht seither die → Landesgerichtsstraße zw. Loidold- u. Florianig. Im MA verlief hier die Grenze zw. den Vorstädten vor dem Widmer- u. dem Schottentor, später wurde die Gegend ins → Glacis einbezogen (seit 1783 → Exerzier- u. Paradeplatz, 1870 zur Verbauung freigegeben); der Fahrweg „Am → Josefstädter Glacis" verlief am Außenrand des heut. Platzes vor den heut. Häusern Nr. 3–7. – *Gebäude: Nr. 1:* → Rathaus (Rückfront; dahinter → Friedrich-Schmidt-Denkmal). *Nr. 2* (Rathausstr. 7, Landesgerichtsstr. 8): „Amerika-Haus", erb. 1882 von Milch u. Hellin (im Erdgeschoß Arkaden), ben. nach dem hier nach dem 2. Weltkrieg untergebrachten US-Information-Center. *Nr. 3:* ehem. → Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen (GTn für Franz Karl → Ginzkey u. Eduard → Doležal). *Nr. 4* (Schmidg. 2)*:* ehem. → Czerninpalais (erb. 1837). *Nr. 5* (Tulpeng. 1)*:* Bürohaus des Magistrats (ehem. stand hier ein Teil des Czerninpalais, der abgerissen wurde); Stiegenhaus mit bmkw. Fliesendekorationen von Franz → Barwig d. Ä. *Nr. 6* (Tulpeng. 2): ehem. → Lilienfelder Hof; in der Grünanlage vor dem Haus „Stehende Figur" von Fritz → Wotruba (Aufstellung 1970). Hier starb am 2. 5. 1849 Arch. Johann Georg Müller (* 1822; → Altlerchenfelder Kirche) u. am 28. 5. 1914 Vbgm. Josef → Porzer. *Nr. 8 u. 9:* im Erdgeschoß Arkaden (→ Arkadenhäuser).

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 396f., 525ff.; Josefstadt, 259ff.; BKF 8, 22f.; Achleitner 3/1, 219.

Friedrichsgiebel (1, Stephansdom). Mit ihm begann Puchsbaum die Bekrönung der Langhauswände; die klare, straffe Gliederung entspricht dem Stil aus Puchsbaums Spätzeit, die Giebelform wurde vom Obergeschoß des Hochturms weitgehend übernommen (die Giebelreihe war als Fortführung in gleicher Höhe gedacht). In der Detailausführung sind charakterist. Änderungen zu erkennen.

Friedrichsgrab (1, Stephansdom, Innenraum des Südchors), Grabmal → Friedrichs III. († 1493) aus rotem Marmor, eines der größten Werke spätgot. Skulptur. Oben auf dem Sarkophag ruht die Deckplatte mit der liegenden Figur des Ks.s, die Seiten des Sarkophags sind mit Wappen, Fürstenstatuen u. 8 Reliefs mit Darstellung von kais. Stiftungen geziert. Rundum verläuft eine aus Arkaden gebildete Balustrade mit Apostel- u. Heiligenfiguren. Von dem 1467 aus Straßburg an den Kaiserhof berufenen Bildhauer Niclas → Gerhaert van Leyden (begraben Wr. Neustadt 1473 oder 1487) stammt die Deckplatte, viell. auch das Gesamtkonzept des Grabmals; 1478 ist die Mitarb. eines Max Valmet bezeugt. 1479 wurde die Deckplatte von W. nach Wr. Neustadt transportiert, 1493 jedoch wieder nach W. zurückgebracht. 1495 begannen die Arbeiten an Sarkophag u. Balustrade unter der Ltg. von Michel Tichter. 1510 exhumierte man die im Südchor bestatteten Gebeine von Universitätsprofessoren. Am 12. 11. 1513 wurden die Gebeine Friedrichs III. vom prov. Bestattungsort in der Herzogsgruft feierl. in den fertiggestellten Sarkophag übertragen, 1517 war das ges. Grabmal vollendet. Während des 2. Weltkriegs durch einen Schutzbau abgeschirmt, ist es den Zerst.en von 1945 entgangen.

Lit.: Friedrich Wimmer, Ernst Klebel, Das Grabmal Friedrich des Dritten im Wr. Stephansdom, in: Österr. Kunstdenkmäler 1 (1924); Johannes Jost, Anna Hedwig Benna, Das Kaisergrab in St. Stephan – Kenotaph oder Grab Friedrichs III. Zu den Untersuchungen im März 1969, in: WGBll. 24 (1969), 493 ff.; ebda. 25 (1970), 22 ff., 43 ff.

Friedrichsplatz (15, Fünfhaus), ben. (27. 8. 1886 GA) nach Adolf → Friedrich. – *Gebäude: Nr. 4/5:* Bürgerschule (erb. 1886); hier befanden sich urspr. eine Ziegelei u. ein Meierhof (Besitzer um 1700 Wilhelm Franz v. Nentwich), nach 1783 kam es zur Parzellierung u. Verbauung des Areals (u. a. → Fünfhauser Brauhaus [Gasg. 4–6]).

Lit.: Hochberger–Noggler, 221, 226 *(Friedrich)*; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 97 *(Schule)*; BKF 15, 14.

Friedrichsthal Emanuel v. (Pseud. E. Thal), * 12. 1. 1809 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 13. 3. 1842 Stadt 605 (1, Peterspl. 11), Reiseschriftsteller. Trat nach Besuch des Theresianums in den Staatsdienst. Von Reisen in die Türkei u. nach Griechenld. (1834–37) brachte er eine große naturwiss. Sammlung mit; mit Regg.unterstützung besuchte er die Antillen, Mittelamerika (archäolog. Grabungen in Yucatán) u. die USA. Gehörte zu den ersten, die die Daguerreotypie wiss. einsetzten (zahlr. Daguerreotypien seiner Reisen sind verschollen).

Lit.: Hochreiter 2; ÖBL.

Friedrichstraße (1, 4), eröffnet im Zuge der Glacisverbauung (1860), ben. nach → Friedrich III. (Regg.zeit als Landesfürst 1440–93, Krönung zum röm.-dt. Ks. 1452). An der Stelle des Verkehrsbüros überquerte 1813–95 der Theatersteg (→ Schikanedersteg) den unregulierten Fluß. Ab 1862 bildete der Wienfluß die Grenze zw. 1. u. 4. Bez. Die urspr. nur von der Kärntner Str. bis zur Operng. reichende F. wurde 1913 bis zum Getreidemarkt verlängert; die Trasse verläuft hier z. Tl. über dem Bett des (1895 eingewölbten) Wienflusses. – *Gebäude: Nr. 2* (Kärntner Str. 46) u. *Nr. 6*, erb. 1860 von Ferdinand Fellner d. Ä. bzw. Carl → Rösner, gehören die beiden Häuser zu den ältesten, die an der stadtseit. Glacisfront err. wurden. *Nr. 4* (Elisabethstr. 3): erb. 1912 von Hans Prutscher, Fassade mit Jugendstilornamentik. *Nr. 6* (Operng. 7): erb. 1860 von Carl Rösner; → Café Museum. *Nr. 7:* Gebäude des Österr. → Verkehrsbüros. *Nr. 8* (Nibelungeng. 1–3, Makartg. 1): Nibelungenhof (Miethaus v. Weidenheim), err. 1869/70 nach Plänen von Romano u. Schwendenwein. *Nr. 10* (Getreidemarkt 2): Wohnhaus A. Zinner, err. 1871 von Romano u. Schwendenwein; im Zuge des Ustraba-Baus (heute U 2) 1972 abgetragen. *Nr. 12:* → Secession (daneben die 1900/01 prov. [!] hier aufgestellte → Marc-Anton-Gruppe von Artur → Strasser).

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 430 f.; 7, Reg.; BKF 1, 52 f.

Friedrich-Teller-Gasse (10, Simmering), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Geologen F. T. (1852–1913), der sich hauptsächl. mit der Geologie der Karawanken (Ktn.) beschäftigt hat.

Friedrich-Wagner-Gasse (18, Gersthof), ben. (1889) nach dem Bgm. von Währing F. W. (1828–97).

Friedstraße (21, Donaufeld, Siedlung Bruckhaufen), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Alfred Hermann → Fried; vorher Josef-Meise-Str.

Friedstraße (21; 22, Kaisermühlen), ben. (7. 4. 1965 GRA), wurde aufgelassen.

Friemel Rudolf, * 11. 5. 1907 Wien, † 30. 12. 1944 (Tod durch den Strang) KZ Auschwitz, Chauffeur, Parteifunktionär. Wurde wegen seiner Teilnahme an den Februarkämpfen 1934 in den Reihen des Republikan. Schutzbunds verurteilt, ging nach einer Amnestie (1936) nach Span. u. nahm dort am Bürgerkrieg gegen Franco teil. Aus einem franz. Internierungslager wurde er an Dtschld. ausgeliefert u. ins KZ Auschwitz gebracht (wo er sich der Widerstandsgruppe „Kampfgruppe Auschwitz" anschloß).

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Schubert, Favoriten, 116 f.; Kurier 8. 3. 1988.

Fries, kunsthist. Bezeichnung für einen Schmuckstreifen als Abschluß oder zur Gliederung von Wandflächen (Ornamenten- oder Figurenfries; Mäander, Flechtband usw.).

Fries, aus der Schweiz stammende protestant. Patrizierfamilie, die bereits ab dem 12. Jh. nachzuweisen ist. Sie erhielt 1757 den erbländ.-österr. Ritterstand, 1762 den Reichs- u. erbländ.-österr. Frh.stand u. 1783 den Reichs- u. erbländ.-österr. Grafenstand. Die F. wurden 1771 in die fränk. Reichsritterschaft u. 1792 in den nö. Herrenstand aufgenommen.

Lit.: Gall, 316 f.

Fries Johann (ab 1762 Rgf.), * 11. 5. 1719 Mühlhausen, Elsaß, † 19. 6. 1785 Bad Vöslau, NÖ (Gruft im Schloßpark, später in der Pfarrkirche Vöslau), Bankier, Industrieller, G. Anne Parish (1737–1807), So. einer aus Bern zugewanderten einflußreichen protestant. Patrizierfamilie; aufgrund der wirtschaftl. Position u. der Dienste für den Ks. durfte er bei seinem reformierten Glaubensbekenntnis bleiben u. war ein großzüg. Förderer der Reformierten Gmde. in W. Während des Österr. Erbfolgekriegs war F. 1746–48 als Kommis im engl. Kommissariat tätig, das die Übernahme der Subsidiengelder u. die Verpflegung der alliierten Truppen durchzuführen hatte. Erste Verdienste er-

warb er sich, als es ihm (im Auftrag von Kaunitz nach London reisend) gelang, einen Subsidienrückstand von 600.000 Pfd., dessen Bezahlung man in London in Frage gestellt hatte, einzutreiben. Maria Theresia belohnte ihn mit der taxfreien Verleihung der Niederlagsfreiheit in W. u. gewährte ihm überdies 1751 ein Fabriksprivileg für eine Barchent- u. Cottonfabrik (gegr. in Fridau bei Obergrafendorf). 1752 gründete er (mit dem Zeuglieutnant des Wr. Zeughauses, Johann Joseph Schmid, assoziiert) in Weißenbach a. d. Triesting (NÖ) eine Messing- u. Metallwarenfabrik, 1754 (nachdem ihm Gf. Chotek gem. m. dem ital. Seidenfabrikanten Togniola die Dion. der k. k. Seidenfabriken übertragen hatte) eine Fabrik für Samt- u. Seidenwaren in Oberdöbling; von hier breitete sich die berühmt gewordene Seidenfabrikation auf dem Schottenfeld u. am Neubau aus. Als Vertrauensmann von Wenzel Fst. Kaunitz wickelte er Geldgeschäfte ab, die ihm großen Reichtum brachten. F. hat u. a. den oriental. Handel mit dem Maria-Theresien-Taler geschaffen (er übernahm 1752 das sog. „Taler-Negotium" [Handel mit den von den Türken geschätzten Maria-Theresien-Talern], das ihm 1756–76 einen Gewinn von rd. 1 Mio. fl einbrachte). Während des Siebenjähr. Kriegs (1756–63) verwaltete er die franz. Subsidienzahlungen, 1759 wurde ihm die (unbesoldete) Administration der k. k. Bergwerks-Produkten-Verschleiß-Dion. übertragen (Einkommen auf Provisionsbasis nach dem Umsatz). 1766 gründete er mit Johann Jakob Baron Gontard das Bankhaus „F. et Comp.", mit dem das bestehende Großhandlungshaus F. zusammenarbeitete u. das sich v. a. mit Wechselgeschäften aus der Warenhandelsfinanzierung beschäftigte; 1774 ging er nach Brüssel, um dort den neuen Zolltarif zw. den dt. u. den niederländ. Gebieten auszuhandeln (wobei er den Verkauf des ungar. Kupfers in die NL erreichen konnte). Seine Gewinne legte F. überw. in Grund- u. Hausbesitz an; er erwarb 1761 die Herrschaft Vöslau (die er erst 1774 formell in Besitz nahm u. dessen ehem. ma. [1740–53 barockisiertes] Wasserschloß er durch Johann Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg klassizist. umbauen ließ), 1771 die Rittergüter Dennelohe u. Oberschwaningen. 1783/84 ließ sich F. von Hetzendorf v. Hohenberg gegenüber der Hofburg ein prachtvolles Palais bauen (→ Pallavicinipalais). In einem Anflug von Schwermut dürfte er Selbstmord begangen haben; seine Leiche wurde auf dem Vöslauer Schloßteich treibend aufgefunden, sein Tod ist bis heute rätselhaft geblieben. Seine Wwe. übernahm die Verw. des ries. Vermögens. Von seinen 8 Kindern erlangte Moritz Christian → Fries die größte Bedeutung. „Commerzienrath" (1752), k. k. Hofrat u. fränk. Reichsritter (1771); prominentes Mitgl. der Evang. Gmde. H. B. in W.

Lit.: NÖB; Industrielle u. Bankiers, 39ff.; Ernst Katzer, Ein Frühindustrieller. J. Rgf. v. F., in: Nö. Kulturber., Juni 1985, 14f.; Joseph II., 373; Kat. HM 76, 19ff. (Karl Weinberger, Die Gf.en von F. – eine protestant. Familie), 56ff.; Die großen Arch.en der Ringstraßenzeit, ihre Vorläufer u. Nachfahren auf dem Lande (Kat. Schloß Bad Vöslau 1986), 88; Günther Berger, J. Rfrh. v. F. (ungedr. Ms.; *WStLA, Biogr. Sammlung*).

Fries Moritz Christian Rgf., * 6. 5. 1777 Wien, † 26. 12. 1826 Paris, Bankier, Industrieller, Kunstsammler u. -mäzen, 1. G. (1800 Vöslau) Prinzessin Maria Theresia Hohenlohe-Waldenburg-Schillingfürst († 1819), 2. G. Fanny Münzenberg (franz. Tänzerin); So. des Johann → Fries. Stud. in Leipzig Jus (1794–97), kam nach W. u. übernahm die von seinem verstorbenen Brd. Joseph (1765–88; Gruft



Moritz Christian Reichsgraf von Fries mit Familie. Gemälde von François Gérard, 1804.

im Schloßpark Vöslau, Figurengruppe „Johann Rgf. v. F. führt seinen erstgeb. So. Joseph zu einem Altar mit dem Buch des Schicksals" [1788–90] von Franz Anton → Zauner; seit 1945 verschollen) angelegte Bildergalerie, deren Bestand er innerhalb kurzer Zeit um wertvolle Gemälde (van Dyck, Raffael, Rembrandt, Dürer u. a.) auf über 300 Meisterwerke erweiterte. Daneben besaß er eine umfangr. Sammlung von Handzeichnungen u. Kupferstichen (rd. 400.000 Bll.), Skulpturen, Mineralien u. Münzen sowie eine große Bibl. (16.000 Bde.). Ehrenmitgl. der Wr. Akad. der bild. Künste (1801), Akad. Rat (1812). Sein 1804 von François Gérard gemaltes Familienbild befindet sich in der Galerie des 19. Jh.s. Die Sammlungen befanden sich in dem 1783/84 von Hetzendorf v. Hohenberg erb. Palais F. (das nach F.s Tod [ebenso wie der Besitz in Vöslau] an den Bankier Simon v. → Sina u. schließl. in den Besitz der Pallavicini kam; 1, Josefspl. 5 [→ Pallavicinipalais]). F., der auch Besitzer der Schwadorfer u. der Neunkirchner Spinnereien, einer 1804 in Himberg gegr. Cottonfabrik sowie des Großhandelshauses F. & Co. war, galt als vermögendster Mann Österr.s u. erfolgreichster u. angesehenster Kunstsammler zu Beginn des 19. Jh.s. Er vermehrte seinen Grundbesitz durch den Ankauf weiterer Herrschaften wie Neulengbach u. Plankenberg (1797) sowie der steir. Güter des Gf. Trauttmansdorff u. konnte sich dank dieser soliden wirtschaftl. Basis in großem Stil als Kunstmäzen betätigen. F. förderte auch Ludwig van → Beethoven, der ihm seine 7. Symphonie widmete. Da F. im Grunde jedoch nichts vom Finanzwesen verstand, mußte sich seine sorglose Verschwendung bald rächen. Das Bankhaus F. & Co. ging allmähl. in fremde Hände über (F. besaß 1820 nur noch 40% der Anteile) u. war ab 1815 passiv; sein engl. Associé Parish (Moritz' Mutter war eine geb. Parish) konnte den Bankrott nicht verhindern u. beging im April 1826 Selbstmord. F., den man 1824 aus dem Bankwesen entfernt hatte, übersiedelte nach Paris. Der finanzielle Zusammenbruch machte den Verkauf des Palais u. seiner Sammlungen notwendig (Auktionen 1823–28).

Lit.: ÖBL; NÖB 11 (Siegfried Weyr); Wurzbach; Mentschl–Otruba, 43ff.; Kurt Blauensteiner, Gérards Bildnis des Rgf. F., in:

Jb. 2 (1940), 121ff.; August Gf. Peysing, Das Familienbildnis der Gfen. F., in: ebda. 9 (1951), 91ff.; Wagner, Akad., 420, 433.

Friesach Hans v., * ? Friesach, Ktn., † um 1432/34, Münzer. Ist ab 1404 in W. urk. nachweisbar u. war zw. 1412, 1414, 1416 u. 1420 hier Ratsherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 198.

Friese Carl, * 5. 10. 1855 Ödenburg (Sopron, Ung.), † 9. 5. 1912 Dresden, Schauspieler, So. des Carl Adolph → Friese. Spielte 1882/83 im Theater an der Josefstadt, ansonsten in der Provinz u. in Dtschld.

Friese Carl Adolph, * 24. 10. 1831 Bamberg, † 24. 1. 1900 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 20 (Matzleinsdorfer Kath. Frdh.), Schauspieler. Debütierte 1843, trat dann als Grotesktänzer in Pantomimen auf, wurde Tanzlehrer u. kam 1852 als „jugendl. Komiker" ans Josefstädter Theater, dann ans Carltheater u. 1863 (mit → Geistinger, → Girardi u. → Schweighofer) ans Theater an der W. Nach einem Aufenthalt in den USA (1889–92; Charakterkomiker) spielte er wieder am Theater an der W., leitete aber auch eine Theaterschule. Sein Wirken für das Volksstück (insbes. → Anzengruber) war von großer Bedeutung.

Lit.: Eisenberg; Kosch; ÖBL; Rudolf Holzer, C. A. F., in: Wr. Vorstadtbühnen (1951); Anton Bauer, 150 J. Theater a. d. W. (1952); Theaterausst.

Friesengasse (21, Jedlesee), ben. (1901) nach Friedrich F. (→ Friesenplatz); aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Friesenplatz (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1897) nach dem Mitbegr. der dt. Turnerbewegung Friedrich F. (1785–1814), der in den Befreiungskriegen gegen Napoleon 1814 gefallen ist.

Lit.: Verw.-Ber. 1897, 74.

Friesgasse (15, Fünfhaus), ben. (27. 4. 1945) nach Flora Gfin. F., geb. Freiin v. Pereira-Arnstein (1814–82), die sich als Stifterin u. Wohltäterin Verdienste erworben hat; von 9. 12. 1938 bis 27. 4. 1945 → Scharnhorstgasse, urspr. (ab etwa 1864/69) → Floragasse

Friespalais (1, Josefspl. 5) → Pallavicinipalais.

Friess Edmund, * 23. 5. 1884 Waidhofen/Y., NÖ, † 8. 2. 1954 ebda., Historiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1909) u. trat (nach Praktikum in der Nö. Statthalterei) 1920 ins Hofkammerarchiv ein (Ruhestand wegen zunehmender Sehschwäche). Arbeitete über Sozial- u. Wirtschaftsgesch. Waidhofens u. über Volkskde. des Ybbstals.

Lit.: ÖBL; UH 25 (1954), 89; MIÖG 64, 470.

Friesstraße (23, Inzersdorf), seit 1958 → Ober-Laaer-Straße.

Frimbergergasse (13, Hietzing), ben. (19. 9. 1956 GRA) nach dem Mundartdichter Johann Georg F. (* 16. 12. 1851 Groß-Inzersdorf, † 23. 11. 1919 Wien).

Frimmelgasse (19, Heiligenstadt), ben. (27. 4. 1940) nach Theodor → Frimmel v. Traisenau.

Frimmel v. Traisenau Theodor, * 25. 12. 1853 Amstetten, NÖ, † 25. 12. 1928 Wien 3, Baumannstr. 9 (Döblinger Frdh.), Arzt, Kunst- u. Musikhistoriker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1879) übte F. die ärztl. Praxis nicht aus, sondern unternahm kulturhist. Stud.reisen nach Dtschld., Ital., Frankr., Belg. u. Holland. 1881–83 war er am Österr. Mus. für Kunst u. Industrie tätig u. wirkte 1884–92 als Kustosadjunkt am (heut.) Kunsthist. Mus. (1893 Ansuchen um Dienstenthebung, weil er sich wiss. Arbeiten widmen wollte). In späteren Jahren wurde F. dennoch Dir. der Gräfl.-Schönborn–Wiesentheidschen Gemäldegalerie in W. u. lehrte am Wr. Athenäum. Er veröffentlichte zahlr. kunst- u. musikhist. Werke (dar. Methodik u. Psychologie der Gemäldebestimmung, 1907), war ein bedeutender Beethovenforscher (Beethoven u. Goethe, 1883; Neue Beethoveniana, 1888; Beethoven-Stud., 2 Bde., Mchn. 1906; Beethoven im zeitgenöss. Bildnis, 1923; Beethoven-Jb. 1908, 1909; Beethoven-Hb., 2 Bde., Lpz. 1926, Nachdruck 1968) u. begr. 1904 (Hg.) die „Bll. für Gemäldekde.". (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: NDB; ÖBL; Brockhaus–Riemann; Kunstchronik 27 (1916), 138f.; M.-Pr. 27. 12. 1928; RK 12. 12. 1953.

Frint Jakob, * 4. 12. 1766 Böhm.-Kamenitz (Česká Kamenice, ČR), † 11. 10. 1834 St. Pölten, Theologe. Stud. zunächst Jus an der Univ. W., wurde 1795 zum Priester geweiht u. betätigte sich dann als Kooperator in Pillichsdorf. 1801 wurde er Hofkaplan in W., 1803 außerdem Spiritual der Theol. im k. k. Konvikt, u. 1804 übernahm er zusätzl. das neu err. Lehramt der Religionswiss. für die Philosophen an der Univ. W. 1808 vorübergehend mit der Pfarrei zu Laa/Thaya betraut, wurde F. 1810 Hof- u. Burgpfarrer. 1816 initiierte er die Gründung der „Höheren Bildungsanst. St. Augustin für Weltpriester" in W. (→ Frintaneum); darüber schrieb er 1817 eine „Darstellung der Höheren Bildungsanst. für Weltpriester zum hl. Augustin in W.". 1827 wurde F. zum Bi. von St. Pölten ern., 1829 begr. er eine Industrieschule für arme Mädchen. F. gab ein „Hb. der Religionswiss. für die Kandidaten der Phil." heraus (3 Tle. in 6 Bden.; [4]1824) u. betätigte sich 1811–25 als Hg. der „Theol. Zs.".

Lit.: ÖBL; E. Hosp, Zw. Aufklärung u. kath. Reform J. F. (1962); L. Schmutzer, Abt u. Bi. Dr. J. F., 1810–34, Diss. Univ. Innsbruck (1925); Kirchenlex. 4, Sp. 2056.

Frintaneum (1, Augustinerstr. 3; aufgehobenes Augustinerkloster), „Höhere Bildungsanst. St. Augustin für Weltpriester", begr. (1816) von Jakob → Frint u. nach ihm ben.; das F. bestand bis 1918, zuletzt 1, Habsburgerg. 7 (später Bgld. Priesterseminar).

Frisch Alfred R. v., * 10. 2. 1890 Wien, † 17. 5. 1960 Wien (Hietzinger Frdh.), Internist. Schon während seiner Stud.zeit an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1913) war F. Demonstrator beim Anatomen Ferdinand v. → Hochstetter u. Hospitant an der II. Med. Univ.-Klinik unter Edmund v. → Neusser; 1914 wurde er Ass. am Pharmakolog. Inst. der Univ. Würzburg u. war im 1. Weltkrieg als Militärarzt tätig. 1919–38 unter Norbert v. → Ortner u. dessen Nfg. Nikolaus v. → Jagic Ass. an der II. Med. Univ.-Klinik (AKH). 1927 habil. er sich für innere Med. (1945 tit. ao. Prof.). Nach dem 2. Weltkrieg (Einsatz als Militärarzt) wurde F. als Nfg. von Wilhelm → Neumann (durch den er zu seinem überw. Forschungsgebiet, der Tuberkulose, gekommen war), Primararzt der II. Med. Abt. im Wilhelminenspital. F. war Begr. der österr. Tuberkuloseges. (1. Tagung März 1951 in W.), als deren Präs. bzw.

Ehrenpräs. er fungierte. Mitgl. der Ges. der Ärzte u. der Süddt. Tuberkuloseges. sowie Ehrenmitgl. der Ges. für innere Med. 1947 wurde F. als ordentl. Mitgl. in den Obersten Sanitätsrat u. in den Wr. Landessanitätsrat berufen. In früheren Jahren hatte er auch die Tuberkulosestation im 9. Hof des AKH geleitet. 1951 veröffentlichte er die Monographie „Die Klinik der Tuberkulose Erwachsener". *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Kürschner; Wr. med. Wo. 110 (1960), 100 (H. Zischinsky); Wr. klin. Wo. 72 (1960), 430 f. (A. Sattler); Feierl. Inauguration 1960/61, 52 (F. Gall); WZ 10. 2. 1960; RK 8. 2. 1960.

Frisch Anton R. v., * 16. 2. 1859 Wien, † 24. 5. 1917 Wien 8, Schmidg. 14 (Dornbacher Frdh.), Urologe. Schon während seiner Stud.zeit an der Univ. W. (Dr. med. 1871) arbeitete F. als Demonstrator beim Anatomen Joseph → Hyrtl sowie im Laboratorium des Physiologen E. W. v. → Brücke, unter dessen Anleitung F. seine ersten wiss. Arbeiten veröffentlichte. Nach der Promotion wurde F. Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klinik unter → Billroth (ab 1874 dessen Ass.). Dem damal. Arbeitsgebiet Billroths entsprechend widmete sich F. der bakteriolog. Forschung u. war auch Billroths Privatass. 1874 wurde er zum Prof. der Anatomie an der Akad. der bild. Künste ern. u. Primararzt der chir. Abt. des Kronprinz-Rudolf-Kinderspitals. 1878 gelang ihm der Nachweis der Identität der sog. Hadernkrankheit mit dem Milzbrand, u. 1882 entdeckte er den Rhinosklerombazillus. Unmittelbar nach seiner Habil. erfolgte die Berufung als Vorstand einer chir. Abt. der Wr. allg. Poliklinik (1882). 1889 wurde F. (nach dem Tod von Robert → Ultzmann) Primararzt der urolog. Abt. (damals noch „Abt. für Krankheiten der Harnorgane") der Poliklinik u. ao. Prof. Durch F., der eine Reihe bedeutender Schüler im In- u. Ausld. hatte, wurde die Urologie von der medizin. Fak. der Univ. W. als selbständ. Fach anerkannt, verbunden mit der Möglichkeit der Habil. in dieser neuen Spezialdisziplin. Neben F.s großangelegter Studie über die Wutkrankheit u. die unter der Ltg. von Louis Pasteur durchgeführten Untersuchungen über die Präventivimpfung gegen Tollwut (1886/87) erlangte er durch seine urolog. Fachpublikationen internat. Anerkennung: u. a. veröffentlichte er (gem. m. Otto → Zuckerkandl) das „Hb. der Urologie" (3 Bde., 1904–06) u. schrieb den Beitrag „Die Krankheiten der Prostata" (Hb. der speziellen Pathologie u. Therapie, hgg. von H. Nothnagel, Bd. 19 (1899). 1907 tagte in W. unter seinem Vorsitz de 7. Kongreß der Dt. Ges. für Urologie. Ehrenmitgl. der Dt. Ges. für Urologie (1909) u. anderer ausld. Fachges.en, Vizepräs. der Association internat. d'Urologie. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Pagel; Lesky, 464 u. Reg.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 101 f.; Wr. med. Wo. 67 (1917), 1006; Zs. für Urologie 11 (1917); Vertriebene Vernunft, 201; Feierl. Inauguration 1917/18, 69 ff.; Dermatolog. Wo. 65 (1917), 703.

Frisch Hans, * 14. 8. 1875 Wien, † 15. 3. 1941 Wien, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1900) u. habil. sich 1903 in Heidelberg für Staats- u. Verw.recht. Nach Tätigkeit in Freiburg/Br. (1904–06), Basel (1906–12) u. Czernowitz (1912–19) wurde er 1919 an die TH W. berufen (1923–25 Dekan), lehrte aber auch Staatsrecht an der Univ.; 1933–38 beurlaubt. Spielte auch im Sportsleben eine wicht. Rolle (Präs. des Union Yachtklubs).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kürschner; ÖBL; Wer ist's; Völk. Beob. 18. 3. 1941.

Frisch Karl R. v., * 20. 11. 1886 Wien, † 12. 6. 1982 München, Zoologe, Tierpsychologe, Verhaltensforscher. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil.), arbeitete jedoch überw. in München (1912 Habil.) u. Breslau (1921 ao. Prof.) Seine bes. Forschungsgebiete waren Fische u. Bienen. In München err. ihm die Rockefeller-Foundation ein großzüg. Inst.gebäude (eine Berufung nach W. war infolge des



Karl Frisch.
Foto, um 1946.

Fehlens eines geeigneten Inst.neubaus gescheitert). 1946–50 arbeitete F. in Graz, danach wieder in München. Für die Entschlüssung der „Sprache der Bienen" erhielt F. 1973 (gem. m. Konrad → Lorenz u. Niko Tinbergen) den Nobelpreis für Physiologie. Zahlr. wiss. Werke (dar. Du u. das Leben, 1936; Tanzsprache u. Orientierung der Bienen, 1965); Mitgl. der Akad. der Wiss. (1946).

Lit.: Presse 19. 11. 1981, 15. 11. 1986; RK 20. 11. 1971; WGBll. 14 (1959), 21.

Frischauer Berthold, * 9. 9. 1851 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 4. 2. 1924 Wien 6, Linke Wienzeile 36 (Zentralfrdh.), Journalist. Stud. an der Univ. Graz (Dr. jur.), wurde Mitarb. der „Grazer Ztg.", kam jedoch 1872 nach W. u. arbeitete hier für „Presse", „Wahrheit" u. NWT (auch Parlaments- bzw. während des bosn. Feldzugs Kriegsberichterstatter). Reisebegleiter des Kronprinzen Rudolf (Balkan, Galiz., Kroat., Bukowina), Vertreter der NFP in Paris (Eintreten für Dreyfus, deshalb Ausweisung), danach Redakteur der NFP in W.

Lit.: BLBL; Eisenberg 1; ÖBL; FS Concordia; NFP, WZ 4. 2. 1924.

Frischauer Paul, * 25. 5. 1898 Wien, † 7. 5. 1977 Wien, Jurist, Schriftsteller, 1. G. (1921) Dr. Alma Stephanie Wittlin (Scheidung), 2. G. (1931) Marica Horvat, 3. G. (1958) Gaby v. Schönthan, Schriftstellerin. Stud. an der Univ. W., danach Arbeit als freier Journalist u. Schriftsteller. Nach seiner Emigration nach GB (1934) war er für BBC tätig; 1940 ging er nach Brasilien (als polit. Berater des brasilian. Präsidenten Vargas), 1945 nach New York,

kehrte jedoch 1957 nach W. zurück. Schrieb biograph. Romane u. kulturhist. Bücher (dar. Prinz Eugen, 1933; Beaumarchais, 1935; Ein großer Herr, 1950; Weltgesch. in Romanen, 3 Bde., 1960; Der Mensch macht seine Welt, Kulturgesch., 1962; Die Welt der Bühne, die Bühne der Welt, Theatergesch., 3 Bde., 1967; Sittengesch. der Welt, 3 Bde., 1968; Es steht geschrieben – das Buch der großen Dokumente, 1969).

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Nachlässe (*ledigl. Lebenslauf*); Penz. Mus. Bll., H. 49, 5; RK 19. 5. 1973.

Frischweg (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Hofrat Dr. Ernst F. (1878–1950), der an der Sbg. Studienbibl. wirkte u. literar., kunst- u. kulturgesch. Arbeiten veröffentlichte.

Friseur. Die Aufgaben der F.e wurden im MA durch die → Bader wahrgenommen, die sich in W. um 1370 zu einer Zeche zusammenschlossen. Im 15. Jh. erfolgte die Trennung von Badern u. Barbieren (Bartscherern). Als um 1660 die Perücke von Frankr. nach Österr. kam, etablierte sich gegen den Widerstand der Bader u. Barbiere das neue Gewerbe der → Perückenmacher (auch Parochenmacher). Als sich ab dem MA die Kleidung rascher zu verändern begann, wirkte sich dies zwar auf die Frisuren, insbes. der Frauen aus, den Nutzen hatten allerdings zunächst überw. die Perückenmacher. 1678 wurde in W. eine von den Badern getrennte bürgerl. Innung der Barbiere gegr. u. 1742 (nachdem die Befugnisse der Perückenmacher u. Barbiere abgegrenzt worden waren) der Innungszwang eingeführt. Der steigende Wohlstand bestimmter Kreise der Bevölkerung brachte auch (wie bereits in der Antike) die Blüte wohlstandsabhängiger Gewerbe mit sich (dar. jene der Schneider, Goldschmiede u. Barbiere). Barock u. Rokoko brachten die Dominanz der über das eigene Haar gestülpten Allongeperücke bei Männern u. Frauen; sie setzte sich M. des 17. Jh.s in Frankr. durch u. verbreitete sich von dort in andere europ. Staaten. Mit der Kleidung veränderte sich in den folgenden Jahrzehnten auch die → Haartracht. Im 18. Jh. unterschied man bereits zw. Badern u. Barbieren, Damenfriseuren u. Perückenmachern. Die Bezeichnung F. kam im 19. Jh. auf. Wieder war es die Änderung der Mode, die am Beginn des 19. Jh.s auch eine neue Frisurenmode kreierte; durch das Verschwinden der Zopfperücke der Männer u. das Tragen des stark verkürzten eigenen Haars erhielten die Herrenfriseure neue Aufgaben (Haarschnitt), durch die Ablösung des Reifrocks der Frauen u. dessen Ersatz durch das lange, fließende Kleid mit Schleppe wandelte sich die hohe Frisur zum Tituskopf, wobei das Haar durch Papilloten oder mit dem Eisen zu Locken gedreht wurde, die sich bis tief in die Stirne ringelten (im Biedermeier ging das Lockenarrangement stärker in die Breite). Die Tanzlust der 20er bis 40er Jahre des 19. Jh.s brachte den Damenfriseuren eine bes. Konjunktur. 1855 erfand Nikolaus Bicumik die Handhaarschneidemaschine, die 1918 durch die elektr. Haarschneidemaschine abgelöst wurde. Am 20. 12. 1859 wurde durch die neue Gewerbeordnung Gewerbefreiheit verfügt, außerdem wurden die Bestimmungen über die Ladenschlußzeiten aufgehoben. 1860 wurden auf dem Verordnungsweg die → Bader abgeschafft. Das Wr. F.-Gewerbe erlangte im 19. Jh. eine dominierende Stellung in der Welt. 1872 erfand der franz. F. François Marcel Grateau das Ondulier-eisen, mit dessen Hilfe die Ondulation (Naturwelle) künstler. vollendet wurde; in W. wurde sie 1894 durch den Salon Peßl bekannt, allg. setzte sie sich A. des 20. Jh.s durch. 1880 entstand die 1. Wr. F.schule, die 1896 in eine fachl. Fortbildungsschule mit Abend- u. Sonntagskursen umgewandelt wurde; 1907 wurden die Berufsschulpflicht für Lehrlinge u. die Gesellenprüfung gesetzl. eingeführt, 1922 die Meisterprüfung. Ab 1878 gab es in W. nat. u. internat. Schau- u. Preiskonkurrenzen. Nach dem 1. Weltkrieg kam es zu Änderungen hinsichtl. der Arbeitszeit u. der Ladensperre (einschl. der Sonntagsruhe); die Durchsetzung der Dauerwelle (erfunden durch Charles Nestle) u. des Damenkurzhaars, aber auch die Erzeugung von Dauerwellapparaten u. Trockenhauben als eigene Industriezweige brachten wesentl. Veränderungen mit sich. Hatte es E. des 19. Jh.s in Österr. auf je 100.000 Einwohner nur etwa 6 Damenfriseure gegeben, so waren 1939 rd. 75% aller F.e Damenfriseure (von denen 95% auch das Herrenfriseurgewerbe betrieben). 1934 err. die Wr. F.-Innung ein Mus. mit Lehr- u. Perückensammlung. Nach einer durch die beiden Weltkriege verursachten Unterbrechung errangen die Wr. F. seit den 50er Jahren wieder internat. Erfolge (bspw. Weltmeistertitel 1954, 1956 u. 1958). – Unter den Komponisten, die Barbiere in ihre Werke einführten, sind Mozart („Die Hochzeit des Figaro"), Rossini („Der Barbier von Sevilla"), Johann Baptist Schenk („Der Dorfbarbier") u. Peter Cornelius („Der Barbier von Bagdad" zu nennen. → Figaro.

Lit.: Adolf Höggerl, Der F. im Wandel der Jahrtausende (1951).

Frister Johann → Frister Josef.

Frister Josef, * um 1762, † 7. 8. 1832 Mariahilf 23 (6, Barnabiteng. 10), Kunsthändler, So. des Christian F., Prof. an der Akad. der bild. Künste. Betrieb schon 1783 gegenüber dem Eisgrübel (Bauernmarkt 537) eine Kunsthandlung, die 1798 als „J. F. & Cie." am Neuen Markt 1120 aufscheint. 1805 dürfte F. (offenbar wegen des schlechten Geschäftsgangs) nach Mariahilf übersiedelt sein („Gold. Ritter"). 1822 wird er von Böckh unter den Kupferstechern W.s gen. Erfinder der mechan. Zugkarten (Glückwunschkarten, die später vom Münzgraveur Joseph → Endletzberger weiterentwickelt wurden), deren vollendete Technik (erhabene Farbprägung auf Seide mit Goldrand, Spiegel, Perlmutter usw.) sie als Wr. Kunstgewerbeartikel in der ganzen Welt begehrt machten u. die noch heute gesuchte Sammlerstücke sind. F. war einer der ersten Kunsthändler W.s, der auch Kinderspiele, Mandelbogen, Neujahrskarten u. andere kleine bill. Artikel für die breite Masse erzeugte. Zum Privatvergnügen widmete er sich physikal. Experimenten u. führte im Freundeskreis Zauberkunststücke vor. – Sein Brd. Johann war Vizeprof. an der Akad. der bild. Künste († 8. 3. 1831).

Lit.: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 130f.

Frisur → Friseur, → Haartracht, → Perückenmacher; vgl. a. → Barttracht.

Fritsch Carl, * 16. 8. 1812 Prag, † 26. 12. 1879 Salzburg, Meteorologe. War 1837–46 als Verwaltungsbeamter u.

gleichzeitig als Meteorologe tätig, führte 1846–48 erdmagnet. Messungen u. geograph. Ortsbestimmungen in Österr. durch u. trat 1851 in die neu err. Zentralanst. für Meteorologie in W. ein (1863–72 Vizedir.). Veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten, war Mitbegr. der Österr. meteorolog. Ges. u. gilt als Begr. der Phänologie in Österr.; korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1849) u. Mitgl. zahlr. wiss. Ges.en (dar. 1851 Geogr. Ges., 1852 Zoolog.-Botan. Ges.).

Lit.: ÖBL; Poggendorff; Wurzbach; Mayerhofer, 55 ff. (*Werksverz.*); Almanach 30 (1880), 162 ff.; Zs. der österr. Ges. für Meteorologie 15 (1880), 105 ff. (*Autobiographie*).

Fritsch Gerhard, * 28. 3. 1924 Wien, † (Selbstmord) 22. 3. 1969 Wien (Hietzinger Frdh.), Schriftsteller, Kritiker, G. Barbara. Infolge des 2. Weltkriegs stud. F. erst 1946–50 Germanistik u. Gesch. an der Univ. W. 1950–58 (wh. Studentenheim Porzellaneum, 9, Porzellang. 30), war Bibliothekar bei den Städt. Büchereien (ab 1954 deren wiss. Referent), ab 1959 freier Schriftsteller u. Lektor bei versch. Verlagen; Redakteur der Literaturzss. „Wort in der



Gerhard Fritsch. Foto, 1964.

Zeit" (Mithg. bis 1965) u. „Lit. u. Kritik" u. 1966–69 Hg. der „protokolle". Schrieb ab 1952 Lyrik, ab 1956 Prosa (Roman „Moos auf den Steinen"), Hörspiele u. Sachbücher, arbeitete aber auch als Hg. u. Übersetzer u. schrieb den Text zur Fernsehoper „Peter u. Susanne" von Paul Kont (1959). Mitgl. des Österr. PEN-Zentrums; Förderungspreis der Stadt W. für Lit. (1954), Staatsförderungspreis für Lyrik (1956), Körner-Preis (1956, 1959), Staatspreis für Romane (1957).

Lit.: Personenlex.; G. F. zum Gedenken, in: protokolle 2/89, insbes. 3 ff., 19 ff., 90 ff.; Lebendige Stadt; Wr. Bücher-Briefe 2/1979, 35; Kl. Ztg. (Graz) 23. 8. 1981; RK 25. 3. 1974.

Fritsch Johann, * 2. 10. 1849 Tepl, Böhm. (Teplá, ČR), † 14. 12. 1910 Wien 9, Marianneng. 21 (Zentralfrdh.), Psychiater. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1874), wurde 1877 Ass. u. habil. sich 1880 an der Univ. W. für Psychiatrie bei Theodor → Meynert (1893 ao. Prof.). Er wurde durch seine Gerichtspsychiatertätigkeit bes. bekannt; ab 1882 Mithg. der Jbb. für Psychiatrie u. Neurologie.

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Pagel; Feierl. Inauguration 1911/12, 30 ff. (*mit Werksverzeichnis*).

Fritsch Josef, * 1840 Setzdorf, Österr.-Schles. (Vápenná, ČR), † nach 1901 Ulm (?), Bildhauer. Besuchte die Akad. der bild. Künste u. läßt sich bis nach 1893 in W. nachweisen. Er schuf insbes. dekorative Kunstwerke in der Ringstraßenzone, dar. Zwickelreliefs für das Naturhist. Mus., Schauspielerstatuen für das Burgtheater u. die Vindobona-Gruppe für das Rathaus. Ab 1901 in Ulm tätig.

Lit.: Eisenberg 1/5; Thieme–Becker.

Fritsch Karl, * 24. 2. 1864 Wien, † 14. 1. 1925 Graz, Botaniker, So. des Meteorologen Carl → Fritsch. Nach Stud. in Innsbruck u. W. (Dr. phil. 1886) trat F. 1889 in die Botan. Abt. des Naturhist. Mus.s ein u. wurde 1889 Demonstrator am pflanzenphysiolog. Inst. Nach Habil. (1890) lehrte F. zunächst in W. (ao. Prof. 1896), danach in Graz (ao. Prof. 1900, o. Prof. 1905); ab 1892 arbeitete er auch am Wr. Botan. Garten (ab 1910 Dir. des Grazer Botan. Gartens).

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Almanach 84 (1934); RK 12. 1. 1959.

Fritsch Volker, * 15. 4. 1905 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 15. 8. 1980, Elektrotechniker. Nach Ausbildung in Brünn u. Prag (TH) arbeitete F. 1938–45 als selbständ. Ingenieur. Ab 1945 Lehrtätigkeit an der TH W. (Geoelektrik, Blitzschutztechnik usw.); zahlr. Veröffentlichungen.

Lit.: Österr. Gegenw.; Kürschner.

Fritschgasse (12, Untermeidling), ben. (1938) nach dem „Vorkämpfer des Antisemitismus" Theodor F. (1852–1933); urspr. Querg., ab 1864 Czihakg., ab 1874 Wertheimsteing.; seit 1949 → Hilschergasse.

Frittate (auch Fridatte; von lat. frictella = in Öl Gebakkenes), Suppeneinlage aus geschnittenen Omeletten (Pfannkuchen, Eierkuchen, Palatschinken). Noch heute versteht man in Ital. unter „frittata" u. „frittella" eine Omelette; in dieser Bedeutung findet sich im zweitältesten gedruckten Kochbuch Österr.s, dem Granatapfel-Kochbuch (Graz 1699), ein entsprechendes Rezept. Um 1800 vollzog sich in Österr. der Bedeutungswandel zur Suppeneinlage. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Franz Maier-Bruck, Das große Sacher-Kochbuch (Mchn. 1975), 96.

Fritz Georg Johann, * 18. 4. 1790 Ulm, † 21. 12. 1868 Wien 9 (AKH; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Wagenbauer, Sattler, G. Franziska († 29. 2. 1864). Lernte in Stuttgart (um 1811 Geselle), viell. auch in München, kam nach W. u. wandte sich hier dem bereits florierenden Wagenbau zu. 1829 (wh. Wieden 204 [4, Wiedner Hauptstr. 63, Mayerhofg. 22]) legte er den Bürgereid ab u. wurde im selben Jahr als bürgerl. Sattler erwerbsteuerpflichtig. Seine 1. Werkstätte hatte er wohl (belegbar bis 1835) Wieden 460 (4, Wiedner Hauptstr. 46); um diese Zeit übersiedelte er in die Roßau CNr. 108 (9, Porzellang. 19; das Haus befand sich im Besitz des Innungsvorstehers Joseph Opitz bzw. ab 1844 in dem der benachbarten Wagenbaufirma. Gebr. Brandmayer; Wohnung u. Werkstätte bis 1848). 1839 erhielt er die Bronzene Verdienstmed. auf der 2. Gewerbeproduktenausst. Bis in die beginnenden 60er Jahre war er (mit Unterbrechung) Funktionär der Sattlerinnung (bis 1854 Obervorsteher). 1839 verkaufte er auch gebrauchte Wagen u. vermietete

solche. Das Geschäftslokal befand sich 1838–55 in der Stadt 271 (1, Wallnerstr. 11), die Werkstätte zuletzt (ab 1856) Alservorstadt 277 (9, Dietrichsteing. 10), die Wohnadressen wechselten. Am 1. 7. 1865 legte F. das Gewerbe zurück.

Lit.: Otto Wichtl, Lebensgesch. des Wr. Sattlermeisters u. Wagenbauers G. F., in: WGBll. 24 (1969), 385ff.

Fritz-Grünbaum-Platz (6), ben. (19. 1. 1989 GRA) nach F. → Grünbaum.

Fritz-Imhoff-Park (6, Mollardg., Wallg.), ben. (27. 2. 1986 GRA) nach F. → Imhoff.

Fritz-Kastner-Weg (13, Ober-St.-Veit), ben. (12. 5. 1975 GRA) nach dem Heimatforscher Dr. F. K. (1888–1968).

Fritz-Pregl-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach F. → Pregl.

Fritz-Steinbach-Gasse (23, Kalksburg), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Kalksburger Ortsvorsteher F. S. (1893–1954).

Fritz-Wotruba-Promenade (1, Teil der Schallautzerstr. [zw. Weiskirchnerstr. u. Oskar-Kokoschka-Pl.]), umben. (14. 1. 1993 GRA) nach F. → Wotruba.

Fröbel Friedrich, * 21. 4. 1782 Oberweißbach, Thür., † 21. 6. 1852 Marienthal b. Liebenstein, Thür., Pädagoge. F., der auf berufl. Umwegen zum Erzieherberuf kam, schöpfte aus dem reichen Gedankengut Pestalozzis, des bahnbrechenden Lehrers der Kinder u. Lehrer, entdeckte



Friedrich Fröbel. Xylographie von A. Neumann.

das Ganzheitsprinzip für die Pädagogik, erweiterte u. vertiefte die Kleinkinderpädagogik. 1816 gründete er ein Landerziehungsheim, das er 1817 nach Keilhau b. Rudolstadt verlegte u. in dem er „freie, denkende, selbsttät. Menschen" heranbilden wollte. 1831 schuf er im Kanton Luzern eine weitere Erziehungsanst.; 1835 wurde ihm die Ltg. des Burgdorfer Waisenhauses b. Bern übertragen. 1840 schuf er in Blankenburg, Thür., eine wohldurchdachte Einrichtung zur Pflege, Beschäftigung u. Erziehung von Kindern („Allg. dt. Kindergarten"). → Fröbelgasse, → Fröbelkindergarten.

Lit.: Gesch. der Pädagogik 4 (²1967); F. u. die Gegenwart (1930); E. Spranger, Aus F.s Gedankenwelt (⁴1964); H. Heiland, Die Symbolwelt F. F.s (1967). *Biographien* von M. A. Kuntze (1952), Erika Hoffmann (in: Ausgewählte Schriften, 1961) u. a.

Fröbel Julius, * 16. 7. 1805 Griesheim, Thür., † 6. 11. 1893 Zürich, Politiker, Schriftsteller. Kam 1848 mit Robert → Blum nach W., wurde wegen Beteiligung an der Revolution zum Tod verurteilt, jedoch wegen seiner österr.-freundl. Schrift „W., Dtschld. u. Europa" begnadigt. 1862–66 beteiligte er sich an der großdt. Bundesreformpolitik Österr.s.

Lit.: Ein Lebenslauf (Autobiogr.; 2 Bde., 1890/91).

Fröbelgasse (16, Neulerchenfeld), ben. (1883) nach Friedrich → Fröbel; vor 1872 Schmelzg., 1872–83 Höferbzw. Hofferg.

Fröbelkindergarten (20, Kapaunpl.). Im Juni 1952 wurde für die Bewohner der städt. Wohnhausanlage am Friedrich-Engels-Pl. u. seiner Umgebung ein Kindergarten in Betrieb genommen u. nach dem Erzieher Friedrich → Fröbel ben. – Ölfarbenmalerei „Bildzeichen" von Axel Leskoschek (1952).

Lit.: BKF 20, 30ff.

Froberger Johann Jakob, * 19. 5. 1616 Stuttgart, † 6./7. 6. 1667 Schloß Héricourt, Montebéliard, Organist, Komponist. Stud. 1637–41 bei Frecobaldi in Rom u. war bereits vor 1637 Hoforganist in W. Seine weiteren Tätigkeiten in W. fallen in die Jahre 1641–45 u. 1653–57. Autographen seiner Orgel- bzw. Klavierwerke (3 Bde.) befinden sich in der ÖNB. → Frobergergasse. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann; Prilisauer, Folge 8.

Frobergergasse (19 [urspr. 18], Pötzleinsdorf), ben. (8. 12. 1941 KAL) nach Johann Jakob → Froberger; vorher u. seit 1947 → Kammerergasse.

Frödenplatz (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem Schauspieler u. Schriftsteller Adolf F. (* 19. 3. 1857, † 30. 1. 1932).

Frohes-Schaffen-Weg (21), inoffiz. Benennung, die am 15. 6. 1982 (GRA) legalisiert wurde.

Fröhlich Anna (Nanette), * 19. 9. 1793 Wien, † 11. 3. 1880 Wien 1, Spiegelg. 21 (Hietzinger Frdh.), Sängerin. Älteste der 4 Schwestern F. (Barbara → Fröhlich, Josephine → Fröhlich, Katharina → Fröhlich), die mit → Grillparzer u. → Schubert befreundet waren; die Schwestern wohnten ab 1819 1, Singerstr. 18, später wohnten Anna u. Katharina 1, Spiegelg. 21 (→ Grillparzer). Anna war eine Schülerin von Hummel (Klavier) u. Siboni (Gesang), unterrichtete 1819–54 am Wr. Konservatorium u. widmete ihr Vermögen testamentar. einer Stiftung für Künstler u. Schriftsteller.

Lit.: ÖBL; Riemann.

Fröhlich Barbara (Betty), * 1798 Wien, † 30. 6. 1878 Wien, G. Bogner, Malerin. Schülerin u. jahrelange Gehilfin von → Daffinger, für den sie Kopien von Miniaturen ausführte.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker.

Fröhlich Georg, * 17. 7. 1872 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 21. 9. 1939 Wien, Jurist. Trat nach dem Stud. 1896 in den Staatsdienst (Brünn), kam 1903 in die Finanzprokura-

tur nach W. u. arbeitete 1907–18 im Ministerium für Landesverteidigung. 1918 wurde F. Ltr. des Verfassungsdiensts (Staatskanzlei; 1920 Ministerialrat), 1930–34 war er Vizepräs. des Verfassungsgerichtshofs. Er ist (mit → Kelsen, → Merkl u. → Adamovich) einer der Schöpfer der Bundesverfassung der 1. Republik.

Lit.: BLBL; ÖBL; Ehrenbuch österr. Verdienstorden (1936).

Fröhlich Johann → Fröhlichgasse, → Fröhlichhof.

Fröhlich Josephine (Pepi), * 12. 12. 1803 Wien, † 7. 5. 1878 Wien 1, Spiegelg. 21 (Hietzinger Frdh.), Sängerin (Alt). Stud. bei Siboni (dem späteren Dir. der Kopenhagener Oper) u. wirkte in Dtschld., Ital. u. Dänemark (1829 kgl.-dän. Kammersängerin); Grillparzer, der mit ihr im Briefwechsel stand, widmete ihr Stammbuchverse.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Riemann.

Fröhlich Katharina (Kathi), * 10. 6. 1800, † 3. 3. 1879 Wien 1, Spiegelg. 21 (Hietzinger Frdh.), drittälteste der F.-Schwestern, die als „ewige Braut" Franz → Grillparzers in die Literaturgesch. eingegangen ist. Grillparzer, der Kathi im Salon Geymüller (1, Wallnerstr. 8) kennengelernt hatte (Anna F. war dort als Klavierlehrerin der Geymüllerschen Töchter tätig), mietete sich 1849 (58jährig) bei ihr u. ihrer Schwester Anna ein (1, Spiegelg. 21), wurde von ihnen bis



Kathi Fröhlich. Aquarell von Anton Hähnisch.

zu seinem Tod (1872) betreut u. hinterließ ihnen seinen ganzen Besitz. Sie stifteten den → Grillparzer-Preis u. 1879 die „Schwestern-F.-Stiftung". Katharina F. übergab 1872 den Nachlaß des Dichters der Stadt W. → Fröhlichhof (12), → Grillparzerzimmer.

Lit.: Lex. der Frau; ÖBL; Ann Tizia Leitich, Die Wienerin (1939), 164ff.; J. A. Lux, Grillparzers Liebesroman (1912); S. M. Prem, Grillparzers ewige Braut (1922); Marie v. Ebner-Eschenbach, Meine Erinnerungen an Grillparzer, in: Österr. Bibl. 7 (1988), 445ff.

Fröhlichgasse (23, Atzgersdorf, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Februarkämpfer (1934) Johann F. (1911–34).

Fröhlichhof (Untermeidling; 12, Arndtstr. 27–29, Malfattig. 1–5, Fockyg. 2a, Oppelg. 14), städt. Wohnhausanlage (149 Wohnungen), erb. 1928–29 nach Plänen von Engelhart Mang (MA 22), ben. nach Katharina → Fröhlich. Breite Anlage in U-förm. Verbauung mit großem, zur Straße hin geöffnetem Hof; die Fassaden werden durch Zurücksetzen von Loggien u. Einsetzen von elementart. Balkonen aufgelockert u. zeigen Einflüsse der „Neuen Sachlichkeit".

Lit.: Weihsmann, 206; Hautmann, 337; Achleitner 3/1, 322; BKF 12, 43.

Fröhlichhof (15, Hütteldorfer Str. 44), Miethaus, erb. 1912 für den Lederwarenfabrikanten Johann Fröhlich.

Lit.: BKF 15, 24.

Fröhlichplatz (12, Untermeidling), bestand ab 1890, wurde jedoch 1928 aufgelassen (→ Fröhlichhof [12]).

Frohnleitner Benedikt, * ? (viell. Frohnleiten, Stmk.), † 1527 Wien, Laubenherr (Tuchhändler). Ist ab 1496 in W. urk. nachweisbar u. war 1509/10 bzw. 1522–26 hier Ratsherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 198f.

Frohs Wilhelm Anton, Pseud. → Forst Willi.

Fromm Karl Josef, * 4. 6. 1873 Wien, † 9. 7. 1923 Wien (Hernalser Frdh.), Komponist, Journalist. War 1893 Mitarb. beim „Dt. Wochenblatt", 1894–97 bei der RP, 1899 beim „Vaterland" u. 1900–03 beim „Dt. Volksblatt" (auch Sekr.). Er schrieb auch Novellen u. Gedichte u. komponierte Operetten.

Lit.: Kosel; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Riemann.

Frömmlgasse (21, Floridsdorf, Großjedlersdorf II, ab 1894 Floridsdorf), ben. (1891) nach dem Bmstr. u. Bgm. von Floridsdorf (1869–76) Karl F. (* 7. 9. 1807 Lichtental, † 1. 1. 1889 Floridsdorf). Ließ sich 1839 als Bmstr. in Floridsdorf nieder, wurde in den GA u. später in den GR gewählt. Als Bgm. führte er 1872 die Gasbeleuchtung ein u. vereinigte die Ortschaften Spitz u. Floridsdorf.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 32f.

Fronbergen (9), Riedname in Siechenals (zuweilen auch mit der Zusatzbezeichnung „vor Schottentor"), der sich grundbücherl. zw. 1407 u. 1768 nachweisen läßt; überw. handelt es sich um Weingartenbesitz.

Lit.: Mück, 84.

Fronius Hans, * 12. 9. 1903 Sarajevo, Bosnien, † 21. 3. 1988 Mödling, NÖ, Graphiker, Maler, Buchillustrator, So. des einer siebenbürg. evang. Gelehrtenfamilie entstammenden Oberstadtphysikus Dr. Fritz F. u. seiner G. Nanna (aus der Künstlerfamilie Passini). E. Juli 1914 übersiedelte F. mit seiner Mutter u. Schw. Trude nach Graz (1919 folgte der Vater), wo er das Realgymn. absolvierte. 1920 schuf er die Illustration zu „Dantons Tod". 1922–28 stud. F. an der Akad. der bild. Künste (bei → Delug u. → Sterrer). Er beschäftigte sich ab 1922 mit dem Holzschnitt, unternahm 1923–27 alljährl. Auslandsreisen u. begeisterte sich für Franz → Kafka. 1930 wurde er Kunsterzieher in Graz, 1931 in Fürstenfeld. 1931 entstand der Holzschnitt „Stadtbahnbrücke Gaudenzdorf", 1933 begann eine lebenslange Korrespondenz mit Alfred Kubin, 1943 schuf er die ersten Buchillustrationen. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte er nach Fürstenfeld zurück. Seine einfühlsamen Zeichnungen u. visionären Ahnungen prädestinierten ihn für die Umsetzung literar. Stoffe u. zur nachschöpfenden Illustration (Programmhefte des Burg-

u. Volkstheaters u. des Theaters in der Josefstadt). 1947 schuf er die ersten Tuschfederzeichnungen, ab 1950 Lithographien. 1961 übersiedelte F. nach Perchtoldsdorf (Guggenbergg. 18) u. unterrichtete als Kunsterzieher am Realgymn. in Mödling. 1965 trat er vorzeitig in den Ruhestand u. arbeitete seither als freischaffender Maler u. Graphiker, wobei er seiner expressiven Gegenständlichkeit verbunden blieb. 1967 besuchte er mit Clemens → Holzmeister u. Walter Koschatzky Span. Zu seinen letzten Arbeiten gehört ein Zyklus „Sarajevo 1914" (1986/87). Neben zahlr. Graphiken (auch graph. Zyklen) u. Ölbildern illustrierte F. 115 Bücher (dar. Balzac, Kafka u. Poe) u. Mappen im Stil eines gemäßigten Expressionismus. Meisterpreis für Malerei u. Graphik des Österr. Industriellenverbands (1959), Preis des Unterrichtsministeriums (1955), Großer Österr. Staatspreis (1966), GEZ (1969), EWK (1974), GEZ NÖ (1974), Würdigungspreis Stmk. (1974), Gutenbergpreis Mainz (1981), Lovis-Corinth-Preis (1983). (*Günther Berger*)

Lit.: Personenlex.; Vollmer; Österr. Galerie (Bestandskat.), Kunst des 20. Jh.s 1 (1993); Otto Benesch, Werner Hoffmann, H. F. (Graz 1953); Walter Koschatzky, H. F. (Sbg. 1967); dsbe., H. F. Bilder u. Gestalten (1972); Wolfgang Hilger, H. F. (1979); dsbe., H. F. Kunst zu Kafka (1983); dsbe., F. Das druckgraph. Werk 1922–87 (1987); Dieter Ronte, H. F. Paraphrasen (1986).

Fronleichnam, kath. Fest zu Ehren des Allerheiligsten Altarsakraments (von Papst Urban IV. 1264 eingeführt; in der HS 18 der Stiftsbibl. Admont wird bereits um 1180 über das F.fest berichtet), das am 2. Donnerstag nach Pfingsten gefeiert wird u. „das rauschende Finale der religiösen Festdramatik" (Gugitz) der Nachweihnachtszeit bildet. Es gehört dem Brauchtum nach zur „Maienzeit", in die es fällt, u. ist in der Volksfrömmigkeit verankert. Das Fest wurde durch eine Stiftung Heinrichs von Luzern, des verdienten Pfarrers von St. Stephan, 1334 durch einen feierl. Umzug aller in W. befindl. Weltpriester innerhalb der Kirche gefeiert. Die → Fronleichnamsprozession wurde von Rudolf IV. 1363 eingeführt. Der Blumenschmuck am F.tag spielt im Brauchtum eine große Rolle (auch das Aufstellen von Birken- oder Haselzweigen). Im MA fanden am F.tag auch geistl. dramat. Spiele, die „F.-Spiele", statt, bei denen bibl. Szenen vorgeführt wurden. Relief „Priester mit Monstranz" (F.fest; 1902): 3, Landstr. Hauptstr. 130.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 1, 309ff.; Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 52f.; Otto Friedländer, Letzter Glanz der Märchenstadt (²1969), 35ff.; StChr 348; Abschilderung des alten u. neuen Zunftgepränges am F.tag (1781); Obermayr, Bildergalerie kath. Mißbräuche (1784), 215.

Fronleichnamsprozession (im Volksmund Umgang). Nachdem ab 1334 feierl. Umzüge in der Kirche abgehalten wurden, verordnete Rudolf IV. 1363 den öffentlichen Umzug in der Stadt; das Allerheiligste war unter Entfaltung kirchl. u. profanen Pomps durch die Straßen zu tragen. Ab Ferdinand II. (erstm. 1622) nahmen die Monarchen an der F. in der Innenstadt persönl. teil. Bis M. 18. Jh., um welche Zeit schon richt. Musikkapellen den Umzug zu begleiten pflegten, war die musikal. Darbietung sehr primitiv. 1719 wurde angeordnet, daß anstatt des bis dahin verwendeten Dudelsacks Schalmei u. Fagott zu verwenden seien. Die F. besaß zwar auf dem Land einen höheren Stellenwert, doch war das Gepränge ab der Barockzeit auch in W. durch den mitziehenden Hof u. die Teilnahme der Zünfte (1650 waren es 50) gewaltig; entlang der Prozessionsstrecke durch die Stadt waren im Freien 4 Altäre aufgestellt. Die Nobelprozession (unter Teilnahme des Kaisers, des Hofs u. der Honoratioren, zelebriert durch den Ebi., von Truppen mit klingendem Spiel begleitet) fand in der Neuzeit in der Stadt am F.tag selbst, in den Vororten meist am darauffolgenden Sonntag statt. Sie ging in der Stadt von der Stephanskirche aus; bei der Kapuzinerkirche, am Lobkowitzpl. u. am Michaelerpl. waren Altäre aufgestellt, bei denen das Evangelium gelesen, der Segen erteilt u. Salve geschossen wurde. Die josephin. Reformen setzten zwar dem barocken Prunk ein Ende, doch war die F. von seinen Verboten als einz. nicht betroffen (wenngleich die urwüchsigeren Bräuche seither zurücktraten); im Gegensatz zu vielen anderen Prozessionen der Barockzeit hat sie im 19./20. Jh. ihre Bedeutung u. Anziehungskraft erhalten. Auch in Vorstadt- u. Vorortepfarren wurden F.en abgehalten, Altäre aufgestellt u. die Wegstrecke mit Birkenreisern geschmückt. Der Brauch der F. hat sich bis in die Gegenwart erhalten; zu den Teilnehmern der F. zu St. Stephan gehören bis in die Gegenwart auch Prominente aus Politik, Wirtschaft u. Kultur.



Fronleichnamsprozession in der Vorstadt Schottenfeld. Anonyme Lithographie, 1842.

Lit.: Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 52f.; Otto Friedländer, Letzter Glanz der Märchenstadt (1969), 35ff.; StChr, 348; Extrablatt 16. 6. 1873 („Umgang"). → Fronleichnam.

Frontkämpfervereinigung, 1920 von Anton Hiltl gegr. Organisation ehem. Frontsoldaten der k. u. k. Armee, die sich gegen Sozdem., Kommunisten u. Juden wandte u. einen autoritären Staat forderte (→ Ständestaat). Die F. hielt Aufmärsche u. Heldengedenkfeiern ab u. übernahm den Schutz christl., großdt. u. natsoz. Versammlungen. Ein Zusammenstoß zw. Frontkämpfern u. Angehörigen des Republikan. Schutzbunds in Schattendorf u. das Urteil im nachfolgenden „Schattendorfer Prozeß" führten am 15. 7. 1927 zu Massenprotesten, bei denen der Justizpalast in Brand gesteckt wurde. 1932 entstand die „Jungfront", eine bes. aktive Gruppe. Als im Rahmen der → Heimwehr die „Österr. Reichskameradschafts- u. Soldatenfront" („Vaterländ. Frontkämpferbewegung") entstand, wurde sie 1935 aufgelöst; ein Teil ihrer Mitgl. wandte sich den Natsoz. zu.

Fronz Emil, * 17. 9. 1860 Wien, † 31. 12. 1930 Wien (Ober-St.-Veiter Frdh.), Pädiater, G. Marie, geb. Schenk, verw. v. Leitha. Einer Ärztefamilie entstammend, wandte er sich zunächst dem Stud. der bild. Künste zu (Schüler → Griepenkerls), wechselte dann aber zur Med. (Dr. med. univ. 1887) u. wurde Ass. bei → Widerhofer. Habil. (1899), ab 1902 ao. Prof. (1918 Hofrat). F. war ein angesehener u. gesuchter Kinderarzt, der auch an die 40 Säuglinge aus dem Ks.haus betreute. Wiss. arbeitete F. bes. auf dem Gebiet der Kinderheilkde. (Säuglings- u. Kinderinfektionskrankheiten, Einführung der Serumbehandlung bei Diphtherie). Villa 13, Jagdschloßg. 4.

Lit.: ÖBL; Jb. Wr. Ges.; Feierl. Inauguration 1931/32, 27; Wr. klin. Wo. 44 (1931), 90; Wr. med. Wo. 81 (1931), 79.

Fronz Oskar sen., * 13. 11. 1861 Wien, † 29. 3. 1925 Wien 13, Hadikg. 64 (Zentralfrdh., Gruft Gr. 71 D), Schauspieler, Schriftsteller, So. eines Arzts. Absolvierte die Handelsschule u. nahm dramat. Unterricht bei Alexander Strakosch. 1879 debütierte er in Teschen als jugendl. Liebhaber, spielte dann in Meran, Linz u. Brünn sowie 1884–87 am Carltheater, 1887–91 am Theater an der W. u. danach am Dt. Volkstheater, wo er auch als Lektor arbeitete. F. schrieb Volksstücke, Schwänke u. Operettenlibretti („Das Kuckucksei", „Der Familienlump", „Der Herr Commandant", „Der Hofmeister", „Hasard" u. a.). F. ist der Gründer des → Bürgertheaters, dessen Ltg. er 1905 (als Dir.) übernahm (→ Fronz Oskar jun.).

Lit.: BBL; Eisenberg; Kosel; ÖBL; Hans Pemmer, Das Wr. Bürgertheater, in: Mitt. Landstr. 4 (1967), Sh. Mai; Ruhestätten, 141.

Fronz Oskar jun., * 28. 9. 1881 Wien, † 3. 1. 1945 Eggenburg, NÖ, Theaterdirektor, G. Betty Erlebach, So. des Oskar → Fronz sen. Wurde 1905 Sekr. u. Dir.-Stv. bei seinem Vater am Bürgertheater, dessen Dion. er 1925 nach dem Tod des Vaters übernahm (anfangs gem. m. Raoul Lischka).

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; NWT 9. 1. 1945, 3.

Fronz Richard, * 28. 4. 1867 Wien, † 11. 3. 1946 Wien, Komponist, G. Stefanie Schoblocher, Konzertsängerin. Stud. am Wr. Konservatorium (bei Anton → Bruckner u. Joseph → Hellmesberger), war 1892–1900 Ltr. der Wr. Theaterschule Weidinger, 1900–05 Kapellmeister am Theater an der W. u. später am Bürgertheater. Komponierte Opern, Operetten, Singspiele u. a.

Lit.: ÖBL.

Froschbrunnen („Tilgnerbrunnen"; 4, Technikerstr., Gartenanlage vor der Evang. Schule), 1902 von der Gmde. W. nach dem Originalmodell des verstorbenen Künstlers (Viktor → Tilgner) err. (enth. 28. 11. 1902).

Lit.: Kapner, 471 (→ Tilgnerbrunnen).

Fröschel Berthold Ignaz → Fröschelgasse.

Fröschel Emil, * 24. 8. 1884 Wien, † 18. 1. 1972 New York, Otologe, G. Gertrude Töpfer. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1907) erhielt F. seine weitere Ausbildung an der I. Univ.-Ohrenklinik (AKH; Ltg. Viktor v. → Urbantschitsch bzw. Nfg. Heinrich → Neumann), an der er ein sprachärztl. Ambulatorium gründete, das er 1910–20 leitete. Durch seine Forschungen über Sprachstörungen u. deren Therapie wurde er zum Pionier der Logopädie (eine von ihm geprägte Bezeichnung). 1914 habil. er sich an der Univ. W. für Ohrenheilkde. (ao. Prof. 1927). Während des 1. Weltkriegs war F. Vorstand einer Abt. für Kopfschüsse u. Sprachstörungen im Garnisonsspital Nr. 2, 1918 wurde er Ass. am Physiolog. Inst., wirkte aber 1924–38 wieder als Vorstand der gen. Abt. im AKH. 1939 flüchtete er in die USA, wo er sein wiss. Werk fortsetzen konnte (1939/40 Research Prof. an der Washington Univ., St. Louis; 1940–49 Dir. der Speech and Voice Clinic des Mount Sinai Hospitals in New York, 1950–55 Dir. der Speech and Voice Clinic am Beth David Hospital in New York). Seine pionierhafte Forschungstätigkeit galt neben Sprachstörungen (bspw. Stottern) der Phoniatrie; er schloß als Ursache des Stotterns organ. Ursachen aus u. entwickelte eigene (auf der individualpsycholog. Lehre von Alfred → Adler fußende) Therapieformen in der Phonation u. Artikulation von stotternden Patienten. Er veröffentlichte 23 Bücher u. über 300 weitere Arbeiten, dar. ein „Lehrbuch der Sprachheilkde" (Logopädie, 1925) u. das phil. Werk „Wille u. Vernunft". F. begr. die „Internat. Ges. für Logopädie u. Phoniatrie" (1924; auch deren Präs.); Präs. der österr. Ges. für Physiologie u. Psychologie des abnormen Kindes (1926–28), der Ges. für Experimentalphonetik (1926–38) u. der New Yorker Society for Speech and Voice Therapy (ab 1941); Mitgl. der Ges. der Ärzte in W., der Ges. für innere Med. u. Kinderheilkde., der Österr. Otolog. Ges., der Kant-Ges. u. der American Society of Adlerian Psychology. EWK (1961). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Dictionary; Fischer; Hb. dtspr. Emigration; österr. Gegenw.; Oberhuber; Pirquet-Bulletin 20 (1972), 5.

Fröschelgasse (19, Untersievering), ben. (1894) nach dem Sieveringer Pfarrer (1855–69) u. Klosterneuburger Propst (1871–82) Berthold Ignaz F. (1813–82); vorher Severinusg.

Fröschl Karl, * 23. 8. 1848 Wien, † 16. 9. 1934 Wien, Maler. Stud. 1864–69 an der Akad. der bild. Künste u. 1870 in München, unternahm Stud.reisen nach Ital. u. widmete sich ab 1883 der Genre- u. Porträtmalerei. Sein Wohnhaus (3, Jacquing. 29) wurde als „F.-Haus" bekannt.

Lit.: Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 121, 124; Der Architekt, 1895, Bl. 57.

Froschlacke, Tümpel, in dem sich viele Frösche hielten; im Volksmund abwertend svw. bes. kleiner Teich; auch tümpelähnl., versumpfte Ausläufe von Wasseradern („prunnadern"). → An den Froschlacken, → Froschlakkengasse.

Froschlackengasse (2; auch In der Froschlacken) hieß A. 18. Jh. die → Rotensterngasse.

Fruchtgasse (2), ben. (Datum unbek.) nach einem ehem. magistrat. Frucht- oder Getreidemagazin (err. zur Zeit der Mißernte 1804; bis 1849 bestehend).

Früchtl Silvester → Silvester-Früchtl-Gasse.

Frucht- und Mehlbörse (2, Taborstr. 10) → Börse für landwirtschaftliche Produkte.

Frueaufweg (14, Unterbaumgarten), ben. (1938) nach Rueland F. (Vater u. So.), Maler der → Donauschule; vorher (ab 1932) u. seit 1947 → Herschmannweg.

Fruëth Josef, * 1745, † 21. 3. 1835 im eigenen Haus Erdbergstr. 34 („Zur Unmöglichkeit"; St. Marxer Frdh.), Mitgl. des Äußeren Rats, Ortsrichter von Erdberg (1802–04). → Fruëthstraße.

Fruëthstraße (3), ben. (1904) nach Josef → Fruëth.

Frühling Carl, * 18. 11. 1868 Wien, † 25. 11. 1937 Wien 4, Mittersteig 2 (Zentralfrdh., Urnenhain), Pianist, Komponist, Musikpädagoge. Wurde am Konservatorium der Musikfreunde ausgebildet u. war ab 1889 als Konzertbegleiter tätig; lehrte am Wr. Konservatorium, komponierte Orchester- u. Kammermusik.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Riemann.

Frühlingsbrunnen (15, Hütteldorfer Str. 16–22), err. von Anton Endstorfer zur Ausschmückung der städt. Wohnhausanlage → Eberthof (1926).

Frühlingsfest (im Prater), fand in der 2. H. des 19. Jh.s alljährl. unter großem Zulauf der Bevölkerung statt (andere Praterfeste waren das Kaiserfest u. die 1.-Mai-Feier); 1886 wurde es mit dem 1. → Blumenkorso verbunden, dessen Initiatorin Fstin. Pauline → Metternich war, 1925 folgte der 1. Automobilblumenkorso (von Gegnern als „Benzinblumenkorso" bezeichnet).

Fruhmann Johann, * 22. 4. 1928 Weißenstein/Drau, Ktn., † 27. 1. 1985 Legenfeld (?), Maler. Besuchte 1944–49 die Kunstgewerbeschule in Graz, dann die Wr. Akad. 1947 kam er in Kontakt mit dem Art Club (ab 1951 Mitgl.); Mitgl. der Secession, der Gruppe 77 u. des Symposiums europ. Bildhauer. Zahlr. Auftragsarbeiten (Mosaike, Sgraffiti), bspw. in der Stadthalle.

Lit.: Waissenberger, Secession, 259.

Früh- und Abendblatt, Wiener, erschien zweimal tägl., wahrscheinl. erstm. E. 1786 (bei Karl Grill, Redakteur Karl Zahlheim), wurde jedoch am 19. 11. 1789 verboten u. stellte das Erscheinen ein.

Frühwald Ferdinand, * 1. 10. 1854 Wien, † 8. 2. 1908 Wien 9, Garnisong. 1 (Gersthofer Frdh.), Pädiater. Schon während des Stud.s arbeitete F. am Physiolog. Inst. der Univ. W. unter Ernst Wilhelm v. → Brücke u. wurde nach der Promotion (Dr. med. univ. 1878) Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik im AKH bei Johann → Dumreicher. 1882 wurde F. bei Hermann → Widerhofer an dessen im St.-Anna-Kinderspital untergebrachter Univ.-Kinderklinik Ass. u. konnte sich 1888 für Kinderheilkde. habil. 1890–1908 wirkte er als Vorstand der I. Kinderabt. an der Wr. Allg. Poliklinik, wo er sich als praktizierender Arzt u. instruktiver Lehrer großes Ansehen erwarb (tit. ao. Prof. 1898, ao. Prof. 1903). Zu seinen wiss. Publikationen gehören insbes. die „Therapie acuter Infectionskrankheiten" (in: Norbert Ortner, Vorlesungen über spezielle Therapie innerer Krankheiten für Ärzte u. Studierende, W.–Lpz. ²1900) u. das „Kompendium der Kinderkrankheiten" (W.–Lpz. ³1902). Mithg. des „Archivs für Kinderheilkde." → Frühwalddenkmal. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Pagel; Wr. klin. Wo. 21 (1908), 237; Feierl. Inauguration 1908/09, 26 f.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Medizin- u. Sozialgesch. (1989), 179 f.; XXXVII. Jahresber. der Allg. Poliklinik 1908 (1909), 8.

Frühwald Wilhelm Theodor, * 14. 4. 1816 Wien, † 12. 4. 1883 Wien 8, Lerchenfelder Str. 4 (Gersthofer Frdh.), Jurist. Begann seine Tätigkeit 1837 beim magistrat. Kriminalsenat, wurde von Schmerling ins Justizministerium berufen u. war Mitgl. der mit der Redaktion der Strafgesetze beauftragten Komm. War 1854–69 Landesgerichtsrat beim Landes-, Straf- bzw. Zivilgericht in W., wurde 1869 Oberlandesgerichtsrat (zugl. Mitgl. der judiziellen Staatsprüfungskomm.) u. 1878 Hofrat des Obersten Gerichtshofs; 1860–71 war F. Mitgl. des GRs u. betätigte sich 1860–70 auch in der Rechtssektion des Wr. Bezirksschulrats; ab 1866 Redakteur der Manzschen Gesetzessammlung. Bedeutende Fachveröffentlichungen.

Lit.: ÖBL (*Werksverz.*); Jurist. Bll. 12/1883, 177, 186 (*Werksverz.*); A.-Pr. 13. 4. 1883; WZ 15. 4. 1883.

Frühwalddenkmal (9, Allg. Poliklinik), gesetzt zu Ehren von Ferdinand → Frühwald von seinen Schülern, Freunden u. Gönnern, die zugl. eine nach ihm ben. Bettenstiftung begründeten.

Frühwirth Joseph, * 1640 Wien, † 13. 11. 1701 Stadt (1, Fischerstiege), Hofbildhauer. Von seinen Werken hat sich nur wenig erhalten. Er gestaltete Decken in der Hofburg, schuf 1671 den Altar der Hofburgkapelle u. 1679 die (nicht erhaltenen) beiden → Grabenbrunnen; Mitarb. an der barocken Pestsäule (→ Dreifaltigkeitssäule) u. an der Barockisierung der Hietzinger Pfarrkirche. Mitgl. des Äußeren Rats.

Lit.: Thieme–Becker.

Frühwirthgasse (12, Altmannsdorf, Siedlung Altmannsdorf), ben. (1822) nach Joseph → Frühwirth.

Frühwirthhof (15, Meiselstr. 7–9, Kröllg. 33), Miethaus, erb. 1914 unter Verwendung von Empiremotiven.

Lit.: BKF 15, 36.

Fruwirt Ferdinand d. Ä., * 5. 10. 1812 Wien, † 1. 3. 1867 Wien, Fabrikant, Industrieller, G. Karoline Fischer. So. des Hofbüchsenmachers u. Gewehrfabrikanten Johann F. (1766–1825), wurde er 1834 Meister u. übernahm 1836 (nach dem Tod seiner Mutter) die ausschließl. in NÖ gelegenen väterl. Unternehmungen; Armeelieferant.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Österr. Schmiedeztg. 2/1949; 1–2, 5–6/1950.

Fruwirt Ferdinand d. J., * 16. 12. 1841, * 8. 6. 1892 Wien, Industrieller, So. Ferdinand → Fruwirts d. Ä. Übernahm 1867 die väterl. Unternehmungen, die er in hartem Konkurrenzkampf zu Werndl (Steyr) weiterführte; 1872 veräußerte er seinen Besitz an die Österr. Waffenfabriks-Ges., kaufte ihn später aber wieder zurück u. verpachtete ihn.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Fruwirth Karl, * 31. 8. 1862 Wien, † 21. 7. 1930 Baden b. Wien, Agrarwissenschaftler. Nach Stud. an der Hsch. für Bodenkultur unternahm F. Stud.reisen durch Europa u. Amerika u. wurde 1887 Prof. an der Höheren Landwirtschaftl. Lehranst. in Mödling. Nach seiner Habil. (1893 an der Hsch. für Bodenkultur) hielt er die ersten Vorlesungen über hochschuleigene Pflanzenzüchtungen. Nach Auslandstätigkeit (1897–1907 o. Prof. in Hohenheim, Württ.; 1897–1905 Tierärztl. Hsch. Stuttgart) wurde F. 1907 Dr. agrar. u. Doz. h.c. an der Th W. (ao. Prof. 1910, o. Prof.

für Landwirtschaft 1911). Gründer der Württ. Saatzuchtanst. u. der Österr. Ges. der Pflanzenzüchtung, ab 1912 Hg. der von ihm begr. Zs. für Pflanzenzüchtung; grundlegende Forschungen über landwirtschaftl. Kulturpflanzen (einschl. Vererbungslehre).

Lit.: ÖBL (*Zss.-Lit.*); Wer ist's.

Frydmann Marcell (1899 R. v. Prawy), * 24. 3. 1848 Jaslo, Galiz., † 13. 11. 1906 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft 50/1/66), Publizist, Jurist. Stud. an der Univ. W. Jus (insbes. bei Max Menger; Dr. jur.), arbeitete jedoch bereits während des Stud.s journalist. („Debatte", „Tagespresse" u. a.); während des Kriegs 1870/71 war er Pariser Korrespondent der „Tagespresse". Obwohl er in den 70er u. 80er Jahren als Strafverteidiger zahlr. bedeutende Prozesse führte, blieb er der Journalistik treu (1878 Eintritt in die Redaktion des → Fremdenblatts, dessen Ltg. er 1886 übernahm) u. hatte als Verf. polit. Leitartikel einen guten Ruf. Regg.rat (1883), Hofrat (1894).

Lit.: Biogr. Jb.; Eisenberg 1; ÖBL; Steines, 92; NFP, WZ 13. 11. 1906.

Fuchs Adalbert, * 5. 6. 1814 Wien, † 7. 1. 1886 Kritzendorf, NÖ, Agrarwissenschaftler. Nach umfassenden Stud. (Dr. med., Dr. phil., Mag. der Geburtshilfe) wurde F. 1840 chirurg. Praktikant im AKH. Nach längerer Auslandstätigkeit (Tarnow, Innsbruck) kam er 1850 als Prof. der Landwirtschaft ans Wr. Polytechn. Inst. (1866 o. Prof., 1869/70 Rektor) u. 1855 als Doz. für Land- u. Forstwirtschaftslehre an die Univ. (Emeritierung 1881). Da die Hsch. für Bodenkultur noch nicht err. war, hatte seine Lehrkanzel an der TH große Bedeutung. Franz-Joseph-Orden, Hofrat.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Mayerhofer, 59 f.

Fuchs Adalbert v., * 29. .1. 1846 Wien, † 11. 3. 1929 Wien, Diplomat. Stud. Jus (Dr. jur.), trat 1867 in den Dienst der nö. Finanzprokuratur u. 1868 in jenen des Ministeriums des Äußern (1875–83 Ltg. von Botschaften u. Gesandtschaften); 1883–1904 war er im Ministerium tätig. F. war eines der ältesten Mitgl. der Ges. der Musikfreunde.

Lit.: ÖBL; NFP 14. 3. 1929.

Fuchs P. Adalbert OSB, * 12. 9. 1868 Landschau, Mähr. (Lanžov, ČR), † 15. 11. 1930 Göttweig, NÖ, Historiker. Trat 1887 ins Benediktinerstift Göttweig ein (Priesterweihe 1892), war 1893/94 ao. Mitgl. des IföG, lehrte 1894–1901 als Prof. für Kirchengesch. an der theol. Lehranst. im Stift Göttweig u. arbeitete als Stiftsarchivar (Dr. phil. 1903). Abt (ab 1923), korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. Zu seinen wiss. Forschungen gehören Editionen von Göttweiger Geschichtsquellen (Urk. u. Regesten 1048–1500; Urbare 1302–1536; Traditionsbücher usw.), die Bearbeitung des 5. Bd.s der MGH (Necrologia) u. die Veröffentlichung der Briefe des Gf. Montecuccoli (1659/60).

Lit.: BLBL; ÖBL; L. Koller, Die literar. Tätigkeit des Stiftes Göttweig (1925), 26 f. (*Werksverz.*); Almanach 81 (1931), 191.

Fuchs Adalbert, * 13. 12. 1887 Wien, † 12. 11. 1973, Ophthalmologe. Nach Stud. an der Univ. W. 1921 Habil. für Augenheilkde. u. 1929 Abt.-Vorstand an der Allg. Poliklinik. 1946 ging er als UNRRA-Arzt nach China u. hielt in Schanghai, Nanking u. Kanton Kurse für Augenspezialisten. 1949–58 war er Prof. an der Eye and Ear Infirmary in New York. Seine Hauptwerke sind ein „Atlas der Histopathologie des Auges" u. ein „Lehrbuch der Augenheilkde.". EMG (1962).

Lit.: Fischer; RK 11. 12. 1962.

Fuchs Albert, * 25. 10. 1905 Wien, † 29. 11. 1946 Wien, Kulturhistoriker, So. des Ernst → Fuchs. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil.). Nach dem Febr. 1934 wandte er sich dem illegalen Kommunismus zu, 1938 flüchtete er über die ČSR nach London, wo er im „Austrian Center" tätig war. 1941 gab er in GB den Sammelband „Dichtung der Emigration" heraus, 1943 folgte „Über die österr. Kultur" u. der Erinnerungsbd. „So. aus gutem Haus". Sein Hauptwerk, „Geist. Strömungen in Österr. 1867–1918", erschien 1949 (²1984).

Lit.: GBÖ.

Fuchs Alfred, * 2. 8. 1870 Prag, † 5. 10. 1927 Wien 9, Garnisong. 10 (Krematorium), Neurologe. Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. univ. 1894), praktizierte im Nervensanatorium Purkersdorf, wurde 1900 Ass. bei Richard → Krafft-Ebing u. 1902 bei Julius → Wagner-Jauregg. Habil. 1905 (tit. ao. Prof. 1912, o. Prof. 1919). Ltr. einer Kopfschußstation des Obersteiner-Sanatoriums in Döbling. Seine wiss. Forschungen betreffen die Zerebrospinalflüssigkeit, die Messung der Pupillengröße u. a.

Lit.: Fischer; ÖBL; Wr. klin. Wo. 1927, 1367; Verz. der Publikationen (1905); Feierl. Inauguration 1928/29, 17; NFP 8. 10. 1927.

Fuchs Alois, * 22. 6. 1799 Raase, Österr.-Schles. (ČR), † 20. 3. 1853 Wien 2, Augartenstr. 170, Sammler. Kam 1816 nach W. u. stud. Phil. u. Musik; ab 1823 Beamter im Hofkriegsrat. Seine Sammlung von Musikhss. u. Tonkünstlerporträts wurde von der Preuß. Staatsbibl. (Berlin) angekauft.

Lit.: BLBL.

Fuchs Ernst, * 14. 6. 1851 Kritzendorf, NÖ, † 21. 11. 1930 Wien 8, Skodag. 13 (Frdh. Kritzendorf), Ophthalmologe. Nach Stud. an der Univ. W. (überw. bei → Hyrtl, → Brücke u. → Arlt; Dr. med. univ. 1874) wurde F. Aspirant bei Arlt; seine chirurg. Ausbildung erhielt er bei → Billroth. Er wandte sich der Augenheilkde. zu. Nach einer Stud.reise (1878 London, Paris) habil. sich F. an der Univ. W. für Augenheilkde. (1881), wurde jedoch noch im selben Jahr nach Lüttich berufen. 1885 kehrte er als Nfg. von Eduard → Jaeger nach W. zurück (o. Prof. u. Vorstand der II. Univ.-Augenklinik). F. war der Schöpfer der patholog. Anatomie des Auges u. ein internat. anerkannter Fachmann auf dem Gebiet der Augenheilkde. Bes. Verdienste erwarb sich F. um die Erforscung der patholog. veränderten Gewebe des Auges. Sein erstmals 1889 erschienenes „Lehrbuch der Augenheilkde. war für viele Jahrzehnte das gültige Standardwerk seines Fachs. Mitbegr. der „Wr. klin. Wo." (1888). Ehrenmitgl. der Österr. Akad. der Wiss. (1926).

Lit.: Eisenberg; Fischer; NÖB 15 (Alexander Jokl); ÖBL; Pagel; Lesky, 200 f.; Naturforscher (1957), 122; A. Fuchs (Hg.), Wie ein Augenarzt die Welt sah. Selbstbiogr. u. Tagebuchbll. (1946); Wr. klin. Wo. 1951, Nr. 35/36, 614 f.

Fuchs Ferdinand Karl, * 11. 2. 1811 Wien, † 7. 1. 1848 Landstraße 477 (3, Beatrixg. 32; St. Marxer Frdh.), Komponist. War 1838–43 Mitgl. des Hofopernorchesters, außerdem Gesangslehrer, Kantor u. 1. Chormeister des Wr. Männergesang-Vereins. Er komponierte die Opern „Gutenberg" u. „Die Studenten von Salamanca".

Lit.: Pemmer–Englisch (*3, Beatrixg. 32*); Brockhaus–Riemann; WGBll. 36 (1981), 18.

Fuchs Gustav → Gustav-Fuchs-Hof.

Fuchs Johann Joseph → Fux Johann Joseph.

Fuchs Johann Nepomuk, * 29. 6. 1766 ?, † 29. 10. 1839 Eisenstadt, Komponist. Schüler Joseph Haydns, spielte ab 1784 in der Kapelle des Fst. Esterházy, deren Ltg. er nach Haydns Tod (1809) übernahm u. unter den Fst.en Nikolaus III. u. Paul III. Anton behielt. Einer der bedeutendsten Kirchenkomponisten seiner Zeit (28 Messen, 51 Offertorien u. Graduale, 31 Litaneien u. Vespern, 62 Salve Regina usw., dazu 20 Opern, 2 Ouvertüren u. 15 Quartette für Männerstimmen.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wurzbach.

Fuchs Karl, Gastwirt, → Fuchsgasse.

Fuchs Leopold, * 24. 2. 1899 Wien, † 30. 7. 1962, Pharmakologe. Stud. an der TH W. Chemie u. an der Univ. W. Pharmazie. 1926 wurde er Ass. am Pharmakolog. Inst. der Univ. W., 1934 erfolgte die Habil. (1951 o. Prof. u. Vorstand des Pharmakognost. Inst.s). Daneben war F. beeideter Sachverständiger für Heilstoffe u. Gifte beim Landesgericht W. sowie Vors. der Österr. Arzneibuchkomm. Seine wiss. Spezialgebiete waren Mikrochemie u. Toxikologie.

Lit.: Österr. Gegenw.; RK 21. 2. 1959. Feierl. Inauguration 1962/63, 62f.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1961).

Fuchs Maria Karoline Gfn. (geb. Mollard), * 1674 *(lt. TBP 80 J. alt)* Wien, † 27. 4. 1754 Wien (Hofburg), Erzieherin, To. des Vizepräs. der Hofkammer, Ferdinand Ernst Gf. Mollard u. dessen G. Katharina v. Seeau. Ab 1719 Wwe., genoß sie das Vertrauen der Ksin. Elisabeth Christine (G. Karls VI.) u. wurde 1728 Erzieherin ihrer Töchter. Insbes. Maria Theresia fühlte sich ihr freundschaftl. verbunden, machte sie später zu ihrer Obersthofmeisterin u. hatte zu ihr volles Vertrauen. Maria Theresia schenkte ihr ein Schlößchen in Rodaun (23, Ketzerg. 471; → Fuchsschlössel), das später von Hugo v. → Hofmannsthal bzw. Maria → Grengg bewohnt wurde. Sie wurde (auf Wunsch Maria Theresias) als einz. Nichthabsburgerin in der Kapuzinergruft beigesetzt.



Maria Karoline Gräfin Fuchs. Anonymes Gemälde.

Lit.: Kapuzinergruft, 168 ff.

Fuchs Neidhart → Neidhart Fuchs.

Fuchs Richard, * Jänn. 1884 Groß-Meseritsch, Mähr. (Velké Mesiříči, ČR), † 3. 9. 1972 Wien, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1905), wurde Rechtsanwaltskonzipient u. war ab 1921 Rechtsberater der österr. Gewerkschaften. 1938 emigrierte er über die ČSR u. Finnland nach Stockholm, wo er zeitw. (unter Bruno Kreisky) Vorstandsmitgl. der Österr. Vereinigung in Schweden war. Nach seiner Rückkehr (1946) wurde er Anwalt beim ÖGB.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration.

Fuchs Robert, * 15. 2. 1847 Frauenthal, Stmk., † 19. 2. 1927 Wien 4 (wh. Margaretenstr. 9; Zentralfrdh.), Musikpädagoge, Komponist. Stud. am Wr. Konservatorium (bei → Dessoff) u. wirkte an diesem 1875–1912 als Prof. für Harmonielehre sowie ab 1893 als Dir. des Konservatoriums der Ges. der Musikfreunde; er war auch als k. k. Hoforganist tätig. F. wurde von Johannes → Brahms gefördert u. beeinflußt. Zu seinen Schülern gehörten Edmund → Eysler, Leo → Fall, Gustav → Mahler, Franz → Schmidt, Franz → Schreker u. Hugo → Wolf. Er komponierte 2 Opern (Die Königsbraut, 1889; Die Teufelsglocke, 1893), 3 Symphonien, 2 Messen, 5 Streicherserenaden (die ihn bes. bekannt machten), Kammermusik, Klaviersonaten, Orgelfantasien u. Lieder.

Lit.: GBÖ; Kosch, Theaterlex.; Kosel; ÖBL; Riemann; A. Mayr, Erinnerungen an R. F. (1934); Ruhestätten, 120; RK 12. 2. 1972.

Fuchs Sigmund, * 9. 8. 1859 Neusiedl/See, Ung. (heute Bgld.), † 30. 7. 1903 Mödling, NÖ, Physiologe, G. (1896) Sophie v. Wolfring. Schon während des Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1885) war F. als Demonstrator am Physiolog. Inst. tätig u. arbeitete dort unter Ernst Wilhelm v. → Brücke, Ernst → Fleischl von Marxow u. bei Sigmund → Exner-Ewarten. Nach der Promotion war er bis 1887 Ass. des Anatomen Karl → Langer u. vervollständigte seine klin. Ausbildung danach an der II. Univ.-Augenklinik bei Ernst → Fuchs u. an der II. Med. Klinik bei Otto → Kahler, bis er 1890 eine Ass.stelle am Physiolog. Inst. der med. Fak. der Univ. W. erhielt. Nach Habil. für Physiologie (1895; ao. Prof. 1897) wurde F. 1899 als o. Prof. u. Vorstand der Lehrkanzel für Anatomie u. Physiologie der Haustiere an die Hsch. für Bodenkultur berufen, an der er sich bes. Verdienste um die Neueinrichtung des Physiolog. Inst.s u. um die 1898 übernommene Redaktion des „Zentralblatts für Physiologie" erwarb. Sein wiss. Arbeitsgebiet betraf insbes. neuro-physiolog. Fragestellungen (bspw. Stud. elektr. Vorgänge durch Einwirkung von Licht auf die Netzhaut bzw. das der Wirkung adäquater Reize auf die Sinnesorgane sog. niederer Tiere). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Feierl. Inauguration 1903/04, 50; Zentralbl. für Physiologie 17 (1903), 25; Zs. für das landwirtschaftl. Versuchswesen in Österr. (1903).

Fuchs Theodor, * 15. 9. 1842 Eperjes, Ung. (Prešov, SR), † 5. 10. 1925 Steinach a. Brenner, Geologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1863) Ass. am Hofmineralienkabinett (1883 Kustos) bzw. 1880 Habil. (ao. Prof. für Paläontologie 1897), 1908 wurde F. 1. Vizepräs. der Wr. Geolog. Ges., 1889–1904 war er Dir. der Geolog.-paläontolog. Abt. des Naturhist. Mus.s. (1904 Hofrat). 1895 erfolgte v. a. über seine Anregung die Gründung der Ges. zur Förderung der naturwiss. Erforschung des Orients, deren Ltg. er übernahm. Zu F.' Hauptarbeitsgebieten gehörten auch die stratigraph. Verhältnisse des Wr. Jungtertiärs.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Poggendorff; Almanach 76 (1926); Mecenseffy, Evang. Lehrer, 248.

Fuchs Viktor (1902 Frh. v.), * 25. 10. 1840 Wien, † 29. 9. 1921 Hall in Tir., Politiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) u. ließ sich 1872 als Hof- u. Gerichtsadvokat in W. nieder. 1879 wurde er Reichsratsabg., 1895 Mitbegr. der Kath. Volkspartei; 1898–1900 war F. Präs. des Abgeordnetenhauses, 1897–1906 Präs. der Staatsschuldenkomm. Geheimer Rat; Ehrenbürger von Sbg.

Lit.: ÖBL; Jurist. Bll. 1921, 174; RP 30. 9. 1921.

Fuchs, Hotel (15, Mariahilfer Str. 138) → Fuchsgasse.

Fuchsboden (11, Kaiserebersdorf), erw. spätestens 1891, seit 1894 → Fuchsbodengasse; hist. Flurname.

Fuchsbodengasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (5. 7. 1894) nach dem hist. Flurnamen F.; Verlängerung durch Einbeziehung eines Teils der Zinnerg. (3. 6. 1957 GRA).

Fuchsdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), err. von Josef → Müllner (1921) für Ernst → Fuchs.

Füchsel Hans, * ? Wien, † 1420 Wien, Kramer. Ab 1398 urk. nachweisbar, übte er ab 1401 versch. öffentl. Ämter aus (Ratsherr 1401/02, 1403–06, 1408–11, 1417–19; Judenrichter 1408–10; Grundbuchsverweser 1417–19; Stadtrichter 1420).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 199.

Füchsel, Zum (2, Praterstr. 10; Leopoldstadt CNr. 523), Wohnhaus, nach Plänen von Franz Reymund 1816 für Ignaz Wagner klassizist. verändert, von Anton Hoppe 1834 für Sebastian Grossmann überbaut u. 1874 mit einem Vorbau versehen.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Praterstr. in der Wr. Leopoldstadt (1992), 31, 133.

Füchselhof (auch Fixelhof; 1, Stephanspl. 5). Niclas der Füchsel, ab 1406 Besitzer dieses Hauses, verfügte 1410 testamentar., daß nach dem Tod seiner Wwe. Anna das Gebäude dem Domkapitel zu St. Stephan zufallen solle (1450). Der F. hatte gegen den Stephansfreithof u. die Schulerstr. 2 Stockwerke u. bot mit seinen Erkern u. auf Spitzbogenkragsteinen ruhenden vorspringenden Etagen einen interessanten Anblick. Hier befand sich eines der 4 Tore, die auf den Stephansfreithof führten. 1841–45 wurde der F. mit dem danebenstehenden alten → Domherrenhof demoliert; an ihrer beider Stelle entstand der neue Domherrenhof.

Lit.: Girardi, 68 f.; Kisch 1, 99 f.; Bibl. 3, 341.

Füchselhof (12, Meidlinger Hauptstr. 26). An der Stelle des heut. Hauses stand bis um 1900 ein kleines niedr. Gebäude mit einem bis zur Ruckerg. reichenden Garten, das F. gen. wurde. Die Bezeichnung geht auf die Besitzerfamilie Füchsel zurück, die auch in der Stadt im 15. Jh. begütert war.

Lit.: Girardi, 79.

Füchselhofgasse (12, Untermeidling), ben. (11. 7. 1902) nach dem → Füchselhof (12), einem urk. bereits 1442 erw. Gutshof, der um 1900 demoliert wurde; Verlängerung 17. 9. 1962 (GRA).

Fuchsenfeld (12), großfläch. Verbauung mit städt. Wohnhausanlagen, bestehend aus → Fuchsenfeldhof u. → Edmund-Reismann-Hof, erb. 1922–26 von Heinrich → Schmid u. Hermann → Aichinger. Die Anlage umschließt mehrere Innenhöfe, die Einfahrt zum zentralen Platz „Am F." wird durch turmart. Eckbauten markiert. Der Bebauungsplan für die Anlage geht auf das Jahr 1915 zurück; gem. m. dem → Metzleinstalerhof stellt der F.hof eine der ersten Wohnhausanlagen der Gmde. W. dar. Der Baugrund liegt auf dem Gebiet des ehem. F.s. Die Verbauung erfolgte in 3 Etappen: als 1. Teil der Fuchsenfeldhof, als 2. u. 3. Teil der Edmund-Reismann-Hof (mit 5 Innenhöfen u. zentralem Platz). Es wurden nur etwa 50% des Areals verbaut (überw. Kleinwohnungen, jedoch Gemeinschaftseinrichtungen). Auf dem Areal der Wohnhausanlagen hatte sich im 19. Jh. ein Wirtschaftshof befunden, dem das Gasthaus „Zum Fuchsen" angeschlossen war. Die umliegenden Felder (begrenzt etwa durch die heut. Straßenzüge Eichenstr., Aßmayerg., Malfattig. u. Steinbauerg.) hießen im Volksmund „F.". Aus dem Wirtschaftshof entwickelte sich eine Brauerei, deren Betrieb jedoch wegen zunehmender Unrentabilität um die Jh.wende eingestellt werden mußte.



Wohnhausanlagen am Fuchsenfeld. Foto, 1925.

Lit.: Gustav A. Fuchs, Der F.hof (1926); Die Wohnhausanlage der Gmde. W. „Am F." (1926); Das neue W. (Städtewerk) 3, 83 ff.; Girardi, 78 f.; Bibl. 4, 332. → Edmund-Reismann-Hof, → Fuchsenfeldhof.

Fuchsenfeld, Am (12) → Fuchsenfeld.

Fuchsenfeldhof (12, Längenfeldg. 68, Karl-Löwe-G. [urspr. Neuwallg.] 17–19, Aßmayerg. 63, Murlingeng.), städt. Wohnhausanlage (481 Wohnungen), erb. 1922–25 von Hermann → Aichinger u. Heinrich → Schmid. Die weitgehend „romant." Anlage weist konsequente Blockrandverbauung auf. Hier befinden sich die ältesten Gemeinschaftseinrichtungen, die von der sozdem. Gemeindeverw. geschaffen wurden. Der F. bildet mit dem gegen-

überliegenden → Edmund-Reismann-Hof eine architekton. Einheit.

Lit.: Wr. Architekten: Heinrich Schmid / Hermann Aichinger. Entwürfe u. ausgeführte Bauten (1931), 13ff.; Hautmann, 343; Weihsmann, 203; Günther Berger, Kommunalwohnbau in W. von 1919 bis 1933, in: Wr. Kunsthefte 7–8/1981, 104, 107; Josef Bittner, Kunst u. Kunstgewerbe in den Neubauten der Stadt W. (1930), Taf. 4, 35; BKF 12, 43.

Fuchsenlochweg (16, Ottakring), ben. (29. 11. 1976 GRA) nach einer hist. Bezeichnung dieses Gebiets.

Fuchsensteig (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem in früheren Zeiten hier jagenden Fuchs.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 35.

Fuchsgasse (15, Fünfhaus), ben. (zw. 1864 u. 1869) nach dem Fleischhauer, Gastwirt u. Fünfhauser GR Karl F. (1843–1917), nach anderer Version jedoch nach dem Hotelbesitzer Andreas F. („Hotel F.", 15, Mariahilfer Str. 138 [urspr. Schönbrunner Str. 12], eröffnet am 21. 6. 1862 im Zuge des Baus der Westbahnstrecke).

Fuchshaus (3, Landstr. Hauptstr. 23). Zw. 1765 u. 1912 befand sich das Gebäude ununterbrochen im Besitz von Angehörigen der Familie Fuchs. Der Garten reichte bis zum Donaukanalsteilrand. In diesem Haus hatte Dr. Karl → Lueger seine Rechtsanwaltskanzlei. 1898 wurde der vordere Gartenteil in einen Radfahrplatz u. eine Radfahrschule umgewandelt. In den Jahren vor dem 1. Weltkrieg kam es zur Umgestaltung des ganzen Stadtviertels (→ Esteplatzviertel). Das Areal des Hauses wurde in den Komplex des 1912 von Arch. Leopold Fuchs im Auftrag der Allg. Österr. Bauges. err. Neubaus Weyrg. 6–8 (zu Nr. 6 gehört Czapkag. 10, zu Nr. 8 Landstr. Hauptstr. 23–25) einbezogen.

Lit.: ÖKT 44, 43.

Fuchsienweg (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach der gleichnam. Zierpflanze.

Fuchsig Paul, * 3. 3. 1908 Schärding, OÖ, † 20. 6. 1977 Burg Sachsengang (Frdh. Oberhausen), Chirurg. Nach Stud. an den Univ.en Innsbruck, Kiel u. W. (Dr. med. univ. 1931) arbeitete F. 1 Jahr am Wiedner Krkh. (4) beim Pathologen Carl → Sternberg, danach kurze Zeit an der Chir. Univ.-Klinik Innsbruck (unter Egon → Ranzi, der ihn 1932 bei seiner Übernahme der I. Chir. Univ.-Klinik im AKH nach W. mitnahm). Habil. 1947 (ao. Prof. 1957), Primararzt der Chir. Abt. des Ksin.-Elisabeth-Spitals (1957–61), 1961 als Nfg. von Leopold → Schönbauer o. Prof. u. Vorstand der I. Chir. Univ.-Klinik, die er organisator. vollkommen neu gestaltete. Er schuf eine integrierte Arbeitsstätte für Experimentelle Chir. u. 1963 gem. m. dem Inst. für Anaesthesiologie eine interdisziplinäre Intensivpflegestation. 1971 konnte durch sein maßgebl. Wirken an beiden Chir. Univ.-Kliniken jeweils eine Lehrkanzel für Unfallchir. als eigene Univ.-Klinik begr. werden. F. publizierte über 150 wiss. Arbeiten (Hauptarbeitsgebiete waren Schilddrüsenchir., Schockbekämpfung, Fettembolie, Intensivpflege u. Transplantationschir.). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 56; Wr. med. Wo. 123 (1973), 125f.; Univ. W.: Das Stud.jahr 1976/77, 62f.

Fuchs im Stiefel (1, Stephanspl. 5), Hausschild, das sich aus der Verballhornung des „Fixel Stiffts" abgeleitet hat; → Füchselhof (1).

Fuchsmagen Johannes, * um 1455 Hall, Tir., † 3. 5. 1510 Melk, NÖ (Grabstelle im ehem. Augustiner-Chorherrenstift St. Dorothea verschollen), Diplomat, Gelehrter, Sammler, Lehrer Ks. Maximilians I. Sproß einer Haller Ratsbürgerfamilie, stud. in Freiburg/Br. (ab 1469), wurde 1472 Mag., 1478 Dekan der Artistenfak. u. 1484 Licenciat jur. can. Ab 1482 als lf. Sekr. in Innsbruck u. ab 1494 als Rat Hz. Sigismunds tätig, wurde F. 1485 Rat → Friedrichs III. u. unternahm in den folgenden Jahren zahlr. Gesandtschafts- u. Dienstreisen (1487 Venedig, 1488 Köln u. Brügge, 1489 Rom, 1491 Ofen): 1492 befand sich F. am kais. Hof zu Linz. 1493 kam er nach W., wurde Statthalter der nö. Lande u. war 1501–10 Rat des „Regiments". Mitgl. u. Vors. der Sodalitas Danubiana, eines literar. Klubs, latinisierte er seinen Namen 1497 in „Fusemannus". F. erwirkte die Berufung des Konrad → Celtes (1497) u. des Johannes → Stabius (1501) nach W., stiftete 1501/06 einen Gobelin für das Wr. Dorotheerkloster (heute im Stift Heiligenkreuz) u. war mit Reuchlin, → Peutinger u. a. Humanisten bekannt. Spendete Ks. Friedrich III. aus seinem Besitz das Falkenbuch (Wr. HS, 13. Jh.). In seinem Haus (1, Seilerg. 12, Spiegelg. 11, erworben 1493) bewahrte er neben seiner Bibl. auch eine stattl. Sammlung röm. Grabsteine.

Lit.: GBÖ; Karl Großmann, Die Frühzeit des Humanismus in W. bis zu Celtis Berufung, in: Jb. Lkde. NÖ., 22 (1929), H. 2/3, 273ff.; Hans Ankwicz-Kleehoven, Der Gobelin des Dr. F. in Heiligenkreuz, in: Alt-Wr. Kal. (1924), 64ff.

Fuchsperger Wernhart, * ? Bad Aussee, Stmk., † ?, Schreiber (kein Wr. Bürger). Stand in W. in landesfürstl. Diensten (kgl. Diener 1441, Kammerschreiber 1443, Gegenschreiber des Hubmeisters 1444–45, Stadtanwalt 1446); 1439–47 urk. nachweisbar.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 199.

Fuchsröhren (11, Simmering), Flurname, → Fuchsröhrenstraße.

Fuchsröhrenstraße (11, Simmering), ben. (1904) nach dem hist. Flurnamen F.; vorher, spätestens ab 1872 u. bis 1883, Fuchsröhren, 1884–1904 Fuchsröhreng.; nahm 1894 die Weyringerg. (11) auf u. gab einige Häuser an die Hallerg. ab.

Fuchsschlössel (23, Rodaun, Ketzerg. 471). Maria Theresia schenkte das 1724 erb. Jagdschloß ihrer Obersthofmeisterin Maria Karoline Gfin. → Fuchs. 1786 erwarb die Familie Czedik-Eysenberg den Besitz von den Töchtern der Gfin. Seither hat sich das Äußere des Anwesens (bestehend aus Haupt- u. Nebengebäude samt Garten [3.000 m^2]) kaum verändert. 1900–29 bewohnten Hugo v. → Hofmannsthal u. seine G. Gerty das von ihnen erworbene Haupthaus (damals Badg.) ganzjährig. 1942–63 wohnte hier Maria → Grengg.

Lit.: Michaela Schlögl, Hugo v. Hofmannsthals Domizil in Rodaun. Das F., in: Wr. Journal, Nr. 110/1989, 27.

Fuchsthaller Karl, * 27. 10. 1770 Zwettl, NÖ, † 17. 9. 1846 Michelbeuern (9), landesbefugter u. bürgerl. Seidenzeugfabrikant, 1. G. Aloisia Klein († 3. 7. 1836), 2. G.

Anna († 8. 10. 1845 Schwechat, NÖ). Hausbesitzer (Bleicherg. 57, „Zum Hönigsberg"; ab 1804), Mitgl. des Äußeren Rats, Grundrichter der Vorstadt Michelbeuern (1808–43), Armen- u. Kirchenvater. F. war wegen seines sozialen Wirkens bes. geachtet; Inhaber der Gold. Zivil-Verdienst- u. der Gold. Salvator-Med. Die F.sche Färberei u. Bleicherei befand sich zw. Bleicher- u. → Fuchsthallergasse.

Lit.: Mück, 32.

Fuchsthallergasse (9, Michelbeuern), ben. (22. 8. 1890) nach Karl → Fuchsthaller, urspr. (ab 1825) Währinger Linienstr., dann (1853–90) Teil der → Fluchtgasse; 1894 wurde sie durch den Währinger Anteil verlängert (von der Lustkandlg. bis zum Gürtel), liegt jedoch seit 1905 zur Gänze im 9. Bez. Am Eckhaus *Nr. 1* ist unterhalb des Gesimses ein Schubertrelief angebracht.

Lit.: Mück, 32, 102; Wolf, AVV.

Fucik Emil, * 14. 5. 1912 Wien, † 2. 12. 1989 Wien, Bezirkspolitiker, So. des Eisendrehers Gustav F. War 1953–66 GR (SPÖ) u. von 11. 5. 1966 bis 22. 2. 1977 Bezirksvorsteher von Favoriten (Nfg. von Karl → Wrba; war vorher Bezirkssekr.). Trat 1928 in die Spar- u. Vorschußgenossenschaft „Flugrad" ein, wurde 1933 arbeitslos; zugl. wurde er Funktionär der Gewerkschaft u. Mitgl. der Sozdem. Partei (1935 verhaftet). In F.s Amtszeit fielen u. a. die Abhaltung der WIG 74, die Err. des Kurparks Oberlaa, die Einrichtung der Fußgeherzone in der Favoritenstr. nach Abschluß des Baus der U 1 u. die Ausgrabungen in Unterlaa. → Emil-Fucik-Hof.

Lit.: Schubert, Favoriten, 143 ff.

Fučik Julius, * 18. 7. 1872 Prag, † 25. 9. 1916 Berlin-Schöneberg, Komponist, Militärkapellmeister. Fiel bereits während seiner Ausbildung am Prager Konservatorium durch seine herausragende musikal. Begabung auf u. fand in Antonin → Dvořák einen Lehrmeister u. Förderer. Seine dreijähr. Militärdienstzeit leistete er in der Regimentsmusik des Inf.-Rgmt.s Nr. 49 in St. Pölten; 1894/95 war er als Fagottist im Theaterorchester von Agram engagiert, danach als Stadtkapellmeister u. Chormeister in Sissek. 1897 übernahm er die Ltg. der Regimentsmusik des Inf.-Rgmt.s Nr. 86 in Budapest u. blieb dort bis 1910. Hier entfaltete er eine vielseit. kompositor. Tätigkeit (dar. vielgespielte Märsche, wie „Furchtlos u. treu", „Regimentskinder", „Österr.-ungar. Soldatenklänge"). 1910 wechselte er zum Inf.-Rgmt. Nr. 92, nahm jedoch 1913 seinen Abschied u. ließ sich als freischaffender Komponist in Berlin nieder. Seine bisher. Kompositionen, allen voran sein „Florentiner-Marsch", hatten ihn weit über die Grenzen bekannt gemacht. F.s Märsche wurden internat. zu Evergreens der Marschmusik; er komponierte etwa 240 Unterhaltungsstücke.

Lit.: Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 312; Brockhaus-Riemann.

Fuder, Flüssigkeitsmaß in NÖ (mit W.) u. OÖ, entsprechend 32 → Eimer.

Fuener Ruepp, Bei (1), Bollwerk der Vorstadtbefestigung in der am li. Wienufer gelegenen → Scheffstraße (1472). Ein im selben Jahr gen. Torturm sicherte die Verbindung von der Scheffstr. zu der am rechten Wienufer gelegenen, nicht befestigten Siedlung Alttunaw (→ Weißgerbervorstadt; 1529 auf dem Rundplan von Niclas Meldeman zu sehen).

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 52.

Fugbach (2), kleiner, schmaler Donauarm, der unterhalb des neuen Tabors aus dem → Fahnenstangenwasser der Donau quer durch die Insel, entlang des → Stadtguts am Ende der Praterstr. vorbei (heute Praterstern), von dort südl. in die Au zum Schüttel verlief u. unterhalb der späteren → Franzensbrücke in den Donaukanal mündete. Hiedurch wurde der → Prater, den schon Maximilian II. ab 1567 mit Planken umgrenzte, vom Unteren → Werd abgeschlossen. Es führte jedoch eine Brücke über den F. in den Prater. Joseph II. ließ den F. um 1775 zuschütten, nachdem bereits um 1750 unter der Ltg. von Ing. Hubertus Hochwasserschutzdämme err. worden waren (→ Hubertusdamm). Die Gegend längs des ehem. Bachbetts hieß „Am F." (→ Fugbachgasse); auf dem planierten Areal, das 1775 durch einen Teil des Czerninschen Gartens verbreitert wurde (→ Czerninpalais [2]), entstand die Franzensallee (→ Franzensbrückenstraße).

Lit.: Leopoldstadt, 56, 262 f., 277; Rotter–Schmieger, 33 f.; Bibl. 3, 108.

Fugbachbrücken (2; Fugbachstege). **1)** Steg über den → Fugbach in den Prater (etwa 2, Praterstern); er wurde von Torwächtern bewacht, um Unbefugten den Übergang in den (kais.) Prater zu verwehren. – **2)** Steg zum Stadtgut (etwa 2, Kreuzung Mühlfeldg.–Holzhauserg.); dieser war kleiner.

Lit.: Leopoldstadt, 278.

Fugbachgasse (2; auch Am Fugbach), ben. (Datum unbek.) nach dem (um 1775 zugeschütteten) → Fugbach, auf dessen Areal die Franzensallee (→ Franzensbrückenstraße) angelegt wurde.

Füger Friedrich Heinrich, * 8. 12. 1751 Heilbronn, † 5. 11. 1818 Landstraße 485 (Belvedere; Matzleinsdorfer Kath. Frdh.), Historienmaler, G. (10. 10. 1791 Wien) Anna Josefa Hortensia Müller (* 31. 3. 1766, † 20. 12. 1807), Schauspielerin. Kam nach Stud. in Stuttgart, Leipzig, Halle u. Dresden 1774 nach W., wo er in Bildhauer W. Beyer u. Johann Melchior → Birkenstock einflußreiche Gönner fand u. die kais. Familie porträtierte. 1776 ging F.



Friedrich Heinrich Füger, Selbstbildnis.

als Pensionär nach Rom u. 1781 nach Neapel (Förderung durch den österr. Gesandten Gf. Lamberg). Nach seiner Rückkehr wurde er 1783 zum Vizedir. der Malerklasse der Wr. Akad. ern., war 1795–1806 wirkl. Dir. der Akad. (die unter ihm eine Blütezeit erlebte) u. 1806–18 Dir. der kais. Galerie u. Schloßhptm. im Belvedere (in seine Amtszeit fallen die Bergung der Gemälde 1809 sowie die nicht immer erfolgr. Bemühungen, die von den Franzosen weggeführten Kunstwerke zurückzuerhalten). Der Hauptteil seiner Arbeiten befindet sich in der Galerie der Akad. der bild. Künste u. im Kunsthist. Mus. (hier v. a. Spätwerke), doch wanderte vieles auch in den Besitz der österr. Aristokratie (Liechtenstein, Harrach, Czernin, Kaunitz u. a.). Er schuf bekannte Historienbilder (wie etwa „Der Tod des Germanicus", „Hectors Abschied", „Friedensallegorie auf Franz I."), geriet aber mit seiner in der Vergangenheit wurzelnden klassizist. Kunst in wachsenden Gegensatz zu jüngeren Künstlern. Zu dem im li. Eingangsflügel der Karlskirche befindl. Grabmal Collins wurde das Bildnismedaillon nach Entwürfen F.s von Johann Sauthner geschaffen (1812). F. besaß das Haus Argentinierstr. 29 (später im Besitz von Adolf → Bäuerle, 1867 Demolierung u. Erbauung des Palais Ehz. Leopold Salvator), war Ehrenmitgl. der Akad.en in München u. Mailand sowie R. des kgl. Ordens der Württemberg. Krone. → Fügergasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; A. Stix, H. F. F. (1925); M. Scheford, H. F. F. (1957); A. M. Schwarzenberg, Stud. zu F. H. F. Seine Bedeutung als Zeichner, Diss. Univ. W. (1974); Nora Keil, Die Miniaturen der Albertina W. (1977), Reg.; Frodl, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; GStW NR 7/2, Reg.; Kortz, 2, 40; Schöny 1, 101ff.; Dehio, 117; Mariahilf, 109; Währing, 566; Joseph II., 555f.; Joseph Haydn (Kat., Eisenstadt 1982), 434; Csendes 3, 145.

Fügergasse (6, Gumpendorf), ben. (25. 8. 1876; Aufschließung nach Parzellierung der Grundstücke 1875 u. danach [1876/77] zügig mit gründerzeitl. Miethäusern verb.) nach Friedrich Heinrich → Füger.

Lit.: Mariahilf, 97.

Fugger, Augsburger Familie u. Handelshaus. Die F. besaßen zur Zeit Jakob F.s „des Reichen" (1459–1525) u. seines Neffen Anton F. (1493–1560) das größte Bank-, Großhandels- u. Bergbauunternehmen Europas; mit Krediten der Fa. wurde die Kaiserwahl Karls V. 1519 finanziert. Die 1497 err. Wr. Agentur gewann nach der weitgehenden Aufhebung des Wr. → Stapelrechts (1515) für die Geschäftsverbindungen mit Ung. an Bedeutung; ihr Büro befand sich 1548 (nach dem Zeugnis von Wolfgang → Schmeltzl) im → Kölner Hof am Lugeck (1). Zu den Leitern bzw. Mitarb.n dieser Agentur zählten die Wr. Ratsbürger Hieronymus Kisling († 1512) u. dessen So. Stefan Kisling d. J. († um 1536/37) sowie die gebürt. Nürnberger Ulrich Zemesser († 1532) u. Laurenz Fleischer († 1541; Grabmal am Stephansdom erhalten). Enge Geschäftsverbindungen mit den Fuggern unterhielt u. a. der Wr. Ratsbürger Friedrich von Pieschen alias → Piesch (1514 Bgm., 1522 nach dem Wr. Neustädter Blutgericht enthauptet). *(Richard Perger)*

Lit.: BWB (*weitere Lit.*); Götz v. Pölnitz, Die F. (Frf. 1960); A. Stauber, Das Haus F. bis zur Gegenwart (1960); R. Perger, Die Wr. Bgm. Lienhard Lackner, Friedrich von Pieschen, Dr. Martin Siebenbürger u. andere Mitgl. der „Wr. Handelsges.", in: FB 9 (1981), 388.

Führer Hansi, * 12. 1. 1879 Wien, † 1. 4. 1955 Wien (Gersthofer Frdh.), Sängerin (Soubrette), G. Fred Kornau, Kunstpfeifer. Trat in jungen Jahren in der „Hühnersteige" auf, kam dann an Danzers → Orpheum, spielte in Gabor



Hansi Führer. Rollenfoto.

→ Steiners → „Venedig in Wien" (dessen Operettensoubrette sie 4 Jahre lang blieb) u. im → Ronacher. Schließl. führte sie 1908–10 ein eigenes Etablissement in der Ballg. („Bradyscher Wintergarten"); ab 1. 10. 1910 spielte sie in der Eröffnungsvorstellung des Kabaretts → „Himmel". 1914–21 hielt sie sich mit ihrem Mann in Amerika auf; in New York eröffnete sie das „Weiße Rössel", in dem sie ein dt.-amerikan. Kabarettprogramm bot.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Koller, Volkssängertum, 172.

Fuhrgassel (19, Neustift am Walde), ben. (6. 6. 1962 GRA) nach einer ortsübl. Bezeichnung; vorher ebenso nichtamtl.

Führich Carl Borromäus, * 24. 10. 1865 Jamnitz, Mähr. (Jemnice, ČR), † 30. 4. 1959 Wien (Zentralfrdh., Gr. 15H/1/21), Komponist. Kam 1877 ans Wr. Konservatorium (stud. Orgelspiel u. Musiktheorie bei → Bruckner, Kompositionslehre bei Franz Krenn, Klavier bei Schenner u. Sturm), wurde zunächst Pianist, war dann jedoch als Organist u. Musiklehrer tätig. F. wurde Chordir. der Kirche Maria Treu (8) u. stv. Chormeister der Wr. Singakad. Komponierte hauptsächl. Chormusik, kirchenmusikal. Werke, auch Opern u. Symphonien. Bürger von Wien (20. 11. 1925), GEZ (1930).

Lit.: Ruhestätten, 51; RK 23. 10. 1950, 22. 10. 1965.

Führich Josef (1861 R. v.), * 9. 2. 1800 Kratzau, Böhm. (Chrastava, ČR), † 13. 3. 1876 Wien 8, Schmidg. 8, Lenaug. 15 (Grinzinger Frdh.), Historienmaler, Kupferstecher, G. (5. 6. 1832 Prag) Franziska Gasser (* 25. 8. 1806 Linz, † 19. 3. 1874 Wien). Durch seinen Vater Wenzel in die Kunst eingeführt, kam er 1819 an die Prager Kunstschule u. ging dann 1827–29 mit einem durch Metternich erwirkten staatl. Stipendium nach Rom, wo er in den Kreis

der → Nazarener trat (Fresken im Casino Massimo). 1829–34 hielt sich F. in Prag auf. In das Kunstleben W.s trat F. erst 1834, als er zum 2. Kustos der Akad.galerie ern. wurde; er entwickelte sich zu einem Hauptvertreter



Josef Führich, VIII. Kreuzwegstation in der Johann-Nepomuk-Kirche (2). Karton für das Fresko, vor 1844.

der Nazarener in W. Mit Eduard → Engerth begab er sich 1838 nach Venedig, um dort Bilder für die Galerie auszuwählen. 1840 wurde er Prof. der hist. Komposition an der Akad. Während der Revolution 1848 ging er nach Böhm. Nach seiner Rückkehr 1851 war seine Professur an der Akad. aufgehoben, was prakt. das Ende der „F.-Schule" bedeutete. 1852–65 war F. Ltr. einer Meisterschule für Malerei, anschl. 1865–72 einer Spezialschule für Historienmalerei; er war Mitgl. der Akad. von München u. Berlin. Zu seinen Schülern zählte u. a. Carl Joseph Geiger (1822–1905). Bes. Verdienste erwarb sich F. im Bereich der Sakralmalerei. Von ihm stammt der Gesamtentwurf der Fresken für die Altlerchenfelder Kirche (er schrieb darüber die Broschüre „Die Alt-Lerchenfelderkirche. Kurzgefaßte Erklärung über deren Bau sowie den Bilder-Cyclus", 1873); man übertrug ihm auch die Ltg. der Ausführung. Seine z. Tl. selbständig arbeitenden Helfer bei dem Riesenprojekt waren Carl → Blaas, Franz → Dobiaschofsky, Eduard → Engerth u. Leopold → Kupelwieser. Die Kirche wurde durch dieses Werk zu einem Mus. der um die M. des 19. Jh.s in W. tät. Nazarener u. der ihnen nahestehenden Künstler (1854–61). Zu F.s frühen Werken gehören „Jakob u. Rachel" (1836), „Gang nach dem Ölberg" (1839), ein „hl. Johannes Baptist" am li. Seitenaltar der Altmannsdorfer Pfarrkirche „Zum hl. Oswald" (ebenfalls 1839) u. „Gang Mariä über das Gebirge" (1841). Weiters „Letztes Abendmahl" (Refektorium des Kapuzinerklosters, 1842) u. „Christus am Ölberg" (Peterskirche am Grabmal), im Oratorium befinden sich 3 weitere Bilder (1843, 1850, 1851) in Verwahrung. Die 1. Freskenarbeit vollendete F. an den Seitenschiffwänden der Johann-Nepomuk-Kirche in der Praterstr. (Kreuzweg-Fresken, 1844–46). 1847 schuf er die Klosterkapelle der Ursulinen (18, Gentzg. 18) u. das Ölbild „Hl. Josef" für die Priesterhauskapelle (Defizientenhaus, 3, Ungarg. 38). Er lieferte auch einen Entwurf für den Vorhang des alten Burgtheaters („Apollo unter den Hirten"). Die nach seinen u. E. Steinles Entwürfen hergestellten Glasfenster in der Votivkirche wurden 1945 vernichtet (Kaiserfenster rekonstruiert). Ehrenbürger der Stadt W. (12. 2. 1875), GT Altlerchenfelder Kirche (re. vom Hauptportal); → Führichgasse.

Lit.: GBÖ; NDB 5; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Jäger–Sunstenau; H. v. Wörndle, J. F.s Werke nebst dokumentar. Beiträgen u. Bibliogr. (1914); Moritz Dreger, J. F. (1912); Frodl, 249; Schöny 1, 199; Kralik, J. R. v. F., in: Die Kultur 1 (1900), H. 4, 242ff.; B. Rittinger, Die Kreuzwegfresken J. v. F.s in der Pfarrkirche St. Johann Nepomuk, Diss. Univ. W. (1976); GStW NR 7/2, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; Dehio, Reg.; Arch. 19. Jh., 106, 108, 115 (Anm. 32), 136; Neubau, 164; Josefstadt, 325; JHM 1, H. 22, 4; 2, 87ff.; 3, 247f.; Meidling, 175, 178; Döbling, 281, 487.

Führichgasse (1), eröffnet 1876 (auf dem Areal des einst. Clarissenklosters St. Clara [1530–1784 als → Bürgerspital in Verwendung] bzw. des [1873–75 demolierten] → Bürgerspitalzinshauses), ben. (3. 11. 1876) nach Josef R. v. → Führich (Verlängerung 19. 4. 1883).

Lit.: Perger, Straßen.

Fuhrmann Matthias OSPPE, * 1697 Wien, † 20. 10. 1773 Paulinerhof am Heidenschuß 209 (1, Heidenschuß 3; *Alter lt. TBP 76 J.*), Theologe, Geschichtsschreiber. F., der in W. die unteren Schulen besuchte, trat in Hernals in den Orden der → Pauliner (*sic!*) ein, dürfte jedoch den größten Teil seines Lebens nicht in W., sondern in der Ordensniederlassung in Wr. Neustadt verbracht haben. Neben seiner seelsorger. Tätigkeit widmete er sich hist. Arbeiten u. ordnete 1753/54 das Wr. Neustädter Archiv, zu dessen Beständen er einen umfassenden Kat. ausarbeitete. Er wurde 1760 Generaldefinitor der Österr. Ordensprovinz der Pauliner (später wurde er sogar General der Österr. Ordensprovinz) u. erwarb sich Verdienste um die Wr. Gesch.schreibung, die er trotz mannigfacher Irrtümer in seinen Werken erhebl. verbesserte. Für W. von Bedeutung sind seine Werke „Alt- u. Neu-Wien oder dieser Residenzstadt chronolog. u. hist. Beschreibung" (2 Bde., 1738/39) u. „Hist. Beschreibung u. kurz gefaßte Nachricht von der röm. k. k. Residenz-Stadt W. u. ihren Vorstädten"



Historische
Beschreibung
Und kurz gefaßte
Nachricht
Von der Römisch. Kaiserl. und Königlichen
Residenz-Stadt
Wien,
Und
Ihren Vorstädten.

Zweyten Theils,
Erster Band.
Von denen Kirchen, geistlichen Collegien und Clöstern in der Stadt, mit derselben in Kupffer gestochenen Prospecten.

Heraus gegeben von
P. Mathias Fuhrmann,
Des H. Pauli ersten Einsiedlers, der Oesterreichischen Provinz General-Definitor.
Mit Genehmhaltung der Oberen.

WIEN,
auf Kosten der Kraußischen Buchhandlung, nächst der Kaiserl. Königl. Burg. 1766.

Matthias Fuhrmann. Titelblatt, 1766.

(4 Tle., 1766–70), mit welcher er die Einwände gegen das erstgen. Werk widerlegen wollte.

Lit.: Renate Kohn (*ungedrucktes Ms.*); Gertrud Gerhartl, Der Barockhistoriograph P. M. F., OSPPE, als Retter des Wr. Neustädter Stadtarchivs, in: Scrinium 4 (1971), 37ff.

Fuhrmanngasse (7, Schottenfeld), seit 1862 → Seidengasse.

Fuhrmanngasse (7, Spittelberg), seit 1862 → Spittelberggasse.

Fuhrmanngasse (9, Alservorstadt), grundbücherl. ab 1818, seit 1862 → Sensengasse (nach dem Hausschild „Zur gold. Sense", 9, Währinger Str. 33–35, erstm. gen. 1765). Die urspr. Bezeichnungen „Todengäßl" (1768) u. „Todtengasse" (1804) bezogen sich auf 1766 angelegte Friedhöfe: jenen des Span. Spitals (Boltzmanng.) u. den des Großarmenhauses (Ecke Spitalg.).

Lit.: Mück, 66.

Fuhrmanngasse (9, Roßau), grundbücherl. ab etwa 1770 nachweisbar, seit 1827 → Hahngasse (offiz. ben. 1862).

Fuhrmanngasse (16, Neulerchenfeld; 17, Hernals), erw. ab 1864/71, seit 1894 → Schellhammergasse.

Fuhrmanngasse, Große (2, Leopoldstadt), seit 1862 → Zirkusgasse.

Fuhrmanngasse, Kleine (2, Leopoldstadt), seit 1876 → Kleine Mohrengasse.

Fuhrmannhaus (14, Linzer Str. 404, Rosentalg. 1), Bürgerhaus in Hütteldorf, dessen ältester Baukern aus dem E. des 15. Jh.s stammt, das um 1560 durch Zubauten wesentl. vergrößert wurde u. im 17. Jh. seine heut. Gestalt erhielt (bmkw. Ausstattung; schmiedeeisernes Geländer mit Türkenkopf, 1681). Um 1680 erwarb das Barnabitenkloster den Hof u. hatte ihn ein Jh. im Besitz; der Wirtschaftshof diente auch als Sommerquartier für die Klosterangehörigen (Reste von Deckenfresken im Barnabitensaal). 1840 kauften Franz u. Barbara Fuhrmann, die in Hütteldorf ein Fuhrwerksunternehmen betrieben, Haus u. Grund; nach ihnen trägt das Haus seinen Namen. Ab 1851 fuhr ein Stellwagen vom F. in die Stadt hin u. zurück. *(Karl Koller)*

Lit.: BKF ²14, 43; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 37.

Fuhrmannsgasse (8, Josefstadt), ben. (nachweisbar ab 1778, offiz. 1862) nach Einkehrwirtshäusern für Fuhrleute, die hier ab 1770 erw. werden; urspr. Feldg., Äußere Garten- u. Garten- bzw. Gärtnerg. ben., 1767 auch Äußere Klosterg. – *Gebäude: Nr. 3:* Hier befand sich 1902–13 die K. k. Oberstaatsanwaltschaft für Österr. ob u. unter der Enns u. Sbg. *Nr. 5:* seit 1873 Polizeikommissariat Josefstadt. *Nr. 9:* „Zum roten Krebs"; Besitzer war 1805–23 Johann Georg Megerle v. Mühlfeld (1740–1823), Kustos im Naturalienkabinett; 1823–60 befinden sich versch. andere Familienmitgl. unter den Besitzern, dar. Johann → Megerle v. Mühlfeld (1780–1831), Kustos im Hofarchiv, 1816 Archivdir., u. Karl → Megerle v. Mühlfeld (1765–1840). *Nr. 11:* „Zum braunen Füllen"; das Haus hatte prominente Besitzer, dar. 1708 den Apotheker Ignaz → Greimoldt, 1710 Karl, 1720 Heinrich u. 1786 FML Karl Fst. Auersperg (1750–1822) sowie 1888 den Bierbrauer Adolf Bachofen v. Echt (ab 1908 Nußdorfer Brauerei AG). *Nr. 12:* Wohnhaus „Zum roten Stern". *Nr. 13:* Wohnhaus „Zur gold. Kugel". *Nr. 15:* Wohnhaus „Zu den 3 Mohren"; hier starb am 6. 4. 1807 der k. k. Kämmerer Ferdinand Gf. Abensberg-Traun. *Nr. 17:* Hier err. die Gmde. Josefstadt 1856 eine öffentl. Speisehalle (Vorläuferin der Volksküchen) zur Linderung der Not der unteren Volksschichten. *Nr. 18:* Nö. → Volksliedwerk (konstituiert 1904 als Arbeitsausschuß für NÖ des Unternehmens „Das Volkslied in Österr."). Das Inst. setzt sich die Aufgabe, die nö. Volkslieder zu sammeln u. in einem großen Werk zu veröffentlichen. Die damals begonnene Sammlung bildet den Grundstock des Volksliedarchivs für NÖ u. W. – GT (Vereinshaus des Dt. Schulvereins, gegr. 1880 von Engelbert → Pernerstorfer; der Verein entwickelte sich bald zu einem der wichtigsten Propagandaapparate der dtnat. Bewegung, weshalb sich Pernerstorfer der Sozdem. Partei zuwandte).

Lit.: Josefstadt, 186ff.; BKF 8, 23f.

Fuhrpark, Städtischer. Als infolge der Zunahme des Verkehrs die → Straßenreinigung manuell nicht mehr bewältigt werden konnte, wurden um die Jh.wende erstm. pferdebespannte Kehrmaschinen u. hölzerne Schneepflüge für Pferdezug eingesetzt; die Überwachung der Arbeiten oblag den Bezirksvorstehungen, von denen einige auch einen eigenen Fuhrhof hatten. Nach u. nach wurden die Aufgaben von der Stadtverw. übernommen; 1917 wurde der ges. Straßenpflegedienst als 1. techn. MA zentral zusammengefaßt („Straßenpflege", ab 1918 „Straßenreinigung"). 1920 wurde die MA 30 mit dem Sachtitel „Straßenreinigung u. Kraftwagenbetrieb" geschaffen, deren Bezeichnung 1921 in „Städt. Fuhrwerksbetrieb" abgeändert wurde (nach zwischenzeitl. Änderungen neuerl. 1943). Nach dem 2. Weltkrieg wechselten die Bezeichnungen (1945–48 Fuhrwerksbetrieb u. Straßenpflege, 1948–55 Fuhrwerksbetrieb, Müllbeseitigung u. Straßenpflege, 1955 Stadtreinigung u. F.). – Die Kraftfahrzeuge der Stadtverw. werden in versicherungsrechtl. u. techn. Belangen von der MA 48 betreut. Der F. (Betriebsabt. Technik) stellt die Fahrzeuge u. Maschinen nicht nur für die Straßenreinigung (einschl. des Winterdiensts), die Müllabfuhr, die Problemstoffbeseitigung u. den Personenkraftwagenbetrieb bereit, sondern betreut kraftfahrtechn. auch alle Wagen anderer Dienststellen. Alle Fuhrleistungen für die techn. Abt.en werden entweder mit eigenen Fahrzeugen durchgeführt oder an private Fuhrwerksunternehmer vergeben. Dem F. obliegt der An- u. Verkauf der Fahrzeuge aller Dienststellen (ausgen. Ankauf für die Feuerwehr) u. der Stadtwerke. Die Hauptwerkstätte repariert die Fahrzeuge u. Maschinen u. leistet auf den Gebieten der mechan. Straßenreinigung u. Schneebeseitigung, aber auch der Müllabfuhr techn. Entwicklungsarbeit durch Neukonstruktionen u. Verbesserungen. – 1935 befanden sich neben den heute noch bestehenden Garagen im 5. u. im 17. Bez. weitere im 7. (Lerchenfelder Str. 1) u. im 20. Bez. (Salzachstr. 8). – *1992:* Hauptwerkstätte: 17, Lidlg. 5. – Werkstätte Grinzing: 19, Grinzinger Str. 151. – Garagen: 1, Friedrich-Schmidt-Pl. (seit Mai 1947); 5, Einsiedlerg. 2; 17, Richthausenstr. 2; 20, Leystr. 87 (seit 1952). – Ab-

schleppgruppe (seit 1959): Einsatzstelle 5, Einsiedlerg. 2 (Verwahrstelle 10, Eibesbrunnerg. 9). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Jbb. Die Verw. der Stadt W.; Wr. Schr. 33, 203ff.; Die Tätigkeit des Wr. Stadtbauamtes u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), XXVII.

Fuhrwerk → Cab, → Einspänner, → Fiaker, → Fliegenschützen, → Fuhrpark, Städtischer, → Gesellschaftwagen, → Landkutscher, → Lehenkutscher, → Lohnkutscher, → Omnibus, → Stellwagen, → Wagenbauer, → Zeiselwagen. – Versch. Künstler schufen Abbildungen von F.en, bspw. Alexander de → Bensa d. Ä. („Wr. Bilder", „Wr. Fahrzeuge u. Fuhrwerke"), Ferdinand K. Gold, Emil → Hütter oder Anton → Zampis („Wr. Equipagen-Album" im Verlag der Ztg. „Sport", „Wie man in W. kutschiert", „Cabeleien"); einige Verlage veröffentlichten Stichserien, bspw. A. Paterno („Wie man in W. kutschiert"), Tranquillo Mollo („Wr. F.e"), J. Trentsensky („Wr. F.e", „Charakterist. F.e"), M. Trentsensky („Neue Wr. Lohnfuhren", „Neueste Wr. Lohnfuhren", „Wr. Bilder") u. A. Leykam („Cabeleien"); auch in den → Eipeldauer-Briefen u. im → Hans Jörgel sind F. abgebildet. Darstellungen von Kutschern finden sich u. a. bei Georg Emanuel → Opitz („Wr. Volkstypen").

Lit.: Kat. HM 8, 26ff. (Das Zeitalter der F.e).

Fuhrwerksbetrieb → Fuhrpark, Städtischer.

Fuhrwesenkaserne (3, Ungarg. 51–59; „Poststallkaserne"), urspr. sog. Alter Poststadel (ab 1828 zum K. k. Nö. General-Militär-Kommando gehörig), Übernahme durch das Heer (nach Umgestaltung) 1849, Belag (1857) 5 Eskadronen des Dragoner-Rgmt.s Nr. 8 „Ehz. Ferdinand". Nach der Demolierung (um 1900) wurde das Areal mit privaten Miethäusern verbaut. (*Martin Senekowitsch*)

Fuhry Johann (Hans), * 14. 12. 1879 Wien 2, † 6. 7. 1948 Wien, Glasermeister, Bezirksvorsteher von Simmering (1934–38). In seine Amtszeit fallen der Abbruch der Holzbaracken in der Siedlung → Hasenleiten u. der Bau gemauerter Häuser. F. war auch Obmann des Kath. Männervereins. 1936 ließ er den Kard.-Piffl-Saal (11, Simmeringer Hauptstr. 171) err., der 1939 von den Natsoz. enteignet, jedoch von der Pfarrkirche St. Laurenz zurückerworben u. 1948 wiedereröffnet wurde; 1975 wurde das Objekt verkauft u. zum Abbruch freigegeben. *(Hans Havelka)*

Lit.: H. Havelka, Von der Wehrkirche zum Pfarrzentrum (1976).

Fuhrygasse (11, Simmering), ben. (15. 10. 1958 GRA) nach dem Simmeringer Glasermeister u. BV (1934–38) Johann (Hans) → Fuhry (→ Fuhryhof).

Fuhryhof (11, Grillg. 35), Eigentumswohnhaus, ben. nach dem BV Hans → Fuhry (→ Fuhrygasse); die Wandskulptur „Rossebändiger" schuf Bildhauer Epple.

Lit.: BKF 11, 14.

Fultonstraße (21, Donaufeld), ben. (23. 3. 1909) nach dem amerikan. Ing. Robert F. (* 14. 11. 1765 Little Britain, heute Fulton, † 24. 2. 1815 New York, USA), der 1807 das 1. brauchbare Dampfschiff konstruierte, das erstm. am 7. 10. 1810 auf dem Hudson River von New York nach Albany fuhr („Clermont"); urspr. Vereinsg., dann Schiffstr.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 35; Donaufelder Straßenlex.

Funder Friedrich, * 1. 11. 1872 Graz, Macharg. 5, † 19. 5. 1959 Wien, Publizist u. Journalist, So. eines Bäckermeisters. Stud. Theol., dann Rechtswiss. (Dr. jur.), wandte sich jedoch bereits 1896 (noch als Stud.) journalist.



Friedrich Funder. Foto.

Tätigkeit zu (zunächst bei der ab 1. 1. 1894 erscheinenden RP, bei der ihm aufgrund seiner journalist. Begabung neben dem Feuilleton das Parlamentsreferat zugewiesen wurde [Chefredakteur 1902, Hg. 1904]). F. gelang es, der Redaktion eine sachdienl. Einrichtung zu geben u. die wirtschaftl. Basis der RP zu verbessern; er trug wesentl. zu ihrer größeren Verbreitung u. Bedeutung bei. In den über 3 ½ Jahrzehnten, in denen er (bis 1938) das Blatt leitete, übte er starken Einfluß auf die österr. Politik aus. Unter F.s Ltg. polemisierte die RP gegen Liberale, Sozdem. (die sie jedoch in ihrem Kampf für das allg. Wahlrecht unterstützte) u. Dtnat. (Ablehnung des Rassenantisemitismus → Schönerers, jedoch Zustimmung zum Wirtschaftsantisemitismus → Luegers), setzte sich für eine Großmachtstellung der Monarchie ein, unterstützte die Politik des Thronfolgers Franz Ferdinand (weshalb sie nach dessen Ermordung auch an der Spitze der antiserb. Propaganda stand u. sich den Vorwurf der Kriegshetze einhandelte) u. hielt bis zuletzt an der Forderung nach Fortsetzung des Kriegs fest (F.s Name stand nach dem 1. Weltkrieg auf der Auslieferungsliste der Alliierten). F. begrüßte das Manifest Ks. Karls u. hielt eine föderalist. Lösung der Staatsform Österr.-Ung. für mögl.; er blieb bis an sein Lebensende überzeugter Monarchist. In der Zeit der 1. Republik verfolgte die RP die Ereignisse im Donauraum aus großösterr. Perspektive u. setzte sich in den 30er Jahren für den Legitimismus ein. Die Sozdem. u. insbes. das „Rote Wien" waren Ziele schärfster Angriffe. 1930 wurde F. zum Präs. des „Bureau International des Journalistes Catholiques" gew. Ab 1933 verfocht er zwar die Grundsätze des Ständestaats, äußerte jedoch Bedenken gegen die Einschränkung der Pressefreiheit. Aktive Politik hat F. nicht betrieben; wohl hatte ihn Lueger als Mitgl. des chrsoz. Reichsratsklubs berufen, doch besaß F. kein Abg.mandat; später war er einer der vertrautesten Mitarbeiter → Seipels. 1934–38 war er Mitgl. des Staatsrats u. begr. diesen Entschluß damit, daß ihm Österr. u. die kath. Kirche über

alles gingen. Seine konsequente Stellungnahme gegen den Natsoz. brachte ihn in die KZ Dachau u. Flossenbürg. 1945 begr. F. das kulturpolit. wertvolle Wochenbl. „Die Furche", das er vom 1. 12. 1945 bis zu seinem Tod herausgab. F. veröffentlichte die Lebenserinnerungen „Vom Gestern ins Heute" (1952), „Aufbruch zur christl. Sozialreform" (1953) sowie „Als Österr. den Sturm bestand" (1957). Preis der Stadt W. für Publizistik (1953). → Friedrich-Funder-Hof, → Fundergasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NÖB 17 (Kurt Skalnik); Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lilly Reiss, Dr. F. F.s Persönlichkeit u. sein Wirken bis zum Ende der Monarchie, Diss. Univ. W. (1950); Willy Lorenz, Dr. F. F. Mythos u. Wirklichkeit, in: F. F. Vom Gestern ins Heute (1971), 5ff.; Lebendige Stadt; Neue Ill. Ztg. 5. 3. 1933.

Fundergasse (22), ben. (12. 6. 1978 GRA) nach Friedrich → Funder.

Fünf-Gulden-Männer → Franzisko-Josephinische Ära, → Wahlrecht.

Fünfhaus (15), war ab 1849 bis 1890/92 eine selbständ. Vorortgmde. südwestl. von W., außerhalb des Linienwalls der Vorstadt Mariahilf gelegen. Zw. 1708 u. 1710 wurde auf der zum Grundbuch des Barnabitenkollegiums St. Michael gehörenden Ried „In den hangenden Lüssen" auf Ackergründen (im Zuge der heut. Clementineng., die vermutl. dem Verlauf eines alten Feldwegs von Gumpendorf zur Schmelz folgt) auf den heut. Hausarealen Nr. 9–17 jene 5 Winzerhäuser erb., die der Ortschaft F. den Namen geben sollten. Die Riedbezeichnung wurde auf jene Weingärten angewendet, die in langgestreckten „Lüssen" (Losen, d. s. schmale, langgestreckte Parzellen) von der Schmelz herab zum Wienfluß reichten. F. entwickelte sich rasch nach dem System der Aufschließungsstraßen (die Grundlage bildete das Straßenkreuz Fünfhausg.–Herklotzg., dann kamen die Turner- u. die Kranzg. hinzu) u. nahm auch in der 2. H. des 18. Jh.s einen raschen Aufschwung. Im W schloß sich ein großer Landhausbesitz an (urspr. Ehzin. Marie Christine, A. 19. Jh. Adam Arnstein; → Arnsteinpalais, → Schwenders Kolosseum), im N bildete urspr. die Linzer Poststr. (Mariahilfer Str.) die Grenze; bald dehnte sich F. weiter nach Norden aus, bis es schließl. folgende Grenzen erreichte: Sechshauser Str., Gürtel, Mariahilfer Str., Kenyong., Wimbergerg., Burgg., Gablenzg., Ibseng., Schanzstr., Hütteldorfer Str., Pouthong., Schmelzbrückenrampe, Grenzg., Mariahilfer Str.,



Fünfhaus. Ausschnitt aus einer Perspektivkarte von Franz Schweickhardt von Sickingen, um 1840.

Geibelg.; 1822 reichte die Ansiedlung im Westen bis zur Arnsteing. 1805 u. 1809 erlitt F. durch die Franzosen, 1848 durch Plünderungen beträchtl. Schäden. Um die Jh.wende u. im Vormärz kam es zu einer Reihe von Industrieansiedlungen (Oesterleinsche Gewehrfabrik, → Fünfhauser Brauhaus E. 18. Jh. [Gasg. 4–6, Zwölferg. 5–15; später → Zobeläum], Fünfhauser → Gaswerk 1842 [Gasg. 2; 1843 von der → Imperial-Continental-Gas-Association übernommen]). Am 13. 7. 1849 wurde F., das zuvor zu → Reindorf gehört hatte, eine selbständ. Gmde. Nach dem Bau der Ksin.-Elisabeth-Westbahn (1858) entstand nördl. der Bahntrasse der Ortsteil „Neu-F.", welcher sich durch seinen Rastergrundriß deutl. vom alten Ortskern mit seinen verwinkelten Straßenzügen unterscheidet; außerdem entstanden Hotels (Holzwarth, Fuchs, Wimberger). Dank stetig verbesserter Verkehrsverbindungen zur Stadt (Stellwagen, dann Pferdetramway) gehörte F. um diese Zeit trotz seiner Industriebetriebe zu den vornehmsten u. dank seines Brauhauses auch zu den bei Ausflügen häufig aufgesuchten Vororten W.s. 1890/92 wurde F. als 15. Bez. eingemeindet; da die Gmde.vertreter beharrl. u. erfolgr. die Eigenständigkeit der Gmde. verteidigt hatten, bildete F. einen eigenen Gemeindebez., wogegen die benachbarten Gmde.n → Rudolfsheim u. → Sechshaus zum 14. Bez. „Rudolfsheim" zusammengeschlossen wurden. Die Natsoz. vereinigten die bisher. Bez.e → Rudolfsheim (14) u. F. (15) zum (neuen) 15. Bez., der jedoch den Namen „F." behielt; erst am 15. 2. 1957 wurde auf Betreiben der Rudolfsheimer der Bezirksname in → Rudolfsheim-Fünfhaus abgeändert, ohne daß diese Regelung von der Bevölkerung voll akzeptiert wurde (so gibt es bspw. weiterhin 2 SPÖ-Bezirksorganisationen). – *Häuser:* 1795: 55. 1822: 119. 1852: 237. – *Einwohner:* 1869: 27.065. 1880: 39.967. 1890: 44.162. 1900: 45.380. 1910: 43.968. 1923: 52.899. 1934: 54.014. 1951: 106.127. 1961: 94.100. 1971: 78.768. 1981: 70.066. 1991: 69.309. – *Bürgermeister:* Heinrich Herklotz, Hausbesitzer (* 1788, † 1856; → Herklotzgasse); Georg Geyschläger (1864–67; * 1801, † 1. 9. 1876; → Geyschlägergasse); Anton Leydolt, Postmeister (1867–73; → Leydoltgasse; G. Rosina, → Rosinagasse); Dr. Adolf → Friedrich, Apotheker (1873–85; → Friedrichsplatz); Richard Witzelsberger (1885–91; * 1835, † 1900; → Witzelsbergergasse).

Lit.: → Fünfhaus (15. Bez.)

Fünfhaus (15. Bez.). Nach der Eingemeindung der Vororte nach W. (1890/92) erhielt der 15. Bez. den Namen F. Die natsoz. Gebietsreform v. 15. 10. 1938 brachte Veränderungen in der Ausdehnung des Bez.s (Anschluß von → Rudolfsheim), jedoch keine Namensänderung. Erst am 15. 2. 1957 erfolgte eine Änderung; seither heißt der 15. Bez. „Rudolfsheim–F." – *Häuser des 15. Bez.s. (in den jeweil. Bez.grenzen):* 1890: 627. 1914: 800. – *Einwohner des 15. Bez.s. (in den jeweil. Bez.grenzen):* 1900: 45.380. 1910: 43.968. 1923: 52.899. 1934: 54.014. 1951: 106.127. 1961: 94.100. 1971: 78.768. 1981: 70.066. 1991: 69.309. – *Bezirksvorsteher des 15. Bez.s (1892–1957):* Heinrich Stagl (1892–97); Dr. Josef Mattis (1897–1918); Franz Pakesch (1918/19); Johann Grassinger (1919–34; * 1869, † 1932; → Grassingerhof); Edmund Hudetz (1934–38); Johann

Klugmayer (1945/46; KPÖ; * 31. 10. 1913, † 4. 1. 1978); Heinrich Hajek (1946–63; SPÖ; * 16. 9. 1900, † 10. 10. 1967; → Heinrich-Hajek-Hof). *Fortsetzung:* → Rudolfsheim–Fünfhaus.

Lit.: Czeike, 90 J. Rudolfsheim–F. bei W. (1982); dsbe., BKF 15, bes. 2ff.; Edgar Weyrich, Rudolfsheim u. F. (1922); Topogr. NÖ 3, 235ff.; Häuser-Schema der Gmde. F. (1880); Edith Hendrich, Beitr. zur Wirtschafts- u. Sozialgesch. der Ortsgmde.n des XV. Wr. Gemeindebez.s von 1680–1819, 3 Bde., Diss. Univ. W. (1957); Messner, Josefstadt, 38, 94, 210ff., 257, 269; Klaar, Siedlungsformen, 103ff.; ÖKT 2, 208f.; Missong, 215ff.; Rodt, 239ff.; Weihsmann, 319ff.; Hautmann, 376ff.; AvW, 275ff.; Lehne, Jugendstil, 125f.; Hochberger–Noggler, 226ff.

Fünfhauser Brauhaus (15, Gasg. 4–6). In dem heute von Sperrg., Mariahilfer Str., Staglg., Friedrichspl. u. Viktoriag. umgrenzten Gebiet befanden sich um 1700 eine Ziegelei samt einem Meierhof, den um 1700 Wilhelm Franz v. Nentwich besaß („Nentwichhof"; Meierhof der Karmeliter auf der Laimgrube). Nach der Aufhebung des Ordens durch Joseph II. (1783) wurde das Areal parzelliert u. neu verbaut. Anstelle des Ostflügels des Karmeliterhofs u. auf einem angrenzenden Stück Acker (bis zur Zwölferg.) ließ Nikolaus Christoph → Oesterlein (1756–1809) E. 18. Jh. ein Brauhaus err., das von seiner Wwe. Helene weitergeführt wurde. In den 20er Jahren des 19. Jh.s leitete es der Braumeister Heinrich Zwölfer, der es entlang der → Zwölfergasse erweiterte u. 1839 Ecke Gasg. u. Rosinag. einen Bierausschank mit Garten einrichtete (der sich bis zur heut. Schule am Friedrichspl. erstreckte). In den 40er Jahren kam der Besitz an den Braumeister Johann Dengler, die Bierhalle führte Josef Holzwarth (der sich bald darauf an der Mariahilfer Str. ein Hotel erb. konnte). In den 60er Jahren baute Franz Zobel die Bierhalle zu einem „Etablissement" aus (volkstüml. „Zobeläum" gen.); hier traten Musikkapellen (u. a. Johann Strauß Sohn), Militärkapellen (u. a. Karl Komzak) u. Volkssänger auf (→ Kampf, → Hornischer, → Mannsfeld). Der Gasthausgarten (Fassungsraum 3.000 Personen) war der größte W.s; im Winter waren die Fiakerbälle bes. beliebt. Dem Brauhaus benachbart entstand das Amtshaus des 15. Bez.s (Gasg. 8–10, Rosinag. 4; Betriebsaufnahme 1884), in dem sich seit 1972 auch das Bezirksmus. Rudolfsheim–Fünfhaus befindet.

Lit.: BKF 15, 18f.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 97f.

Fünfhauser Gaswerk, ehem. (15, Gasg. 2). Err. 1840 von Theodor Friedrich Hene; am 27. 1. 1840 gründete er eine „Ges. zur Beleuchtung mit k. k. ausschl. priv. verbessertem Gas" u. beleuchtete im Okt. 1840 die Schönbrunner Hofstr. von der Mariahilfer Linie bis zum Beginn von Fünfhaus (→ Beleuchtung, öffentliche). 1842 kaufte ihm die engl. → Imperial-Continental-Gas-Association [ICGA] über einen Mittelsmann das Werk ab u. ließ es 1843 neu err. Offiziell ging Henes Ges. mit 1. 1. 1844 in den Besitz der ICGA über. Das F. G. bestand aus 23 Retortenöfen mit 101 Retorten, 2 Exhaustoren mit den dazugehör. Dampfmaschinen, einem Luftkondensator, einem Teerwäscher usw. sowie 3 Gasbehältern. Heute befindet sich an dieser Stelle das Postgebäude des Westbhf.s. → Gasgasse, → Gaswerke, private, → Kohlenhofgasse.

Lit.: BKF 15, 18; Wr. Schr. 38, 96.

Fünfhauser Hauptstraße (15, Fünfhaus), seit 1864/66 Teil der → Schönbrunner Straße (auf dem Gebiet der ehem. Gmde. Fünfhaus).

Fünfhauser Kirche (15, Mariahilfer Gürtel) → Maria vom Siege.

Fünfhausgasse (15, Fünfhaus), ben. (Datum unbek.) nach den 5 in den Jahren 1706–11 erb. Häusern bzw. dem Vorort → Fünfhaus, dem sie seinen Namen gaben. – *Gebäude: Nr. 10–12* (Herklotzg. 16): → Paula-Mistinger-Mraz-Hof. *Nr. 11* (Herklotzg. 18): Wohnhaus mit Jugendstilfassade, erb. 1911. *Nr. 13:* Wohnhaus mit Jugendstilfassade, erb. 1904. *Nr. 29:* Klosterkirche der Kongregation der Armen → Schulschwestern von Unserer Lieben Frau, erb. 1885 von Josef Kastner.

Lit.: BKF 15, 14ff.

Fünfkirchenpalais (1, Bäckerstr. 8, Essigg. 3). Johann Bernhard Frh. v. Fünfkirchen war 1700 im Besitz des 1684 den Erben des Hofkammerrats Johann Rascher gehörenden Eckhauses u. baute es von Grund auf neu. Nach einigen Jahren kam es von seinen Erben an Karl v. Seilern. Die Fassaden wurden um 1720 im Stil J. L. v. Hildebrandts barockisiert). Das Haus wechselte oft seinen Besitzer. Anna Louise Germaine Baronin de Staël logierte in diesem Haus während ihres mehrwöch. Aufenthalts in W. 1808.

Fünfkreuzertanz, billige Tanzgelegenheit in Gaststätten u. Tanzlokalen. In kleinen, häufig von den unteren Volksschichten aufgesuchten Wirtshäusern an der Peripherie der Vorstädte u. im Prater (z. B. „Stiller Zecher", „Marokkaner", „Swoboda" [Prater 26]) bürgerte sich die Gepflogenheit ein, Tänze zu arrangieren, wobei von den Tänzern (meist Soldaten u. Mägden) anfangs keine Eintrittsgebühr, wohl aber für jeden Tanz ein Betrag von 5 kr eingehoben wurde; später zahlten Männer 5 kr u. Frauen hatten freien Eintritt. Diese Art der Belustigung erfreute sich in der 2. H. des 19. Jh.s großen Zuspruchs. Ein Lokal des F.es war auch die „Böhm. Redoute", die sich im einstöck. Hintertrakt eines Hauses vor der Taborlinie befand, zu der die Tanzlustigen nur mittels Leitern gelangen konnten; hier soll er überhaupt entstanden sein. Die letzte Heimstätte



Fünfkreuzertanz. Karikatur von F. Grätz aus „Der Floh".

fand der F. im Lokal des Praterunternehmers Swoboda; nach der Schließung des Lokals (1927) verschwand der Tanz.

Lit.: Schuster, 63; Pemmer–Lackner, Prater, 26, 128; Czeike–Groner (1965), 176; Wr. Schr. 29, 158; Christine Klusacek, F. u. Kellnerlauf, in: W. aktuell 12/1987, 16.

Funk Emmy, * 19. 9. 1915 Wien, † 10. 4. 1974 Wien, Opernsängerin (Sopranistin). Stud. an der Univ. W. Musikwiss. (Dr. phil. 1943) u. nahm Gesangsunterricht bei Singer-Burian. Sie sang ab 1939 an der Volksoper u. 1945–64 an der Staatsoper. Sie wurde auch im Rundfunk u. durch Operettenaufnahmen populär.

Lit.: Wer ist wer; Kürschner Theaterhb.; Dieman, 455.

Funk Paul, * 14. 4. 1886 Wien, † 3. 6. 1969 Wien (Frdh. Neustift am Walde), Mathematiker. Stud. in Tübingen (bei A. Brill), W. (1905) u. Göttingen Mathematik u. Physik (Dr. phil. 1911 Göttingen, 1913 W.), wobei ihn bes. David Hilbert u. Felix Klein beeinflußten (Variationsrechnung, Geometrie, Mechanik). Er ging 1913 an die TH Prag u. habil. sich 1915 an der Dt. Univ. Prag für Mathematik (1921 ao., 1927 o. Prof., 1938 suspendiert). 1944 lebte er im Getto Theresienstadt. 1945 erfolgte die Berufung an die TH W. (1957 o. Prof.); wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1950). Seine Arbeiten konzentrierten sich auf Differentialgeometrie u. Probleme der angew. Mathematik, in W. auf Variationsrechnung (Lehrbuch „Variationsrechnung u. ihre Anwendung in Physik u. Technik", 1957).

Lit.: BLBL; Almanach 119 (1969), 271ff.; RK 12. 4. 1961.

Funk Salomon, * 3. 2. 1866 (1867?) Szölgyén (SR), † 31. 5. 1928 Wien 2, Nordbahnstr. 32 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Ehrengrab 5b/0/8), Rabbiner, Talmudforscher. Stud. am orthodoxen Rabbinerseminar u. an der Univ. Berlin (Dr. phil.), war Rabbiner in Sarajevo u. 1894–1915 in Boskowitz (Landesrabbiner-Stv.) u. übersiedelte 1915 nach W.; hier wurde er Mitarb. der „Monumenta Judaica" u. der „Monumenta Hebraica" sowie bei der „Monatsschr. für Gesch. u. Wiss. des Judentums". 1910 veröffentlichte er „Die Entstehung des Talmuds", 1921 den prozionist. Traktat „Der Kampf um Zion".

Lit.: Jüd. Lex.; ÖBL; Steines, 92; NFP 1. 6. 1928.

Funke Helene, * 3. 9. 1869 Chemnitz, † 31. 7. 1957 Wien (Zentralfrdh.), Malerin. Stud. an der Münchener Akad., hielt sich 1905–13 in Paris auf u. ging 1913 nach W., wo sie sich an Ausst.en der Secession, des Hagenbunds, der Kunstschau u. des Künstlerhauses beteiligte.

Lit.: Kat. Österr. Realismus 1914–44 (1964).

Funke Karl, * 3. 3. 1865 Leitmeritz, Böhm. (Litoměřice, ČR), † 11. 2. 1960 Wien, Chirurg. Nach Stud. an der Dt. Univ. Prag u. in W. war F. 1890/91 Operationszögling bzw. 1891–95 Ass. an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Carl → Gussenbauer (die dieser als Nfg. → Billroths leitete) sowie 1895–1900 bei diesem als Ass. 1901 habil. sich F. für Chirurgie u. wirkte 1902–34 als Primararzt an der I. Chir. Abt. der Krankenanst. Rudolfstiftung; Hofrat (1921). *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL.

Funkengerngasse (16, Ottakring), ben. (11. 4. 1905) nach dem hist. Riednamen F. (gern = schmale Weingartenparzelle).

Funkgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (23. 3. 1909) nach dem Mesner u. ersten namentl. bekannten Großjedlersdorfer Lehrer, Johann Georg F. (1766–1817), der ab 1766 im gemeindeeigenen „Halterhaus" unterrichtete; vorher Querg. (Jedlersdorf).

Funkhaus (4, Argentinierstr. 30a; ehem. Gartengrund des → Theresianums). Am 1. 10. 1924 wurde die RAVAG begr. Die ersten Sendungen wurden aus dem Studio im ehem. Kriegsministerium (→ Regierungsgebäude) ausgestrahlt. 1926 übersiedelte die RAVAG in die Johannesg. 4a. Am 28. 5. 1933 wurde der Großsender auf dem Bisamberg in Betrieb genommen. Der F.bau (nach Plänen von Clemens → Holzmeister, Heinrich → Schmid u. Hermann → Aichinger) wurde am 27. 3. 1935 beschlossen,



Funkhaus. Foto, 1937.

am 17. 10. begann man mit dem Bau, 1937 war er vollendet. Unsymmetr., aus großen kub. Baukörpern bestehende Anlage, in der Argentinierstr. in der Straßenflucht zurückgesetzt u. die Höhenflucht überschreitend, glatte Fassaden; dreiteil. Haupteingang mit vorgelagerter Freitreppe, Innenräume mit neoklassizist. Elementen (Kassettendecke).

Lit.: ÖKT 44, 638f.; BKF 4, 4f.; Uhl, 113f.; Achleitner 3/1, 149f.

Fünkhgasse (14, Penzing), ben. (20. 2. 1896) nach dem Spitals- u. Gemeindearzt sowie Penzinger GR Dr. Hermann F. (* 8. 7. 1849, † 31. 12. 1889; G. [10. 1. 1875] Maria Eva Fuchs, * 24. 12. 1851 Michelbeuern, † 27. 1. 1924 Hietzing). – *Gebäude: Nr. 2:* → Liskahof.

Lit.: Hietzing, 355.

Funktaxi. Der 1935 als „Genossenschaft für das Transportgewerbe" gegr. „V. Ö. T. – Verband des österr. Transportgewerbes reg. Genossenschaft m. b. H." (Bezeichnung nach 1945) begann 1950 mit dem Betrieb u. Ausbau der Taxistandplatztelefone (1950: 50, 1963: 80, 1992: 123). Ab 1959 stand auch ein Taxifunk in Diskussion; eine 1960 etablierte Taxifunkzentrale (Tel. 34 46 00) mußte den Betrieb nach kurzer Zeit wegen des enormen Widerstands einstellen. Am 7. 5. 1962 beschloß die Generalversammlung des VÖT die Betriebsaufnahme per Anfang 1963 (1, Helferstorferstr.; Tel. 63 02 08; 1964 50, 1966 über

200 Taxis angeschlossen). 1969 übersiedelte die V. Ö. T.-Zentrale nach 8, Bennog. (Tel. 43 15 21, ab 1971: 4.369, ab 1990: 40.100; 1971: 320 Taxis, 1973: fast 600), verlor jedoch das Monopol, als im selben Jahr Balduin Norman (Tel. 34 05 35, später 31 300) u. die WIHUP (Tel. 64 91 31, später 60 1 60) neue Taxifunkzentralen gründeten; A. der 80er Jahre folgte Tel. 91 01 (später 9 10 11), doch kam der Besitzer in wirtschaftl. Schwierigkeiten, weshalb der V. Ö. T. u. Norman den Betrieb aufkauften u. die Tel.-Nr. stillegten.

Lit.: Leo Müllner, 30 J. V. Ö. T.-Taxifunk, in: „ÖPV" – Österr. Personenverkehr, Österr. Wirtschaftsverlag, 1993.

Furche, Die, kulturpolit. Wochenschr. kath. Prägung, gegr. von Friedrich → Funder im Nov. 1945 u. bis zu seinem Tod (1959) von ihm selbst geleitet (1949–55 „Österr. Furche").

Furche, Österreichische, 1949–55 Titel der Wochenschr. „Die → Furche".

Fürfang, im MA die Gebühr, die dem Blutrichter des Landgerichts für die Abholung von Missetätern an der Gemeindegrenze zu bezahlen war; die Abholstelle für Unterdöbling lag wahrscheinl. auf der Höhe des Hungerbergs, an dem sich auch die Ried befand. Andere Deutungen des Begriffs beziehen sich auf ein Weingartenmaß dieser Gegend bzw. auf den in Bay. bekannten F., den zuletzt geackerten Streifen an den Breitseiten des Ackers.

Lit.: Döbling 3, 524; Döbl. Mus. Bll. 18/19 (1969), 15.

Fürfanggasse (19, Unterdöbling), ben. (8. 11. 1910) nach der hist. Riedbezeichnung → Fürfang.

Fürsorge. Aus der urspr. rein privaten kollektivist. Hilfeleistung für Arme entwickelte sich im Lauf der Jh.e der Gedanke einer behördl. Verpflichtung zur F.leistung. Im MA oblag die Armenfürsorge fast ausschl. kirchl. Stellen, die durch Spenden aus der Bevölkerung unterstützt wurden; die Bürgergmde. leistete ebenfalls ihren Beitrag (→ Bürgerspital). Der Gedanke einer Ablöse des religiös-karitativen Wirkens durch eine staatl. F. setzte sich E. 18. Jh. durch. Die Organisation des F.wesens (bei gleichzeitig beginnender Trennung der Hilfeleistung für Arme u. Kranke) geht im wesentl. auf Einrichtungen zurück, die Joseph II. 1783 geschaffen hatte, die jedoch eng mit der Tätigkeit kirchl. Stellen (die sich bereits ab dem MA der F. gewidmet hatten) zusammenhing. Dies galt in bes. Maße für die Armenfürsorge. Bis 1816 hatte die Wohltätigkeitshofkomm. die Ltg. des Armenwesens inne, nach ihrer Auflösung gingen ihre Aufgaben an die Stadthauptmannschaft über. 1817 wurde die F. zwar hinsichtl. der Kosten zur Gemeindesache erklärt, doch behielt sich die Landesregg. die Verw. vor. 1836 wurde die Mitwirkung der Regg. auf Oberaufsicht u. Kontrolle beschränkt; über die Verw. sollte eine Lokalkomm. entscheiden. Allmähl. setzte sich der Gedanke durch, daß die F. eine soziale Verpflichtung der Gmde. sei u. diese auch die Armengesetze erlassen sollte. Dennoch wehrte sich die Stadtverw. bis in die 30er Jahre, die F. gänzl. zu übernehmen. Erst Bgm. Czapka drängte auf eine Übergabe des Armenwesens in die städt. Verw., die mit 1. 6. 1842 vollzogen wurde; zum selben Zeitpunkt wurde dem Magistrat die Ltg. der 7 Versorgungshäuser in u. außerhalb W.s übergeben, wogegen die 6 Armenfonds zu einem allg. Versorgungsfonds vereint werden sollten, deren Verw. dann ebenfalls der Stadt übertragen wurde. Von diesem Zeitpunkt an begannen die Aufgaben des Wr. Magistrats im eigenen Wirkungsbereich (1842 Einrichtung eines Armendepartements). Im Lauf der Zeit erwies sich, daß die Pflichten, die man den Gemeinden aufbürdete, größer waren, als sie im Ges. bezeichnet worden waren; die liberale Verw. suchte deshalb die F. auf ein Minimum zu beschränken (für das Armenwesen wurden 1861 6,3, 1871 7,2 u. 1881 6,2% des Gemeindebudgets zur Verfügung gestellt, wobei der größte Teil der Beträge zur Deckung des Abgangs beim allg. Versorgungsfonds Verwendung fand). Das am 3. 12. 1863 erlassene Heimatrechtsges. (RGBl. 105/1863) legte schließl. fest, daß die Gemeinden in der Armenfürsorge tätig zu werden hätten, ebenso auch, welche Kategorien von Personen der Hilfeleistung teilhaftig werden sollten. Eine weitgehende Trennung zw. Armen- u. Krankenfürsorge wurde durch das Sanitätsges. 1870 anngestrebt. Mit Ges. v. 28. 11. 1873 wurden die ab 1783 bestehenden Pfarrarmeninst.e (die Armenväter wirkten unter Ltg. des Pfarrers) aufgelöst u. durch von der Gmde. geschaffene Bezirksarmeninst.e (Konstituierung 8. 2. 1874) ersetzt, die für die nächsten Jahrzehnte die Grundlage der Armenfürsorge bildeten. Daneben blieben private Wohltätigkeitsinstitutionen tätig. Mit GR-Beschl. v. 24. 12. 1873 traten an die Stelle der Pfarrarmenbez.e Gemeindearmeninst.e. Gingen die Liberalen ausschließl. vom Prinzip der Selbstverantwortlichkeit des einzelnen aus, so betonte die chrsoz. Verw. erstm. ein Interesse der Gesellschaft am Schicksal des einzelnen u. anerkannte einen gewissen Anspruch auf Hilfe; sie ging damit konzeptionell einen wesentl. Schritt weiter, u. in gewissen Grenzen kam es zu einer „socialen Ausgestaltung" der städt. Armenfürsorge (bspw. → Versorgungsheim Lainz, Kinderheilanst.en, städt. Dienst- u. Arbeitsvermittlungsamt). Obwohl seit der 2. H. des 19. Jh.s der Aufgabenbereich der Gmde. immer mehr erweitert wurde (so etwa 1910 durch die Schaffung der Berufsvormundschaft, im 1. Weltkrieg durch das Ziehkinderaufsichtsges., 1917 durch die Schaffung des → Jugendamts u. 1920 durch das Krankenanstaltenges.), konnte jedoch ab etwa 1860 bis 1938 – unabhängig von der jeweil. polit. Zusammensetzung der Gmde.verw. – nicht auf das Wirken privater Vereinigungen verzichtet werden. In der sozdem. Ära (1919–34 bzw. nach 1945) wurden in den 20er Jahren durch StR Julius → Tandler die Grundsätze der Verpflichtung zur Hilfeleistung seitens der Gemeinschaft u. des Rechts auf Hilfeleistung seitens der Betroffenen gesetzl. verankert. Voraussetzung für die durchgreifende Reform des F.wesens (das nun die Armenfürsorge ablöste) war eine weitgehende Änderung der geist., materiellen u. organisator. Grundlagen. Daß die Sozdem. (neben dem Wohnbau) v. a. das Fürsorge- u. Gesundheitswesen in den Mittelpunkt ihrer Aktivitäten stellten, war in der 1. Republik das Verdienst Tandlers, der damit Punkte des aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg stammenden sozdem. Kommunalprogramms vollzog; eine Verbesserung der F.leistungen wurde auch deshalb zur unabdingbaren Forderung der Zeit, weil neben anderen Faktoren die Inflation

der beginnenden 20er Jahre u. die starke Zuwanderung aus den auf dem Boden der österr.-ungar. Monarchie selbständig gewordenen Nationalstaaten das F.bedürfnis stark gehoben hatten. Die von Tandler durchgeführte grundlegende Reform des F.wesens („Wr. System") stützte sich auf die am 30. 6. 1921 vom GR beschlossenen Leitsätze für die Organisation u. Wirkungsweise der F.zweige; dabei kam es neben inhaltl. auch zu organisator. Reformen. Tandler legte u. a. folgende Grundsätze fest: Individualfürsorge kann rationell nur in Verbindung mit Familienfürsorge geleistet werden; aufbauende Wohlfahrtspflege ist vorbeugende F.; der Jugendfürsorge ist eine Vorrangstellung einzuräumen; die Organisation der Wohlfahrtspflege muß in sich geschlossen sein. Diesen Forderungen trug das neugeschaffene Wohlfahrtsamt Rechnung. Man unterscheidet zw. Erwachsenenfürsorge (offen u. geschlossen), Kinder- u. Jugendfürsorge (offen u. geschlossen) sowie sonst. Maßnahmen der sozialen F. Die Gesamtausgaben stiegen in der 1. Republik von 54,5 Mio S (1924) auf 122,5 Mio S (1931), um dann infolge der angespannten Budgetsituation auf 106,7 Mio S (1933) abzusinken. – Die bereits im Zeichen der Weltwirtschaftskrise, aber auch wegen der einschneidenden Kürzung der → Ertragsanteile von der sozdem. Gmde.verw. begonnene Sozialsparpolitik setzte sich erst recht in den Jahren des autoritären → Ständestaats (1934–38) fort. In den wesentl. Punkten blieb eine Kontinuität im F.apparat u. in den organisator. Strukturen erhalten; Änderungen entsprangen einerseits den akuten Finanznöten (Einsparungen bei den innovativen Jugend- bzw. Gesundheitsfürsorgeaktivitäten), andererseits bei ideolog. motivierten Begradigungen (bspw. Auflassung des Tandlerschen Reform-Kinderheims Wilhelminenberg) u. einer verstärkten „Konfessionalisierung" der kommunalen F. – In der natsoz. Ära (ab 1938) kam es im Zusammenhang mit der allg. „Rechtsangleichung" allmähl. zur Einführung des „reichsdt." F.rechts. Den neuen Machthabern ging es im Bereich der F.politik insbes. um die Schaffung leistungsfäh. Bezirksfürsorge-Verbände sowie hinsichtl. der F. um die Beseitigung des klass. Heimatrechtsprinzips zugunsten des Aufenthaltsprinzips. Der NS-Fürsorge war daran gelegen, die bisher. beträchtl. finanziellen Aufwendungen (insbes. für „unheilbare, minderwert. u. asoziale" Personen) zu verringern; ab 1939 hatten Juden endgültig keine Chance auf F.unterstützung mehr. Neben der kommunalen F. spielte die NSDAP-Organisation „Natsoz. Volkswohlfahrt (NSV)" eine gewicht. Rolle. Basis aller NS-F. waren erbbiolog. u. rassenhygien. Überzeugungen, die sich in der F.-Praxis bevorzugt zugunsten der „Erbgesunden" u. „sozial Hochwert." auswirkten, d. h. Belohnung der guten „Volksgenossen" u. Ausgrenzung (bzw. letzl. Vernichtung) von nicht zum „dt. Volk" zählenden Personengruppen sowie der „entarteten" Teile desselben (dar. „Asoziale", „Erbkranke", Juden, „Zigeuner", Homosexuelle u. Prostituierte). → Erholungsfürsorge, → Erwachsenenfürsorge, → Familienfürsorge, → Kinder- und Jugendfürsorge. (*Mitarbeit Gerhard Melinz*)

Lit.: Gmde. W. (Hg.), Das Wohlfahrtsamt der Stadt W. u. seine Einrichtungen 1921–1931 (1931); dsbe., Bll. für das Wohlfahrtswesen, 1921 ff.; dsbe., Das öffentl. Armenwesen in W. Eine Skizze seiner geschichtl. Entwicklung (1946); Seliger–Ucakar 1, 181 ff. u. Reg.; Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. 1919–34 (Wr. Schr. 11, 1959), 141 ff.; Salomon Rosenblum, Die sozialpolit. Maßnahmen der Gmde. W., in: Berner wirtschaftswiss. Abhandlungen (1935), H. 11; Das Wohlfahrtsamt der Stadt W. u. seine Einrichtungen 1921–31 (1931); Hermann Hartmann, Die Wohlfahrtspflege W.s (Gelsenkirchen 1929); Josef Karl Mayr, Zwei Reformatoren der Wr. Armenfürsorge, in: Jb. 8 (1949/50), 110 ff.; Gerhard Melinz, Susan Zimmermann, Sozialpolitisierung der F. oder radikale Sozialreform? Kommunale Wohlfahrt in Budapest u. W. vor 1914, in: WGBll. 47 (1992), 84 ff.

Fürsorgeabgabe, Gemeindeabgabe für Öffentl. Fürsorgezwecke im Gebiet der Stadt W., die als eine Art Lohnsteuer eingehoben, erstm. am 4. 8. 1920 (Nö. LGVBl. Nr. 728) beschlossen u. in den Folgejahren mehrfach abgeändert wurde. Bemessungsgrundlage war die Lohn- bzw. Gehaltssumme; die Abgabe betrug zunächst 2 %, ab 11. 3. 1921 4 %, Banken, Bankiers u. Personen, die gewerbsmäßig Geld- oder Kreditgeschäfte betrieben, ab 29. 8. 1922 8 %; kleine Regulierungen ergaben sich in den folgenden Jahren (u.a. Banken ab 1930 nur 6 %). Die F. stieß bei der chrsoz. Opposition auf Ablehnung, obwohl sich die übr. Bundesländer dem Beispiel W.s angeschlossen hatten; man machte die Einhebung der F. für das Steigen der Arbeitslosigkeit verantwortl. Ein formeller Antrag Kunschaks 1930, die F. abzuändern, wurde abgelehnt; als sich die Opposition an den Verf.gerichtshof wendete, wurde sie abgewiesen. Trotz der Ablehnung seitens der Opposition wurde die F. nach 1934 beibehalten. Die F. bildete einen wesentl. Bestandteil des Gemeindebudgets in der 1. Republik (1923: 43,1 Mio S, Höchststand 1929: 79,6 Mio S, 1933: 47,4 Mio S).

Lit.: Wr. Schr. 6, 84 ff.

Fürst August, * 24. 7. 1892 Waidhofen/Th., † 13. 4. 1974 Wien, Bezirkspolitiker. Erlernte das Maler- u. Anstreicherhandwerk, wurde 1920 sozdem. Funktionär (mehrmals verhaftet, zuletzt 1939 durch die Natsoz. [KZ Oranienburg]) u. war 1945/46 1. BV-Stv. bzw. 1946–59 BV von Meidling. → August-Fürst-Hof.

Lit.: Rauchenberger; BKF 12, 46 f.; AvW, 253.

Fürst Georg (6. 9. 1589 R. v.), * 1520 Wels, † 3. 8. 1603 Wien 1, Graben 11, Bürgermeister, G. Katharina, So. des kais. Hofrichters in Wels u. Hofrichters der Herrschaft Burg Wels, Dr. jur. Johann Georg F. Kam (nachweisbar 1575) nach W. (in diesem Jahr Kauf eines Hauses auf der Brandstatt [1, Jasomirgottstr. 4]), wurde 1577 Äußerer Rat, 1578 Stadtgerichtsbeisitzer, 1579 Mitgl. des Inneren Rats u. 1584 Oberkämmerer. Sein rascher Aufstieg dürfte durch seine betont kath. Einstellung gefördert worden sein; 1580 steht sein Name mit anderen auf der Tafel eines Passionsreliefs bei St. Stephan (damals Südseite des Chors). Um 1584 übersiedelte er ins Haus Graben 11. 1588/89 war F. Stadtrichter, im Dez. 1589 wurde er für die Jahre 1590/91 zum Bgm. gewählt. In den Inneren Rat zurückgekehrt, überlebte er seine Konkurrenten u. wurde 1602/03 nochmals Bgm., starb aber während dieser Amtsperiode. Severin Brachmann fertigte 1581 eine dat. Porträtmed. an.

Lit.: Johanne Pradel, Die Wr. Bgm. der 1. H. des 17. Jh.s, in: WGBll. 26 (1971), 139 f.; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/231; Hanns Jäger-Sunstenau, G. F., in: Österr. Wappenalmanach 1969, 18 f.; Czeike, Bürgermeister, 165 f.

Fürst Johann, * 17. 4. 1825 Wien, † 19. 10. 1882 Wien 2, Franzensbrückenstr. 8 (Zentralfrdh.), Volkssänger, Theaterdirektor. Wurde in einem Findelhaus großgezogen, kam zu einem Fleischhauer, später zum Knopfdrechsler Seidl (Vater des Volkssängers Seidl) in die Lehre. Musikal. veranlagt, zog er bereits mit 16 Jahren als Volkssänger durch die Vorstädte u. gründete 1856 seine eigene Volkssängertruppe. F. war nicht nur Favorit der Vororte, sondern brillierte auch in vornehmer Umgebung u. brachte es bald zu einem ansehnl. Vermögen. Schließl. kaufte er das Schreyersche Affentheater im Prater, das er am 21. 4. 1862 zunächst als Singspieltheater eröffnete, nach kompletter Umgestaltung jedoch am 7. 10. 1865 als → Fürsttheater. F., der ab 1859 auch als Theaterschriftsteller tätig war (sein Volksstück „Ein Wr. Volkssänger" hatte am 16. 9. 1859 im Theater an der W. die erfolgr. Premiere), fungierte nunmehr als „Hausdichter" für sein eigenes Theater. Gem. m. Josef → Matras schaffte er hier eine Stätte des klass. Wr. Volkssängertums, die sich außerordentl. Zuspruchs erfreute; mit Matras sang er das berühmte Duett „Die Fidelen" (Refrain „Allerweil fidel, fidel . . ."). Als Dir. des Theaters in der Josefstadt (1865/66, 1871–77) bewies F. weit weniger Geschick. Er war ein großer Künstler des volkstüml. Genres, der in seinen Couplets, Volksstücken u. Liedern den Typ des „Urwieners" in der Zeit der Wohllebigkeit u. Blüte dieser Stadt charakterisierte (dar. „Na, nur ka Wasser net, na, na, des mag i net").



Johann Fürst. Lithographie.

Lit.: BBL; GBÖ; ÖBL; Koller, Wr. Volkssängertum, Reg.; JHM 2, 8f.; M. Blau, Das alte F.theater im Prater (1930); Pemmer–Lackner, Prater, 140ff.; Hkde. Prater 196, Reg.; Otto Wladika, Von J. F. zu J. Jarno, Diss. Univ. W. (1961); Ruhestätten, 67; NFP 20. 10. 1882.

Fürstenberg Joachim Egon v., * 22. 12. 1749 Ludwigsburg, Württ., † 26. 1. 1828 Wien, Diplomat. Bekleidete höchste Hofämter u. stand im diplomat. Dienst des österr. Kaiserstaats; Begr. des Hüttenwerks Neujoachimsthal (vollendet 1819). Büste im Techn. Mus.

Lit.: 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 446.

Fürstenbergpalais (1, Grünangerg. 4, Domg. 10), wurde um 1720 in der Art des J. L. v. → Hildebrandt err. Interessantes Portal mit Windhunden als Portalplastik. Die siebenachs. Hauptfront (Grünangerg.) des viergeschoss. Palais mit ihrem rustizierten Sockelgeschoß u. den vergitterten Fenstern ist von der röm. Palastarchitektur inspiriert, besitzt jedoch ab dem 1. Stock eine für Hildebrandt typ. Fassadengliederung; die sechsachs. Nebenfront ist Teil der Domg. In der Eingangshalle findet man Deckenstuccchi u. einen Kamin mit dem Reliefbildnis Josephs II. aus der 2. H. des 18. Jh.s, im Treppenhaus Steinbildwerke (Venus, Merkur, Minerva, Herkules) im Stil Georg Raphael Donners. Der Hauptsaal hat eine barocke Stuckdecke mit allegor. Darstellungen, die Möblierung ist neu.

Lit.: BKF 1, 59.

Fürstenbergpalais (1, Himmelpfortg. 13), gehörte urspr. den Gf.en Erdödy; vor 1724 von dem namentl. unbek. Architekten des nahegelegenen Neupauerschen Hauses (späteres Breunerpalais; → Neupauer–Breuner–Palais) erb. Während sich bei der Fassade Anklänge an Hildebrandt erkennen lassen, ergeben sich bei dem mit Atlantenhermen geschmückten Portal Parallelen zu Fischer v. Erlach. Im Inneren wurde das F. 1825 unter Egon Landgf. v. Fürstenberg umgestaltet. Als Gast wohnte hier in den 90er Jahren des 17. Jh.s mehrmals Ferenc Fst. Rákóczi II., der 1703–11 an der Spitze des ungar. Freiheitskampfs stand (GT; enth. 9. 3. 1977).

Lit.: BKF 1, 70; Bibl. 3, 342.

Fürstenbühel (1, Stephanspl.; auch Fürstenhügel gen.; Teil des ehem. → Stephansfreithofs). Gegenüber dem → Bischofshof befand sich auf dem Frdh. (etwa zw. dem unausgeb. Adlerturm von St. Stephan u. dem Bischofstor) ein (später nivellierter) Hügel, von dem aus die Landesfürsten zum Volk zu sprechen pflegten; diese Gewohnheit hatte v. a. Hz. → Albrecht VI.

Fürstengasse (9), ben. (1862) nach dem Palais der Fürsten von u. zu Liechtenstein (→ Liechtensteinpalais [9, Fürsteng. 1, Liechtensteinstr. 48]; urspr. Auersperg'sche Liegenschaften); vorher Fürst-Liechtenstein-Platzel (1778) bzw. (nach dem ehem. Färberhaus der Leinweber- u. Tüchelmacherzunft, das 1840 mit dem Liechtensteinschen Besitz vereinigt wurde) Färberg. (1808–62)

Lit.: Mück, 32.

Fürstengasse (18, Währing), erw. ab 1864/71, seit 1894 → Lacknergasse.

Fürstengruft (1, Stephansdom) → Stephanskirche.

Fürstenhof (2, Praterstr. 25; Leopoldstadt CNr. 514), ein 1913 von Rudolf → Perco für Georg Spielmann err. sechsstöck. Wohnhaus, in dem sich ein Kaffeehaus gleichen Namens befand. Hier war szt. auch die Rolandbühne untergebracht. Bmkw. sind an der Vorderfront Skulpturen von Alfons Canciani (4 Jahreszeiten).

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Praterstr. in der Wr. Leopoldstadt (1992), 104, 134; BKF 2, 42; Achleitner 3/1, 97f.

Fürstenhofer Karl, * 25. 12. 1899 Neudörfl a. d. Leitha, † 4. 7. 1965 Wien, Kommunalpolitiker. Trat 1929 in den Dienst des Magistrats u. betätigte sich 1946–64 als GR (SPÖ), wobei er v. a. in den GR-Ausschüssen für Wohnungsangelegenheiten u. Allg. Verw. vertreten war. Obmann der Kleintierzüchter Österr.s.

Lit.: AvW, 217; RK 5. 7. 1965.

Fürstenhoferstraße (10), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach Karl → Fürstenhofer.

Fürstenhügel (1, Stephanspl.) → Fürstenbühel.

Fürstenkapelle (1, Stephansdom) → Eligiuskapelle.

Fürstentore (1, Stephansdom), seitl. Portale des Doms in der Nähe des Westwerks; an der nördl. Langhauswand befindet sich das → Bischofstor, an der südl. das → Singertor. Die Anlage seitl. Tore findet sich bei Kloster- u. Pfarrkirchen häufig, doch gibt erst repräsentativer Skulpturenschmuck denselben ihre Bedeutung; wie in der Form von St. Stephan findet man derart. Tore nicht einmal bei franz. Königskathedralen. Die Besonderheit ist die Anlage in herzogl. Auftrag. Die Architektur ist schlicht u. von der asket. Ordenskunst übernommen. Der Figurenstil wird häufig mit der Parlerwerkstatt in Verbindung gebracht, doch neigt man heute dazu, das Singertor eher einer Michaelerwerkstatt zuzuordnen; zw. den beiden Toren ergeben sich deutl. Unterschiede, woraus man eine Entwicklung ableitet, die in die Zeit Albrechts III. verweist.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Peter Kodera (Fotos), Der Wr. Stephansdom (1978), 111 ff.

Fürst-Liechtenstein-Platzel (9) → Fürstengasse (9).

Fürst-Liechtenstein-Straße (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach den Fürsten von u. zu Liechtenstein.

Fürsttheater (2, Volksprater). Der Volkssänger Johann → Fürst kaufte das frühere Schreyersche Affentheater im Prater, das seinen Besitzer zum vermögenden Mann gemacht hatte, u. eröffnete den Holzbau am 21. 4. 1862 als Singspielhalle bzw. nach kompletter Umgestaltung am 7. 10. 1865 als „Fürsttheater". 1872 wurde das Objekt im Verlauf der Praterregulierung nach Plänen des Arch. Lothar → Abel neu erb. u. zum Theater umgestaltet. Gegenüber dem F. entstand 1873 der Circus → Carré; 1877 stieß der Komiker Gottsleben zu Fürst. Nach Fürsts Tod (1882) verlor die Bühne viel von ihrer Popularität; 1892 wurde sie neu adaptiert u. unter Ltg. des Dir.s Heinrich Jantsch wieder eröffnet (Jantschtheater). 1898 nach Plänen von Alfred Bayer als großstädt. Bühne mit klass. Repertoire eingerichtet, wurde sie am 3. 9. mit „Julius Cäsar" eröffnet. Nach mehrmal. Direktionswechsel (1886 übernahm Paul Mestrozzi die Dion., 1892 Heinrich Jantsch [„Jantschtheater"], nach dessen Tod [2. 2 1899] dessen Sekr. August Lischke) kaufte 1900 Adolf Ranzenhofer das Theater von Jantschs Erben u. kehrte zum volkstüml. Repertoire zurück. Josef Jarno ließ das Theater neu adaptieren u. eröffnete es am 23. 4. 1905 unter dem Namen „Lustspieltheater" mit einem franz. Lustspiel. Mit einer Aufführung des Schwanks „Die Keuschheitskomm." von Richard Manz schloß das Theater am 31. 8. 1927 seine Pforten. Am 1. 12. 1927 wurde das Lustspieltheater als Kino eröffnet. Das Gebäude ist, außer dem Riesenrad, das einz. des ehem. Volkspraters, das den 2. Weltkrieg überdauerte; am 11. 11. 1949 wurde das Kino wiedereröffnet.



Das Fürsttheater im Prater. Xylographie aus der Erbauungszeit nach einer Zeichnung von Leopold Müller.

Lit.: Leopoldstadt, 166, 184, 202; Hkde. Prater, 140 ff.; Pemmer–Lackner, Prater, Reg.; Theaterzettel 1862–1927; Bibl. 1, 420.

Fürth Emil, * 7. 9. 1863 Strakonitz, Böhm. (Strakonice, ČR), † 17. 8. 1911 (Badeunfall) Hornback, Dänemark, Kommunal- u. Sozialpolitiker. Nach Jusstud. (Dr. jur.) schlug er die polit. Laufbahn ein u. wurde GR (1904–10); er entwickelte sich zu einem Fachmann auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge, erwarb sich Verdienste um den 9. Internat. Wohnungsreformkongreß in W. (1910) u. war ein Förderer des Wr. Volksbildungsvereins. → Fürthweg.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Fürth Otto v., * 18. 11. 1867 Strakonitz, Böhm. (Strakonice, ČR), † 7. 6. 1938 Wien 9, Lazarettg. 16 (wh. 10, Hasenauerstr. 32; Neuer Döblinger Frdh.), Biochemiker, G. Margarete v. Grünebaum. Stud. Med. u. Chemie in Prag, Heidelberg u. W. (Dr. med. univ. 1894 W.), arbeitete am Pharmakolog. Inst. in Prag u. am Physiolog.-chem. Inst. in Straßburg u. habil. sich 1899 für med. Chemie. 1905 kam F. nach W. (1906 ao. Prof., Ltr. der chem. Abt. des Physiolog. Inst.s unter Sigmund → Exner; 1929 o. Prof.; Vorstand des Inst.s für med. Chemie an der Wr. Univ. als Nfg. von Emil Fromm). Nach der Okkupation Österreichs durch die Nationalsozialisten im März 1938 trat F. von seinem Lehramt zurück. Er beherrschte das Gesamtgebiet der Biochemie, forschte über Muskeleiweiß, Muskelkontraktion u. Hormone u. erfand Meßmethoden zur Bestimmung biochem. wicht. Stoffe. Ehrenmitgl. versch. Ges.en. → Otto-Fürth-Gasse.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; NDB; ÖBL; Wr. med. Wo. 87 (1937), 1185 f.; Wr. klin. Wo. 59 (1947), 754; 60 (1948), 377; RK 5. 6. 1963.

Fürth, Sanatorium (8, Buchfeldg. 11) → Sanatorium Fürth.

Fürthweg (13, Speising), ben. (22. 1. 1930 bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach Emil → Fürth; 1938–47 → Dühringweg.

Furtmüller Aline → Furtmüllerhof.

Furtmüller Carl, * 2. 8. 1880 Wien, † 1. 1. 1951 Mariapfarr, Sbg. (Wr. Zentralfrdh., Urnenhain), Pädagoge. Nach Stud. (Lehramtsprüfung für Latein, Griech. u. Dt. 1902, für Franz. u. Phil. 1908; Dr. phil. 1902) wurde F. 1904 Mittelschullehrer u. wandte sich der SDAP zu (1909 Mitarb. Viktor → Adlers). 1919 wurde er von Otto → Glöckel zur Mitarb. bei der Schulreform berufen, als deren Mitschöpfer er anzusehen ist. 1938 mußte F. emigrieren (über Paris nach Span., wo er interniert, jedoch über persönl. Intervention des US-Präs. Roosevelt freigelassen wurde u. in die USA kam). 1947 kehrte er nach W. zurück u. leitete das Pädagog. Inst. der Stadt W.; Hofrat. Nachlaß im Ar-

chiv für Gesch. der Arbeiterbewegung. → Fi-Fa-Fu, → Furtmüllerhof.

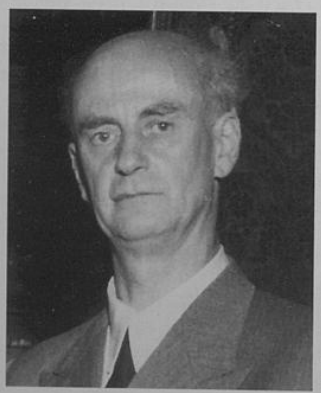
Lit.: Hb. dtspr. Emigr.; AvW, 137f.; Vertriebene Vernunft 2, 274.

Furtmüllerhof (5, Ziegelofeng. 12–14), städt. Wohnhausanlage, erb. von Franz Wiesmann, ben. nach der GRin (1923–34) Dr. Aline F. (* 20. 10. 1883 Wien, † 1941 in der Emigration) u. Dr. Carl → Furtmüller.

Furtwängler Philipp, * 21. 4. 1869 Elze, Hannover, † 19. 5. 1940 Wien, Mathematiker. Stud. 1889–94 in Göttingen Mathematik (Dr. phil. 1895), war 1894/95 Ass. an der TH Darmstadt u. 1898–1904 Ass. am Geodät. Inst. Potsdam, 1904–07 u. 1910–12 Prof. an der landwirtschaftl. Akad. in Bonn u. 1907–10 an der TH Aachen. 1912–38 lehrte F. als o. Prof. für Mathematik an der Univ. W. Er gehört zu den bedeutendsten Zahlentheoretikern seiner Zeit, erbrachte den Beweis des Hauptidealsatzes, lieferte wertvolle Beiträge zur Geometrie der Zahlen u. stellte das sog. F.sche Kriterium zum großen Fermat'schen Satz auf.

Lit.: ÖBL; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 223; Almanach 90 (1940); R. Einhorn, Vertreter der Mathematik, 96ff.

Furtwängler Wilhelm, * 25. 1. 1886 Berlin, † 30. 11. 1954 Baden-Baden, dt. Dirigent. Wurde 1915 Hofkapellmeister in Mannheim, 1922 wurde er nach Leipzig u. Berlin berufen, war ab 1927 ständ. Dirigent der Wr. Philharmoniker u. wurde auch für Neueinstudierungen an die Staatsoper verpflichtet (Dirigentendebüt 17. 10. 1928 mit „Rheingold"). F. leitete 1922–45 u. 1950–54 die Konzerte der Berliner, 1927–30 u. 1939/40 die der Wr. Philharmoniker, 1922–28 jene des Leipziger Gewandhausorchesters. 1931 wurde F. künstler. Gesamtltr. in Bayreuth, 1933 Erster Staatskapellmeister, dann Dir. der Staatsoper Berlin; ab 1937 dirigierte er bei den Sbg. Festspielen. F. stand mit der Wr. Staatsoper in engstem Kontakt, bes. während des 2. Weltkriegs (Regiedebüt 1. 1. 1943 mit „Tristan") u. nach 1945, als ihm weitester Einfluß auf die Gestaltung des Wr. Musiklebens u. der Sbg. Festspiele eingeräumt wurde. F. war eine der profiliertesten Dirigentenpersönlichkeiten des 20. Jh.s u. ein hervorragender Interpret der Musik des 19. Jh.s; als Komponist folgte er den Spätromantikern. Ehrenmitgl. der Wr. Philharmoniker.



Wilhelm Furtwängler. Foto, 1948.

Lit.: O. Schrenk, W. F. (1940); F. Herzfeld, W. F. (²1950); Berta Geissmar, Musik im Schatten der Politik (dt. ²1948); M. Hürlimann (Hg.), W. F. im Urteil seiner Zeit (1955); Kat. Oper, 128f.; Prawy, Oper, Reg.

Furtwänglerplatz (13, Speising), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Wilhelm → Furtwängler.

Fuß (Schuh, Werkschuh, Feldschuh), Längenmaß. Im 16. Jh. maß der „Wr. Werkschuh" 31,6 cm, bei Augustin → Hirschvogel 31,7 cm, bei Sixsey („Landcompass") 31,2 cm („Feldschuh"), doch differiert diese Angabe bei versch. Auflagen (30,3 bis 31,4 cm); der Schuh war in 12 Zoll unterteilt. 6 Werkschuh ergaben (nach Hirschvogel) 1 → Klafter, wogegen 1 → Elle 2 Schuh 5 Zoll (etwa 76,7 cm) u. 1 Daumelle 1 Schuh 7 ¼→ Zoll (ca. 50,4 cm) maßen. Als am 23. 7. 1871 das Metermaß gesetzl. eingeführt wurde, wurde die Länge des F. mit 31,6081 cm angegeben (Quadratfuß 0,099907 m^2, Kubikfuß 0,031578 m^3).

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 120f.

Fußball. Ab dem 14. Jh. in Ital., Frankr. u. GB urk. belegt, verbreitete sich der F.sport nach Gründung der Football Association in London (1863) von dort aus über den Kontinent. 1892 gab es einen Club in Prag, 1893 einen in Graz. Von → Engländern, die in W. arbeiteten, wurde das F.spiel auch hier eingeführt. 1892 gründeten sie den „Vienna Cricket Club" (→ Vienna); da das Cricketspiel jedoch infolge seiner komplizierten Regeln nur geringen Anklang fand, erweiterte man den Verein 1894 zum „Vienna Cricket and Football Club", der später einfach → Cricketer gen. wurde. 1894 begannen auch die engl. Gärtner der Rothschildschen Anlagen auf einer Wiese ihres Dienstherrn hinter dem Ball herzulaufen; wenige Tage vor den Cricketern gründeten sie am 22. 8. 1894 im Gasthaus „Zur schönen Aussicht" auf der Hohen Warte den „First Vienna Football Club" (→ Vienna), dessen großzüg. Förderer Baron Nathaniel Rothschild war, der ihnen einen Platz finanzierte (wohl um seine eigenen Gärten zu schonen). Das 1. Spiel Cricketer–Vienna fand am 15. 10. 1894 auf der Kuglerwiese statt u. endete 4 : 0 für Cricketer. (Sie gewannen auch das Revanchespiel auf der Jesuitenwiese im Prater 4 : 0). Die damals übl. Kleidung, die teilw. abenteuerl. Kopfbedeckungen u. die großen Schnurrbärte der Spieler muten heute exot. an. Die erste Tournee der „Cricketer" führte diese nach Prag u. Berlin. In der Folge kam es am 14. 10. 1897 zur Gründung einer F.sektion beim Wr. Athletiksportklub (W. A. C.) u. 1898 zur Gründung des (1.) Arbeiter-F.-Klubs (aus dem 1899 der SC → Rapid hervorging); mit der Dominanz der Engländer-Klubs „Vienna" u. „Cricketer" war es bald vorbei. Am 7. 3. 1898 (Cricketer gegen Viktoria) wurden erstm. Tornetze verwendet. Ab 1900 versuchte man die mittlerweile 45 österr. F.-Klubs in einem Verband zu organisieren (von denen 17 dem Verband „Österr. F.-Union" angehörten, dessen 1. Präs. M. D. Nicholson war). Es gab eine 1. Kl. A u. eine 2. Kl. B sowie Meisterschaften (die nach dem Sponsor „Neues Wr. Tagbl.-Bewerbe" hießen); 1901 fand in W. das 1. Länderspiel Österr.s statt (Österr.–Schweiz 4 : 0). 1903 wurde der → F. A. C gegr., 1905 die → Admira (beide in Floridsdorf), 1908 der SC → Wacker; 1907 schlossen sich der Wr. Cyclisten-Club u. die Wr. Sportvereinigung (1904 mit dem Dt. Sport-Verein fusio-



Fußballverein „Vorwärts XI“ in Simmering. Foto, 1913.

niert) zum Wr. → Sportklub zusammen. 1904 entstand die Internat. Föderation der F.verbände (FIFA), der Österr. beitrat, u. 1904 erfolgte durch die Vienna u. die Cricketer die Gründung des Österr. F.verbands (mit Amateurstatus). 1907 gab es in W. bereits 70 Vereine, 1908 tagte der FIFA-Kongreß in W., 1911 erfolgte in W. das 1. Rundspiel um den „Praterpreis-Pokal“, außerdem wurde der Meisterschafts-Pflichtbewerb der Vereine eingeführt. 1910 trat fast die komplette Kampfmannschaft aus dem W. A. C. aus und gründete den W. A. F. (Wr. Associations-Football-Club); im selben Jahr geschah dasselbe bei den „Cricketern“ (zunächst Gründung der „Wr. Cricketer“, 1911 Namensänderung in Wr. Amateur-Sportverein, heute „Austria“). 1912 erfolgte erstm. die Teilnahme einer österr. Mannschaft an der Olympiade. 1913 wurde in Favoriten der SC → Nicholson gegr., der seinen Namen 1933 in → FC Wien änderte; andere Favoritner Vereine waren Hertha u. Rudolfshügel. Nach dem 1. Weltkrieg nahm die Begeisterung für den F.sport rasch zu; der „Cup-Bewerb“ wurde Pflichtbewerb für alle Vereine. Im Sommer 1924 wurde der Professionalismus eingeführt. 1924–38 war die „wiener. Epoche“ des österr. F.s; Willy → Schmieger führte Radioübertragungen von F.spielen ein, die mit Begeisterung aufgenommen wurden. 1927 erfolgte erstm. die Teilnahme am Mitropa-Cup, ab 1929 gab es Amateur-Staatsmeisterschaften nach dem Cupsystem. Am 16. 5. 1930 begann mit dem Sieg des sog. → Wunderteams gegen Schottland auf der Hohen Warte eine längere Erfolgsserie. Zu den bekanntesten F.ern der 30er Jahre zählten → Binder, → Blum, → Hiden, → Nausch, → Sesta, → Sindelar u. → Uridil. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Spielbetrieb rasch wieder aufgenommen (6. 5. 1945 Sportklub gegen Vienna; 1. Länderspiel einer österr. Mannschaft [gegen Frankr.] am 6. 12. 1945); im Zuge des Neuaufbaus konstituierten sich 9 Landesverbände, die dem Österr. F.bund unterstellt wurden („Haus des F.s“, 6, Mariahilfer Str. 99). Ab 1949 gab es eine Staatsliga (A u. B), die 1965 reformiert wurde; der „Nationalliga“ durften nur 6 Vereine aus W. angehören (kein Professionalismus). 1993 gab es in W. 209 F.vereine. Die Österr. Meisterschaften wurden von 1911/12 bis 1962/63 durchwegs von Wr. Klubs gewonnen, 1964/65 erstm. von einem Bundesländerklub (LASK). Bis 1993 wurde die Österr. Meisterschaft 29mal von Rapid, 21mal von Austria W., 9mal von Admira/Wacker, 7mal von Wacker Innsbruck u. 6mal von Vienna gewonnen (seit 1945 errang Austria 19mal u. Rapid 15mal den Titel). ESV → Admira, FK → Austria, → Cricketer, → Erster Simmeringer Sportklub, → F. A. C, → FC Wien, → Hakoah, → Hertha, → Libertas, SC → Rapid, → Rudolfshügel, → Sportklub, → Vienna, → Vorwärts 06, → W. A. C, SC → Wacker. *(Mitarbeit Sabine Nikolay)*

Lit.: Leo Schidrowitz, Gesch. des F.sports in Österr. (1925), 11 ff.; Willy Schmieger, Der F. in Österr. (1925).

Fußballbund, Österreichischer (ÖFB), hervorgegangen aus dem 1897 von M. D. Nicholson gegr. „Komitee zur Veranstaltung von Fußballwettspielen“, das ab 1900 „Österr. Fußball Union“ (ÖFU) hieß, deren 1. Präs. ebenfalls Nicholson war. 1904 traten die Cricketer u. die Vienna aus dieser aus u. gründeten am 18. 3. 1904 den „Österr. Fußball Verband“ (ÖFV; Sitz im Café Parsifal), der bald mehr Clubs vereinigte als die sich langsam auflösende Union (Sitz im Café de France). Vor allem die Fahrpreisermäßigungen u. eine Unfallversicherung für die Spieler machte den ÖFV attraktiver, dessen Spiele auf dem renovierten Platz der Vienna stattfanden. Im selben Jahr begann der Professionalismus. 1910 trat der ges. W. A. C. bis auf 2 Spieler aus dem Club aus, die neue Mannschaft, W. A. F., wurde am 21. 9. 1910 in den Verband aufgenommen. Ab 1910 war der Verbandspräs. Dr. Ignaz Abeles, dem es 1913 gelang, ein eigenes Verbandsheim (1, Annag. 7) zu schaffen, der 1. Verbands.sekr. war Paul Gußmann. 1913 waren bereits 59 Vereine Mitgl. des ÖFV. Im Juni 1914 trat die Vienna aus Protest über den drohenden Abstieg in die 2. Kl. aus u. gründete den wenig erfolgreichen Gegenverband „Football Union of Austrian Nations“ (FUAN). 1911 wurde der ÖFV in „Österr. Fußball Bund“ umben. → Fußballverband, Wiener.

Lit.: Leo Schidrowitz, Gesch. des Fußballsports in Österr. (1951); Willy Schmieger, Der Fußballsport in Österr. (1925); FS ÖFB 75 J. Eine Dokumentation des Ö. F.es (1979).

Fußballverband, Wiener. Seine Gesch. ist weitgehend ident mit der des Dachverbands „Österr. → Fußballbund“. Bis 1922 gehörten die Wr. Vereine noch zum Nö. Fußballverband (gegr. 1911 unter dem Vorsitz des Arztes Dr. Ignaz Abeles); es handelte sich um 11 Wr. Clubs (Rapid, Sportklub, WAF, WAC, Simmering, Vienna, FAC, Amateure [ab 1926 Austria], Hertha, Rudolfshügel u. Cricketer). Im Sommer 1926 gründeten die Wr. Clubs den „Allg. Wr. F.“, der am 30. 7. 1927 die Bezeichnung „Wr. F.“ annahm (wieder war Abeles Präs., Verbandskapitän Hugo Meisl). Im Jänner 1928 kehrten die nö. Vereine zum Wr. Verband zurück. Nach 1934 wurden die Arbeitersportvereine verboten. In der natsoz. Ära gab es keinen österr. Fußball, doch kam es nach dem 2. Weltkrieg rasch zu einer Neukonstituierung.

Lit.: FS ÖFB. 75 J. Eine Dokumentation des Österr. Fußballbundes (1979), 501 ff.

Fußgasse (5), erw. um 1869/70, wurde 1878 in die Koflerg. u. schließl. in den Platz → Am Hundsturm einbezogen.

Fußgeherpassagen (Unterführungen unter der Ringstr.) → Passagen.

Fußgeherzonen. *1. Bez.:* Probeweise wurde erstm. am Graben eine F. eingerichtet („Weihnachtskorso 1971“).

Danach folgte zunächst am Graben (vom Stock-im-Eisen-Pl. bis zur Einmündung der Habsburgerg.), dann in der Kärntner Str. (1973) die definitive Installierung von F. In der Folge wurde die F. auch in die Umgebung erweitert (Nebengassen der Kärntner Str., Stock-im-Eisen-Pl. u. Stephanspl., restl. Graben, Naglerg., Beginn der Tuchlauben, Kohlmarkt [Okt. 1989]). 1973 wurde beim → Künstlerhaus eine F. eingerichtet. Als sich die F. bewährten, entstanden sie auch in anderen Teilen der Innenstadt (bspw. Minoritenpl., Ruprechtspl., Desider-Friedmann-Pl., Lugeck). Parallel dazu kam es zur Einrichtung verkehrsberuhigter Zonen, zum Durchfahrtsverbot durch die Innenstadt (Festlegung von Einfahrtsschleifen) sowie (nach langer Diskussion endgültig nach dem Brand in den Redoutensälen 1992) Belegung wicht. Plätze (Josefspl., In der Burg) mit Parkverbot. – *2. Bez.:* Prater, Hauptallee. – *7. Bez.:* Im Zuge der Revitalisierung des → Spittelbergs kam es zur Einrichtung einer kleinen F. – *10. Bez.:* In der Favoritenstr. wurde im Zuge des Baus der U 1 eine F. eingerichtet (eröffnet 1974, ausstattungsmäßig vollendet am 4. 3. 1976).

Lit.: BKF 10, 13f.; der aufbau 31 (1976), 177ff.

Füster Anton, * 5. 1. 1808 Radmannsdorf, Krain (Radovljica, Slow.), † 12. 3. 1881 Wien 3, Salesianerg. 8, Zaunerg. 11 (Zentralfrdh., Gr. 15E/7/17; Porträtbüste von Bildhauer Josef → Lax, enth. 1882), Theologe, Politiker. Stud. 1820–32 Phil. u. Theol. in Laibach u. wirkte danach hier (1832–53) bzw. in Triest (1835–38) u. Görz (1839–47) als Religionsprof. (1843 erwarb er in W. das phil. Doktorat). 1847 wurde F. als Prof. für Religion u. Pädagogik an die Univ. W. berufen, wo er gleichzeitig Univ.prediger war. 1848 stieg er als „Feldkaplan" der Akad. Legion auf die Barrikaden; bedeutsam seine Rede an den Gräbern der im März 1848 gefallenen Revolutionäre. Am 7. 3. 1849 floh F. nach Engl., wanderte später nach Amerika aus u. kehrte von dort erst 1876 nach Europa zurück. → Füsterweg.

Lit.: ÖBL; Mayerhofer, 61; Siegfried Weyr, Die Wr. (1971), 114ff.; Eduard Leisching, Denkschr. aus Anlaß der Enth. des Grab-Monumentes für weil. Prof. Dr. A. F. (1882); Havelka, Zentralfrdh., 99; Ruhestätten, 50.

Füsterweg (22, Kagran, städt. Siedlung Am Freihof), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Anton → Füster.

Fütterergasse (1), erhielt ihren Namen von den Fütterern (Futterhändlern); sie beschäftigten sich mit dem An- u. Verkauf von Viktualien. Die Gasse gehörte früher zum Judenpl., wurde 1421 nach der Judenvertreibung als „Gäßlein, da man an den Judenpl. geht" bezeichnet u. erhielt erst später die Bezeichnung F. (erstm. nachweisbar 1786).

Lit.: Perger, Straßen.

futsch → Flitschn.

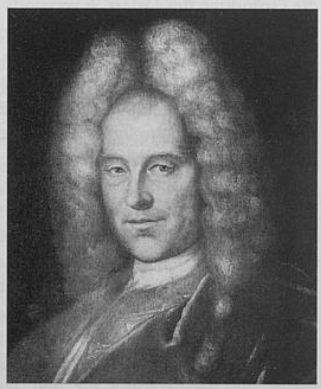
Fütterer, im ma. u. frühneuzeitl. W. gleichbedeutend mit Futterhändler. Dieses Gewerbe war sehr einträgl., da großer Bedarf an Viehfutter (v. a. an Hafer für Pferde) bestand. 1368 wurde die Zahl der F. in W. mit 60 begrenzt, auch war fortan für die Zulassung eine Gebühr zu entrichten, die im 15. Jh. beträchtl. erhöht wurde. Der Futtermarkt fand zweimal wöchentl. auf dem Neuen Markt statt. Die Konzession konnte vererbt werden, doch mußte der Erbe sie auch tatsächl. ausüben; sie konnte auch von Bürgern erworben werden, die gleichzeitig einen anderen Beruf ausübten.

Lit.: Karl Uhlirz, Das Gewerbe, in: GStW 2/2 (1905), 735f.; Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. von den Anfängen bis ins 16. Jh., in: Stud. aus dem Archiv der Stadt W. 1/2 (1929), 133f.

Futterhändler → Fütterer.

Futterknechtgasse (23, Erlaa, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem GR u. Finanzreferenten von Erlaa Josef F. (1900–46); vorher Südtiroler G. (KG Erlaa) bzw. Dr.-Schober-Str. (KG Inzersdorf).

Fux (Fuchs) Johann Joseph, * 1660 Hirtenfeld b. St. Marein. Stmk., † 14. 2. 1741 Wien 1, Fleischmarkt 14 („Zum gold. Bären"; Gruft bei St. Stephan), Komponist, Musiktheoretiker. F. war 1696–1702 Organist des Schot-



Johann Joseph Fux. Gemälde von Nikolaus Buck, 1717.

tenstifts, 1698 Hofkompositor u. trat ab 1702 auch als dramat. Komponist hervor. 1701 gab er in Nürnberg seinen „Concentus Musico-Instrumentalis" heraus, 1705 wurde er 2. Kapellmeister am Stephansdom, 1713 Vizehofkapellmeister u. 1715–40 Hofkapellmeister. Daneben war er 1713–15 Kapellmeister der Ksin. Amalie Wilhelmine. 1716 wurde seine Prunkoper „Angelica vincitrice d'Alcina" als Freilichtaufführung im Garten der Favorita gezeigt. In seinem Opernschaffen verband F. ältere Züge u. die Wr. Lokaltradition mit Neuerungen der neapolitan. Oper, seine Instrumentalwerke sind stark von Corelli beeinflußt. F. ist der größte Repräsentant des musikal. Barock in Österr. Er wohnte 1696–1702 im Schottenhof, 1702–15 1, Seilerg. 9.

Lit.: Bettelheim 9; Riemann; JHM 3, 338; Dieman, Musik, Reg.; Gedenkstätten, 26, 29, 78; Bfm.-Abh. (1985).

Fux Josef, * 2. 12. 1841 (!) Steinhof, Pf. Grillenberg, NÖ, † 30. 3. 1904 Wien 19, Billrothstr. 69 (wh. 19, Hardtg. 19; Frdh. Grillenberg, NÖ), Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Christian → Rubens). Anhänger Makarts, an dessen Festzugsarrangement (1879; → Makartfestzug) er mitarbeitete. Er entwarf den neuen Vorhang des Burgtheaters (Charlotte Wolter als trag., Katharina Schratt als heitere Muse). 1868 wurde er Künstlerhausmitgl.

Lit.: Thieme–Becker; WGBll. 24 (1969), 406; Schöny, Lebensdaten, in: ebda. 44 (1989), 91.